JCL

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Im Auftrag der Forschungsstiftung
und des Herausgeberkreises Johann Caspar Lavater

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke

in historisch-kritischer Ausgabe

Band II

Aussichten in die Ewigkeit
1768–1773/78

Herausgegeben von
Ursula Caflisch-Schnetzler

NZZ Verlag

Herausgeberkreis Johann Caspar Lavater
Rudolf Dellsperger (Bern), Gerhard Ebeling (Zürich),
Helmut Holzhey (Zürich), Ulrich Im Hof (Bern), Karl Pestalozzi (Basel),
Martin Sauer (Wiesbaden), Gerhard Schäfer (Stuttgart),
Alfred Schindler (Zürich), Christoph Siegrist (Basel),
Hans Stickelberger (Zürich), Conrad Ulrich (Zürich),
Horst Weigelt (Bamberg)

Erstellt und veröffentlicht mit Unterstützung
durch den Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung
und die Baugarten Stiftung, Zürich

Copyright © 2001
Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
CH-8000 Zürich
und
Verlag Neue Zürcher Zeitung
CH-8021 Zürich, Falkenstrasse 11

ISBN 3-85823-865-1

Alle Rechte vorbehalten.

Verlegerische Betreuung und Gestaltung in Zusammenarbeit
mit der Forschungsstiftung Johann Caspar Lavater
und dem Verlag Neue Zürcher Zeitung:

Edition Voldemeer Zürich

Satz: Marco Morgenthaler, Zürich
Druck und buchbinderische Verarbeitung:
fgb · freiburger graphische betriebe · www.fgb.de

Printed in Germany

Inhalt

Zu diesem Band VII
Textgrundlage VII
Editionsgrundsätze X
Einführung XVII

Aussichten in die Ewigkeit 3
Register 167
Schriftstellen, welche angeführt oder erklärt werden 175
Drukfehler und Verbesserungen 177
Aussichten in die Ewigkeit, Zweyter Theil 181
Register 367
Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen 379
Druckfehler und Verbesserungen 383
Aussichten in die Ewigkeit, Dritter und letzter Band 389
Register 553
Aussichten in die Ewigkeit, Vierter Theil 561
Zusätze, Anmerkungen und Berichtigungen zu den drey ersten Bänden 563
Register 685
Drukfehler und Verbesserungen 694

Anhang 697
1 *Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters* 699
2 *Register der erwähnten Korrespondenzen* 703

3 *Register der erwähnten Autographen* 709
4 *Quellenliteratur* 711
5 *Forschungsliteratur* 721
6 *Nachschlagewerke* 727
7 *Worterklärungen* 729
8 *Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher* 735
9 *Register der nachgewiesenen Bibelstellen* 739
10 *Personenregister* 751

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 761

Zu diesem Band

TEXTGRUNDLAGE

Johann Caspar Lavaters Werk Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Joh. Georg Zimmermann *besteht aus drei Briefbänden und einem Revisionsband.*

Band 1 erschien 1768. Darin sind zehn Briefe und ein dreizehn Seiten umfassender Vorbericht sowie das Inhaltsverzeichnis des ganzen Werkes enthalten. Die Briefe sind zwischen dem 1. Juni und dem 1. August 1768 datiert. Der Vorbericht trägt das Datum vom 10. August 1768.

Band 2 der Aussichten in die Ewigkeit *erschien 1769 und enthält die langen Briefe elf und zwölf sowie eine hundertachtzehnseitige Vorrede vom 20. Februar 1769, in der Lavater auf die Reaktionen des ersten Bandes eingeht; die beiden nachfolgenden Briefe wurden am 1. Dezember 1768 und am 10. Februar 1769 geschrieben.*

Der dritte Band enthält neben der zwanzigseitigen Vorrede das Inhaltsverzeichnis zu den Briefen dreizehn bis fünfundzwanzig. Diese entstanden zwischen dem 28. September 1769 und dem 13. Juli 1772. Die Vorrede dieses 1773 »bey Orell, Geßner, Füßlin und Comp.« *erschienenen Bandes wurde am 28. Juli 1772 verfasst.*

Alle drei Bände haben ein Sach- bzw. Namenregister; die Bände 1 und 2 zusätzlich ein Bibelstellenverzeichnis und die »Drukfehler und Verbesserungen«.

Der vierte Teil der Aussichten in die Ewigkeit *ist ein Revisionsband. Er enthält* »Zusätze, Anmerkungen und Berichtigungen zu den drey ersten Bänden« *sowie Auszüge aus Briefen Ungenannter und eine längere Stelle aus Johannes*

Toblers 1777 erschienener Schrift Anmerkungen zur Ehre der Bibel. *Auch diesem Band sind ein Personen- bzw. Sachregister und die corrigenda beigefügt.*

Die Aussichten *erschienen in Zürich bis 1782 in vier Auflagen.*[1] *Eine* »zwote verbesserte Auflage« *lag 1773 zudem bei der Buchhändlergesellschaft in Hamburg vor; 1775 erschien ebenfalls eine neue verbesserte Auflage der ersten drei Bände in Markbreit; 1773–1779 eine neue verbesserte Auflage in Frankfurt bei Johannes Bayrhoffer und 1775–1779 nochmals eine neue verbesserte Auflage in Frankfurt und Leipzig. Die einzige gedruckt vorliegende Übersetzung*[2] *kommt aus Holland; die vier Bände wurden 1779 in Amsterdam bei Johannes Allart gedruckt.*

1777 erschien »Auf Kosten einer ascetischen Gesellschaft« *in Hamburg auf 368 eng bedruckten Seiten ein erster gemeinnütziger Auszug*[3] *der* Aussichten; *1781 zog Zürich nach und brachte ebenfalls von den* Aussichten *einen* »Gemeinnützige[n] Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens«.

Vergleicht man die einzelnen Auflagen[4]*, so sind nur geringe Unterschiede auszumachen. Mit der Planung des Revisions-*

---

1 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *Ergänzungsband. Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften. Herausgegeben und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001, S. 46–48.*

2 *Lavater plante auch eine englische Übersetzung durch seinen in London lebenden Freund Johann Heinrich Füssli. Dieser sah sich aber nicht in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen, weshalb das Projekt nicht realisiert wurde. Auch eine französische Ausgabe der* Aussichten *scheiterte an der Suche nach einem geeigneten Übersetzer. Vgl. Jacob Naudé an Lavater, 16. Juni 1769, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 256, in: Gisela Luginbühl-Weber:* Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. *Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz. 2 Halbbände, Bern 1997, 1. Halbband, S. 190–192; 2. Halbband, S. 270–271.*

3 *1777 erschienen ebenfalls in Hamburg:* Joh. Casp. Lavaters sämmtliche Werke. *Gesammlet, epitomirt und verbessert herausgegeben von B***. Erster Band. Mit Vignetten. Hamburg, bey Johann Nicol. Carl Buchenröder, 1777. Der erste Band dieser auf sechs Bände konzipierten Ausgabe entspricht der* »Auf Kosten einer ascetischen Gesellschaft« *gedruckten Ausgabe und basiert – wie diese – auf der 2. Auflage von 1770.*

4 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke. Ergänzungsband Bibliographie, S. 46–52.*

bandes gleich nach Erscheinen des ersten Teils der Aussichten *konnte Lavater in den weiteren Auflagen seine Korrekturen auf ein Minimum beschränken. Er schreibt denn auch gleich selbst in der Vorrede zur zweiten Auflage des ersten Bandes:* »So vieler Verbesserungen auch die zwote Auflage dieser Briefe fähig und bedürftig wäre, so habe ich mich doch nicht entschließen können, dieselben wirklich einzurücken. Billig würden sich die Besitzer der ersten Ausgabe zu beklagen haben. Lieber will ich alle nöthigen Zusätze und Verbesserungen künftig […] in einem besonderen Bändgen zum Gebrauche beider Auflagen herausgeben; und in der gegenwärtigen Ausgabe unten blos anzeigen, wo (nach meiner itzigen Einsicht) Verbesserungen nöthig sind.«[5] *Dennoch sind Unterschiede vor allem zwischen der ersten und der zweiten Auflage klar ersichtlich. Lavater schwächt in der zweiten Auflage einzelne Ausdrücke ab (Band 1, Seite 116 [213]:* »Bekehrung« *wird durch* »Vervollkommnung« *ersetzt) oder verstärkt sie (Band 1, Seite 123 [225]:* »Stimme« *wird zu* »Kraft-Stimme«*), lässt Namen weg (Band 1, Seite 9, Anm. 17:* »Ich lasse die grossen Namen, die in der ersten Ausgabe hier standen, weg, weil ich allen Anlas zur Eifersucht eben so sehr als allen Schein der Schmeicheley oder Parteylichkeit weit entfernen mögte.«*) oder korrigiert sich (Band 1, S. 67, Anm. 255: Die Anm. B verzeichnet* »Falsch.«*). So fein die Unterschiede auch sein mögen, so zeigen sie doch die reflektierte Reaktion des Autors auf die Rezeption der Leser.*

Band 4, der von den Zeitgenossen kaum mehr beachtet und daher auch nicht rezensiert wurde, hält Lavaters Korrekturen zu den einzelnen Passagen der Bände 1–3 fest. Mit 104 Zusätzen ist dabei der erste Band eindeutig am stärksten berücksichtigt; für die Bände zwei und drei bleiben nur noch 28 bzw. 7 Anmerkungen.

Für den textkritischen Apparat wurde die oben erwähnte zweite Auflage der ersten beiden Bände der Aussichten *von 1770 beigezogen. Zudem wird an den entsprechenden Stellen auf die Kommentierung des vierten Bandes verwiesen.*

5 *Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 1, S. 5.*

Für die Kommentierung und Drucklegung gelten folgende

EDITIONSGRUNDSÄTZE

1. TEXTGRUNDLAGE

Textgrundlage ist die Editio princeps *(A). Die zweite Auflage von 1770 (B) bildet die Basis des textkritischen Apparates.*

2. TEXTGESTALTUNG

a) Orthographie *und* Interpunktion *der* Editio princeps *sind grundsätzlich beibehalten. Belassen wird auch die Schreibweise von Eigennamen, die Groß- und Klein-, Getrennt- und Zusammenschreibung.*

b) *Die* übergesetzten e *bei* a, o *und* u *werden durch* ä, ö *und* ü *ersetzt.*

c) *Im textkritischen Apparat behalten* Nachweise aus späteren Ausgaben *deren Orthographie und Interpunktion bei.*

d) *Lavater setzt die* Lautzeichen bei griechischen Zitaten *nicht durchgängig; die diakritischen Zeichen werden bei der Textwiedergabe so gesetzt, wie sie in der* Editio princeps *stehen.*

e) Druckfehler *werden im Text nicht korrigiert. Sind solche in den Listen* »Drukfehler und Verbesserungen« *(DuV) aufgeführt, wird dies im textkritischen Apparat, ansonsten im Sachapparat, angemerkt.*

f) Schriftarten. *Der Text der* Editio princeps *wird* recte *wiedergegeben. Von Lavater kenntlich gemachte Zitationen sind einheitlich durch Anführungsstriche gekennzeichnet; eine Ausnahme bilden die griechischen Zitate.*

g) *Lavaters* Hervorhebungen *jeglicher Art werden kursiv gesetzt.*

h) Doppelbindestriche *werden als einfache Bindestriche wiedergegeben.*

i) Fehlende Wörter *werden ergänzt. Diese und weitere* editorische Eingriffe *stehen in eckigen Klammern.*

k) *Lavater zitiert in Band 4 nicht immer korrekt nach der* Editio princeps. *Bei Textveränderungen oder inhalt-*

lichen Abweichungen wird der Zusatz in spitze Klammern ⟨…⟩ *gesetzt.*

l) *Die* Seitenzahlen des Originaldrucks (Editio princeps) *finden sich am äußeren Seitenrand in der ersten Zeile nach dem Seitenwechsel.*

3. LAVATERS ANMERKUNGEN

Die von Lavater in der Editio princeps *für Fußnoten verwendeten verschiedenen* Verweiszeichen *(Sterne, Kreuze etc.) werden als Sternchen beibehalten.*

4. TEXTKRITISCHER APPARAT

Bezug zum Text: Anmerkungsziffer + Lemma
Bsp.: 236 text]

a) Textänderungen *von der* Editio princeps *zur zweiten und – falls inhaltlich relevant – zu weiteren Auflagen werden im textkritischen Apparat nachgewiesen (Klammersetzungen sowie neu in den folgenden Auflagen fett und groß gedruckte Wörter und nicht relevante orthographische Änderungen bleiben unberücksichtigt).*

b) *Ist eine* Anmerkung in A und B identisch, *so erfolgt im textkritischen Apparat kein Hinweis.*

c) *Auf die* Zusätze und Anmerkungen *in Band 4 wird mit Seitenangabe verwiesen. Anfang und Ende der entsprechenden Zeilen werden im textkritischen Apparat angegeben.*

d) *In den Anmerkungen wird bei* Seitenhinweisen *an erster Stelle auf die* Ausgewählten Werke in historisch-kritischer Ausgabe *verwiesen; in eckigen Klammern steht zudem die Seitenzahl der* Editio princeps.
Bsp.: *S. 9–10 [11–12]*

e) *Nach den* »Drukfehler und Verbesserungen« *(DuV) steht anstelle des in der* Editio princeps *gesetzten Punktes ein Doppelpunkt.*

5. SACHAPPARAT

Bezug zum Text: Anmerkungsziffer

a) Zitate und Stellennachweise *stehen im Sachapparat. Die von Lavater benutzte Ausgabe wird – falls nachweis-*

bar – im Sachapparat erwähnt. Nach Möglichkeit wird auch auf eine wissenschaftliche Ausgabe verwiesen.

b) *Bei* Literaturangaben *wird lediglich der Titel diplomatisch, das Übrige standardisiert nach Schwertner (TRE, Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage des Abkürzungsverzeichnisses) wiedergegeben. Fehlt der Titel in diesem Verzeichnis, so werden Substantive und Adjektive groß, die übrigen Wörter klein geschrieben.*

c) *Die Namen der* Verlagsorte *sind nach heutiger Schreibweise wiedergegeben.*

d) *Bei* Zeitschriften *wird außer dem Jahrgang auch die Bandnummer genannt; dagegen bleibt der Verlagsort unberücksichtigt.*

e) Majuskeln *und* typographische Besonderheiten *bei Literaturangaben werden nicht berücksichtigt, sofern es sich nicht um Personen- bzw. Ortsnamen handelt.*

f) Kurztitel *von Werken stehen im Text des kursiv gedruckten Sachapparates und in der Einleitung und Einführung* recte.

Bsp.: *Die* Contemplation *von Charles Bonnet weist …*

Wird auf ein Werk verwiesen, so ist die normale Zitation erforderlich.

Bsp.: *Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764.*

g) Kurztitel *werden nach der ersten Erwähnung gesetzt. Als Kurztitel wird das sinntragende Wort gewählt. Der vollständige Titel des Werks erscheint im Literaturverzeichnis; Kurztitel sind kursiv.*

h) Zitate *werden verifiziert. Entstellte Zitate erscheinen im Originalwortlaut; desgleichen Übersetzungen.*

Anspielungen *auf Zitate werden mit Vgl. angemerkt.*

i) *In den* zitierten Briefstellen *wird die Groß- und Kleinschreibung der heutigen Regelung angepasst. Die von den Korrespondenten hervorgehobenen Stellen sind kursiv gesetzt. Gebräuchliche Kürzel sind ausgeschrieben, abgekürzte Formen werden jedoch belassen. Verdoppelungszeichen sind durch Doppelschreibung wiedergegeben. Alle von der Herausgeberin gemachten Zusätze stehen in eckigen [ ] Klammern.*

k) *Wird im Sachapparat* auf Personen Bezug genommen, *so bezieht sich die Erläuterung direkt auf die Textstelle.*

l) *Bei* Erläuterungen zu Personen *gilt der Grundsatz: Je bekannter, umso knapper.*

m) *Konnte nichts über eine Person eruiert werden, so steht: Nicht eruierbar.*

n) *Die* Namen der Autoren *werden in den Anmerkungen nur dann aufgeführt und kommentiert, wenn sie im Zusammenhang mit einem zitierten Werk oder aber entstellt vorkommen. Sie erscheinen immer ohne Angabe der Lebensdaten. Diese finden sich im Personenregister.*

o) *Briefe werden wie folgt nachgewiesen, Bsp.:*
Heinrich Näf an Lavater, 8. September 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 194.

p) Französische, lateinische und griechische Stellen *werden in einer Anmerkung übersetzt und – falls nötig – richtig gestellt (bei passablen Lavater-Übersetzungen aus späteren Ausgaben werden diese verwendet; griechische Bibelstellen werden nach der von Lavater benutzten BIBLIA SACRA aus dem Jahre 1756 verifiziert); je nach Stelle wird auf die Bibel oder den Autor verwiesen.*

q) Bibelstellen *werden angemerkt, sofern sie aus dem Text zu identifizieren sind; ist eine Stelle nur angedeutet (verstecktes Zitat), so wird das im Sachapparat mit Vgl. … festgehalten. Bibelzitate werden restriktiv verifiziert, das heißt, es muss ein deutlicher Sachbezug vorliegen. Gibt Lavater selbst eine Stelle klar an, so wird diese nicht nochmals aufgeführt.*
Die Abkürzung der biblischen Bücher *erfolgt gemäß einem eigens dafür erstellten Verzeichnis (Zusammenstellung aus Einheitsübersetzung, TRE und Zürcherbibel) nach folgender Zitation: Abkürzung des biblischen Buches, Kapitelangabe, Versangabe.*
Bsp.: Gen 2,18; Mt 4,5; 1 Kor 3,12.

r) *Zu* Anspielungen Lavaters *werden Nachweise oder Erläuterungen nur dann gegeben, wenn die Anspielung als solche deutlich, der fragliche Sachverhalt umgrenzt und eine Erläuterung zum Verständnis des Textes nötig ist.*

s) Grundlegende Begriffe *(zum Beispiel Millennium) werden in der Einführung abgehandelt; im Sachapparat genügt ein Hinweis auf die Einführung.*

t) *In allen Erläuterungen sowie in der Einleitung, der Einführung und den Verzeichnissen folgen die Herausgeber der* neuen Rechtschreibung, *die in* Duden, *Band 1 (*Die deutsche Rechtschreibung, *21. Auflage) festgelegt ist, jedoch in der traditionsbezogenen Version. Das heißt: Überall dort, wo* Duden *die hergebrachten Formen zulässt, werden diese angewendet. Was die* Schreibung von ss und sz *betrifft, so hält man sich hier an die in der Reform erfolgte Lockerung. Die Textedition behält die Schreibung der* Editio princeps.

u) Helvetismen *werden angemerkt und erklärt.*

v) *Auf Wörter, deren Bedeutung sich grundlegend gewandelt hat und/oder die heute schwer verständlich sind, wird nach Möglichkeit eingegangen.* Worterklärungen *erfolgen jedoch ohne Angabe der Hilfsmittel; diese finden in den Registern Erwähnung.*

6. VERZEICHNISSE UND REGISTER

1) *Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters*
2) *Register der erwähnten Korrespondenzen*
3) *Register der erwähnten Autographen*
4) *Quellenliteratur*
5) *Forschungsliteratur*
6) *Nachschlagewerke*
7) *Worterklärungen*
8) *Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher*
9) *Register der nachgewiesenen Bibelstellen*
10) *Personenregister*

7. DRUCKLEGUNG

a) Satzspiegel. *Es werden untereinander angeordnet: Text der* Editio princeps*, ggf. mit Fußnoten; textkritischer Apparat und Sachapparat (Reihenfolge wird durch die Anmerkungsziffer bestimmt).*

b) Beziehung der Apparate auf den Text. *Sie erfolgt beim textkritischen Apparat und beim Sachapparat über*

die Anmerkungsziffer. Beim textkritischen Apparat wird das Lemma durch eine eckige Klammer von der nachfolgenden Erläuterung abgegrenzt.

c) Herausgeberrede *steht immer kursiv;* Autographen *und* zitierte Werke *werden* recte *wiedergegeben.*

d) *Bei* Worterklärungen *wird das zu erklärende Wort im Anmerkungsapparat* recte *wiedergegeben. Die Substantive werden dabei in den Nominativ Singular gesetzt und erklärt; alle andern Wörter erscheinen in der im Text vorgegebenen Form.*

Einführung

»Die nachstehenden Briefe enthalten einige Zurüstungen und Materialien zu einem großen, und beynahe ungeheuren Gebäude […] Sie sind Theil des Stoffes zu einem Gedichte von dem zukünftigen Leben […]«[6]

Mit diesen Worten führt Johann Caspar Lavater (1741–1801) in sein vierbändiges Werk Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. Georg Zimmermann *ein. Die Legitimation zur Durchführung seines Projektes, das sich nicht mit Dingen des Diesseits, sondern mit der Welt nach dem Tod beschäftigt, sieht Lavater im 2. Korinther 4,18:* »[…] da wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn das Sichtbare ist zeitlich, das Unsichtbare aber ist ewig.« *In griechischen Lettern stellt er diese Worte des Paulus seinem eigenen Werk voran.*

Mit diesen wenigen Zeilen, die den ersten Band einführen, sind bereits die wichtigsten Eckdaten der Aussichten in die Ewigkeit *gegeben: 1. Ursprünglich für ein Gedicht in der Art von Klopstocks* Messias *oder Cramers Ode* Die Auferstehung *konzipiert, liegen die Gedanken, die Lavaters Werk ausmachen, 1768–1773 als Material in Briefform vor. 2. Thema dieser fünfundzwanzig Briefe an den älteren Freund Johann Georg Zimmermann ist das nachirdische Dasein des Menschen und die Eschatologie. 3. Als Basis für seine Ausführungen dienen Lavater die Bibel und ein Denken in Analogien. 4. Die Leserschaft soll eine denkende, eine gelehrt-christliche sein, es sind die »Depositairs* des gesunden Verstandes, des

6 *Aussichten, Band 1, S. 5 [3].*

guten Geschmakes, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit«, *womit Lavater die* »unsterblichen *Breitinger, Bodmer, Geßner, Klopstok*, und *Gellert,* die *Haller, Bonnet, Sulzer, Wegelin, Lambert* und *Kant,* die *Spalding, Ernesti, Sak, Jerusalem, Cramer, Resewiz, Crügot* und *Basedow,* die *Herder* und *Moses [Mendelssohn]*«[7] *meint, also mehr oder weniger die Gelehrtenelite der Zeit.*

ENTSTEHUNGS- UND WERKGESCHICHTE

Die drei Bände der Aussichten in die Ewigkeit *erschienen 1768, 1769 und 1773 in* »Zürich, bey Orell, Geßner und Comp.«[8]*; 1778 folgte im gleichen Verlag der Revisionsband. Die eigentliche Entstehungsgeschichte des* »Lied[es] von der Seligkeit der verklärten Christen«[9] *beginnt aber schon viel früher. Die Idee, ein* »gedicht, worinn die unsterblichkeit mit einer philosophischen und christl. theilnehmung – und besonderen anwendung auf unsere gegenwärtige denkart erhebend genug besungen wird.«[10]*, selbst zu schreiben, taucht erstmals während Lavaters Studienaufenthalt in Barth 1763/1764 auf. Mit dem Aufklärungstheologen und Autor des Buches* Die Bestimmung des Menschen[11]*,* »des Prototyps aller Unsterblichkeitsliteratur im 18. Jahrhundert«[12]*, Johann Joachim Spalding, diskutieren die Freunde Felix Hess, der spätere Maler Johann Heinrich Füssli und Lavater nicht nur die neueste Literatur, sondern – wie die Tagebucheinträge Lava-*

7 *Aussichten, Band 1, S. 9–10 [11–12].*

8 *Ab 1770 nannte sich der gleiche Verlag* »Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.«.

9 *Aussichten, Band 1, S. 17 [21].*

10 *Tagebuch November 1763, Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), FA Lav Ms 10. Zitat nach Peter-Michael Nikolitsch:* Diesseits und Jenseits in Johann Caspar Lavaters Werk ›Aussichten in die Ewigkeit‹ 1768 bis 1774 [!] vor dem Hintergrund seiner religiösen Entwicklung – ein Beitrag zum Christologieverständnis Lavaters*, Dissertation, Bonn 1978, S. 176. Vgl. Horst Weigelt (Hg.): Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher. 2 Teile, in:* Texte zur Geschichte des Pietismus*, Abt. VIII, Band 3 und 4, Göttingen 1997, Teil I, S. 544.*

11 *Johann Joachim Spalding:* Die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748.*

12 *Gisela Luginbühl-Weber, Briefe, 1. Halbband, S. xlviii.*

ters deutlich zeigen – hauptsächlich auch theologische und eschatologische Fragen[13]*. Dass Lavater dabei tonangebend gewesen sein muss, zeigen neben dem Tagebuch auch die Briefe an den in Zürich zurückgebliebenen gleichaltrigen* »Herzensfreund« *Heinrich Hess*[14]*, die die während der Studienzeit gepflegte Korrespondenz fortsetzen.*[15]

Nach seiner Rückkehr aus Deutschland findet Lavater in Johann Georg Zimmermann dann aber den Briefpartner, mit dem er auch öffentlich ein Gespräch über moralisch-theologische Themata führen kann und will. Zum ersten Mal begegnen sich der dreiundzwanzigjährige Lavater und der um eine halbe Generation ältere Brugger Arzt und Schriftsteller 1764 bei Lavaters erster Teilnahme an der Versammlung der »Helvetischen Gesellschaft« in Schinznach, zu der das Gründungsmitglied Zimmermann seit 1761 gehörte.[16] *Im gleichen Jahr noch setzt der Briefwechsel ein, der – in unterschiedlicher Intensität – bis zwei Jahre vor Zimmermanns Tod geführt wird.*

Erstmals gibt Lavater seinem neu gewonnenen »liebenswürdigen Freünd«[17] *am 10. Januar 1765 eine Probe seiner* »Ode von der künftigen Herrlichkeit der Christen«[18]*.*[19] *Erste*

13 *Horst Weigelt (Hg.), Reisetagebücher, Teil I, S. 131–140, 542–547, 554–555.*

14 *Lavater an Heinrich Hess, FA Lav Ms 565.*

15 *Vgl. Ursula [Caflisch-]Schnetzler:* Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989, S. 143–263.*

16 *Vgl. Siegfried Michael Gatz: ›Ein solcher Freünd wie du bist, deine bisweiligen Lobsprüche abgerechnet, ist mir unentbehrlich.‹ Der Briefwechsel Johann Georg Zimmermanns mit Johann Caspar Lavater 1764–1793, in: Hans-Peter Schramm (Hg.):* Johann Georg Zimmermann, *Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Studien, herausgegeben von der Herzog August Bibliothek, Band 82) S. 94–95.*

17 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 14. September 1764, FA Lav Ms 589b, Brief Nr. 6.*

18 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Januar 1765, FA Lav Ms 589b (Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2. – In den zitierten Briefstellen wird die Groß- und Kleinschreibung der heutigen Rechtschreiberegelung (s. Editionsgrundsätze 5.t, S. XIV) angepasst. Die von den Korrespondenten hervorgehobenen Stellen werden kursiv gesetzt. Gebräuchliche Kürzel sind ausgeschrieben, abgekürzte Formen werden jedoch belassen. Verdoppelungszeichen sind durch Doppelschreibung wiedergegeben. Alle von der Herausgeberin gemachten Zusätze stehen in eckigen [ ] Klammern.*

19 *Zur Entstehung der* Aussichten in die Ewigkeit, *vgl. Ursula Caflisch-Schnetzler: Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹ in Briefen an Johann Georg*

Strophen folgen noch im gleichen Brief, die zeigen, in welchem Ton das Gedicht verfasst werden soll. Die eigentliche Beschäftigung mit dem Stoff über die Unsterblichkeit setzt aber erst nach der Lektüre von Charles Bonnets Contemplation de la Nature[20] *ein.*

Johann Caspar Lavater und Charles Bonnet haben sich nur ein einziges Mal, im August 1785, anlässlich einer Reise Lavaters nach Genf[21]*, persönlich getroffen. Der Briefkorpus*[22]*, der die Beziehung des Zürcher Pfarrers mit dem Genfer Naturforscher ab 1768 dokumentiert, zeigt, wie die beiden Autoren Themen der Zeit aufnahmen und diskutierten. Er zeigt aber auch, wie beider schriftstellerische Tätigkeit von den Gelehrten des deutschen Sprachgebietes beobachtet wurde. Dies gilt in Lavaters Fall besonders bezüglich des Widmungsschreibens an Moses Mendelssohn, das er 1769 seiner Übersetzung von Charles Bonnets* Palingénésie *beigelegt hat.*[23] *Bonnets Gedanken haben Lavaters Denken denn auch entscheidend geprägt.*

Der zentrale Gedanke in Charles Bonnets Betrachtung über die Natur[24] *und vor allem in den 1769 nachfolgenden zwei Bänden der* Palingénésie[25]*, deren zweiten Teil Lavater noch im Erscheinungsjahr ins Deutsche übersetzt*[26] *und Moses Mendelssohn gewidmet hat, ist die Annahme eines präexistenten Keims, der mit dem Beginn des Lebens zur Entwicklung kommt. In der Nachfolge von Leibniz stehend, definiert*

Zimmermann, in: Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Außen- und Innenperspektiven*, hg. von Helmut Holzhey und Simone Zurbuchen, Zürich 1998, S. 203–216.*

20 *Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764.*

21 *Gisela Luginbühl-Weber, Briefe, 1. Halbband, S. xlvii.*

22 *Gisela Luginbühl-Weber, Briefe, 1. Halbband.*

23 *Vgl.* Johann Caspar Lavater. Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *10 Bände, Band 3, hg. von Martin Hirzel, Zürich [in Vorbereitung].*

24 *[Johann Daniel Titius]:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766.*

25 *Charles Bonnet:* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans, *2 Bände, Genf 1769.*

26 *Johann Caspar Lavater:* Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich: bey Füeßlin und Compagnie, 1769.*

Charles Bonnet in seiner Theorie, die auch auf Naturbeobachtungen basiert, die Welt als ein organisches Ganzes, in der die göttliche Vorsehung der präexistente Keim ist. In Analogiestufen werden die einzelnen Keime in der von der Vorsehung her bestimmten Weise entwickelt. Der Mensch kann weder in den präexistenten Zustand noch in den Entwicklungsprozess aktiv eingreifen. Der Tod unterbricht diese Entwicklung nur insofern, als er den aus Körper und Seele bestehenden Menschen, dieses »être mixte«[27]*, wie es Bonnet nennt, in einer Art Verpuppung (der Raupe ähnlich) die Zeit bis zur Auferstehung durchleben lässt. Aus diesem Kokon geschlüpft, tritt der Mensch in die neue himmlische Welt, um dort mit gesteigerten Sinnen zu leben und zu wirken. Charles Bonnet gibt dem Menschen während seines Lebens nur insofern die Möglichkeit, den Entwicklungsprozess seines postmortalen Lebens zu beeinflussen, als er ihm im Jenseits ein Erinnerungsvermögen an das vergangene Erdendasein zugesteht und für die künftige Glückseligkeit eine Steigerungsmöglichkeit gegenüber dem gegenwärtigen Zustand postuliert. In Bonnets Denken ist das Prinzip des Organischen zum Weltgesetz erhoben. Die Welt selbst und alles Lebendige entwickelt sich auf eine Vollkommenheit hin, ohne dass darauf Einfluss genommen werden könnte.*[28]

Den Gedanken des im Keim angelegten Ganzen übernimmt Lavater von Bonnet. Anders als bei diesem, der in Christus eine Ergänzung der Stufenfolge der Natur sieht, setzt Lavater dem Menschen mit Christus einen göttlichen Keim, ein »Urbild«*, ein. Durch die Inkarnation Christi wird das Urbild nun auch sichtbares Vorbild. Der mit Adams Sündenfall aus seiner Bahn gerückte Mensch findet durch Hinkehr zu Christus und durch die imitatio Christi zu seiner eigentlichen Bestimmung, Kopie seines Urbildes zu sein, zurück.*[29] *Bei Bonnet ist die*

---

27 *Charles Bonnet, Contemplation, Seconde partie. De la Perfection relative des Etres. Chap. VII. Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26.*

28 *Vgl. Karl Pestalozzi: Lavaters Utopie, in:* Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. *Festschrift für Wilhelm Emrich, hg. von Helmut Arntzen, Bernd Balzer, Karl Pestalozzi, Rainer Wagner, Berlin und New York 1975, S. 285.*

29 *Vgl. Karl Pestalozzi, Utopie, S. 287.*

Auferstehung Christi eine logische Weiterführung des Entwicklungsgedankens. Dank der Inkarnation und – in Bonnets Analogiestufen gedacht – der imitatio Christi findet Lavater mit dieser Theologie die Möglichkeit, an der durch den Glauben an Christus bedingten Erlösung selbst mitzuarbeiten und sie zu realisieren.

Welche Welt Lavater mit Bonnets Gedanken aufgegangen sein muss, zeigt der Brief von Ende Dezember 1765 an Johann Georg Zimmermann, mit dem er von jetzt an das geplante Werkprojekt bespricht: »Ich lese izt Bonnets *Contemplation de la Nature*! Gott, welche Seele! welch Genie, welch ein Herz! – Das ist ein Mann für mich. Doch er war es schon lange. Sein Buch ist izt meine Bibel. – Es macht mir aber die Bibel noch schäzbarer. – O Gott, ich sehe ihn [den Menschen] schon *voler de planetes en planetes, aller de perfection en perfection prendre place parmi Hierarchies celestes, se transporter d'un lieu dans un autre avec une vitesse egale ou superieure à celle de la lumiere, – posseder une puissance capable de deplacer les corps célestes, avoir des perceptions distinctes de tous les attributs de la matiere, et de toutes ses modifications d'élever d'un vol rapide aux principes les plus generaux, voir d'un coup d'œil toutes les consequences de ces principes, posseder une puissance et une intelligence capable d'organiser un […] Monde!*«[30]

Für die Aussichten in die Ewigkeit *ist Charles Bonnet unbestritten* »père de cet ouvrage«[31]. *Doch auch drei weitere Personen, Frau von T., Felix Hess und Johann Georg Zimmermann, haben nachgewiesenermaßen Lavater veranlasst,* »ein Lied, oder eine Ode für philosophische Christen […] zu bearbeiten«[32]. *Zum einen steht da Frau v. T…, die Lavater 1766 gebeten haben soll,* »ihr ein Lied von der Seligkeit der verklärten Christen aufzusezen«[33]. *Frau v. T… war die geborene Dorothee von Bonstetten, bis 1759 mit Rudolf von Tavel*

30 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (August bis Dezember 1765), Brief Nr. 23.*
31 *Lavater an Charles Bonnet, 18. Dezember 1768, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 50.*
32 *Aussichten, Band 1, S. 18–19 [22].*
33 *Aussichten, Band 1, S. 17 [21].*

verheiratet und zum Zeitpunkt der ersten Kontakte mit Lavater Witwe. Mit der Berner Patrizierin stand Lavater seit 1764 in Verbindung und hatte sie auch persönlich bei seinem Aufenthalt in Baden (September 1765) kennengelernt. Sie ist in seinen Briefen dieser Zeit äußerst präsent. In der einzigen noch erhaltenen Briefkopie spricht Lavater sie mit »Herzensfreündin«[34] *an. Auch von ihrer Seite scheint dem Zürcher Exspektanten*[35] *mehr als nur eine gewisse Wärme entgegengeströmt zu sein.*[36] *Als sie 1766 eine zweite Ehe mit dem Berner Ludwig Vinzenz von Tscharner einging, forderte sie ihre Briefe von Lavater zurück.*[37]

Lavater lässt im ersten Brief der Aussichten in die Ewigkeit *mit seinem »T…« offen, ob er mit seiner Anspielung die verwitwete Tavel oder die bereits wieder verheiratete Tscharner als Anregerin für sein Lied meint. Die Bedeutung der Stelle liegt aber nicht in der biographischen Fixierung Frau von T's, sondern darin, dass Lavater wahrscheinlich von ihr den Anstoß bekommen hat, sich mit dem Stoff für ein Gedichtprojekt eschatologischen Inhalts neu auseinanderzusetzen. Lavater suchte Anfang 1766 sowohl im privaten Bereich als auch theologisch Bindung und Orientierung.*

Diese hatte er während der Studienzeit unter anderem bei Felix Hess gefunden. Mit dem Freund und Kommilitonen am Collegium Carolinum verbrachte er ein intensives Studien-

---

34 *Diese Kopie liegt folgendem Brief bei: Lavater an Johann Georg Zimmermann, 27. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (August bis Dezember 1765), Brief Nr. 29:* »O wie glaube ich an dein Herz! wie unendlich viel darf ich von dir erwarten! Ach! du nennest mich Bruder – und ich darf dich Schwester nennen. – *Du bist* meine Herzensfreündinn – ich bin ewig dein Herzensfreünd –«

35 Vgl. *Johann Jacob Wirz:* Historische Darstellung der Urkundlichen Verordnungen welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich, wie auch die moralische und einiger Maßen die physische Wolfart unsers Volks betreffen. *Von der Reformation an, bis auf gegenwärtige Zeiten. 2 Teile, Zürich 1793–1794, S. 288–321:* »Nach erhaltener Ordination werden unsere Geistlichen Exspektanten oder Verbi Divini Ministri genennt, als welche sie nunmehr alle Amtsgeschäfte der Geistlichen zu verrichten befugt sind, und nur auf einen Beruf zu einer eignen Predigerstelle warten, ohne daß sie bey Erhaltung deselben sich einem neuen Examen unterziehen, oder aufs neue ordinirt werden müssen, wohl aber gewöhnlich auf eine feyerliche Art inaugurirt werden.«

36 *Frau von Tavel an Lavater, FA Lav Ms 595 [Exzerpt-Kopien].*

37 *Vgl. Aussichten, Band 1, S. 17, Anm. 63.*

und Lehrjahr bei Johann Joachim Spalding. Nach der Rückkehr aus Deutschland setzten sich Freundschaft und Gespräche über theologische Themata auch in Zürich fort. Im Oktober 1767 traute Lavater den Freund mit Maria Barbara Schulthess Rechberg; nur fünf Monate später starb der immer schon kränkelnde Felix Hess. Dieses Ereignis erschütterte Lavater aufs Äußerste, und er war nur bedingt bereit, den Tod seines Freundes zu akzeptieren. So versuchte er gleichzeitig, Hess durch die Kraft des Glaubens und Gebetes[38] *wieder lebendig und seine in der Bibel und bei Bonnet neu gefundenen Erkenntnisse in den* Aussichten in die Ewigkeit *möglichst schnell publik zu machen. Auch dass der dritte wichtige Freund, Johann Georg Zimmermann, 1768 aus dem aargauischen Städtchen Brugg nach Hannover übersiedelte, um dort die angesehene Stelle des* »königlich Großbrittannischen Leibarztes« *anzutreten, veranlasste Lavater, sich mit dem längst schon begonnenen Gedichtprojekt intensiver zu beschäftigen. Seine eschatologischen Vorstellungen veröffentlichte er – sicher auch aus Zeitgründen – schließlich aber nicht in der diffizileren poetischen Form, sondern schrieb sie als offene Briefe an den fortziehenden Freund und damit an die Gelehrten der Zeit.*

Mit der konkreten Planung seines Gedichtes hatte Lavater schon im Januar 1766 begonnen.[39] *Wie teilweise bei früheren Publikationen besprach er sich auch jetzt mit Zimmermann.*

---

38 *Lavater ließ am 2. September 1768 Johann Jacob Hess als Manuskript das* Gepräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *zukommen. Diese Schrift wurde 1776 unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebehts *in Chur gedruckt. Vgl. Anm. 240, S. 60–61.*

39 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 22. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar bis März 1766), Brief Nr. 4:* »Gestern Abends habe ich mit einer innigen philosophischen und christlichen Wollust über die Anlegung und Ausführung des wichtigsten und schwersten Theils meinses Liedes (den Zustand des Christen bis an den Gerichtstag) nachgedacht; dein Traum – hat mir viel Licht gegeben. – Gott, wenn mir der Gedanke mitten in dem Feüer meiner Einbildung begegnete – das und noch unendlich mehr ist wahr – das wirst *du* erleben! – Ich schrieb alle Gedanken, die mir einfielen, und ihre Verbindungen nieder – ich werde sie erst in Prosa ins Reine bringen, und keine Lüke übrig laßen, und dann erst in Verse! – Diese Arbeit ist unendlich schwer, aber sie belohnt sich unendlich.–« *Gedruckt wurde Zimmermanns Traum am 20. März 1766 im 12. Stück der Wochenzeitschrift* Der Erinnerer.

Die Korrespondenz zwischen ihnen war in den ersten Jahren ihrer Freundschaft enorm dicht. Sowohl für das Leben und Schaffen des Zürcher Exspektanten als auch des Brugger Arztes ist sie vom biographischen und werkgeschichtlichen Standpunkt aus äußerst aufschlussreich.[40] *Die Briefe von 1766 zeugen von der intensiven Auseinandersetzung Lavaters mit dem eschatologischen Thema.*[41] *Ende Februar schreibt er an Zimmermann:* »Heüte habe ich es wieder wagen dürfen, einige Strophen meiner Ode auszubeßern, und einige neüe zumachen. Eben meine schwache Leibsconstitution drängt mich, diese Arbeit fortzusetzen, weil ich sie nicht unvollendet zurüklaßen mögte. – Aber sie wird mir immer schwerer – doch ich sehe nur auf den Ausgang, auf das triumpfvolle *consummatum est* und nicht auf die dornigten Wege, die ich durchzukämpfen habe. […] Ich habe izt 30 Strophen *im Reinen,* das ist, den 6ten Theil – und noch unendlich schwere Passagen – dazu noch keine Keime in meiner Seele enthalten zu seyn scheinen.«[42] *Diese neunundzwanzig Strophen publizierte Lavater am 7. und 15. Mai 1766 im* Erinnerer[43]*, der von ihm und dem Historiker Johann Heinrich Füssli seit 1765 in Zürich herausgegebenen Wochenschrift. Im August 1766 schreibt Lavater bezüglich seines Gedichtes weiter nach Brugg:* »Den Muth für mein Gedicht

---

40 *Es ist daher erstaunlich, dass dieser Briefwechsel bis heute noch nicht ediert vorliegt.*
Obwohl in der ZBZ die Briefe Lavaters an Zimmermann unter FA Lav Ms 589b–h greifbar sind, schreibt noch 1998 Siegfried Michael Gatz in seinem Artikel in den Wolfenbüttler Forschungen (Band 82) über den Briefwechsel Johann Georg Zimmermannns mit Johann Caspar Lavater*, S. 93: »Etwa 300 dieser Briefe können heute noch in der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ), Familienarchiv Lavater, eingesehen werden. Es handelt sich dabei um einen Großteil der Originalbriefe Zimmermanns und (leider erst ab 1772) um eine unvollständige Reihe von mehr oder weniger guten Kopien der Briefe Lavaters aus dessen persönlichem Besitz. Die Originalbriefe Lavaters befinden sich nicht mehr im Nachlaß Zimmermanns und müssen als verschollen gelten.«*

41 *Die etwa 200 Briefe, die Lavater zwischen 1766 und 1768 an Zimmermann schickte (FA Lav Ms 589b–c), können hier nur punktuell und auszugsweise erwähnt werden, obwohl das Thema in den meisten davon präsent ist.*

42 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, [26. oder 27. Februar 1766], FA Lav Ms 589b (Januar bis März 1766), Brief Nr. 11b.*

43 Der Erinnerer. Eine moralische Wochenschrift, *3 Bände, Zürich 1765–1767, Band 2, S. 161–176. Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1, hg. von Bettina Volz-Tobler [in Vorbereitung].*

verliere ich nicht. Ich arbeite wirklich die Zeit her sehr stark u: fast über Vermögen dran, weil ich mich izt dazu vortreflich aufgelegt finde. Deine Ermunterung ist unendlich wichtig für mich. Einige Gesänge nacheinander kann ich izt schwerlich für den Druk ausarbeiten. Fürs Erste, wenn mich ein neüer Gedanke frappirt, so muß ich grad im ersten Gefühl seiner Neüheit hinter ihn her, wenn die Einkleidung gut und poetisch werden soll. Ich kann ihn nicht unreif laßen. Denn es ist mir schon oft begegnet, daß mir vieles davon wieder *echappirt* ist. Ferner muß in dem Ganzen des Gedichts und insonderheit in dem darinn herrschensollenden *Esprit philosophique* eine gewiße delicate Einfachheit statt haben, die sich schwerlich ohne daß man das Ganze lang liegen läßt, und oftmals wieder liest, zu der gehörigen Vollkommenheit bringen läßt. – Endlich mögte ich diesem Gedicht auch alle aüßerliche mögliche Vollkommenheit geben: der Vers soll immer abwechselnd, natürlich, fließend und mit *dem Ganzen harmonisch* seyn. Diese Hauptharmonie mit der nöthigen Abwechslung zuverbinden; dazu braucht es Zeit, Nachdenken u: *wieder u: wiederlesen*. Das Feld ist in der That unendlich. Alles, was je Philosophen Mühe gemacht hat, habe ich poetisch u: philosophisch zuentwikeln. Ich muß die vollständigste Theodicee, ich muß die nüancirteste Moral u:s.w. darinn anbringen. Hallers Ursprung des Übels ist nicht der Schatten von dem, was ich hierüber zu sagen habe, und doch ist diese ganze noch tief im Chaos meiner Seele liegende Paßage nicht der hundertste Theil von dem was ich zu sagen habe.«[44] »Meine Metaphysik geht nicht in Wolfs Feßeln; ich fliege lieber mit Bonnet außer die Gränzen der wolfischen Definitionen.«[45]

Lavater arbeitete 1766 an mehreren Werken und Werkprojekten gleichzeitig, die in unterschiedlicher Intensität in den Briefen an Zimmermann erscheinen. Neben dem Gedicht über die Ewigkeit betreute er die Redaktion des Erinnerers,

44 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 7. August 1766, FA Lav Ms 589b (April bis September 1766), Brief Nr. 23.*
45 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 23. Dezember 1766, FA Lav Ms 589b (Oktober bis Dezember 1766), Brief Nr. 19.*

arbeitete und revidierte die Schweizerlieder[46] *und die* Psalmen Davids[47] *und verfasste neben dem* Christlichen Handbüchlein[48] *auch die Abhandlung über* Die unausdenkliche Theilbarkeit des Raumes u. der Zeit[49]. *Zudem wollte Lavater erste physiognomische Beobachtungen in Briefen an Johann Georg Zimmermann herausgeben:* »Mein lieber Freünd, am liebsten wäre es mir, wenn es dir gefallen würde, alle meine Beobachtungen und Gedanken über die Physiognomien in *Briefen an Dich* abzufaßen. Ich würde dir von Zeit zu Zeit, *statt anderer* Briefe einen Brief schiken, den du durchsehen, berichtigen, vielleicht beantworten würdest. Auf diese Weise würde es mir keine neüe Zeit wegnehmen, ich wäre in mancher Absicht weniger *genirt*; ich würde zwar meine Briefe so *natürlich* schreiben wie bis dahin, ohngeachtet ich das lesende Publikum nicht aus dem Gesicht verlieren würde. Die Ordnung der Briefe würde sich dann zulezt finden laßen.«[50] *Seine physiognomischen Betrachtungen zu veröffentlichen, schob Lavater aber noch um einige Jahre hinaus; die Form des offenen Briefes an den Freund behielt er jedoch als Option.*

Im Juni 1766 heiratete Lavater die um ein Jahr jüngere Anna Schinz. Einen Monat später zweifelt er, das projektierte Gedicht je fertig stellen zu können: »Die Gedanken zu meinem Gedicht wachsen so sehr an (ungeachtet ich kaum Zeit habe sie nur *pro memoria* zu entwerfen) daß ich fürchte, es werde *nichts* daraus: denn es erfordert allererst jeder Gedanke seine besondere prosaische Bestimmung für *mich*, und oft eine *weitläufige* Abhandlung für den Leser. An Verse kann

46 *Johann Caspar Lavater:* Schweizerlieder in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767. Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1.*

47 *Johann Caspar Lavater:* Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich 1765. Eine zweite Auflage erschien 1768.*

48 *Johann Caspar Lavater:* Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, *Bern 1767.*

49 *Die Abhandlung legte Lavater der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1766 vor. Das Manuskript findet sich in der ZBZ unter der Signatur FA Lav Ms 55a.*

50 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 30./31. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Januar bis März 1766), Brief Nr. 6.*

ich izt nicht denken. Gott! was habe ich noch in der Welt zu thun! Ich weiß nicht, wo anfangen.«[51] *Das Werkprojekt wird dann doch wieder aufgenommen, und so fragt er Zimmermann im Februar 1767 an:* »Rathest du mir: *vermischte Fragmente von einem Gedicht über das zukünftige Leben*, etwa zwey Bögen stark *à part* für alle meine Freünde zur Beurtheilung, und Einsammlung Ihrer Urtheile drukken zu laßen? oder soll ichs mir als Msct in meinen Kosten drukken, und nicht öffentlich feil bieten laßen?«[52] *Drei Monate später meldet er nach Brugg:* »Ich bin krank, lieber Zimmermann. Ein entsezzlicher Husten, u: hizzige Kopfdummheit plagt mich. Indeßen ist mein innerer Kopf so heiter, daß ich einen Plan nach dem andern, ein Werk nach dem andern machen mögte – und wirklich mache. Ich dachte der Erlösung des Menschengeschlechts durch Christum nach, und die Sache ward mir so sonnenklar, daß ich nicht begreifen konnte, wie irgend ein Philosoph etwas daran auszusezzen haben könnte. Um meine gedrängten Vorstellungen fest zuhalten, mußte ich einen Plan zu einer Abhandlung über diese Materie entwerfen.«[53] *Ein halbes Jahr später, nachdem die Pläne etwas konkreter geworden sind, schreibt er dem Freund:* »Spalding hat mir endlich wieder einmal geschrieben.[…] Er räth mir etwas, woran ich schon sehr oft bey mir selbst gedacht, das ich aber noch nicht ausgemacht habe. Ich mögte sehr wünschen, daß du ebenfalls die Mühe nehmest, darüber *en-professo* nachzudenken. Es betrift nähmlich das *enterieur*, das Kleid, die Versart meines Gedichtes von der zukünftigen Welt. […] Wenn ich die Sache, wie schon oft geschehen, von allen Seiten nach Grundsäzzen überlege, so finde ich; daß die Verschiedenheit der Materie und des Innhaltes die größte Verschiedenheit des Tonmaßes nothwendig macht. […] Die Hauptfrage ist also die – Ist es erlaubt, oder deütlicher zureden, ist die Summe des Nuzzens geringer, wenn ein aus ganz verschiedenen Theilen bestehendes Gedicht, das keinen

51 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. Juli 1766, FA Lav Ms 589b (April bis September 1766), Brief Nr. 21.*
52 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 18. Februar 1767. Privatbesitz.*
53 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, April 1767, FA Lav Ms 589c (Januar bis April 1767), Brief Nr. 10.*

succeßiven epischen Zusammenhang hat, nach Beschafenheit seiner Gegenstände in verschiedenen Tonmaßen verfertigt wird: Ist es dem Hauptzwek des Gedichts nicht hinderlich, wenn der Leser bald Prose bald Hexameter bald Reimen, bald Alexandriner, bald andre Metra über dieselbige Zunge schiken muß? *Voila la question.*«[54] *Zimmermann antwortete ihm darauf:* »Deine Predigt über die Ewigkeit würdest du freilig mit leichterer Mühe in cadencirter Prosa schreiben. Wär es halb Prosa halb Verse, so hätte es die aüßre Form der aller tändelhaftesten Aufträge die jemals aus menschlichen Köpfen gefloßen sind. Wäre das Metrum gar zu verschieden, so würde dieses durch das *Ungewöhnliche* choquiren. Mir deücht du solltest dem ganzen Gedicht das gleiche Gepräge geben wie Virgil seiner Aeneis oder Pope seinem Homer.«[55] *Zudem rät er ihm noch im gleichen Monat, entweder ausschließlich Hexameter oder poetische Verse zu machen, doch* »*Faites ce qui vous plaira*, ein Autor soll doch zulezt seinem Kopf folgen«[56].

Lavater veröffentlichte seine eschatologischen Gedanken im darauffolgenden Jahr, nicht als Gedicht, sondern in der für das Physiognomikprojekt bereits erwogenen Form des offenen Briefes an den aus Brugg scheidenden Freund. Wie bereits oben erwähnt, hat die Wahl der Form sicherlich auch mit dem zeitlichen Druck nach dem überraschenden Tod von Felix Hess zu tun. Lavater plante zwar noch während der Niederschrift der Briefe eine poetische Form[57]*, doch wie die Titelvorschläge an Zimmermann zeigen, sollten zuerst einmal die Gedanken fragmentarisch als Diskussionsbasis dem gelehrten Publikum vorgelegt werden. Am 7. Juni 1768 fragt er Zimmermann an:* »Wie soll ich das Schreiben an dich nennen, welches ich unter die Preße zu geben gedenke, worinn ich die Absicht, die Anlage, die Grundideen – und einige

54 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 16.*
55 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 21. Oktober 1767, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 142.*
56 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, Oktober 1767, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 143.*
57 *Aussichten, Band 1, S. 126 [232].*

Fragmente meiner Außichten in die Ewigkeit dir vorlegen will? Ich denke: *Außichten, in die Ewigkeit; ein Sendschreiben an Herrn Johann George Zimmermann.* Oder: *Entwurf eines Gedichtes von der zukünftigen Welt*, an u.s.w.«[58] *Drei Tage später fügt er dem bei:* »Mein Schreiben an dich, welches g.g. am Montag den Kopf unter die Preße geben soll, indeß, da weder Hals noch Brust gemacht ist, |:zwar ziemlich gedacht:| ist kein Skelet. Es sind nicht bloß einzelne hingeworfene Gedanken – sondern eigentlich – *ein raisonnirender Entwurf*. Nicht ein *begeisterter*. Ich *berühre* zwar bloß viele Punkte, worüber keine neüen Ideen zum Vorschein kommen. Aber bey den neüen Ideen raisonnire ich und stelle den Gang meiner Gedanken nach einander nicht im poetischen, sondern mit einem ernsthaften leüchtenden philosophischen Ton vor. […] Weil es wenigstens 6 Bogen giebt, so wird es wol gut seyn, wenn ich *Briefe,* mache.«[59]

Die in der Folge entstandenen fünfundzwanzig Briefe der Aussichten in die Ewigkeit *sind zwischen dem 1. Juni 1768 und dem 13. Juli 1772 datiert. Die Briefe 1 bis 10, die den ersten Band ausmachen, wurden innerhalb zweier Monate verfasst und zeigen denn auch in sich eine stringente Gedankenführung. Den zweiten Band machen die langen Briefe 11 und 12 aus, die, zusammen mit der über hundertseitigen Vorrede, zwischem dem 1. Dezember 1768 und dem 10. Februar 1769 geschrieben wurden; die Vorrede trägt das Datum des 20. Februar 1769. Band 2 schließt nicht nur zeitlich, sondern auch thematisch direkt an den ersten Band an: Im 10. Brief wird* »Von der zukünftigen Vollkommenheit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt« *gesprochen; der 11. Brief setzt sich mit* »der Vollkommenheit des himmlischen Körpers« *auseinander. Die Vorrede nimmt die bis dahin eingegangenen Reaktionen auf den ersten Band auf und versucht vor allem auch, den Häresievorwurf (s. unten S. XLI–XLII) abzuwenden und zu beweisen, dass der Autor sich mit seinen schriftlichen Äußerungen*

58 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 7. Juni 1768, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 9.*
59 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Juni 1768, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 10.*

auf die Aussagen der Bibel stützt. Der zwölfte Brief schafft thematisch die Verbindung zu Band 3, der erst 1773 erschien. Hier ist die bis dahin eingehaltene Chronologie der Briefe nicht mehr identisch mit dem in Band 1 vorangestellten Inhaltsverzeichnis. So schrieb Lavater bereits 1769 den 14. Brief. In die zweite Hälfte des Jahres 1770 fallen die Briefe 18 und 19, die auch thematisch mit den »Betrachtungen über die Vergebung der Sünden« *(18) und* »Betrachtungen über die Folgen von Leiden und Geduld« *(19) zusammengehören. Die Briefe 13* »Von der Erhöhung der Geisteskräfte«*, 15* »Von der Erhöhung der politischen Kräfte«*, 16* »Von der Sprache im Himmel«*, 17* »Von gesellschaftlichen Freuden« *und 20* »Von der Beschäftigung der Seligen«*, die sich mit der Vervollkommnung der Erstauferstandenen im Himmel und der dortigen Form des Zusammenlebens beschäftigen, schrieb Lavater ziemlich schnell nacheinander zwischen Februar und Juni 1772. Der letzte Themenbereich, der die* Aussichten in die Ewigkeit *ausmacht, ist schließlich innerhalb eines Monates (Juli 1772) abgehandelt worden. Thematisch reicht er* »Von dem Elend der Verdammten« *(22) und* »Von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten« *(23) über* »Zeit und Ewigkeit« *(24) bis zum fünfundzwanzigsten und damit letzten Brief, der mit* »Vermischte[n] Gedanken und Muthmaßungen« *das Werk beschließt. Die Vorrede zu Band 3 fällt ebenfalls in den Juli 1772. Warum dieser letzte Band erst auf das Jahr 1773 hin erschien, obwohl die Manuskripte einiges früher vorlagen, ist nicht geklärt. Lavater kürzt die ursprünglich auf weitere zwei Bände konzipierten dreizehn Briefe auf einen Band. Damit schließt er für sich die öffentliche Diskussion zu diesem Thema ab.*

Goethes Rezension des 3. Bandes in den Frankfurter gelehrten Anzeigen[60] *stellt fest, dass die letzten 13 Briefe* »hinter den vorigen zurückbleiben«. *Lavater selbst hat nicht mehr so enthusiastisch geschrieben wie im ersten Band. Herder formuliert dies in seinem Brief vom 18. Januar 1773 an*

60 *Bernd Seuffert (Hg.): Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, in:* Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhunderts*, Heilbronn 1882, S. 579–582.*

Lavater so: »Ich habe nach der Zeit meines vorigen Briefes [30. Oktober 1772] nicht blos Ihren 3. Theil sondern auch den 2ten der Palingenesie gelesen […] und bin also, wie Sie selbst denken können, jetzt mehr in das Ganze Ihrer Denkart, Zwecks u. Ursprungs Ihrer Ideen gesetzt worden. […] Was in Einzeln Ideen u. Abhandlungen auch Ihr 3ter Theil sonst, schon als solches Registerfach, u. so peinlich ich ihn unter Zähnschmerzen u. bei völliger Ermattung des Geistes gelesen – mir für süßes Zuwallen u. Auflodern verursachet; gehört überhaupt zu dem, worüber man nicht sprechen sollte – Aber immer bleibt die Ader des Ersten Theils mir die liebste, u. die den Uebersetzer Bonnets in den Anmerkungen durchströmet, noch mehr. Da ist noch Lust u. Liebe u. Jugend zum Himmel; die Urtheile der Menschen, die Sie sich doch selbst, *mein lieber Lavater*, zugezogen, haben, dünkt mich, Ihren Teig etwas ermattet u. durchsäuret.«[61]

In den weiteren Auflagen, die bis 1782 entstehen,[62] *finden die* »Urtheile der Menschen« *nur bedingt Eingang. Auch der Revisionsband von 1778 geht nur zum Teil auf die von Lavater im ersten und zweiten Band erbetenen Reaktionen der Zeitgenossen ein. 1777 erscheinen* »Auf Kosten einer asceticschen Gesellschaft« *in Hamburg*[63] *erstmals die* Aussichten[64] »um eines gemeinnützigern Gebrauchs willen«[65]

---

61 *Karl-Heinz Hahn (Hg.):* Johann Gottfried Herder. Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, 9 Bände und Registerband, Weimar 1977–1996. Band 2, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Mai 1771 – April 1773, S. 298 und 299.*

62 *Vgl. Anm. 1, S. VIII.*

63 *Die Vorrede ist datiert mit:* Hamburg, den 20sten September, 1776.

64 Johann Caspar Lavaters Aussichten in die Ewigkeit, *Drey Theile, mit Vignetten, 1777, S. IV.*

65 *Ibid, S. III–IV:* »Die Aussichten in die Ewigkeit des Herrn Lavaters sind bishero überall mit so vielem Beyfalle aufgenommen worden da verschiedene Auflagen, und an verschiedenen Orten davon veranstaltete Nachdrücke reißend abgegangen sind. Da nun bey wiederholten Abdrücken dieß wichtige Werk dennoch seit langer Zeit gefehlt: so kann eine abermalige Auflage hievon den Liebhabern Lavaterischer Schriften nicht anders, als sehr angenehm seyn. Diese würde schon längstens erfolgt seyn, wenn man es nicht für Pflicht gehalten hätte, eine verbesserte und zugleich epitomirte Ausgabe von dem Herrn Verfasser, seiner Zusage gemäß, selbsten zu erwarten. Da diese aber nicht erfolgt […], so würde es unverzeyhlich gewesen seyn, ein so schätzbares Buch länger fehlen zu lassen.«

Im April 1781 gibt Lavater selbst einen »Gemeinnützige[n] Auszug«[66] *heraus. Dieser ist nicht mehr ausschließlich für Gelehrte bestimmt, sondern soll vor allem dem Laienpublikum seine Ideen zugänglich machen. Die Form ist denn auch nicht mehr der offene Brief an den gelehrten Freund, sondern ein auf dreihundert Seiten begrenztes Werk, das die Themata der* Aussichten *in sechsundzwanzig Kapiteln abhandelt. Die Veranlassung, eine solch reduzierte Fassung selbst zu publizieren, begründet der Herausgeber damit, dass das vor mehr als zehn Jahren erschienene Werk eigentlich nur für Gelehrte gedacht gewesen sei, doch unter einem Titel,* »der auch für *Ungelehrte* so viel reizendes«[67] *gehabt habe. Dieser damals begangene Fehler könne nur dadurch wieder gutgemacht werden,* »Daß ich einerseits aus diesem Werke einen so viel möglich gemeinnützigen Auszug mache – der durchaus für jeden, der zum lesenden Publikum gerechnet werden kann, brauchbar ist«.[68]

Damit schließt sich der Kreis zwischen den ersten publizierten neunundzwanzig Strophen im Erinnerer *und der letzten von Lavater überarbeiteten Form der* Aussichten. »Gemeinnützig« *sind sowohl die ersten Verse als auch die Zusammenfassung, denn beide richten sich an ein nicht philosophisch gebildetes Publikum. Das Werk* Aussichten in die Ewigkeit *hebt sich dazwischen klar von diesen Auszügen ab, indem es ein in sich geschlossenes Werk bildet, das sich an der Philosophie der Zeit orientiert und an die denkende Elite adressiert ist.*

ZUR GATTUNGS-, WIRKUNGS- UND REZEPTIONSGESCHICHTE

Ursprünglich als Gedicht gedacht, schrieb Lavater seine Gedanken über die Ewigkeit – wie oben ausgeführt – schließlich

66 Aussichten in die Ewigkeit. *Von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, Zürich 1781.*
67 *Ibid, S. [3].*
68 *Ibid, S. [3].*

nicht in Versen, obwohl er sowohl in den publizierten Briefen als auch Freunden gegenüber immer wieder betonte, dass dies sein Ziel sei.[69]

Der Brief als Gattung war im 18. Jahrhundert sowohl Ausdruck der eigenen Befindlichkeit als auch Träger gedanklicher Auseinandersetzungen. Oft richtete er sich nicht nur an eine einzelne Person, sondern stand im Dialog mit einer ganzen Gruppe. Deren Glieder waren durch ein Kommunikationsnetz untereinander verbunden. Schreiber und Adressat wussten, dass der Inhalt des einmal erbrochenen Siegels nicht nur für den Empfänger bestimmt war. Innerhalb eines gegebenen Rahmens durfte die Korrespondenz weitergegeben werden. Wirklich private Dinge pflegte man als solche zu kennzeichnen oder zu verschlüsseln. Für uns Nachkommende sind bei verlorengegangenen Autographen Briefkopien oder Exzerpte von Briefen äußerst wichtig. Diese wurden entweder zur eigenen Verwendung zurückbehalten oder weitergereicht.

Lavaters epistolarisches Vermächtnis ist auch für das schreibfreudige 18. Jahrhundert einmalig. Er pflegte seine Briefkontakte intensiv mit Vertretern der verschiedenen Strömungen der Zeit und spann ein europaweites Netz von Korrespondenten. Wo immer es ihm nützlich schien, machte er sowohl die eigenen als auch die eingegangenen Briefe Außenstehenden zugänglich, ja veröffentlichte auch Briefstellen in seinen Werken. Damit überschritt er aber die an eine Gruppe gerichtete Privatheit des Briefes, was immer wieder dazu führte, dass ihn Freunde ermahnen mussten, das Intime des Briefes doch zu bewahren.[70]

---

69 *Aussichten, Band 1, S. 126 [232]:* »da ich alle meine Briefe über diese Dinge als vorläufige Betrachtungen ansehe, die ich über kurz oder lange einmal meinem Gedichte beyfügen muß«. *Vgl. auch Aussichten, Band 3, 1773, S. 401, 457, 459, 489, 520; Band 4, 1778, S. 574.*

70 *Johann Gottfried Herder schrieb nach der Publizierung eines Teil seines Briefes vom 30. Oktober 1772 in den* Unveränderte[n] Fragmente[n]: »Ich weiß nicht, wie mich dünkt, aber unser Briefwechsel ist schon (ohne Zweifel von Ihrer Seite aus den besten, edelsten Beweggründen, kein Gedanke an andre!) zu laut, zu bekannt, als ein stilles Wort zweer Freunde *über solche Sachen,* das so unmittelbar von Seel in Seele kommen will, als nur möglich, weil sonst jedes ZwischenMedium auch von der reinsten Natur gleich Schall oder Licht-

Das bewusst als offener *Brief gedruckte Werk steht gattungsgeschichtlich zwischen der handschriftlichen Korrespondenz und der wissenschaftlichen Abhandlung. Meist wurde diese Form verwendet, um das Fragmentarische, das Vorläufige, das noch Wachsende anzudeuten. Die Gedanken sind vorerst einmal festgehalten, doch können sie in der Folge noch relativiert oder sogar korrigiert werden. Auch Lavater bittet bekanntlich die gelehrte Leserschaft um Reaktionen. Seinem epistolarischen Werk sollte das poetisch-vollendete folgen.*

Das Kommunikationsgenie Lavater brauchte ein Gegenüber, an das es seine Gedanken richten konnte. In Zimmermann hatte Lavater dies sowohl für seine Publikationen als auch im privaten Bereich gefunden.[71]

Die fünfundzwanzig Briefe an Zimmermann ersetzten während der Niederschrift der Aussichten *den Briefwechsel mit dem Freund.*[72] *Vergleicht man die Briefe der* Aussichten, *die Lavater in der Vorrede als* »originale Briefe an einen Freünd«[73] *bezeichnet, mit der privaten Korrespondenz, so sind Unterschiede jedoch klar ersichtlich: Im Werk geht es um*

---

stral auffängt, bricht, von der Bahn wendet, u. ichs wenigstens, ich weiß nicht, ob aus Blöde oder Eiteltkeit, oder Klugheit oder Treue des Herzens fast zum ersten Kennzeichen wie Alles Göttlichen, Guten u. Wahren, so insonderheit der Freundschaft mache, da sie versiegelt sei, u. nur durch That, Folge u. Würkung offenbar werde.« *Johann Gottfried Herder an Lavater, 18. Januar 1773. Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe, Band 2, S. 297. – Johann Caspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, *Bern 1773, S. 3–5. Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Ergänzungsband Bibliographie, S. 112–113. – Lavater zitierte 1778 nochmals öffentlich aus diesem Brief, und zwar im 4. Band der Aussichten, S. 564–570 [6–21].*

71 *Wie wichtig Lavater allgemein das Du beim Briefschreiben war, zeigt die Begründung der 1781 in den* Vermischte[n] Schriften *herausgegebenen Briefe:* »Da ich übrigens längst für gewiß halte, daß der, der an viele schreiben will, beynahe an Niemand schreibt, und der, der an Einen allein schreibt, an Tausende schreibt, so hoff' ich an viele, viele geschrieben zu haben, indem ich Briefe bekannt mache, die nur unmittelbar an Einzelne geschrieben sind.« *Johann Caspar Lavater:* Vermischte Schriften. *2 Bände, Winterthur 1774/1781. Reprint 2 Bände in 1 Band, Olms, Hildesheim 1988, S. 264. Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Ergänzungsband, S. 232.*

72 *Ende Juni 1768 bis Anfang Juni 1769, also während der Niederschrift der ersten zwei Bände der Aussichten, sind keine Briefe Lavaters an Johann Georg Zimmermann nachweisbar.*

73 *Aussichten, Band 1, S. 6 [5].*

eine gelehrte Auseinandersetzung über einen theologischen Stoff, der in gehobener Sprache formuliert, an eine denkende Leserschaft gerichtet ist; die private Korrespondenz zeigt auf der andern Seite neben einer Vielfalt an Themata auch sprachlich die Spontaneität des Schreibers. Lavater erhoffte sich von Zimmermann Antworten auf die publizierte Form seiner an ihn gerichteten Gedanken. Von dessen Seite war aber von Anfang an klar, dass er – aus verschiedenen Gründen – niemals öffentlich darauf reagieren würde. Dennoch war es für Lavater entscheidend, seine eschatologischen Gedanken nicht unadressiert an ein gelehrtes Publikum zu richten, sondern an einen der bedeutendsten Ärzte und Schriftsteller der Zeit. Indem er die Briefe an Zimmermann als Werk und damit einer gelehrten Leserschaft zugänglich machte, musste er auch seine Sprache und die Stringenz der Gedanken der offenen Form des Briefes anpassen.

Seine Gedanken »von der künftigen Welt« *formulierte Lavater – wie oben erwähnt – erstmals öffentlich im Mai 1766.*[74] *Die ersten vierzehn Dezimen seiner insgesamt neunundzwanzig publizierten Strophen sind mit einleitendem und in die Gedanken einführendem Kommentar als* »gemeinnützige Strophen« *bezeichnet. Da sie nicht an die* »sehr gelehrten Leser« *gerichtet sind,* »ist aber doch zum rechten Verstand dieser ausgesuchten Strophen nöthig, einige Hauptideen des Verfassers vorauszuschicken. Er will die Wichtigkeit des gegenwärtigen Lebens aus seiner Verbindung mit dem zukünftigen zeigen. Er entwickelt die Begriffe, die uns Philosophie und die Religion von dem zukünftigen Zustand des Menschen geben; daraus soll der Werth des Verdienstes Christi um unsere Welt, und die unendliche Grösse Gottes in ein neues und starkes Licht gesetzt werden.«[75] *Die Charaktere der einzelnen Menschen* »in dem künftigen Leben« *sind nach Lavater ebenso verschieden wie in dem gegenwärtigen. Die Verstorbenen werden nicht – wie es die Lehre vom Seelenschlaf vorgibt – in einen Schlaf verfallen, sondern als erhöhte Menschenseelen ihre neu gewonnenen Kräfte zu tugend-*

74 *Erinnerer, Band 2, S. 161–176.*
75 *Ibid, S. 162.*

haften und christlichen Tätigkeiten nutzen: »Er glaube hiervon in der Schrift selbst verschiedene Spuren anzutreffen, die er, wenn er einmal sein Gedicht vollendet herausgeben wird, ausführlich zu zeigen sich vorbehält.«[76] *Nach Lavaters Vorstellung von 1766 sollen Seele und Geist des Menschen hier auf Erden zur Tugend erzogen und damit für die zukünftige Welt gewonnen werden. Ziel eines jeden Menschen müsse sein, dorthin zu streben, wo Christus ewig lebt und damit so zu werden, wie dieser als Ebenbild Gottes ist. Nach dem leiblichen Tod wird der gläubige Mensch im Licht erwachen und all jene vorfinden, die ihm an Tugend gleich gelebt haben.*

Die fünfzehn folgenden Strophen, die eine Woche später in der gleichen Wochenschrift erschienen, schließen gedanklich an die vorhergehenden an, nachdem auch hier vom Herausgeber bedauert wird, dass er diejenigen Strophen, »die mir am besten gefallen haben, weglassen muß, weil sie zu philosophisch und folglich den meisten meiner Leser unverständlich sind«[77]*. Hier wird nun die Welt beschrieben, wie sie der Herausgeber und Autor der Verse zu erleben wünscht: Alle seine Vorbilder trifft er in erhöhter Verwandlung an und hat mit ihnen Umgang. In dieser Lichtwelt werden die Frommen, Apostel und Heiligen die Zeit bis zur zweiten Auferstehung verbringen.*

Mit der Herausgabe des Werks Aussichten in die Ewigkeit *bringt Lavater 1768 bis 1773 nicht mehr nur einzelne Gedanken seiner Vorstellung vom postmortalen Leben an die Öffentlichkeit, sondern stellt sich mit diesem* »raisonnierenden Entwurf«[78] *in einen philosophisch-historischen Kontext. Der 6. Brief offenbart seine Utopie und beginnt damit, das zukünftige Leben wie in den vorangegangenen Strophen in Abhängigkeit zum Gegenwärtigen zu setzen.*[79] *Ziel eines jeden Christen muss folglich ein gottgefälliges Leben auf Erden sein. Sah Lavater diese Lehrzeit in seinen frühen Jahren noch hauptsächlich in einem tugendhaft gelebtem Leben,*

76 *Ibid, S. 162.*
77 *Ibid, S. 169.*
78 *Vgl. Anm. 59, S. XXX.*
79 *Aussichten, Band 1, S. 63 [104].*

so tritt dieses mit seinen neu gefundenen Vorstellungen vom christlichen Glauben zwar nicht in den Hintergrund, wird aber von dem alles bestimmenden Glauben und damit der Imitatio Christi überlagert.[80] *Einziges Ziel des Menschen ist es, durch Glauben und Gebet mit der ersten Auferstehung am Reich Christi teilzunehmen und* »Dieser vorzüglichen Seligkeit zulieb […] manche für sehr erlaubt gehaltene Neigung mit geheimer Anstrengung des christlichen moralischen Sinnes [zu] unterdrücken […] und denn wirklich und aufrichtig diese armselige Krüken der Tugend mit Verachtung weg[zu]werfen […] so daß Christus in mir lebe, und ich seinem Tode gleichförmig werde.«[81]

Mit den Aussichten, *die Lavater im ganzen deutschen Sprachgebiet bekannt gemacht haben, versuchte er, seine Gedanken über die zukünftige Welt zusammenzufassen. Dabei kommt Lavater um theoretische Ansätze nicht herum. So folgt er, in Bonnets Spuren, der Vervollkommnung des Menschen bis zum Tod. Mit diesem Durchbruch – nach Lavater mit der Geburt vergleichbar – geht der zur ersten Auferstehung bestimmte Mensch nicht körperlos in das tausendjährige Reich ein, sondern wird mit einem feinen ätherischen Lichtleib umgeben. All seine Kräfte, Empfindungen und Sinne steigern sich zur Vollkommenheit. Nahrung und Sprache werden überflüssig, da nun alles anschauend empfunden werden kann. Eine eigentliche Tätigkeit findet nicht mehr statt; alles soll nur noch der eigenen Vervollkommnung und der Nächstenliebe dienen. Gleichgesinnte Seelen treten miteinander in Kontakt. Die Nähe zum göttlichen Christus bestimmt die Stufe der Vollkommenheit. Ziel aller ist, sich während des Aufenthaltes im*

---

80 *Aussichten, Band 1, S. 150–151 [284–285]:* »Sie [die Gottheit] allein sahe die unzähligen Einschränkungen der menschlichen Kräfte; und sie allein war vermögend und menschenliebend genug, ihrem Liebling dem Menschen Mittel vorzuschlagen, wodurch er über alle Schwachheiten seiner sterblichen Natur, und alle äussern Hindernisse der Tugend und Glükseligkeit erhoben, und in den Stand gesetzt werden könnte; – *so viel Gutes zu thun, als er mit der ganzen moralischen Kraft seiner Seele* (nach der Beschafenheit seiner Situation) *wollen könnte.* – Und dies Mittel ist *der Glauben*, und sein sichtbarer Ausdruck, *das Gebet*.«

81 *Aussichten, Band 1, S. 117 [215–216].*

Millennium möglichst gut auf das jüngste Gericht, die zweite Auferstehung, vorzubereiten; dort werden auch die bis dahin noch nicht Auserwählten gerichtet werden.

Christus als geoffenbartes Bild Gottes wird im Millennium wie der als Mensch erschienene Jesus von Nazareth auf Erden zum alles beherrschende Zentrum. An seiner Vollkommenheit orientieren sich die Seelen.

Welch zentrale Rolle in Lavaters Tun und Denken die christliche Lehre einnimmt, zeigt mit aller Deutlichkeit der Brief Lavaters vom 6. November 1770 an den reformierten Theologen und Verfasser des Christen in der Einsamkeit[82] *Martin Crugot.*[83] *In wenigen Sätzen fasst Lavater seine zentralen Glaubensgrundsätze zusammen: Gott ist als Jesus von Nazareth, als lebendiger Gott, auf die Welt gekommen. Gott und Christus sind eine Person, und des Menschen Ziel ist es, auf verschiedenen Stufen der Vervollkommnung diesem Fleisch gewordenen Ebenbild nachzufolgen.*

Die Frage nach der Unsterblichkeit beschäftigte das 18. Jahrhunder stärker als jede andere. Von 1751 bis 1784 erschienen

---

82 *Martin Crugot:* Der Christ in der Einsamkeit, *Breslau 1756.*

83 *Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, *73 (1994), S. 292–293:* »Je mehr ich mich, mein Freund, von allen, auch meinen herzliebsten Meynungen losreiße, je *einfältiger* ich die Schrift lese, je mehr werde ich überzeugt, daß Jesus, totus quantus, im höchsten Verstand, *Gott*; wenn er gleich auf Erden ein *eingeschränkter* Gott, ein Mensch war, Gott in der Knechtgestalt, in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Sollte Gott nicht etwas *Einschränkbares* haben können? Sollte sein sichtbares Ebenbild, sein Tempel, sein Lichtleib, das Wort, der Sohn, mit ihm nicht ebenso Eine Person ausmachen können, wie der Cörper u. die Seele des Menschen Eine ausmachen, wenn sie gleich von ganz ungleicher metaphysischer Natur zu seyn scheinen? Wäre es nicht möglich, da *Christus* das Sichtbare an Gott, i.e. das, was sichtbar werden kann, seyn könnte? Könnte dieses nicht das seyn, wodurch alle Dinge erschaffen wurden; das Leben, die Lebensquell, welcher bey dem Vater war u. nun geoffenbaret worden, das *Berührbare* Gotttes, 1. Joh. 1.1,2, das Fleisch des Menschensohnes, welches geeßen werden muß, wenn das Leben Gottes, die eigentliche Aehnlichkeit mit Christo in uns emporkeimen soll? Könnte nicht der Christus, der in der *Gestalt* des sündlichen Fleisches herumgieng, der sich zu einem festen handgreiflichen Menschen erniedrigte, eben die, nur anderst modifizirte Schechina seyn, die dem Paullus erschien? Sagt nicht Christus, Joh. VI, so ausdrücklich, als man es sagen kann, da *sein Leib vom Himmel gekommen sey* etc. etc.?«

allein 54 Schriften zu diesem Thema. Zudem wurde die Frage nach der Seelenwanderung, der Palingenesie, in verschiedenen Abhandlungen erörtert.[84] *Das Problem des Lebens auch über die Grenzen des Todes hinaus beschäftigte das von Vernunft und Eudämonie bestimmte Zeitalter der Aufklärung. In Leibnizens* Monadologie, *die Lavater häufig zitiert,*[85] *sind Geburt und Tod nicht Grenzen, sondern Durchgangsstationen der ewig lebenden Monade. Sie bewirken zwar eine Formveränderung, sind aber nicht Anfangs- und Endpunkte. Auch in Moses Mendelssohns* Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele *von 1767 strebt die Seele in verschiedenen Stufen über den Tod hinaus zur Vollkommenheit. Dieses Streben nach innerer Vollkommenheit ist die Bestimmung des vernünftigen Wesens. Das Leben ist dabei nur ein Mittel zur Glückseligkeit; erst mit dem Tod und der damit verbundenen Befreiung vom irdischen Leib kann die Seele ihre höchste Weisheit erreichen.*

Auf dieser Basis und mit Bonnets Contemplation de la Natur *im Hintergrung schreibt Lavater 1768 und 1769 die ersten beiden Teile seiner* Aussichten. *Diese und der folgende Band wurden in verschiedenen Rezensionszeitschriften besprochen,*[86] *so unter anderem von Johann David Michaelis in den* Göttingischen Anzeigen *von 1769.*[87] *Michaelis lobt darin Lavaters einnehmende Schreibart und auch dessen Gedanken vom* »stuffenweise wachsende[n] Licht der Offenbarung«. *Was die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich betrifft, so lässt er offen, ob man die Offenbarung Johannis als kanonisches Buch ansehen wolle. Wo er jedoch auf die von Lavater verheißenen Wundergaben zu sprechen kommt,*

---

84 *Walter Rehm:* Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik, *Halle 1928, S. 251.*

85 *Gottfried Wilhelm Leibniz:* Lehr-Sätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz / seinen Eigenschafften und von der Seele des Menschen etc. wie auch dessen letzte Vertheidigung seines Systematis Harmoniæ præstabilita wider die Einwürffe des Herrn Bayle. *Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Köhlern, Frankfurt und Leipzig 1720.*

86 *Vgl. Karl Goedeke:* Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. *Dritte neu bearbeitete Auflage […] von Edmund Goetze. IV. Band, Dresden 1910, S. 257. Vgl. auch Gisela Luginbühl-Weber, 2. Halbband, S. 270.*

87 Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, *2. Band, 96. Stück vom 12. August 1769, S. 865–871.*

argumentiert er vehement dagegen und sieht auch die darin lauernde Gefahr für Schriftsteller und Leser. Genau an diesem Punkt setzten auch die meisten andern Kritiken ein. So meint Goethe in seiner Rezension des dritten Bandes der Aussichten *in den* Frankfurter Gelehrten Anzeigen[88]*, dass Lavaters* »Plan zur Ewigkeit« *doch zu speziell sei und er nicht mehr bedenke,* »was Christus den großen Hansen ans Herz lege: ›Wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein‹ und was [auch] Paulus spricht: ›Das Stückwerk der Weissagungen, des Wissens, der Erkänntniß werde aufhören, und nur die Liebe bleiben‹.« *Lavaters Gedanken von der in Stufen erreichten Vollkommenheit wird allgemein von Gelehrten und Theologen begrüßt. Die beiden in der Apokalypse erwähnten Auferstehungen und die damit verbundene Millenniums-Vorstellung führt man größtenteils auf die Zweifelhaftigkeit der Offenbarung zurück. Was Lavater aber über die verheißene Kraft des Glaubens und Gebetes sagt, wird klar negiert. Lavater ist mit seiner Vollkommenheitsvorstellung im Denken der Aufklärung aufgehoben; sobald er aber den von der Zeit immer stärker in den Hintergrund gedrängten Glauben ins Zentrum zu rücken versucht, wird er von ablehnender Kritik bedrängt.*[89]

Mit der Annahme eines Zwischenzustandes bis zum jüngsten Gericht und der Missachtung der orthodoxen Vorstellung von der Auferstehung des ganzen Leibes am Jüngsten Tag setzte sich Lavater dem Häresie-Vorwurf aus. Massive Kritik gab es vor allem von Seiten des Veltheimer Pfarrers Johann Conrad Füssli, der in seinen »Anklagen der Irrthümer in H. Exspect. Lavaters 1. Theil Aussichten in die Ewigkeit«[90] *am 13. Februar 1769 Lavater der Ketzerei beschuldigte.*[91] *Lavater konnte die auch für seine berufliche Laufbahn äußerst gefährlichen Anschuldigungen in einer dem Examinatoren-*

88 *Vgl. Anm. 60, S. XXXI.*
89 *Vgl. Aussichten, Band 2, Anm. 3–5, S. 183–186; Band 3, S. 393–401.*
90 *Staatsarchiv Zürich, E II 76a, Beylage No. 242,* Beylagen zum Examinatoren-Protokoll de Ao 1764–1777.
91 *Zur Kritik, die Lavaters* Aussichten *von Seiten Füsslis erhielten, vgl. Klaus Martin Sauer: Die Kontroverse um Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹, in: Alte Löcher, S. 217–224.*

konvent vorgelegten über dreißig Folioseiten umfassenden Verteidigungsschrift und mit der Vorrede zum zweiten Band der Aussichten *abwenden. Neben der klaren Berufung auf die Bibel und der von aufgeklärter Seite her geförderten Philologie berief sich Lavater auf die Freiheit der Meinungsäußerung. Die klaren Aussagen Lavaters sowie seine kurz davor vollzogene Wahl zum Diakon an die Waisenhauskirche einerseits, die »falsche« Vorgehensweise Füsslis (er hätte seine Kritik nicht dem Examinatorenkonvent, sondern der Zensur einreichen müssen) andererseits bewirkten, dass das Pendel auf Lavaters Seite schlug und dieser im April 1769 von allen Anschuldigungen freigesprochen wurde. Er durfte seine Gedanken also weiterhin veröffentlichen.*

Mit dem ersten und zum Teil auch dem zweiten Band haben Lavaters Gedanken in der Gelehrtenwelt recht beachtliches Aufsehen erregt und die Diskussion über das Verhältnis von Diesseits und Jenseits neu angeregt. Lavaters Verdienst besteht darin, dass es ihm gelang, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, im Zeitalter der ausklingenden Aufklärung, die Diskussion um die Unsterblichkeit und das zu erwartende Millennium und auch um die Apokatastasis-Lehre neu zu entfachen. Mit Inhalt und Form der offenen Briefe an eine der gelehrtesten und angesehensten Persönlichkeiten der Zeit machte er dieses Werk zu einem wichtigen Zeitdokument und verschaffte sich damit innerhalb der Gelehrtenelite seinen eigenen Platz.

Zielgruppe der Aussichten in die Ewigkeit *waren nicht Theologen oder Philosophen, sondern eine nach den Prinzipien der Aufklärung frei denkende Leserschaft.*[92] *Seine Leser sind Ausgewählte,* »die einen eigenen, unbestechlichen, moralischen, christlichen, philosophischen Sinn haben, der in Absicht auf Wahrheit, Wahrscheinlichkeit, Tugend, Christenthum u.s.w. eben das ist, was das musicalische Gehör bey dem

92 *So schreibt Lavater am Anfang des siebten Briefes, wo er seine Gedanken vom Millennium zu entwickeln beginnt:* »Ich schreibe izt an keinen Theologen, der mich verdammt, wenn ich nicht alles pünktlich glaube, was die Kirche glaubt; und an keinen Philosophen, der es lächerlich findet, wenn ich viel auf das Ansehen der Schrift baue.« *Aussichten, Band 1, S. 79 [139].*

Tonkünstler, und das mahlerische Auge bey dem Mahler.«[93] *Diese gelehrt-christliche Elite soll Lavaters Gedanken ans gemeine* »Publicum«[94] *weiterleiten.*

Die in den Aussichten *erstmals explizit geäußerten Gedanken von der in Stufen erworbenen Vollkommenheit und damit in der Konsequenz erreichbaren Ebenbildlichkeit mit Gott fand auch nach Lavaters Tod weitere Anhängerschaft. Waren es im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Anhänger des Spätpietismus und der katholischen Erweckungsbewegung, die seine Vorstellungen vom Zustand der Seele nach dem Tod begrüßten und sich so überkonfessionell fanden, so hat seine Eschatologie bis ins 19. und 20. Jahrhundert Anhänger verschiedener Konfessionen gefunden.*[95]

DANK

An dieser Stelle möchte ich all jenen herzlich danken, die mir bei dieser Arbeit zur Seite standen. Hervorzuheben sind dabei die Mitglieder des Herausgeberkreises, im Speziellen Herr Dr. Conrad Ulrich sowie die Herren Professoren Karl Pestalozzi, Alfred Schindler und Horst Weigelt für ihre fachkundige Begleitung sowohl bei der Planung der gesamten Edition als auch bei der Realisierung dieses Bandes. Ebenfalls erwähnen möchte ich meinen Editoren-Kollegen Herrn Dr. Martin Ernst Hirzel, der mit kritischem Blick meinen Text durchgesehen hat.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Handschriftenabteilung sowie der Abteilung Alte Drucke der Zentralbiblio-

93 *Aussichten, Band 1, S. 22–23 [28–29].*

94 *Aussichten, Band 1, S. 21 [26]: »Für das Publicum unmittelbar zu schreiben, wenn man unter dem Publicum alle, die* buchstabieren können, versteht, dünkt mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man reden. Lesen, und insonderheit Gedichte lesen, können nur im Denken und Lesen zugleich wolgeübte Menschen.«

95 *Vgl. Horst Weigelt: Das Verständnis vom Zwischenzustand bei Lavater. Ein Beitrag zur Eschatologie im 18. Jahrhundert, in:* Hoffnungen der Kirche und Erneuerung der Welt. *Festschrift für Andreas Lindt, hg. von Alfred Schindler, Rudolf Dellsperger und Martin Brecht, Göttingen 1985, S. 125.*

thek Zürich haben mir durch ihre freundliche Hilfe meine Arbeit erleichtert.

Ohne großzügige finanzielle Unterstützung sind langfristig angelegte wissenschaftliche Editionen nur schwer realisierbar. Der Freiwilligen akademischen Gesellschaft, der Baugarten Stiftung und dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung gebührt daher ein besonderer Dank.

Ursula Caflisch-Schnetzler, im Januar 2001

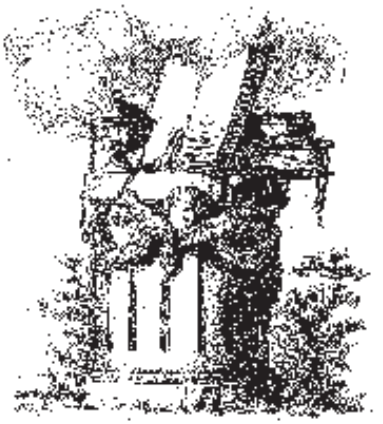
Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen

an

Herrn Joh. Georg Zimmermann,

Königl. Großbritannischen Leibarzt in Hannover.



Zürich, bey Orell, Gessner, und Comp. 1768.

Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen

an

Herrn Joh. George Zimmermann,

Königl. Grossbritannischen Leibarzt in Hannover.

Zweyter Theil.



Zürich, bey Orell, Geßner und Comp. 1769.

Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen

an

Herrn Joh. George Zimmermann,

Königl. Großbritannischen Leibarzt

in Hannover.

Dritter und letzter Band.



Zürich, bey Orell, Gessner, Füeßlin und Comp.

1773.

Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen

an

Herrn Joh. George Zimmermann,

Königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover.

Vierter Theil.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füeßlin u. Compagnie.
1778.

Aussichten in die Ewigkeit

Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen
an
Herrn Joh. Georg Zimmermann,
königl. Großbrittannischen Leibarzt
in Hannover.

Zürich, bey Orell, Geßner, und Comp. 1768.

Μὴ σκοπούντων ἡμῶν τὰ βλεπόμενὰ,
ἀλλὰ τὰ μὴ βλεπόμενα

Vorbericht.[1]

Die nachstehenden Briefe enthalten einige Zurüstungen und Materialien zu einem großen, und beynahe ungeheuern Gebäude, zu dessen glüklicher Vollendung (wenn je eine Vollendung möglich ist) ein Menschenalter kaum, und eines einzigen Menschen Fähigkeit gewiß nicht hinreichend ist; gesezt auch, daß er dieß zu seinem einzigen Geschäfte machen würde. Sie sind ein Theil des Stoffes zu einem Gedichte von dem zukünftigen Leben, und der Kern verschiedener Briefe und Unterredungen, die ich mit Herrn Zimmer- |
4 mann hierüber zu wechseln das Glük hatte.[2] Dieser würdige

---

1 Vorbericht.] *B* Vorbericht zur ersten Auflage.

Dem Vorbericht zur ersten Auflage *vorangestellt ist die* Vorrede zur zwoten Auflage. / So vieler Verbesserungen auch die zwote Auflage dieser Briefe fähig und bedürftig wäre, so habe ich mich doch nicht entschliessen können, dieselben wirklich einzurücken. Billig würden sich die Besitzer der ersten Ausgabe zu beklagen haben. Lieber will ich alle nöthigen Zusätze und Verbesserungen künftig, wenn das Werk mit Hülfe GOttes vollendet seyn, und GOtt Leben, Kräfte und Musse verleihen wird, in einem besondern Bändgen zum Gebrauche beyder Auflagen herausgeben; und in der gegenwärtigen Ausgabe unten blos anzeigen, wo (nach meiner itzigen Einsicht) Verbesserungen nöthig sind. Ich will mir damit freylich die Hände nicht gebunden haben, nebst der Verbesserung der Druck- und Schreibfehler, hie und da ein Wörtchen, einen Ausdruck, oder allenfalls auch eine Zeile zu verändern oder einzurücken. Durchaus aber soll keine wesentliche Veränderung zum Nachtheil der ersten Auflage darinn vorkommen. Einige wenige Weglassungen können den Besitzern derselben nicht nachtheilig, und den Käufern der zwoten völlig gleichgültig seyn. / Ich habe nun weiter nichts zu sagen, als alle meine Leser zu bitten, diese Briefe mit der strengsten Unparteylichkeit und Wahrheit-Liebe zu lesen. Ich kann mir das Zeugniß geben, daß ich lieber lerne, als lehre. – Laßt uns einander redlich und brüderlich auf dem Wege zur Wahrheit, Tugend und Glückseligkeit die Hand bieten, und mit der tiefsten Empfindung der Schwäche unsers Verstands GOtt bitten, daß er uns alle durch sein Wort und seinen Geist in alle Wahrheit leite, auf daß wir die Dinge, die uns von GOtt geschenkt sind, wissen mögen. / Zürich, den 30. Jenner 1770. / Joh. Caspar Lavater.

2 *Vgl. Johann Caspar Lavater an Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589b und c / Johann Georg Zimmermann an Johann Caspar Lavater, FA Lav Ms 533. Die mit FA Lav Ms bezeichneten Autographen liegen im Familienarchiv der Zentralbibliothek Zürich (ZBZ).*

und allenthalben tiefsehende Freund, dessen bloßer Namen mir vielleicht schon ein gutes Vorurtheil[3] verschaffen kann, ermunterte mich, nebst vielen meiner Freunde in und ausser meinem Vaterlande,[4] mehr als einmal,[5] einige von den bisher gesammelten Hauptideen dieses Gedichtes dem denkenden Theile des lesenden Publicums vorzulegen, und gleich der Daube Noahs in die Welt auszuschiken,[6] um zusehen, ob bey einer so großen Sündflut von Schriften,[7] etwa noch eine trokene Stelle für ein Werk von diesem Tone übrig geblieben sey.

Mein Freund wird es mir verzeihen, wenn ich dieser würdigen Classe von Menschen und Lesern diese unvollkommene abgebrochene Ideen in eben der Gestalt vor Augen lege, in welcher die meisten entworfen, und zu meiner nicht geringen Er- | munterung, bereits seines Beyfalls[8] gewürdigt worden sind. 5

Ich bitte alle meine Leser, diese Bogen schlechterdings nicht anders, als wie geschriebene originale *Briefe an einen Freund* anzusehen,[9] dem man auch seine kühnsten und halbreifen Gedanken ohne Bedenklichkeit und Zurükhaltung mitzutheilen gewohnt ist. Ich darf sie um so viel eher bitten,

---

3 Vorurtheil: *vorausgehendes, vorauseilendes Urteil.*

4 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mappe Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 16. – Martin Crugot an Lavater, 23. August 1766 und 15. Februar 1767, FA Lav Ms 506, Briefe Nr. 17 und 20. Vgl. Horst Weigelt: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in:* Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, *73 (1994), S. 225–311.*

5 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 5. September 1767, 21. Oktober 1767, Oktober 1767, ohne Datum, 9. Juni 1768, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 140, 142, 143, 145, 167.*

6 *Vgl. Gen 8,8–12.*

7 *Die Liste der Unsterblichkeitsliteratur ist in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts recht lang. Vgl. dazu: Walter Rehm:* Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik, *Halle 1928, S. 251. Christoph Siegrist:* Das Lehrgedicht der Aufklärung, *Stuttgart 1974, S. 193–195.*

8 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 18. Juni, 25. Juni, 29. Juni 1768, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 170, 171, 172.*

9 *Vgl. dazu: Ursula Caflisch-Schnetzler: Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹ in Briefen an Johann Georg Zimmermann, in:* Alte Löcher – neue Blicke. Zürich im 18. Jahrhundert: Aussen- und Innenperspektiven, *hg. von Helmut Holzhey und Simone Zurbuchen, Zürich 1998, S. 203–216.*

immer genau auf diesem Standpunkt zu bleiben, weil ich wirklich sehr vieles davon auf dieselbe Weise an meinen Freund geschrieben,[10] und auch in denen neuhinzukommenden Stellen, den mir gegen ihn geläufigen natürlichen Ton durchaus, ohne allen Zwang und Künsteley beybehalten habe; und weil ich keinen einzigen dieser Briefe, als ein vollendetes Werk, sondern eigentlich nur in der Absicht herausgebe, um neue Gedanken, nüzliche Urtheile und Zurechtweisungen zum | Vortheil des erst in meinem Kopfe
6 schwebenden und auf fliegenden Papieren zerstreuten Gedichtes zu veranlasen und einzuhohlen, damit es vielleicht mit der Zeit zu einer seinem großen Zweke gemäßen Vollkommenheit reife, die es auf meinem Pulte, und in dem kleinen Zirkel meiner kritischen Freunde niemals würde erreichen können.

Wie glüklich würde ich mich schäzen, und wie unendlich viel müßte dieß Gedicht, die Welt und ich selbst dabey gewinnen, wenn sich die ernsthaftern Genies, denen etwa diese Briefe in die Hände kommen mögten, gefallen liessen, mir ihre Urtheile, Beyträge, Belehrungen, Zweifel, und vornemlich ihre eigenen Aussichten in die Ewigkeit, auf irgend eine ihnen unbeschwerliche Weise mitzutheilen, woferne sie mich ihrer Aufmunterungen nicht unwürdig, und ihres Unterrichtes nicht ganz unfähig fänden. Welch eine Menge neuer | Aus-
7 sichten würden sie mir öfnen, und auf wie mannichfaltige Weise diejenigen erheitern und verschönern können, die ich bereits vor Augen habe. Vernünftiger Tadel, Einwürfe von prüfenden Köpfen, denen das Gepräge der Wahrheitsliebe aufgedrükt ist, werden mir viel theurer und viel ermunternder für mich seyn, als alle Lobsprüche.

Ich vermisse freylich izo in der deutschen Welt nur gar zu sehr denjenigen ernsthaften kritischen Ton, den man von der Unparteylichkeit und dem ächten philosophischen Geist erwartet, als daß ich nicht manch schiefes, flüchtiges, un-

10 *Vom 24. Juni 1768 bis zum 3. Juni 1769, also während der Niederschrift des ersten und des zweiten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit, *sind keine Briefe Lavaters an Johann Georg Zimmermann nachweisbar.*

gedachtes[11], cavalierisches[12], und nach der Schule riechendes Urtheil, und manches kindische Mißverständniß zu besorgen Ursach hätte.[13] Denn es scheint beynahe der unterscheidende[14] Character der deutschen Kunstrichter zu seyn, alles nur auf *der Wage des* | *Beyspieles,* und nicht auf *der* 8
Wage des Zwekes abzuwägen;[15] und daher von neuen deutschen Originalwerken, anfangs, ehe sie von der Stimme ihrer und anderer Nationen, zu ihrer wolverdienten Beschämung überschrien werden, nur ein furchtsames, zweydeutiges, hinkendes, oder gar verwerfendes Urtheil zu fällen. Die schülerhafte, auch selbst Männern von Einsicht so liebe Gewohnheit, alles nur zu vergleichen, zu allem nur fremde Originale aufzusuchen, und diese sodann zu allgemeinen Grundsätzen und Prüfsteinen zu erheben, scheint so tief eingewurzelt, und die deutsche Kritik dergestalt gemodelt zu haben, daß sich jeder, der eine neue eigene Bahn betreten, der alle zu seiner Absicht gehörigen unsterblichen Werke des Geistes zwar mit Fleiß studieren, aus allen lernen, aber kein einziges sich zum unbedingten Urbild machen will, jeder, | dem die Fesseln 9
aller Schullehrgebäude, in so fern sie als Authorität gelten sollen, schlechterdings unerträglich sind, ganz unfehlbar auf einen Sturm von demüthigenden Lobsprüchen, seichten Declamationen, witzigen Einfällen, lächerlichen Verdrehungen, und krummen Consequenzen gefaßt machen muß. Diese sclavische Beurtheilungsart, ein eben so offenbarer als unverzeihlicher Nationalfehler der Deutschen, thut gerade die entgegengesezte Wirkung von dem, was man durch öffentliche Beurtheilungen der Werke des Geistes und des Geschmakes zu erzielen vorgiebt, indem dadurch manches fruchtbare Genie, so bald es sich entwikelt, zusammengedrükt, und so bald es auffliegen will, zu Boden geschlagen wird; indem allemal

---

11 ungedachtes: *nicht durchdachtes.*

12 cavalierisches: *oberflächliches.*

13 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 24. Januar, 7. Juni, 10. Juni 1768, FA Lav Ms 589c, Briefe Nr. 3, 9, 10. – Johann Georg Zimmermann an Lavater, 9. Juni, 18. Juni 1768, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 167, 170.*

14 unterscheidende: *besondere.*

15 Ich vermisse … des Zwekes abzuwägen;] *Band 4* III. Zusätze und Anmerkungen, *S. 571 [21–22].*

ein ganzes Heer von Lesern, die auf alles was in einem beliebten Buche gedrukt ist, so leicht schwören, gleich als von einem | Strome fortgerissen, und von der großen Kunst zu
10 lesen, die man sie doch eigentlich lehren will, nicht nur abgeleitet, sondern mit Macht weggeschwemmt, und der Grundsatz ganz vergessen wird, daß gute Schriftsteller das Publicum bilden sollten, und nicht das Publicum sie; daß sie dasselbe sollen lesen lehren, nicht aber das Publicum, sie schreiben.

Allein dieser aus vollem Herzen strömenden Anmerkung, die ich mit vielen Beweisen rechtfertigen könnte, ungeachtet, kann ich dennoch vollkommen ruhig seyn, wenn ich meine Augen auf die, auch nicht unbeträchtliche Zahl derjenigen richte, für die ich izt eigentlich schreibe, und deren Urtheil allein mir wichtig ist. Und hier erblike ich auf einmal eine verehrungswürdige Schaar großer Männer, die hin und wieder[16] in der Welt zerstreut sind, um Licht und Wahrheit, Tugend | und ernsthaftes Wesen, Weisheit und Glükseligkeit
11 auszubreiten, und die gleichsam die *Depositairs* des gesunden Verstandes, des guten Geschmakes, der wahren Weltweisheit, und der apostolischen Gottesgelehrsamkeit zu seyn scheinen; –[17/18] ich meine die unsterblichen *Breitinger*[19], *Bodmer*[20], *Geßner*[21], *Klopstok*[22], und *Gellert*,[23] die *Haller*[24], *Bonnet*,[25] *Sulzer*[26], *Wegelin*[27], *Lambert*[28], und *Kant*[29], die *Spal-*

16 hin und wieder: *da und dort.*

17 scheinen; –] *Anm. in B* Ich lasse die grossen Namen, die in der ersten Ausgabe hier standen, weg, weil ich allen Anlas zur Eifersucht eben so sehr als allen Schein der Schmeicheley oder Parteylichkeit weit entfernen mögte.

18 *Es handelt sich bei den Genannten um Personen, die mit Lavater in persönlichem Kontakt standen oder die er besonders verehrte.*

19 *Johann Jacob Breitinger.*

20 *Johann Jacob Bodmer.*

21 *Salomon Gessner.*

22 *Friedrich Gottlieb Klopstock.*

23 *Christian Fürchtegott Gellert.*

24 *Albrecht von Haller.*

25 *Charles Bonnet.*

26 *Johann Georg Sulzer.*

27 *Johann Jacob Wegelin.*

28 *Johann Heinrich Lambert.*

29 *Immanuel Kant.*

ding[30], *Ernesti*[31], *Sak*[32], *Jerusalem*[33], *Cramer*[34/35], *Resewiz*[36], *Crügot*[37] und *Basedow*[38], die *Herder*[39], und *Moses*[40], die unbekannten Verfasser der *Lebensgeschichte Jesu*[41], der *Betrachtungen über Geschäfte und Vergnügungen*[42], der *Beurtheilung von Mendelsohns Phädon,*[43] in der *Klozischen Bibliothek*[44]; und noch viele eben so große, wenn gleich nicht

30 *Johann Joachim Spalding.*

31 *Johann August Ernesti.*

32 *August Friedrich Wilhelm Sack.*

33 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem.*

34 Cramer] *DuV* Seite 11. nach Cramer leset: Michaelis, Kästner, Töllner, Teller.

35 *Johann Andreas Cramer.*

36 *Johann Friedrich Gabriel Resewitz.*

37 *Martin Crugot.*

38 *Johann Bernhard Basedow.*

39 *Johann Gottfried Herder.*

40 *Moses Mendelssohn.*

41 *[Johann Jacob Hess]:* Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *3 Bände, Zürich 1768–73. – Lavater hatte 1763 beabsichtigt, eine* »Lebensgeschichte Jesu« *zu schreiben. Das Projekt kam jedoch nicht zu Stande, vgl. Lavater an Heinrich Hess, 1. November 1763, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 159:* »Um mich nicht in zu viel Arbeiten zu verflechten, habe ich die Lebensgesch. Jesu, von der Du ja niemand etwas sagen wirst, bis zu dem Anfang des folgenden Jahres verschoben«. *Vgl. Horst Weigelt (Hg.):* Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher, *in: Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Band 3 und 4, Göttingen 1997, Teil I, S. 8. – Der Theologe Johann Jacob Hess war als Berater in eschatologischen Fragen für Lavater äußerst wichtig. Am 26. März 1769 schrieb Lavater bezüglich der Kritik, die die* Aussichten *erfahren haben, Johann Georg Zimmermann, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 6:* »Herr Heß, der Verf. des Lebens Jesu ist positiv meiner Meynung in der Theorie – aber nicht practisch. Er hält sehr hinter dem Wind, und will immer, es sey noch nicht Zeit, dergleichen Sachen zusagen. – wann dann? – im ewigen Leben! –«

42 *[Anonym]:* Betrachtungen über Geschäffte und Vergnügungen. *2. Auflage, Leipzig 1769.*

43 *Moses Mendelssohn:* Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen, *Berlin und Stettin 1767. – Vgl. Moses Mendelssohn: Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele, in:* Gesammelte Schriften, *Band 3.1: Schriften zur Philosophie und Aesthetik, bearbeitet von Fritz Bamberger und Leo Strauss, Stuttgart-Bad Cannstatt 1972 (Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1932), S. 5–128.*

44 Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, *herausgegeben vom Herrn Geheimdenrath Klotz. Band 1, im 1. Stück Nr. 13, Halle 1767, S. 124–161. – Vgl. dazu Lavater an Johann Georg Zimmermann, 27. November 1767 (Mappe Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 25:* »*Klozzens* Bibliothek der schönen Wissenschaften hat mir, den Stylus ausgenommen, beßer als alle *Journäle* gefallen, die ich kenne. Moses Phädon ist meisterlich darinn *recensirt* […]« –

so berühmte Köpfe, die inner den Gränzen ihres oder meines Vaterlandes denken. –[45] Welch entzükende Aussicht für |
12 mich, wenn Männer, wie diese sind, mit[46] ihre Beyträge und Zurechtweisungen nicht versagen; wenn alle diese, bekannte und unbekannte, diese Briefe[47] als solche ansehen würden, die unmittelbar an sie geschrieben, ihr freymüthiges Urtheil mit dem Ton einer unverdächtigen Aufrichtikeit verlangten. – Sollte ich nicht hoffen dürfen, daß sie alle den großen Zwek eines Werkes einsehen, und mit der innigsten Theilnehmung begünstigen werden, welches sich mit dem Erhabensten unter allem Erhabenen beschäftigt? Und sollte ich mir für die süssen Augenblicke, und die stillen Erhebungen der Seele, die ich durch diese Bogen zu veranlasen hoffe, nicht auch einige belehrende Ermunterungen von diesen großmüthigen Menschenfreunden versprechen dürfen? Ich bitte sie wenigstens, wenn sie mit Lesung derselben fertig sind, | diesen Vor-
13 bericht noch einmal zu lesen, und zu bedenken, daß es mir gewiß bey meiner Bitte von ganzem Herzen Ernst ist.

Geschrieben in Zürich
den 10ten des Augusts 1768.

Joh. Caspar Lavater,
D. g. W.[48]

Zur Kritik, die Phädon *hinsichtlich der Beweise, der Methode und der Schreibart erfuhr, vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften. Band 3.1, S. XXXII.*

45 – ich meine die unsterblichen … oder meines Vaterlandes denken.–] *fehlt in B*

46 mit] *B* mir

47 diese Briefe] *B* die gegenwärtigen Briefe

48 D. g. W.: *Diener göttlichen Wortes, Eindeutschung von Verbi divini minister (VDM).*

Inhalt.

Erster Brief. Einleitung. Von dem Gedichte vom zukünftigen Leben überhaupt.

Zweyter Brief. Von den Quellen, die uns einige Ideen von diesem Leben darbieten.

Dritter Brief. Form und Grundriß des Gedichtes.

Vierter Brief. Von den Beweisen für ein zukünftiges Leben überhaupt.

Fünfter Brief. Untersuchung des göttlichen Ansehens der Schrift.

Sechster Brief. Lehre der Schrift von dem zukünftigen Leben als einer Folge des gegenwärtigen.

Siebenter Brief. Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode des Leibes, bis zur Auferstehung.

Achter Brief. Von der Auferstehung der Todten, und dem darauf folgenden Gerichte.

Neunter Brief. Von dem Himmel, und den himmlischen Wohnungen.

Zehnter Brief. Von der zukünftigen Vollkommenheit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt.

Eilfter Brief. Von der Vollkommenheit des himmlischen Körpers.

Zwölfter Brief. Von der Erhöhung der physischen Kräfte.

Dreyzehnter Brief. Von der Erhöhung der Geisteskräfte.

Vierzehnter Brief. Von der Erhöhung der sittlichen Kräfte.

Funfzehnter Brief. Von der Erhöhung der politischen Kräfte.

Sechszehnter Brief. Von der Sprache im Himmel.

Siebenzehnter Brief. Von gesellschaftlichen Freuden.

Achtzehnter Brief. Betrachtungen über die Vergebung der Sünden.

Neunzehnter Brief. Betrachtungen über die Folgen von Leiden und Geduld.

Zwanzigster Brief. Von den Beschäftigungen der Seligen.

Ein und zwanzigster Brief. Von dem Anschauen der Gottheit, und dem Umgang mit Christo. *16*

Zwey und zwanzigster Brief. Von dem Elend der Verdammten.

Drey und zwanzigster Brief. Von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten.

Vier und zwanzigster Brief. Von der Zeit und Ewigkeit.

Fünf und zwanzigster Brief. Vermischte Gedanken und Mutmaßungen.

Erster Brief.

Mein verehrungswürdiger Freund!

Endlich habe ich mich entschlossen, Ihrem so oft geäusserten Verlangen genug zu thun, und Ihnen einen Grundriß samt den vornehmsten Ideen meines Gedichtes von der zukünftigen Welt in einer gewissen Ordnung vorzulegen.

18 Niemals, mein Freund! war es mir so nöthig, mich mit der zukünftigen Welt zu beschäftigen als izo; niemals habe ich mehr Vergnügen gefühlt, eine Arbeit vor die Hand zu nehmen, die mich den Zerstreuungen entzieht, und mich mit den würdigsten Ideen beschäftigt[49] und erheitert. Sie, mein Liebster, kennen die Freunde, von denen ich auf verschiedene Weise seit einigen Jahren getrennet worden. *Spalding*[50] – ach! mit welchem heimwehähnlichen Schmerz denke ich an die goldenen Tage, die glüklichsten meines Lebens zurük, die ich mit zwey geliebten Freunden auf seinem Barthischen Pfarrhofe zugebracht:[51] *Spalding* habe ich seit vier Jahren missen müssen, und mit ihm den zärtlichen[52] *Füßli*,[53/54] des-

---

49 beschäftigt] *B* erfüllt

50 *Johann Joachim Spalding.*

51 *Lavater reiste nach dem sog. »Grebelhandel« im Frühjahr 1763 nach Berlin und verbrachte anschließend neun Monate (von Anfang Mai 1763 bis Ende Januar 1764) in Barth (Pommern) bei Spalding. Er wurde von seinen Freunden Felix Hess und dem späteren Maler Johann Heinrich Füssli begleitet. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Teil 1.*

52 zärtlichen: *allen Empfindungen offenen, zum Schwärmen geneigten.*

53 Spalding … Füßli] *Band 4* IV. V. Zusätze und Anmerkungen, *S. 571–573 [22–28].*

54 *Johann Heinrich Füssli. – Zur Freundschaft zwischen Johann Caspar Lavater und Johann Heinrich Füssli, vgl. Martin Bircher: Johann Heinrich Füsslis Freundschaft mit Johann Caspar Lavater, in:* Zürcher Taschenbuch. *1974, Zürich 1973, S. 69–86. Ursula Caflisch-Schnetzler: ›Wer wird meine Klagen hören?‹, in:* Lenz-Jahrbuch, *Band 3, St. Ingbert 1993, S. 183–208. Walter Muschg:* Heinrich Füssli, Briefe, *Basel 1942.*

sen Seelenvolle *Klagen*[55] über unsere Trennung, Sie gelesen haben. – Der erhabene Menschenfreund, dessen bloßer Anblik | zur Tugend begeisterte, und Ungläubige selbst von der 19
Göttlichkeit der besten Religion wenigstens einige Augenblike zu überzeugen vermochte, – unser theuerster Prinz*[56], auch der hat sich von mir entfernt. Aber, was mir noch am tiefsten zu Herzen geht, mein erster, bester Freund, mein Heß[57], Ach! auch der ist mir und der Welt vor wenigen Monaten auf immer entrissen worden;[58] und nun entfernen Sie, mein Freund! sich auch noch von mir.[59] – Sie, mit dem ich mich alle Wochen über große und kleine Angelegenheiten so vertraulich unterhalten, den ich doch auch alle Jahre, wenigstens einmal, im Schooße seiner liebenswürdigen Familie umarmen konnte. – Denken Sie, mein theuerster, wie mir bey dem allem zu Muthe seyn müsse, und wie gar nichts mich auf- | zurichten vermögend sey, als Aussichten in das zukünf- 20
tige Leben. – Ohne diese wären so manche Trennungen von dieser Art meinem Herzen unausstehlich schmerzhafte Wunden, die nicht einmal durch die erquikenden Blike auf meine

* Ludwig Eugen von Würtemberg.

---

55 *Johann Heinrich Füssli begann im Oktober 1763 die Ode* Klagen *zu schreiben. Er trauert darin um den in Barth bei Spalding zurückgelassenen Freund Lavater und um das verlassene Vaterland. Das zum größten Teil in freien Versen gehaltene längste Gedicht Füsslis orientiert sich an Eduard Youngs* Nachtgedanken. *Das Manuskript liegt heute in der Biblioteka Jagiellońska in Krakau.*

56 *Herzog Ludwig Eugen von Württemberg.*

57 *Felix Hess, ehemaliger Kommilitone, Freund und Reisegefährte Lavaters.*

58 *Am 3. März 1768 war Felix Hess gestorben. Sechs Jahre später veröffentlichte Lavater das damals aufgesetzte* Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes, *Zürich 1774.*

59 *1767 schrieb Johann Georg Zimmermann leicht frustriert an Albrecht von Haller:* »Les annés s'en vont, leur nombre commence à me presser, mes enfants grandissent, je suis toujours à Brugg, et je n'éspere rien au de là.« *Im gleichen Jahr erhielt der Lausanner Arzt Simon André Tissot einen Ruf als Königlicher Leibarzt nach Hannover. Tissot lehnte ab, schlug jedoch an seiner Stelle Johann Georg Zimmermann vor. Dieser sagte zu und wechselte in der Periode der Entstehung der* Aussichten *von Brugg nach Hannover, wo er als »königl. Großbrittannischer Leibarzt« eine interessantere und anerkanntere Stellung erreicht zu haben hoffte. Vgl. Andreas Langenbacher (Hg.):* Johann Georg Zimmermann. Mit Skalpell und Federkiel – Ein Lesebuch *(= Schweizer Texte, Neue Folge 5), Bern 1995, S. 241.*

häuslichen Freuden[60] gelindert werden könnten. Ich weiß auch, mein Freund, daß Sie in allen trüben Stunden Ihres Lebens zu keinen Tröstungen lieber Ihre Zuflucht nehmen, als eben zu denen, welche die glänzende Zukunft uns anbeut.[61]

Mit desto mehr Freude und Offenherzigkeit darf ich Ihnen also einige Bruchstüke von meinen Aussichten in die Ewigkeit vorlegen. Sehen Sie, mein Liebster, meine Briefe hierüber als ein Gedenkzeichen an, daß ich Ihnen auf Ihre Reise nach Hannover aus einfältigem Herzen mitgebe, und so oft Sie dieselben ansehen oder zur Hand nehmen, | so erinnern
21 Sie sich, daß fern in der Schweiz ein Freund mit zärtlicher Wehmuth an Sie denket, und nach Briefen von Ihnen begierig ist.

Doch ich will zur Sache selbst übergehen. Vor allem will ich Ihnen diesmal von meinem Gedichte überhaupt, von der Veranlasung, und dem Zweke desselben einige Nachrichten mittheilen.

Frau v. T . . .[62] bat mich vor etwa drey Jahren, ihr ein Lied von der Seligkeit der verklärten Christen aufzusezen.[63] Ich

---

60 *Im Juni 1766 hatte Lavater die um ein Jahr jüngere Anna Schinz geheiratet. Beim Erscheinen der* Aussichten *Mitte September 1768 hatte das Ehepaar bereits die Kinder Regula und Heinrich.*

61 *[Johann Georg Zimmermann]: Ein Traum vom zukünftigen Leben, in:* Der Erinnerer. *3 Bände, Zürich, 1765–1767. Band 2, 1766, Zwölftes Stück, S. 105–112. – Vgl. Johann Caspar Lavater.* Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *10 Bände, Band 1, hg. von Bettina Volz-Tobler, Zürich [in Vorbereitung].*

62 Frau von T . . . : *Es handelt sich bei der Genannten um Dorothee von Bonstetten, Tochter von Caspar von Bonstetten und Elisabeth von Diesbach. In erster Ehe mit Franz Rudolf von Tavel verheiratet. Nach dessen Tod 1759 bis 1766 Witwe, dann eine zweite Ehe mit Ludwig Vinzenz von Tscharner.*

63 *Die Briefe Frau von Tavels an Lavater sind in der ZBZ nur noch als Exzerpt-Kopien unter der Signatur FA Lav Ms 595 erhalten. Frau von Tavel forderte ihre Briefe vor ihrer Heirat im Mai 1766 von Lavater zurück, da sie verhindern wollte, dass diese intimen Zeugnisse andern Personen zu Gesicht kommen könnten. So schrieb sie an Lavater:* »Noch eine Bitte hätte ich zu thun, eine dringende Bitte – eine ernstliche Bitte – eine herzliche Bitte – Das ist mir alle meine Briefe so sie von mir erhalten haben mit der nächsten Post zurük zu senden, ohne sie jemandem zu zeigen, dafür bitte ich Sie recht inständig.« *– Wie wichtig Frau von Tavel für den jungen Lavater gewesen ist, zeigen die Briefe Lavaters an Johann Georg Zimmermann. Der Brief an Zimmermann vom 27. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe August bis Dezember 1765), Brief Nr. 29, enthält zudem eine* »Copia meines Briefes an die Frau v. Tavel«.

fieng an, wurde aber theils von der Imagination, theils von dem Reim zu Gedanken und Wendungen fortgerissen, die sich für den einfältigen Liederton nicht sehr schiken wollten. Einige Tage ließ ich das unvollendete Lied liegen. *Bonnets Betrachtung der Natur*[64] fiel mir in die Hand. Das Hauptstük *von der höchsten Vollkommenheit vermischter We-*|*sen*[65] 22
fachte meine von den bereits hingeworfenen Reimen noch nicht ganz erkaltete Imagination von neuem an. Ich schrieb alsobald ein paar duzend Reimen[66], die einige von Bonnets kühnsten Ideen mit einigen ähnlichen versezt, enthielten,[67] und sogleich faßte ich den Entschluß, ein Lied, oder eine Ode

64 *Charles Bonnet:* Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764*. – *Lavater benutzte auch die Übersetzung von Johann Daniel Titius:* Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766*. – *Im Vorwort seiner* Contemplation *verweist Charles Bonnet immer wieder auf sein früheres Werk:* Considérations sur les Corps Organisés, où l'on traite de leur Origine, de leur Développement, de leur Réproduction, &c. & où l'on a rassemblé en abrégé tout ce que l'Histoire Naturelle offre de plus certain & de plus interessant sur ce sujet, *Amsterdam 1762*.

65 *Charles Bonnet, Contemplation, Tome premier, Seconde partie. De la Perfection relative des Etres. Chap. VII. Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26.* – *In den* »Theologische[n] Collectaneen« *von 1766 (FA Lav Ms 64) findet sich ein Auszug auf Deutsch, betitelt: zur* »Höchste[n] *Vollkommenheit* des zusammengesezten Wesens«. – *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 10. Dezember 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe August bis Dezember 1765), Brief Nr. 23:* »Ich lese izt Bonnets *Contemplation de la Nature*! Gott, welche Seele! welch Genie, welch ein Herz! – Das ist ein Mann für mich. Doch er war es schon lange. Sein Buch ist izt meine Bibel – es macht mir aber die Bibel noch schäzbarer. – O Gott, ich sehe ihn schon *vole de planetes en planetes, aller de perfection en perfection prendre place parmi Hierarchies celestes, se transporter d'un lieu dans un autre avec une vitesse egale ou superieure à celle de la lumiere, posseder une puissance capable de deplacer les corps célestes, avoir des perceptions distinctes de tous les attributs de la matiere, et de toutes ses modifications d'élever d'un vol rapide aux principes les plus generaux, voir d'un coup d'oil toutes les consequences de ces principes, posseder une puissance et une intelligence capable d'organiser un … Monde!«*

66 Reimen] *B* Reime

67 *Erinnerer, Band 2, Neunzehntes und Zwanzigstes Stück vom 7. May und 15. May 1766, S. 161–176. Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1. Im Brief an Johann Georg Zimmermann vom 10. Januar 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2, rückte Lavater acht Strophen dieses Gedichtes ein.*

für philosophische Christen, in der Versart von *Cramers Auferstehung*[68] zu bearbeiten.

Je mehr ich an diesem Gedichte arbeitete, je mehr empfand ich die Unmöglichkeit ein *Ganzes* in dieser Form herauszubringen; auch riethen mir zuverläßige Freunde[69], und insonderheit unser gemeinschaftliche Freund, Herr *Bernhard Tscharner*[70], ich sollte, um die in einem so weitläufigen Gedichte so ermüdende Eintönigkeit zu vermeiden, die Versart nach Beschaffenheit der Sachen abwechseln, und den Gedanken, dem Gedichte die | Form einer Ode oder eines Liedes
23 zu geben, fahren lassen.[71] Dieser Rath leuchtete mir ein; und

68 *Johann Andreas Cramer:* Die Auferstehung. *Eine Ode, Zürich 1768. – In 26 jambisch-vierhebigen Dezimen beschreibt der Dichter träumend sein Sterben, den Untergang der Welt und die eigene Auferstehung.*

69 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mappe Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 16:* »Spalding hat mir endlich wieder einmal geschrieben. Den Brief habe ich nicht bey handen, sonst würde ich dir ihn mittheilen. Er räth mir etwas, woran ich schon sehr oft bey mir selbst gedacht, das ich aber noch nicht ausgemacht habe. Ich mögte sehr wünschen, daß Du ebenfalls die Mühe nehmest, darüber *enprofesso* nachzudenken. Es betrift nähmlich das *enterieur,* das Kleid, die Versart meines Gedichtes von der zukünftigen Welt. Spalding meint, ich solle den raisonnierenden Theil dieses Gedichtes in einer schönen (Krügotischen) Prosa schreiben, und nur dann in Versen, wenn sich die Gedanken zu Empfindungen anschwellen. Felix Heß findets hingegen beßer; das ganze Gedicht in einer vollständigen Prose abzufaßen, und sodann demselben eine gereimte Ode, die das wesentliche deßelben in Beziehung auf einen einzigen successive enthält, beyzufügen. Eine Ode, wie das Gedicht anfangs hat werden sollen. | Tobler räth mir, das ganze Gedicht in Versen zumachen, und die Prämißen in philosophischen Abhandlungen darzuthun.« – *Vgl. Johann Gottfried Herder an Lavater, 30. Oktober 1772:* »Den Brief, den ich Ihnen aus Livland vor 4 Jahren über das Silbenmaß Ihres Gedichts und andre Sachen der Art zuschrieb, werden Sie erhalten haben.« *Vgl. Karl-Heinz Hahn (Hg.):* Johann Gottfried Herder. Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, 9 Bände und Registerband, Weimar 1977–1996. Band 2, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Mai 1771 – April 1773, S. 252. Der hier erwähnte Brief ist handschriftlich nicht mehr nachweisbar.*

70 *Bernhard Vinzenz von Tscharner.*

71 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 20. Juni 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 15:* »Den Rath des Herrn Tscharners in Ansehung der Varietät des Silbenmaßes werde ich befolgen. Die Länge des Gedichts und die Abwechslung der Materie macht es nothwendig.« – *Bernhard Vinzenz von Tscharner an Lavater, 14. Juni 1766, 7. Januar 1767, FA Lav Ms 529, Briefe Nr. 184, 180. Im Brief vom 14. September 1768, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 183, also nach der Niederschrift des ersten Bandes der* Aussichten, *kommt Tscharner dann noch einmal auf das Äußere des Gedichtes zu sprechen.*

ich war nunmehr entschlossen, mich recht in diese Materie hineinzulassen, darüber nachzudenken, zu lesen, alle Hülfsmittel[72] zu gebrauchen, täglich Gedanken zu sammeln, und sodann nach und nach ein Gebäude aufzuführen, welches einen großen Vorrath der erhabensten Ermunterungen zur weisesten Anwendung und Cultur der Kräfte des Geistes und des Herzens enthalten sollte. Der Zwek meines Gedichtes war also nun bestimmt, dieser: Dem denkenden und gelehrten Theile der Menschen alle Augenblike ihres Aufenthalts auf Erden, durch die Vorstellung der unendlich seligen Folgen einer weisen und beständigen Vorbereitung auf das zukünftige Leben, über alles wichtig zu machen;[73] sie zur höchsten und besten Anstrengung ihrer Kräfte, zu | ununterbrochener Uebung im Glauben und Gehorsam gegen Gott und unsern Erlöser zu ermuntern; und sie durch alles, was wir nur immer von der künftigen Herrlichkeit der Christen wissen oder vermuthen könnten, zu den Gesinnungen zu erheben, die ihrer vernünftigen unsterblichen Natur so würdig, und zugleich die unmittelbaren Quellen unbeschreiblicher und ewiger Vergnügungen sind. Ein Zwek, der keiner Rechtfertigung bedarf, und das um so viel weniger, da derselbe, wenigstens von keinem mir bekannten Dichter, je bearbeitet worden ist. Denn *Youngs* meist vortrefliche und gewiß unnachahmliche Nachtgedanken[74], und einige kleine lateinische und englische Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele[75] kann ich nicht hieher rechnen, weil sich dieselben

24

---

72 *Lavater erstellte 1768 eine Liste von* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768« *(FA Lav Ms 121.1). Nach seinen eigenen Angaben sind darin alle von ihm bis dahin gelesenen Bücher enthalten. Dass diese Liste aus dem Kopf zusammengestellt wurde und dabei einiges vergessen ging, ist offensichtlich. In den* »Theologische[n] Collectaneen« *(FA Lav Ms 63–64) finden sich ebenfalls Auszüge aus gelesenen Werken.*

73 Der Zwek … über alles wichtig zu machen;] *Band 4* VI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 573–574 [28–29].*

74 *Edward Young:* The complaint, or night thoughts on life, death and immortality, *London 1742–45. – Lavater benutzte die Übersetzung von J[ohann] A[rnold] Ebert:* Dr. Edward Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. In neun Nächten. *2 Bände, Braunschweig 1760–1763. Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 11, S. 188.*

75 *Vgl. Walter Rehm, Todesgedanke, S. 244–279. Christoph Siegrist, Lehrgedicht, S. 193–195. – Ein Hinweis darauf findet sich auch in einem Brief*

mehr mit Beweisen für das fortdauernde Leben der menschlichen Seele, als mit der Beschaffenheit des himmli- | schen
25 Lebens beschäftigen. Unzählige Gedichte aller Arten überschwemmen den Erdboden; nur der würdigste, der fruchtbarste, der interessanteste und erhabenste Gegenstand, den sich die menschliche Seele immer denken kann, muß beynahe sechstausend Jahre, – muß selbst, nach dem der Sohn Gottes das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht hervorgebracht,[76] und nachdem uns durch den Geist Gottes geoffenbaret worden, was kein Aug gesehen, und kein Ohr gehört hat,[77] – mehr als siebenzehn Jahrhunderte unbesungen bleiben.

Warum ich aber, mein Freund, nur für tieferdenkende Menschen und Christen ein Gedicht mache, dessen Hauptinnhalt doch für alle unendlich interessant seyn sollte? – Das ist eine Frage, die ich nicht ganz unbeantwortet lassen kann.

Ueberhaupt ist es, meinen täglichen | Beobachtungen zu-
26 folge, beynahe unmöglich für andere, als denkende Leser zu schreiben. Unter tausend Menschen sind, durch die Banke[78] gerechnet, kaum fünfe, die lesen, und unter diesen fünfen nicht zween, die mit Nachdenken lesen. Wer also irgend ein Buch schreibt, das nicht die alltäglichsten Sachen in der alltäglichen Sprache enthält, das sich nur ein wenig über eine Zeitung erhebt, der schreibt schon an sich, er mag es sagen oder nicht, nur für sehr wenige. Für das Publicum *unmittelbar zu schreiben*, wenn man unter dem Publicum alle, die buchstabieren können, versteht, dünkt mich eine unmögliche Sache. Mit diesem Publicum muß man *reden*. *Lesen*, und insonderheit *Gedichte lesen*, können nur im Denken und Lesen zugleich wolgeübte Menschen. Inwichtiger[79] nun die Vorstellungen sind, mit denen sich ein Schriftsteller beschäf- | tigt; je
27 mehr Nachdenken sie, ihrer eigenen Natur nach, auf seiner und auf des Lesers Seite erfordern, je unmöglicher wird es

---

Lavaters an Johann Georg Zimmermann, 20. Juni. 1766 [1768!], FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 15.

76 *Vgl. 2 Tim 1,10.*

77 *1 Kor 2,9.*

78 durch die Banke: *alles in allem.*

79 Inwichtiger] *B* Je wichtiger

für ihn, unmittelbar für *alle zu schreiben*. Tissots *Anweisung*[80] z. B. ist ohne Zweifel ein Buch, dessen Inhalt für alle Menschen, sie mögen gelehrt oder ungelehrt seyn, äusserst interessant ist; und es ist so deutlich geschrieben, als es ein Buch von dieser Art immer seyn kann; indessen ist es doch nicht unmittelbar für alle, die lesen können, geschrieben. Unzählige von diesen werden damit nicht zurecht kommen, und keinen vernünftigen Gebrauch davon machen können. Hätte aber Herr Tissot, der das eben so gut wußte, deßwegen sein Buch zurükbehalten, oder alles das unterdrüken sollen, was nur geübtere Leser, oder gar nur Aerzte verstehen? Nein! aus dieser Quelle schöpfen | immer noch sehr viele, bey denen 28
andre, denen die Quelle selbst verschlossen ist, noch Erfrischungen genug holen können. Wie unendlich viel wichtiges hätten wir entbehren müssen, wenn er nur für das Landvolk, und für dasselbe unmittelbar hätte schreiben wollen!

Der Inhalt eines Gedichtes, wie der *Meßias*[81], ist freylich überhaupt für alle Christen interessant; wie unendlich viel großes wäre uns aber vorenthalten worden, wenn Herr *Klopstok* sich andere, als denkende und geübte Leser zum Augenmerk gemacht hätte. – Und wie viele große Wahrheiten müßte ich unterdrüken; wie vieles, das die feinern Saiten erhabener Seelen erschüttern kann, verschweigen, wenn ich mir nicht vorsetzen würde, zuerst und unmittelbar für denkende Christen allein zu schreiben; das ist, für solche, die einen eignen, unbestech- | lichen, moralischen, christlichen, 29

---

80 *Simon André Tissot:* Avis au peuple sur sa santé, *Lausanne 1761. Auf Anregung Johann Heinrich Pestalozzis von Hans Caspar Hirzel ins Deutsche übersetzt: H.C. Hirzel:* Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit, *Zürich 1762. – Lavater an Johann Georg Zimmermann, 13. Januar 1766, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis März 1766), Brief Nr. 2:* »Tißots Avis wollen wir austheilen – nicht nur unter die Pfarrer, sondern auch unter die Bauren, wenn mein Wunsch im Erinnerer erfüllt wird.« *– 1767 erschien ebenfalls in Zürich bey Füeßlin und Compagnie die Übersetzung von Tissot*s Vermehrungen, Zusätze und Verbesserungen zu seiner Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit.

81 *Friedrich Gottlieb Klopstock:* Der Messias. *4 Bände, Karlsruhe 1751, 1756, 1769, 1773. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock:* Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe (HKA), Band IV.1, IV.2, IV.3, hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und Rose-Marie Hurlebusch, Berlin / New York 1974–1996.*

philosophischen Sinn haben, der in Absicht auf Wahrheit, Wahrscheinlichkeit, Tugend, Christenthum u. s. w. eben das ist, was das musicalische Gehör bey dem Tonkünstler, und das mahlerische Auge bey dem Mahler. Ich werde mir zwar alle nur erdenkliche Mühe geben, die erhabensten und kühnsten Gedanken in der höchstmöglichen Simplicität vorzutragen, damit der Nuzen davon so ausgebreitet werde, als es die Natur eines solchen Werkes immer zulassen wird.

Uebrigens sehen Sie, mein Freund! leicht ein, daß, wenn einmal der denkende Theil der Welt, von dem die Stimmung und Bildung des weniger denkenden gröstentheils abhängt, durch ein Gedicht von dieser Art aufgeklärter, besser, gewissenhafter, eifriger und unermüdeter in der Ausübung und Ausbreitung der | Wahrheit und Tugend werden sollte, die
30 Wirkungen davon sich nach und nach auf einen großen Theil des menschlichen Geschlechtes verbreiten müßten. Durch diese Canäle würden die seelerhebenden Vorstellungen von unsrer künftigen erreichbaren Vollkommenheit nach Beschaffenheit der verschiedenen Fähigkeiten, auf tausenderley Weise modificiert, und also mit der Zeit unzähligen Menschen nüzlich seyn.

Leben Sie wol, mein bester Freund! Lassen Sie es nie an Belehrungen, wenn ich zu kühn seyn, und nie an Ermunterungen fehlen, wenn ich die Hände sinken lassen will.

Zürich den I^ten^ Junius
1768.
Ihr aufrichtig ergebener L.

Zweyter Brief.

Mein liebster Zimmermann!

Bey einer so großen Dunkelheit, die uns in Ansehung des zukünftigen Lebens umgiebet, müssen wir alle Quellen sorgfältig zu Rathe ziehen, die uns einige Ideen so wol in Absicht auf die Gewißheit, als in Absicht auf die Beschaffenheit desselben darbieten. Ich sehe vor- | nehmlich drey, aus denen
32 ich schöpfen kann: Unsre eigene Natur, die Analogie, und vornehmlich die göttlichen Schriften.[82/83]

Aus der Betrachtung unsrer Natur müssen sich verschiedene Vermuthungsgründe für beide ergeben. – Von denen, die sich auf die *Gewißheit* des fortdauernden Lebens der Seele beziehen, rede ich in diesem Briefe nicht. Viel weniger werde ich alle *Ideen* herzählen, die uns unsere eigene Natur von gewissen Situationen des zukünftigen Lebens darbeut. Ich zeige nur die Quelle überhaupt an; und einige Beyspiele werden hinreichend seyn, Ihnen meine Meynung zu erläutern. Es ist uns zum Ex. wol zu Muth, wenn wir etwas gutes gethan, eine große Gefahr überstanden, viele Hinternisse unserer Ruhe aus dem Wege geräumt haben. Daraus ziehe ich den ganz natürlichen Schluß: – Der glükliche Fortgang in der Ausübung | des Besten, die Rüksicht auf das gefahrvolle Leben
33 der Sterblichkeit, müsse für unsern verklärten Geist ein reicher Stoff des Vergnügens seyn. Ordnung, Wahrheit, Gerechtigkeit gefallen uns izt, und unsere Natur scheint so gebaut zu seyn, daß uns diese Dinge, in so fern sie uns als solche vorkommen, schlechterdings gefallen müssen. Daher mache ich

---

82 göttliche Schriften.] *Anm. in B* Hier ist eine wesentliche Verbesserung nöthig.

83 ⟨Die⟩ Quellen … göttliche[n] Schriften.] *Band 4* VII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 574 [29–31].*

den Schluß, eine ausgebreitetere, heiterere Aussicht von Ordnung, Erkenntniß mehrerer Wahrheiten, und genaue Bekanntschaft mit Charactern von der erhabensten Gerechtigkeit werden unser Vergnügen in dem künftigen Leben unendlich erhöhen. Wir sind fähig, zu denken, zu wollen, und zu handeln; – drey unzertrennliche wesentliche Eigenschaften unsrer Natur; – wir werden also in einem zukünftigen Leben ebenfalls denken, wollen und handeln können.[84/85] Dieß sind, | mein Freund! nur Beyspiele, wie die Betrachtung 34
unsrer Natur eine Quelle von Ideen von der Beschaffenheit unsers zukünftigen Lebens seyn kann.

Die zweyte Quelle nenne ich *Analogie*; und verstehe darunter die Vergleichung *wirklicher Dinge mit möglichen, oder wirkliche mit wirklichen*, oder dieser zusamen, mit *möglichen und möglichen* zusammen, es sey in unsrer Natur oder ausser uns.[86] Aus der Betrachtung dieser Möglichkeit ähnlicher Dinge und Situationen entspringen sehr viele *Vermuthungen* in Absicht auf das zukünftige Leben. Wir bemerken gewisse Verhältnisse zweyer wirklich existierender Dinge, und machen sodann den Schluß, daß ähnliche Verhältnisse zwischen

---

84 handeln können.] *Anm. in B* Man sehe Herrn Bonnets philosophische Palingenesie, Stück XXII. S. 414. u.s.w. – *Johann Caspar Lavater:* Herrn C. Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, Philosophische Palingenesie. Oder Gedanken über den vergangenen und künftigen Zustand lebender Wesen. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater. Zweyter Theil, Zürich 1769, XXII. Stück: Beschluß der Ideen über den künftigen Zustand des Menschen. Leichte Vermuthungen über die zukünftige Glückseligkeit, S. 414–421. – Lavater hatte den zweiten Teil von Charles Bonnets* La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans *gleich nach deren Erscheinen 1769 übersetzt, mit Anmerkungen versehen und die Übersetzung dem in Berlin lebenden jüdischen Aufklärungsphilosophen Moses Mendelssohn gewidmet. – Vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Band 7: Schriften zum Judentum I., bearbeitet von Simon Rawidowicz, Stuttgart-Bad Canstatt 1974 (Faksimile-Neudruck der Ausgabe Berlin 1930), S. XI–LXXXI, 1–109, 295–375. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 3, hg. von Martin Hirzel, Zürich [in Vorbereitung].*

85 Wir sind fähig … handeln können.] *Band 4* VIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 575 [31–32].*

86 Die zweyte Quelle … oder ausser uns.] *Band 4* IX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 575–577 [32–36].* – ⟨mit *möglichen* und *möglichen* – (Es ist ein Drukfehler im Texte, es sollte heissen) mit *möglichen und wirklichen zusammen.*⟩

andern ähnlichen Dingen ebenfalls möglich sind. Z. B. der Wilde am Oronoko[87], der seine Finger nicht zählen, und |
35 keinen einzigen Begriff abstrahieren kann, ist so gut ein Mensch, als *Leibniz*[88] oder *Neuton*[89/90] es waren: Indessen verhält sich der Verstand des Wilden zu Leibnizens oder Neütons[91] seinem, vermuthlich wie eins zu hundert tausend. Es kann also unter Wesen von derselben Natur ein Unterscheid[92] statt haben, wie zwischen eins und hundert tausend: Ein solcher Unterscheid[93] ist also in dem zukünftigen Leben unter Wesen von gleicher Natur auch möglich. – Es giebt organische Körper, die sich Größe halber zu dem unsrigen verhalten, wie eins zu Billionen; es kann also in der uns izo noch unsichtbaren Welt organische Körper geben, gegen welche die unsrigen sich verhalten, wie eins zu Billionen. Es giebt Kräfte physischer Wesen, die gegen die unsrigen so gering sind, daß diesen Wesen, wenn sie Verstand hätten, die unsrigen beynahe | als Allmacht vorkommen müßten. Es kann also
36 eben so wol physische Kräfte endlicher Wesen geben, die in Vergleichung mit den unsrigen, beynahe Allmacht scheinen würden; Wesen, für welche die Verrükung eines Planeten eben so leicht wäre, als leicht es uns ist, eine hölzerne Kugel mit einer solchen Macht fortzurollen, daß sie in einer gewissen Entfernung ein paar Kegel umwirft; der Abstand der hiezu erforderlichen Kraft von der physischen Bewegungskraft des Menschen, ist nicht größer, als der Abstand der menschlichen Kraft von der Bewegungskraft einer neugebornen Milbe. Die zusammengesezte Kraft von zehntausend Billionen Milben würde vielleicht noch nicht hinreichen, eine Kugel also fortzurollen; man werfe aber die Kraft von zehntausend Billionen Menschen in einen einzigen zusammen, und es wird ihm, | wenn er den rechten Anlauf nehmen kann,

87 Oronoko: *Orinoco/Orinoko, Strom im nördlichen Südamerika (Guayana), Inbegriff für das Wilde.*
88 *Gottfried Wilhelm Leibniz.*
89 Neuton] *B* Newton
90 *Isaac Newton.*
91 Neütons] *B* Newtons
92 Unterscheid] *B* Unterschiet [!]
93 Unterscheid] *B* Unterschied

nicht schwer seyn, einen Erdenball eine Million deutscher 37
Meilen[94] weit fortzurollen.

Die Ideen, die uns die Analogie darbeut, sind freylich, wenn sie keine andre Unterstützungen haben, bloße Vermuthungsgründe. Die Bemerkung gewisser Verhältnisse zeiget uns bloß die *Möglichkeit* ähnlicher Verhältnisse. Man kann aber dadurch auf einmal alle Einwendungen zu Boden schlagen, die daher entstehen, daß wir gewisse Dinge mit unsrer Imagination nicht fassen können, und relative Größen für wirkliche Größen ansehen. Diese Möglichkeit ähnlicher Begebenheiten und Verhältnisse, wenn sie auch einleuchtend genug gemacht werden kann, wird oft mehr als Möglichkeit; sie wird höchste Wahrscheinlichkeit, wenn viele Analogien mit einander vergliechen, und durch einander berechnet werden.

Ich komme zu der dritten Quelle von Ideen von dem 38
zukünftigen Leben, der zuverläßigsten und reichsten; ich meyne die Sammlung der göttlichen Schriften. Diese enthalten entweder allgemeine deutliche Vorstellungen, oder Metaphern, oder Beyspiele und einzele Züge.

Allgemeine deutliche Verheissungen sind die, welche in einer bilderlosen, bestimmten Sprache abgefaßt sind, und verschiedene besondre in sich schliessen: Z. B. die von der Unsterblichkeit[95], vom Aufenthalte bey Jesu[96], von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi[97], von der Befreyung von allem Uebel[98], dem Umgang mit seligen Wesen[99], von einer anschauenden Erkenntnis Gottes[100], u. s. w.

Diese allgemeinen mehr und minder fassenden Verheissungen alle enthalten viele besondre Ideen von Seligkeit; diese besondern richtig abgeleiteten Ideen sind so | gewiß, als es 39

94 deutsche Meile: *Längenmaß verschiedener Größe; preußische Meile: 7532 m.*
95 *Vgl. 1 Kor 15,53–54; 1 Tim 6,16.*
96 *Vgl. Mt 19,28; Lk 23,43; Offb 3,21; 20,4–6.*
97 *Vgl. Röm 6,5; 8,9–11; Phil 3,21; 1 Joh 3,2.*
98 *Vgl. Mt 6,13; 2 Tim 4,18; Offb 21,4.*
99 *Vgl. Gen 18,1–2; 19,1–3; Hebr 13,2.*
100 *Vgl. 1 Kor 13,12; Gal 4,9; 1 Petr 1,8–9.*

die allgemeinen sind, die dieselben in sich schliessen. Ist es z. Ex. gewiß, daß unser Körper dem Leibe Christi gleichförmig werden wird, so ist es ebenfalls gewiß, daß er von aller Krankheit frey seyn wird; denn offenbar ist diese besondere Idee in der allgemeinen von der Gleichförmigkeit beyder Körper enthalten. Wenn es wahr ist, daß wir mit seligen Wesen Umgang haben sollen, so ist es eben so gewiß wahr, das wir einander unsre Gedanken auf irgend eine Weise werden mittheilen können; denn dieser zweyte Begriff liegt in dem ersten.

Es lassen sich so dann aus diesen allgemeinen deutlichen Verheissungen, und denen darinnen begriffenen Ideen, vermittelst der Schlußart nach der Analogie, wiederum neue Folgerungen herleiten. Z. Ex. wenn uns die Schrift sagt, daß Gott den Bauch und die Speisen abthun | werde[101], so führt
40 uns die Regel der Aehnlichkeit ganz natürlich darauf, daß wir auch nicht mehr dürsten und trinken; vielleicht auch, daß wir keine Kleider mehr nöthig haben werden.

Neben diesen allgemeinen deutlichen Verheissungen kommen in den göttlichen Schriften viele metaphorische vor. Himmlische Situationen und Seligkeiten werden uns unter sinnlichen Bildern vorgestellt; die insonderheit zu der Zeit, da sie gebraucht worden, bekannt und leuchtend waren. Es wird uns zum Ex. gesagt, daß *wir mit Abraham, Jsaac und Jacob zu Tische sizen*[102]; daß wir *Säulen in dem Tempel Gottes seyn*[103]; daß wir *Palmenzweige* in unsern Händen[104], und *Kronen* auf unsern Häuptern[105] tragen werden.

Diese sinnbildliche Vorstellungen müssen erst in deutliche aufgelöset werden, | und das was darinn mit künftigen Situa-
41 tionen ähnliches enthalten ist, herausgesucht, und mit sorgfältiger Erwägung der beynahe unendlichen Verschiedenheit beyder Welten, und Zusammennehmung aller deutlichen allgemeinen Vorstellungen der Schrift und der unwandelbaren Grundsäze der Vernunft, auf eine sich selbst durchaus emp-

101 *Vgl. 1 Kor 6,13.*
102 *Vgl. Mt 8,11.*
103 *Vgl. Offb 3,12.*
104 *Vgl. Offb 7,9.*
105 *Vgl. 1 Kor 9,25; 2 Tim 4,7–8; Jak 1,12; 1 Petr 5,4; Offb 2,10.*

fehlende Weise, bestimmt werden. Es ist schwer, alle diese an sich fruchtbaren Ideen so zu nutzen, daß wir ihnen nicht zu wenig und nicht zu viel zu geben[106]. Man muß zu dem Ende mit der biblischen Sprache, und mit den Gebräuchen der damaligen Zeiten sehr vertraut seyn, und sich den theologischen Sinn, (eine Sache, die bey den Gottesgelehrten eben so selten als bey den Naturforschern und Aerzten der ächte Beobachtungsgeist ist,) recht zu eigen gemacht haben. Einige sind freylich so schwer nicht | auf das zukünftgie Leben hin- 42
über zu tragen: Z. Ex. die Metapher von den *Kronen* auf den *Häuptern*[107] der Seligen. Kronen sind allemal ein Zeichen von der Würde, die entweder natürlich, politisch, oder verdienstmäßig, oder alles das zugleich ist. Wenn wir also dieses Bild in einen deutlichen Begriff umgiessen, so wird sich daraus ergeben, daß eine seltene Größe natürlicher Anlagen von Weisheit und Tugend, oder die Hoheit der politischen Macht, oder der Sieg über wichtige Hinternisse der Tugend und Glükseligkeit, sich im zukünftigen Leben durch irgend etwas Aüsserliches auszeichnen wird[108].

Das Bild einer *Säule in dem Tempel* verdienet auch noch als ein Beyspiel angeführet zu werden, weil es sehr bedeutend und simpel zugleich, folglich sehr erhaben ist. Säulen sind wesentliche, prächtige, daurende Theile eines Tempel- |
gebäudes. Es scheint also in diesem Bild ein dreyfacher Be- 43
griff zu liegen: Der überwindende Christ ist in Absicht auf die Stadt Gottes ein eben so wesentlich nöthiges Personnage[109], als eine Säule im Tempel Salomons zur Aufrechthaltung desselben nöthig war. Die Aufschrift der Säule scheint den Begriff der Ehre, oder der Bekanntmachung des Verhältnisses mit der Stadt Gottes, mit Gott und Christo, in sich zu schliessen. Der Christ soll einen solchen Namen bekommen, daß dadurch bekannt werden soll, was er in dem Reich Gottes vorstellt, mit welchen Kräften Gott ihn ausgerüstet, und mit was für einer Würde ihn Christus, der König der Könige,

106 zu geben] *B* zugeben
107 *Vgl. Anm 105, S. 29.*
108 wird] *B* werden
109 Personnage: *Person, Gestalt.*

bekleidet: (So wie die Namen der Engel etwas Characteristisches haben, und der eine *Gottes Stärke*[110], der andere *Gottes Arzeney*[111] heißt;) das scheint die Redensart: *Ich will auf ihn | schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen*
44 *der Stadt meines Gottes, – und meinen Namen, den neuen*[112] anzuzeigen. Der dritte Begriff, der meines Bedünkens in dem Bild einer Tempelsäule liegt, ist der von der Dauerhaftigkeit. Die Tempelsäulen bleiben, so lange das Gebäude bleibt. Der Christ soll niemals aufhören, die erhabene Stelle zu bekleiden, die ihm einmal von Christo übergeben worden. *Ich will ihn*, heißt es, *zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinauskommen*.[113/114]

Dieses, mein Freund! führe ich nur als Beyspiele an, daß auch die sinnbildlichen Vorstellungen der Schrift eine fruchtbare Quelle von Ideen in Absicht auf das zukünftige Leben seyn.

Endlich läßt uns die Schrift noch Beyspiele und einzele Züge von der künftigen | Seligkeit sehen, die uns theils un-
45 mittelbar, theils wieder durch den Weg der Analogie unterrichten. Von dieser Gattung ist die Erscheinung Moses und Elias auf dem Berge Thabor[115], woraus sich verschiedene Vermuthungen herleiten lassen; z. B. daß die Seligen des Himmels eine herrliche Gestalt haben, menschlichen Augen sichtbar und unsichtbar werden können: *Sie erschienen in Herrlichkeit*[116]; daß sie gewisse Begebenheiten vorhersehen, sich für das interessiren, was zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend abzweket, und einander ihre Gedanken mittheilen können: *Sie redeten mit Jesu von seinem Ausgang, den er zu Jerusalem erfüllen würde*[117]; daß die Verklärten

---

110 Gottes Stärke: *Gabriel, hebr. starker Gott.*
111 Gottes Arzeney: *Raphael, hebr. Gott hat geheilt.*
112 *Offb 3,12.*
113 *Ich will … hinauskommen.*] *Band 4* X. Zusätze und Anmerkungen, *S. 577 [36–38].*
114 *Offb 3,12.*
115 *Vgl. Mt 17,3; Lk 9,30. Die Erscheinung an den genannten Stellen wird nicht explizit mit dem Berg Tabor in Verbindung gebracht.*
116 *Lk 9,31.*
117 *Lk 9,31.*

einander persönlich kennen werden, weil Moses und Elias von Petrus erkannt, und mit Namen genennet werden.

Von Engeln wird uns gesagt, daß sie | vom Himmel auf die 46
Erde gesendet werden.[118] Daraus entspringt die Vermuthung, daß auch die verklärten Menschen, die überhaupt viel Aehnlichkeit mit den Engeln haben sollen, von einem Weltkörper in den andern werden kommen können. Daß sie sich für den moralischen Zustand anderer Welten interesiren, u. s. w.

Sie sehen nun, mein Freund! die Quellen, aus denen ich die Ideen vom zukünftigen Leben zu schöpfen pflege. Helfen Sie mir aus eben diesen Quellen schöpfen. Sehen sie zu, daß sich nichts trübes mit einmische; und, wenn Sie können, so zeigen Sie mir noch andre, mir unbekannte; wenigstens solche Schriften, die mir ebenfalls neue Ideen anbieten, oder veranlasen, oder die meinigen berichtigen und verschönern können. Ihr Schaz von Gelehrsamkeit ist mir Bürge dafür, daß sie mir hierinnn die Hand | bieten können, und ihre 47
glühende Freundschaft, daß Sie es wollen. Ich bleibe mit der herzlichsten Ergebenheit Ihr Freund.

Z.[119]
Den 4ten des Junius
1768.

118 *Vgl. Mt 28,2–7; Lk 1,11–20. 26–38; 2,9–13; Apg 5,19–20; 8,26; 12,7–10.*
119 Z.] *B* Zürich.

Dritter Brief.

Ich komme nun zu dem Grundriß und der Form meines Gedichtes.

Sie können leicht denken, mein Freund! ein großes Gebäude erfordert ein solides Fundament; und dazu sind verschiedene ziemlich weitläuftige Zurüstungen nöthig. – Wer seiner ewigen Fortdauer, und der Beschaffenheit seines künftigen Lebens vernünftig nachdenken will, der muß vorher über sein iziges Daseyn, und die Beschaffenheit des gegenwärtigen Lebens nach- | denken; und sich vornemlich von
49 der Unzerstörlichkeit seiner Person zu überzeugen suchen. Daher zerfällt das Gedicht in zwey Haupttheile, davon der erste die vorbereitenden Kenntnisse und Ueberzeugungen; der zweyte die Ideen von der Natur und Beschaffenheit des zukünftigen Lebens in sich schließt.[120/121]

Ich mache also den Anfang mit Betrachtungen über mein Daseyn, meine Entstehungsart, mein Wachstum, meine physischen und moralischen Kräfte, über die Dinge, die ich ausser mir wahrnehme, – über den Grund und Ursprung alles dessen; und so bahne ich der großen Vermuthung, daß ein unsichtbarer, allmächtiger, verständiger, guter Urheber der Natur sey, den Weg. Ich stelle mich vornen[122] an eine Perspective[123] wolgewählter Gründe für diese Vermuthung, die dadurch zur höchsten Ueberzeugung anwächset, und die |
50 ganze Seele mit einem Strom froher Empfindungen tränket. Hier, dächte ich, einen Abschnitt, oder, wenn Sie wollen, einen Gesang zu endigen.

Der zweyte würde sich mit Betrachtung des menschlichen Lebens, der Zufälligkeiten desselben, und insonderheit mit dem Tode und der Verwesung beschäftigen. Den dritten

120 schließt.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
121 Daher zerfällt … schließt.] *Band 4* XI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 578 [38].*
122 vornen: *in älterer Sprache durchaus üblich; vgl. hinten und vornen.*
123 Perspective: *Betrachtungsweise oder -möglichkeit.*

würde ich mit einiger Befremdung über das mir bevorstehende nahe Ende meiner Natur und Person anheben. – Ich träte sodann auf mich selbst zurük, erwöge die metaphysische und moralische Beschaffenheit meiner innern Person, mein Ich; entwikelte mir selbst meine großen Anlagen, die großen brauchbaren, und die noch größern unbrauchbaren Kräfte, die ich in mir wahrnehme. Die Menschen neben mir kämen auch in Betrachtung. Kurz, ich fienge an zu vermuthen, daß die Verwesung nicht der | lezte Punkt meines 51
Daseyns seyn dürfte. Ich untersuchte die Gründe meiner Vermuthungen aufs neue. Viele davon machen mir dieselben sehr wahrscheinlich; aber viele werden mir auch sehr zweifelhaft. Es kann seyn; ich darf es hoffen; ich habe ein Uebergewicht der Gründe vor mir; aber dieß Uebergewicht ist nur in den schönen Stunden des Lebens ein Uebergewicht für mich. – Ich werde genöthigt, dabey stehen zu bleiben: Der Urheber meiner Natur muß es *wollen*, daß ich unsterblich sey; und um mit Beruhigung überzeugt zu seyn, daß er es wolle, muß er es mich auf irgend eine deutliche und entscheidende Weise wissen lassen, daß er will[124]. So weit geht, nach meiner izigen Idee, der dritte Gesang.

Der vierte fängt mit der Nachricht an, es sey ein Buch vorhanden, welches den Willen der Gottheit hierüber zu ent- | halten vorgebe. Der Inhalt und der Werth dieses Buchs wer- 52
den untersucht,[125] und die allgemeinsten Vorstellungen vom zukünftigen Leben, die darinn vorkommen, hergezählt. Nun ist das Fundament gelegt, und die Zurüstungen zum Gebäude sind aufgerichtet. Ich komme also zum zweyten Buche meines Gedichtes; zu den Aussichten in die Welt, die ich gefunden habe.

Diese lassen sich, soviel ich izt einsehe, in folgende Classen theilen. – Die *erste*, Aussichten in den Zustand der Seelen nach dem Tode des Körpers;[126] die Auferstehung und den Gerichtstag,[127] den feyerlichen Anfang des zukünftigen Lebens[128]

124 daß er will.] *B* daß er es will.
125 *Vgl. 5. Brief.*
126 *Vgl. 7. Brief.*
127 *Vgl. 8. Brief.*
128 *Vgl. 10. Brief.*

und die öffentliche Entwikelung der ganzen Epoche der moralischen Regierung Gottes über unsern Erdball.

Die *zweyte*; Aussichten in die Vollkommenheit des himmlischen Körpers,[129] – | in den Himmel, und den Aufenthalt der
53 Seligen;[130] – in die Freuden des Anschauens der Gottheit und des Umgangs mit Jesu;[131] – mit den Seeligen; – ihre Sprache;[132] – in die Erhöhung ihrer physischen,[133] – intellektuellen,[134] – moralischen[135] – politischen Kräfte,[136] – die Anwendung derselben; – in den Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens, in die Folgen des Glaubens, des Leidens, der Geduld,[137] der Vergebung der Sünden,[138] u. s. w.

Die *dritte* Classe von Aussichten enthält die in die moralische Regierung Gottes überhaupt; – in das Elend der Verdammten;[139] – die Gesinnungen der Verklärten[140] in Absicht auf diese; – und in die Anstalten Gottes, sie zum Glauben an ihn und zum Gehorsam zurükzubringen.

Die *vierte* enthält Betrachtungen über die ewige Fortdauer, und immer steigende Erhöhung unsrer verklärten Natur[141].

54 Endlich soll ein Lobgesang Gottes und Christi, des Urhebers und Mittlers der Schöpfung und der Seligkeit, das Gedicht beschliessen; ein Lobgesang, der alles, was in den vorhergehenden Gesängen grosses, kühnes und göttliches von der Vollkommenheit des erhöhten Menschen gesagt ist, eben so verschlingen soll[142], wie der Ocean einen Tropfen und die endlose Sphäre der Schöpfung einen Lichtstral verschlingt;

---

129 *Vgl. 11. Brief.*
130 *Vgl. 9. Brief.*
131 *Vgl. 21. Brief.*
132 *Vgl. 16. Brief.*
133 *Vgl. 12. Brief.*
134 *Vgl. 13. Brief.*
135 *Vgl. 14. Brief.*
136 *Vgl. 15. Brief.*
137 *Vgl. 19. Brief.*
138 *Vgl. 18. Brief.*
139 *Vgl. 22. Brief.*
140 *Vgl. 23. Brief.*
141 *Vgl. 24. / 25. Brief*.
142 soll] *B* sollte

der alles enthalten und sinnlich machen soll[143], was sich die durch die Offenbarung erleuchtete Vernunft[144] von dem Ewigen Unerreichlichen Wesen aller Wesen, und seinem sichtbaren Ebenbilde, dem Erhabenen Sohne, nur immer Großes und würdiges denken kann, –[145] und der zugleich den Leser immer auf den Zwek des Gedichtes, seine Vorbereitung auf das zukünftige Leben, leiten, und mit allem vorhergehenden durchaus in einer | natürlichen Verbindung stehen soll. – *55*
Dieß, mein Freund, ist der Skelet[146] des Gedichtes;[147] von dem Geiste werden Sie meine künftigen Briefe etwas sehen lassen.

Nun entstehet die Frage, in welcher Gestalt und Bildung sollen alle diese Ideen vorgetragen werden? – In welcher Einkleidung machen Sie den zwekmäßigsten Eindruk? – Ich will Ihnen dreyerley vorlegen; wählen Sie für mich[148].

Entweder; alles in einer männlichen harmonischen Prose, überhaupt im Tone des Crügotischen *Christen in der Einsamkeit*[149], oder der *Bestimmung des Menschen*[150]; – oder: jedem Abschnitt ein Selbstgespräch in diesem Tone vorgesezt, und wo das Allgemeine, das Raisonnement in diesem Selbstgespräche aufhört, und sich gleichsam zu Empfindungen angeschwellt hat, ein Lied in Versen angestimmt, die der Sache angemessen sind; | welches Herr Spalding, wiewol auch mit *56*
einiger Unschlüßigkeit für das beste hält;[151] – oder endlich

---

143 soll] *B* sollte

144 erleuchtete Vernunft] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.

145 ein Lobgesang … denken kann, –] *Band 4* XII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 578 [38–39].*

146 der Skelet: *erst seit dem 18. Jahrhundert ist das Skelet ein gebräuchliches Lehnwort; nur im Neutrum belegt.*

147 Skelet des Gedichtes;] *Anm. in B* An diesem Scelet ist viel mangelhaft und viel überflüßig.

148 mich.] *Anm. in B* Man sehe auch die Vorrede zum zweyten Bande.

149 *Martin Crugot:* Der Christ in der Einsamkeit*, Breslau 1756.*

150 *Johann Joachim Spalding:* Die Bestimmung des Menschen*, Greifswald 1748. – Vgl. Johann Joachim Spalding:* Die Bestimmung des Menschen*. Erstausgabe von 1748 und letzte Auflage von 1794, hg. von Wolfgang Erich Müller, Waltup 1997 (= Theologische Studien-Texte).*

151 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mappe Mai bis Dezember 1767), Brief Nr. 16:* »Spalding hat mir endlich wiedereinmal geschrieben. Den Brief habe ich nicht bey handen, sonst würde

alles in Versen, die allemal für jede besondere Aussicht die angemessensten sind. So natürlich Sie vielleicht den lezten Vorschlag finden werden, so hat er doch seine großen Schwierigkeiten, weil die unendliche Verschiedenheit des Inhaltes schlechterdings eine sehr große Verschiedenheit in den Versarten erfodern würde.[152]

Der raisonnierende Theil müßte z. Ex. gröstentheils in Alexandrinern im Ton von *Hallers Ursprung des Uebels*[153] *seyn*. Diese Versart scheint für die Steigerung in der Argumentation, und das Sententiose[154] sehr schiklich.

Die Huld, die Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen;
Wer groß im Kleinen ist, wird größer seyn im Großen.[155] –|
57 Wer Menschenhaare zählt, vergißt nicht Menschenseelen.
– – – –
Brauchts einen Erdenball, ein Sandkorn zu zerreiben,
Den grösten Ozean, das kleinste Rad zu treiben?
Ruft Gott Cometen her zur Stürzung eines Laubs?
Schaft er Unsterbliche zur Führung dieses Staubs. –
Thut auch die Weisheit selbst, was wir am Narr'n verlachen?
Giebt Gott Unsterblichkeit, um einen Pflug zu machen?
– – – –

---

ich Dir ihn mitteilen. Er räth mir etwas, woran ich schon sehr oft bey mir selbst gedacht, das ich aber noch nicht ausgemacht habe. […] Es betrift nämlich das *enterieur,* das Kleid, die Versart meines Gedichtes von der zukünftigen Welt. Spalding meint, ich solle den raisonnierenden Theil dieses Gedichtes in einer schönen (Krügotischen) Prosa schreiben, und nur dann in Versen, wenn sich die Gedanken zu Empfindungen anschwellen.« *Vgl. S. 19, Anm. 69.*

152 *Dieses Problem stellte Lavater Johann Georg Zimmermann als Frage im oben erwähnten Brief vom 19. September 1767:* »Ist es dem Hauptzwek des Gedichts nicht hinderlich, wenn der Leser bald Prose bald Hexameter bald Reimen, bald Alexandriner, bald andre Metra über dieselbe Zunge schiken muß? *Voila la question.*«

153 *Albrecht von Haller: Ueber den Ursprung des Uebels. Februar 1734, in:* Versuch Schweizerischer Gedichte. *Siebende Auflage. Mit den verschiedenen Lesarten aller vorigen vermehret, Zürich 1758, S. 70–99. – Vgl. Albrecht von Haller:* Gedichte*, hg. und eingeleitet von Ludwig Hirzel, Frauenfeld 1832 (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Band 3).*

154 Sententiose: *Meinungsbildung, Urteilsfindung.*

155 *Albrecht von Haller, Ursprung des Uebels, Gedichte, S. 98.*

Ich kann mir keine schiklichere Versart zum raisonnierenden Theil meines Gedichtes denken, als diese, wenn ich diesen Theil in Verse einkleiden soll. Unausstehlich ekelhaft aber würde es seyn, wenn ich diese Versart durchaus, auch nur im raisonnirenden Theil, durchaus brauchen wollte. –

Empfindungen, die die unmittelbaren Effecte einleuchtender gehäufter Raisonne- | mens sind,[156] wollen in einem *58*
schwungreichen vollen Liederton; große Gemälde, wie zum Ex. das von dem Pompe des Weltgerichtes, in klopstokischen Hexametern; und moralische und philosophische Character wieder in einer andern steigenden Versart ausgedrükt seyn. Wie? wird sich aber ein Gedichte, wo man sich die Freyheit nimmt, von einer Versart in die andre überzugehen, auch mit Vergnügen lesen lassen? – Und würde die Vorstellung, daß jede einzele Aussicht für sich als ein ganzes, als ein besonders Gedicht, und das ganze Werk als eine Sammlung von Gedichten angesehen werden sollte, die unausweichliche Verschiedenheit so weit rechtfertigen, daß der Endzwek desselben dabey nichts verlöre?[157]

Hierüber, mein Freund, bin ich nach Ihrer Entscheidung begierig; – hierüber mögte ich die Stimmen aller Dichter | und Kunstrichter sammeln, doch mit dem Bedinge, daß ich *59*
alle auf meiner eigenen Wage ganz freymüthig abwägen, und diejenige wählen dürfte, die mich, nach der sorgfältigsten Prüfung der Natur der Sache und meines etwanigen Talentes, die beste dünken würde. Da ich keine Zeile mit Sicherheit niederschreiben[158] kann, bis ich hierüber Ihre Gedanken weiß, so werden Sie es mir vergeben, wenn ich Sie recht un-

156 Empfindungen … sind,] *Band 4* XIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 578 [39–40].*
157 *Vgl. Lavater an Johann Georg Zimmermann, 19. September 1767, FA Lav Ms 589c (Mappe Mai bis Dezember1767), Brief Nr. 16.*
158 mit Sicherheit niederschreiben] *B* ins Reine schreiben

gestüm bitte, mich ja nicht lange auf Ihre Entscheidung warten zu lassen. Ich bin mit herzlicher Ergebenheit

Ihr *L.*

Zürich den 7. Junius
1768.

Vierter Brief.

Die Fundamentaluntersuchung bey meinem Gedichte wird die seyn, mein theuerster: Ist die Verwesung das Ziel unsers Daseyns, die Zerstörung unsrer ganzen Natur? Oder leben wir noch weiter und ohne Aufhören fort, wenn unser Cörper erstarrt ist?

Diese Frage, dünkt mich, bedarf einer strengen Untersuchung, weil das ganze Gedicht unmittelbar darauf gebaut ist. Ich werde mich also recht darauf einlas- | sen müssen,
61 alles was unsre Erwartungen hierüber vernünftiger Weise unterstüzen kann, mit aller möglichen Stärke darzustellen. Ich werde dabey die Beschaffenheit unsrer Natur, die Analogie, das, was uns von den Eigenschaften der Gottheit zuverläßig bekannt ist, kurz, alles zu Rathe ziehen. Sie können leicht denken, mein Freund, daß sich so viel[159] Vermuthungsgründe für unser ewiges Leben zusammenbringen lassen, daß sie uns beynahe die völlige Ueberzeugung abgewinnen, wenn auch wirklich viele vorgegebene Beweise von dem Schlage der Meyerischen[160] und Püschelischen[161/162] gänzlich weggelassen werden; Beweise, die ich mich in der That schämen würde, einem vernünftigen Manne *tête-à tête* im Ernste vorzutragen.

Ich nenne alle mir bekannten metaphysischen und moralischen Beweise bloß | *Vermuthungsgründe*, weil keiner für
62 sich allein vermögend wäre, wenigstens mich, dergestalt von der Unsterblichkeit der Seele zu überzeugen, daß mir gar kein Zweifel mehr übrig seyn könnte, daß mir das Gegentheil als *schlechterdings unmöglich* einleuchtete; welches doch

159 viel] *B* viele
160 *Georg Friedrich Meier:* Beweis daß die Menschliche Seele ewig lebt, *Halle 1751.*
161 von dem Schlage der Meyerischen und Püschelischen] *fehlt in B*
162 *Bei dem Genannten handelt es sich wahrscheinlich um Johann Gottfried Püschel.*

seyn müßte, wofern irgend ein besondrer Beweis eine vollkommene *Demonstration* genennt zu werden verdiente.

Sie verstehen mich, mein Freund! ja nicht so, als wenn ich diesen Vermuthungsgründen zusamen genommen; so wie z. Ex. ein großer Theil derselben in *Youngs Nachtgedanken*[163], in *Spaldings Bestimmung des Menschen*[164], in *Jerusalems Betrachtungen über die Grundwahrheiten der Religion*[165], in *Mendelssohns Phädon*[166] enthalten ist, nicht ein großes Gewicht beylege; ich glaube, daß alle Gründe dieser verdienstvollen Män-|ner, (die allzusubtilen und spielen- *63*
den[167] einiger von ihnen abgerechnet,) vielleicht hinreichend seyn werden, bey manchem redlichen und einsichtsvollen Gemüthe beynahe eben die Ueberzeugung hervorzubringen, die sich von einer Demonstration, wofern je eine solche möglich seyn sollte, erwarten ließe.

Ich sage, wofern eine Demonstration möglich seyn sollte.[168] Denn izo scheinet mir eine solche unmöglich. Sie können leicht denken, welch eine Gefälligkeit Sie Ihrem Freunde erweisen, und welch einen Vortheil Sie meinem Gedichte verschaffen würden, wenn Sie mir eine vorlegen könnten, die Sie gelesen zu haben sich erinnerten, oder selbst gefunden hätten.

Dünkt es Sie aber, mein Liebster! nicht schlechterdings unmöglich, daß wir, ohne eine positive Erklärung des göttli-| chen Willens, ohne die ganze Natur unserer Seele deutlich *64*
und bis auf den Grund zu kennen, ohne einmal die Art der Gemeinschaft einzusehen, die Körper und Seele mit einander

---

163 *Johann Arnold Ebert, Nachtgedanken.*

164 *Johann Joachim Spalding, Bestimmung.*

165 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem:* Betrachtungen über die Grundwahrheiten der Religion. *2 Teile, Braunschweig 1768–1779. – Vgl. Wolfgang Erich Müller:* Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Eine Untersuchung zur Theologie der ›Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion‹, *Berlin und New York 1984 (= TBT 43).*

166 *Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Band 3.1.*

167 spielenden: *spielerischen, phantasievollen.*

168 sollte.] *Anm. in B* Man sehe Bonnets Palingenesie, das sechszehnde Stück. *Vgl. Johann Caspar Lavater, Palingenesie, 16. Stück: Ideen über den künftigen Zustand des Menschen. Vorläufige Grundsätze. Die Natur des Menschen, S. 1–37.*

unterhalten; ohne die geringste Bekanntschaft mit dem, was bey unserm Tode in der innersten feinsten Organisation, die am nähesten an die Seele gränzet, vorgehet; ohne zuverläßsige Vorstellungen von der Art ihrer dennzumaligen Existenz und Wirksamkeit, ohne die mindeste Kenntniß der Gegend, wo sie sich aufhalten wird; ohne Einsicht in den eigentlichen izigen oder zukünftigen Zusammenhang unsrer Person mit dem ganzen; – kurz, ohne alle die Einsicht, ohne welche sich keine Demonstration von dieser Art, (von dem ewigen Schiksale eines unsichtbaren geheimnisvollen Concretums) denken läßt. – Und denn überdieß, bey so viel tausend Bemerkungen, | daß mit eben dieser Seele Veränderungen und
65 Erniedrigungen vorgehen, die uns auf einmal durch unsre Rechnung von ihrem vermuthlichen Fortgange, von der immer höher steigenden Nuzbarkeit ihres Daseyns u. d. g. einen Strich machen; bey so vielen demüthigenden Erfahrungen, daß unsere gutgemeinten aber nur auf eine bemerkte Seite gebauten und angebeteten Systeme auf einmal durch eine einzige Erscheinung zernichtet werden; bey so unzähligen Beyspielen, daß der Schöpfer so oft das nicht gut findet, was wir, mit dem ehrlichsten und vernünftigsten Gemüthe, für unentbehrlich gut, und davon wir das Gegentheil, in Betrachtung der göttlichen Eigenschaften für unmöglich gehalten haben. – Können Sie hoffen, mein Freund! daß bey so bewandten Umständen jemals eine über alles Besorgniß des Irrthums erhabene, | selbstständige Demonstration[169] mög-
66 lich sey? Und wäre es vielleicht nicht besser, wenn wir auf eine solche für ein und allemal Verzicht thäten? – So kömmt mir die Sache izo vor; und so müßte ich izo reden, wenn auch alle Philosophen in der Welt mir deswegen mit einem systematischen Mitleiden vor die Stirne lächeln würden.[170] Uebrigens wird es für mich der gröste Triumph seyn, wenn Sie mir zeigen können, daß ich hierinn irre.

Doch gesezt auch, daß sich die Gewißheit unsers künftigen ewigen Lebens durch philosophische Schlüsse aufs strengste

169 Demonstration] *Einschub in B* natürlicher Weise
170 Können … lächeln würden.] *Band 4* XIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 578–579 [40–42].*

demonstrieren liesse, so würde das freylich eine unendlich wichtige Entdekung seyn. Aber für wen? Für einen aus Millionen! Abermal unschäzbar für diesen einen. – Allein – wäre nicht vielmehr zu wünschen, daß es, wenn wir wirklich alle ohne Aufhören leben sollen, Beweise für diese Un- | sterb- 67
lichkeit gäbe, dabey sich alle, vom Philosophen an bis zum Bauern am Pfluge, vernünftiger Weise vollkommen beruhigen könnten? Und könnte es nicht Beweise von dieser Art geben, die zwar ebenfalls keine Demonstration wären, aber doch so viel Kraft hätten, uns von der künftigen Unsterblichkeit unserer Natur zu überzeugen, daß es einem redlichen Menschen moralisch unmöglich wäre, weiters zu zweifeln? – Gesezt, wir hätten die ausdrüklichsten und entscheidendsten Versicherungen von Seite des Urhebers unserer Natur vor uns; würden uns die nicht alle übrigen Beweise entbehrlich machen? Oder, würden nicht wenigstens die vorhergehabten Vermuthungsgründe dadurch eine unwiderstehliche Ueberzeugungskraft auch bey denen gewinnen, die die Beweise für das göttliche Ansehen besagter Versicherungen, ebenfalls für nichts weiter | als bloße Vermuthungsgründe halten würden? 68
und wenn die göttliche Autorität der Versicherungen von unserm ewigen Leben eben das Maaß der Ueberzeugung in uns erweken könnte, wie eine unmittelbare Empfindung oder sinnliche Erfahrung; wäre ein solcher Beweis für die Unsterblichkeit unsrer Person nicht unendlich viel, und wegen seiner ausgebreiteten Wirksamkeit, unendlich mehr werth, als eine unmittelbare philosophische Demonstration?

Ich denke einmal nicht, daß ein vernünftiger Mensch, der mit der menschlichen Natur nicht ganz unbekannt ist, einen Augenblik werde anstehen können, daß nicht eine auf diese Weise authorisierte Offenbarung von dem Urheber unsers Daseyns, der kürzeste, sicherste, und unserer Natur angemessenste Weg wäre, uns von dem ewigen Leben unserer Seele | zu versichern, wofern dieß Leben wirklich statt hat. 69

Leben Sie wol, bester Freund! und machen Sie sich auf einen langen Brief gefaßt, der bald folgen soll.

Z. den 11. Junius
1768.

Ihr eigner L.

Fünfter Brief.

Darinn sind wir also, mein theuerster! mit einander einig, daß uns eine deutliche und zuverläßige Offenbarung des Willens der Gottheit zu unserer Ueberzeugung von unserm künftigen ewigen Leben unentbehrlich sey. Es entsteht also die Frage: Ist eine solche Offenbarung vorhanden? Man sagt uns Ja. Das ist für den Menschen und den Dichter des zukünftigen Lebens untersuchungswerth. Denn wenn eine vorgegebne Offenbarung | des göttlichen Willens in Absicht auf
71 unsere Unsterblichkeit sich bey der strengsten Untersuchung als göttlich rechtfertigt, so dürfen uns keine Zweifel mehr beunruhigen. Lassen Sie mich Ihnen also sagen, wie ich bey dieser unendlich wichtigen Untersuchung zu Werk gegangen bin. Ich müßte mich sehr irren, oder Sie machen diesen Weg nicht ohne Vergnügen mit mir; weil er zu einer Aussicht führt, die alle etwanigen Beschwerlichkeiten desselben tausendfältig vergütet.

Ich bin also sehr begierig zu erfahren, ob etwa von Seite des unsichtbaren allmächtigen Schöpfers eine Entdekung seines Willens, daß wir ohne Aufhören leben sollen, an die Menschen geschehen sey. Nun finde ich Schriften vor mir, von denen man behaupten will, daß sie den Willen der Gottheit hierüber enthalten, und deren Verfasser von Gott selbst un- | terrichtet gewesen seyn sollen. Mit unruhiger Begierde
72 schlage ich dieselben auf, und bemerke beym ersten flüchtigen Durchblättern, daß es eine Sammlung verschiedener Schriften von verschiedenen Verfassern ist, die in verschiedenen Gegenden, zu verschiedenen Zeiten, bey ungleichen Anläsen, und auch in verschiedenen Absichten, zum unmittelbaren Gebrauch verschiedener Menschen und menschlicher Gesellschaften verfertigt zu seyn scheinen. Doch, ich fange von vornen an, zu lesen. Ich lese; aber, was ich eigentlich suche, das finde ich nicht. Ich dachte, das müßte auf der ersten Seite stehen. – »Menschen, ihr werdet ohne Aufhören leben;« aber so ein Wort finde ich wenigstens im Anfange

nicht. Unterdessen ist das auch äusserst interessant für mich, was grad anfangs erzählet wird. Die Geschichte der Menschheit von ihrem ersten Punkt an. Schon | einer von den frühe- 73
sten Auftritten rührt mich ungemein. Es wird mir ein Räthsel erklärt, das ich sonst nicht aufzulösen vermögend war, und dessen Unauflösbarkeit mich indessen entsezlich quälte. Ich meine den Ursprung des Uebels und des Todes.[171/172] Ich sehe zuerst nur ein Menschenpaar neugeschaffen,[173] und vor ihnen erblike ich ihren Schöpfer, und höre ihn, ihnen, die noch nicht wissen konnten, was gut oder schädlich war, in eigner Person hievon den nöthigen Unterricht mittheilen,[174] sie vor einer Frucht warnen, die ihnen schädlich sey, deren Genuß ihrem Leben und ihrer Glückseligkeit auf Erden[175] ein Ende machen würde. Umringet von tausend Anstalten zu ihrem Vergnügen, die sie alle als unmittelbare Anstalten ihres Schöpfers einzusehen genöthigt waren, sind sie dennoch thöricht genug, *ihm nicht zu glauben*, das für unschädlich, | für gut zu halten, was ihren Sinnen angenehm vorkam, und 74
wovon ihnen der Schöpfer ausdrüklich gesagt hatte, daß es schädlich sey. Und nun werden sie unglükselig. Sie verlieren alsobald einen großen Theil ihrer Vergnügungen. Eben das Unglük trift sie, welches ihnen ihr Schöpfer vorhergesagt.[176] Von diesem Augenblicke an sehe ich Unruhe, Elend, Aberglauben, Irrtum, Laster in der Geschichte der folgenden Menschen, selten einen Weisen, einen guten, der gegen das Beyspiel gerecht ist. In diesem Buche, das allenthalben die einleuchtendesten Spuren eines hohen Alterthums hat, und davon ich mir unmöglich einen andern Verfasser denken kann, als einen rechtschaffenen verständigen Mann, dem die Geschichte, die er erzählt, auf eine zuverläßige Weise bekannt gewesen seyn muß; in diesem Buche finde ich gerade |

171 Todes.] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
172 Es wird … Todes.] *Band 4* XV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 580 [42–44].*
173 *Vgl. Gen 1,27–31.*
174 Ich sehe … mittheilen,] *Band 4* XVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 580–581 [44–45].*
175 auf Erden] *fehlt in B*
176 *Vgl. Gen 2,4–3.24.*

75 anfangs das Gegentheil von dem, was ich suche: – Todesankündigung von Seite des Schöpfers – und keine Hofnung zu einem ewigen Leben gemacht. *Du bist Erde, und sollst zur Erde werden!*[177] und das geschieht. Die ersten Menschen und ihre Nachkommen leben nur eine Zeitlang auf Erden, treten wieder ab, und sind auf immer verschwunden.

Was mir in diesem Buche nicht weniger merkwürdig vorkömmt, ist, daß von allen denen, die gut und gerecht waren, erzählt wird, daß sie mit der unsichtbaren Gottheit Umgang gepflegt, und mit ausserordentlichen Zeichen seines[178/179] Wolgefallens begünstigt worden.[180] Je weiter ich lese, je mehr entdeke ich einen Plan, würdig der höchsten Weisheit und Güte, sorgfältig und unverlezt, durch unzählige Tumulte und Verwirrungen durchgeführt. Ich kann mich unmöglich erwehren, in | denen an sich so verschiedenen Büchern eine
76 unabgeredete Uebereinstimmung, eine Hauptidee, den *Glauben an den einigen unsichtbaren Schöpfer aller Dinge, und Glüklichmacher der Tugendhaften*, – allenthalben zu sehen.[181] Ich bemerke in der Entdekung, der Bekanntmachung, Festsezung, Aufrechthaltung und Ausbreitung dieser für die Natur der Menschen so unaussprechlich schiklichen, und zur Glükseligkeit moralischer Wesen so unmittelbar abzwekenden Wahrheit einen Gang, der mit dem, was ich in den sichtbaren Werken des Allmächtigen so oft zu bemerken Gelegenheit habe, eine frappante Aehnlichkeit hat. Der Anfang ist einfach, kaum bemerkbar, das Wachsthum ununterbrochen, über die Erwartung unserer zaumlosen hüpfenden Einbildung langsam; wo er sich, gleich einem schlängelnden Bache, wenn ich ich so sagen darf, zu | verlieren scheinet, so kömmt
77 er immer an einer schiklichen Stelle auf eine angenehm überaschende Weise wieder hervor, und endlich breitet er sich weit aus, und läßt uns kein Ende seiner fruchtbaren Ergiessungen sehen.

---

177 *Gen 3,19.*
178 seines] *DuV* S. 75. Zeile 15. leset: ihres, anstatt seines.
179 seines] *B* ihres
180 *Vgl. Gen 9.*
181 Ich kann … zu sehen.] *Band 4* XVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 581–584 [45–53].*

Ein rechtschaffener Mann wird von Gott geheissen sein lasterhaftes Vaterland zu verlassen,[182] um ein Beyspiel für viele künftigen Menschengeschlechter zu werden, daß der weise sey, der Gott glaube. Dieser Mann gehorcht. Seine Kinder, überhaupt eben so schlimm, als alle andere Menschenkinder, haben, zur Ehre des Glaubens an Gott, den ihr Vater äusserte, das Glük, immer ein besonderes Volk auszumachen, das[183] mitten unter allen Nationen, die den einzigen unsichtbaren Gott nicht kennen, durch mehr als zweytausend Jahre, das einzige lebendige Archiv der erhabensten und nüzlichsten | Wahrheit ist; und[184] dessen Schiksale genau nach dem *78*
Glauben beschaffen sind, den es in Absicht auf diese ihm durch tausend Beweise ans Herz gelegte Wahrheit bezeigte; genau so, wie es allemal von dem einzigen unsichtbaren Gott kurz oder lange vorher ist kund gethan worden. Das alles; ich gestehe es, rührt mich ausnehmend, und zeigt mir in hundert Besonderheiten, die sonst in diesen Schriften vorkommen, und die mich, einzeln betrachtet, befremden würden, entweder Spuren derselben Weisheit; oder läßt mir doch die Vermuthung übrig, daß ich das darinn sehen würde, wenn ich mit dem Plane noch besser bekannt wäre.

Aber in succeßiven Schriften, die die Geschichte von viertausend Jahren in sich fassen, – in denen Schriften, in denen[185] ich eine göttliche Offenbarung von dem ewigen Leben der verstorbenen Menschen | suche, finde ich kaum eine *79*
Spur, wenigstens keine deutliche und für alle Menschen entscheidende, von einer Offenbarung des Willens der Gottheit, daß es mit den Menschen bey ihrem Tode noch nicht völlig aus sey, daß alle Seelen[186] nach dem Tode des Körpers ewig leben werden.[187/188] Aber etwas anders finde ich, das ebenfalls meine ganze Aufmerksamkeit nach sich reißt. Es ist in

182 *Vgl. Gen 12,1.*
183 das] *fehlt in B*
184 ist; und] *B* zu seyn; ein Volk,
185 denen] *B* welchen
186 Seelen] *B* Menschen
187 leben werden.] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Bande, S. CXI. CXII.
188 in denen Schriften … leben werden.] *Band 4* XVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 584 [541].*

verschiedenen dieser für die besagte sonderbare Nation verfertigten Schriften von einem ausserordentlichen Mann die Rede, der einst unter dieser Nation auftreten, dieselbe im Namen Gottes lehren, abgethan werden und doch ewig herrschen, und große Revolutionen in derselben, und unter allen Nationen der Erde veranlasen[189] sollte. Und nun stosse ich wirklich auf die Geschichte eines ausserordentlichen Mannes, eines gewissen Jesus von Nazareth, von dem | seine
80 Lebensbeschreiber sagen, daß er eben der sey, von dem in den frühern Schriften, welche von dieser Nation mit einer besondern Ehrfurcht als göttlich angesehen wurden, so oft die Rede sey. Nun erhebt sich in mir alles, was nur der Aufmerksamkeit und des Erstaunens fähig ist, wenn ich die Geschichte dieses Mannes, die von vier Schriftstellern schlecht und recht erzählt wird, betrachte. Ich sehe einen Menschen vor mir, der sehr viel Aehnlichkeit mit den Menschen überhaupt, und zugleich in Ansehung seines moralischen Characters, und seiner Kräfte, sehr viel Aehnlichkeit mit demjenigen Wesen hat, welches ich mir unter dem Begriffe des allmächtigen und gütigen Gottes vorstelle. Was diese Person sagt, was sie thut, nimmt sich auf eine ausserordentliche Weise aus. Wahrheit, Weisheit, Tugend, Stärke des Geistes, gött- |
81 liche Kräfte, das alles besizt sie in einem Maaße, wie ich noch von keinem Menschen gelesen, oder gehört zu haben, mich erinnern kann. In der That giebt sie sich auch für die geweissagte Person, für einen göttlichen Gesandten an die Menschen, für den Sohn Gottes aus. Und dieser vorgegebene göttliche Gesandte, dieser Sohn Gottes behauptet deutlich und ausdrüklich, was ich bisher in den göttlich vorgegebenen Schriften vergeblich gesucht habe. Er behauptet und versichert die Menschen im Namen Gottes, daß alle Todten wieder lebendig werden, und lebendig bleiben sollen; daß es eine ewige unsichtbare Welt gebe, daß dort die Schiksale aller Menschen der Beschaffenheit ihres Characters und ihrem Verhalten in der gegenwärtigen Welt gemäß seyn sollen. Diese Person nimmt es im Ernst auf sich, das gesammte

189 veranlasen] *Einschub in B* , und Friede, Tugend und Glückseligkeit allgemein machen

todte Menschen- | geschlecht wieder lebendig zumachen, und 82
jedem sein ewiges Schiksal, nach der ebenbemeldten Regel, zuzutheilen. Heiter, lichtvoll und erhaben ist alles, was sie hiervon sagt,[190] aber nun werde ich auf einmal in eine neue Dunkelheit hineingeführt. Die Nation, unter welcher diese Person aufgetretten ist, verachtet, verfolget, martert, tödtet sie. Freylich entdeke ich in allen diesen wichtigen Situationen eine so ausnehmende, den reinsten Begriffen von der höchsten Tugend genugthuende Vollkommenheit in ihrem Character, die mich nie ohne Ehrfurcht und innige Werthschäzung an sie denken läßt; (und bey allem dem ist es mir inzwischen unbegreiflich, wie das alles bloß etwa eine Erdichtung seyn könne, indem es als eine öffentlich geschehene weltbekannte Sache mit solchen Umständen und mit einem so einfältigen Tone der unge- | künsteltesten Redlichkeit er- 83
zählt wird, daß ich an allen Geschichten in der Welt zweifeln müßte, wenn ich wenigstens die Hauptsache dieser seltsamen Geschichte für zweifelhaft ansehen wollte.)

Diese Person, die vor vielen tausend Augen gestorben,[191] wird, der Erzählung nach, begraben. Das Grab wird von ihren Feinden, einer beträchtlichen Zahl bewaffneter Männer, sorgfältig bewacht.[192] Drey Tage hernach soll sie sich verschiedenen ihrer Freunde, und nachher zu verschiedenen malen lebendig und leibhaftig gezeiget, mit ihnen geredet, gegessen, sich ihnen zu betasten gegeben haben;[193] – und, nun soll sie so gar in den Himmel auf einer Wolke vor ihren Augen aufgefahren seyn,[194] und ihnen aufgetragen haben, allen Einwohnern des Erdbodens zu erzählen, was sich mit ihr zugetragen, und was sie im Namen Gottes geredet | habe, 84
und allen zu versichern, Jesus von Nazareth sey der Sohn Gottes;[195/196] er sey es, der alle Todten wieder lebendig ma-

190 ⟨Heiter, lichtvoll, erhaben ist alles, was das Evangelium von der Auferstehung der Todten durch Jesum Christum sagt –⟩ Diese Person … hiervon sagt,] *Band 4* XIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 585 [55–56].*
191 *Vgl. Mt 27,45–50.*
192 *Vgl. Mt 27,64–66.*
193 *Vgl. Mt 28,9; Mk 16,9–14; Lk 24,15–31. 36–49; Joh 20,14–23. 26–29.*
194 *Vgl. Apg 1,9–10.*
195 Jesus von Nazareth sey der Sohn Gottes;] *Band 4* XX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 585–586 [56–58].*

chen werde, und diejenigen, welche ihm glauben und gleich gesinnet sind[197], werden ewig glükselig; die so ihm nicht glauben, in dem zukünftigen ewigen Leben unglükselig seyn.[198] – Mit jedem Schritte, den ich weiters thue, nimmt mein Erstaunen zu. Ich lese noch mehr. Verschiedene von den Freunden dieses Nazareners treten auf einmal unter der Nation, welche ihn an ein Creuz heften ließ, wieder auf, und behaupten mit lauter Stimme, daß er lebe; daß alles das wahr, und im Namen des unsichtbaren, allmächtigen Gottes geredet worden, was er, da er noch auf Erden gewesen, gesagt, daß eine Auferstehung der Todten seyn werde, beydes der Gerechten und Ungegerechten[199].[200] Man lacht sie aus. Sie be-|haupten es fort. Man verfolgt sie. Sie rufen immer
85 mit lauter Stimme: Der gekreuzigte Jesus lebt, und ist Gottes Sohn; und wird die Todten auferweken, und einem jeden nach seinen Werken vergelten.[201] – Und diese Anhänger des gekreuzigten Jesu thun Dinge, die alle bekannten menschlichen Kräfte weit übersteigen, und thun sie mit einer Würde und Simplicität des Characters, die sich unendlich von alle dem unterscheidet, was ich je wunderbares von raffinirten Leuten gesehen, oder vernommen habe. Sie machen auf offner Gasse ohne Vorbereitung im Namen Jesu des Nazareners in einem Augenblik Lahme wandeln,[202] Blinde sehen, Todte leben;[203] sie legen andern, die ihnen glauben, Hände auf,[204] und plözlich reden sie Sprachen, die sie nie gelernet, und nie gehört haben.[205] Man tödet einige; sie sterben mit Freuden, und | mit einer Großmuth, die kein Beyspiel vor sich hat.[206]
86 Tausend und tausende glauben ihnen; glauben, daß der verstorbene Jesus bey Gott im Himmel lebe;[207] daß er ein Wesen

196 *Vgl. Mt 28,18–20; Mk 16,15.19; Lk 24,51–53.*
197 sind] *B* seyn
198 *Vgl. Mk 16,16.*
199 Ungegerechten] *B* Ungerechten
200 *Apg 24,15; Vgl. Joh 5,28–29.*
201 *Mt 16,27.*
202 *Vgl. Apg 3,6–7.*
203 *Vgl. Apg 20,9–12.*
204 *Vgl. Apg 6,6; 8,17–19; 13,3.*
205 *Vgl. Apg 19,6.*
206 *Vgl. Apg 7,58–60; 12,2.*
207 *Vgl. Eph 1,20; Hebr 4,14; 8,1; 9,24.*

von göttlicher Natur und der sey, der den Menschen ein ewiges Leben schenken werde.[208] Die, so das glauben, und es öffentlich sagen, daß sie das glauben, erhalten der Erzählung nach, ebenfalls übermenschliche Kräfte.[209] Diese Lehre breitet sich aus; wird von vielen tausenden verlachet und verlästert, und von vielen tausenden angenommen und befolget.

In eben dieser Sammlung von göttlich geheissenen Schriften finde ich auch Briefe, die von den ersten Ausbreitern dieser Lehre an diejenigen Gesellschaften oder Personen geschrieben worden seyn sollen, welche ihnen geglaubet haben. Es stößt mir zwar in diesen Briefen hie und da eine Stelle auf, die mir nicht so gleich | einleuchtet; dessen ungeachtet muß *87* ich gestehen, daß ich allemal bey dem Lesen derselben eine solche Erhebung meiner ganzen Seele empfinde, die selten ohne Thränen einer stillen Entzükung vorübergeht; daß alle moralischen Saiten meines Herzens auf eine solche Weise getroffen und erschüttert werden, daß es mir in diesen Augenbliken eben so moralisch unmöglich wird, die Verfasser dieser Briefe für Betrieger oder Schwärmer zu halten, als es mir unmöglich ist, meinen besten und bewährtesten Freund für meinen Feind anzusehen. So viel neue, einleuchtende, erhabene, äusserst interessante Wahrheiten, der natürlichste, grädeste[210], kürzeste und unmittelbarste Weg zu der erhabensten Glükseligkeit; Aussichten, die, so kühn sie scheinen, sich dennoch so augenscheinlich von dem unterscheiden, was jemals bloß die Einbildungskraft, bloß | menschlicher *88* Wiz hervorgebracht hat; Anstalten, die aufs Ganze gehen, – Himmel und Erde in sich fassen, – Anstalten, die mit vorhergehenden göttlich vorgegebenen Anstalten, wenn ich so sagen darf, bis auf das *Punktum saliens*[211] in einem succeßiven Zusammenhang, und in einer Uebereinstimmung stehen, wobey ich mich einen und denselben Urheber zu vermuthen, beynahe unmöglich erwehren kann, – hundert große und

208 *Vgl. Joh 3,36; 5,24; 6,40; 10,28; 17,3; Röm 6,23; 1 Tim 1,16; 1 Joh 5,11–12.*

209 *Vgl. Joh 14,12; Apg 1,8.*

210 grädeste] *B* geradeste

211 *Aussichten, Band 1, 1775, S. 36:* (Mittelpunkt oder das Innerste)*; eigentlich springender, entscheidender Punkt.*

kleine Merkmale eines höhern, als bloß menschlichen Ursprungs erblike ich allenthalben.

Diese Schriften haben freylich gar kein systematisches Ansehen, sondern sind offenbar nur Gelegenheitsschriften; es hat gar nicht das Ansehen, als ob die Gelegenheiten, und die Personen, die sie veranlaset haben sollen, und die Namen ihrer vorgegebenen Verfasser nur erdichtet seyn. Ich kann mich unmöglich bere- | den, daß zum Exempel keine Städte
89 gewesen seyn, wie Corinth, Rom, Ephesus, Philippi; daß es in diesen Städten nicht Leute gegeben habe, die an Jesum von Nazareth als den Sohn Gottes, geglaubt haben; daß von einem Paulus, Petrus, Jacobus, und Johannes keine Briefe von dieser Art an Menschen, die diesen Glauben hatten, geschrieben worden, ich habe alle erdenkliche Gewißheit, daß diese Leute vorher eines ganz andern Glaubens gewesen; so wenig ich mich überreden kann, daran zu zweifeln, daß vor ein paar hundert Jahren ein *Luther*[212], und ein *Calvin*[213] gewesen, die ebenfalls eine Revolution in der Denkungsart und dem Gottesdienste ganzer Nationen veranlaset haben, so wenig darf ich an der Gewißheit dieser historischen Säze zweifeln. Nun, wenn dergleichen Gesellschaften von Anhängern des Nazareners | Jesu wirklich existirt, und dergleichen Briefe, voll der
90 erhabensten Wahrheiten, voll des ehrlichsten und heiligsten Tones empfangen haben, so ist mir abermal unbegreiflich, einerseits, daß diese Leute von andern ihnen unbekannten nationalfeindlichen Männern sich haben überreden lassen, die Religion ihrer Väter mit Gefahr ihres Lebens zu verläugnen, und an einen gekreuzigten Nazarener, als an den Sohn Gottes zu glauben, und diesem Glauben alle ihre liebsten Neigungen aufzuopfern; wenn die, welche ihnen das angegeben haben, nicht mit denen übermenschlichen Kräften ausgerüstet gewesen, die jedes redliche und vernünftige Gemüth als das Siegel einer göttlichen Bevollmächtigung erkennen muß; und anderseits, wie sich diese, durch die vorgegebenen Gesandten Gottes an Jesum gläubig gewordene Gemeinden haben ins An- | gesicht sagen und schreiben lassen; wir haben

212 *Martin Luther.*
213 *Jean Calvin.*

diese und jene göttliche Kräfte unter Euch geäussert; ihr 91
habet diese göttlichen Kräfte selbst empfangen; ihr habet die Kraft, Kranke mit einem Worte gesund zu machen,[214] zukünftige Dinge vorherzusagen,[215] die innerste Gemüthsbeschaffenheit andrer Menschen anschauend zu erkennen,[216] fremde nie gelernte Sprachen zu reden[217] u. s. w. – wenn von dem allem nichts wahr ist[218]; unbegreiflich, wie sich[219] ganze Gemeinden haben einbilden können, sie besizen diese Kräfte, wenn sie solche doch nicht besessen haben.

Richte ich meinen Blik von diesen mir unerklärlichen Erscheinungen wieder auf den Innhalt dieser Briefe, so drängt sich mir die Ueberzeugung mit einer unwiederstehlichen Klarheit auf; unmöglich können die vorgegebenen Verfasser derselben Betrieger oder Narren gewesen seyn. Un- | möglich 92
könnte ich, unmöglich das ganze menschliche Geschlecht, vollkommner und glükseliger seyn, als wenn wir allem dem von Herzen glaubten, was in diesen Schriften enthalten ist.

Ein Gedanke strahlt mir insonderheit mit einer Kraft entgegen, die mein ganzes Herz gleichsam umfasset. – Der ausserordentliche Mann, der der Hauptgegenstand, wenigstens, der neuern göttlich angegebenen Schriften zu seyn scheinet, fängt eben so klein an, wie andre Menschen. Er wird überhaupt wie ein Mensch von einem sterblichen frommen Weibe geboren.[220] Sein Geist geht denselben Weg, den überhaupt der Geist aller Menschen gehen muß; nach und nach, wiewol schneller, aber überhaupt auf eben die Art, wie bey andern Menschen, wachsen seine Kenntnisse. Er hat menschliche Gliedmaßen, Sinnen, | Empfindungen, Gebärden; was unsern 93
Sinnen angenehm und unangenehm ist, das ist es den seinigen auch. Hat er größere Geistesanlagen, größere Einsichten, größere Kräfte, so hat er nach dem Maße dieses Ueber-

214 *Vgl. Apg 3,7.*
215 *Vgl. Apg 19,6.*
216 *Vgl. Apg 8,23.*
217 *Vgl. Apg 19,6.*
218 ist] *Einschub in B* , so ist
219 sich] *Einschub in B* in Städten und Ländern, wo die Philosophie herrschete,
220 *Vgl. Lk 2,7.*

gewichtes ebenfalls ein unendlich größeres Feld zu bearbeiten, mit unendlich größern Widerwärtigkeiten, und Hindernissen, Gutes zu thun, zu kämpfen. Seine ganze grundverderbte Nation, andre izige und künftige Nationen, das ganze Menschengeschlecht; das sind die Gegenstände seiner offenbar guten Bemühungen. – Dem zu glauben, dessen Willen in allen Umständen seines Lebens zu thun, der ihn, seinem Vorgeben nach, gesendet hat, nach dessen Vorschrift gutes zu thun, so viel er konnte;[221] das ist sein einziger, unverbrüchlicher Grundsaz, – überhaupt eben der Grundsaz, dessen Vernachläßigung, nach dem | Vorgeben einer[222] zwey tausend
94 Jahre vorher verfertigten, als göttlich authorisirt geglaubten Schrift[223], auf welche sich diese neuern beziehen[224], alles Elend in die Welt eingeführet. Eben der Grundsaz, dessen gewissenhafte Befolgung Abraham, einen Menschen, der uns gleich war, würdig gemachet haben soll, der Segen vieler Nationen zu seyn;[225] und der immer in allen diesen succeßiven für göttlich gehaltnen Schriften, als ein Grundsaz angesehen wird, dessen Befolgung allemal von dem unsichtbaren Schöpfer aller Dinge durch ausserordentliche Segnungen gekrönet worden, unddessen [!] Vernachläßigung allemal mit großem Unglük begleitet war. Ein Grundsaz über alles aus, der für alle endliche Wesen, die ohne Aufhören leben sollen, und die ohne Offenbarungen von Seite des Urhebers ihrer Natur, unmöglich wissen können, wie sie zu ihrem eignen und zum |
95 ewigen Besten des Ganzen gesinnet seyn, und handeln müssen, der natürlichste und unentbehrlichste seyn muß. – Und, wie geht es nun diesem großen Menschen, der diesem Grundsaze durchaus treu bleibt,[226] der auch dann noch Gotte glaubt, und das Beste von ihm erwartet, wenn er, der heiligste und unsträflichste, als der niederträchtigste Missethäter

221 Dem zu glauben … konnte;] *Band 4* XXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 586 [58–59].*
222 einer] *B* verschiedener, sich auf einander beziehender,
223 Schrift] *B* Schriften
224 beziehen] *B* gleichfalls berufen
225 *Vgl. Gen 12,2.*
226 Und, wie … bleibt,] *Band 4* XXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 586 [58–59].*

in der schmählichsten Verlassenheit, die jemals ein Lasterhafter erfahren hat, schmachtet? – Er geht wenige Tage nach ausgestandner Schmach und Todespein lebendig aus dem Grabe heraus; der herrlichste und erhabenste Ort in der unermeßlichen Schöpfung Gottes wird sein unmittelbarer und ewiger Wohnplaz;[227] er erhält von dem Allmächtigen und Heiligsten mehr Macht und Ansehn,[228] als kein Einwohner des Himmels, kein vernünftiges moralisches Wesen in der Schöpfung zu haben vor- | gegeben wird. Mit einem Wort: Er 96
kann so viel Gutes thun, als er will. Zu der höchsten moralischen Vollkommenheit, von der er vor den Augen des Himmels und der Erde das erhabenste Beyspiel abgelegt, gesellet sich die höchste intellectüelle, physische und politische. In ihm schwinget sich die menschliche Natur zur höchsten denkbaren Vollkommenheit; er leuchtet durch das unermeßliche Gebiet der Schöpfung als das vollkommenste Beyspiel des weisesten Glaubens oder Gehorsams gegen Gott, – und zugleich der grösten, würdigsten und erhabensten Glükseligkeit. – Durch ihn, und um seinetwillen, werden unzählige neue Anstalten zur Zurechtbringung und Glükseligkeit des Menschengeschlechtes angeordnet und ausgeführt. Kurz; er ist alles in allem.[229] Und zu einer ähnlichen Glükseligkeit können, nach der Lehre dieser vorgeblich göttlichen | Schrif- 97
ten, alle die gelangen, die eben den Weg des Glaubens und des Gehorsams betreten, auf dem er von dem Staube der Erde zu dieser unendlichen Höhe hinangeklimmt ist.[230] In der That, Erhabneres läßt sich nichts denken; nichts, das mehr das Gepräge der Göttlichkeit hat, als eben diese durchaus so merkwürdige Begebenheit, in so fern sie wahr seyn sollte. – Was ich also, mein Freund! noch weiter zu untersuchen habe, ist dieß: Ob dann nun wirklich diese Begebenheit unzweifelhaft wahr sey. Ist sie es – o mein Schöpfer, mein Vater! so sind wir unsterblich, so ist unsre Natur einer Vollkommenheit fähig, die den unersättlichen und unendlichen Wünschen

227 *Vgl. Mt 19,28; 26,64; Mk 14,62; 16,19; Lk 22,69; Kol 3,1; Hebr 1,3; 8,1; 10,12; 12,2.*
228 *Vgl. Mt 11,27; 28,18; Eph 1,20–23; Kol 2,10.*
229 *1 Kor 12,6; 15,28.*
230 *Vgl. Hebr 5,9.*

unsrer Seele so ganz genug thut, daß auch nicht die geringste Leerheit mehr darinn statt haben kann. So sehr nun der große einfache Plan, den ich izo[231] mit so vielem Erstau- |
98 nen, in der Sammlung der vorgeblich göttlichen Schriften, durchaus wahrgenommen habe, an sich schon ein gutes Vorurtheil für das übermenschliche Ansehen derselben einzuflößen vermögend ist, so sehr die so vortheilhaften, so würdigen Anstalten die Zuneigung und den Beyfall meines Herzens nach sich loken, so soll dennoch das alles in die Untersuchung der Wahrheit der Geschichte keinen Einfluß haben.

Ich will Ihnen freylich, mein Freund! nicht alle Beweise für das göttliche Ansehen der Schrift hersetzen; ich wollte Sie nur überhaupt den Gang meiner Untersuchung sehen lassen. Ich unterdrüke hier eine, für jeden redlich prüfenden Verstand, äusserst leuchtende Perspective von historischen Beweisen für die Gewißheit der Auferstehung Jesu aus dem Grabe, und der unläugbaren Gewißheit, daß | seine Apostel
99 übermenschliche Kräfte besessen,[232] und andern haben mittheilen können. Ich sage nichts von der Unmöglichkeit, daß diese Wunder Betriegerey, Täuschung, Verabredung, Addresse[233], oder so was haben gewesen seyn können. Ich sage nichts von dem Beweise, den die Geschichte eines Paulus von der Gewißheit des Lebens Jesu im Himmel darbeut, den Lyttleton[234] so glüklich ausgeführt, und als von jedem andern Beweise unabhängig dargethan hat; nichts von der augenscheinlich fortdauernden Consistenz des göttlichen Plans in Ansehung der jüdischen Nation, und der unlaügbaren vor unsern Augen liegenden Erfüllung einiger sonnenhellen Weissagungen, die eben diese Nation betreffen; nichts von der Ausbreitung und Festsetzung der christlichen Lehre; von dem allem, und noch vielem andern will ich Ihnen izo noch

---

231 izo] *B* izt

232 *Vgl. Lk 24,49; Apg 1,8; Röm 15,19; 2 Kor 12,9; 2 Tim 1,6–7.*

233 Addresse: *Gefälligkeitsäußerung.*

234 *George Lyttleton:* Observations on the Conversion and Apostleship of St. Paul*, 1747. Vgl.* Hrn. Lyttletons, eines Parlaments-Gliedes in England, Anmerkungen über die Bekehrung und das Apostel-Amt Pauli, zum Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion, in einem Briefe an Hrn. Gilbert West, *aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Christian Hahn, Hannover 1748.*

nichts sagen; ich | hoffe in dem Gedichte selbst so deutlich, so 100
einfältig, und psychologisch, als es sich von der Natur einer solchen Untersuchung nur erwarten läßt, darzuthun, daß, wenn irgend eine Sache in der Welt gewiß und zuverläßig genennet werden könne, die Geschichte, die uns in den so genannten heiligen göttlichen Schriften erzählet wird, durchaus wahr sey.

So deutlich und überzeugend indessen, mein theuerster! alle diese Beweisthümer, wenn sie glüklich ausgeführt werden, für einen ruhig nachdenkenden Menschen seyn müssen; so werde ich dabey nicht stehen bleiben. Diese Beweise alle sind eigentlich doch nur gelehrte Beweise,[235/236] die *in dem Gemüthe des großen Haufens* wenig, und wenn ich so sagen darf, nur einen erkünstelten Eindruk machen. Da nun aber diese vorgeblich himmlische Lehre für den großen Haufen eben so gut, als für | den gelehrten auf Erden ausgebreitet 101
worden seyn soll, so ist zu vermuthen, daß sie, wofern sie wirklich göttlich ist, mit solchen Beweisen begleitet sey, die für Philosophen und Einfältige zugleich von einer unwiderleglichen Stärke sind. Von einem solchen *Beweise des Geistes und der Kraft*,[237/238] auf den sich auch die ersten Ausbreiter dieser Lehre im Gegensatz mit allen Raisonnemens hauptsächlich stützen, werde ich in dem Gedichte selbst mit dem äussersten Nachdruk reden. Ich habe Ihnen, mein Freund! denselben schon mündlich vorgetragen; und er hat, zu meiner innigsten Freude, Ihren Beyfall erhalten; ich will ihn also hier nicht wiederholen. Ehe ich das Gedicht selbst vollenden oder herausgeben werde, hoffe ich ihn auch für das Publikum ins Reine zu bringen. Ich verspreche Ihnen, Ihre nachdrükliche Ermunterung, densel- | ben unter der Aufschrift: *Lehre* 102
der heil. Schrift vom Glauben und Gebete[239/240] bekannt zu

---

235 gelehrte Beweise,] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
236 Diese Beweise … gelehrte Beweise,] *Band 4* XXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 586–587 [59]*.
237 *Beweise des Geistes und der Kraft*,] *Band 4* XXIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 587 [59–60]*.
238 *1 Kor 2,4*.
239 und Gebete] *B* , Gebete und den Geistes-Gaben,
240 *Am 30. April 1768 notierte Lavater in sein Tagebuch, FA Lav Ms 14.1:* »Bibel durchgehen und Stellen auszeichnen vom Glauben und Gebet, Entwurf

machen, so bald es mir meine Muße erlauben wird, soll nicht vergeblich seyn. – Ich umarme Sie.

Zürich den 14. Junius
1768.

zu einem Buch hierüber.« *Am 2. September 1768 schickte Lavater Johann Jacob Hess das fertige* Gepräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *(Handschrift in Privatbesitz). Diese Schrift wurde 1776 unter dem Titel* Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebehts *in Chur gedruckt. – Im September 1769 ließ Lavater* »Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung« *die* Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes *zukommen und fügte diesen im Oktober noch eine* Zugabe zu den Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *bei; im Juni 1771 folgte ein weiteres Schreiben zu dieser Thematik. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 3. – Erst 1774 erschien die geplante Schrift. Vgl. Johann Caspar Lavater: Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes, in:* Vermischte Schriften*, Band 1, Winterthur 1774.*

Sechster Brief.

Mein Theuerster!

Wenn es einmal gewiß ist, daß wir ohne Aufhören leben sollen, so können wir uns unser zukünftiges Leben schwerlich anders vorstellen als[241] eine unmittelbare Folge des gegenwärtigen. Wir können, nach dem *Urtheil der Vernunft*, nicht vermuthen, daß es für uns völlig gleichgültig seyn werde, wie wir hier gelebet; ob wir recht oder unrecht gehandelt haben? – Es ist also die Frage, in was | für einer
104 Verbindung das gegenwärtige und zukünftige Leben mit einander stehen? Wie uns das zeitliche und ewige Leben in den göttlichen Schriften vorgestellt werde?

Die Antwort ist leicht. – Das gegenwärtige Leben ist ein Stand der Erziehung und Vorbereitung auf das zukünftige; (nicht ein *Stand der Prüfung*, wie so oft, wenigstens uneigentlich, gesagt wird; denn wozu soll uns unser allwissende Schöpfer prüfen?) Es ist eine Lehrzeit für die Ewigkeit.

Alles in der Natur hat seinen Zwek, seine Bestimmung. Die innere Einrichtung, der Standpunkt, die Verbindung eines jeden organischen Cörpers ist so beschaffen, daß er zu seiner Vollkommenheit reifet.[242] Der Schöpfer verfehlet seine Zweke in der Cörperwelt niemals. Offenbar ist die Bestimmung des Auges zu | sehen, und des Ohres zu hören; – und es
105 sind in der Natur Gesetze vorhanden, nach welchen das Aug zum Sehen, und das Ohr zum Hören gebildet und reif wird. Von dem ersten Ansaz der Wirklichkeit an bis zur Vollendung ist alles in einer ununterbrochenen Bewegung, die dahin abzweket, Aug und Ohr zu bilden, und die nicht aufhört, bis sie

241 als] *Einschub in B* wie
242 *Vgl. Charles Bonnet, Contemplation, Seconde partie. De la Perfection rélative des Etres, S. 21–30.*

vollendet sind. Der erste Keim des menschlichen Körpers vor der Befruchtung ist zwar sehr verschieden von dem ausgebildeten Menschen. Er ist aber nichts destoweniger die Anlage, der Inhalt, der Bestimmungsgrund eben dieses ausgebildeten Menschen. Alle Augenblike seiner Existenz, von der befruchtenden Erschütterung an, bringen ihn seiner Bestimmung näher. Keine Veränderung, die mit ihm vorgeht, ist wirkungslos.[243] – Wäre aber nun kein physisches Gesez vorhanden, nach | welchem diese Ausbildung und Vervollkomm- *106*
nung des besagten Keimes vorgienge, so wäre schwerlich zu begreifen, wie durch tausend bloß zufällige Ursachen, die nicht Wirkungen oder Folgen einfacher allgemeiner Geseze wären, ein so ordnungsvoller organischer Cörper entstehen könnte. – Mißgeburten von allen Arten müßten die natürliche Folge dieser gesezlosen Zufälligkeit seyn. Diese Anmerkung leitet mich ganz natürlich auf den Gedanken, daß jeder Geist seine allgemeine und individuelle Bestimmung habe, zu deren er nur durch Einen Weg gelangen könne; daß es auch für die moralische und intellektuelle Bildung der Geister gewisse Geseze geben müsse, durch deren Befolgung oder Nichtbefolgung sie entweder vollkommner, oder Mißgeburten werden; daß ohne diese Geseze kein endlicher Geist wissen könnte, wie er sich, seiner Be- | stimmung gemäß, verhalten müßte. *107*
– Da er die eigentliche Beschaffenheit seiner künftigen Zustände, und seiner ewig fortdauernden Verhältnisse, unmöglich wissen kann, so kann er auch nicht wissen, nach welchen Regeln er sich selbst auf die Zukunft vorbereiten soll. Setzen wir also einmal fest, daß wir ohne Aufhören zu leben bestimmt seyn, so dürfen wir auch erwarten, daß der Urheber unserer Natur uns auf irgend eine Weise werde wissen lassen, wie wir hier denken und handeln müssen, um uns zur freywilligen Erfüllung seiner Absichten in künftigen Welten vorzubereiten.

So viel ich einsehe, geschiehet dieß überhaupt auf zweyerley Weise.[244] Einmal, es ist uns ein Trieb eingepflanzt worden,

---

243 *Vgl. Charles Bonnet, Contemplation, Préface, S. XXVIII–XXIX, XXXIX ff. – Zur Keimtheorie, vgl. Johann Caspar Lavater, Palingenesie. Zweyter Theil, S. 15–16.*

244 Weise.] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.

vermittelst dessen es uns leicht und angenehm wird, so zu denken, und zu handeln, wie es unsrer künftigen, uns noch verborgenen | Bestimmung gemäß ist; ein moralischer In-
108 stinkt,[245] der bey uns beynahe eben das ist, was bey den Thieren der Instinkt, der sie bestimmungsmäßig handeln lehrt; und dabey ist es uns nicht nothwendig, den Zusammenhang unsrer izigen Gesinnungen und Handlungen mit unserm künftigen Zustande einzusehen. Die zwekmäßige Wirkung kann eben so gewiß erfolgen, wenn wir nach diesem Triebe handeln, als sie durch den Instinkt bey dem Thier erfolgt, wenn es nach dem seinigen handelt. Der andere Weg, dessen sich der Schöpfer bedient hat, uns zu lehren, wie unsere Vorbereitung auf den künftigen Zustand beschaffen seyn sollte, ist der Weg der positiven Offenbarung. Er hat uns durch *Vorschriften* und *Beyspiele*[246] den Weg, den wir gehen müssen, vorgezeichnet. Er, der unsere Natur allein anschauend und vollkommen | kennt, allein die Bestimmung derselben ganz
109 weiß, allein die Ewigkeiten durchdenket, die wir leben sollen, konnte uns zuverläßig sagen: Dieß wird eure Natur vervollkommnen;[247] durch diese Gedanken, diese Begierden, diese Handlungen werdet ihr in der Zukunft glükselig, oder unglükselig werden. Und so hat er mit uns durch seinen Sohn geredet. Es kömmt also nur darauf an, daß wir ihm glauben, und dem vorgestellten Beyspiele folgen, um gewiß zu seyn, daß wir zu derjenigen Vollkommenheit gelangen werden, die er uns als das Ziel unsers Bestrebens vorstellt: wir dürfen ebenfalls im geringsten nicht einsehen, wie eigentlich die vorgeschriebenen Gesinnungen und Handlungen Mittel zu besagter Vollkommenheit sind. Es kann seyn, daß wir die entfernten natürlichen Wirkungen unserer Gesinnungen mit einiger Wahrschein-|lichkeit vermuthen können; daß wir
110 wenigstens überhaupt *einsehen*, und nicht bloß *glauben*, daß dieselben gut und vortheilhaft für uns seyn müssen. Indessen ist unsere Erkenntniß hierüber sehr eingeschränkt.

---

245 moralischer Instinkt] *Band 4* XXV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 588 [61–62].*

246 So viel ich einsehe, … *Vorschriften* und *Beyspiele*] *Band 4* XXIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 587–588 [60–61].*

247 *Vgl. Lev 19,2; Mt 5,48; 19,21; Joh 15,10; 1 Petr 1,15–16.*

So viel, dünkt mich, mein Freund! dürfen wir mit einiger Gewißheit behaupten, daß kein endliches Wesen jemals durch alle Tiefen seiner ewigen Dauer hinabsehen, und zuverläßig wissen könne, was es in allen Ewigkeiten der Ewigkeiten in der Stadt Gottes vorstellen soll. Folgt denn aber nicht hieraus, daß eines von den angezeigten Principien, oder beyde zugleich, eben so ewig bey uns wirksam seyn müssen, als wir selbst ewig sind. Ich sage, eines von beyden, oder beyde zu gleich. Denn es könnte seyn, daß einige Menschen ewig alle unmittelbaren *Offenbarungen Gottes* entbehren müßten;[248] | daß sie immer nur[249] durch Gehorsam gegen *111*
ihre moralische Natur glükselig werden müßten;[250] so wie das Thier, nach seiner Art, durch Befolgung seiner physischen Instinkte glüklich wird. Von diesen Wesen würden sich diejenigen unterscheiden, die über diese moralischen Instinkte, noch durch immer neue Offenbarungen der Gottheit geleitet würden. Die neuen Vorschriften und Bewegungsgründe, die ihnen alsdann vorgelegt würden, könnten ihre Einsichten und ihre moralische Natur, verhältnißweise, in eben dem Grade über die andern erheben, wie der gemeine Mensch über das Thier, oder, wenn diese Vergleichung zu stark ist, wie der Christ über den natürlich guten Menschen hier schon erhaben ist.[251]

Gott ist nicht schuldig[252] jedes moralisches Wesen zu derselben Glükseligkeit zu leiten: oder eigentlicher zu reden; es | ist wider die Weisheit Gottes, die sich auf die möglichst man- *112*
nigfaltigste Weise offenbart, alle moralische Wesen entweder in ihren Anlagen, oder in ihrer Erziehung gleich vollkommen werden zu lassen. Jedes kann in seiner Art vollkommen, und doch unendlich weniger vollkommen, als ein anderes seyn, das eine höhere Bestimmung hat. Die, welche hier ihrem

248 Denn … entbehren müßten;] *Band 4* XXVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 588 [62–63].*
249 nur] *fehlt in B*
250 werden müßten;] *Anm. in B* Dieß kömmt mir izo nicht mehr möglich vor. Sehet die Verbesserungen.
251 wie der Chirst … erhaben ist.] *Band 4* XXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 588–589 [63–64].*
252 nicht schuldig: *nicht verpflichtet.*

moralischen Instinkt gefolget haben, und aller göttlichen Offenbarung beraubt gewesen, machen sich dadurch zu derjenigen Glükseligkeit geschikt, zu welcher sie der Allwissende bestimmt hat. Das heißt in der Sprache der Schrift: *Die, welche ohne das Gesez gesündigt haben, werden ohne das Gesez gerichtet werden.*[253] Die, welche göttlicher Offenbarungen gewürdigt worden, und denselben geglaubt, und eben dadurch zugleich ihren moralischen Sinn sehr ver-|vollkommnet
113 haben, die sind einer noch höhern Glükseligkeit fähig;[254] sie sind natürlicher Weise vermögender, mit leichterer Mühe und glüklicherm Erfolge, die Absichten Gottes zu erfüllen, die andre nicht erfüllen können; die Vollkommenheit seines Reiches auf eine viel wirksamere Weise zu vermehren; und eben deßwegen mit demjenigen gemeinschaftlich zu arbeiten, der sich durch Uebung des Glaubens und des unanschauenden Gehorsams in den Stand gesezt hat, das moralische Oberhaupt der Schöpfung, und der Vollführer der erhabensten göttlichen Rathschlüsse zu werden. Zu dieser erhabenen Seeligkeit, von deren eigentlich die Schrift redet, können nur Christen, Nachahmer des Glaubens und des alles in sich begreifenden Gehorsams Christi gelangen.

Dieß sind die *Auserwählten*, in so fern sie den *Beruften* entgegen gesezt wer-|den.[255/256/257] Es sind die, *deren Namen*
114 *in dem Buch des Lebens des Lammes, von der Grundlegung der Welt an geschrieben sind.*[258] *Die Erben Gottes und Miterben Christi.*[259]

Ich begreife die ganze Vorbereitung dieser leztern Classe auf ihre Bestimmung in der Ewigkeit unter dem Wort *Glauben*, oder *Gehorsam*.[260/261/262] Nicht nur habe ich hiebey den

253 *Vgl. Röm 2,12.*
254 Die, welche … Glückseligkeit fähig;] *Band 4* XXVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 589 [64–65].*
255 werden.] *Anm. in B* Falsch.
256 Dieß … entgegen gesezt werden.] *Band 4* XXIV. [XXIX.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 589–590 [65–66].*
257 *Vgl. Mt 22,14.*
258 *Vgl. Off b 3,5; 17,8; 21,27.*
259 *Vgl. Röm. 8,17; Gal 3,29; 4,7; Tit 3,7.*
260 Gehorsam.] *Einschub in B* *Glauben* ist ein *Gehorsam des Verstandes* in Absicht auf *Verheissungen* und *Lehren*; *Gehorsam*, ein *Glauben* in Absicht auf *Warnungen* und *Gebotte*.

durchaus herrschenden Ton der Schrift für mich, sondern auch die Natur der Sache selbst. Denn so bald ich einmal die Offenbarung eines Unterrichtes Gottes zur Seligkeit annehme, so ist die Frage nicht mehr, ob die einzelen Vorschriften mir angenehm oder unangenehm, schiklich oder unschiklich vorkommen. – Es sind Aussprüche der Gottheit; sie sagt, daß alles mir vorgeschriebene zur Glükseligkeit abzweke.[263] Hierauf darf ich es ankommen lassen. Das soll für mich ent- | scheidend genug seyn, zuthun, was sie mich 115
thun, und zu unterlassen, was sie mich unterlassen heißt. Es dünkt mich also ausgemacht, daß sich unter dem Begriff der *Uebung im Glauben*[264] die ganze Vorbereitung auf die *christliche Seligkeit* bringen lasse.

Ich weiß gar wol, mein Freund, daß von vielen scharfsinnigen Männern behauptet wird, der *Glauben an Gott*, oder welches hier gleichviel ist, *an Christum*, und die *Gottseligkeit*, seyn nur Mittel zur Tugend, nicht Tugend selbst;[265] Der Zwek dieser Gesinnungen seyn die gesellschaftlichen Tugenden.[266] Diese seyn die eigentlichen Vorbereitungstugenden für die Zukunft; auf diese allein komme es an. Allein, wenn ich nicht sehr irre, so ist in dieser Vorstellung etwas falsches. Jede Tugend ist ein Mittel und Zwek zugleich. Die Hülfe, die ich einem Elen- | den mit brüderlichem Herzen leiste, ist ein 116
Mittel, mich in der Liebe zu vervollkommnen, und hat zugleich den Zwek, einen andern zu vergnügen. Ueberhaupt aber dünkt mich aus dem Evangelio klar, daß Liebe des Nächsten immer eine untergeordnete Gesinnung ist. Sie wird allenthalben mit dem grösten Nachdruk empfohlen. Sie ist die allgemeinste, eine ewig bleibende Tugend, ohne sie wird keiner zu der Seligkeit gelangen, die dem Christen verheissen ist. Sie ist die Gesundheit unsrer Seele, die Freude unserer

---

261 Gehorsam.] *Zu Einschub in B: Band 4 XXX.* Zusätze und Anmerkungen, *S. 590–591 [66–70].*
262 *Vgl. Röm 1,5; 15,18; 16,26; Hebr 5,9.*
263 *Vgl. Spr 3.*
264 *Vgl. Röm 1,17; Gal 3,11; Hebr 10,38.*
265 *Vgl. dazu: Werner Schneiders (Hg.):* Lexikon der Aufklärung, *München 1995, S. 415–418.*
266 Ich weiß … Tugenden.] *Band 4* XXXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 591–593 [70–75].*

Natur, eine unmittelbare Quelle unzähliger und unendlicher Glükseligkeiten in und ausser uns. Sie ist izo einer der vornehmsten Zweke, die unausbleibliche Frucht des Glaubens.[267] Ohne sie ist der Glaube todt,[268] unnütze eben so, wie sie unmöglich ohne den christlichen Herzens-Glauben in dem Grade ausgeübt | werden kann, wie das Evangelium verlangt;
117 daher sie denn sehr oft in der Schrift zum Kennzeichen, ob wir für die Ewigkeit gut genung erzogen seyn, uns in der Anwendung unsers Glaubens, im Gehorsam Gottes und Christi, genug geübet haben, vorgestellt wird. Aber *alles in allem*[269] ist sie doch auch nicht. Unser Herr, der erhabenste Prediger, und das rührendeste Beyspiel der Menschenliebe, unterordnet dieselbe doch ausdrüklich unter den Glauben und Gehorsam Gottes. *Das ist der Willen dessen, der mich gesendet hat. Ich bin nicht kommen, daß ich meinen Willen thue, sondern den Willen dessen, der mich gesendet hat.*[270] *Ich komme, o mein Gott, daß ich deinen Willen thue.*[271] Unter diesem[272] allgemeinen Grundsaz ordnet er seine unaussprechliche Beyspiellose Menschenliebe, seine Geduld im Leiden, und die Entbehrung unzähliger | wolerlaubter Vergnügungen. Liebe
118 ist die vornehmste Gesinnung[273], dadurch sich unser Glauben üben, das Hauptsächlichste, womit er sich beschäftigen kann. Daß sie aber nicht ein ausschliessend allgemeines, von allen andern unabhängiges, Tugendprincipium sey, erhellet, wie mich dünkt, offenbar daraus, weil es gar viele Tagenden[274/275] giebet, dabey keine Absicht auf andere Menschen, die Vortheil davon haben könnten, statt haben kann; und dabey es äusserst gezwungen lassen würde, sie mittelbar oder unmittelbar unter den Begriff der Menschenliebe zu bringen. Abraham ist hievon ein unzweydeutiges Beyspiel. Er

---

267 *Vgl. Röm 7,4; Gal 5,22–23; Eph 5,9.*
268 *Vgl. Jak 2,17.*
269 *1 Kor 15,28.*
270 *Joh 6,38.*
271 *Hebr 10,7.*
272 diesem] *B* diesen
273 *Vgl. Röm 13,10; 1 Kor 13.*
274 Tagenden] *DuV* S. 118. Zeile 9. leset: Tugenden.
275 Tagenden] *B* Tugenden

gehorchte Gott. Er glaubte dem Allgerechten.[276] Bey der Aufopferung seines Sohnes ist an keine Menschenliebe zu gedenken. Im Gegentheil. So gar den natürlichsten Trieb, dessen Verlezung, ohne einen positiven durchaus | beglaubigten 119
Befehl Gottes, Unmenschlichkeit gewesen wäre, muß er dem Willen Gottes zum Opfer bringen. *Und dieser Glauben ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden*.[277] Es sind sehr viele einzele Vorschriften, wie wir uns hier zu verhalten haben, um in der zukünftigen ewigen Welt glükselig zu seyn, die sich ganz und gar nicht unter den Begriff der Liebe des Nächsten bringen lassen; keine einzige aber, die nicht unter dem vom Glauben an Gott und Jesum mit eingeschlossen sey. Alle Vorschriften, alle Beyspiele der Schrift scheinen in der That hauptsächlich auf diesen Glauben abzuzweken. Vernunftmäßigeres und psychologischeres kann ich mir auch nichts vorstellen. Bey einem Kranken, der nur sehr wenig von der Arzneykunst versteht, muß der Glauben an den Arzt, und bey einem Kinde, das wol erzogen werden | soll, der Glauben an 120
seine Eltern zum Grunde geleget werden. Ist einmal dem Kranken, oder dem Kinde durch vernünftige Vorstellungen und Erfahrungen dieser uneingeschränkte Glauben beygebracht worden, so darf man dann, ohne Bedenken, mit allen einzeln[278], noch so schwer scheinenden Vorschriften hervorrüken. Das Raisonnieren hat dann auf einmal ein Ende. Dann kann man dem Kinde sagen, – liebe deine Geschwister, alle Nachbarn, – alle Menschen; sey mäßig, artig, still, fleißig u. s. w. aber ehe dieser Glauben festgesezt ist, ihm etwas vorschreiben, davon es den Nuzen nicht einsehen kann, wenigstens keinen Nuzen, der mit dem Maaße seiner Ueberwindungskraft proportioniert ist, das heißt, in meinen Augen, einen tanzen lehren, ehe er stehen kann; es ist der Natur des Menschen zuwider.

Aus dem vorhergesagten läßt sich begreifen, warum die 121
evangelischen Schriften so durchaus auf den Glauben an Jesum dringen; warum uns in den Evangelien so wenige mora-

276 *Vgl. Gen 22.*
277 *Gen 15,6; Röm 4,3; Gal 3,6; Jak 2,23.*
278 einzeln] *B* einzelnen

lische Reden Jesu ex professo[279], und[280] gröstentheils nur in der Absicht erzählet zu seyn scheinen, daß wir *glauben*, er sey der Sohn Gottes; warum uns so viele seiner Wunderwerke umständlich vor Augen gelegt werden; warum mit dem Glauben an seinen Namen die Vergebung der Sünden, und die Mittheilung des Geistes[281] verbunden war? – weil nemlich alles darauf ankam, seine göttliche Authorität festzusetzen. Alles andre mußte sich dann von selbst geben, wenn einmal die in Sicherheit war. Schliesse ich denn unrichtig, mein Freund! wenn ich sage: Es scheint aus diesem allem, daß das Principium des Glaubens ein ewiges Principium für uns seyn soll. Hier sey es | hauptsächlich darum zu thun, daß wir in
122 der Anwendung dieses allgemeinsten uns in allen zukünftigen Zuständen unentbehrlichen Principiums auf alle Fälle, die uns vorkommen, eine Fertigkeit erwerben.[282/283] Und ist nicht für die Vernunft, auch ohne Rüksicht auf die Offenbarung, diejenige Tugend vollkommner, moralisch schöner, wobey ich zugleich dem Gedanken Raum gebe: »Izt thue ich den Willen meines Schöpfers, – man mag das für zu weit getrieben halten, oder nicht, ich handle nach der Vorschrift des Weisesten; das ist meine Weisheit und meine Ehre, auch dann ihm zu gehorchen, wenn es andere für Thorheit halten.«[284] Ist die Ausübung der natürlichen brüderlichen Liebe, mit diesem stillen Gespräche und Empfindungen begleitet, nicht fruchtbarer? übt sie nicht mehrere Kräfte? unterstüzt und beseelet sie | nicht in uns das allgemeinste beste Principium?
123 Ist es also nicht weiser und dem Zwek unserer Erziehung gemässer, wenn dieß Principium des Glaubens und des Gehorsams so viel möglich bey uns herrschend, und bey allen unsern guten Gesinnungen und Handlungen thäthig ist? Und

279 ex professo: *ausdrücklich.*
280 und] *B* sondern
281 *Vgl. Eph 1,7–8.*
282 erwerben.] *Anm. in B* Wie *der Glaube* ein ewig dauerndes Principium auch in dem Leben *des Anschauens* bleiben könne, werden folgende Briefe, oder *die Verbesserungen* zeigen.
283 erwerben.] *zu Anm. in B: Band 4* XXXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 593–594 [75–76].*
284 *Vgl. 1 Kor 1,18–30.*

könnte dasselbe nicht als der würdigste Zwek und das würdigste Mittel unserer Vollkommenheit angesehen werden?

Ich habe zu meinem Zweke nicht nöthig, hierüber weitläufiger zu seyn. Ich kann es aber destoweniger unterlassen, Ihnen noch einige andere wichtige Anmerkungen über den Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens zu machen, die vielleicht hätten vorhergeschikt werden sollen. Die Schrift bedient sich hierüber solcher Redensarten, die uns zeigen, daß das gegenwärtige und zukünftige Leben in einer | natürlichen Verbindung stehen; daß so gar auch das, *124*
was wir *positiv* nennen, der Beschaffenheit unsers natürlich-moralischen Zustandes angemessen seyn werde. *Gott wird*, heißt es, *einem jeden nach seinen Werken vergelten*[285]*; die Gerechten werden die Früchte ihrer Werke essen*[286]*. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, denn ihre Werke folgen ihnen nach.*[287] *Ein jeglicher wird einen Lohn empfangen*[288]*, je nachdem er im Leibe gehandelt hat; es sey gut oder böse*[289]*. Ein jeder wird seine eigene Bürde tragen. Was der Mensch säet, das wird er auch erndten. Wer seinem Fleische säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten; wer dem Geiste säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten.*[290] Diese Vorstellungen lassen uns nicht zweifeln, daß die innere Beschaffenheit unsers Gei- | stes in dem zukünftigen ewigen *125*
Leben, eine natürliche, unmittelbare Folge seiner Beschaffenheit in dem gegenwärtigen; und alles das *Positive*, das bey der Seligkeit der guten und bey dem Elende der lasterhaften Seelen statt haben wird, allemal in einem Verhältnis mit unserm natürlichen moralischen Zustande seyn werde. Immer wird es darauf ankommen, wie wir hier gedacht, gewollt und gehandelt haben; mit welcher herrschenden Gemüthsverfassung, mit welchen Fertigkeiten wir diese Welt verlassen. Ganz allein, sage ich, auf die *eigene* innere *Fertigkeit*, die durch eigene Uebung unserer Kräfte erworben, und den

285 *Mt 16,27; Röm 2,6; Offb 2,23; Vgl. 2 Kor 5,10.*
286 *Jes 3,10.*
287 *Offb 14,13.*
288 *1 Kor 3,8.*
289 *2 Kor 5,10; Vgl. Spr 12,14.*
290 *Gal 6,5.7–8.*

Gesezen gemäß, nach welchen unsere Seele Vorstellungen sammelt, anwendet, und vervollkommnet, in unserer geistigen Natur festgesezt wird. (Denn die Werke haben nur in so fern einen Werth[291], als sie Wir- | kungen unserer innersten
126 moralischen Gesinnungen sind.) Hier ist an keine *willkürliche* Gnade, wobey die moralische Beschaffenheit des Menschen in keine Betrachtung kommen sollte, an keine unpsychologische Umgiessung der Seele zu gedenken.[292] Alle allgemeinen und besondern Anstalten Gottes zu unserer Seligkeit kommen uns bey unserm Uebergange in die zukünftige unsichtbare Welt nur in so ferne zu gut, als wir, während unsers Aufenthaltes auf Erden, einen moralischen Gebrauch davon gemacht haben. Umsonst ist es, daß ein Kranker deßwegen gesund zu werden hoffet, daß der Arzt eine bittere Arzney vor seinen Augen zu sich nimmt, um ihn die heilsamen Wirkungen davon an seinem eigenen Körper sehen zu lassen, wenn der Kranke diese Arzney nicht selbst brauchet; umsonst, daß der Arzt sich vor ihm zum Beyspiel der Diät macht, und | ihm, auf diese Bedingnisse, zu seiner Gesundheit zu
127 helfen verspricht. Die Diät auf Seiten des Kranken *allein* kann dem Kranken helfen; und die Diät des Arztes, so unentbehrlich sie zur Ueberredung des Kranken seyn mögte, ist nur in so fern nüzlich, als sie nachgeahmet wird.

Segen genug für den Kranken, daß ihm die Fürsehung einen solchen Arzt zugeführet, solche Arzneyen verordnet, und es ihm leicht gemachet hat, die Vorschriften des Arztes und seine Arzneyen auf die gehörige Weise zu gebrauchen. Sie verstehen dieß Gleichniß[293], mein Freund! – Es ist bey allen Anstalten Gottes eben so unmöglich, ohne Uebung im Glauben, und im Gehorsam Gottes und Christi in der zukünftigen Welt glükselig zu werden, so unmöglich es ist ohne Schreiten zu gehen, und ohne Zeichnen zu können, ein großer Mahler zu seyn. Und so wenig | man Trauben von den

291 Werth] *Einschub in B* in Absicht auf unsere eigene moralische Person
292 Hier ist … zu gedenken.] *Band 4* XXXIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 594–597 [77–84].*
293 Segen genug … dieß Gleichniß] *Band 4* XXXIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 597–598 [84–87].*

Disteln, und Feigen von den Dornen sammelt,[294] so wenig 128
kann Ruhe, Zufriedenheit und Glükseligkeit in einer sinnlichen, verderbten, von der praktischen Liebe zur Ordnung entfernten Seele Plaz finden. Und, so gewiß ich weiß, daß keine Giftbeeren aus Waizensaat keimen, so gewiß kann ich seyn, daß ich bey einer tugendhaften Gemüthsverfassung nicht unglükselig werden kann.

Eine eben nicht scharfe Beobachtung kann uns schon belehren, daß jeder Gedanken, jede Vorstellung, deren wir uns deutlich bewußt sind, wenn ich so sagen darf, einen besondern Plaz in der Seele einnimmt, sich ihrer Substanz gleichsam impregnirt, daß sie natürlicher Weise nicht mehr überall ausgetilget werden kann. Ins Dunkle kann sie sich zurükziehen, wenn eine lebhaftere von unserm Geiste Besiz nimmt. Ganz unmerkbar kann sie | für immer werden, wenn andre 129
lebhaftere beständig in der Seele gegenwärtig sind. So bald aber diese abtreten, und keine neue alsobald die Stelle einnehmen, so wird die alte wieder wache; sie dehnt sich wieder aus; sie erfüllt die Seele. Es verhält sich ungefähr mit den Ideen, wie mit elastischen Cörpern, die gegen einander drüken. Die größre elastische Kraft drüket die geringere zurük, tödet sie aber nicht durchaus. Sobald die größre weicht, erhebt sich die geringere. Alle Kräfte der Seele sind immer in einer verhältnißmäßigen Thätigkeit gegen einander. Wo keine lebhaftere Ideen den schwächern, keine deutlichen den undeutlichen im Wege stehen; da breitet sich Dämmerung und Dunkelheit in derselben aus. Die Seele hat ihre Statik wie die Cörper. Der jedesmalige Zustand derselben ist die Summe, das Resultat aller | ihrer vorhergehenden, so und so 130
bestimmten, Zustände. Und dieser jedesmalige Zustand bestimmt ihre jedesmalige, in Absicht auf die Zeit individuelle, Receptivität. Größer und kleiner kann diese Receptivität nicht seyn, als sie wirklich ist.

Oeftere freywillige Wiederholung einer Vorstellung bestimmt die Herrschaft derselben. Nach und nach werden uns diejenigen natürlich, welche anhaltend geherrschet haben. Wir bemerken sie beynahe nicht mehr. Es kostet uns keine

294 *Lk 6,44.*

Mühe, sie, so oft wir wollen, hervorzubringen; ja, sie dringen sich auf, wenn wir auch nicht wollen. Aber unbeschreibliche Mühe kostet es uns, sie zu schwächen, und ihre Thätigkeit so weit zurük zu halten, daß sie uns an keinen andern Vorstellungen auf eine merkliche Weise hinterlich sind. Tugend und Laster können uns durch öftere Uebung endlich so | geläufig
131 und natürlich werden, wie das Gehen, nachdem man uns genug gegängelt hat.[295] Die Anwendung unsrer Kräfte zu beiden wird uns zulezt ganz unmerklich. Wir können es mit beiden so weit bringen, daß sie natürlicher Weise eben so wenig ausgetilget werden können, so wenig unsre Existenz natürlicher Weise aufgehoben werden kann.

Wie erfreulich ist dieser in der Natur und Schrift gegründete Gedanken für die Tugendhaften! wie schreklich für die Lasterhaften! – aber, werden Sie fragen, mein theuerster! giebt es denn nicht etwa psychologische Arzneymittel und Diäten, wodurch die eingewurzelte Lasterhaftigkeit bis auf den Grund geheilet werden kann, so daß man davon in dem zukünftigen Leben nicht den geringsten Schaden mehr besorgen darf? Wie? Wenn man so viel entgegengesezte gute Hand- | lungen begehen würde, so viel man vorher böse be-
132 gangen, (wodurch eben die in unsere Natur übergegangene Leidenschaft entstanden ist,) würde das vielleicht nicht ein Heilungsmittel seyn?

Ja; aber ein langsames! – Freylich, können vorige Versäumnisse nachgeholet, und schädliche tiefeingesessene Leidenschaften ausgetilget und kraftlos gemachet werden. Die Ertödtung einer herrschend gewordenen Leidenschaft erfodert auch nicht eben so viel einzele entgegengesezte Handlungen der Seele, als einzele Handlungen vorgegangen sind, die diesen Grad der Leidenschaft bestimmt haben. Eine siegende Reaction kann leicht zehen vormaligen Handlungen und Bestrebungen das völlige Gegengewicht halten. Aber eine solche erfordert denn auch ganz natürlich eine Intension[296], die der Summe der Intension von zehen vormaligen

295 Tugend … gegängelt hat.] *Band 4* XXXV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 598–600 [87–92].*
296 Intension: *Intensität*.

Be-|strebungen gleich ist. Dieser Grad von Intension kann 133
entweder durch Auschauung[297] und lebhafte Empfindung von der Schädlichkeit und Schändlichkeit der zubekämpfenden Leidenschaft, und die daraus entstehende Reue, oder durch eine eben dadurch veranlasete Sammlung der Gedanken, und Richtung des ganzen Gemüthes auf Gott und den Erlöser, – durch einen starken wolgegründeten Glauben, durch brünstiges und deutliches Gebet[298], welches eine ganz natürliche moralische Kraft hat, möglich gemacht werden. Freylich würde dieser zur Besiegung einer so mächtigen Leidenschaft nöthige Grad von Intension, oft in dem Augenblike, da sie nöthig ist, psychologisch unmöglich seyn, wenn nicht durch lange vorher in den Zusammenhang aller Dinge eingewebte Veranstaltungen der Fürsehung, oder auch durch Vermittelung des den zu-|rükkehrenden Christen verheißnen göttlichen 134
Geistes, Erinnerungen, Stärkungen, Erhöhungen in der Seele entstehen würden.[299] Diese Veranstaltungen und dieser Beystand des Geistes richten sich aber ebenfalls nach dem Grade der Redlichkeit, der von dem Allwissenden in dem Zurükstreben der Seele nach der Ordnung bemerkt wird. Und so läßt es sich begreifen, wie auch Lasterhafte in diesem Leben noch umkehren, und zur Erlangung der christlichen Seligkeit fähig werden können. Eben das Maaß der Zerrüttung, die wir in unsrer Seele wahrnehmen, kann auch daß Maaß des Zurükstrebens bestimmen. Ehrliche Christen sind daher nie heiliger, als nach einem Fall; eben ihre Vergehung ist oft, wenn sie recht empfunden wird, eine unmittelbare psychologische Ursache einer neuen höhern moralischen Epoche.

Ich habe Ihnen nun, wie ich glaube, | meine Gedanken vom 135
natürlichen Zustande[300/301] des gegenwärtigen und zukünf-

297 Auschauung] *B* Anschauung
298 durch ⟨ein⟩ brünstiges und deutliches Gebeth] *Band 4* XXXVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 600 [93].*
299 Freylich … entstehen würden.] *Band 4* XXXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 601–605 [93–104].*
300 Zustande] *DuV* S. 135. Zeile 1. leset: Zusammenhange, anstatt Zustande.
301 Zustande] *B* Zusammenhange

tigen Lebens, und unsrer Zubereitung auf die Ewigkeit, ausführlich genug, freylich eben nicht in einer systematischen Ordnung, vorgetragen. In meinem Gedichte soll die Idee von dem natürlichen Zusammenhange aller unsrer künftigen und izigen Gesinnungen und Fertigkeiten durchaus herrschen. Sie soll die Seele desselben seyn, und in tausend Gestalten auftreten. Jeder schon vergeßne Kampf, jede versiegte Thräne, jede Erhebung des Herzens zu Gott und Christo, jedes unbemerkte Opfer des Glaubens; und auch jedes tief in der Seele verborgne Bestreben nach dem Verbotenen; jede neidische, eigennüzige, boshafte Zusammenziehung und Erschütterung der moralischen Nerven; jede unedle Leidenschaft, die sich mit der Begierde nach dem allgemeinen |
136 Besten vergesellschaftet, und der Wahrheit selbst, mit Wissen ihres Vertheidigers, geschadet hat; alle diese geheimen Triebe sollen verewigt werden.[302]

Diese Idee soll mir auch die Regel darbieten, nach welcher die Gottheit alle so geheissenen *positiven* Anstalten, so wol für die Gerechten als Ungerechten bestimmt. Denn (wie schon gesagt, und wie ich es Ihnen noch einige male in Beyspielen zu zeigen Gelegenheit haben werde;) ich halte dafür; zwischen dieser innern natürlichen Beschaffenheit der Seele, und allem, was man zu ihrer positiven Situation rechnen kann, sey eine ewige, unwandelbare *vorherbestimmte Harmonie*. Ich bin so gar geneigt zu vermuthen, (und auch für diese Vermuthung werden Ihnen die folgenden Briefe Gründe genug vorlegen,) daß alle diese so geheissenen positiven Belohnungen und Strafen nicht nur im aller-|höchsten Ver-
137 stand *schiklich*, sondern ebenfalls natürliche, aus den allgemeinsten, wenigstens in dem zukünftigen Leben erkennbaren, Gesetzen, nach welchen die Geister und Cörperwelt, kraft ihres Wesens und ihrer Natur regiert werden muß, entspringende Folgen sind; eine Idee, die dem Zwek des Gedichtes unaussprechlich zu statten kömmt, und einen neuen Ermunterungsgrund zur bestmöglichsten Anwendung unsrer Kräfte, nach der Vorschrift dessen, der die Ewigkeiten durch-

302 jede neidische … verewigt werden.] *Band 4*. XXXVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 605 [105]*.

schaut, abgeben muß. Eine Idee, die mir um so viel lieber ist, weil sie vielleicht manchen metaphysischen Feind der Bibel mit ihr versöhnen kann. Doch genug für dießmal!

Z. den 14. Junius
1768.

Siebenter Brief.

Nirgends, mein Freund! läßt uns unsere Vernunft, und auch nirgends die Schrift in einer so großen Dunkelheit, als in den Vermuthungen von dem Zustande der Seelen, von dem Tode des Cörpers an, bis zur Auferstehung. Hier hat der Dichter beynahe ein freyes Feld für alle Erfindungen seiner Einbildungskraft. Desto schwerer aber für den, der nichts dichten will, als was wenigstens, nach dem | Urtheil der Ver-
139 nunft und den Aussprüchen der Schrift, wahrscheinlich ist. Einmal zu einer ganz zweifellosen Gewißheit über die Beschaffenheit dieses Zustandes überhaupt, habe ich mich, bey der sorgfältigsten Prüfung alles dessen, was ich in der Schrift davon finden konnte, nicht durchschlagen können.

Doch ich will Ihnen meine Gedanken nach meiner gewohnten Freymüthigkeit vorlegen. Ich schreibe izt an keinen Theologen, der mich verdammt, wenn ich nicht alles pünktlich[303] glaube, was die Kirche glaubt; und an keinen Philosophen, der es lächerlich findet, wenn ich viel auf das Ansehen der Schrift baue.

Ich will bey dem Tode anfangen. Jeder menschliche Cörper verliert entweder plözlich, durch Ursachen ausser ihm, oder nach und nach, durch Ursachen innert ihm, sein Leben. Alle Reizbarkeit des Herzens | verschwindet. Alle Sinne sind
140 starr, und was wir mit Gewißheit sagen können, ist: – Die Seele kann, vermittelst dieser erstarrten Sinne, nichts mehr empfinden, keine Vorstellungen mehr sammeln.[304]

Ein fester tiefer Schlaf, und eine starke Ohnmacht scheinen mit dem Tode analogische Zustände zu seyn; die Reizbarkeit des Herzens, und die daher entstehende Schnellkraft desselben, vermindern sich und erschwachen bis auf einen gewissen Grad. In diesen Situationen hat die Seele bisweilen

---

303 pünktlich: *genau.*

304 Jeder menschliche Cörper … sammeln.] *Band 4* XXXIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 605–606 [105–108].*

keine klaren Vorstellungen von den Dingen ausser ihr. Die Gemeinschaft zwischen ihr und denselben wird unterbrochen. Das Bewußtseyn der Seele verliert sich. In diesen Augenbliken scheint das Nichtseyn und dieser Zustand, in Absicht auf die Seele, völlig gleichgültig[305] zu seyn. – Es liesse sich also, der Aehnlichkeit nach, mit ziemlicher Wahrscheinlich-|keit vermuthen, daß mit dem Tode, der in der gänz- *141*
lichen Reizlosigkeit des Herzens zu bestehen scheint, zugleich alles Bewußtseyn der Seele, alle Empfindungen und Vorstellungen aufgehoben würden.

Dem *Anscheine* nach bliebe also die gedankenlose Seele todt und kraftlos im erstarrten Körper. Beyspiele von Personen, die man völlig todt geglaubt, und die nachher wieder zu sich selbst gekommen sind; (eine Redensart, die zugleich die völlige Unbewußtheit seiner selbst voraussezt,) zeigen, daß wenigstens bisweilen der Zustand, der zunächst an den Tod gränzet, von aller Empfindung entblößt, und daß dabey die Seele doch noch im Cörper zurükgeblieben sey. Es wäre zu vermuthen, daß, da alle Bewegungen und Veränderungen, die wir in der Cörper- und Geisterwelt wahrnehmen, natürliche Wirkungen allgemeiner einfacher Geseze sind, wenigstens ein Ge-|sez vorhanden seyn müßte, kraft dessen diese *142*
täglich millionenmal[306] vorfallende Absönderung der Seelen vom Cörper geschehen würde.[307] Es kann seyn, daß so eines ist. Ich glaube[308] es. Aber wissen können wir es nicht. Die Vernunft scheint uns also hier zu verlassen.

Auf der andern Seite haben wir Erfahrungen vor uns, daß Menschen, die in einer todähnlichen Ohnmacht gelegen haben, so daß durch alle Reizungen der empfindlichsten Theile des Cörpers nicht das geringste Merkmal des Lebens hat heraus gekünstelt werden können, während dieser Zeit, in einem Zustande ausserordentlich klarer Ideen gewesen sind, und nach ihrem Erwachen sich nicht hätten überreden lassen, daß sie nicht da und da gewesen, so und so gehandelt hätten.

---

305 gleichgültig: *gleich, gleichbedeutend.*
306 millionenmal] *B* viel tausend mal
307 Es wäre zu vermuthen … geschehen würde.] *Band 4* XL. Zusätze und Anmerkungen, *S. 606–607 [108–110].*
308 glaube] *B* vermuthe

Und, wenn zwischen dem Punkte des Einschlafens und Zustande des Todes | einige Aehnlichkeit ist, daß sich aus der
143 Situation der Seele in dem einen, auf den Zustand derselben in dem andern ein wahrscheinlicher Schluß machen läßt, so kann ich Ihnen einige eigne Erfahrungen vorlegen, die vielleicht als ein Schlüssel bey der gegenwärtigen Untersuchung gebraucht werden können.

Es begegnet mir sehr oft, ich könnte fast sagen täglich, wenigstens allemal, wenn ich mit einiger Sammlung meiner Gedanken einschlafe, daß in dem Augenblik des Einschlummerns eine ganz ausserordentliche und unbeschreibliche Heiterkeit sich über meine Seele ausgießt, wobey sie entweder in der feinsten moralischen, oder intellektuellen Thätigkeit ist; einer Thätigkeit, die so regelmäßig und zugleich so unaussprechlich heiter ist, daß sie sich nicht nur von allem, was *Traum* heißt, unendlich unterscheidet, son- | dern so gar
144 die lebhaftesten Vorstellungen beym Wachen des Cörpers unbeschreiblich weit übertrift. Dieser für mich entweder äüsserst entzükende oder äusserst niederschlagende Zustand dauert selten über eine Secunde, obgleich unzählige so wol moralische als metaphysische deutliche[309] Ideen nach einander auf mich her stralen.[310] Es erfolget allemal plözlich eine convulsivische Erschütterung, die mich erwachen macht. Daß dieser Zustand länger nicht als höchstens eine Secunde dauert, weiß ich aus verschiedenen Merkmalen. Ich höre oder sehe z. E. unmittelbar vor dem Entschlummern noch das Licht löschen. Ich bin einige male durch die Erschütterung erwacht, ehe das Licht noch gelöscht, oder die Lichtpuzze[311] recht zugedrükt ward. Unmittelbar nach dem wiedererwachen ist es mir unmöglich auch nur eine einzige besondre Idee oder Empfin- | dung zurükzurufen. Einige Augenblike
145 kann ich mich noch so überhaupt dunkel erinnern, mit welchen Gegenständen sich mein Verstand, oder mein mora-

309 deutliche] *Anm. in B* Ich verweise hier meine Leser auf die Vorrede zum zweyten Bande.

310 Dieser für mich … her stralen.] *Band 4* XLI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 607–608 [110–112].*

311 Lichtpuzze: *Lichtschere.*

lisches Gefühl beschäftigt hat.[312] Aber auch diese dunkele Erinnerung verlischt überall, indem ich mich bestrebe, sie lebhafter zu machen. Nichts als der angenehme oder unangenehme Eindruk, den diese Situation überhaupt auf meine Seele gemachet, bleibt und dauert gemeiniglich beynahe den ganzen folgenden Tag über. Während dieser heitern Situation habe ich auch nicht die geringste klare Erinnerung von meinem Zustande beym Wachen; kein Bild von einem Menschen, oder sichtbaren cörperlichen Dingen umgiebt mich. Ich fühle mich wirklich in einer neuen Art der Existenz, davon ich mir beym Wachen so wenig Begriff machen kann, als ein Blindgeborner von den Farben. Ich bin, meiner Empfindung nach, | in der unsichtbaren ewigen Welt. Meine Fehler 146
überhaupt und abstrakt sind mir unaussprechlich empfindlich. Das heißt, ich empfinde einen Abscheu vor mir selbst, in so fern ich mir überhaupt bewußt bin, der Ordnung des Gottes widerstrebt zu haben, den ich in diesem Augenblik als meinen Schöpfer, als das weiseste und gütigste Wesen mit einer Lebhaftigkeit empfinde, die ich, nach meinen wachenden Vorstellungen, kaum von einem unmittelbaren Anschauen der Gottheit erwarten dürfte. Eben so unaussprechlich ist für mich die Entzükung, die mich durchströmt, wenn ich mich so moralisch gut fühle, daß ich mich diesen sonnenhellen Gedanken von Gott und der moralischen Vollkommenheit Christi, mit offener Seele überlassen kann. Keiner einzelen guten Handlung bin ich mich zu erinnern im Stand; so viel aber fühle ich anfangs dunkel, daß | diese moralische Heiter- 147
keit eine Folge vorhergegangener guter Bestrebungen ist.[313] In eben diesem Augenblik erinnere ich mich bisweilen meiner Freunde, die ich mir aber unter keinem Bilde vorstellen kann, denen ich meine unbeschreibliche Situation beschreiben zu können, mit einer ebenfalls unaussprechlichen Sehnsucht wünsche. Allemal ohne Ausnahme, wenn die Erschütterung im Cörper, die dem Erwachen vorgeht, den Anfang

312 Ich bin … beschäftigt hat.] *Band 4* XLII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 608–609 [112–114].*

313 Eben so unaussprechlich … Bestrebungen ist.] *Band 4* XLIII. XLIV. XLV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 609–610 [114–116].*

nimmt, entsteht der lebhafteste, mit einem tiefen Schmerz in Absicht auf die schon oft erfahrne Unmöglichkeit, begleitete Wunsch, nur auch eine einzige Idee ins irdische Leben zurük nehmen zu können. Aber dieser Wunsch ist, wie gesagt, umsonst.[314]

Dieser gewiß richtig und treu erzählten Beobachtung füge ich, als prämißive Erscheinungen, woraus sich vielleicht eine Idee vom Zustand der Seele nach dem | Tode herleiten läßt,
148 den merkwürdigen Traum bey, den Sie selbst, mein liebster Zimmermann, im November 1765. hatten.[315] Eine getreue Erzählung einer solchen Erfahrung von einem Manne, der ein so geschworner Feind von allem Aberglauben ist, und der alles verachtet, was sich nur von ferne der Schwärmerey nähert,* ist von grossem Werth. Dieser Traum ist in einer doppelten Absicht zu meinem Zweke dienlich; erstlich, in so fern derselbe überhaupt als die Wirkung eines seltenen Zustandes der Seele, der vielleicht mit ihrem Zustand nach dem Tode des Cörpers ähnlich ist, angesehen werden kann; und dann auch, in so fern er einige sehr wahrscheinliche Ideen von dem Zustande der Seele nach dem Tode enthält. Sie sahen ihre Frau, von der man Ihnen | sagte, daß sie gestor-
149 ben wäre, ganz fein und luftig gebildet, mit ihrer sittsamen stillen Lieblichkeit, wiewol mit einer etwas befremdenden Feyerlichkeit. In einer unbeschreiblich liebenswürdigen Majestät nahete sie sich Ihnen, – mit der Entdekung, »daß sie Dinge erfahren, die kein Mensch jemals vermuthet hätte; daß sich ihre Seelenkräfte unendlich erhöhet und erweitert haben; daß sie die Vergangenheit in allen ihren Ursachen und Wirkungen durchschaue; daß jeder gegenwärtige Augenblik für sie ein Meer von Ideen, doch die Zukunft noch etwas dunkel sey; daß sie unendlich glüklich, und es doch noch nicht vollkommen sey; daß ihr ihr ganzes auf der Erde geführtes Leben immer vor dem Gemüthe schwebe; daß jeder Gedanke,

* Man sehe das XII. Stük im II. Bande des Erinnerers.

314 Allemal … umsonst.] *Band 4* XLVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 610–611 [116–118].*

315 *Erinnerer, Band 2, Zwölftes Stück. Den 20. Merz 1766, S. 105–112. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1.*

jede Gesinnung, die nicht grade dahin führten, wohin izt | alle 150
ihre Wünsche gerichtet wären, ihr izo ein Verbrechen scheine, und eine Plage für sie sey; daß sie eine Art von Lähmung fühle, wenn sie den Weg zum Himmel anschaue. Sie sey unendlich glüklich, weil Gott sie unendlich erhöhet habe, aber es sey ihr doch nicht recht wol. Sie wisse alles, was in den Herzen der Menschen vorgehe, die sie auf der Welt gekannt; alles, was bey denen vorgehe, die sie in den Vorhöfen der Ewigkeit sehe, ohne daß sie es ihr sagen. Denn sie reden nie, sie seyn ganz Betrachtung, und doch verstehn sie alle einander. – Das Ende der Tage sey noch nicht gekommen. Sie wohne unter Millionen Seelen in Gegenden voll Heiterkeit, Stille und Betrachtung; aber im Himmel sey sie noch nicht: Gott habe noch nicht gerichtet. Lichtvolle Wolken ver- | deken 151
noch zur Zeit ihren Augen diesen seligen Ort; dahin, dahin sollen Sie trachten.« Sie erzählten mir ferner; Sie hätten eine Menge wichtiger Fragen an ihre Frau gethan, welche sie auf eine Weise beantwortet, daß Sie klar gesehen, was der gröste Geist unter den Sterblichen niemals in der entferntesten Dämmerung zusehen vermögend wäre; daß Sie aber, mitten im Begriffe, diese Dinge aufzuschreiben, erwacht seyn, und sich an die großen, neuen, die Zukunft umfassenden Ideen, die Sie im Traume haben aufschreiben wollen, der äussersten Anstrengung Ihres Gedächtnisses ungeachtet, nicht mehr haben erinnern können.

Sollte sich zwischen dem physischen Zustand der Seele nach dem Tode, und dem Zustande unsrer Seelen bey den ebenerzählten Situationen einige Aehnlichkeit finden; so liessen sich vielleicht folgende | Schlüsse machen:[316] Entweder, 152
könnte man sagen, sind unsere Seelen bey den bemeldten Vorgangenheiten[317], und die Seelen der Verzükten, deren Cörper den Leichnamen der Verstorbenen vollkommen ähnlich schienen, noch im Cörper gewesen oder nicht. – Ist das erste, so muß doch ihre Verbindung und Gemeinschaft mit dem Cörper anders, als gewöhnlich, beschaffen gewesen

316 Sollte sich … Schlüsse machen:] *Band 4* XLVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 611 [118–119].*

317 Vorgangenheit: *Vorgang, Begebenheit.*

seyn; und es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie von aussenher keine Vorstellungen gesammelt hat, daß sie in einer gewissen Unabhänglichkeit von dem groben Cörper war.[318] Daraus ergiebt sich die Vermuthung, daß es möglich sey, daß unsere Seele nach dem Tode des Cörpers in demselben bleiben, ohne die mindeste Idee davon zu haben, und dabey entweder äusserst selig, oder äusserst elend, nach Beschaffenheit ihrer vorhergegangenen Gesinnungen, seyn könne. | Ist das zweyte; hat sich die Seele, bey den vorerzähl-
153 ten Umständen von dem Cörper auf einen gewissen Grad losgerissen, so würde sich daraus begreifen lassen, daß sich die Seele durch ihre eigene Kraft, nach gewissen allgemeinen Gesetzen, bey dem Zerfallen des Cörpers, von demselben losreissen, erheben, und dennoch in einem Stande des lebhaftesten Bewußtseyns befinden könne.

Ich will noch einige andere Beobachtungen zu Hülfe nehmen, die uns vielleicht einiges Licht verschaffen können. Ohne Zweifel sind Ihnen selbst Beyspiele genug bekannt, daß Leute, die entweder plözlich von einer heftigen Convulsion überfallen worden, oder sonst einige Tage in heftigen Fiebern gelegen, wenn der Cörper wieder durch einen Zufall plözlich in Ruhe gekommen ist, in dem ersten Augenblik ihres Erwachens, gera- | de da wieder zu reden und zu handeln fort-
154 gefahren, wo sie, bey der plözlichen Zerrüttung ihres Cörpers haben abbrechen müssen. Z. Ex. daß, wenn Sie beym Essen überfallen worden, und die Krankheit drey, vier und mehrere Stunden gedauert hatte, sie bey einer plözlichen Erhohlung vor allem aus wieder nach dem Löffel gefragt.[319] Febricitierende, die einige Tage nach einander ununterbrochen, wenn gleich übelzusammenhangende, doch sehr lebhafte Ideen aussprudelten, endlich ermüdet einschliefen, und wieder erwachten, waren sich der beträchtlichen mit ihnen vorgegangenen Veränderungen so ganz und gar nicht bewußt, daß sie die Idee wieder zum ersten äusserten, die vermuthlich unmittelbar auf die lezte vor dem Ueberfall der

318 daß sie [die Seele] … von dem groben Cörper war.] *Band 4* XLVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 611–612 [120–121].*

319 Leute, die … Löffel gefragt.] *Band 4* XLIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 612–613 [121–123].*

Krankheit gefolget hätte. – Ja, ich erinnere mich, irgendwo gelesen zu haben, daß ein in England gehenkter plözlich in seiner Rede | an das Volk durch den zulaufenden Strang 155
unterbrochen, hernach abgehauen, auf den Zergliederungssaal gebracht ward, und, nachdem ihm der Strik abgelöset, und das anatomische Messer angesezt worden, alsobald seinen Mund aufgethan, den abgebrochnen Faden seiner unter dem Galgen angefangenen Valetrede[320] sorgfältig wieder aufgenommen, und so lang fortgesezt, bis ihm die Augen aufgegangen, und er um sich ein halbduzend Zergliederer mit ihren spizigen Messern[321] erblikt.

Von einem andern Gehenkten, der wieder lebendig worden, wird mir nicht unwahrscheinlich erzählt, daß er auf denjenigen übel zu sprechen gewesen, der ihn aus seinem so süssen Schlafe wieder erwekt.

Was für Schlüsse lassen sich aus diesen ganz verschiedenen Erscheinungen in Absicht auf den Zustand der Seelen nach | dem Tode des Cörpers herleiten? – So viel wenigstens, 156
daß derselbe von dem Zustande des Lebens und des Wachens ganz verschieden sey; daß vielleicht einige Seelen eine zeitlang überall und im strengsten Verstande schlafen, ohne sich ihrer im geringsten bewußt zu seyn; andere alsobald einen andern Lauf in ihren Gedanken nehmen, ihres vorigen Zustandes vergessen, und vielleicht nach unendlichen Umwegen, am Tage der Auferstehung, grade wieder da sind, wo sie in der Stunde ihres Todes gewesen; daß die Seele in einem zerrütteten todtenähnlichen Cörper bleiben, und in diesem, ohne sich des Orts ihres Aufenthaltes bewußt zu seyn, entweder schlummern, oder in einem traumähnlichen Ideensturm sich hin und her wälzen könne. Aber wie ungewiß und wankend sind alle diese Schlüsse! vielleicht sind selbst die Beobachtungen, | auf denen sie beruhen, nicht richtig und 157
zuverläßig genug. Vielleicht, wenn auch das nicht ist, ist der vollkommene Tod des Cörpers, und diesen von[322] Convulsionen, Fiebern und unvollständigen Erdroßlungen, noch zu

320 Valetrede: *Abschiedsrede.*
321 mit ihren spizigen Messern] *fehlt in B*
322 und diesen von] *B* von diesen

sehr verschieden, als daß die Aehnlichkeit unsern Vermuthungen zu Hülfe kommen könnte.

Vielleicht könten uns die Geschichte von Erscheinungen der Todten einiges Licht geben; – aber, mein Lieber! wie unzuverläßig sind auch die ausgesuchtesten Erzählungen von dieser Art! Es ist nicht zu läugnen, einige wenige haben überhaupt viel Wahrscheinlichkeit; aber das Unglük ist allemal, daß kein philosophischer Kopf dabey hat Beobachter seyn können.

Hat etwas unerklärliches in der Welt historische Wahrscheinlichkeiten vor sich, so sind es die so genannten *Gnadungen* verstorbener gegen abwesende Freunde oder |
158 Verwandte. Es wäre der unphilosophischste Eigensinn, die zuverläßigsten Erzählungen hievon bloß deßwegen zu verwerfen, weil wir die Sache fremd, und keine Analogien dazu in unsern eigenen Erfahrungen finden.

Bey aller dieser Unläugbarkeit einiger Geschichte von dergleichen Gnadungen[323], was werden wir daraus für Vermuthungen in Absicht auf den Zustand der Seelen nach dem Tode schöpfen können, wenn wir dabey, gesezt, die Beobachtung sey richtig, ungewiß sind, ob diese Gnadungen von den Seelen der Verstorbenen selbst, oder ob sie, mit oder ohne ihren Willen, durch andere Geister geschehen. Ueberdieß, wenn sie auch von ihnen selbst, oder mit ihrem Wissen geschähen[324], was würde sich mehrers daraus schliessen lassen, als höchstens, daß sie noch wäre[325], und sich in einem Stande der Empfindung und des | Bewußtseyns befinden.[326]
159 Alles bishergesagte zusammen genommen beweiset, daß sich aus der Analogie sehr wenig zuverlässiges über diese Materie sagen lasse; und, wenn die Vernunft über die Beschaffenheit dieses Zustandes etwas ausfindig machen kann, so sehe ich keinen andern Weg, als den Weg der Analogie.

---

323 Gnadungen: *In den* »Drukfehler und Verbesserungen« *(DuV) zum vierten Band wird* Ahndungen *statt* Gnadungen *gesetzt. Vgl. Aussichten, Band 4, 1778, Anm. 125/126, S. 613.*

324 geschähen] *B* geschehen

325 wäre] *B* wären

326 Bey aller dieser Unläugbarkeit … befinden.] *Band 4* L. LI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 613–616 [123–128].*

Lasset uns, mein Fr. einige der grösten Weltweisen über diese Materie fragen. – Der unsterbliche Leibniz sagt in seinen lichtvollen Nouveaux Essais[327], (deren Fortsetzung ich Sie, wenn Sie in Hannover Gelegenheit dazu haben, angelegenlichst zu befördern bitte). »Il n'y à[328] plus de Difficulté à concevoir la conservation des ames (ou plutôt, selon moi, de l'Animal) que celles qu'il y a dans le changement[329] de la chenille en Papillon &[330] dans la conservation de la Pensée dans | le sommeil, *160*
auquel Iesus-Christ a divinement bien comparé la Mort. Aussi aije dit, qu'aucun sommeil ne scauroit durer toujours; & il durera moins, ou presque point du tout aux ames raisonnables, qui sont toujours destinés[331] à conserver le Personnage & la souvenance, qui leur à[332] été donné dans la cité de Dieu, & cela, pour être mieux susceptibles des recompenses & des chatimens.«[333] (Dieser lezte Gedanke scheint mir nicht philosphisch genug zu seyn.) »J'ajoute encore, qu'en general aucun derangement des organes visibles n'est capable de porter les choses à une entière confusion dans l'animal, ou de detruire tous les organes & de

327 *Gottfried Wilhelm Leibniz: Nouveaux essais sur l'entendement humain, in:* Œuvres philosophiques latines & françoises de feu. *Tirées de ses manuscrites qui se conservent dans la bibliotèque royale à Hanover, et publiées par Mr. Rud. Eric Raspe. Avec un préface de Mr. Kaestner, Amsterdam / Leipzig 1765. – Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz:* Sämtliche Schriften und Briefe. *Kritische Gesamtausgabe, Sechste Reihe, Band 6, hg. von der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1962, S. 39–354.*

328 à] *B* a

329 changement] *B* changemens

330 Il n'y à … Papillon &] *Band 4* LII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 616 [128–129].*

331 destinés] *B* destinées

332 à] *B* a

333 *Aussichten, Band 1, 1775, S. 72–73:* Die Erhaltung der Seele (oder vielmehr, nach meiner Meynung, des ganzen Menschen,) ist nicht schwerer zu begreifen, als die Verwandlung der Raupe in einen Schmetterling; oder die Erhaltung der Gedanken im Schlaf, mit welchem der HErr JEsus den Tod ungemein wohl verglichen hat. Ferner habe ich gesagt, daß kein Schlaf immer währen kann; und er wird bey den vernünftigen Seelen weniger, oder fast gar nicht seyn, als welche dazu bestimmt sind, die Person und die Erinnerungskraft zu erhalten, welche ihnen in der Stadt GOttes gegeben worden ist, um desto besser einer Belohnung oder Bestraftung fähig zu seyn.

priver l'ame de tout son corps organique, & des restes | ineffa-
161 çables de toutes les traces precedentes.«[334]

Fast alle Weltweisen nehmen an, daß die Seele nach dem Tode des irdischen Cörpers einen feinern, ebenfalls organisierten mitnehme, der sich zu dem sichtbaren, wie die Quintessenz zu dem *Caput Mortuum*[335] in der Scheidekunst[336] verhalte; vermittelst dessen sie sich die Dinge der unsichtbaren Welt, die nicht durch die festern Sinnen des izigen Cörpers durchdringen konnten, vorstellen könne; und worinn die wesentlichsten während ihres Aufenthaltes im gröbern Cörper gesammelten Ideen eingedrükt bleiben,[337] und mit ihr selbst unzerstörlich in die andre Welt hinübergehen. Diese Muthmaßung hat sehr viel Wahrscheinlichkeit, wenigstens liessen sich dadurch auf einmal viele Schwierigkeiten heben. Das Beyspiel verschiedener Insekten führt uns mit einer bey- |
162 nahe unwiderstehlichen Gewalt darauf. *Bonnet* glaubt, daß das *Corpus Callosum*[338] im Gehirne[339] eine kleine organische Maschine sey, bestimmt, die Eindrüke, welche von verschiedenen Punkten des Cörpers ausgehen, zu empfangen, und in die Seele hinüber zu tragen: durch diese Maschine wirke die Seele auch auf die verschiedenen Punkte ihres Cörpers, und

---

334 *Aussichten, Band 1, 1775, S. 73:* Ich setze noch hinzu, daß überhaupt keine Verrückung der sichtbaren Werkzeuge im Stande ist, eine gänzliche Verwirrung in dem Thier hervor zu bringen oder alle Werkzeuge zu zerstören, und die Seele ganz und gar ihres organischen Cörpers, und der unauslöschlichen Ueberbleibsel aller vorhergegangenen Eindrücke zu berauben.

335 Caput Mortuum: *Totenkopf.*

336 Scheidekunst: *Chemie, vor allem die angewandte.*

337 ⟨Ein feiners *Vehiculum-*⟩ und worinn … eingedrüct bleiben,] *Band 4* LIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 616–617 [129–130].*

338 Corpus Callosum: *Gehirnbalken.*

Charles Bonnet, Contemplation, S. 86. »Que ce soit le *Corps calleux*, ou la *Moïlle allongée,* ou quelqu' autre partie, peu importe à la question. Il y aura toujours dans le cerveau une partie, qui sera le siége des fonctions de l'âme. Tout l'œil n'est pas le siége de la vision, toute l'oreille n'est pas le siége de l'ouïe.« – *[Johann Daniel Titius], Betrachtung, S. 81.* »Ob dieses corpus callosum entweder das verlängerte Gehirnmark, oder ein anderer Theil sey, das hilft wenig zur Frage. Das Gehirn muß allemal einen Theil haben, welcher der Sitz der Seelenverrichtungen seyn wird. Das ganze Auge ist nicht der Sitz des Sehens, das ganze Ohr ist nicht der Sitz des Gehörs.«

339 das *Corpus Callosum* im Gehirne] *B* in dem Corpus Callosum des Gehirnes

hänge mit der ganzen Natur zusammen.[340] Dieß *Corpus callosum*, welches wir sehen und fühlen können, sey so viel als die Capsel oder Hülle der kleinen ätherischen Maschine, welche das eigentliche Cabinet der Seele ausmache; sie sey der Keim des *geistlichen und herrlichen* Leibes, welchen die Offenbarung dem *thierischen und schlechten Leib* entgegen setze; die mehr oder weniger dauerhaften Eindrüke, welche die Nerven und Lebensgeister auf diese kleine Maschine machen, und welche der Ur- | sprung der Empfindungen, der Erinne- *163*
rung, und des Gedächtnisses sind, seyn das Fundament von der *Persönlichkeit*, und verbinden den *gegenwärtigen Zustand* mit dem *zukünftigen*.[341] Der Urheber der Natur, sagt er, welcher von Ewigkeit alle Wesen für alle ihre künftigen Zustände eingerichtet, und die Pflanze ursprünglich in das Sämgen, den Schmetterling in die Raupe, die künftigen Geschlechter in die gegenwärtigen eingeschlossen habe, könne ja gar wol den geistlichen Leib in den thierischen eingeschlossen haben. Das Gleichniß von einem Saamenkorn, dessen sich die Offenbarung bedient, sagt er, est l'embleme le plus expressif & le plus philosophique de cette merveilleuse préordination.[342/343]

Auf dieß, auf unzählige Analogien gebaute Raisonnement[344] eines Leibnizens und eines Bonnets hin, mit Zusammenneh- | mung aller vorigen Beobachtungen, dürften wir es *164*
also fast wagen, mit einiger Zuversicht zu vermuthen, daß mit dem Tode des irdischen Cörpers die Seele, durch ihre eigene substantielle Kraft in einem feinen organisierten Cörper, der in dem gröbern Cörper eingehüllet ist, und durch die Empfindungen desselben bey seinem Leben, eine gewisse eigene persönliche Bestimmung erhalten, nach einem einfachen allgemeinen Gesetze, von der Hülfe des irdischen

340 *[Johann Daniel Titius], Betrachtung, S. 81.*
341 *[Johann Daniel Titius], Betrachtung, S. 82.*
342 *préordination.*] *Anm. in B* Man sehe auch Bonnets *analytischen Versuch* und *Palingenesie*.
343 *Charles Bonnet, Contemplation, S. 88. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 75:* ist das allernachdrücklichste und angemessenste Sinnbild dieser wunderbaren Einrichtung. – *[Johann Daniel Titius], Betrachtung, S. 82.*
344 Auf dieß […] Raisonnement] *B* Auf diese […] Raisonnemens

Cörpers sich losreisse, und mittelst der veränderten feinern Sinne[345] dieses mitgenommenen Cörpers, ganz andre Vorstellungen von den Dingen ausser sich einsammle, als die waren, die sie vermittelst der irdischen Sinnen einsammelte; daß sich auch unzählige neue Vorstellungen von Dingen, davon uns die irdischen Sinne[346] nicht die geringste Vorstellung beyzubringen vermögend gewesen, und die | sich nur
165 durch ätherische Sinne empfinden lassen, auf sie zudrängen. So dann aber wäre es sehr leicht möglich, und, wie es mir izo vorkömmt, äusserst wahrscheinlich, daß diese neuen, uns izo undenkbaren Vorstellungen, die aus dem irdischen Leben hinübergenommenen Ideen und Eindrüke dergestalt verdunkeln und auslöschen, oder durch ihre Verbindung mit denselben dergestalt verwandeln würden, daß, wenigstens bis zur Auferstehung, (von der ich Ihnen in dem nächsten Briefe meine Meinung sagen werde,) keine eigentlich klare oder deutliche Erinnerung ihrer im irdischen Leben gehabten besondern Vorstellungen möglich wäre. Ich erinnere Sie hiebey nur an Ihren Traum, und an meine oftmalige Erfahrung.

Unzählige Analogien lehren uns, daß alle Veränderungen in der Welt, nach | gewissen einfachen, unveränderlichen,
166 allgemeinen Gesetzen vorgehen. (Ein Saz, den ich noch sehr oft zum Fundamente meiner Vermuthungen legen muß.) Es ist also, wie schon gesagt, äusserst wahrscheinlich, daß es auch für den Tod und die Versetzung der Seele nach dem Tode des gröbern Hülsencörpers ein allgemeines Gesez gebe, welches die jedesmalige Dazwischenkunft verständiger Mittelursachen überhaupt entbehrlich mache.[347] Ich finde es also wahrscheinlich, daß theils in der moralischen Beschaffenheit der vom groben Cörper abgesonderten Seele, theils in der Natur des feinen ätherischen Vehiculums, (dessen Beschaffenheit ebenfalls durch vorhergehabte Empfindungen auf eine individuelle Weise bestimmt wäre,) der Grund liegen müsse, warum sie da und nicht dorthin kömmt. So wie also

345 Sinne] *B* Sinnen
346 Sinne] *B* Sinnen
347 Es ist also, … entbehrlich mache.] *Band 4* LIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 617 [130–131].*

izo unser Cörper, seiner Natur nach, sich gegen den | Mittel- 167
punkt der Erde senket, und das Licht, seiner Natur nach, in die Höhe steiget; und so, wie izo die Seele mehr Vergnügen im Umgang mit denen findet, die einige Aehnlichkeit mit ihr haben, als mit denen, die ganz entgegengesezter Gesinnungen sind; so, denke ich, werde sich die abgeschiedene Seele von selbst an denjenigen Ort begeben, der für ihre Natur und ihren ätherischen Cörper am schiklichsten ist. Die Tugendhaften werden sich zu den Tugendhaften, die Gläubigen zu den Gläubigen, und die Ungerechten zu den Ungerechten, durch eine Art von natürlichem Instinkt versammeln. Zufälliger Weise können sie himmlische Wesen, die zur Vollführung göttlicher Rathschlüsse auf Erde gesendet sind, antreffen,[348] die sie vielleicht in diese feyerlichen Versammlungen einführen, und die[349] vielleicht an eben diese Versammlungen entzükende, | oder schrekende Offenbarungen von Gott 168
mitbringen; oder hie und da eine erhabenere Seele zu einem nähern Anschauen der Gottheit erheben.

Ich kann auch die Vermuthung schwerlich aufgeben, daß diese abgeschiedenen Geister in einer gesellschaftlichen Gemeinschaft mit einander stehen, einander auf eine unmittelbare Weise kennen, einander ihre Gedanken und Empfindungen schweigend und vielleicht auf eine anschauliche Weise mittheilen, sich von einem Orte zum andern, doch nicht ausser ihr Clima, bewegen, allein, doch eigentlich mehr denken und empfinden, als cörperlich handeln können; daß die guten, rechtschaffenen, christlichen Seelen in einer schlechterdings unbeschreiblichen, immer steigenden, Gott und dem Erlöser entgegenstrebenden Entzükung; die aber, so sich gegen das Gewissen und die vorgelegte Offenbarung | Gottes 169
empöret und böses gethan haben, in einer namenlosen unüberwindlichen Verzweiflung, die aus ihrem eigenen unmoralischen, zerrütteten, unsterblichen Selbst unaufhörlich hervorquillt, sich dem feyerlichen Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes nähern; daß durch diese Ent-

348 Zufälliger Weise … antreffen,] *Band 4* LV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 617 [131–132].*
349 die] *fehlt in B*

zükung und Verzweiflung, die natürlichen unmittelbaren unaufheblichen Folgen unsrer moralischen Lebensart vor dem Tode des Cörpers, die Seelen sich zum unmittelbaren Anschauen der Gottheit, oder der Entfernung von ihr, und zum Aufenthalt, der ihnen in dem Aeon bestimmt ist, der auf den Gerichtstag folget, zu rüsten; daß aber weder diese Entzükung noch diese Verzweiflung mit derjenigen in Vergleichung komme, welche sich an dem Gerichtstag bey der Verwandlung ihres Leibes, über beide ergiessen wird; daß auch die unaussprechlichsten Empfindun- | gen des Christen von
170 dem Daseyn und den anbetungswürdigen Eigenschaften des Schöpfers und Erlösers, welche in Vergleichung mit allen izigen Empfindungen von dieser Art, ein *Sehen Christi*, und ein *Seyn bey dem Herrn* heissen könnten, dennoch von dem eigentlichen Anschauen nach der Auferwekung wenigstens eben so verschieden seyn, als der Zustand unsers dunkelsten Schlafes von dem gesundesten und ideenhellesten Wachen hier auf Erden verschieden ist.

Mit diesen Vorstellungen, dünkt mich, stimmen alle Stellen der göttlichen Schriften überein, die uns einige mittelbare und unmittelbare Nachricht von dem Zustande der Seelen nach dem Tode bis zur Auferstehung geben. Die Redensart: *Er ward zu seinen Vätern versammelt*[350/351], wenn der, von dem sie gebraucht wird, nicht an den Gräbern seiner Väter bey- | gesezt ward, – die Ausdrüke *Paradieß*[352], *Schooß Abra-*
171 *hams*[353], *Hölle*,[354] (*Hades*,[355] so gar Luc. XVI.[356]) Der Altar, unter welchem die Seelen schrien, (Offenb. XI.[357/358/359]) lassen uns mehr, als bloß vermuthen, daß es auf dieser Erde, es sey in dem Mittelpunkt oder auf irgend einem Theil ihrer

350 *versammelt*] *Anm. in B* Dieß scheint mir izt beynahe nichts bedeutend.
351 *Vgl. Gen 25,8; 35,29; 49,33; 2 Chr 34,28 u.a.m.*
352 *Vgl. Lk 23,43; 2 Kor 12, 4; Offb 2,7.*
353 *Vgl. Lk 16,22.*
354 *Vgl. Mt 5,29; 10,28; 11,23; Mk 9,43; Lk 12,5; 2 Petr 2,4.*
355 (*Hades*, so gar Luc. XVI.)] *B* (Ἅδης so gar Lucä XVI.)
356 *Vgl. Lk 16,23.*
357 Offenb. XI.] *DuV* S. 171. Zeile 4. leset: Offenbarung VI.
358 XI.] *B* VI.
359 *Vgl. Offb 6,9.*

Oberfläche einen zweyfachen Ort gebe,[360] wo sich die abgeschiedenen Seelen versammeln;[361] und sich entweder auf den Tag der Auferstehung, als aufeinen Hochzeittag[362] vorbereiten, oder als einem fürchterlichen Executionstage[363] mit einer namenlosen Verzweiflung entgegen zittern.

Daß dieser Zustand von dem Zustand nach der Auferstehung unendlich verschieden sey, ist daher unwidersprechlich gewiß, weil uns die göttlichen Schriften beständig auf diesen leztern hinweisen, und diesen Mittelzustand gleichsam überhüpfen; und weil dieser Mittelzustand so oft ein Schlaf, und die Erhöhung zur Aeoni- | schen Seligkeit und Verstossung ins *172*
äonische Elend am jüngsten Tage, so oft eine Auferwekung genennt wird. Ich kann aber deswegen doch nicht mit denen einstimmig seyn, die daher auf einen völlig gedanken- und empfindungslosen bis zur Auferstehung ununterbrochen fortdauernden Schlaf der Seele schliessen: denn, wenn auch gleich einige allgemeine Vorstellungen der Schrift so was anzudeuten scheinen, so haben wir dennoch zu viele einzele Beyspiele, die uns einen Zustand des Bewußtseyns, der Seligkeit und der Verdammniß andeuten, und auch einige mehr und minder positive und bestimmte Aussprüche, die uns darauf führen, als daß ich mich izo könnte überreden lassen, daß die Seele bis zum lezten Tage in einer gänzlichen Unbewußtheit hinschlummere. Sie sehen, mein Freund, wenn ich von Beyspielen und Aussprüchen der Schrift | rede, daß *173*
ich das Beyspiel eines *Samuels*,[364] *Moses*, *Elias*,[365] des *Schächers*,[366] des *reichen Mannes und des armen Lazarus*[367] und eines *Paulus*[368] meine – und die Aussprüche: *Wir wissen, daß wenn unsrer*[369] *irdische Hütten-Wohnung zerfallen seyn wird,*

---

360 gebe,] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
361 ⟨Stellen der Schrift -⟩ lassen uns … versammeln;] *Band 4* LVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 618 [132–133]*.
362 *Vgl. Offb 19,7*.
363 *Vgl. Mt 10,15; 12,36; Joh 5,24–30; Hebr 6,2; 9,27; 10,27; Jak 2,13; Jud 15*.
364 *Vgl. 1 Sam 28,11*.
365 *Vgl. Mt 17,3; Mk 9,4–5; Lk 9,30.33*.
366 *Vgl. Lk 23,43*.
367 *Vgl. Lk 16,20–31*.
368 *Vgl. 2 Kor 5,1*.
369 unsrer] *B* unsre

wir einen Bau aus Gott haben; ein Haus, nicht von Händen gemacht, sondern das ewig ist im Himmel:[370] *Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von izt an.*[371] *Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer in mich glaubet, ob er schon stürbe, wird er doch leben; und ein jeder, der da lebet, und in mich glaubet, der wird in die Ewigkeit nicht sterben;*[372] *so jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod in die Ewigkeit nicht versuchen:*[373/374/375] Und hauptsächlich die Stelle, *Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle.*[376]

174 Ich hoffe, mein lieber Freund, daß sie hierinn mit mir einstimmig seyn. Nennen Sie mir doch bald diejenigen Ihnen bekannten Schriften, die mir über diese Materie etwa noch mehr Licht geben können. Sie können leicht denken, daß ich *Watts*[377], *Scherlok*[378], *Meyer*[379], *Basedow*[380], *Burnet*[381], *Hartley* on Man[382], (für den ich Ihnen nochmals sehr verbunden bin,) und die bekanntesten Schriften vom Zustande der Seele

---

370 *2 Kor 5,1.*

371 *Offb 14,13.*

372 *Joh 11, 25–26.*

373 *versuchen:*] *Anm. in B* Sehet *die Zusätze* und *Verbesserungen.*

374 *so jemand … versuchen:*] *Band 4* LVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 618–620 [133–137].*

375 *Joh 8,51.*

376 *Mt 22,32; Mk 12,27; Lk 20,38.*

377 *Isaac Watts:* Drey Abhandlungen von der Herrlichkeit Christi, betrachtet als Gott-Mensch. *Aus dem Englischen des seel. D. Isaac Watts übersetzt, von G. J. Z., Frankfurt und Leipzig 1755.*

378 *Thomas Sherlock:* The tryal of the witnesses of the resurrection of Jesus, *London 1729. – Vgl. Thomas Sherlock:* Gerichtliches Verhör der Zeugen der Auferstehung Jesu. *Aus dem Englischen übersetzt von J. A. Schier. Vierte Auflage, Leipzig 1751. – Vgl.* Thomas Sherlocks, Bischofs von London, Fortsetzung des gerichtlichen Verhörs der Zeugen der Auferstehung Jesu, oder Rettung der Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi wider die Einwürfe eines moralischen Weltweisen in seiner Betrachtung über die Auferstehung Jesu. *Aus dem Englischen übersetzt von Johann Heinrich Meyenberg, Frankfurt und Leipzig 1763.*

379 *Georg Friedrich Meier, Beweis.*

380 *Johann Bernhard Basedow:* Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung dem denkenden Publico eröffnet. *2 Bände, Altona 1764.*

381 *Thomas Burnet:* De statu mortuorum et resurgentium liber, *London 1726.*

382 *David Hartley:* Observations on Man, his Frame, Duty and Expectations, *1749.*

nach dem Tode bereits gelesen habe. Sollten Ihnen über diese aus wenige lesenswürdige bekannt seyn; könnten Sie sich nicht vielleicht bey Herrn Haller[383], und vielleicht auch bey ihrer philosophischen Freundin, der Jungfr.[384] Bondeli[385] deswegen gelegentlich erkundigen? Leben Sie wol.

Z.[386] den 17. Junius
1768.

Ganz Ihr eigner L.

383 *Albrecht von Haller.*
384 der Jungfr.] *fehlt in B*
385 *Julie de Bondeli. In der ZBZ sind zwischen 1766 und 1774 sieben Briefe von Julie de Bondeli an Lavater nachweisbar, vgl. FA Lav Ms 503.*
386 Z.] *B* Zürich,

Achter Brief.

Nicht die Vernunft, sondern die Offenbarung Gottes belehret uns, mein Lieber! daß das todte Menschengeschlecht einmal wieder lebendig werden soll.[387] Für die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes hat die Vernunft sehr starke Vermuthungsgründe für die ewige Vereinigung desselben mit einem organisirten Cörper auch, wiewol schwächere. Aber von der dem gesammten menschlichen Geschlecht bevorstehenden Verwandelung, die | in der Schrift *Auferstehung der*
176 *Todten, oder Auferwekung des Leibes*[388] heißt, weiß sie nichts. Diese Lehre ist der Offenbarung ganz eigen;[389/390] und hundert Stellen derselben beweisen, daß durch diese *Auferstehung* nicht bloß überhaupt die Unsterblichkeit der Seele, oder ihre Fortdauer in einem Cörper angedeutet wird; wie *Sykes*[391], in seiner Untersuchung von der Auferstehung des Leibes, deren der gründlich[392] gelehrte Herr *Abraham Teller*[393] die klärsten Stellen der Schrift und der ersten Väter entgegengesezt hat, behaupten will. Bonnet, der das Evangelium mit einem kritischen und philosophischen Auge gelesen zu haben scheint, sagt sehr gut: »C'est moins l'immortalité de l'Ame, que l'immortalité de l'homme, que l'Evangile a mise en Evidence«[394]

---

387 *Vgl. Ps 90,3; Offb 2,10–11; 21,3–4.*

388 *Vgl. Mt 22,31; Mk 12,23–26; Lk 20,27–36; Apg 17,31–32; 1 Kor 15.*

389 Diese Lehre … ganz eigen;] *Band 4* LVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 620–621 [137–141].*

390 *Vgl. Apg 4,2.33.*

391 *Arthur Ashley Sykes:* A brief discourse concerning the credibility of miracles and revelation. *Zweite Auflage, London 1749.*

392 gründlich] *fehlt in B*

393 *Abraham Teller:* Lehrbuch des Christlichen Glaubens, *Helmstedt und Halle 1764.*

394 *Charles Bonnet, Contemplation, Préface, S. LXV. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 81:* Das Evangelium hat nicht sowol die Unsterblichkeit der Seele, als die Unsterblichkeit des Menschen deutlich gemacht.

Es ist wahr, diese Lehre der Schrift wird gemeiniglich so durcheinander ge- | worfen, und so wunderlich vorgetragen, *177* daß es sich nicht zu verwundern ist, daß mancher ehrliche Mann seinen philosophischen Kopf zu schütteln sich nicht enthalten kann. Sagt man uns, daß eben der Leib, den wir hier auf Erden mit uns herumtragen, der entweder in der Erde, oder im Wasser verweset, oder in die Luft zerstäubt, in tausend andre Leiber hinübergegangen, oder im Feuer zu Asche verbrannt worden ist; – daß eben der Leib wieder auferstehen, und durch die Allmacht Gottes alle seine wesentlichen Bestandtheile wieder[395] erhalten soll, so sagt man etwas, welches der offenbarste Widerspruch ist, der sich gedenken läßt, und den man der Allmacht aufzuheben eben so vergeblich aufträgt, als man ihr das Vermögen zuschieben würde, geschehene Sachen, im strengsten philosophischen Verstande, ungeschehen zu machen. Und, | man sagt auch *178* etwas, das von keinem göttlichen Schriftsteller behauptet wird. Nein! Diese von dem Gott der Wahrheit unterrichteten Lehrer des menschlichen Geschlechtes sagen uns, meines Wissens, nichts, dessen sich die wahre ächte Vernunft zu schämen hätte; und am allerwenigsten geben sie uns diesen widersprechenden Begriff von der Auferstehung. Wir, mein Freund! wollen uns von keinen unphilosophischen und untheologischen Verderbern der Schrift Staub in die Augen werfen lassen. Je mehr wir die Schrift, nach den strengen logischen Grundsäzen einer gesunden Hermeneutik untersuchen, je mehr werden wir sie einfältig, vernunftmäßig und ihre Lehren in einem erhabenen Sinn philosophisch finden.[396] Die Schriftredet[397] von einer allgemeinen Auferwekung und Auferstehung beides der Gerechten und Ungerechten[398] überhaupt; und dann | redet sie sehr offenbar und sehr oft *179* von einer Auferstehung, die eine besondere ausschliessende Belohnung oder Glükseligkeit der Gerechten, der ächten Jünger Christi seyn soll; von einer ersten und zweiten Auferste-

395 wieder] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.
396 finden.] *B Absatz*
397 Schriftredet] *B* Schrift redet
398 *Apg 24,15.*

hung.[399] Es ist zum Zweke meines Gedichtes wesentlich nöthig, diese Lehre der Schrift vor allem aus theologisch zu untersuchen, und sodann erst philosophisch vorzutragen.

Offenbar redet die Schrift von einer allgemeinen, alle Menschen in sich fassenden Auferstehung, als einer Folge des Gehorsams, und einer Wirkung der Macht Christi. *Gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden.*[400] *Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind*, (alle verstorbenen,) *die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und werden herfürge-*|*hen, die*
180 *da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.*[401] Paulus bezeuget ausdrüklich vor dem Landvogt Felix, *daß eine Auferstehung der Todten seyn werde, beydes der Gerechten und Ungerechten*.[402] Eine Stelle aus dem XX. Capitel der Offenbarung an Johannes sagt eben das.[403] – Es scheint also ausser allem Zweifel zu seyn, daß dem gesamten menschlichen Geschlecht eine Verwandelung bevorstehe[404], die alle und jede einzele Mitglieder desselben in sich schließt; und die Auferstehung der Todten genennt wird.[405]

Allein, ich glaube in der Schrift noch etwas mehr zu finden; oder vielmehr ich finde darinn Aussprüche von der Ordnung und Verschiedenheit, die bey dieser Verwandelung oder Auferstehung Statt ha-|ben soll. Ich müßte mich sehr irren,
181 oder es ist in der Schrift nicht selten von einer Auferstehung der Todten, als einer Belohnung der Tugend[406], einer eigentlichen Glükseligkeit der Gläubigen die Rede. Es wird einer besondern ersten Auferstehung der ausserordentlich Gerechten Erwähnung gethan.[407] Ich bitte Sie, mein Freund! diejenigen Stellen, die mich auf diese Gedanken bringen, sorgfältig zu prüfen, und mir diesmal zu erlauben, daß ich ganz theo-

399 *Vgl. Offb 20,4–5.*
400 *1 Kor 15,22.*
401 *Joh. 5,28–29.*
402 *Apg 24,15.*
403 *Vgl. Offb 20,4–6.*
404 *Vgl. 1 Kor 15,51.*
405 *Vgl. 1 Kor 15,12–21.*
406 *Vgl. Hi 34,11; Spr 24,12; Mt 16,27.*
407 *Vgl. Offb 20,5.*

logisch und exegetisch mit Ihnen reden dürfe. Ich kann mich sehr leicht irren; – aber, von Ihnen, mein Liebster, erwarte ich, daß Sie mir es nur *durch Gründe*, nur durch *Untersuchung meiner Gründe* sagen werden, wenn ich allenfalls irre. Es ist mir izt nicht darum zu thun, etwas hierüber mit entscheidender Zuversicht zu behaupten, sondern nachzuforschen; meine Ver-|muthungen der Prüfung verständiger *182*
und gelehrter Männer zu unterwerfen, und nicht allein Gottesgelehrter, sondern auch solcher, denen man es sonst zutrauen darf, daß sie die heiligen Schriften mit Einsicht, Ehrerbietung, und gehöriger Zusammenhaltung ihrer verschiedenen Aussprüche lesen.

Unser Herr antwortete den Sadducäern, die an der Auferstehung der Todten überhaupt zweifelten, und ihm ihre sophistischen Zweifel vorlegten, folgender maßen: (Luc. XX.) *Welche würdig seyn werden, jene Welt, und die Auferstehung der Todten zu erlangen – die mögen nicht mehr sterben, denn sie sind den Engeln gleich, und dieweil sie Kinder sind der Auferstehung, so sind sie Kinder Gottes.*[408] Daraus erhellet, daß unser Herr in dieser Stelle von der Auferstehung der Ge-|rechten, als einer Glükseligkeit rede, die ihnen aus- *183*
schliessender Weise zukömmt; und dieß scheint dadurch noch unwidersprechlicher zu werden, weil er sein Argument von der Auferstehung auf den Ausspruch Gottes gründet: *Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jacobs: Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der lebendigen*;[409] und ich thue im biblischen Sinne hinzu: Gott ist nicht ein Gott der Gottlosen, sondern der Frommen.[410]

Ich will eben nicht sehr auf die öftere Wiederholung der Verheissung Jesu (Joh. VI.) *daß er den, der an ihn glaube, am lezten Tag auferweken werde*,[411] dringen; auch nicht auf die Stelle in dem Evangelium des Lucas, im XIV.[412] Capitel, da

---

408 *Lk 20,35–36.*
409 *Mt 22,32; Mk 12,26–27.*
410 Gott ist … Frommen.] *Band 4* LIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 622 [141–142].*
411 *Joh 6,40.*
412 Lucas im XIV.] *B* Lucä in dem vierzehnten.

von einer *Auferstehung der Gerechten*,[413] als einer Belohnungszeit für uneigennüzige Barmherzig- | keit geredet wird.
184 Ich eile vielmehr zu der merkwürdigen Stelle in dem dritten Capitel des Briefes Pauli an die Philipper. Dieser Apostel bezeuget: *Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, – zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, so ich seinem Tode gleichförmig werde*, (mit eben der Gesinnung des Glaubens und der Liebe sterbe, die Jesus in seinem Tode bewies,) *ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte. Nicht, daß ich ich*[414] *es schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen mögte; – ich vergesse dessen, was hinter mir ist, und streke mich nach dem, das da vornen ist, und jage nach dem fürgesezten Ziel. u. s. w.* [415]

Dünkt Sie, mein Freund! aus diesen Stellen nicht unwidersprechlich klar zu | seyn, daß in der Schrift von einer Auf-
185 erstehung der Todten die Rede sey, die sich von der allgemeinen Auferstehung unterscheide, die als ein schwer erreichbares Ziel der Gläubigen von höherm Rang vorgestellet werde? Wäre es nicht unerklärlich, wie Jesus und Paulus, die auf eine so entscheidende Weise von einer Auferstehung der Todten, als einer Verwandelung reden, die allen und jeden Menschen ohne Unterschied gemein seyn werde, wie diese untreuglichen[416/417] Zeugen der Wahrheit eben diese Auferstehung als eine Sache vorstellen sollten, welche die Gläubigen und ausserordentlich kämpfenden ausschliessender Weise angehet?

Fügen wir, mein Freund! diesen Stellen noch diejenigen bey, wo klar und ausdrüklich gelehret wird, daß *die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden*[418], so sollte uns, wie mich dünkt, alsdann so | viel Licht über diesen Punkt auf-
186 gehen, daß wir bey der Erwartung einer doppelten Auferstehung erstlich der Höchstgerechten allein, sodann aller noch

413 *Lk 14,14.*
414 ich] *fehlt in B*
415 *Phil 3,7.10–12.14.*
416 untreuglichen] *DuV* S. 185. Zeile 12. leset: untrüglichen.
417 untreuglichen] *B* untrügliche
418 *1 Thess 4,16.*

übrigen Gerechten und Ungerechten zugleich, ziemlich ruhig seyn dürften.

Die Stelle aus dem vierten Capitel des ersten Briefs Paulus[419] an die Thessalonicher, vergliechen mit einer aus dem fünfzehnten Capitel seines ersten Briefes an die Corinther,[420] ist sehr merkwürdig. *So wir glauben*, schreibt der Apostel, *daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist; so* (dürfen wir glauben) *wird auch Gott also die, so entschlafen* (in die stille Versammlung der abgeschiedenen Seelen hinübergegangen) *sind, durch Jesum* (auferweken) *und mit ihm* (in die Herrlichkeit) *führen. Denn das sagen wir Euch mit des Herrn Wort, daß wir, die wir leben* | *und überbleiben auf die* 187
Zukunft des Herrn (die wir allenfalls, bey der Zukunft Christi in sein Reich noch auf Erden leben, und den Tod noch nicht werden versucht haben,) *denen, die entschlafen sind, nicht vorkommen werden*; (daß wir keinen Vorzug vor den abgeschiedenen Seelen gläubiger Christen haben, nicht eher werden in die unmittelbare persönliche Gemeinschaft mit Christo aufgenommen werden, als sie. Ihr dürfet also eure Todten nicht unmäßig betrauren, oder fürchten, daß sie etwa bey der von euch erwarteten Zukunft Christi dahinten bleiben, oder zu kurz kommen mögten. Nichts weniger. Die Sache wird sich also verhalten:) Er, *der Herr selbst wird mit einem Feldgeschrey, mit der Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen; und* (auf diesen alles | durchdringenden unbeschreiblich wirksamen Schall 188
hin) *werden die Todten in Christo* (νεκροι ἐν Χριστῳ[421], die er kurz vorher τους κοιμηθεντας δια του Χριστου[422] genannt hatte) *zum ersten auferstehen*[423] (diejenigen Seelen, die mit einer recht christlichen Gemüthsverfassung den groben irrdischen Cörper verlassen haben, werden zuerst allein von dieser Erschütterung ergriffen, und durch eine plözliche Ver-

419 Paulus] *B* Pauli
420 *Vgl. 1 Kor 15.*
421 *1 Thess 4,16. – Lavater schreibt nicht* στ, *sondern benutzt für diese Buchstabenfolge ein angepasstes* ς. *Im Folgenden wird* στ *für Lavaters* ς *gesetzt.*
422 *1 Thess 4,14. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 87:* die da entschlafen sind durch Christum.
423 *1 Thess 4,16.*

wandlung und Vervollkommnung ihres Cörpers in ein neues Leben, und in eine neue thätige Gemeinschaft mit der sichtbaren Schöpfung, mit Gott, Christo, den Engeln und sich selber übergehen. Erst, wenn diese große Veränderung mit ihnen wird vorgegangen seyn, erst) *hernach werden wir, die wir alsdann noch leben und überbleiben, zugleich mit denselben in den Wolken hingezükt werden, dem Herrn entgegen in die Luft, und werden so-*|*dann allezeit bey dem Herrn*
189 *seyn.*[424] Ich finde es nicht sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß dieß *hernach* (ἐπειτα) uns zu verstehen geben soll, daß diese Verwandelung der übrigbleibenden, der lebenden, alsobald und unmittelbar auf die Auferstehung der Todten in Christo folge;[425] denn, fürs erste, scheint der Umstand unbeträchtlich, daß die Todten in Christo zuerst auferstehen sollen, wenn dieser Auferstehung alsobald und unmittelbar die allgemeine Auferstehung und die damit verknüpfte Verwandlung der noch lebenden folgen sollte.[426] Zweytens, kömmt an hundert Stellen dieselbige, oder eine gleichgeltende Particul in der Bedeutung vor, daß offenbar eine sehr lange Zwischenzeit zwischen zwoen Begebenheiten angezeigt wird. Die schon erwähnte sehr parallele Stelle aus dem 15. Capitel des ersten Briefs Pauli an die Corinther, die wir eben-|falls sorgfältig zu Rathe ziehen müssen, giebt uns den
190 Beweis hievon. Ehe ich sie anführe, muß ich nur noch dieß sagen, daß es zum Zweke des Apostels hier gar nicht nöthig war, den Abstand des Zeitpunktes, in welchem die erste Auferstehung geschehen sollte, von dem Zeitpunkt der Verwandlung der übrigbleibenden, zu bestimmen; eben so wenig, als hier von der allgemeinen Auferstehung der Todten zu reden. Denn es ist klar, daß er es mit Leuten zu thun hat, die in den Gedanken standen, der Tag des Herrn, (es sey nun, daß sie unter diesem die Offenbarung eines irrdischen, oder eines himmlischen Reiches Jesu verstanden haben) sey nahe, und diejenigen, so diesen Tag nicht erleben mögen, haben einen

424 *1 Thess 4,17.*
425 Ich finde … folge;] *Band 4* LX. LXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 622 [142].*
426 sollte.] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.

Nachtheil gegen denen, die ihn erleben; der Sinn der leztern Worte des Apostels könnte also der seyn: »Es ist so fer-| ne, daß ihr Ursache habet, eure verstorbene[427] Mitchristen, *191* insonderheit diejenigen, die aus Liebe der evangelischen Wahrheit ihr Leben eingebüßt haben, zu betrauren; aus Besorgnis, daß sie bey der Offenbarung der Herrlichkeit Christi nicht zugegen seyn, und an ihrer Seligkeit verkürzt werden mögten. Wir werden, wenn wir auch bey der zweyten Erscheinung Christi noch leben sollten, vor den bereits verstorbenen treuen Jüngern Christi keinen Vorzug haben. Sie die Märtyrer werden zum ersten auferstehn und die zum Martertum[428/429] und Blutzeugnis Jesu fähigen[430], werden der ihnen vorzüglicher Weise bestimmten Glükseligkeit so gar lange vor denen, die denn[431] noch leben sollten,[432] unfehlbar theilhaftig werden, ehe wir verwandelt, und in die persönliche unmittelbare ewige Gemeinschaft mit Jesu aufgenommen werden.«

In dem Brief an die Corinther heißt es, *gleich wie die Men-* *192*
schen in Adam alle sterben, also werden sie auch in Christi[433] *alle lebendig gemachet werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus, demnach*, (ἐπειτα)[434] *die, so Christi* (treue Jünger) *sind*, in seiner Zukunft.[435] Offenbar ist, daß zwischen der Auferstehung Christi und der hier erwähnten Auferstehung der Christen bey der Zukunft Christi viele Jahrhunderte verfliessen werden; das Wörtchen *demnach* bezeichnet also in einer sehr paralellen Stelle keine unmittelbare Folge zwoer mit einander verbundener Begebenheiten. *Demnach* fährt der Apostel fort, *das Ende*[436], ειτα το τελος. Es

427 eure verstorbene] *B* euere verstorbenen
428 Märtyrer … Martertum] *DuV* S. 191. Zeile 13. und 14. leset: Martyrer: Martyrerthum.
429 Martertum] *B* Märtyrerthum
430 fähigen] *Einschub in B* oder überhaupt alle gestorbenen Rechtschaffenen
431 denn] *B* dann
432 sollten,] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.
433 *Christi*] *B* Christo
434 *demnach*, (ἐπειτα): *nach Lavaters Bibel richtig zitiert als zeitliche Folge, heute da(r)nach.*
435 *1 Kor 15,22–23.*
436 *1 Kor 15,24.*

kömmt mir sehr natürlich, und dem Context äusserst gemäß vor, dies so zu fassen; demnach, zu der von Gott bestimmten Zeit, werden auch die übrigen Todten | lebendig werden. Im
193 vorbeygehen zu sagen, *Tertullian*[437] gab hievon schon diese Erklärung.[438] Paulus redet offenbar von der Ordnung der Auferstehung[439/440]. Er macht drey Classen: ἑκαστος εν τῳ ιδιῳ ταγματι ἀπαρχη Χριστος – ἐπειτα ὁι του Χριστου – ἐιτα το τελος.[441] Und, wann werden diese übrigen auferstehen? – Es könnte eine lange Zeit nach der ersten Auferstehung geschehen; es wird geschehen, *wenn*[442] *Christus das Reich Gott und dem Vater*[443] *übergeben wird*;[444] wenn er, menschlich zu reden, Rechnung von seiner Regierung der Menschen ablegen, d. i. öffentlich und auf eine feyerliche Weise darthun wird, daß er den ganzen Rathschluß Gottes zum Heil der Menschen auf die beste und glüklichste Weise ausgeführet habe, welches erst nach[445] der Vollziehung[446] des Gerichtes geschehen kann[447/448].[449]

---

437 *Quintus Septimius Florens Tertullianus.*

438 *Tertullian behandelt in Adversus Marcionem III,24 (Corpus Christianorum, Series Latina, vol. 1, S. 541–545) die verschiedenen Zeitabschnitte der Auferstehung und – im chiliastischen Sinne – somit auch das »Demnach« oder »Danach« der allgemeinen nach der speziellen Auferstehung. Eine ausdrückliche Erklärung des* ἐιτα το τελος *aus 1 Kor 15,24 erfolgt dort jedoch nicht.*

439 Auferstehung] *DuV* S. 193. Zeile 4. nach Auferstehung leset: und es ist offenbar, daß er von allen auferstandenen redet; von so vielen, als in Adam, d. i. um der Uebertretung Adams willen sterblich geworden sind.

440 Auferstehung] *Einschub in B* , und es ist offenbar, daß er von *allen Auferstandenen* redet; von so vielen als in Adam, das ist, um der Uebertretung Adams willen sterblich geworden sind

441 *1 Kor 15,23–24. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 90:* ein jeglicher in seiner Ordnung, der Erstling Christus, – darnach die Christum angehören, – darnach das Ende.

442 wenn] *B* wann

443 *Vater*] *DuV* Ebend. [S. 193] Zeile 12. leset: Vater. [!]

444 *1 Kor 15,24.*

445 nach] *DuV* Seite 193. Zeile 19. anstatt nach, leset: bey, oder durch.

446 nach der Vollziehung] *B* bey und durch die Vollziehung

447 geschehen kann] *DuV* Ebend. [Seite 193] in der lezten Zeile nach geschehen kann, leset: würden nun unter diesem Τελος nicht die übrigen, die lezten, der große Haufen derer, die nicht, wenigstens nicht im ganzen Sinn, Christi Jünger sind, zu verstehen seyn, so wäre schwerlich zu begreifen, wie der Apostel seine Rede hätte können so gar unvollständig, und wirklich den grösten Theil derer die auferstehen sollen, unberührt lassen[.] Denn wie gesagt, er will die Ordnung aller Auferstehenden anzeigen. Christus, – die so

Sollten Ihnen, mein Freund, die bereits angeführten und *194*
erklärten Stellen noch nicht genung thun, so lege ich Ihnen noch eine vor, die mir so entscheidend, so einfältig, so unwidersprechlich, und zugleich mit allen bereits angeführten so übereinstimmend scheint, daß ich keinen Grund finden kann, warum sie den Lehrsaz von einer doppelten Auferstehung nicht in alle theologischen Systeme so gut als hundert andere, nicht einmal so deutlich und bestimmt ausgedrükte Wahrheiten, geliefert hat; es müßte denn der seyn, daß man an dem göttlichen Ansehen und der Authentie des Buches zweifelte, in welchem er enthalten ist. Sie sehen wol, ich ziele auf die berüchtigte Stelle in dem XX. Cap. der Offenbarung an Johannes. Lesen Sie einmal diese Stelle ohne Vorurtheil, und
mit der Voraussezung, (denn hier kann ich mich in den | Be- *195*
weis nicht einlassen,) daß die Offenbarung authentisch sey. *Und ich sahe*, sagt Johannes, *die Seelen der enthaupteten um des Zeugnisses Jesu, um des Wortes Gottes willen, und welche das Thier nicht angebetet hatten*. – (Erinnern Sie sich hier noch an die κομηθεντας δια του Ιησου[450], an den Ausdruk Pauli συμμορφουμενος τῳ θανατῳ του Χριστου[451]). *Diese nun haben gelebt, und mit Christo die tausend Jahre geregieret;*[452] *aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig geworden,*

Christi sind, – wo blieben nun die, so nicht Christi vollkommene Jünger die, so gottlos sind? – Die würden also übersprungen –

448 geschehen kann] *Einschub in B* Würden nun unter diesem τελος nicht die übrigen, die letzten, der grosse Haufen derer, die nicht, wenigstens nicht im ganzen Sinn, Christi Jünger sind, zu verstehen seyn, so wäre schwerlich zu begreifen, wie der Apostel seine Rede hätte können so gar unvollständig, und wirklich den grösten Theil derer, die auferstehen sollen, unberührt lassen. Denn (wie gesagt) er will die Ordnung aller Auferstehenden anzeigen. Christus, – die, so Christi sind; – wo blieben nun die, so nicht Christi vollkommene Jünger; die, so gottlos sind? – Die würden also übersprungen. –

449 welches … geschehen kann.] *Band 4* XLII. [LXII.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 622 [142–143]*.

450 *1 Thess 4,14. – Aussichten, Band 1, 1775. S. 92:* die entschlaffen sind durch Jesum.

451 συμμορφουμενος τῳ θανατῳ του Χριστου: *nach Phil 3,10:* συμμορφιζόμενος τῷ θανάτῳ. – *Aussichten, Band 1, 1775, S. 92:* daß ich seinem Tode ähnlich werde.

452 *Diese ⟨die Seelen der Enthaupteten⟩ nun haben gelebt, … geregieret;*] *Band 4* XLIII. [LXIII.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 623–624 [143–141; die Seiten 141–144 sind in Band 4 doppelt.]*

bis daß die tausend Jahre vollendet worden. Dieß ist die erste Auferstehung. Selig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung theil hat; *über dieselbige hat der andere Tod keinen Gewalt; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit ihm tausend Jahre regieren.*[453] Erst nachher |
196 wird in demselbigen Capitel von der allgemeinen Auferstehung absönderlich[454] geredet.[455] Wie einfältig, sage ich noch einmal, wie bestimmt und sonnenklar scheint uns[456] diese[457] Stelle zu seyn, daß es eine erste vorhergehende Auferstehung der höchst Gerechten gebe, die sich von der allgemeinen, der Zeit halber, merklich unterscheiden soll! Wie vortreflich scheint diese Stelle mit den vorherangeführten übereinzustimmen, und wie gezwungen und abgeschmakt klingt es, wenn man, unter dem Vorgeben, man könne in der Offenbarung Johannis nichts buchstäblich verstehen,[458] behaupten will, daß da von einer geistlichen oder moralischen Auferstehung die Rede, oder daß unter dieser Auferstehung der Märtyrer der Zeitpunkt zu verstehen sey, da man ein allgemeines Zeugniß ihrer Unschuld ablegen, und sie gleichsam im Gedächtniß aller mit Ehren | wieder aufleben werden.[459] Am
197 meisten befremdet es mich, daß der gelehrte und scharfsinnige *Witby* in seiner, dem Commentar über das Neue Testament beygefügten, *Abhandlung von dem wahren tausendjährigen Reich*[460], den unbuchstäblichen Sinn dieser Stelle mit so seichten Gründen vertheidiget, und sich so weit vergessen kann, daß er[461] unter dieser *ersten Auferstehung* nichts anders verstanden wissen will, als die herrliche und

---

453 *Offb 20,4–6.*

454 absönderlich: *speziell, einzeln.*

455 *Vgl. Offb 20,12–15.*

456 uns] *DuV* S. 196. Zeile 5. anstatt uns, leset: aus.

457 uns diese] *B* aus dieser

458 verstehen,] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Theil.

459 aufleben werden.] *Anm. in B* Wie ungeschickt *Grotius* und andere diese tausend Jahre von *Constantinus* an rechnen, soll in den *Verbesserungen* gezeiget werden. – Wie ungeschickt … gezeiget werden.] *Band 4* XLIII. [LXIII.] Zusätze und Anmerkungen*, S. 623–624 [143–141].*

460 *Daniel Whitby:* Dissertatio de s. scripturarum interpretatione secundum patrum commentarios, *London 1714.*

461 sich so weit vergessen kann, daß er] *fehlt in B*

allgemeine Judenbekehrung, die Paulus im XI. Capitel des Briefes an die Römer das *Leben aus den Todten* ζωη εκ νεκρων[462] nenne, und welche durch die Propheten oft als eine *neue Geburt, Auferstehung*,[463] ζωοποιησις, αναστασις, vorgestellt werde. Es ist mir ordentlich unbegriflich[464], wie Männer von so großer Einsicht und Freyheit in der Schriftauslegung, hier an die Bekehrung der Juden denken können, wo | so *198*
offenbar die Rede ist von *Seelen der Enthaupteten, um des Zeugnisses Jesu, und um des Wortes Gottes willen*; diese Seelen sind also die unbekehrten Juden; diese sollen auferstehen, das heißt, bekehrt werden. – Wie kann doch nun, um aller Liebe willen, ein unbekehrter Jude, der erst noch lebendig gemacht, oder bekehrt werden soll, ein Märterer[465] um des Wortes Gottes, ein Blutzeug Jesu heissen? Des ganzen Zusammenhangs und des zweymal wiederholten Ausdruks *erste Auferstehung* zu geschweigen.

Freylich glaube und erwarte ich die Bekehrung der gesammten jüdischen Nation zum Christenthum.[466/467] Freylich glaube ich, diese Bekehrung werde mit dem tausendjährigen Reiche Christi in einer sehr genauen Verbindung stehen. Aber das ist mir sonnenklar, daß in der apocalypti-|schen *199*
Stelle durch die erste Auferstehung die Judenbekehrung nicht verstanden werden kann.

Lachen Sie nicht zu voreilig, mein Freund! wenn ich Ihnen hier meine Gedanken von einer ersten Auferstehung, und einem tausendjährigen Reiche Christi auf Erde – niederschreibe. Die Sache ist mit der Materie, um die es zu thun ist, zu nahe verwandt, als daß ich sie nicht sollte untersucht haben. Ich hoffe, mein Liebster! Sie sind zu billig[468], etwas blos deßwegen verdächtig zu finden, weil es andre verdächtig gefunden haben.

---

462 *Röm 11,15.*
463 *Vgl. Joh 3,3; Röm 6,4; 2 Kor 5,17.*
464 unbegriflich] *B* unbegreiflich
465 Märterer] *B* Märtyrer
466 Christenthum.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
467 Freylich … Christenthum.] *Band 4* [LXIV.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 624 [141–142].*
468 billig: *wohlwollend, geneigt.*

Es ist wirklich alles Nachforschens werth, ob nicht die Lehre von einer ersten Auferstehung der Gläubigen, und einem damit verbundenen zukünftigen Reiche unsers Erlösers *auf dieser Welt*, welches mit der Wiederherstellung des jüdischen Staates anfangen, und bis zu dem allge- | meinen
200 Weltgerichte währen soll, ihren guten Grund in den heiligen Schriften habe. Sie wissen, was diese Lehre für verschiedene Schiksale gehabt, und mit was für andern minderschriftmäßigen Lehren sie vermischt, und eben dadurch bey unparteyischen Christen verdächtig gemacht worden. Allein, sollte darum eine Lehre weniger göttlich, weniger annehmenswürdig seyn, weil sie etwa in ein fanatisches System mit eingeflochten, oder gar zur Bestätigung eines solchen gemißbraucht worden? Oder sollte sie deswegen lächerlich seyn, weil sie mit lächerlichen Gründen verfochten worden? Es ist wahr, *Petersen*[469] und viele andere, haben sich müde geschmieret, gröstentheils[470] elende Beweisgründe für die Lehre von einem tausendjährigen Reiche Christi auf Erden zusammenzuhäufen;[471] und daher müßte[472] diese Lehre allemal, sie mögte izo wahr oder | falsch seyn, in einem so
201 lächerlichen Aufzug selbst lächerlich werden. Ein auf helle polierten[473] marmornen Säulen ruhendes Gebäude, so ehrfurchteinflößend sonst der Anblik davon seyn mögte, wird lächerlich, wenn man es noch mit Stroh- und Grashalmen unterstützen, und mit bunten Farben gefällig machen will. Allein sollte deswegen des[474] Gebäude für sich aufhören, dauerhaft und wolgebaut zu seyn, weil es so verunstaltet wird? Welche Lehre der Offenbarung hat denn nicht solche Schiksale gehabt? – Man sollte einmal gelernt haben, das

469 *Johann Wilhelm Petersen:* Das ewige Evangelium der Allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, *[Offenbach?] 1698. – Vgl. Markus Matthias:* Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692, *Göttingen 1993 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 30).*

470 geschmieret, gröstentheils] *B* geschrieben, gute und

471 Es ist wahr, … zusammenzuhäufen;] *Band 4* LVI. [LXV.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 624–625 [143].*

472 müßte] *B* mußte

473 helle polierten] *B* erhabnen

474 des] *B* das

Menschliche, das Unschriftmäßige von unserm Religionssystem zu entfernen, ohne dasjenige mit wegzuwerfen, was mit sehr starken Beweis-Gründen aus der Schrift bestätigt werden kann, obschon es bey denjenigen vielen Widerspruch gefunden hat, die besorgten, es mögte zum Nachtheil anderer | Wahrheiten, oder vielleicht nur ihres einmal angenom- 202
menen Systems gereichen.

Die Lehre von dem *tausendjährigen Reich* verdiente wol schon darum eine Untersuchung, weil die Kirchenlehrer der drey ersten Jahrhunderte sie ohne Bedenken angenommen, und geglaubt haben. Sie glaubten sie in den Schriften des alten so wol, als des neuen Testaments zu finden. Die Väter, welche nächst an die apostolischen Zeiten reichten, reden mit einer solchen Bestimmtheit und Gewißheit davon, daß man unmöglich begreifen kann, wie sie, ohne wichtige Gründe dafür in der Schrift zu finden, sich so entscheidend und einstimmig hierüber hätten ausdrüken können. Es sind die berühmten Namen eines *Justinus Martyr*[475], *Irenäus*[476], *Tertullian*[477], *Laktantius*[478], *Sulpitius*[479] *u. a. m.*[480]

---

475 *Justinus Martyr, frühchristlicher Apologet; vertritt chiliastische Ansichten im Dialog mit Tryphon, 80,5 und 81. – Vgl. Edgar J. Goodspeed:* Die ältesten Apologeten*, Göttingen 1914/1984, S. 192–194.*

476 *Irenäus, Bischof von Lyon; behandelt das Thema des Chiliasmus ausführlich und mit ausdrücklicher Abwehr einer allegorisierenden Deutung der alttestamentlichen Verheißungen in* Adversus hæreses *V,32–36. – Vgl.* Sources Chrétiennes*, vol. 153, S. 396–467 (lat., griech., franz. Text).*

477 *Zu Tertullian, s. oben Anm. 437–438, S. 105.*

478 *Lucius Caecilius Firmianus Lactantius. – Laktanz behandelt im siebten Buch der* Divinæ institutiones *ab Kap. 14 bis zum Schluss (27. Kap.) auf chiliastische Weise das Thema der Endzeit unter Heranziehung auch außerchristlicher Zeugnisse. – Vgl. Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Band 19,2, S. 627–672.*

479 *Sulpicius Severus; Verfasser der Lebensbeschreibung des Hl. Martin von Tours. Er gilt heute nicht als Vertreter des Chiliasmus. Eine Notiz bei Hieronymus, die aber auch auf einem Irrtum beruhen kann, deutet jedoch in diese Richtung. – Vgl. Hieronymus:* Commentarii in Ezechielem prophetam XI,36*; vgl. Corpus Christianorum, Series Latina, vol. 75, S. 500.*

480 *Lavaters sonstige Kenntnis der Kirchenväter kann aus vereinzelten Andeutungen nur sehr fragmentarisch erschlossen werden. Außer den hier genannten Vätern kannte er mit Sicherheit die Kirchengeschichte des Euseb (vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 287, S. 259). – Im handschriftlichen Nachlass der ZBZ [FA Lav Ms 57,6] findet sich ein Notizheft im Oktavformat, in das Lavater 1763 Passagen* »Aus Clerks Leben der Kirchenväter« *exzerpiert hat. Dabei muss es sich um folgendes Werk handeln: Johannes LeClerc:*

Allein man darf auch nur einige von | den Schriftstellen,
203 worauf sich diese Lehre gründet, unparteyisch ansehen, um sich zu überzeugen, daß sie nichts weniger, als eine blos menschliche Hyopthese, oder ein grundloser Einfall sey.

Es ist nicht bloß wahrscheinlich, sondern gewiß, daß die jüdische Nation wieder zu Gnaden angenommen werden soll. Röm. XI. 25. 26.

Daß der glükselige Zustand, den die Propheten des alten Bundes dieser Nation verheissen, noch zu erwarten sey, sagt der Apostel Petrus (Geschichtb. III. 19. 20. 21.) *So thut nun Busse, und bekehret euch, auf daß eure* (National-)*Sünden ausgetilget werden, wenn die Zeiten der Erquikung vom Angesicht des Herrn kommen werden, und er Jesum Christum, der euch vorhingepredigt worden, senden wird, welchen zwar der Himmel aufnehmen | muß bis auf die Zeiten der Wieder-*
204 *bringung aller Dinge, die Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an, geredet hat.*[481] Aus dieser Stelle scheint offenbar zu seyn, daß der Meßias *noch einmal* zum Besten dieser Nation erscheinen, sie bekehren und glüklich machen werde. Wenn dieß seine Richtigkeit hat, so folgt unwidersprechlich, daß man die Weissagungen eines Esaias[482] und Daniels[483] von einem in den lezten Zeiten aufzurichtenden Reiche des Meßias, zum Vortheile der jüdischen Nation, und der bekehrten Heiden (d. i. der Christen) nicht von der christlichen Kirche, und ihrem bisherigen und gegenwärtigen Zustande, sondern von einer erst noch zukünf-

---

Unpartheyische Lebens-Beschreibung einiger Kirchen-Väter und Ketzer, *nahmentlich Iustini Martyris, Clementis Alexandrini, Origenis, Cypriani, Prudentii, Gregorii Nazianzeni, Eusebii […] – aus dessen Bibliothèque universelle ins Teutsche übersetzt […] nebst einer Vorrede des Herrn Geh. Raths Thomasii […], Halle 1721. – Lavater hat aus den Kapiteln über Justin, Clemens und Origenes sowie aus dem Kapitel über die Chiliasten (S. 17) Notizen eingetragen. – Die in den* Aussichten *verwendeten Kirchenväter-Stellen können nur zu einem ganz geringen Teil aus LeClerc stammen. Nur schon die erwähnte Aufzählung der Chiliasten stimmt mit derjenigen Lavaters nicht überein. Vgl. Klaus Martin Sauer:* Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters, *Zürich 1988, S. 111–112.*

481 *Apg 3,19–21.*

482 *Vgl. Jes 25; 65.*

483 *Vgl. Dan 7,27.*

tigen göttlichen Anordnung verstehen muß. *Neuton*[484] in seinen *Abhandlungen von den Weissagungen*[485] sezt dieß ausser allen Zweifel.

Wie viele Schriftstellen müssen mit dem gewaltsamsten 205
Zwang auf etwas anders gedeutet werden, wenn man darinn diese Lehre nicht finden will. Wird nicht die oben angeführte Stelle aus der Offenbarung immerdar ein unbeweglicher Stein des Anstosses für diejenigen seyn, die kein zukünftig irrdisch[486]-moralisches Reich[487] des Meßias, keine erste Auferstehung der besten und heiligsten Menschen vor der allgemeinen Auferstehung und dem Weltgerichte zugeben? Die Stellen, *Luc. XVIII.* 29. 30. *Matth. VIII.* 11. Luc. XIII. 28. 29. sind ohne diese Voraussetzung eben so schwer zu erklären. *Irenäus*[488] trägt kein Bedenken, sie von dem Weltreiche des Meßias zu verstehen. – Und, ist es nicht merkwürdig, daß unser Herr kurz vor seiner Himmelfahrt, auf die Frage seiner Jünger: *Ob er bald dem Israel das Reich wieder herstellen wolle*,[489] ihren Be-|griff von der Sache keineswegs verwor- 206
fen, sondern nur sich geweigert hat, ihnen *die Zeit*, wenn dieß geschehen werde, anzuzeigen *Geschichtb. I.* 7.[490] Lucas erzählet, das Volk und die Jünger haben bey der lezten Reise Jesu nach Jerusalem, geglaubt, *das Reich Gottes würde alsobald geoffenbaret werden*;[491] er habe ihnen aber den Irrthum, daß diese Zeit schon vorhanden sey, durch ein Gleichniß benohmen, worinn er ihre Vorstellung von einem Weltreiche nicht bestreitet, sondern nur zeigt, daß die Aufrichtung desselben die Folge einer Reise seyn werde, die er

484 *Neuton*] *B* Newton
485 *Isaac Newton:* Observations upon the prophecies of Daniel, and the Apocalypse of St. John, *London 1733*.
486 irrdisch] *B* irdisch
487 irrdisch-moralisches Reich] *Anm. in B Irdisch* heißt so viel als auf Erden etablirt.
488 *Die erste Lukas-Stelle (Lk 18,29–30) ist bei Irenäus in* Adversus hæreses *V, 33,2 (vgl. Sources Chrétiennes, vol. 153, S. 408 f.) zitiert, die beiden andern Stellen (Mt 8,11, Lk 13,28–29) sind unter sich sachliche Parallelen; vgl.* Adversus hæreses *V, 30,4 (S. 386 f.).*
489 *Apg 1,6.*
490 *Vgl. Apg 1,7.*
491 *Lk 19,11.*

vorher in ein fernes Land machen müsse. Luc. XVIIII.[492] 11–27.[493] So oft Jesus mit seinen Jüngern von dem Reiche Gottes redet, so beschreibt er es ihnen nicht, wie man gemeiniglich glaubt, als ein ganz geistliches Reich; sondern er sagt ihnen nur, | daß sie vorher alle Arten von Verfolgungen und
207 Widerwärtigkeiten ausstehen,[494] und dann erst durch die Auferstehung an diesem Reiche theil nehmen müßten: Eine Auferstehung, die *nach Offenbar. XX.* 4. 5. 6. nur für die Gerechten seyn, und der allgemeinen Auferstehung vorhergehen wird. Das Reich Christi sollte freylich nicht in grobem Sinn ein weltliches Reich seyn, wie die damals höchst verderbte jüdische Nation hofte; nicht in dem Sinn, wie der muhammedische Himmel[495] vorgestellt wird; es sollte auch nicht zu der Zeit, und auf die Art, wie man damals hofte, erscheinen: Aber gleichwol war den Juden vor dem[496] Ende der Welt ein auf der Erde bestehendes herrliches Reich verheissen,[497] dessen sich aber nur der bessere Theil der Nation sollte zu freuen haben. Und diese Verheissung ist noch unerfüllt. Jeder fromme Israelit darf sich derselben | getrösten.
208 Daher, mein Freund! läßt sich begreifen, warum sehr verständige Juden[498], die mit ihren Propheten bekannt sind, so ganz zuverläßig auf eine ganz andere Erscheinung des Meßias warten, als die ist, die wir ihnen, als die einzige, aufdringen wollen. O! wie viel hätten wir vielleicht mit ihnen

---

492 XVIIII.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.

493 Luc. XVIIII. 11–27.] *Band 4* LXVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 625 [144–145]*.

494 *Vgl. Mt 10,22–23; 24,9–13; Mk 13,9–13; Lk 21,7–19.*

495 *Zur islamischen Paradiesvorstellung, vgl. folgende Suren: 2,25; 18,30. 31; 37,39–48; 47,15; 52,17–24.*

496 vor dem] *B* am

497 *Vgl. Jes 11; Dan 7,27.*

498 *Auf seiner Studienreise besuchte Lavater im April 1763 Moses Mendelssohn in Berlin. Als er 1769 den zweiten Teil von Charles Bonnets* La palingénésie philosophique *ins Deutsche übersetzte, widmete er diese Schrift dem jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn mit der Bitte, Mendelssohn solle Bonnets Werk untersuchen und dem Autor in jenen Punkten widersprechen, mit denen er nicht einverstanden sei. Ansonsten solle er tun, was Sokrates getan hätte. – Vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften, Band 7, S. XI–LXXXI, 1–109, 295–375. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 3.*

gewonnen, wenn wir ihnen einmal dieß zugäben, was doch jeder verständige Bibelleser so, wie mir die Sache izo einleuchtet, ohne Bedenken zugeben sollte? – Wie unlogisch und abgeschmakt muß es ihnen vorkommen, wenn wir z. Ex. das XL.[499] Cap.[500/501] eines Jesaias für eine erfüllte Weissagung zuhalten uns zwingen? Nun können Sie es, mein Freund! eher begreifen, wie es möglich gewesen, daß ein gewisser Jude unser ganzes neues Testament verworfen, und nur die Offenbarung Johannis als ein göttliches Buch | angenommen 209
hat; weil nähmlich kein Buch des neuen Testaments so sehr mit den prophetischen Schriften des alten Bundes übereinkomme, und sich so augenscheinlich darauf gründe, als eben dieß. – Man hätte daher in den theologischen Journalen dem Herrn Consistorialrath *Sembek* in Lindau mehr Gerechtigkeit sollen wiederfahren lassen,[502] der, wie mich dünkt, sonnenklar zeigete, daß in den prophetischen Schriften offenbar von einem irrdisch[503]-moralischen Reiche des Meßias die Rede sey, und daß so gar Christus diese Idee niemals bestritten habe; daher dann dieser gelehrte und redliche Mann auf die, überhaupt betrachtet nicht unfeine, Hypothese gefallen, daß das alles *bedingte* Weissagungen gewesen seyn. Und *Withby* selbst giebt zu, daß sehr viele von den prächtigen Weissagungen der Propheten, in Absicht auf die jüdische Nation, noch | unerfüllt sein, daß diese Nation in einen tausendjährigen 210
blühenden Zustand, wenigstens in Ansehung des Religionswesens, kommen werde.[504]

Da ich mich einmal, mein Freund! in diese Materie, die mit meinem Gedichte, und mit der ersten Auferstehung, von der ich reden wollte, in einer unmittelbaren Verbindung steht,

---

499 XL.] *DuV* S. 208. Zeile 15. anstatt XL. leset LX.
500 XL. Cap.] *B* XI. und LX. Capitel.
501 *Vgl. Jes 11,1–2; 60,1–2.*
502 *D. Johann August Ernesti:* Neue Theologische Bibliothek, darinnen von den neuesten theolog. Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird, *Leipzig 1760, darin: M. Joh. Gottlob Sembecks Versuch, die Versetzung der begnadigten Menschen an die Stelle der verstoßenen Engel schriftmäßig zu beweisen, nebst einer Vorrede die Abt-Schubertische Streitschrift betreffend, Frankfurt und Leipzig 1759, 5. Stück, VI., S. 457–468.*
503 irrdisch] *B* irdisch
504 *Daniel Whitby, Dissertatio.*

eingelassen, so muß ich Ihnen im Vorbeygehn noch ein paar Einwendungen, die Sie mir vielleicht machen könnten, beantworten.

Warum sagt Christus, *sein Reich sey nicht von dieser Welt?*[505] – Er antwortete dem Pilatus in dem Sinn, wie dieser ihn fragte. Jesus stand als ein gemeiner, von seiner eigenen Nation verworfener, Mann vor ihm. Gleichwol ward er angeklagt, nach der königlichen Würde gestrebt zu haben. Das ist seltsam, dachte Pilatus, dieser ein König! | Bist du ein
211 König? – Jesus versicherte ihn, es wäre ihm nicht darum zu thun, in dem römischen Reich ein König oder Nebenkayser zu werden: Bey dem gegenwärtigen Zustande der Welt, werde Rom von seiner Königswürde nichts zu fürchten haben.[506/507]

Wenn Christus bey einer andern Gelegenheit sagt: *Sein Reich komme nicht, daß man es merken möge*;[508] so widerlegt er nur den Wahn der Juden, daß der Meßias schon bey seiner ersten Ankunft durch Kriege, Siege und Triumphe den Juden ihre verlorne Herrschaft wieder geben, und sich als ein großer Kriegsheld hervorthun würde. Auf die entfernten Anstalten, durch welche Gott dieser Nation wieder aufhelfen will, haben diese Worte keine Beziehung.[509]

Sie sehen also, mein Freund! daß die Lehre von einem tausendjährigen ir- | disch-moralischen Reiche des Meßias
212 und der damit verbundenen Auferstehung der vorzüglich Gerechten etwas mehr, als ein fanatischer Traum und ein Spiel der Einbildungskraft ist. Ich kenne zwar Gottesgelehrte und Weltweise genug, die herzlich über mich lachen würden, wenn ihnen dieser Brief zu Gesichte kommen sollte. Dann[510] in der That, es ist wider den theologischen und philosophi-

505 *Joh 18,36.*
506 zu fürchten haben.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
507 Jesus versicherte … zu fürchten haben.] *Band 4* LXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 626–629 [145–155].*
508 *Lk 17,20.*
509 Beziehung.] *Anm. in B* Man sehe die Vorrede zum zweyten Band, wo noch eine andere, wahrscheinlichere und dem Context gemässere Erklärung von dieser Stelle gegeben wird.
510 dann] *B* denn

schen Bonton, anders als im Scherze vom tausendjährigen Reiche zu reden.[511/512]

Doch ich trete nun auf die Hauptsache zurük. Ich nehme also, wofern Sie oder andere mich nicht von dem Gegentheil *mit Gründen* und nicht mit gebietenden oder spottenden Minen überzeugen können, eine erste Auferstehung der vorzüglich Gerechten an. Sie sehen wol, mein Freund! wie vortreflich diese Idee zu dem Zwek meines Gedichtes passet;[513] | wie unaussprechlich ermunternd sie zur bestmöglichsten *213* Anwendung unsrer moralischen Kräfte seyn muß. Tausend und mehr Jahre früher in dem Stand einer thätigen Seligkeit seyn;[514] so viel früher – tausend Jahre, des persönlichen Umgangs mit dem liebenswürdigsten Erlöser, und mit der Elite des ganzen Menschengeschlechtes geniessen; mit Jesu, den Propheten und Aposteln die Angelegenheiten der Gottheit unmittelbar besorgen; ein lebendiger Zeuge von der unwandelbaren Treu und Wahrhaftigkeit des Gottes seyn, dem man mitten unter allen Verführungen zum Unglauben, geglaubt und gehorcht hat; zur Bekehrung[515] der auserwählten Israeliten, und hiemit zur ewigen höchsten Seligkeit vieler tausenden unmittelbar geschäftig seyn; über das gröste Hinterniß[516] der menschlichen Glükseligkeit, den *Unglauben* die glänzendesten Triumphe halten; | mit festem muthigem *214* Schritt und erhabener Stirne der offenen Ewigkeit entgegen gehen, mit gestärktem Blick in unabsehlich tiefe namenlose Seligkeiten hineinschauen, mit Jesu an dem großen Morgen des allgemeinen Weltgerichtes schon über Tod und Grab erhoben, und im Weltrichten geübt, unter den unzähligen Millionen der Himmelbewohner, auf stralenden Wolken den auferstehenden Menschengeschlechtern entgegen glänzen, die Heiligen um sich versammeln, und ewig über sie eine freye,

---

511 Dann in der That … zu reden.] *Band 4* LXVIII. LXIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 630–631 [155–158]*.

512 *Band 4* LXXV. Sehet oben die 68. und 69. Anmerkung, *S. 633 [162]*.

513 eine erste Auferstehung … meines Gedichtes passet;] *Band 4* LXVIII. LXIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 630–631 [155–158]*.

514 *Vgl. Mt 19,28; Offb 20,4*.

515 Bekehrung] *B* Vervollkommnung

516 Hinterniß] *B* Hinderniß

brüderliche, moralische Herrschaft führen, u. s. w. Das mein Freund! ist eine Glükseligkeit, die niemand als eine fühllose kriechende Seele mit gleichgültigen Augen ansehen, und seiner eifrigsten Bestrebungen unwürdig achten kann. Nach dieser ersten Auferstehung und Theilnehmung an dem Reiche Christi will auch ich, mein Freund! | mit allen Kräften
215 meiner Seele ringen. Dieser vorzüglichen Seligkeit zulieb will ich, mit der Hülfe Gottes, manche für sehr erlaubt gehaltene Neigung mit geheimer Anstrengung des christlichen moraschen[517] Sinnes unterdrüken; ihr zuliebe alles dessen vergessen, was hinter mir ist;[518] alles Guten, das ich etwa gethan haben mögte; immer fortfahren, immer überflüßig zu seyn, mich bestreben; niemals stille stehen, niemals auf die niederschlagende Stimme der Verläumdung, und den schrekenden Ton des beissenden Spottes horchen; niemals den Seelzerschneidenden Blick des Argwohns, daß ich aus Eitelkeit handle, fürchten; und denn wirklich und aufrichtig diese armselige Krüken der Tugend mit Verachtung wegwerfen; in der Einsamkeit und auf meinem Lager so rein zu seyn, mich bestreben, als vor den scharfsichtigen Augen des getroffenen Lasters und | des hektischen Neides; alles Gute thun, und al-
216 les Böse leiden, was ein dem Glauben und Gehorsam Christi ähnlicher Sinn mich thun und leiden heißt, so daß Christus in mir lebe, und ich seinem Tode gleichförmig werde, – und das alles, *ob ich vielleicht zur ersten Auferstehung der Todten kommen mögte.*[519] – Ach! daß ich es schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen wäre![520] – O mein Freund! ich beschwöre Sie, mir diese Entschliessungen so oft vorzuhalten, als ich denselben auch nur durch Nachläßigkeit untreu bin, und der hohen Bestimmung unwürdig handle, zu welcher mein Erlöser mich berufen hat.

Es entstehet nun die Frage, mein Freund! in was für einem Leibe diese Heiligen auferstehen werden? Ich vermuthe,

---

517 moraschen] *B* moralischen

518 Dieser vorzüglichen Seligkeit … unterdrüken; … was hinter mir ist;] *Band 4* LXX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 631 [158–159].*

519 *Phil 3,11. – Lavater ersetzt in seiner Zitation* zur Auferstehung *durch* zur ersten Auferstehung.

520 *Vgl. Phil 3,12.*

diese erste Auferstehung habe viel ähnliches mit der Auferstehung Christi, | und der Heiligen, die während den bey 217
dem Tode Christi vorgegangenen Erderschütterungen auferstanden waren, nach der Auferstehung Christi aus den Gräbern herfürgiengen, und in Jerusalem vielen erschienen.[521] – Jesus hatte nach seiner Auferstehung einen unsterblichen, durchaus gesunden, und unkränkbaren schönen Leib, der sich freylich mit irdischen Augen sehen und mit den Händen betasten ließ, dabey aber doch die Eigenschaft hatte, sich dergestalt zu verfeinern, daß er unsichtbar werden, ich will eben nicht sagen, daß er Mauern und Wände durchdringen konnte;[522] denn es könnte seyn, daß er unsichtbar die Thüren aufgemacht, ohne sie zu durchdringen.[523/524] Gewiß ist, daß der Leib Jesu damals noch nicht die Herrlichkeit hatte, in welcher er einem Stephanus,[525] einem Paulus,[526] und Johannes[527] erschien. Daß aber ein irdischer Leib sich verklären, das heißt, licht- | anziehend und lichtstralend werden 218
könne, das ist aus dem Exempel Mosis[528] und der Verklärung Christi[529] klar. So stelle ich mir auch die Verklärung des Leibes Christi bey der Himmelfahrt vor;[530] die irdischen Theile, die immer ausdünsteten, wurden mit den feinsten Lichttheilchen ersezt[531].[532/533] Die auferstandenen Heiligen hatten vermuthlich gemeine menschliche, aber nur[534] vollkommen gesunde, schöne, unkränkbare, unsterbliche Leiber, wenigstens wie Adam vor dem Falle, oder vielmehr, wie Christus

521 *Vgl. Mt 27,52–53.*
522 *Vgl. Joh 20,19–27.*
523 durchdringen.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
524 denn es … durchdringen.] *Band 4* LXXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 631 [159].*
525 *Vgl. Apg 7,55–56.*
526 *Vgl. Apg 9,3–6.*
527 *Vgl. Offb 1,10–18.*
528 *Vgl. Ex 34,29–30.*
529 *Vgl. Mt 17,2; Mk 9,2–3.*
530 *Vgl. Apg 1,9–10.*
531 wurden … ersezt] *B* konnten […] ersetzt werden
532 ersezt.] *Anm. in B* Falsch! Sehet die *Verbesserungen*.
533 die irdischen Theile … ersezt.] *Band 4* LXXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 632 [160].*
534 nur] *B* nun

nach der Auferstehung. Leiber, die nach Willen der Seelen, der durch die Absichten ihrer Erscheinungen bestimmt ward, mehr oder weniger Lichtstralen an sich zogen, verschlangen, oder zurükstralten. Es scheint auch die Eigenschaft den[535/536] Englischen Cörper[537] zu seyn; daß nemlich[538] jeder eine gewisse individuelle Lichtempfänglichkeit habe.[539] Zugleich aber | dieß Licht entweder in beliebigem Maaße verschlingen,
219 oder zurükstralen, oder auch gar gröbere irdische Theile aufnehmen und wieder ablegen könne. Ich denke also, daß diese mit Christo auf Erden herrschenden auferstandenen Propheten, Apostel, Märterer[540], und Glaubenshelden einen irrdischen[541], äusserst regelmässigen, schönen, vollkommnen und unverlezlichen Cörper bewohnen werden, der nach Belieben des Geistes eine blendende Herrlichkeit an sich ziehen, und zurükwerfen, immer gesund, blühend, unermüdlich sich, insonderheit im hierosolymischen[542] Clima, hin und her bewegen kann, weder des Schlafes zur Erquikung, noch der Speise zur Nahrung, und vermuthlich auch keiner Kleider bedarf; der so viel als ein Schattenbild[543] oder Typus des lichtvollen Himmlischen seyn wird, den sie in die ewige Residenz Gottes und Chri- | sti, den Himmel der Himmel, einführen werden.[544/545]
220

Diese vorzügliche Seligkeit der Erstlinge der Auferstehung würde tausend Jahre dauern. Die Zahl der tausend Jahre scheint in der schon oft angeführten Stelle aus dem XX. Capitel der Offenbarung Johannis[546], nicht eine unbestimmte Reihe vieler Jahre, sondern bestimmt ein Zeitalter von zehn

---

535 den] *DuV* S. 218. Zeile 19. anstatt den, leset: der.
536 den] *B* der
537 Englische Cörper: *Engelskörper.*
538 nemlich] *B* nämlich
539 habe.] *DuV* S. 218. Zeile 21. sezet ein Comma, statt des Punktum.
540 Märterer] *B* Märtyrer
541 irrdischen] *B* irdischen
542 hierosolymischen: *Jerusalemer.*
543 Schattenbild] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
544 einführen werden.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
545 der ⟨auferstandnen Märtyrer etc. Körper –⟩ wird … einführen werden.] *Band 4* LXXIII. LXXIIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 632 [160–161].*
546 *Vgl. Offb 20,4.*

vollen Jahrhunderten anzuzeigen. Die zwölf Apostel werden während dieser Zeit auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten;[547] das heißt, nach meiner Vermuthung, in zwölf vorzüglich prächtigen, und über alle Vorstellungen der geschmakvollsten Einbildungskraft weit erhabener[548/549] Wohnungen, sich mit Anstalten zur Bekehrung und[550] Beseligung frommer Israeliten[551] beschäftigen und Anordnungen machen, daß die Ungläubigen und Störer der Ordnung und | Glükseligkeit ausser Stand gesezt werden, den 221
bessern Gott und Christo gehorsamen Israeliten zu schaden, und zugleich solches Elend über sie kommen lassen, welches ihnen die Abscheulichkeit und Thorheit ihrer Widerstrebungen so tief zu empfinden giebt, daß sie vielleicht eben dadurch zur Zurükkehr zu Gott und der Tugend mürbe und entschlossen gemacht werden.

Nicht lange nach der Vollendung dieser tausend Jahre wird die allgemeine Auferstehung der Todten erfolgen; das heißt, alle einzele[552] Menschen von Adam an bis auf den lezten verstorbenen, werden in einem lebendigen, organisierten, sichtbaren Cörper, mit dem sie in einem Augenblik werden bekleidet werden[553], sich vor Jesu Christo und den vorheraufstandenen[554], die in demselben Augenblik samt den noch lebenden Menschen werden verwandelt werden, darstellen, um nach ihrer morali- | schen Beschaffenheit vor 222
Menschen und Engeln offenbar zu werden.[555/556/557]

---

547 *Vgl. Mt 19,28.*

548 erhabener] *DuV* S. 220. Zeile 17. leset: erhabenen.

549 erhabener] *B* erhabenen

550 Bekehrung und] *fehlt in B*

551 mit Anstalten zur Bekehrung und Beseligung frommer Israeliten] *DuV* Seite 220. Zeile 18. leset, mit Anstalten zur Bekehrung der Ungläubigen, und Beseligung der gläubigen Israeliten.

552 einzele] *B* einzelne

553 mit dem sie in einem Augenblik werden bekleidet werden] *B* der in Einem Augenblicke mit einem für ihn schicklichen Stoffe bekleidet werden wird

554 vorheraufstandenen] *B* vorher Auferstandenen

555 offenbar zu werden.] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.

556 Nicht lange … offenbar zu werden. ⟨- Wie die moralische Beschaffenheit, so die physische.⟩] *Band 4* LXXVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 633 [162–163]*.

557 *Vgl. Mt 25,31–46; 1 Kor 3,13–14; Offb 20,11–15.*

Diese Auferstehung wird mit großem Gepränge, mit einer allgemeinen Zerrüttung, wenigstens unsers Erdenballs und der Athmosphäre desselben, vorgehen, vermuthlich auch aller Planeten; – denn diese scheinen unter den *Elementen* (στοιχεια) verstanden zu seyn, von denen Petrus sagt, *daß sie vor Hitze zerschmelzen werden*.[558/559]

Gott wird, heißt es oft in den göttlichen Schriften, *durch Jesum die Todten auferweken*,[560] das ist, Jesus wird sie im Namen, das[561/562] Befehl und nach dem Willen Gottes, mit der ihm nun[563] eigenen göttlichen Kraft auferweken. *Gott redet mit uns durch seinen Sohn,*[564] das heißt in der Schrift, der Meßias redet mit uns im Namen Gottes, dem göttlichen Auftrage gemäß. *Gott hat durch Christum die Welt erschaffen*,[565/566] | heißt: Christus erschuf die Welt nach dem Willen,
223 dem Plan Gottes, mit der Allmacht, die ihm der Vater gegeben: *Gott wird die Todten auferweken,*[567] *Gott wird die Welt richten durch Jesum*;[568] das heißt so viel, als: Jesus wird, kraft seiner von Gott empfangenen Weisheit und Allmacht die Verstorbenen lebendig machen, oder philosophisch zu reden, er wird Anstalten machen, daß die vom gröbern Cörper abgeschiedene, mit zarten Cörpern umgebenen Seelen,[569/570] auf eine solche Weise verwandelt, und in eine unendlich lebendigere Thätigkeit versezt werden, daß die Tugendhaften auf

---

558 Planeten; – … *zerschmelzen werden*.] *Band 4* LXXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 633–634 [163–164]*.
559 *Vgl. 2 Petr 3,10*.
560 *Vgl. 1 Kor 6,14; 2 Kor 4,14*.
561 das] *DuV* S. 222. Zeile 14. leset: auf, anstatt das.
562 das] *B* auf
563 nun] *fehlt in B*
564 *Hebr 1,1*.
565 *Eph 3,9; Vgl. Joh 1,3.10; Kol 1,16; Hebr 1,2*.
566 erschaffen,] *Einschub in B* das
567 *2 Kor 1,9; Vgl. 1 Kor 6,14; 2 Kor 4,14*.
568 *Vgl. Röm 2,16*.
569 er wird Anstalten machen, daß die vom gröbern Cörper abgeschiedene, mit zarten Cörpern umgebenen Seelen,] *DuV* S. 223. Zeile 10. leset, er wird Anstalten machen, daß alle vom gröbern irdischen Cörper abgeschiedene unvollkommen bekörperte Personen, u.s.f.
570 vom gröbern Cörper abgeschiedene, mit zarten Cörpern umgebenen Seelen,] *B* von der Hülfe des gröbern Cörpers entstreifte, mit den Seelen wesentlich vereinigte organische Cörper,

einmal unaussprechlich glükseliger, und die Lasterhaften auf einmal ungleich elender werden.[571]

Ich stelle mir die Sache in der tiefen Dunkelheit, die uns izo noch umgiebet, überhaupt ungefehr so vor:

Die majestätische Stimme des Meßias | wird alle Gegenden 224
durchdringen,[572] wo sich Menschenseelen aufhalten, die sich, mit einem subtilen[573] Cörper umgeben, der sichtbaren Welt entrissen haben. Diese sind alle, in dem Zwischenzustande von dem so geheissenen Tode an bis auf diese Erwekung in einem Stande der Zubereitung, der Reifung gewesen. Jedes Individuum reifte zu einem gewissen Grade von Empfänglichkeit gröberer oder subtilerer Stoffe. Die auf die Stimme des Sohnes Gottes unmittelbar und allgemein erfolgende Erschütterung bringt ganz natürlicher Weise auf einmal und zugleich, εν ατομω, εν ριπη οφθαλμου[574], (wie sich Paulus ausdrükt) in jedem eine seiner Natur, und dem Character des Geistes, und dem Grade seiner bisherigen Reife gemäße Veränderung hervor; dieselbige physische Erschütterung bestimmt zugleich und auf einmal Millionen *animals*[575], jedes | nach seiner individuellen Beschaffenheit, eben so wie ein 225
und derselbige Sturmwind uno actu[576] Federn in die Luft treiben, Früchte auf die Erde werfen, Bäume entwurzeln, Meere brausen, tödten und lebendig machen kann, je nachdem er Gegenstände antrift.[577] – Alle diese *Animalia*, diese organischen, bis zur Pflükung oder Versezung reifgewordenen,[578] Personen, so wol die in der Hades, als die lebenden auf Erden, die noch nie gestorben, und dann auch die bereits auferstandenen, würden in einem und demselbigen[579] Augenblik durch

---

571 *Gott wird* … elender werden.] *Band 4* LXXVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 634 [164–166]*.

572 *Vgl. Joh 5,25.28*.

573 subtilen: *zarten, feinen*.

574 *1 Kor 15,52*. – *Aussichten, Band 1, 1775, S. 107:* in einem Augenblick.

575 animal: *lebendiges Wesen*. – *Aussichten, Band 4, 1778, LXXIX, S. 635 [166]:* Lebensfähige Organisation.

576 uno actu: *in/mit einem Stoß*.

577 Die auf die Stimme … Gegenstände antrift.] *Band 4* LXXIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 635–636 [166–168]*.

578 , bis zur Pflükung oder Versezung reifgewordenen,] *fehlt in B*

579 und demselbigen] *fehlt in B*

dieselbe Stimme[580] dergestalt modificirt werden, daß jedes Individuum diejenige Materie, kraft allgemeiner ewiger Gesetze an sich zöge, die seiner Natur, und den vorhergegangenen Zuständen am gemäßesten seyn würde; oder diejenigen Theilchen fortstiesse, die das Zielen des Cörpers an den Ort, wo die Person am schik- | lichsten und nüzlichsten steht, hin-
226 tern[581] könnte. Die Beschaffenheit des Cörpers würde also theils durch die Beschaffenheit der angezognen Materie, theils durch das Maaß derselben, theils durch die Art ihrer Vereinigung mit dem Cörper, und dieß alles durch die persönliche Beschaffenheit der Seele, und der damit übereinstimmenden Beschaffenheit des geistigen Vehiculums, (welches vielleicht das Σωμα ψυχηκον[582] des Paulus seyn dürfte,) bestimmt.[583]

Diese Verwandelung kann mit dem höchsten Recht eine *Auferstehung von den Todten*, eine *Auferwekung*, eine *Lebendigmachung* der θνητων σωματων[584] heissen. Eben derselbe Leib, wenigstens die *Quintessenz*, das organisierte *Stamen*[585] desselben wird erwekt, aus einem unthätigern Zustand in den Zustand der höchsten Activität versezt; plözlich wieder zur Empfindung der Gemeinschaft mit der | ganzen Geister-
227 und Cörperwelt aufgewekt. Izt werden die Ideen seines ersten Lebens im Cörper auf einmal nicht nur lebendig, sondern auch kennbar[586]. Der mehr oder minder lange Zwischenzeitraum vom Tode des groben Cörpers an bis auf diese mächtige Erschütterung wird[587] gleichsam ausgehoben, (nicht die daraus entstandenen Determinationen,) das Ende des ersten

---

580 Stimme] *B* Kraft-Stimme

581 hintern] *B* hindern

582 *1 Kor 15,44. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 108:* der natürliche Leib. *Aussichten, Band 4, 1778, LXXX., S. 636 [169]:* Σωμα ψυχηκον (thierischer, seelischer Leib) des Paullus ist vielleicht eben so viel als *vergänglicher, animalischer, irdischer* Leib.

583 Die Beschaffenheit … bestimmt.] *Band 4* LXXX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 636 [168–170].*

584 *Röm. 8,11. – Aussichten, Band 1, 1775, S. 108:* sterblichen Leiber.

585 Stamen: *lat. Grund-, Lebensfaden; hier i. S. v. Keim, Kern, Grundstruktur.*

586 Izt werden … kennbar] *B* Itzt können […] kennbar werden

587 wird] *Einschub in B* vielleicht

Lebens fügt sich gleichsam an den ersten Punkt dieser dritten Epoche; so wie wir die Geschäfte des Morgens da wieder anfangen, wo wir sie bey Nacht, ehe wir zur Ruhe giengen, liegen liessen. Freylich hat uns der erquikende Schlaf in den Stand gesezt, mit der gehörigen Munterkeit an das Werk zugehen; freylich ist keine Traumidee vergeblich, oder ohne Wirkung gewesen, so sehr wir auch beym Anfang unserer Geschäfte der Nachtruhe und unserer Träume vergessen möchten. Sie | sehen wol, mein Freund! wie dieß Gleichniß 228
auf die Sache paßt, wenn es nicht zu weit getrieben wird. Daß aber der auferstandene oder eigentlich zu reden der verwandelte Leib eben derselbe seyn könne, wenn er gleich von demjenigen, den wir mit uns während unsers ersten Lebens auf Erden herumgetragen, unendlich verschieden ist, oder daß wenigstens die Schrift keine andere Identität, als die des Staminis meinen könne, das ist aus dem göttlich-schiklichen Gleichnisse des Apostels sonnenklar. *Es wird aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferweket? und, mit was für einem Leibe kommen sie? Du Thor, was du säest, das wird nicht lebendig gemachet, es sterbe denn*:[588] Es müssen vor der neuen Belebung und Erhöhung unsers Cörpers noch sehr viele Veränderungen mit demselben vorgehen, wie mit einem Korn, | das man in die Erde säet; welches, ehe es aus- 229
schießt, verwesen, das ist, viel von seinen Theilen verlieren muß, um andere an sich ziehen zu können: *Und was du säest, da säest du nicht den Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, zum Exempel Waizen, oder ein anderes. Gott aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib*;[589] ganz anders ist die Beschaffenheit, die Gestalt, und Größe eines Kornes, das gesäet wird, und des Krautes, der Frucht, oder des Baumes, der mit der Zeit, nach der von Gott gemachten allgemeinen Einrichtung der Natur, aus demselben hervorsproßt. Tausend Veränderungen sind mit diesem Korn vorgegangen. Man siehet in der Frucht und in dem Baume nichts mehr davon. Indessen ist es doch in gewissem Verstand dasselbe. Eben so wie der er- |

588 *1 Kor 15,35–36.*
589 *1 Kor 15,37–38.*

230 wachsene Mensch derselbe ist, der er eine Minute nach seiner Empfängniß, (der er nach dem Bonnetischen System, vor seiner Empfängniß) war.[590] Das Korn enthielt in seiner innern Einrichtung der[591/592] Grund von dem Wachsthum und der Gestalt des Baumes. Es zog, kraft seiner innersten uns unbekannten Einrichtung, aus der Erde gewisse Theile, in solchem Maaß, und auf solche Weise an, daß es zu einer so großen, so gebildeten, so gefärbten, so schmakhaften Frucht, oder zu einem solchen und solchen Baume wurde. Aus demselbigen Erdreich ziehen nicht nur ganz verschiedene Körner verschiedene Säfte, in verschiedenem Maaß, und auf verschiedene Weise an sich, so daß ganz verschiedene Pflanzen, Bäume, und Früchte daraus entstehen; sondern auch die Körner von derselbigen Art ziehen jedes, nach seiner individuellen Organisation und Empfäng- | lichkeit aus demselbi-
231 gen Erdreich, worinn sie neben einander liegen, ungleiche Nahrungstheile, wenigstens ein ungleiches Maaß an sich, so daß die daraus entspringenden Pflanzen, Früchte, Bäume wieder sehr verschieden unter einander sind. So weit passet das Beyspiel des Apostels vortreflich. Es schlägt den Begriff von der Zusammentreibung aller Stäubchen, woraus unser grobe irdische Cörper bestanden hat,[593] und dergleichen lächerlichen Vorstellungen von der Auferstehung auf einmal zu Boden; diese Vorstellungsart von der Auferstehung hat also den seltenen Vortheil, daß sie als sehr philosophisch und

590 *Lavater stützte sich in seiner von der Analogie bestimmten Aussage auf Bonnets Keim- und Zeugungstheorie. Diese Theorie besagt, dass im Keim präexistent schon alles Materielle und Immaterielle als Ganzes vorhanden sei und nur noch zum Wachstum gebracht werden müsse. Hinter diesem Gedanken steckt das Werk von Gottfried Wilhelm Leibniz:* Lehr-Sätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz / seinen Eigenschafften und von der Seele des Menschen etc. wie auch dessen letzte Vertheidigung seines Systematis Harmoniæ præstabilita wider die Einwürffe des Herrn Bayle. *Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Köhlern, Frankfurt und Leipzig 1720, S. 37. § 75. – Vgl. Charles Bonnet, Contemplation, Préface, S. XXVIII–XXIX.*

591 der] *DuV* S. 230. Zeile 5. anstatt der, leset den.

592 der] *B* den

593 hat,] *Einschub in B* oder auch nur aller derjenigen, die er mit sich ins Grab genommen,

sehr schriftmäßig zugleich einem jeden unparteyischen denkenden Kopfe einleuchten muß.

Doch, ich bin vielleicht viel zu weitläufig gegen Sie! Vielleicht sehen Sie es meinem Briefe an, daß ich Zimmer- | mann 232
darinn vergessen, und mir andere Leser eingebildet habe. Sie werden sich aber erinnern, daß ich alle meine Briefe über diese Dinge als vorläufige Betrachtungen ansehe, die ich über kurz oder lange einmal meinem Gedichte beyfügen muß; vorläufige Betrachtungen für Leser, die mit meinen Gedanken nicht so vertraut seyn können, wie Sie.

Einige Fragen kommen noch in Betrachtung, die ich wenigstens noch berühren muß. Werden die Kinder, die Säuglinge, die unreifen Geburten, die Embryonen, die Menschenkeime, die Mißgeburten auferstehen? Und wie? Mit welcherley Leib kommen Sie? – Ich will nur meine Antworten kurz hinschreiben, ohne alle meine Gründe anzuführen.

Ich zweifle nicht, Kinder werden auferstehen, – vermuthlich, als Kinder; und in jugendlicherer Bildung als die Al- | ten; vielleicht werden sie alle hernach einen eigenen Himmel 233
bevölkern.[594/595] – Säuglinge ebenfalls, so Gott will, wie ich hoffe zu dem, der sie erschaffen, und durch Jesum Christum geseegnet[596] hat. Was starb, wird auferstehen. *Gleich wie in Adam alle sterben; so werden auch in Christo, oder durch Christum alle lebendig gemacht werden*.[597] – Embryonen? Hier fängt es mir an zu schwindeln! Doch, vermuthlich waren Seelen in diesen Embryonen; Seelen, die überhaupt Fähigkeit hatten, dem Sohne Gottes an Tugend und Seligkeit ähnlich zu werden; diese Seelen waren vermuthlich ebenfalls mit einem feinern Cörper umhüllet, der unreif in dem gröbern verstekt ward.[598] – Auch die könnten also von der allmächtigen Stimme des menschenliebenden Erlösers ergriffen, und zu einem Grade der Thätigkeit erwekt werden, der ih- | rem 234

---

594 bevölkern.] *Anm. in B* Falsch! Sehet *die Verbesserungen*.
595 Ich zweifle nicht, … bevölkern.] *Band 4* LXXXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 636–637 [170]*.
596 geseegnet] *B* gesegnet
597 *1 Kor 15,22*.
598 vermuthlich waren … verstekt ward.] *Band 4* LXXXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 637 [170–171]*.

unreifen Character proportioniert ist, – aber dann sammeln sich diese vermuthlich auch in eine besondere Welt. Ich sage immer, *vermuthlich*! Wie lächerlich wäre es, hier etwas entscheiden zu wollen. Vielleicht scheint dieß *vermuthlich* schon zu entscheidend.

Aber nun die unzähligen Millionen *Menschenkeime*, die unbefruchtet geblieben sind. – Was soll man mit diesen anfangen? Sollte es eine zu kühne Vermuthung seyn, daß auch diese alle von derselbigen Stimme[599] des Sohnes Gottes ergriffen, erschüttert, befruchtet, d. i. in einen Stand einer schnellen reichlichen zum Leben hinreichenden Stoffempfänglichkeit würden versezt werden; wenn man erwägt, daß, (vorausgesezt, daß das Bonnetische System seine Richtigkeit habe,)[600] jeder derselben ein unergründliches Meisterstük der unendlichen Macht und | Weisheit; daß bereits eine
235 menschliche Seele, nach Gottes Bildniß geschaffen, damit verbunden ist; daß eine Erschütterung, die eine Reizbarkeit in den feinsten Theilen derselben, die der erwekten Reizbarkeit nach dem Zeugungspunkte ähnlich wäre, veranlaßen könnte, eben keine sehr unwahrscheinliche Sache, wenigstens sehr leicht möglich wäre. – Wählen Sie, mein Freund, die wahrscheinlichste von drey Vermuthungen, die mir hiebey zu Sinne kommen. Entweder; es giebt überall keine unbefruchtete Menschenkeime. Gott hat nicht mehr erschaffen, als er voraus sah, daß befruchtet werden könnten[601]. – Dieß mögte aber deswegen unwahrscheinlich seyn, weil doch gewiß ist, daß es befruchtete Keime giebt, die nicht älter als 10 oder 12. Tage sind; die hiemit von Gott erschaffen worden, ungeachtet er voraus sah, daß sie zu kei- | nem vollkommenen
236 menschlichen Cörper reifen würden. – Oder: es giebt unzählige unbefruchtete Keime, die vielleicht in menschliche Cörper durch irgend ein Gesez der Sympathie übergehen, und so dann befruchtet werden. – Aber diese Vermuthung, hat noch über die Unwahrscheinlichkeit, die aus der eben angeführten Beobachtung entsteht, ebenfalls noch manche andre wider

599 Stimme] *B* Kraft-Stimme
600 *Vgl. Anm. 590, S. 125.*
601 könnten] *B* konnten

sich. – Oder – die Kraft des Sohnes Gottes ergreift sie zugleich mit allen denen reifgewordenen *Staminibus* der Menschen, und belebt sie auf ihre proportionierte Weise – sie, die doch überhaupt, mit den reifsten, bey der großen Verschiedenheit, immer im Grunde so viel Gleichförmigkeit haben.

Noch muß ich auch wegen der *Thoren* und *Misgeburten*[602] eine kleine Einfrage thun. – Auch diese[603] werden auferstehen, und einen Leib bekommen, der dem | Posten, zu dem sie *237*
bestimmt sind, angemessen ist. »Si un Animal, sagt Leibniz, de figure humaine n'est pas un homme, il n'y a pas grand mal à le garder pendant l'incertitude de fort. Et soit, qu'il ait une ame raisonnable, ou qu'il en ait une, qui ne le soit pas, Dieu ne l'aura point faite pour rien, & l'on dira de celles des hommes, qui demeurent dans un état toujours semblable à celui de la premiere Enfance, que leur sort pourra être le même, que celui des ames de ces Enfans, qui meurent dans le Berceau.«[604/605/606]

Doch, es ist Zeit, mein Freund! einmal mit der Auferstehung abzubrechen, und auch noch etwas vom[607] allgemeinen Gerichte zu sagen. – Wenn wir alles zusammennehmen, was uns die göttli- | chen Schriften von dieser bevorstehenden *238*
großen Begebenheit sagen, so läßt es sich, wie mich dünkt, unter folgende Hauptpunkte bringen.

1. Es wird nach der Auferstehung der moralische Character aller und jeder Menschen – vermittelst gewisser von Christo zu machenden Anstalten, allen Menschen und Engeln offenbar werden.

---

602 *Misgeburten*] *B Mißgeburten*
603 diese] *Einschub in B* (glaube ich)
604 »*Si un Animal*, sagt Leibniz, … *le Berceau*.«] *Band 4* LXXXIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 637 [171–172].*
605 *Gottfried Wilhelm Leibniz. Nicht eruierbar.*
606 *Aussichten, Band 1, 1775, S. 113–114:* Wenn ein Thier von menschlicher Gestalt kein Mensch ist, so ist es kein grosses Unglück, es in der Ungewißheit seines Schicksals wohl zu verwahren. Und gesetzt, es habe eine vernünftige Seele, oder habe keine, so wird es Gott doch nicht umsonst geschaffen haben, und man mag von solchen Menschen, die immer in einem der ersten Kindheit ähnlichen Zustande bleiben, sagen, daß vielleicht ihr Schicksal das nemliche seyn wird, als der Seelen derjenigen Kinder ihres, welche in der Wiege sterben.
607 vom] *B* von dem

2. Nicht nur das Facit, die Summe aller moralischen Gesinnungen der Menschen wird sich confus darstellen; sondern so gar einzele[608] Handlungen, Gedanken, und Begierden des vorigen Lebens auf Erden.[609]

3. Die Tugendhaften und Gerechten werden bey diesem Auftritt der unaussprechlichsten Freude, und die Lasterhaften der unaussprechlichsten Schaam und Verzweifelung voll seyn; jedoch jeder nach einem genauen Verhältniß zu seiner moralischen Güte, oder Schlimmheit.

239 4. Jesus Christus, und unter seiner Aufsicht und Leitung die Engel, und die Heiligen, wenigstens die, *so an der ersten Auferstehung theil hatten*,[610] werden bey diesem Gerichte auf eine vorzügliche, sichtbare Weise beschäftigt seyn, werden zum Schreken der Gottlosen, und zur Freude der Frommen sehr vieles beytragen.

5. Von diesem Zeitpunkt an trennen sich die guten und schlimmen Menschen von einander, und jene nehmen einen äusserst angenehmen, diese einen äusserst unangenehmen Ort der Welt in Besiz.

Ich darf Ihnen, mein Freund! nicht beweisen, daß alle diese Vorstellungen ganz deutlich in den göttlichen Schriften enthalten seyn. Es bleibt mir also nichts übrig, als dieselben in philosophisch deutliche aufzulösen, und einige, darinn verstekte, Wahrheiten daraus herzuleiten. Ich | werde Sie
240 nicht um Erlaubnis bitten dürfen, nur sehr kurz zu seyn.

Gott wird alle Werke vors Gericht bringen, auch was verborgen ist, es sey gut, oder bös.[611] *Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und nichts ist heimlich, das man nicht wissen werde.*[612] Dieß halte ich im strengsten Sinne für wahr. Alle unsere Gesinnungen und Handlungen haben gewisse bestimmte Folgen. Eine so und so bestimmte Summe von Handlungen hat eine so und so bestimmte Summe von Folgen. Diese Folgen oder Wirkungen verhalten sich zu den vorher-

608 einzele] *B* einzelne
609 Nicht nur … auf Erden.] *Band 4* LXXXIV. LXXXV. LXXXVI. LXXXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 637–639 [172–176].*
610 *Offb 20,6.*
611 *Pred 12,14; Vgl. 2 Kor 5,10.*
612 *Vgl. Mt 10,26; Mk 4,22; Lk 8,17; 12,2.*

gehenden Ursachen genau, wie die Summe verschiedener Zahlenreihen zu dem arithmetischen Werth dieser Zahlenreihen. Wer die Summe deutlich denken könnte, der dächte die Posten deutlich. Ich sage, deutlich. Denn ich bin sehr geneigt dieß Beyspiel auf die Offenbarung unserer mo-| ralischen Gesinnung hinüberzutragen. Gesezt, wir könnten 241
theils aus der Beschaffenheit des Cörpers eines Auferstandenen, theils aus seiner Physionomie und seinen Gebärden, theils aus seinem Standpunkt, und dem ihm übergebenen Posten, theils vermittelst einer anschauenden Kenntniß, oder unmittelbaren Empfindung, den Grad von der moralischen Güte, die Summe aller seiner Fertigkeiten genau bestimmen, so, deucht mir, könnten wir zugleich einen deutlichen Begriff, eine anschauende Erkenntniß der Thaten, der Gesinnungen, der Worte haben, deren Facit seine actuelle Situation ist. Zudem, daß uns auch die äussern Folgen darauf führen könnten, zum Ex. die Seeligkeit eines dritten ist die Folge der Tugend eines zweyten. – Alles was uns die Schrift von diesem Gerichte sagt, wenn wir auch noch so sehr alles menschliche, irdisch-ge-| richtliche davon absöndern, führet uns doch 242
unmittelbar auf die Vermuthung, ich könnte sagen, auf die Ueberzeugung, daß eine deutliche Erinnerung unserer einzelen Handlungen dabey statt habe. Die Erinnerung einer jeden Handlung, eines jeden Wortes, wenigstens in so fern es einen moralischen Werth hat, könnte also ein besonders sichtbares Zeichen haben, welches alle vernünftige analogische Wesen verstehen könnten, so wie alle Menschen überhaupt eine etwelche Kenntniß der physionomischen Zeichen haben. Jede gute Handlung, deren sich ein Verklärter erinnerte, könnte nicht nur in seinem ganzen Aeusserlichen durch einen besondern individuellen Ausdruk der Freude, sondern auch durch ein besonderes mit der Erinnerung überhaupt verknüpftes Zeichen nicht nur in dem Effekt, sondern *an sich* ausgedrükt werden. Diese Offenbarung | der 243
innersten, auch der frühesten moralischen Gesinnungen könnte vielleicht die Associationen der Menschen auf eine ganz natürliche und unpositive Weise bestimmen. Jedes Individuum würde sich, nach einem allgemeinen pneümatischen Geseze, zu demjenigen gesellen, dem es am ähnlichsten wäre.

Es würde dem Lasterhaften schlechterdings unmöglich seyn, die Naheit eines nur mittelmäßig Guten auszuhalten; und den mittelmäßig Guten würde nicht nur der strömende Glanz, sondern auch die moralische Vollkommenheit des Heiligen auf eine ganz natürliche Weise weit von sich entfernen.[613]

Johannes würde sich ganz natürlich dem Elias, Timotheus dem Paulus, und Judas dem Satan zugesellen. – Und, er[614] der Richter der Welt, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, wird als die Sonne der Gerechtigkeit,[615] in seiner moralischen |
244 Majestät, *allein* ganz vollkommen, heilig wie Gott, mit dem ganzen unendlichen Reichthum seiner göttlichen Gesinnungen, alle, auch die seraphinischen und apostolischen Charactere verdunkeln. Ferne von ihm wegbeben wird jeder, dessen moralische Gesinnungen ihm entgegen strebten; alle Seelen werden sich ihm, genau, nach dem Maaße ihrer moralischen Aehnlichkeit mit ihm, nach dem pneümatischen – und dem damit übereinstimmenden physischen Verwandschaftsgeseze, nähern. Jeder Gerechte wird sich genau in dem Standpunkt gegen ihn sezen, daß ihn sein Anschaun nicht mehr blendet: unmöglich wird es dem Gottlosen seyn, sein Auge gegen seine moralische und physische Majestät zu eröfnen. Tausendfache namenlose, mit keinen menschlichen Gedanken erreichbare Wonne wird sich durch alle Classen der Gerechten, genau nach dem Maaße ihrer moralischen |
245 Empfänglichkeit ausgiessen, und eben dieselbe Majestät wird zugleich durch alle Classen der Gottlosen, genau nach dem Maaße ihrer Widerstrebung gegen die Ordnung Gottes, und ihrer Entfernung von dem moralischen Urbild Christi, Schreken, Elend, und Verzweiflung ganz natürlicher Weise fortströmen. Auf diese Weise wird der moralische Werth eines jeden Menschen aufs genaueste offenbar werden. Ein jeder wird genau erndten, was er gesäet hat.[616] Er wird genau das werden was er kraft seiner Fertigkeiten und Gesinnungen werden konnte: Und nach diesen Stuffen, stelle ich mir vor,

613 entfernen.] *B kein Absatz*
614 Und, er] *B* Und Er,
615 *Vgl. Mal 4,2.*
616 *Vgl. Gal 6,7.*

werden alle Gerechten auf Welten oder Himmelsgegenden vertheilt werden, die genau für jede Classe zubereitet, und gegen den eigentlichen örtlichen Aufenthalt, die Residenz Christi, einen mit dem moralischen Character derer, die sie einnehmen sollen | übereinstimmenden Standpunkt und Be- 246
schaffenheit haben. Diejenigen, in denen keine Züge von dem Ebenbild Christi herrschend sind, werden sich, theils kraft der Beschaffenheit ihres Geistes, theils, kraft der Natur ihres Cörpers, Satanen zugesellen, und an einen Ort der Schöpfung hinzustreben gezwungen seyn, wohin kein Stral der erhabenen Seligkeit der[617] hindringt, denen die Nachahmung Christi zur Natur geworden. Willkürliches hat hier gar nichts statt. Die Absönderung der Gerechten von den Ungerechten,[618] die Bestimmung des Schiksals, die Offenbarung der innersten Gesinnungen eines jeglichen, das Maaß der cörperlichen Vollkommenheit und Unvollkommenheit – Das alles sind natürliche, unmittelbar aus dem Wesen aller Dinge, und dem Zusammenhang aller physischen, pneumatischen und moralischen Kräfte, nach den | einfachsten Gesezen entspringende 247
Folgen. Selbst alles, was Christus, die Engel, oder die Heiligen vom ersten Range, etwa, wie es scheinen mögte, auf eine positive Weise zur Freude der Gerechten, und zur Beschämung der Gottlosen, beytragen würden, alles dieß wird ebenfalls genau durch das Maaß von Sittlichkeit, das Maaß von Uebung im Glauben und Gehorsam Gottes bestimmt, und sie alle handeln ebenfalls genau nach Determinationen, welche die natürlichen, unmittelbaren, moralisch nothwendigen Folgen allgemeiner Geseze sind.

Ich unterdrüke hier, mein Freund! eine Menge von sehr wahrscheinlichen, oder sehr gewissen und dabey sehr poetischen Vorstellungen, bey diesem feyerlichen Auftritt. Die Zerrüttung und Umbildung unsers Planetensystems, die vermuthlichen Gerichtstage aller Planeten | desselben, die Ver- 248
brennung unsers Erdenballes,[619] und seine Zubereitung zur

617 der] *B* derer
618 *Vgl. Mt 13,49; 25,31–46.*
619 *Vgl. 2 Petr 3,10.12.*

Hölle, oder zum peinlichen Aufenthalte der Gottlosen;[620/621] das majestätische Begleite der Einwohner des Himmels; die Dauer des Gerichtstages, der vielleicht in dem Zeitraum einer Minute, oder eines Jahres, vollendet seyn kann[622];[623] und viele andere hiehergehörige Erläuterungen.[624]

Der Brief darf einmal nicht länger werden. Ich fange selbst an, eine Ermüdung zu fühlen, und so wird es Ihnen auch gehen. Ueberdieß werde ich, nach dem Plan, den ich mir zu meinen folgenden Briefen gemacht habe, vielleicht noch oft Gelegenheit haben, oder sie wenigstens leicht ergreiffen können, das einte und andere nachzuholen.[625] Leben Sie wol, bester Freund! – o daß wir auch am Gerichtstage nahe zusammen kämen – um mit Einer Seele den vollen Glanz | der
249 Herrlichkeit Christi zutrinken, und selbst in sein Bild verklärt,[626] tüchtig zu seyn, wie er, die großen Absichten unsers Schöpfers durch alle Ewigkeiten zu vollführen. – – Gott sey mit Ihnen, mein Liebster, und auch mit Ihrem Freunde

L.

620 Gottlosen;] *Anm. in B* Sehet *die Verbesserungen*.
621 die Verbrennung … Gottlosen;] *Band 4* LXXXVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 639–640 [176–177]*.
622 kann] *B* wird
623 die Dauer … seyn kann;] *Band 4* LXXXIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 640 [177–179]*.
624 Erläuterungen.] *Anm. in B* Sehet *die Zusätze und Verbesserungen*.
625 nachzuholen.] *B Absatz*
626 *Vgl. 2 Kor 3,18.*

Neunter Brief.

Mein lieber Zimmermann!

Ich führe Sie izt auf einen Standpunkt, woher Sie einige Blicke in die herrlichen Wohnungen thun können, die den Christen, nach der allgemeinen Auferstehung, bestimmt sind. Wohnungen die kein Forschen der Vernunft als das Gränzort des menschlichen Bestrebens hätte entdeken können, das kühnste Herz nicht hätte wünschen dürfen.

251 In allen Werken Gottes ist eine unendliche Mannigfaltigkeit, – wenn gleich je eines an das andere, nach einer durchgängigen Aehnlichkeit, gränzet. Nichts ist, dazu sich etwas vollkommen gleiches finden lasse. Alles ist sich in der Natur ähnlich, und alles verschieden. Die Uebergänge von einer Art Geschöpfe zur andern, die am nächsten an sie gränzet, sind so unbestimmbar, wie die Gränzen des weichen Schattens, und eines sanft darinn zerfliessenden Lichtes. Aber sehr verschieden sind Licht und Finsterniß. Sehr verschieden der kaum befruchtete Keim eines Stüpiden[627] – von dem erhabenen Character eines verklärten Esaias; indessen, wenn man alle Arten von Menschen zwischen diese zwey äussersten Punkte hineinschieben würde; so würde der Unterschied vom einten zum andern allemal kaum bemerkbar seyn. Die Stuffen, die | wir unter den Menschen, die wir bey allen gleich-
252 förmigen Geschöpfen bemerken, die lassen sich auch in den größern Weltkörpern theils wahrnehmen, theils vermuthen.

Jeder Weltkörper, so viel deren sind, ist in seiner Art, das, was er seyn soll; und, als ein Ring in der großen Kette des Weltganzen betrachtet, vollkommen; jeder voll der augenscheinlichsten Beweisthümer einer unendlichen Macht und Weisheit; aber jeder auf eine andere Weise; jeder zeigt, wenn

627 Stüpiden] *B* Stupiden

ich mich so ausdrüken darf, eine besondere Seite der Gottheit; jeder hat seinen besondern eigenen Standpunkt, seine eigene Laufbahn, seine eigenen Bewohner, deren Natur und Cörper nach allen seinen Verhältnissen eingerichtet sind.

Der Ball, den wir bewohnen, wälzt sich in einer gewissen Entfernung um ei- | nen festen weitleuchtenden Feuerball, als 253
um seinen Zielpunkt herum. In ungleicher Entfernung, ähnliche, größere und kleinere Weltkörper. Je entfernter diese von der Sonne sind, je größer, dunkler sind sie, – und vermuthlich auch kälter, roher, dichter. Dieß könnte uns auf die Vermuthung führen, daß sich die feinsten, lichtesten Theile in einem bestimmten ungeheuern, und durch entgegenwirkende Anziehungskräfte beschränkten Raume, um einen festen Anziehungspunkt gesammelt, zu einer stammenden Sonne geballet; und hingegen die dichtern, festern und rohern Stoffe, in einer der Dichtigkeit und der Feuerkraft der Sonne gemäßen Entfernung ebenfalls um andere Punkte, die ich izo *Weltenkeime* nennen will, auf ähnliche Weise gesammelt, und zu Planeten gebildet.[628/629] – Wir entdeken in den Abgründen des Aethers | eine unbeschreibliche Zahl von 254
leuchtenden Kugeln; ihre Entfernung läßt sich einiger maßen, und aus dieser Entfernung ihre Größe berechnen. Das Facit dieser Rechnung ist, daß sie sehr wahrscheinlich Sonnen sind, die überhaupt mit unsrer Sonne viel Aehnlichkeit haben – Sonnen, die, nicht weniger wahrscheinlich, dunkele[630] lichtlose Planeten, von verschiedener doch ähnlicher Art, bestralen. Vielleicht und sehr wahrscheinlich giebt es unter diesen Sonnen welche, gegen die sich die unsrige eben so verhält wie ein Funke, den wir mit den Füssen zertreten; das Licht einer solchen Sonne ist vielleicht so fein, daß das reinste Licht unsrer Sonne, nur eine *Terra damnata* dagegen ist; und diese Sonnen sind vielleicht noch lange nicht die feinsten und vollkommensten; »il existe, peut etre des Mondes«, sagt mein Lieblingsautor, »dont les | Rapports au nôtre sont comme ceux 255

628 gebildet.] *Einschub in B* hätten.
629 *Vgl. Charles Bonnet, Contemplation, Septième partie, Chapitre VIII. IX., Les Germes. Continuation du même Sujet, S. 154–163.*
630 , dunkele] *B* dunkle,

de l'*Ourang-Outans* à l'*Ortie de Mer*, ou comme ceux de l'*Homme* à la *Moule*. – Quelle est donc la Perfection de la Citè de Dieu, ou l'Ange est le moindre des Etres Animés?«[631/632]

Alle Weltsysteme haben vermuthlich, und, aus der Analogie zu schliessen, einen gemeinschaftlichen großen Mittelpunkt, um den sie sich wälzen, wie die Planeten um unsere Sonne. Dieser Zielpunkt des unermeßlichen, vielleicht unendlichen Weltganzen, würde dann die Quintessenz aller cörperlichen Stoffe seyn, an Größe, Schönheit, und Wirksamkeit unaussprechlich über alles erhaben, was wir uns in der Nacht unsers Staubes, Großes, Schönes, und Thätiges vorstellen können. Wir würden zum[633] Ex. einem paradiesischen Erdenball, so schön wir uns | denselben vorstellen könnten,
256 sehr viel Ehre einräumen, wenn wir ihn zu einem Sandkorn in dieser Welt erhüben; oder einen Leibniz, in Absicht auf die Einsicht seiner Bewohner, zum unbeträchtlichsten Insecte.[634] – –

Dieser Weltkörper wäre der *Himmel der Himmel*[635]; derjenige Ort, wo der Unendliche den Reichthum seiner Majestät in der höchstmöglichen Fülle ausströmt; und den uns der unsterbliche Sänger der Meßiade[636] so würdig – doch nur für einen Sterblichen – würdig, beschreibt.

- - - »Kein dämmernder Erdkreis
Naht sich des Himmels verderbendem Blik. Entfliehend
und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fusse
des Wandrers

631 *Nicht eruierbar.*
632 Aussichten, *Band 1, 1775, S. 122:* Es giebt vielleicht Welten, welche zu der unsrigen eben das Verhältnis haben, wie der höchste Baum zu der kleinen Meer-Nessel; oder wie der Mensch zu einer Muschel. – Wie groß ist also die Vollkommenheit der Stadt Gottes, wo der Engel das Geringste der beseelten Wesen ist?
633 zum] *B* z.
634 Wir würden … unbeträchtlichsten Insecte.] *Band 4* XC. Zusätze und Anmerkungen, *S. 640–641 [179].*
635 *1 Kön 8,27; 2 Chr 6,18; Vgl. 2 Kor 12,2.*
636 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, HKA, Band IV.*

Niedriger Staub, von Gewürmen be- | wohnt, aufwallet 257
und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend eröfnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Wege, von Sonnen
umgeben.[637]
--
Mitten in der Versammlung der Sonnen erhebt sich
der Himmel,
Rund, unermeßlich, das Urbild der Welten, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich gleich flüchtigen
Bächen,
Rings um, durch den unendlichen Raum, nachahmend
ergiesset.«[638]
--

Wenn Klopstok keine Zeile geschrieben hätte, als diese, könnten wir ihm nicht schon einen sehr hohen Rang unter den besten Poeten, die jemals den Erdboden betreten, anweisen? – Man darf seine | Beschreibung nur lesen, um sie 258
sehr wahrscheinlich, und sehr erhaben zugleich zu finden.

Wenn sich des Himmels verderbendem Blick kein dunkler Planet nähern darf; wenn ganze Systeme von der Natur des unsrigen, wie ein gefrorner Wassertropfe an der Glut, zerschmelzen würden, sobald sie ihm nur um einen Sonnendurchmesser näher kämen, oder um einen solchen weniger schief gegen ihn stühnden; wenn die helleste Sonne ein Fleken in seiner Dämmerung wäre; so würde man sich eine sehr neblichte Vorstellung von der undenkbaren Feinheit, Lichtheit, Durchdringlichkeit und Geistigkeit desjenigen Weltcörpers machen, der zum ewigen Wohnplaz der Christen – Gott gebe, – zu Ihrem und meinem ewigen Wohnplaz bestimmt ist.

Aber! ist das nicht eine zu kühne Ver- | muthung, – daß ich 259
den unmittelbaren Wohnplaz der Gottheit, den höchsten

637 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Erster Gesang, HKA, Band IV.1, S. 6, Verse 196–202.*
638 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Erster Gesang, HKA, Band IV.1, S. 7, Verse 231–234.*

Himmel der Himmel, und nicht nur etwa die Sonnen, deren Glanz sich

> »Gleich einem von Lichte gewebten ätherischen Vorhang
> Um ihn herumzieht«[639]

zum ewigen, eigenthümlichen Wohnplaz, wenigstens, der besten Christen mache?[640/641] – Nein, mein Freund! Die Vermuthung ist nicht zu stolz; ja es ist nicht bloß eine Vermuthung; nicht als Dichter, merken Sie es wol, als Christ, behaupte ich es. Nicht die Erde, die wir izo bewohnen, ist das Gränzort unsers Daseyns; nicht die ungleich schönere Sonne; nicht irgend eine paradiesische Welt, die nie durch keine Uebertretung entheiligt, von einer Schönheit und Vollkommenheit zur andern fortreift, und schon vor Jahrtausenden ausgebildet und reif schien; – nicht | eine Stuffenwelt, so unendlich-
260 vollkommener und erhabener als unsre Welt man sie sich auch immer vorstellen, oder nicht vorstellen könnte; sondern der höchste Himmel, *das Urbild der Welten, die Fülle jeder sichtbaren Schönheit.*[642] Alles andere lassen wir zurük, übereilen wir; – eilen zu *dem Jerusalem, das droben, und unser aller Mutter ist.*[643/644/645] (Vielleicht denken Sie bey diesem Ausdruk, was ich nicht laut denken darf, und was Ihnen diese unendliche Erhöhung, die sonst als ein Sprung angesehen werden könnte, einigermaßen begreiflich macht).

Ist etwas in der heiligen Schrift unzweydeutig und bestimmt gesagt, so ist es dieß, daß Jesus Christus, nach seiner Auferstehung, in dem höchsten und herrlichsten Himmel sich persönlich niedergelassen habe; an demjenigen Ort der

---

639 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Erster Gesang, HKA, Band IV.3, S. 8, Verse 188–189.*
640 mache?] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
641 ist das nicht … Christen mache?] *Band 4* XCI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 641–642 [179–182].*
642 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Erster Gesang, HKA, Band IV.1, S. 7, Verse 232–233.*
643 ist.] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
644 eilen zu *dem … aller Mutter ist.*] *Band 4* XCII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 641–642 [179–182].*
645 *Gal 4,26.*

Schöpfung, wo Gott auf die sichtbarste und, | wenn ich so 261
sagen darf, auf die persönlichste Weise, wohnet. Und nicht weniger bestimmt ist es auch gesagt, daß die so ihm von ganzem Herzen glauben, und gleich gesinnet sind, nach ihrer Auferstehung, ebenfalls in denselbigen Himmelskörper einziehen, und ewigen Besiz davon nehmen sollen. So bekannt Ihnen die Stellen seyn mögen, worauf ich diese große und vielfassende Hofnung baue, so müssen Sie mir erlauben, einige derselben herzusetzen, damit Sie nicht zweifeln, daß ich Sie einer strengen Prüfung fähig halte. *Christus*, heißt es, *hat sich zur Rechten des majestätischen Thrones in den Himmeln gesezt*;[646] *Gott hat Christum von den Todten auferweket, und ihn zu seiner Rechten in den Himmeln gesetzet, über alle Fürstenthum, und Gewalt und Herrschaft, und über allen Namen, der genennet wird, nicht* | *allein in dieser, sondern* 262
auch in der zukünftigen Welt[647] *– Gott hat uns mit Christo lebendig gemachet, und hat uns mit auferweket, und mitgesetzet in den Himmel, durch Jesum Christum.*[648] *Christus ist über alle Himmel hinaufgefahren.*[649] *Wo ich bin*, sagt er selbst, *da soll auch mein Diener seyn*.[650] *In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten; ich will aber wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seyd:*[651] *Vater, ich will, daß wo ich bin, auch diejenigen mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.*[652] *– Wir werden allezeit bey dem Herrn seyn,*[653] *u. s. w.*

Ich will nicht sagen, daß alle der Person Christi gleich nahe seyn, daß sich alle allezeit und ununterbrochen in dem Him- | mel der Himmel aufhalten, nicht ausser diesem Him- 263
mel große Herrschaften, die vielleicht manches Weltsystem

646 *Hebr 8,1.*
647 *Eph 1,20–21.*
648 *Eph 2,5–6.*
649 *Eph 4,10.*
650 *Joh 12,26.*
651 *Joh 14,2–3.*
652 *Joh 17,24.*
653 *1 Thess 4,17.*

in sich fassen mögen, besizen. Aber, das sage ich nur, daß der Himmelskörper, den der Sohn Gottes durch seine persönliche cörperliche Gegenwart beseligt, die eigentliche Ruhestatt, das natürliche Clima der Christen, wenigstens von der ersten Größe, wenigstens derer seyn werde, *die an der ersten Auferstehung theil hatten*.[654]

Ich habe oben schon gesagt, daß wir uns von der Herrlichkeit dieses erhabenen Ortes in unserm Staube ganz und gar keinen richtigen und zuverläßigen Begriff machen können. Paulus, der erhabenste Mensch nach Christo, der gewürdigt worden, in den dritten Himmel, in das Paradies Gottes verzükt zu werden, konnte uns keine andere Nachricht von da zurükbringen, als daß *er daselbst unaus-* | *sprechliche Worte*
264 *gehört, welche einem Menschen zu reden nicht möglich sind.*[655]

Indessen könnten wir doch vielleicht einige Vermuthungen wagen, die wenigstens überhaupt in der Schrift, und der Natur der Sache gegründet zu seyn scheinen. Ich seze für fest, der *Himmel* von dem ich izo rede, sey der vollkommenste Cörper, der sich denken lasse. – Nun ist der höchste Grad der uns bekannten körperlichen Vollkommenheit – die *Organisation*, und zwar, nach *Bonnet,* eine solche Organisation, daß aus der kleinstmöglichen Anzahl der Theile eine beträchtliche und grosse Wirkung entspringe.[656] – Ob unser Erdball, ob die Sonne, oder andre Fixsterne organisiert seyn, will ich nicht entscheiden. Unmöglich, und sehr unwahrscheinlich dünkt es mich nicht. Der Mensch, das Thier, das Insekt, die |
265 Pflanze, das Sämgen, und so gar einige steinartige Cörper sind organisiert. – Es giebt organisierte Cörper, die sich von einem Orte zum andern nach Belieben begeben; andere, die auf einem festen Ruhepunkt stehen, und nur gewisse Theile oder Aeste hin und her bewegen können; wieder andre, die überall zu ruhen scheinen: – Sollte es dann ungereimt seyn, solche zu vermuthen, die sich um ihre Achse – und dann noch um einen entferntern Mittelpunkt bewegen? – ich finde dieß

654 *Vgl. Offb 20,6.*
655 *2 Kor 12,4.*
656 *Charles Bonnet, Contemplation, Préface, S. XLI–XLII.*

so wenig ungereimt, als zu vermuthen, daß jedes Thier auf unsrer Erde eine bevölkerte Welt sey. Daß wir das bey den wenigsten bemerken, dürfte uns nicht befremden. Die Höhe der grösten Riesen, der jemals auf unserm Erdball gelebt haben mag, verhält sich gegen den Durchmesser desselben, wie 1 zu 180,000. und, es ist nicht wider die poetische Wahrschein- | lichkeit, wenn der *Micromegas* des Hrn. von *Voltaire*[657], ein ganzes Schiff mit allen seinen Einwohnern auf unserm Weltmeer nicht anders, als vermittelst eines Vergrößerungsglases entdeken konnte. Wenn also eine ähnliche Proportion der Größe der Bewohner eines Thieres zu der Größe des Thieres selbst statt haben sollte, so wäre es sehr leicht begreiflich, warum wir sie nicht bemerken können. Ich weiß nicht, ob ich die Thiergen, die ich, vermittelst eines Vergrößerungsglases, das einen festen Cörper 24000 mal vergrößerte, in dem Borst eines Fliegenbeins kaum in der Größe einer Milbe, wie sie ohne das Vergrößerungsglas gesehen wird, bemerkt habe, zu den eigentlichen Einwohnern, oder zu den Riesen rechnen soll, die eine Fliege zu tragen, und zu ernähren bestimmt ist; weil sie nach der obenbemerkten Proportion, noch viel zu unge- | heuer für den kleinen Weltkörper scheinen, den sie bewohnen. Diese Beobachtung scheint vielleicht von dem Inhalt dieses Briefes sehr entfernt; aber sie ist es nicht. Wenn wir durch Erfahrungen, und, durch die Analogie auf die Vermuthung kommen, daß unzählige organisirte Cörper, die für sich selbst bestehende Wesen, so gar persönliche Wesen zu seyn scheinen, der eigentliche Wohnplaz, die unmittelbare Welt andrer organisierter Thierwesen seyn dürften; so sollte der Schluß uns nicht mehr fremde vorkommen; – wenn die unbeträchtlichsten Thiere auf organischen Cörpern wohnen; – wenn auch der schlechteste organische Cörper vollkommener zu seyn scheint, als der prächtigste unorganische, wenn der gröbste dichteste Stoff organisierbar ist, – so ist es sehr vermuthlich, daß die erhabensten, und zur höchsten Vollkommenheit bestimmten

266

267

657 *[François-Marie Arouet de] Voltaire: Micromégas. Histoire philosophique, in:* Romans et Contes. *Texte présenté et commenté par Roger Pagosse. 2 Bände, Paris 1978, Band 1, S. 61–79.*

organi- | schen Wesen, ebenfalls auf einem unaussprechlich
268 fein organisierten Cörper wohnen; sehr vermuthlich, daß der Himmelscörper, *das Urbild der Welten*, *die Fülle jeder sichtbaren Schönheit,*[658] der Zielpunkt von der Quintessenz der lichtesten Stoffe, das Herz des unermeßlichen Weltbaues, auf eine unaussprechlich feine Weise und dergestalt organisiert sey, daß in jedem Augenblick unzählige Succeßionen[659] von immer steigenden Schönheiten, die sich wieder in jedem Augenblick auf tausendfache Weise vervielfältigen, aus jedem Punkte dieses unermeßlichen Rundes hervorsprossen.

Ich wage es nicht, in Ansehung dieser Organisation, etwas weiters zu bestimmen, auch nicht, etwas weiters zu vermuthen. Ich unterwerfe diese Idee nur *überhaupt* Ihrer Prüfung.

Was mich gewisser dünkt, ist dieß, mein | Freund! daß eine
269 unausdenkliche, zu einem tausendfachen Zwek zusammentreffende Mannigfaltigkeit[660] der vollkommensten Geschöpfe, von deren Bildung, Natur, und Wirksamkeit wir uns keinen Begriff machen können, diese erste und unmittelbarste Wohnung der Gottheit herrlich und prächtig mache. Alle Schönheiten der sichtbaren Welt, die wir sehen, und aus gesehenen Dingen zusammensezen können, würden zusammengenommen, uns von der Pracht der himmlischen Geschöpfe so wenig einen Begriff geben können, als ein kleiner kaum sichtbarer Pinselzug aus *Raphaels* Verklärung[661], oder *Mengsen* Himmelfahrt[662], uns von der Schönheit und Würde dieser unsterblichen Werke der Kunst, zu geben vermögend wären; so wenig, als ein handvoll Mauerkoth von der Pracht eines ungeheuren Pallastes, der im Ganzen, und in allen seinen Theilen | alle Schönheiten der Harmonie, der Bildung, der
270 Kunst und des Geschmakes vereiniget.

---

658 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Erster Gesang, HKA, Band IV.1, S. 7, Verse 232–233.*

659 Succeßion: *Entwicklungsstufe.*

660 Mannigfaltigkeit] *B* Mannichfaltigkeit

661 *Raffaello Santi, gen. Raffael, Raphael:* Verklärung Christ *(um 1510–20, Vatikan).*

662 *Anton Raphael Mengs. Vgl. Steffi Roettgen:* Anton Raphael Mengs. 1728–1779. *Band 1. Das malerische und zeichnerische Werk, München 1999, S. 111–117*

Ich habe diesen unbeschreiblichen Weltkörper, schon einige male, nach Klopstok *unermeßlich* genannt. Ich werde dieß nicht beweisen dürfen. Die Natur der Sache, und die Analogie bringt das mit sich; doch ich muß[663] Ihnen von dieser Unermeßlichkeit den[664] Begriff geben, den ich damit verbinde. Dieses undenkbare Rund ist[665] von einem solchen Umfang, daß es allen Weltsystemen, so viele Millionen derselben seyn möchten, vollkommen und ewig das Gegengewicht hält. Alle Sonnen und Irrsterne, und Cometen, und Monden, mit denen das gränzenlose Leere, Gott nur überschaubar, erfüllt ist, zusammengeballt, würden[666] den Raum nicht erfüllen, den dieser große Mittelpunkt der Unendlichkeit erfüllt, und, wenn wir auch | zehntausend irdische Jahrtausende, mit der 271
ununterbrochenen Schnelligkeit unsers irdischen Lichtes von einem Ende desselben fortgiengen, so würden wir vielleicht noch nicht den centillionsten Theil seines Durchmessers zurükgelegt haben![667]

Auf jedem uns bekannten Totalcörper sind mannigfaltige *Climata*, und überhaupt unzählige Mannigfaltigkeiten; – wie unendlich abwechselnd werden die Gegenden dieses unüberdenkbaren Himmels seyn! Wie viele Millionen Verschiedenheiten von Elementen, von Licht und Gestalten, und[668] Gegenden, und Cörperarten, wie viele Millionen Mittelwesen zwischen dem, was wir izo Geist und Cörper nennen; wie viele Millionen urbildliche Weltklassen im Großen und Kleinen! alles organisiert! alles lebendig! alles geistig! alles Gottvoll! – so organisiert, daß die feinsten Organisationen der Erde zerfalle- | ner Staub, die höchste irdische Lebendigkeit eine ster- 272
bende Vegetation, die feinste Geistigkeit dieser Welt, Verwesung, und die erhabensten uns bekannten Beweise der göttlichen Macht und Weisheit, so wie sie uns izo vorkommen, zerrüttete Kinderwerke dagegen sind.

---

663 ich muß] *B* muß ich
664 den] *Einschub in B* (poetischen)
665 ist] *Einschub in B* vielleicht
666 würden] *Einschub in B* vielleicht
667 und, wenn wir … zurükgelegt haben!] *Band 4* XCIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 642–643 [183–184].*
668 und] *fehlt in B*

Wenn ich verschiedene Climata in dem höchsten Himmel vermuthe; so versteht sich von selbst, daß ich auch eine unendliche Verschiedenheit der Bewohner derselben vorausseze, so ähnlich überhaupt ihre Natur und ihr Character beschaffen seyn mag.

Ich sehe es mehr, als eine bloße Vermuthung an, daß auf der unausdenklich großen Oberfläche dieses Himmels ein Plaz sey, wo sich Gott auf die unmittelbarste Weise offenbart, ein Tempel im erhabensten, urbildlichsten Verstand, eine *Schechinah*[669], davon die in der Hütte des | Stiftes[670] kaum ein
273 Schatten zu nennen ist.[671/672] Und an diesem Ort, in diese Gegend, die man sich aber nicht als einen kleinen Plaz, sondern wenigstens als einen Plaz für Millionen Sonnencörper vorstellen müßte, würde sich auch der Sohn Gottes, *der sich zur Rechten des Throns der Majestät in den Höhen gesezet hat,*[673] am öftersten aufhalten; da in seinem persönlichen Clima seyn. Dieß wäre in einem eigentlichen Sinne der Schooß des Vaters, in welchem der Eingeborne allein sizet;[674/675/676] das Licht, *wo Gott wohnt, zu welchem niemand kommen kann,*[677] und das eigentlich allein Jesus Christus, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, ganz ertragen und durchschauen kann; das allein und ausschliessender Weise sein Element ist, wohin kein endlicher Geist hinzudringen und auszuhalten vermögte.

274 Je nach dem Maaße der Heiligkeit, nach dem Grade der moralischen Gleichförmigkeit mit Jesu würden die Wohnungen der verklärten Christen von diesem eigentlichen Thron

---

669 Schechinah: *zu hebr. sich niederlassen, wohnen. In der talmudischen Literatur die Einwohnung oder Gegenwart Gottes in der geschöpflichen, besonders der menschlichen Welt.*

670 *Vgl. Ex 25,22; Num 7,89; 1 Sam 3,3–14.*

671 zu nennen ist.] *Anm. in B* Sehet die Zusätze und Verbesserungen.

672 Ich sehe … zu nennen ist.] *Band 4* XCIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 643 [184–186].*

673 *Hebr 8,1.*

674 sizet;] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.

675 Dieß ⟨Clima des Sohnes Gottes –⟩ wäre … allein sizet;] *Band 4* XCV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 643–644 [186].*

676 *Vgl. Joh 1,18.*

677 *Vgl. 1 Tim 6,16.*

Gottes entfernt seyn. Nur nach diesem Maaße dürften sie sich demselben nähern. Und wie Moses Antliz leuchtete, von der Lichtherrlichkeit, die ihn auf dem heiligen Berg umstralte;[678] so würden auch allemal die Christen, die eines nähern Anschauns der Herrlichkeit Gottes und Christi, in einem vollern wolkenlosern Glanze, gewürdigt würden, nicht nur mit neuen Schäzen von erhabenen Vorstellungen, sondern auch mit einer neuen Fülle von cörperlicher Herrlichkeit, mit vervollkommnetern Sinnen, und ausgerüstet mit mehr physischer Kraft, zur Vollführung erhabener Werke in ihre eigenen Wohnungen zurük eilen, und auf ihre Lehrlinge und Untergebenen neue Strö- | me von Einsicht, Tugend, und Seligkeit 275
auszugiessen vermögend seyn.

Wenn die Beschreibung der neuen Jerusalem im XXI. und XXII. Capitel der Offenbarung Johannes[679], worinn alles was die Erde schönes hat, zu Bildern der heiligen Stadt aufgeboten wird, wie es mir, mit Burnet[680], sehr wahrscheinlich, und wenn ich die Redensarten der Propheten betrachte, beynahe gewiß vorkömmt, nur auf die Jerusalem geht, die Christus noch einmal vor dem Ende der Welt[681] auf Erden aufrichten wird,[682] – so wird man es dann begreifen können, daß es unmöglich ist, von der Herrlichkeit des Himmels und der himmlischen Wohnungen mit Menschenworten auch nur den flüchtigsten Schatten zu entwerfen.

Ich kann diesen Brief nicht beschliessen, ohne noch eines Werkes Erwähnung zu thun, welches ex professo[683] von dem | künftigen Aufenthalte der verklärten Christen handelt, wel- 276
ches ich mehr als einmal mit vielem Vergnügen gelesen, und dem ich verschiedene Ideen zu danken habe. Ich zweifle sehr daran, ob Sie es gelesen haben. Es ist Herrn Consistorialrath Sembeks in Lindau *Versuch, die Versetzung der begnadigten Menschen in die Stelle der verstossenen Engel schriftmäßig*

678 *Vgl. Ex 34,29–35.*
679 *Vgl. Offb 21 und 22.*
680 *Thomas Burnet, De statu mortuorum.*
681 vor dem Ende der Welt] *fehlt in B*
682 Wenn die Beschreibung … aufrichten wird,] *Band 4* XCVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 644 [186–187].*
683 ex professo: *Vgl. oben, Anm. 279, S. 71.*

zu beweisen.[684] Dieß unbilliger Weise verschreyte Buch, (wovon jedoch schon die zweyte Auflage bald wieder vergriffen ist) ist nicht nur wegen vieler beyläufigen Betrachtungen, gesunden Urtheile[685] und Schrifterklärungen sehr lesenswürdig, sondern auch die Hauptsache selbst ist mit ziemlich viel Wahrscheinlichkeit vorgetragen.

Wenigstens hat mir der Verfasser darinn vollkommen aus dem Herzen geredet, daß er behauptet, Engel und Men-|
277 schen haben einen ihrer Natur gemässen Ort zu ihrer ewigen Wohnung von Gott erhalten; die Erde wäre also natürlicher Weise der beständige Wohnplaz der Menschen geblieben, wenn sie nicht gesündigt hätten, wenn nicht für sie eine ganz besondre göttliche Anstalt, die eine Ausnahme von dem allgemeinen Geseze scheinet, gemacht worden wäre. Ebenfalls kann ich sehr wenig erhebliches dagegen einwenden, daß die gefallenen Engel aus ihrer himmlischen Wohnung verstossen, und auf die Erde geworfen seyn sollen. – Daher entspringt für die Hypothese des Verfassers ziemlich viel Wahrscheinlichkeit, daß, weil wir, nach der Schrift, in himmlische Welten versezt werden, und den Engeln gleich werden sollen, wir die leer gewordene Stelle der gefallenen Engel einnehmen werden. Befänden sich unter den vielen Vermu-|thungs-
278 gründen des Verfassers nicht einige, die mich ziemlich schwach dünken, und hätte er eine einzige *entscheidende* Schriftstelle, noch vielen unentscheidenden beyfügen können, so würde mir seine Hypothese nicht nur als Dichter sehr gefallen, sondern auch meinen zweifellosen theologischen Beyfall gewonnen haben.[686]

Leben sie wol, und lassen Sie mich wünschen, daß dieser Brief Ihnen etwa wieder einen Traum[687] veranlasen mögte, woraus ich einige bestimmtere Bilder von der Herrlichkeit der himmlischen Wohnungen, schöpfen könnte. – Doch, wenn ich auch umsonst darauf warte; – Geduld! mein Liebster! Nur

684 *Johann Gottlieb Sembeck, Versuch.*
685 Urtheile] *B* Urtheilen
686 Befänden sich … gewonnen haben.] *Band 4* XCVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 644–645 [188–189].*
687 *Vgl. Erinnerer, Band 2, 12. Stück vom 20. März 1766, S. 105–112.*

im guten fortgeeilt, nur immer in Bereitschaft gestanden! Es ist bald erlebt! der Weg bald zurükgelegt, der kurze, mühsame Weg, den auch bloß nebelichte Aussich- | ten in sein 279
glorreiches Ziel schon unendlich erleichtern können. –

Z. den 26. Junius[688]
1768.

688 Z. den 26. Junius] *B* Zürich, den 26. Junius.

Zehnter Brief.

Sehr vortreflich hat der unsterbliche Dicher der Meßiade in seiner meisterhaften Abhandlung von der heiligen Poesie, die ich nie genug werde studieren können, gesagt: »Der lezte Endzwek der höhern Poesie, und zugleich das wahre Kennzeichen ihres Werthes, ist die moralische Schönheit. Und auch diese allein verdient es, daß sie unsere ganze Seele in Bewegung setze. Der Poet, den | wir meinen, muß uns über
281 unsere kurzsichtige Art zu denken, erheben, und uns dem Strome entreissen, mit dem wir fortgezogen werden. Er muß uns mächtig daran erinnern, daß wir unsterblich sind, und auch schon in diesem Leben viel glükseliger seyn könnten. – Der Mensch auf diese Höhe geführt, und in diesem Gesichtspunkt angesehn, ist der eigentliche Zuhörer, den die höhere Poesie verlangt. – – Dem Verstande legt der Poet am liebsten diejenigen Wahrheiten vor, die gewußt zu werden verdienen, und *die nur der rechtschaffne Mann ganz versteht*. – – Der Freygeist, und der Christ, der seine Religion nur halb versteht, sehn da nur einen großen Schauplaz von Trümmern, wo der tiefsinnige Christ einen majestätischen Tempel sieht.«[689]

282 Diese vortreflichen Anmerkungen eines der grösten Genies, nicht nur unsers Jahrhunderts, sondern aller Jahrhunderte, an das ich nie, ohne die Erhabenheit der menschlichen Natur mit Schauer und Entzükung zu fühlen, hinauf denken kann, mußte ich einem Briefe vorsezen, worinn ich mit Ihnen von der künftigen Seligkeit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt, zu reden gesinnt bin.

Mein Herz schwillt von unaussprechlichen Empfindungen auf; meine ganze Natur fühlt sich mit einer gesättigten Hei-

689 *Friedrich Gottlieb Klopstock: Von der heiligen Poesie, in:* Der Messias, *Band 1, Kopenhagen 1755, S. IX–XIX. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock, HKA, Abteilung Addenda III 2, S. 828–830.*

terkeit, und betet die Religionen an, die der Sohn des Unendlichen vom Himmel gebracht hat, wenn sie die allgenugsame Bestimmung der Menschheit denket, die eben diese Religion ihr als das Ziel und Kleinod aller ihrer Bestrebungen vorhält. Wie tief bleibt hier die erhabenste Ver- | nunft mit allen ihren 283
kühnsten Forschungen hinter dem zurük, was uns die göttlichen Schriften so einfältig und so bestimmt sagen; und wie sehr nöthigt doch eben diese Religion der reinsten und umfassendsten Vernunft ihren ganzen Beyfall ab, so bald sie ihr dasselbe vorgelegt hat. – –

Wir sind zufrieden und vergnügt, wenn wir Veränderungen ausser uns hervorbringen können, welche unsern Absichten gemäß sind. Je größer, weitreichender, edler, gemeinnütziger, dauerhafter die Veränderungen sind, die wir ausser uns hervorgebracht haben; jemehr unsere Handlungen, d.i. die von uns bewirkte und veranlasete[690] Veränderungen in der Cörper- und Geisterwelt mit den innern Absichten Wünschen und Vorstellungen unsers Geistes übereinkommen, je ruhiger, vergnügter, glüklicher sind wir. Mit der Freude | kann keine auf Erden vergliechen werden, die das Herz der 284
Christen durchströmt, wenn er Wahrheit, Erleuchtung, Tugend, Erquikung, und Segen, um sich her verbreiten kann; wenn er hie und da beßre Gesinnungen, und mehr Zufriedenheit durch seine Veranstaltungen aufblühen siehet. Und er kennt eigentlich keinen andern Schmerz, als den, der daraus entsteht, daß er nicht mehr Gutes thun kann; daß er von so vielen tausend Hindernissen seines Wolwollens umringet ist, und in seiner eigenen irdischen Natur so viele Schwachheiten finden muß, die ihn ermüden und zerstreuen.

Diese äussern Hindernisse, diese innerlichen Schwachheiten waren der Gottheit bekannt, die den Menschen den erhabenen Beruf[691] gab: *Seyd vollkommen, wie ich!*[692] *Seyd gesinnet, wie Jesus Christus auch war!*[693] Sie allein sahe die | unzähligen Einschränkungen der menschlichen Kräfte; und 285

690 veranlasete] *B* veranlaßte
691 Beruf: *Berufung.*
692 *Vgl. Mt 5,48.*
693 *Vgl. Phil 2,5.*

sie allein war vermögend und menschenliebend genug, ihrem Liebling dem Menschen ein Mittel vorzuschlagen, wodurch er über alle Schwachheiten seiner sterblichen Natur, und alle äussern Hindernisse der Tugend und Glükseligkeit erhoben, und in den Stand gesezt werden könnte; – *so viel Gutes zu thun, als er mit der ganzen moralischen Kraft seiner Seele* (nach der Beschaffenheit seiner Situation) *wollen könnte*. – Und dieß Mittel ist *der Glauben*, und sein sichtbarer Ausdruk, *das Gebet*. Ist etwas in den göttlichen Schriften klar, deutlich, bestimmt, und häufig gesagt; ist etwas mit Beyspielen aller Arten, aller Zeiten und Orten bestätigt; ist etwas allen folgenden Zeiten der künftigen, Christen zum leuchtenden Vorbild aufgestellt, so ist es die Lehre von der allmächtigen Kraft |
286 des Glaubens, und des Gebetes[694], und insonderheit des Glaubens an Jesum[695] und des Gebetes in seinem Namen.[696] Wer diese Lehre, diese große, der Bibel ganz eigenthümliche Offenbarung, nicht darinn findet, der kann sie nie mit Nachdenken, nie ohne Vorurtheil gelesen haben; der versteht seine Bibel so wenig, als sie der verstühnde, der behaupten würde, es wäre nicht deutlich darinn gesagt, daß ein Unterschied zwischen dem Guten und Bösen sey,[697] oder daß der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen habe.[698] – Doch, daß dieses die durchaus herrschende Lehre der Bibel sey, darf ich Ihnen nicht beweisen.

Nun stellen Sie sich, mein Freund! einen Menschen vor, voll der edelsten, uneigennüzigsten, menschenliebendsten Gesinnungen, gerührt bey dem Anblik von so mancherley Elend und Unvollkommenhei- | ten, die er täglich um sich
287 erbliken muß; voll der Ueberzeugung, daß Gott, wenn er auf seiner Seite so viel Gutes thäte, als er zu thun immer vermögend wäre; auf sein aufrichtiges, moralisches, beständiges

694 *Am 2. September ließ Lavater Johann Jacob Hess das* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebätes *zukommen. Vgl. Anm. 240, S. 60–61.*
695 *Vgl. Mt 9,22; Mk 10,52; Lk 7,50; 8,48; 17,19; 18,42; 1 Kor 2,4–5; 2 Kor 12,9; Eph 3,20; 2 Thess 1,11; 2 Tim 1,7; 2 Petr 1,3.*
696 *Vgl. Mt 21,22; Mk 11,24; Joh 14,13–14; 15,16; 16,23.*
697 *Vgl. Hebr 5,14.*
698 *Vgl. Mk 15,39; Joh 1,6.*

Verlangen hin, durch Christum das Gute vollführen würde, das ihm die Eingeschränktheit seiner physischen intellectuellen und politischen Kräfte unmöglich machen würde; einen Menschen zum Ex. der mit dem Apostel Petrus zu einem Lahmen sagen könnte: *Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir! Stehe auf im Namen Jesu des Nazareners, und wandle*;[699] einen Menschen, der vermittelst des Glaubens, von dem unser Erlöser (*NB.* nicht gegen die Apostel, sondern gegen den Vater eines Kranken) behauptet, daß *ihm alle Dinge möglich sind,*[700] wo es zum Besten andrer dienen würde, Berge versezen,[701] | oder bergenähnliche Hin- 288
dernisse seiner guten Absichten aus dem Wege räumen könnte, einen Menschen, der Christum gleichsam auf Erden verträte; im Glauben an ihn die Werke, und noch größre Werke thun könnte, als er gethan hat – der im biblischen, nicht im sinnlosmystischen Sinne, Eines mit Christo wäre;[702] in welchem Christus lebte; der sich bey allen seinen Handlungen, und Gesinnungen steif hielte, als ob er den sähe, der unsichtbar ist; nichts suchte und wünschte, als, daß Christus – zur Glükseligkeit aller – verherrlicht, geliebt, geglaubt, und befolgt würde; und denn sich ebenfalls die[703] Macht Christi zu eigen machte[704], und zu allen guten moralischen Zweken als seine eigne[705] Macht brauchen könnte: – Könnten sie sich einen glükseligern Menschen auf Erden denken? Könnte es für die menschliche Natur einen wünschens- | würdigern 289
Zustand geben; als diese unerschöpfliche Fülle des uneigennüzigsten Wolwollens, verbunden mit einer unbeschränkten Macht, die demselben allemal unfehlbar und so gewiß zu Gebote stühnde, wie uns izo unsere Glieder, zu unsern täglichen Verrichtungen alsobald und gewiß zu Gebote stehen? Ich kann mir nichts erhabeners, nichts würdigers denken.

---

699 *Apg 3,6.*
700 *Mk 9,23.*
701 *Vgl. Mt 17,20; 21,21; 1 Kor 13,2.*
702 ⟨Ein Mensch –⟩ der … Christo wäre;] *Band 4* XCVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 645–646 [189–191].*
703 die] *Einschub in B* Erkenntniß, Weisheit und
704 machte] *B* machen
705 eigne] *Einschub in B* Erkenntniß, Weisheit und

– Und darinn, mein Freund! seze ich das Wesen der künftigen Glükseligkeit der vollendeten Gerechten. Unter diesen Hauptbegriff[706] ordne ich alle andere Vorstellungen, die uns die Erfahrung, die Analogie, und die göttlichen Schriften darbeuten.[707]

Genau nach dem Maaß und der Erhabenheit unserer moralischen Kräfte wird sich das Maaß unsrer intellectuellen, physischen und politischen Kräfte bestimmen. | Gesezt, ein
290 Herz, das bloß seine Familie mit derjenigen Liebe zu umfassen, und durch denjenigen Glauben zu beglüken vermögend wäre, die das Evangelium von uns haben will, würde nach der Auferstehung sich auf die moralische Regierung einer ganzen Welt ausbreiten; so würde das Herz, das hier weit genug für die ganze izige und künftige Welt gewesen wäre, nach der Auferstehung, nicht nur seine moralische Kraft über Millionen[708] Welten ausbreiten; sondern nach meiner Vorstellung, wirklich so viel Einsicht, Macht und Ansehen, kraft allgemeiner, uns izt noch unbekannter, Gesetze durch Christum, jedoch auf eine unpositive unwillkürliche Weise erhalten,[709] daß es wirklich vermögend wäre, einen Plan der Glükseligkeit für Millionen[710] Welten auszuführen.

Wie unaussprechlich lüminös[711] wird mir, | bey dieser Vor-
291 aussetzung, der Grund der zwey großen Gebote, des Glaubens und der Liebe! Welche schikliche Vorbereitungsgeseze auf diesen, der menschlichen Natur so würdigen, Grad der Vollkommenheit! Welch eine natürliche, und gleichwol so unaussprechlich erhabene Frucht aus diesem Sämgen! – So natürlich, wie der himmlische Leib aus dem irdischen entspringt – aber eben so unendlich über die Eingeschränktheit dieses Lebens erhaben, wie dieser über unsere izige Staubheit.

---

706 ⟨Es ist von dem Hauptbegriff die Rede⟩] *Band 4* XCIX. Zusätze und Anmerkungen, *S. 646–647 [191–194]*.
707 darbeuten.] *Anm. in B* Sehet die Zusätze und Verbesserungen.
708 Millionen] *B* tausend
709 ⟨Wir werden⟩ Einsicht, Macht und Ansehen … erhalten,] *Band 4* C. Zusätze und Anmerkungen, *S. 647–648 [194–195]*.
710 Millionen] *B* tausend
711 lüminös: *heiter.*

Aber! vielleicht ist diese Erwartung für Kinder von Adam viel zu träumerisch! Vielleicht darf das höchstens für eine dem menschlichen Stolz schmeichelnde, bloß poetische Erfindung angesehen werden? – Ich denke anders, mein Freund! – Mir kömmt es nach den einmüthigen Lehren der Schrift unwidersprechlich vor, daß | uns diese würdige Selig- 292
keit im *Himmel* aufbehalten sey. Und das fand ich lange schon, und finde es izt noch ausdrüklich in der Schrift; ich sehe es mit den Augen des Verstandes, und nicht mit den vielsehenden Augen einer zum Dichten entstammten Einbildungskraft.[712] – Es kömmt, wie Sie leicht denken können, bey der Untersuchung dieser wichtigen Sache, ganz und gar nicht darauf an, ob etwa ein Mann von größrer Einsicht und theologischer Kenntniß das auch in der Bibel gesehen, oder nicht gesehen habe; ob etwa ein Schulphilosoph sein unmetaphysisches Gelächter darüber ausgiesse – und mit einem Geschwäze von *Saltus*! und *Fanatisme*! und *Imagination*! *u. s. w.*[713] sich darüber hermache; welches ich vielleicht erwarten müßte, wofern dieser Brief ausser ihre Hände kommen sollte:[714] Sondern darauf kömmt es an, ob uns die | Schrift auf diesen, an sich allemal, wie mich dünkt, sehr wür- 293
digen und erhabenen Begriff von unsrer Seligkeit führe, und so augenscheinlich durch ihren ganzen Geist darauf führe, daß sich jeder, der die Sache unparteyisch zu untersuchen sich bemühen mag, bey dem grösten Maaße von moralischem und exegetischem *Bonsens*[715], vollkommen dabey befriedigen kann.

Lassen Sie mich Ihnen den Geist und den Buchstaben der Schrift über diesen Punkt so vorlegen, wie er mir izo mit voller Klarheit in die Augen leuchtet.

Allenthalben wird uns der moralische Character unsers Herrn, als das Ziel unserer moralischen Vollkommenheit, und

712 ich sehe es … Einbildungskraft.] *Band 4* CI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 648 [195–196].*

713 Saltus! und Fanatisme! und Imagination! u. s. w.] *B* Saltus, Fanatisme, Imagination! u. s. w.

714 *Die* Aussichten in die Ewigkeit *waren von Anfang an als gedruckte, also der Öffentlichkeit zugängliche Briefe konzipiert. Vgl. oben, Anm. 9, S. 6.*

715 *Bonsens*: *gesunder Menschenverstand.*

allenthalben sein himmlischer Zustand, als das höchste Ziel der uns erreichbaren Glükseligkeit vorgestellt. Das Wesen des moralischen Characters Christi ist *Glauben und Liebe*; oder *ein Glauben an* | *Gott, der immer durch reine Menchen-*
294 *liebe*[716] *thätig ist.*[717] Das Wesen seiner Glükseligkeit scheint darinn zu bestehen, daß er Weisheit, und Macht, und Ansehn hat, so viele, und diese so sehr glüklich zu machen, als sein göttliches Herz Triebe erhabener Beseligungen nur immer fühlen kann.[718/719]

Ich will Ihnen einige Stellen der Schrift hersetzen, die Ihnen nlcht[720] nur die Wahrheit dieses Sazes, sondern auch zugleich darthun können, daß wir zu einem ähnlichen Grad von Tugend und Glükseligkeit bestimmt sind. – *Ihr sollt also gesinnet seyn*, schreibt Paulus an die *Philipper*, *wie Jesus Christus auch war; welcher, da er in Gottes Gestalt war, es nicht als einen Raub im Triumphe gezeiget hat, daß er Gott gleich sey, sondern hat sich selbst ausgeleeret, Knechtsgestalt an sich genommen, und* | *ist gehorsam worden bis zum*
295 *Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes, darum hat ihn auch Gott über die Maßen erhöhet, und ihm geschenkt einen Namen über alle Namen* (Vollmacht über alle erschaffenen Wesen) *daß in dem Namen* (und vor der Majestät) *Jesu sich biegen sollen alle Kniee derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden*[721] *sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.* (Phil. II.)[722] *Du hast*, heißt es vom Meßias (Hebr. I.) *die Gerechtigkeit geliebet, und die Ungerechtigkeit gehasset, darum hat dich o*

---

716 *Menchenliebe*] *B Menschenliebe*
717 *Vgl. Gal 5,6.*
718 fühlen kann.] *DuV* S. 294. Zeile 8. nach kann: sezet ein Comma, und leset weiter: und als es die ihm ganz überschaubare höchstmögliche Vollkommenheit der Welt, die ein Ausdruk der Gedanken Gottes ist, in so fern sie sich durch Zusammensetzung endlicher und eingeschränkter Wirkungen und Kräfte ausdrüken lassen, zuläßt.
719 fühlen kann.] *Einschub in B* und als es die ihm ganz überschaubare höchstmögliche Vollkommenheit der Welt, die ein Ausdruck der Gedanken GOttes ist, in so fern sie sich durch Zusammensetzung endlicher und eingeschränkter Wirkungen und Kräfte ausdrucken läßt, gestattet.
720 nlcht] *DuV* S. 294. Zeile 10. leset, nicht.
721 *Erden*] *B Erde*
722 *Phil 2,5–11.*

Gott, dein Gott gesalbet mit dem Oele der Freuden für deine Mitgenossen aus[723] – (Hebr. I.) *Der Sohn des Menschen*, heißt es an an einem andern Orte, *ist nicht kommen, daß ihm gedienet würde, sondern daß Er diene,* | *und sein Leben zum* 296
Lösegeld gebe für viele (Matth. XX.);[724] *darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse; der Vater hat den Sohn lieb, und hat alles in seine Hände gegeben.* (Joh. I,)[725/726] *Der Vater liebet den Sohn, und zeiget ihm alles, was er thut; denn, wie der Vater die Todten auferwekt und lebendig macht, also machet auch der Sohn lebendig, welche er will; denn der Vater richtet niemand, sondern hat alles Gericht dem Sohn übergeben.*[727] *– Wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben, das Leben in ihm selber zu haben, und er hat ihm auch Gewalt gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.* (Joh. V.)[728] *Er ist aus der Angst und dem Gericht hingenommen worden, (wer will aber* | *sein Geschlecht erzählen;) denn er ist aus* 297
dem Lande der Lebendigen abgehauen worden, von wegen der Uebertretung meines Volkes geht diese Strafe über ihn – der Herr wollte ihn also mit Krankheit zerschlagen, daß, wenn er seine Seele zum Opfer für die Sünde würde gemachet haben, er einen Saamen sehe, und seine Tage erstreke (Jes. LIII.)[729] u. s. w. *Einem jeden aber ist die Gnade gegeben, nach der Maaß der Gabe Christi: Darum spricht er: er ist in die Höhe aufgefahren, und hat Gaben für die Menschen empfangen; daß er aber aufgefahren ist, was ist es anders,* (τι ιστιν ἐι μη οτι και κατεβη πρωτον[730] – warum anders geschah das,) *denn, daß er auch zuerst in die untersten Theile der Erde heruntergefahren ist,* (sich in die Tiefe des menschlichen

723 *Hebr 1,9.*
724 *Mt 20,28.*
725 (Joh. I,)] *DuV* S. 296. Zeil. 6 leset, (Joh. X. u. I.).
726 *Joh 3,35.*
727 *Joh 5,20–22.*
728 *Joh 5,26–27.*
729 *Jes 53,8.10.*
730 τι ιστιν ἐι μη οτι και κατεβη πρωτον: *nach Eph 4,9:* τί ἐστιν εἰ μὴ ὀτι καὶ κατέβη.

Elendes niedergelassen hat,)[731] *der hin-* | *untergefahren ist,*
298 *ist eben der, der auch über alle Himmel hinaufgefahren, auf daß er alles erfüllete,* (allen Wesen und insonderheit seinen Gläubigen alle nöthigen Mittel zur Glükseligkeit verschaffen könnte.) Ephes. IV.[732] *Und ich habe gesehen*, (schreibt Johannes im V. Cap.[733] seiner Offenbarung) *und eine Stimme gehöret vieler Engel ringsweis um den Stuhl; – und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend, und tausend mal tausend; die sprachen mit lauter Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu empfahen die Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit, und Benedeyung – u. s. w.*[734] *Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die mit mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie sehen,* (geniessen, empfangen,) *meine Herrlichkeit, die du mir gege-* | *ben hast.*[735]
299 *Ich bitte – für alle, die durch der Apostel Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle eins seyn, wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß sie auch in uns eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Klarheit gegeben, die du mir gegeben hast auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie in Eins vervollkommnet seyn, auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast.* (Alles dieses geht, so viel ich einsehe, augenscheinlich alle Christen aller Zeiten auf dieser Erde an, und bezieht sich auf eine persönliche Gemeinschaft mit Christo, d. i. auf eine so gewisse Theilhabung an seiner göttlichen Macht[736] zur Ausübung und Ausbreitung des Guten, als wenn sie Eins mit seiner Person | wären – von
300 diesem läßt sich dann erst der Schluß auf die Zukunft machen.) – *und daß du sie geliebet habest, gleichwie du mich geliebet hast. Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, – auf daß die Liebe, damit*[737] *du mich geliebet hast, in ihnen*

---

731 (sich in die Tiefe des menschlichen Elendes niedergelassen hat,)] *fehlt in B*
732 *Eph 4,7–10.*
733 V. Cap.] *B* fünften Capitel
734 *Offb 5,11–12.*
735 *Joh 17,24.*
736 Macht] *Einschub in B* , Güte oder Weisheit
737 *damit*] *B womit*

sey, und auch in ihnen. (Joh. XVII.)[738] *Gott hat Christum zum Erben aller Dinge gesezt, – welcher, weil er ist der Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbild seiner Person, und alle Dinge trägt mit dem Wort seiner Kraft, nachdem er die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst gemacht, hat er sich zur Rechten der Majestät in den Höhen gesetzet, und ist so viel fürtreflicher worden als die Engel, als viel er einen höhern Namen für sie aus ererbet hat.* (Hebr. I)[739] *Sind wir nun Kinder, so sind wir auch Erben,* | *Erben Gottes, Miterben* 301
Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit herrlich gemacht werden[740]. *Welche er vorhin fürgesehen hat, die hat er auch verordnet, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu seyn, auf daß derselbe der Erstgeborne*[741] *unter vielen Brüdern sey*[742] *– welcher seines Eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, wie könnte er uns nicht auch alles mit ihm schenken?* (Rom.[743] VIII.)[744] *Alles ist euer – das Gegenwärtige, und das Zukünftige – alles ist euer, ihr aber seyd Christi, Christus Gottes.* (I. Cor. III.)[745] *Wie wir das Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch das Bildniß des himmlischen tragen.* (I. Cor. XV.)[746] *Unsere Bürgerschaft ist im Himmel, von dannen wir auch warten* | *des Heilandes,* 302
des Herrn Jesu Christi, welcher unsern schlechten Leib vergestalten wird, daß er gleichförmig werde dem Leibe seiner Herrlichkeit, nach der Wirkung, nach deren er sich auch alle Dinge unterthan machen mag. (Phil. II.)[747] *Das ist ein gewisses Wort: sind wir mit gestorben; so werden wir auch mit leben. Dulden wir, so werden wir auch mit regieren.* (II. Tim. II.)[748] *Die Kraft Gottes hat uns alles, was zum Leben und zur*

738 *Joh 17,20–23.26.*
739 *Hebr 1,2–4.*
740 *Röm 8,17.*
741 *Erstgeborne*] *B Erstgebohrne*
742 *Röm 8,29.*
743 Rom.] *B* Röm.
744 *Röm 8,32.*
745 *1 Kor 3,21–23.*
746 *1 Kor 15,49*
747 *Phil 3,20–21.*
748 *2 Tim 2,11–12.*

Gottseligkeit dienet, geschenket, durch die Erkenntniß dessen, der uns durch Herrlichkeit und Tugend berufen hat: durch welchen uns die grösten und theuren Verheissungen geschenket sind, auf daß ihr durch dieselbigen Mitgenossen der göttlichen Natur würdet, nachdem ihr der Verderbniß, die durch die Begierde in der Welt ist, | entflohen seyd. – –
303 *Denn also wird euch der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes, Jesu Christi reichlich dargereichet werden* (II. Petr. I.)[749] *Sehet, was großer Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder-Gottes heissen. Darum kennet uns die Welt nicht, weil sie ihn nicht kennet. Ihr Geliebte, wir sind schon izt Kinder Gottes; und es ist noch nicht offenbar worden, was wir seyn werden, wir wissen aber, daß, wenn er geoffenbaret werden wird, wir ihm gleich seyn werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist; und ein jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist.* (I. Joh. III.)[750] *Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sizen, wie auch ich überwunden, und mich mit meinem Va-| ter auf seinen Stuhl gesezet habe.* (Offenb.
304 III.)[751] *Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott seyn, und er wird mir ein Sohn seyn.* (Offenb. XXI.)[752] *Der Herr Gott erleuchtet sie; und sie werden von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren.* (Offenb. XXII.)[753] Entweder sagen uns diese Schriftstellen, die ich nicht ohne Ursach ziemlich gehäuft habe, nichts, oder sie sagen folgendes:

1. Der Mensch Jesus von Nazareth hat sich, während seines Aufenthaltes auf Erden so betragen, solche Gesinnungen gehabt, geäussert, und immer behalten; er hat den Absichten der Gottheit dergestalt genug gethan, daß er von ihr das Oberhaupt der Geister- und Cörperwelt zu seyn, auf eine feyerliche Weise würdig und fähig erklärt ward. Eben dadurch, daß er, *wiewol er der | Sohn war*, sich erniedrigte, sich
305 im Gehorsam Gottes bis zum Tode des Creuzes zu üben, hat er sich in den Stand gesezt, nicht nur das menschliche

749 *2 Petr 1,3–4.11*
750 *1 Joh 3,1–3.*
751 *Offb 3,21.*
752 *Offb 21,7.*
753 *Offb 22,5.*

Geschlecht von unzähligen ewigen Uebeln zu erlösen, und ihre Natur zu einem undenklich hohen Grade von Seligkeit zu erheben, sondern auch die ganze Welt Gottes zu beherrschen, das ist, zu der ihr bestimmten Vollkommenheit zu leiten.

2. Christus ist in jedem Sinne das Urbild der Vollkommenheit der menschlichen Natur; – das Ziel der höchsten, der menschlichen Natur erreichbaren, Tugend und Glükseligkeit. Die ganze Religion des Christenthums ist eigentlich der einzige Gedanke: Wer Jesu gleich heilig ist, wird Jesu gleich selig. Jesus hat in seiner Person gezeiget, zu welchem Grade von Glükseligkeit sich der Mensch durch | *unverbrüchlichen* 306
Glauben und Gehorsam gegen Gott empor schwingen könne.

3. Gleichwie Christus auf Erden seine Freude darinn sezte, und das für seine einzige Bestimmung hielt, dem Willen der Gottheit gemäß zu handeln; so ist es auch izt noch im Himmel seine Freude, und seine einzige Bestimmung, die Rathschlüsse der Gottheit, aus einem freyen moralischen Triebe, aufs weiseste und glüklichste auszuführen. – *Was er lebt, das lebt er Gott.* (Ein Gedanke, von dem mein lieber Tobler in seinen *Empfindungen*[754] mit vielem Recht und und[755] Würde sagt: *daß er ihn ewig groß finden werde.*) Seine Oberherrschaft über alles, sein Sizen zur Rechten Gottes, die erhabenen Anbetungen, die ihm von allen Seiten unaufhörlich, als dem geschlachteten Lamm, als dem großen, unter allen Hindernissen aushaltenden Voll- | führer der jedem andern 307
Wesen unausführlichen göttlichen Absichten zuströmen, können ihm, wenn wir uns nicht kindische Begriffe von seinem Character machen wollen, nur in so fern Vergnügen bringen, als sie das Siegel der Glükseligkeit sind, die er bewirkt hat; und, weil er sich durch die Macht, Weisheit und Ansehn, wodurch er sich in der ganzen Schöpfung auszeichnet, das Vertrauen der Geisterwelt erwerben kann, welches Vertrauen ihm abermal nur hauptsächlich deßwegen Vergnügen machen kann, weil es ein unentbehrliches Mittel in seiner Hand ist, diese freyen Wesen alle mit einander, ein

754 *[Johannes Tobler]:* Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten, *Zürich 1763*.
755 und] *fehlt in B*

jedes nach seiner Art, von einer Stuffe der Glükseligkeit zur andern immer höher empor zu führen. Man mag also den moralischen Character unsers Erlösers, oder seine gegenwärtige Situation betrachten, so wird man keinen Augenblik anste-|hen können, das Wesen seiner himmlischen Glük-
308 seligkeit und Herrlichkeit[756] darinn zu sezen, daß er so viel intellectuelle, physische und politische Kräfte hat, als moralische; daß er so viel Gutes thun kann, als er thun will; und daraus ergiebt sich augenscheinlich, daß das Wesen unsrer himmlischen Glükseligkeit auch dasselbe seyn werde; weil es offenbar ist, daß wir überhaupt in derselben Schule, nach denselben Grundsäzen erzogen werden, und er uns oft zum Beyspiel so wol der Tugend als der Herrlichkeit vorgestellt wird.

Diese Vorstellung, mein Freund! leuchtet mir auch von einer andern schon bemerkten Seite so deutlich ein, daß sie sich unaustilglich tief in meine Seele eingegraben hat.

Es wäre allerdings der Gedanke viel zu kühn, und der menschlichen Natur zu überlegen – daß wir Christo an Herrlich-|keit ähnlich werden sollen, wenn ihn Christus selbst
309 nicht im Namen Gottes laut gepredigt hätte. Aber er predigte ihn nicht nur, sondern er hinerließ auch das Siegel von dem gedoppelten gleich erhabenen Gedanken – wir sollen ihm in der Zukunft an Herrlichkeit ähnlich werden;[757] und – diese Herrlichkeit soll in etwas moralischem, oder eigentlicher, in dem Besiz intellectueller, physischer, politischer Kräfte zu *moralischen* Zweken bestehen.[758] – Beide Seiten dieses Gedankens wurden dem Philosophen und dem Einfältigen dadurch anschaulich gemacht, daß die Apostel und ersten Christen nach dem Maaß ihres Glaubens, und ihrer Liebe Werke verrichten konnten, die alle menschlichen Einsichten und Kräfte weit weit überstiegen: Ihre Einsichten und ihre Kräfte Gutes zu thun waren dem Grade ihrer moralischen Intension gleichförmig. Zu dieser moralischen | Intension rechne ich

---

756 Herrlichkeit] *Einschub in B* , in so fern uns die Schrift einen Begriff davon giebt,

757 *Vgl. Röm 8,27.29.32; Phil 3,20–21.*

758 wir sollen ihm in der Zukunft an Herrlichkeit … diese Herrlichkeit … bestehen.] *Band 4* CII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 648–649 [197–198].*

auch vorzüglich den *Glauben*; die Festhaltung des Unsichtbaren, mitten unter einem Ungewitter von sichtbaren Reizungen zum Gegentheil dessen, was Sie im Sinne hatten, die Festhaltung an der großen, ihnen genug beglaubigten Wahrheit: Jesus lebt, wenn wir ihn gleich nicht mehr sehen! Seine Worte sind Wahrheit, wenn wir sie gleich nicht mehr unmittelbar aus seinem Munde hören. Was er gut geheissen hat, ist gut, und wenn die ganze Welt einstimmig sagte, es ist nicht gut; was er böse und schädlich nennt, ist böse, und wenn es von allen Zeitaltern und Nationen der Welt gut geheissen würde. 310

Sie konnten was sie wollten; keiner wollte alles. Jeder war ein besondrer Abdruk einer besondern moralischen – und so dann auch physischen und politischen Seite Christi. Der, der die Herzen erforscht,[759] | theilte einem jeden Kräfte mit, zu 311
dem das da nüzlich war. Nicht nur die Apostel, nicht nur die ersten Christen, nein! alle Christen haben an der ausdrüklichen Verheissung Jesu theil: *Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größre, denn diese thun, denn ich gehe zum Vater:*[760] Sonst könnte ich ganz und gar nicht einsehen, warum die Verheissung: *Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am lezten Tag auferweken*,[761] nicht ebenfalls nur auf die Apostel und ersten Christen eingeschränkt werden müßte. *Gehet hin in alle Welt*, sagt Christus, *und predigt das Evangelium aller Creatur: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden; diese Zeichen aber werden denen, die da glauben nach- | folgen, u. s. w.* 312
(Marc.[762] XVI.)[763] Eines von beyden muß seyn. Entweder der erste Saz: *Wer glaubt und getauft wird u. s. f.* geht uns auch nichts an; oder der zweyte: *Diese Zeichen werden, denen, die da glauben, nachfolgen*, geht uns auch an, wenn uns der erste angeht. Es ist mir unbegreiflich, wie man dieß, ohne die

759 *Vgl. Ps 139,1.23; Röm 8,27.*
760 *Joh 14,12.*
761 *Joh 6,40.*
762 Marc.] *B* Marci.
763 *Mk 16,15–17.*

offenbarste *Schicane*[764] läugnen kann: Denn sezen Sie einmal den Fall, daß Jesus seinen Auftrag an seine Jünger so ausgedrükt hätte. *Geht hin – – in alle Welt, und predigt aller Creatur:*[765] *Wer seinen Bruder liebet, der wird selig werden, wer ihn aber nicht liebet, der wird verdammt werden; diese Belohnung aber wird denen, die da lieben, nachfolgen.* Würden Sie den nicht für einen unerträglichen *Schicaneur* halten: der behaupten wollte, das erste gehe freylich | alle, aber das
313 leztere nur die ersten an, die diesem Gebote folgeten? *Grotius*, dem man gewiß nicht vorwerfen kann, daß er den biblischen Sinn zu weit ausgedehnt, behauptet desnahen in seiner Anmerkung über diese Stelle, daß diese Verheissung sich auf alle Zeitalter der Christen erstreke, »sed nos«, beschließt er, »cuius rei culpa est in nostra ignavia aut diffidentia, id solemus in Deum rejicere.«[766/767] Und in diesen Gedanken scheint auch unser Ehrfurchtwürdige Herr Antistes Wirz zu stehen, wenn er sagt:* »Ungeachtet heutiges Tages keine große Zeichen und Wunder geschehen, so will uns doch keineswegs gebühren, die Gütigkeit des Herrn und seinen mächtigen Arm dergestalt zu verkürzen, daß wir sagen sollten: Gott *könne* und *wolle* solche Zeichen und Wunder nicht | noch heutiges
314 Tages thun, als er ehemals gethan hat; denn es heißt ohne alle Einschränkung: *Diese Zeichen werden denen, die da glauben, nachfolgen.* Obschon Wunder und Zeichen nicht mehr nöthig, so thun wir dennoch wol, wenn wir den Mangel derselben dem Unglauben zuschreiben, und daß Gott keine solche demüthige und einfältige Herzen findet, welchen er ohne Verlezung seiner Ehre, und ohne ihren eigenen Schaden, den Schaz solcher heiligen Kräfte anvertrauen könnte.«[768/769/770]

* Bibelübung über Marc. XVI. 17.

---

764 Schicane: *Spitzfindigkeit.*

765 *Mk 16,15.*

766 *Hugo Grotius:* Annotationes in novum Testamentum, *Erlangen 1755, S. 666.*

767 *Aussichten, Band 1, 1775, S. 151:* Aber wir pflegen das, woran unsere Trägheit oder unser Mißtrauen Schuld ist, auf Gott zu schieben.

768 könnte.«] *Anm. in B* Sehet die Zusätze.

769 Obschon … anvertrauen könnte.] *Band 4* CIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 649–651 [198–203].*

770 *Johann Conrad Wirz:* Heilige Bibel-Uebung, oder deutliche und gründ-

(– Doch ich will mich eigentlich izt nicht in diese Materie einlassen; sondern nur so viel will ich sagen: Wenn es offenbar ist, daß die Apostel und die ersten Christen, um mehr Gutes zu thun, als sie mit ihren natürlichen Kräften zu thun vermögend gewesen, ausserordentliche Kräfte von Gott empfangen haben;[771] | wenn es, nach dem Geständniß der besten 315
Schriftausleger, und, nach zuverläßigen (Ihnen bekannten) Erfahrungen, auch heut zu Tage bey einer größern Maße von Glauben und Liebe noch möglich wäre, ähnliche Kräfte von Gott zu empfangen, so können wir das als einen Schatten von derjenigen Erhabenheit ansehen, die den Christen in jener Welt bevorsteht; und wir dürfen um so viel weniger zweifeln, daß es uns im zukünftigen Leben an dergleichen Kräften, die dem Grade unsrer christlichen Sittlichkeit proportioniert sind, nicht fehlen werde, da Paulus ausdrüklich den Geist, oder die *ausserordentlichen Gaben des Geistes*[772], (denn in diesem Sinne kömmt es beynahe in allen Stellen der Apostelgeschichte und der apostolischen Briefe vor, wo nicht offenbar von dem Geiste, als von einer *Person* geredet wird) das *Pfand*, den *Haft-* | *pfenning*, (ἀῤῥαβων) das *Siegel unserer* 316
künftigen Seligkeit[773] nennet.

Gott ist die Liebe,[774] sagt der liebenswürdigste aller Jünger Christi – das heißt: Glükseligkeit aller ist der ewige unveränderliche Zwek Gottes. Alle seine Rathschlüsse, Anstalten, Wirkungen, zielen auf Glükseligkeit. Jesus ist in jedem Sinn das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Er ist auch die Liebe; auch in diesem Sinne vollkommen eins mit dem Vater. Ihm sollen wir ähnlich werden. *Gott hat uns in Christo vor der Grundlegung der Welt erwählet, daß wir heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe seyn.*[775] *Glaube und Liebe*[776] *bleiben.*

---

liche in Fragen und Antworten abgefassete Erklärung und Zueignung des Evangeliums St. Marci, *Zürich 1736, S. 1065.*

771 Wenn … empfangen haben;] *Band 4* CIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 151–152 [203–204].*

772 *Vgl. Apg 2,38; 1 Kor 12,4–11.*

773 *Vgl. 2 Kor 1,22; 5,5; Eph 1,13–14.*

774 *1 Joh 4,8.16.*

775 *Eph 1,4.*

776 *Vgl. 1 Kor 13,13.*

Wozu sollten wir uns hier immer im Glauben und in der Liebe
üben, wenn nicht in der Ewigkeit die Liebe eine herrschende
Gesinnung und die wesentlichste Wirkung unsers ewigen
Glaubens seyn | soll? – und daß wir alsdann Christo auch in
317 der Macht und Herrlichkeit, d. i. in dem Vermögen so viel
Gutes zu thun, als wir nach unsrer moralischen Kraft, zu-
folge unsrer Situation, wollen werden[777]; daran können sie
die obangeführten Stellen nicht zweifeln lassen.

Dieß, mein Freund! ist der allgemeinste Begriff, der mir
von unsrer zukünftigen Seligkeit, aus der Offenbarung entge-
genstralt, und den ich zugleich unsrer Natur in allen Absich-
ten unaussprechlich gemäß, und bey jeder wiederholten Be-
trachtung, unzweifelhafter, erhabener, gotteswürdiger finde.
Wie sehr er dem grossen Zweke meines Gedichtes zu statten
komme, darf ich Ihnen nicht sagen. Sie empfinden es ganz!
Ganz, wie wichtig jede Bestrebung die Liebe, jede Uebung
des Glaubens sey. Laßt uns einander zu beyden unaufhörlich
und herzlich er- | muntern. – Nun habe ich bereits einen
318 großen Theil meines Weges zurükgelegt, wenigstens den
schwersten. Ich habe Ihnen noch sehr viel zu sagen: Aber,
wie sehr wenig, wie gar nichts ist es alles von dem, was wir
sehen und erfahren werden, wenn das Stükwerk wird ab-
gethan seyn![778]

Zürich den 1. Augst.
1768.

Ganz Ihr eigner
Lavater.

777 werden] *Einschub in B* , werden ähnlich seyn
778 *Vgl. 1 Kor 13,10.14.*

Register
zum ersten Bande.

A.

	Blatt.[779]
Absönderung der Gerechten und Ungerechten.	246
Aehnlichkeit und Verschiedenheit in den Werken Gottes.	251.252
Analogie, eine Quelle von Ideen vom zukünftigen Leben.	34–37.39
Animals (im Leibnizischen Sinn).	159.224.225
Arzt, Gleichniß davon.	126.127
Auferstehung allgemeine.	179.180.221
– Vorstellung dieser Begebenh.	224–226
– Erste, besonders für die Gerechtesten.	179–199. 216–220
– Vortheile derer, die daran theil haben.	213–216
Auserwählte.	113

B.

Basedow.	11.174
Beweise für den großen Haufen.	100
– des Geistes und der Kraft.	101
Beystand des Geistes.	134
320 Bodmer.	11
Bondeli.	74
Bonnet.	11.21.162.234. 254.255.264
Breitinger.	11
Briefe, gegenwärtige sind ein Theil des Stoffes zu einem Gedichte.	5
– nicht anders als Manuscript anzusehen.	5

779 *Die Seitenzahlen beziehen sich hier und im Folgenden auf die* Editio princeps.

Blatt.
Briefe sind in der Absicht geschrieben, um Urtheile, Verbesserungen, neue Gedanken zu sammeln. 6
– der Apostel. 86–88
Burnet. 174.275

C.
Calvin. 89
Character der deutschen Kunstrichter. 7.8.9.
Corpus callosum. 162
Cramer. 11
Crügot. 11.55

D.
Demonstration von der Unsterblichkeit der Seele scheint unmöglich. 63–66
Durch Jesum thut Gott etwas; wie das zu verstehen sey? 222.223

E. 321
Embryonen; ob sie auferstehn werden? 233
Endzwek der höhern Poesie. 280
Engel. 46
Ernesti. 11
Erscheinungen der Todten. 157
Erste Menschen. 73
ἐπειτα in der Lehre von der Auferstehung, wie zu verstehen? 188.189.192.193

F.
Febricitirende. 154
Fertigkeit. 125.130.131
Füeßli. 13

G.
Gehenkte, merkwürdige Beyspiele davon. 154–155
Geist, Geistesgaben. 315
Gelehrte, warum der Verfasser nur für sie schreibe. 25–30
Gellert. 11

Blatt.

Gericht, s. Weltgericht.
Geseze für die Bildung der Cörper. 104–106
Geßner. 11
Glauben an Gott. 76.u.f. 330
322 Glauben, ist das allgemeinste Principium der christlichen Religion. 114–123
Gleichniß des Apostels, von der Identität des Leibes, erklärt. 228–231
Gleichniß von schlechtbewiesenen Wahrheiten. 228–231
Glükseligkeit, höchste des Menschen. 283–289
– im zukünftigen Leben. 289–291
Glükseligkeit Christi, worinn sie bestehe.
Gnadungen. 157.158
Grotius. 313

H.

Hades. 171.225
Haller. 11.56
Herder. 11
Heß. 19
Himmel der Himmel. 256
– ist die unmittelbare Wohnung Christi. 260
– und der Christen künftige. 261–262
– ob er ein organisierter Cörper sey. 264–268
323 Himmel der Himmel ist unbeschreiblich, und unermeßlich. 269

J.

Jerusalem, (Abt) 11.62
Jerusalem, das droben. 260
Identität des Leibes, wie sie zu verstehen. 228–231
Jesus von Nazareth. 79.86
– sein Leiden, und seine Erhöhung, aus einem besondern Gesichtspunkt betrachtet. 92–96.307.308
Inhalt dieser Briefe. 14.15.16
Instinkt, moralischer und animalischer. 108.109
Irenäus. 202.205

Blatt.

K.

Kant. 11
Keime des menschlichen Cörpers. 105.162
Kinder, ob sie auferwekt werden. 232.233
Klopstok. 11.28.58.256.257.281.282
Kronen, was sie bedeuten. 42

L.

Lambert. 11
Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth. 102.287.30 [!]
Lehre der Schrift von der Vollkommenheit *324*
Christi, und der künftigen der Christen. 291–304.u.s.f.
Leib, in welchem Sinn ebenderselbe
auferstehe? 177[.]228–231
– der Heiligen, die zum ersten auferstehen. 217–219
Leib Christi nach seiner Auferstehung. Ebend.
Leibnitz. 35.159.237.256
Leidenschaft, Ertödtung derselben. 132.133
Lesen. 26
Liebe, wie sie sich in Absicht auf den
Glauben verhalte. 116.117
Liebe, als ein vorbereitungsgesez,
auf die Zukunft betrachtet. 116.117 u. 289
Lobgesang Gottes und Christi, am Ende
des Gedichtes von der Ewigkeit. 54
Ludwig Eugen, Herzog von Würtemberg. 19
Luther. 89
Lyttleton. 99

M.

Mannichfaltigkeit der Geschöpfe im Himmel. 271
Maaß der Seligkeit. 290
Menschenkeime. 234.235.236
Meßiade, (siehe Klopstok) 28 *325*
Meyer. 61.174
Micromegas. 266
Mißgeburten. 106.232.236.237
Moralischer Instinkt. 108.109

Blatt.
Moses Mendelssohn. 11.62
Mittelpunkt der Schöpfung. 255

N.

Namen der Engel. 43
Neuton. 35

O.

Offenbarung, von Seite Gottes der kürzeste und sicherste Weg, uns von der Unsterblichkeit der Seele zu überzeugen. 68
– an Johannes. 208.209
Ohnmachten. 142
Organisation. 264–268

P.

Petersen. 200
Plan der heiligen Schrift. 72–97
Plan des Gedichts von der Ewigkeit. 49–54
Planeten. 222
Positive Anstalten Gottes. 136
Positives bey unsrer Seligkeit. 125
326 Prüfungsstand. 104
Püschel. 61

Q.

Quellen unsrer Vermuthungsgründe in Absicht auf das zukünftige Leben. 32–47

R.

Resewitz. 11
Richter der Welt. 243.244

S.

Sack. 11
Sandkorn. 256
Säulen im Tempel Gottes. 40.42.43
Schechinah im Himmel. 272–273

Blatt.
Schrift, heilige. 72.178
Seelenschlaf. 172
Sinn, theologischer. 41
Spalding. 11.18.92

T.
Tausendjähriges Reich Christi auf Erden,
Lehre davon geprüft. 199–212
Teller. 176
Tertullian. 193.202
Thabor. 45
Thron Gottes. 273
Tissot. 27 *327*
Tobler. 306
Tod. 134.140
– geschieht nach einem allgemeinen Gesetze. 142.166
Traum, merkwürdiger Hrn. Zimmermanns. 147.148.u.s.f.
Tscharner. 22

V.
Vehiculum der Seele. 160.161.226
Veranlasung des Gedichtes von der Ewigkeit. 21
Verfasser der Lebensgeschichte Jesu. 11
– der Betrachtungen über Geschäfte und
Vergnügungen. Ebend.
[–] der Beurtheilung von Mendelsohns Phädon. Ebend.
Verklärung Christi auf Thabor. 45
Vermuthungsgründe für die Unsterblichkeit der
Seele. 51.62
Versart und Einkleidung des Gedichtes von der
Ewigkeit. 55.56.57
Versuch, (Sembeks) die Versetzung der Seligen
in die Stelle der Teufel schriftmäßig zu beweisen. 276
Vorbericht soll zweymal gelesen werden. 13 *328*
Uebung im Glauben die ganze Vorbereitung
auf die Christliche Seligkeit. 115

Blatt.

W.

Wage des Beyspiels. 8
Wegelin. 11
Weltgericht, Hauptsätze davon. 238.239
– wie die Handlungen und Gesinnungen der Menschen dabey offenbar werden. 240–243
– Dauer desselben. 248
Weltenkeime. 253
Weltkörper. 253–255
Willkürliche Gnade und Anstalten. 126.146.247
Whitby. 197.209
Wirz, Antistes, Meinung von den Ursachen warum keine Wunder geschehen. 30 [!]
Wohnungen der Christen im zukünftigen Leben. 250
– Ihr Stand gegen den Thron Christi. 274

Y.

Young. 24.62

329 Z.

Zusammenhang des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens. 123–128.u.s.f.
Zusammenstellung der Gerechten. 244.245
Zustand der abgeschiedenen Geister. 166–170
– merkwürdiger, des Verfassers beym Entschlummern. 143.u.f.
Zwek des Gedichtes von der Ewigkeit. 23

Schriftstellen, welche angeführt oder erklärt werden.

		Blatt.
	Ecclesiast. XII. 14:	240
	Jesajas LIII.	297
	– LX.	280
	Mattheus VIII, 11.	205
	– XX. 28.	296
	Marcus IX. 23.	287
	– XVI. 15. 16. 17.	30
	Lucas IX. 31.	45.46
	– XIII. 28. 29.	205
	– XIV. 14,	187
	– XVI. 23.	171
	– XVIII. 29. 30.	205
	– XIX. 11–27.	206
	– XX. 35–38.	182.183
	Johannes V. 20–22.	296
	– VI. 28. 29.	179
	– VI. 39. 40.	117
	– XIV. 23.	262
	– XVII. 20. 23. 24.	262.299.300
	– XVIII. 36.	210
	Geschb. der Apost. I. 7.	206
	– III. 6.	282
331	Geschb. der Apost. III. 19. 20. 21.	203
	– XXIV. 15.	180
	Brief an die Röm. VIII. 17. 29. 32.	301
	– XI. 25. 26.	203
	Erster an die Corinther III. 21–23.	301
	– XIII. 13.	30
	– XV. 22.	179.233
	– – 22. 24.	192.193
	– – 35. 38.	228.229
	– – 49.	301

	Blatt.
II. an die Corinther V. 1.	173
Brief an die Galater IV. 26.	260
– VI. 7. 8.	124
Brief an die Epheser I. 20. 21.	261[.]301
– IV. 7–10.	297.298
Brief an die Philipper II. 5. 11.	294–295
– III. 7–17.	184
– III. 32. 21.	302
Erster Brief an die Thess. IV. 13–17.	186–190
2ter Brief an Timoth. II. 12.	302
Brief an die Hebr. I. 3.	261.300
– I. 9.	295
Zweyter Brief Petri I. 3. 4.	303
– III. 10.	222
Erster Brief des Joh. III. 12.	303
Offenbarung an Joh. III. 12.	42.44 *332*
– III. 21.	304
– V. 12.	298
– VI. 9.	171
– XIV. 13.	124
– XX.	180
– XX. 4. 5. 6.	194–199.207
– XX. 7.	304
– XXI. XXII.	275
– XXI. 7.	304
– XXII. 5.	304

Drukfehler und Verbesserungen.

Seite 11.	nach Cramer leset: Michaelis, Kästner, Töllner, Teller.
S. 75.	Zeile 15. leset: ihres, anstatt seines.
S. 118.	Zeile 9. leset: Tugenden.
S. 135.	Zeile 1. leset: Zusammenhange, anstatt Zustande.
S. 171.	Zeile 4. leset: Offenbarung VI.
S. 185.	Zeile 12. leset: untrüglichen.
S. 191.	Zeile 13. und 14. leset: Martyrer: Martyrerthum.
S. 193.	Zeile 4. nach Auferstehung leset: und es ist offenbar, daß er von allen auferstandenen redet; von so vielen, als in Adam, d. i. um der Uebertretung Adams willen sterblich geworden sind.
Ebend.	in der lezten Zeile nach geschehen kann, leset: würden nun unter diesem τελος nicht die übrigen, die lezten, der große Haufen derer, die nicht, wenigstens nicht im ganzen Sinn, Christi Jünger sind, zu verstehen seyn, so wäre schwerlich zu begreifen, wie der Apostel seine Rede hätte können so gar unvollständig, und wirklich den grösten Theil derer die auferstehen sollen, unberührt lassen[.] Denn wie gesagt, er will die Ordnung aller Auferstehenden anzeigen. Christus, – die so Christi sind, – wo blieben nun die, so nicht Christi vollkommene Jünger die, so gottlos sind? – Die würden also übersprungen –
Ebend.	Zeile 12. leset: Vater. [!]
Seite 193.	Zeile 19. anstatt nach, leset: bey, oder durch.
S. 196.	Zeile 5. anstatt uns, leset: aus.
S. 208.	Zeile 15. anstatt XL. leset LX.
S. 218.	Zeile 19. anstatt den, leset: der.
S. 218.	Zeile 21. sezet ein Comma, statt des Punktum.
S. 220.	Zeile 17. leset: erhabenen.
Seite 220.	Zeile 18. leset, mit Anstalten zur Bekehrung der Ungläubigen, und Beseligung der gläubigen Israeliten.

S. 222. Zeile 14. leset: auf, anstatt das.
S. 223. Zeile 10. leset, er wird Anstalten machen, daß alle vom gröbern irdischen Cörper abgeschiedene unvollkommen bekörperte Personen, u.s.f.
S. 230. Zeile 5. anstatt der, leset den.
S. 294. Zeile 8. nach kann: sezet ein Comma, und leset weiter: und als es die ihm ganz überschaubare höchstmögliche Vollkommenheit der Welt, die ein Ausdruk der Gedanken Gottes ist, in so fern sie sich durch Zusammensetzung endlicher und eingeschränkter Wirkungen und Kräfte ausdrüken lassen, zuläßt.
S. 294. Zeile 10. leset, nicht.
S. 296. Zeil. 6 leset, (Joh. X. u. I.).

Ende des ersten Bandes.

Aussichten in die Ewigkeit,

in Briefen
an
Herrn Joh. George Zimmermann,
königl. Großbrittannischen Leibarzt
in Hannover.

Zweyter Theil.

Zürich, bey Orell, Geßner, und Comp. 1769.

Der seines Eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, sollte uns der mit ihm nicht alles schenken? – [1]

1 *Röm 8,32.*

Vorrede.[2]

Wenn irgend ein Buch eine Vorrede nöthig hat, so wird es dieß haben, worinn ich nur mit einem Freunde, und nicht mit dem Publicum rede.[3] Ich habe zwar bis izt, da ich dieß schreibe, noch keine einzige öffentliche Beurtheilung des ersten Theils dieser Aussichten gesehen;[4] – Es sind mir aber,

---

2 Vorrede.] *Einschub in B* zur ersten Ausgabe

3 *Der Grund, warum die Vorrede zum zweiten Teil der* Aussichten in die Ewigkeit *sich so ausführlich gestaltet, liegt in dem am 13. Februar 1769 vom Veltheimer Pfarrer Johann Conrad Füssli eingereichten Schreiben an den Examinatorenkonvent in Zürich:* »Anklagen der Irrthümer in H. Exspect. Lavaters 1.ten Theil Aussichten in die Ewigkeit«. *Darin wird Lavater von Conrad Füssli u. a. beschuldigt, im ersten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *die Lehre von der Auferstehung des Leibes missachtet zu haben, da er von einem verwandelten Leib spreche und für die abgeschiedenen Seelen bis zum Jüngsten Tag einen Zwischenzustand annehme; zudem greift Füssli die Behauptung Lavaters an, es gebe eine erste und eine zweite Auferstehung. Mit diesem Häresie-Vorwurf war Lavaters Anstellung in ein Amt der reformierten Kirche in Zürich mehr als gefährdet. Lavater musste deshalb seine Auslegung im Vorwort des zweiten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit *(der ja die Zensur zu passieren hatte) begründen. Zudem legte er seine Gedanken im mehr als dreißig Folio-Seiten umfassenden Schreiben vom 18. März 1769 dem Examinatorenkonvent vor. Darin streicht er besonders die Möglichkeit der Diskussion auch neuer Glaubensansichten aus dem aufgeklärten Gedankengut hervor, nachdem er auf die wichtigsten Anschuldigungen Füsslis grundsätzlich eingegangen war:* »Ich schätze es für ein wahres Glük, in einem Zeitalter zu leben, wo ich habe schreiben dürfen, was ich geschrieben habe. Ein Beweiß, hochgeachte und hochwürdige Herren und Väter! daß Sie die Früchte Ihrer Bemühungen, Ihrer Treüe, Ihres Unterrichtes und die Wirkungen des aufgeklärten Jahrhunderts nicht mit scheelen Augen ansehen, daß Sie die Flügel nicht niederschlagen, die sich zur freyen Erforschung wichtiger Dinge erheben wollen. Nein! Sie ermuntern den Fleiß! Sie belohnen den Wahrheitseifer! Sie sind billig und nachsichtsvoll.« – *Vgl. dazu Klaus Martin Sauer: Die Kontroverse um Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹, in: Alte Löcher, S. 217–224; Gisela Luginbühl-Weber:* Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle. Briefe 1768–1790. *Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz. 2 Halbbände, Bern 1997, 1. Halbband, Briefe, S. 299–301.*

4 *Im Brief vom 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6, hatte Lavater Zimmermann gebeten:* »Sende mir doch die Göttingischen Anzeigen durch die Post, worinn die Aussichten recensirt werden. Es ist mir gewiß für die folgenden Theile sehr nützlich, wenn ich allen Tadel weiß, den man mir macht.« *Die Rezension des ersten Teils der* Aussichten in die Ewig-

theils von meinen unmittelbaren Freunden, theils von verschiedenen auswärtigen Einsichtsvollen Männern, die meine Lernensbegierde auf eine großmüthige Weise befriedigten, und von andern | Freunden der Wahrheit verschiedene An- *IV*

keit *erschien am 12. August 1769 im zweiten Band, 96. Stück, S. 865–871, der* Göttingische[n] Anzeigen von gelehrten Sachen*; Rezensent war Hofrat Johann David Michaelis. Lavater erhielt dieselbe von Johann Georg Zimmermann mit dem Brief vom 25. August 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 187:* »Letzten Montag erhielt ich beyliegende Göttingische Zeitung, worinn deine Aussichten in die Ewigkeit von Herrn Hofrath Michaelis mit grosser Aufmerksamkeit recensirt sind. […] So viel kann ich dir izt recht zuverlässig melden, daß das ganze gelehrte Deütschland auf dich und alle deine Schriften durch deine Aussichten in die Ewigkeit aüsserst aufmerksam geworden ist. Ich habe nun fast die Stimmen von allen Seiten gesammelt, und noch neülich von Herrn Professor Gärtner aus Braunschweig und Herrn Pastor Alberti aus Hamburg, die ich beyde hier in Hannover gesehen. Alle (der einzige Herr Michaelis ausgenommen) wünschen das tausendjährige Reich aus deinem Gedichte heraus, und vermuthlich alle mit Unrecht. Alle (und insbesondere Herr Michaelis) empören sich wieder deine Lehre von der Kraft des Glaubens und des Gebeths, die ihnen insbesondere durch meine letztes Frühjahr, aus der Schweiz gekommenen und vermuthlich durch deine Gegner in Zürich unterrichteten jungen Menschen aus Pommern nebelhaft geworden ist. Dieser Mensch hat alle Gelehrten in Niedersachsen damit unterhalten, und sonst alles gute bestätigt was ich von dir sage und schreibe. Es klingt allerdings hart, wenn man von dir erzählet, daß du hoffest Wunder thun zu können. Ich bitte dich darum herzlich alles zu vermeiden nicht nur in öffentlichen Schriften sondern auch in der Conversation und in Briefen in dieser Absicht zu vermeiden, was nicht vor der aufgeklärten Welt den Stich halten kann. Ich wünsche gar zu sehr daß ein so ausnehmend grosser Geist, wie du bist, und ein Mann der so ausserordentlich merkwüdig wird, sich auf keine Weise lächerlich mache. Aber dieser Bitte ungeachtet glaube ich doch in einem gewissen Sinne deinen Worten, und zwar mehr als vielleicht kein Mensch auf Erden.« *Am 4. September, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 188, fügte Zimmermann dem vorangegangenen Brief bei:* »Den 25. August überschickte ich dir Michaelis Recension des 1. Th. der Aussichten. Am gleichen Tage schrieb ich an ihn, um ihm für diese Recension zu danken, und ihn zu einer glimpflichen Recension des zweiten Theiles zu gewinnen und um ihn auch zu einer Recension der Schweizerlieder zu vermögen, wovon ich ihm ein Exemplar überschickte. Er antwortete mir den 26, den Brief sollst du haben, unglücklicher weise war die Recension des zweiten Theiles schon gedruckt, die ich dir mit diesem Briefe überschicke, und mit der ich gar nicht zufrieden bin. Michaelis sagt mir, daß er der Verfasser dieser Recension sey […]«. *Die Rezension des zweiten Teils der* Aussichten in die Ewigkeit *erschien am 19. August 1769* im *99. Stück, S. 890–896, der* Göttingische[n] Anzeigen. *– Auch aus Johann Jacob Altdorfers Brief vom 9. September 1769, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 46, erfährt man, dass Lavater von dem Erscheinen der Rezension unterrichtet wurde:* »Beyliegend übersende ich Ihnen die verlangten Blätter der Göttingischen Zeitung, welche die Recension Ihrer *Aussichten* enthalten. Sie ist, wie Sie aus dem Inhalt sehen wärden, u. wie ich zuversichtlich weiß, von Hr. Hofrath Michaëlis.«

merkungen und Urtheile zugestossen;[5] so daß es unbillig wäre, die dankbaren Empfindungen ganz zu verschweigen,

5 *Die Vorrede zum zweiten Band der* Aussichten in die Ewigkeit *datierte Lavater auf den 20. Hornung [Februar] 1769. Bereits am 18. Dezember hatte Lavater aber an Charles Bonnet geschrieben:* »Le Tomme II est sous la Presse« *[Bibliothèque Publique et Universitaire, Genf]. Der erste Band der* Aussichten in die Ewigkeit *erschien bekanntlich Ende August oder Anfang September 1768; der zweite folgte also nur wenige Monate darauf; für Reaktionen blieb – rechnet man das längere und kompliziertere Versandwesen mit ein – nur beschränkt Zeit. Am 26. März 1769, FA Lav Ms 589c, Brief Nr. 6, schreibt Lavater in seinem langen Brief an Johann Georg Zimmermann:* »Du weißt schon, daß die *Außichten* bis dahin die Censur paßirt. Die Herren *Examinatores* haben mir den Brief Herrn Cammerer Füßlins an Sie, zuhanden gestellt, und mir aufgetragen, denselben zu Ihrer Handen zubeantworten. Inner acht Tagen that ich es, und izt circulirt meine Antwort in den Haüsern der Herren Examinatoren.« – *Die nachfolgend aufgeführten Briefe dürfte Lavater alle vor Abschluss der Vorrede erhalten haben; sie dürften somit in der Vorrede zum zweiten Band mit berücksichtigt worden sein.*

Jacob Bennelle an Lavater, 4. Juli 1769, FA Lav Ms 503, Brief Nr. 56. – Etiennette Clavel de Brenles, geb. Chavannes, an Lavater, o. D., 5. Juli 1768 und 23. November 1768, FA Lav Ms 503, Briefe Nr. 227–229. – Daniel Fellenberg an Lavater, 2. Oktober 1768, FA Lav Ms 508, Brief Nr. 19. – Heinrich Hess an Lavater, 10. Juni 1768, FA Lav Ms 513, Brief Nr. 109. – Isaac Iselin an Lavater, 22. September und 23. November 1768, FA Lav Ms 515, Briefe Nr. 77,78. – Jacob Heinrich Meister an Lavater, 26. Januar [1769], FA Lav Ms 520, Brief Nr. 36. – Johann Heinrich Meister an Lavater, 14. Oktober 1768, FA Lav Ms 520, Brief Nr. 61. – Heinrich Näf an Lavater, 8. September und 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Briefe Nr. 194,195. – Christoph Trümpi an Lavater, FA Lav Ms 529, Briefe Nr. 154–156,175 [alle diese Briefe sind ohne Datum, dürften aber vor Ende Januar 1769 geschrieben worden sein]. – Bernhard Vinzenz von Tscharner an Lavater, 14. September 1768, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 183. – Christoph Martin Wieland an Lavater, 14. September 1768, FA Lav Ms 532, Brief Nr. 18. – Johann Georg Zimmermann an Lavater, 29. Juni, 2. Juli, 21. Oktober, 12. November [darin eingeschlossen Prof. Riedels und Prof. Baldungers Urteil über die Aussichten in die Ewigkeit*] und Brief vom 23. Dezember 1768, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 172, 173, 179–181 [in FA Lav Ms 533, Brief Nr. 181 war ursprünglich die Reaktion von Abt Jerusalem eingeschlossen.* »Briefe von Herrn Abbt Jerusalem an Hn Dr Zimmermann grossentheils meine Schriften betreffend von 1768–1770«; *diese sind heute unter FA Lav Ms 127.2 zu finden.]. – Lavater an Johann Georg Zimmermann, 26. März und 6. September 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6 [darin enthalten ist Johann Joachim Spaldings Reaktion auf Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit*] und Nr. 10 [darin:* »Herr Kirchberger schreibt mir, daß Herr Haller sehr günstig von den Außichten urtheile.«*].*

Die eigentliche Auseinandersetzung mit den in den Aussichten *angesprochenen Themenbereichen, insbesondere was die Kraft des Glaubens und Gebetes betrifft, fand in der Korrespondenz Lavaters erst nach Erscheinen des zweiten Bandes ihren Niederschlag:*

Johann Jacob Altdorfer an Lavater, 9. September 1769, FA Lav Ms

die ich ihrer Freundschaft und Wahrheitsliebe schuldig bin, und unhöflich, wenn ich mich nicht gegen Sie über einige Punkte näher erklären, und dadurch auch andre Leser besser in den Stand setzen würde, über eben diese Punkte unpartheyischer zu urtheilen; zumal, da es mir beynahe unmöglich fallen würde, jedem insbesondere zu antworten.

Ich mache mit einer allgemeinen Anmerkung den Anfang. Man besorgte: »der vortheilhafte Eindruck, den vielleicht die Neuheit eines Gedichtes vom zukünftigen Leben, wenn es, ohne diese vorausgeschickte Briefe, dem Publicum wäre vorgelegt worden, gemachet hät- | te, werde izo sehr geschwächet. Man gewinne Zeit, sich mit Zweifeln und Vorurtheilen zum voraus dagegen zu waffnen; Es wäre besser gewesen, nachher dem Publicum zu zeigen, daß auch die Ideen, die als bloß[6] poetische Kühnheiten angesehen worden wären, ihre philosophische und biblische Wahrscheinlichkeit für sich hätten.«[7] – V

In der That dürfte der Reiz der Neuheit hie und da geschwächt werden: Allein, alles was in den Briefen an Hrn. *Zimmermann* gesagt wird, ist doch nur sehr allgemein, sehr

---

501, Brief Nr. 46. – Johann Bernhard Basedow an Lavater, o. D., FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218. – Jacob Bennelle an Lavater, 4. Juli 1769, FA Lav Ms 503, Brief Nr. 56. – Charles Bonnet an Lavater, 17. Januar, 12, Juni 1769, FA Lav Ms 503, Briefe Nr. 53, 54. – Martin Crugot an Lavater, 15. September 1770, FA Lav Ms 506, Brief Nr. 25. – Isaac Iselin an Lavater, 28. Juni, 10. September, 15. September, 18. September, 9. Oktober, 24. Oktober, 26. Oktober, 6. November, 16. November, 12. Dezember 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 84, 89, 91–98. – Jacob Naudé an Lavater, 16. Juni 1769, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 256. – Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater, 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145. – Johann Georg Zimmermann an Lavater, 24. Februar, 4. August, 25. August, 4. September 1769, 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 182, 186–189. – Georg Joachim Zollikofer an Lavater, 2. Mai, 20. Oktober 1769, FA Lav Ms 535, Briefe Nr. 68, 69.

Dass Lavater nicht von allen, denen er sein Werk zugesandt hatte, die gewünschten Reaktionen und damit eine Auseinandersetzung zum vorgelegten Stoff erhielt, zeigt eine Stelle aus dem Brief vom 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1769–1771), Brief Nr. 6, an Johann Georg Zimmermann: »Ich dürste nach Muße, das Werk selbst zu Stande zu bringen. Aber die Fürsehung scheint es noch nicht zu wollen, denn drey bis 4 über diese Materie angefangene Briefwechsel sind stecken geblieben – – nähmlich, ich habe keine Antworten erhalten.«

6 als bloß] *B* bloß als.

7 Nicht eruierbar.

schwach gesagt, selten auf besondere Fälle angewandt, und noch seltener der Einbildungskraft im Detail vorgemahlt. Man bedenke überdieß, welch eine schwere und verdrießliche Arbeit es ist, an einem schon verfertigten Gedichte zu ändern, vieles, vielleicht den ganzen | Plan zu ändern, ver-
VI drießlich nicht nur für den Verfasser, sondern auch für den Leser; – und unzählige Veränderungen würde ich doch gewiß nöthig finden, wenn ich die Urtheile der Kenner über das Gedicht selbst angehört hätte.

Muß man künftig bey dem Gedichte selbst etwa hie und da den Reiz der Neuheit vermissen; muß der Dichter besorgen, daß verschiedene Vorurtheile dagegen in manchem Herzen seiner Leser haben Platz nehmen können; so wird, wie ich hoffe, dieser etwanige Schaden durch die ungleich größre Richtigkeit und Bestimmtheit vieler Ideen und gewiß durch sehr viele ganz neue, mir durch Einsichtsvolle Männer dargebotne, oder durch ihre Beyträge veranlaßte – so reichlich und so überflüßig ersetzt werden, daß ich allen meinen Lesern zum voraus eine gänzliche Schadlos- | haltung ver-
VII sprechen darf. Die Belehrungen und neue Ideen, die mir jetzo schon durch Veranlassung dieser Briefe dargeboten worden, sind mir Bürge darfür, daß ich meine Absicht nicht verfehlen werde.

In Ansehung der Einkleidung des Gedichtes habe ich, bey so verschiedenen Vorschlägen, die mir vorgelegt worden,[8] es

8 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 69 und 71, S. 19. – Vgl. auch Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1768, FA Lav Ms 127.2. – Am 21. Oktober 1767, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 142, schreibt Johann Georg Zimmermann an Lavater:* »Dein[e] Predigt über die Ewigkeit würdest du freilich mit leichterer Mühe in cadencirter Prosa schreiben. Wär es halb Prosa halb Verse, so hätte es die aüßre Form der aller tändelhaftesten Aufsätze die jemals aus menschlichen Köpfen geflossen sind. Wäre das Metrum gar zu verschieden, so würde dieses durch das *Ungewöhnliche* choquiren. Mir deücht du solltest dem ganzen Gedicht das gleiche Gepräge geben wie Virgil seiner Aeneis oder Pope seinem Homer.« *Dem fügte er im gleichen Monat noch bei, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 143:* »Was ich dir über deine Predigt von der Ewigkeit gesagt, hast du nicht verstanden; ich sagte oder wollte sagen, du sollest es entweder durchaus in Hexametern, oder durchaus in popischen Versen schreiben. Was du hierauf antwortest, verstehe ich auch nicht. – doch was liegt daran? *faites ce qui vous plairas,* ein Autor soll doch zuletzt seinem Kopf folgen.«

noch zu keinem Entschlusse bringen können. Ich bin also genöthiget, noch einmal derjenigen Vortheile und Nachtheile Erwähnung zu thun, die mir jede der drey Einkleidungsarten, deren das Gedicht fähig ist, mit sich zu führen scheint.

Die harmonische Prose, sagt man, ähnlich der Crügotischen[9], Spaldingischen[10], und Eberts Uebersetzung der *Nachtgedanken*[11], dürfte sehr fliessend, dem größten Theil der Leser angenehmer, und dem Verfasser vermuthlich das leichteste seyn.[12] Es ist un- | streitig, daß die Ausarbeitung *VIII* eines Gedichtes von diesem Tone, in was für Versen sie auch immer geschehen mag, überhaupt allemal viel schwerer und zeitfressender ist, als in Prose; ich sage: Ueberhaupt; denn bisweilen wäre mir die Prose viel beschwerlicher, als der Vers, als sogar der Reim. – Die Hauptsache, sagen einige meiner Freunde, erfordere so viel Nachdenken und Anstrengung des Fleisses, daß man sich für Nebensachen nicht zu ängstlich bemühen sollte. – Mit harmonischer Prose lasse sich der Geist, das Wesentliche der Poesie sehr wol verbinden; Wir vermissen in *Young*[13] und im *Geßner*[14] sehr wenig bloß deßwegen, weil sie nicht in Versen geschrieben seyn; Vermuthlich würde sich harmonische Prose auch mehrere Leser, und Leser sogar von einer mittlern Classe erwerben; das Gedicht würde, | unbeschadet seines ersten Hauptzweckes, gemein- *IX* nützliger werden. Harmonische Prose werden diejenigen vor-

9 *Martin Crugot, Christ. – Vgl. Daniel Fellenberg an Lavater, 2. Oktober 1768, FA Lav Ms 508, Brief Nr. 19:* »Vor allem auß aber muß ich Ihnen sagen, daß ich über die Wahl der Form ihres Gedichts bald entschieden wäre, u. daß ich nicht einen Augenblick anstehen würde, daßelbe in dem Ton des Crugotischen Christen in der Einsamkeit u. ähnlichen Wercke vorzutragen – Sie würden sich dadurch viele Mühe ersparen, und was ist schöner als eine erhabene einfaltige Prosa?«

10 *Johann Joachim Spalding, Bestimmung.*

11 *Johann Arnold Ebert, Nachtgedanken.*

12 *Christoph Trümpi an Lavater, o. D., FA Lav Ms 529, Brief Nr. 175. In diesem Brief und der Beilage [Brief Nr. 176] setzt sich Trümpi minuziös mit dem ersten Teil der* Aussichten in die Ewigkeit *auseinander:* »a Die harmonische Prosa, ähnlich der Crügottischen oder Eberts Übersetzung der Nachtgedanken dörfte sehr fließend, ermunternd, dem grösten Theil der Lesern annehmlicher und für den Verfaßer das leichteste sein.«

13 *Johann Arnold Ebert, Nachtgedanken.*

14 *Salomon Gessner:* Der Tod Abels. *In fünf Gesängen, Zürich 1758.*

ziehen, die aus religiosen Absichten das Gedicht bald zu lesen wünschten.[15] – Dieß sind die Gründe für die Prose, denen man vielleicht noch den wichtigsten beyzufügen vergessen hat; nähmlich, daß sie viel freyer, reicher, und zu jedem Tone – zur Untersuchung, zum Mahlen, zur Empfindung, zur Ueberzeugung, u. s. w. beweglicher, biegsamer, und einer erstaunlichen Mannichfaltigkeit fähig ist, ohne buntschekigt zu werden. – Aber, laßt uns nun auch die Gründe für die Gebundenheit des Styles hören. –

Die Gabe der Versification scheint mir (man verzeihe diese Anmerkung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte, wenn das Unternehmen, Aussichten in die Ewigkeit zu schreiben, es nicht noch | viel mehr scheinen würde)[16] Die Gabe der
x Versification[17] scheint mir nicht ganz versagt zu seyn. Einige beträchtliche Stellen sind schon in Reimen ausgearbeitet, oder doch entworfen;[18] – Unstreitig bietet das Nachdenken auf Vers und Reim zugleich viele andre gute Gedanken, Bilder und Verzierungen dar; Feurige Köpfe und junge Genies würden an Versen mehr Vergnügen finden; Verse lassen sich leichter dem Gedächtniß einprägen, leichter und angenehmer zur Erquickung und Ermunterung christlicher Leser

15 *Christoph Trümpi an Lavater, vgl. Anm. 12, S. 188:* »Der Verfaßer hat eine Idee von einem sehr sehr großen Gebeü! Er ist zwahr ein gebohrner Dichter, aber gleichwol, daß die Aufführung dieses Gebeüdes nicht vil Schwierigkeiten auf sich habe und mehr Zeit erfodere durch Prose, als harmonische Prosa siehet man leicht. Die Hauptsach erfodert so viel Nachdenken, so vil Anstrengung der Fähigkeiten, daß ich dem Verfaßer eines so edlen Werks, Bemühung für Nebensachen nicht zumuthen könte. | In harmonischer Prosa ist das wichtigste vom Geist der Poesie, das Lebhafte, das Feürige und kan der Strome ganz eben fortfließen. | Vermuthlich würde harmonische Prose auch die mehreste Leser finden, wenigstens auß der Claß der mitleren Köpfen. | Die welche diß Werk bald lesen möchten, werden nur harmonische Prosa wünschen.«

16 Die Gabe der Versification scheint mir (man verzeihe diese Anmerkung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte, wenn das Unternehmen, Aussichten in die Ewigkeit zu schreiben, es nicht noch viel mehr scheinen würde)] *fehlt in B*

17 Versification] *Einschub in B* (man verzeihe diese Aeußerung, die der Eitelkeit verdächtig scheinen könnte,)

18 *29 Dezimen des ursprünglich geplanten Gedichtes finden sich im 2. Band des* Erinnerers *(Neunzehntes und Zwanzigstes Stück vom 7. und 15. May 1766, S. 161–176). Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 67, S. 18. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1.*

recitiren;[19] – Und endlich, läßt sich in Versen gedrängter, rührender und herzerhebender singen. – Aber in welcher Versart? – – Da liegt eben die größte Schwierigkeit. – Verschiedene ungleiche Versarten, so wie sie jedesmal dem Inhalt einer[20] besondern Aussicht angemessen wären, wollen vielen Einsichtsvollen Kunst- | richtern nicht gefallen;[21] auch *XI*
nicht, wenn man ihnen sagt, daß jede einzelne Aussicht als ein besonders Gedicht, und das Ganze als eine Sammlung von verschiedenen Gedichten anzusehen sey. – Und doch ist mir noch keine einförmige Versart bekannt, die sich eben so gut zum Beweisen, zum Raisonniren, als zum Mahlen und Empfinden schickt: – Man wollte dann den Hexameter dazu vorschlagen, der unstreitig sehr viele Vorzüge vor jeder andern mir bekannten Versart hat, so sehr er von vielen

---

19 *Christoph Trümpi an Lavater, vgl. Anm. 12, S. 188:* »b Für Verse sind freilich starke Gründe[:]
1 Der Verfaßer ist ein gebohrner, feüriger Dichter, deßen Feür vermuthlich, wenn auch das Werk etliche Jahr daurt, nicht erkaltet[.]
2 Sind schon vil Stüke in Strophen aufgearbeitet[.]
3 Bringt das Nachdenken, das mann auf Verß und Reim macht zugleich vil andere gute Gedanken, Bilder, Einfälle, Verzierungen, Ermunterungen mit sich.
4 Die Claß der feineren Köpfen und der jungen feürigen Genies dörfte an Versen mehr Vergnügen finden.
5 Ist gewiß, daß harmonische Prosa nicht leicht oder von gar niemand dem Gedächtniß ganz eigentlich eingedrükt würde. Hingegen von Versen u Reimen ist zuerwarten, daß vile nachdenkliche Menschen, Stük, Abschnitt, ganz werden auswengig gelernt werden.«

20 einer] *Einschub in B* jeden

21 *Christoph Trümpi an Lavater, vgl. Anm. 12, S. 188:* »c Die Vermischung von Prosa und Verß will mir am wenigsten gefallen. Ich würde nur bey jedem neüen Abschnitt des Gedichts einen Innhalt desselben möglich lernreich verlangen.« *Dieser Aussage entgegen steht die Meinung Bernhard Vinzenz von Tscharners in seinem Brief an Lavater vom 14. September 1768, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 183:* »In Absicht auf das Aüßerliche Ihres Gedichtes, mein Theürer Freünd, rathe ich Ihnen nochmalen und abermalen, sich an keinen eigentlichen Ton, an kein besonderes Metrum zu binden, sondern den didaktischen, den lyrischen Ton, die Sprache der Erzählung, der Hymnen, auch der Elegie je nach der Materie abzuwechseln, u. den alexandrinischen Vers einzeln so sparsam als immer möglich zu gebrauchen.«

22 *Hier spielt Lavater auf die Literaturfehde zwischen dem Leipziger Philosophen Johann Christoph Gottsched und den Zürchern Johann Jacob Bodmer und Johann Jacob Breitinger an. Vgl. dazu: Hans Wysling:* Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983, S. 138–142.*

Kunstrichtern heruntergemacht wird; wenn nähmlich die den Namen der Kunstrichter verdienen, die sich über alle, und insonderheit Schweizerische Hexameter, ohne weitere Gründe, bloß, weil es ihnen so gefällt, mit der deutschen Welt lustig zu machen pflegen.[22] *Klopstock,* der Einführer dieses männlichen Verses[23], hat ihm | (auch der ekelste und sen-
XII sibelste Geschmack wird es ihm nicht absprechen können) eine solche Würde gegeben, und ihn zu mannichfaltigen Skenen so glücklich gebraucht, daß ich wenigstens sehr wünschte, daß diejenigen Kunstrichter, von denen ich Rath erwarte, diese Versart nicht so ganz unerhörter[24] und unverschuldter Weise bloß deßwegen, weil sie von einigen unglücklichen Nachahmern übel behandelt worden ist, abweisen, und nicht einmal in Betrachtung kommen lassen mögten. Freylich kömmt der Hexameter sogar mit dem schlechten Alexandriner kaum in Vergleichung, wo es auf Raisonnement ankömmt. Nicht, daß mir nicht auch Beyspiele von glücklichem Gebrauch des Hexameters zu diesem Zwecke bekannt seyn. – Auf der andern Seite ist der Reim, so leicht er auch dem Dichter wäre, immer eine Art von Fessel, die wenigstens | in einem grossen Gedichte, immer schwerer werden
XIII muß, und endlich eine gewisse Eckelhaftigkeit nicht mehr ausweichen kann.

Die dritte noch übrige Einkleidungsart würde vielleicht, so sehr sie izo noch einige grosse Kunstrichter zu befremden scheint, allen Unbequemlichkeiten der vorigen ausweichen können. »Würde erst Prose genommen,« sagt ein Mann von dem zuverläßigsten Geschmacke, dessen Anmerkungen über den ersten Theil der Aussichten meinen aufrichtigsten Dank verdienen, »so bekäme der Verstand des Lesers vorher seine volle beruhigende Ueberzeugung, und er würde hernach dem Dichter in seinem Schwunge so viel leichter und williger folgen. Der Dichter würde auch hernach einen so viel kühnern Schwung nehmen können, ohne, daß er den Vorwurf zu fürchten hätte, daß | er zuviel willkürliche Ideen der Wahr-
XIV heit zugesetzt hätte; da er durch einen prosaischen Unter-

23 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias.*

24 unerhörter] *DuV* Seite XII. Zeile 7. leset: *unverhörter.*

richt die Gränzen, wo er Lehrer, und wo er Dichter sey, selber angezeigt hätte.«[25]

Ich gehe zu andern Anmerkungen über. – Man hat sich an einem verheissenen *Beweise des Geistes und der Kraft,* an der Aeusserung meiner Begriffe von der Kraft des Glaubens und des Gebethes[26] sehr häufig und auf verschiedene Weise geärgert.[27] Es wäre mir leid, wenn ich etwa durch einige all-

---

25 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Lavater, 21. November 1768, FA Lav Ms 127.2.*

26 *Aussichten, Band 1, 1768, Fünfter Brief, S. 60 [101–102].*

27 *Christoph Trümpi an Lavater, o. D. [1768], FA Lav Ms 529, Brief Nr. 154:* »Ich hatte schon mehrere Ermunterungen mich mit Aussichten in die Ewigkeit zubeschäftigen. Wir kommen da in ein unabsehbares Feld, in einen Ocean. Ihre Lehre von der Kraft des Gebets und Glaubens so gar zu Wunderwerken werde ich im Stillen nachdenken u die Bibel genau prüfen. Ich darf Sie aber doch bitten gerad früh gewißen Säzen, die Hipothesen ähnlich scheinen, nicht zu stark anzuhangen u wie alles daran zusetzen.« *In der genauen Analyse der* Aussichten in die Ewigkeit, *die in einem der nächsten Briefe (FA Lav Ms 529, Brief Nr. 176) folgt, legt Trümpi in sechs Punkten seine Gedanken bezüglich des* »hier vorgetragene[n] System[s] von den Wunderwerken« *vor. – Auch Isaac Iselin beschwört Lavater in seinem Brief vom 28. Juni 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 84,* »über die Materie von der Kraft des Glaubens und des Gebetes […] sich nicht zu tief in Untersuchungen einzulassen, wo nothwendig der menschliche Verstand sich verliehren und in unseelige Abgründe sinken muß. Sie sind,« *schreibt Iselin weiter,* »sich selbst, der Welt und Gotte einen ganz andern Gebrauch Ihrer erhabenen Fähigkeiten schuldig. Ich bin nicht der richtige der Sie darum bittet. Ich weiß daß viele würdige Männer in Deutschlande mit mir übereinstimmen und sehnlich wünschen daß Ihre Einbildungskraft die sie bewundern und Ihr gutes Herz das sie verehren, Sie nicht zu weit reisse.« *– Lavater selbst teilte Johann Georg Zimmermann im Brief vom 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6, Johann Joachim Spaldings Kritik an den* Aussichten in die Ewigkeit *mit:* »Endlich die wunderthätige Kraft des Glaubens, und des Gebeths! – Mein Liebster Freünd, ich will Ihre Überzeugung davon nicht bestreiten. Aber ich bin nur für die Folgen besorgt! Sollt nicht, bey der bekannten Beschaffenheit der menschlichen Gemüther das Christenthum durch diese positive Behauptung mehreren und schädlicherm Spotte unterworfen werden, als wenn Sie Ihre Meynung darüber fürs erste als ein bloßes exegetisches Problem aufgeworfen hätten?« *– Zimmermann, der sich selbst zuerst kaum zur Thematik der* Aussichten in die Ewigkeit *äußerte, sammelte jedoch alle ihm in Deutschland zukommenden Urteile über dieses Werk. So berichtete er am 4. August 1769 über Bernhard Basedows Reaktion [FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186; vgl. dazu auch Bernhard Basedows vierseitiger Brief* »Von theologischen Materien. An H[err]n Pf[arrer] Lavater in Zürich«, *wo sich Basedow ausführlichst zu den* Aussichten in die Ewigkeit *äußert, FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218]:* »Er hat mir gesagt, er habe deinen Aussichten in die Ewigkeit eine Stelle unter seinen wenigen Herzensbüchern gegeben; niemals wäre er fähig

zulebhafte Ausdrücke zu diesem Aergerniß noch mehr Anlaß gegeben hätte, als durch die Sache selbst, wie mir einige

---

gewesen ohne deine Beyhülfe durch seinen Verstand (und sein Verstand ist sehr groß) sich so hohe so würdige und so angemessene Ideen von der Ewigkeit zu machen; er wünsche zwar mit Spalding, Sack, Teller, Sulzer, Jerusalem, und allen Gelehrten die er darüber gesprochen, daß du das tausendjährige Reich und die Lehre von der Kraft des Glaubens und des Gebethes aus deinem Gedichte weglassest; aber überzeüget sey er, daß du es nicht thun werdest.« *Zimmermann selbst bringt erst im Brief vom 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 189, Kritik an den* Aussichten *an, nachdem die anfängliche Begeisterung und der Stolz darüber, dass dieses Furore machende Werk ihm gewidmet worden war, verflogen waren:* »Ich gestehe dir aufrichtig, ob ich gleich vormals sehr gewünschet habe daß dein Traum von der Kraft des Glaubens und des Gebethes wahr sey, daß ich izt noch weit mehr wünsche du möchtest in deinem Leben diesen Traum niemals gehabt haben. Gott hatte dich berufen ein Wiederhersteller der gesunden Theologie, des praktischen Christenthums, und der in der Kirche und in dem Staate verfallenen Tugend zu seyn; er hat dich mit grossen und mannigfaltigen Talenten ausgerüstet um der Welt in gleichem Grade angenehm, nützlich und schätzbar zu seyn. Aber alle die grossen und schönen Hofnungen von dir verschwinden seitdem du ein völliger Fanatischer geworden bist, und leider zuweilen Merkmale eines ungesunden Hirns aüsserst. Mir wirst du zwar kein Gehör geben, und vielleicht keinem Menschen, der dir wahrhaftig Gutes wünschet; denn dein Hirn ist krank! Aber deinen Freünden in Zürich, deinen grossen Exegeten (den grösten Exegeten in der Welt) diesen *Cerveaux brulés* giebst du allein Gehör, und zernichtest damit das unendliche Gute auf einmal, das durch dich hätte gestiftet werden können. | Alle rechtschaffenen Leute in Deütschland bejammern dich. Aber wenn *Herrn Abbts Jerusalem beyliegender Brief an mich,* wenn Basedows wahrhaftig apostolischer Brief (der vor 14. Tagen unter der Aufschrift *Des Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes Turicensis* in Bremen herausgekommen, und ein Meisterstück der wahren christlichen Liebe zu dir ist) wenn dieses nichts auf deine Seele vermag, so ist es wahrhaftig Zeit, ich sage es dir vor dem Angesichte Gottes, so ist es wahrhaftig Zeit dich den Händen der Ärzte zu übergeben. Die Moralisten unter deinen Freünden müssen dich überführen können daß du bey der grösten eingebildeten Demuth doch vielleicht ein Mensch bist der mehr Eigendünkel hat als kein Mensch in der Welt. Dein Vater, Schinz, Hirzel sollten vorzüglich dein Hirn verwahren … | Gott segne dich und dein Haus, Gott leite dich aus dem Labyrinthe in dem du dich verstiegen hast zur heitern ruhigen Vernunft zurück, und lasse noch das viele Gute geschehen, zu dem er dich bestimmt hatte, und das du durch deine Schwärmerey itzt unnütz machest.« – *Und Gabriel Friedrich Resewitz beginnt seinen Brief vom 21. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145a, nach Zürich:* »Ihre Gedanken, theuerster Freund, von der Kraft des Glaubens und des Gebets setzen mich in Verwunderung und Bekümmerniß zugleich.« – *Auch der Rezensent Johann David Michaelis kritisiert in den* Göttingische[n] Anzeigen *vom 12. August 1769, S. 869–870, diesen Punkt:* »Er [Lavater] will, die Verheissungen Jesu von Wundergaben seyen nicht den Aposteln oder der ersten Kirche, sondern den Gläubigen zu allen Zeiten gegeben. Ist dieses an dem, so

Freunde zu verstehen gegeben haben. Ich habe den ganzen ersten Band in dieser Absicht besonders von Wort zu Wort wieder durchgelesen, und keine Stelle finden können, die des Vorwurfes eines all- | zu entscheidenden Tones schuldig *XV* wäre, als etwa die Stelle auf der 285sten Seite: »Ist etwas – angenommen habe.« Seite 286.[28] und die 311 und 312 Seite.[29] Das allzu entscheidende darinn will ich ganz gerne – aber die Sache selbst kann ich, nach meiner izigen Einsicht, vor GOtt, nicht zurück nehmen.[30] Ich bitte das Publicum, über diesen sehr wichtigen Punkt, die ausführliche Abhandlung abzuwarten. Ich werde keine Mühe sparen, mich von den redlichsten, scharfsichtigsten und unpartheyischten Männern belehren zu lassen. Ich habe es bisdahin mit einem Wahrheitsuchenden Eifer gethan; Aber, GOtt ist mein Zeuge! noch keiner hat mir die Falschheit meiner Meinung exegetisch darthun können, oder darzuthun auch nur für sich geglaubet. – Um mich von allem Verdacht der Schwärmerey, oder | der Erschlei- *XVI* chungssucht zu entfernen, soll meine hauptsächlichste Bemühung dahin gehen, die Sache zuerst *bloß exegetisch* zu untersuchen. Man soll mir, wie es einige Freunde des Christenthums zu besorgen scheinen, wills GOtt, den Vorwurf nie mit Wahrheit machen können, daß ich aus Eigensinn, oder Schwärmerey, und falschem Enthusiasme etwas behaupte, – unbelehrlich und unüberzeuglich sey.[31] Ich hoffe zu GOtt, daß

---

wissen wir uns nicht über die Wahrheit der christlichen Religion zu beruhigen: denn wenigstens wir wissen von keinen Wundern, die Gläubigen noch jetzt thun.« – *Im September 1769 schickte Lavater seinen Freunden die* Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetisichen Untersuchung vorgelegt; *im Oktober folgte die* Zugabe zu den Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes *und im Juni 1771 ein weiteres Schreiben zu dieser Thematik. Für das breitere Publikum erschien 1776 in Chur das* Gespräch zwischen Christo und einem Christen über die Kraft des Glaubens und des Gebeths. – *Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 3*

28 *Aussichten, Band 1, 1768, Zehnter Brief, S. 151.*

29 *Aussichten, Band 1, 1768, Zehnter Brief, S. 162–163.*

30 zurück nehmen.] *Anm. in B* Es ist doch seltsam, daß man es so gerade zu für Mangel der Bescheidenheit, Eigensinn, oder gar Beyfallssucht ausgeben will, wenn man nicht auf den ersten den schwächsten Einwurf, auf ein paar Einfälle, ein paar Seufzer hin, eine ganze Kette von Gründen und Raisonnemens, deren Schwäche mit keinem Worte gezeigt worden, fahren lassen will.

31 *Vgl. Anm. 27, S. 192–194.*

ich mich wenigstens hierinn nicht irre, wenn ich glaube, daß alle diejenigen, die nach der Wahrheit hungern und dürsten, so gewiß werden ersättigt werden, als die, welche nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten;[32] nicht irre, wenn ich zwo evangelische Stellen auf jeden Christen, und also auch auf mich anwende – Stellen die, nach der einstimmigen Auslegung aller Gelehrten | und Ungelehrten, bis ans Ende der
XVII Welt geltende Verheissungen[33/34]: *So ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet, wie viel mehr wird der himmlische Vater denen, die ihn bitten, den Heiligen Geist geben.** Und: *So jemand an Weisheit Mangel hat, der bitte von GOtt, der sie allen einfältiglich giebt, und niemanden verweißt, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht; denn wer zweifelt, – der denke nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.*** Wenn ich mich auf diese Verheissungen, | in sofern ich die
XVIII Bedingnisse derselben erfülle, nicht verlassen darf, so darf ich mich, – hier kann ich nicht anders als entscheidend seyn, – auf das Evangelium überall nicht mehr verlassen. – Aber von dieser Besorgniß bin ich, GOtt sey Dank! – unendlich entfernt. –

Einige verständige Männer haben geglaubt, daß ich den Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums von dem Gedicht füglich ganz weglassen könnte, weil er mit dem Gedichte selbst in keiner unmittelbaren Verbindung stühnde.[37] Allein, man beliebe zu bedenken, daß, wenigstens nach meiner Einsicht, die Erwartung einer endlosen Glückseligkeit nach diesem Leben, sich gröstentheils auf das Evangelium gründet; daß dieß Evangelium, so gött- | lich es den Christen,

* Luc. XI.[35]
** Jac. I.[36]

---

32 *Vgl. Mt 5,6.*
33 Verheissungen] *DuV* S. XVII. Zeile 2. nach *Verheissungen* leset: *enthalten.*
34 Verheissungen] *Einschub in B* enthalten
35 *Lk 11,13.*
36 *Jak 1,5–7.*
37 *Vgl. Jacob Heinrich Meister an Lavater, 26. Januar [1769], FA Lav Ms 520, Brief Nr. 36.*

von denen diese Anmerkung herrührt, vorkömmt, heut zu *XIX*
Tage so sehr und auf so mancherley Weise angefochten, daß diese Weisheit GOttes bald durchgängig zu Schwärmerey und Thorheit herabgesetzt wird; daß hiemit ein Gedicht, dessen Hauptmasse sich so unmittelbar auf die göttliche Offenbarung gründet, ohne eine zusamengedrängte leuchtende Darthuung dieser ihrer Göttlichkeit, nothwendig als ein Gebäude ohne Fundament angesehen werden, und also, insonderheit bey unschlüßigen und zweifelhaften Gemüthern, sehr viel von seinem Nachdruck und Leben verlieren müßte; Man beliebe zu erwägen, daß – Gott sey es geklagt! – überall noch kein besonderes Gedicht zur Ehre der Wahrheit der | besten Reli- *XX*
gion vorhanden ist*; daß endlich dieser Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums nicht den dreyßigsten Theil des ganzen Gedichtes ausmachen wird.– [38/39]

Man hat sich ferner an dem seltsamen Zustande gestossen, von dem ich (Seite 143. u. f.[40]) rede.[41] Auf der einen Seite hat man es für unmöglich halten wollen, daß man im Schlummer *deutliche,* metaphysische Ideen, und auf der andern, daß man so *viele,* in einer so *kurzen* Zeit, in einem Zustand sollte haben können, wo sich die Seele ihrer Herrschaft über die Imagination und über die Vernunft zu begeben pflegt. – Es ist mir leid, daß ich | genöthigt werde, von mir selbst zu reden. *XXI*
– So wenig ich weiß, so weiß ich doch auch, was ein klarer, und was ein deutlicher Begriff ist; daß es ein deutlicher Be-

* Ich nehme des *Racine* seines aus; und vieles aus *Youngs* Nachtgedanken.

38 ausmachen wird. –] *Anm. in B* Sehet die Zusätze.
39 dieser Beweis … ausmachen wird. –] *Band 4* I. Zusätze und Anmerkungen, *S. 653–654 [205–207].*
40 *Aussichten, Band 1, 1768, Siebenter Brief, S. 81–83.*
41 *Vgl. die erst am 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145, von Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater eingetroffene Anmerkung zu dieser Stelle:* »S. 143. Ihre u. Zim[mermanns] Träume sind wahrscheinl. Folgen des vorhergehenden Denkens im Wachen: S. 146 von ihnen läßt sich nicht auf den Tod schließen, wie es à. S. 157. heißt, denn die Seele wohnt ja noch in ihrem organischen innerlichen völlig bewegten Körper. In Ihrer Erfahrung ist mir unbegreifl. – die feinste, moral. u. intellectuelle Thätigkeit so regelmäßig, so heiter, so voll lebhafter Vorstellung, so unzähl. moral. u. metaph. deutl. Ideen – und doch keine Erinnerung davon – und alles in einer Secunde – und bey einem völlig underrangierten Körper.«

griff ist: das Ganze ist grösser als sein Theil; ein deutlicher Begriff; wenn A gleich ist B, B gleich C, C gleich D, D gleich A ist; Ich weiß, wenn ich dergleichen Axiomen denke, daß ich deutlich denke; daß man sich zuverläßig bewußt seyn kann, etwas deutlich gedacht oder beschaut zu haben, wenn man gleich dieses deutliche Denken oder Beschauen nicht mehr festhalten kann; daß ich mir bewußt seyn kann, ein Insect, vermittelst eines Vergrösserungsglases, durchaus deutlich nach allen seinen Gliedmassen und Bewegungen mit Musse beobachtet zu haben, und mich | doch keiner einzigen der-
XXII selben wieder erinnern, oder sie einem andern beschreiben kann; daß man heut eine mathematische Demonstration anhören, fassen, und Glied für Glied anschauend erkennen, morgen alle Glieder derselben gänzlich vergessen, und sich doch noch sehr lebhaft bewußt seyn kann, daß man sie gestern durchaus deutlich gefaßt hat. – Wie mancher Mathematiker hat nicht schon im tiefen Schlaf die schwersten Aufgaben aufgelöset; Calculs mit einer unaussprechlichen Schnelligkeit verfolgt und vollendet, die er beym Erwachen schlechterdings nicht mehr auflösen, zu denen er den Schlüssel nachher durch kein Nachdenken wieder finden konnte*, | ungeachtet er sich aufs untrieglichste bewußt
XXIII gewesen, daß er ihn im Schlafe mit leichter Mühe gefunden. – Aber so viele Ideen in einer so kurzen Zeit? – Wem das unmöglich vorkömmt; – hat der jemals über die Zeit nachgedacht? – Der dreyzehnte Brief von der Erhöhung der Geisteskräfte soll es zum Theil, und der vier und zwanzigste ganz beweisen, wie möglich und wahrscheinlich eine so zahlreiche und schnelle Gedankenfolge ist. Izt will ich nur noch sagen, daß mir verschiedene Beyspiele, nicht nur durchs

* Man sehe *Krügers* Experimental-Seelenlehre[42] und *Kants* vortrefliche Abhandlung über die Evidenz S. 86, 87.[43] und Hallers Elem. Physiol. Tom. V. p. 628.[44]

---

42 *D. Johann Gottlob Krüger:* Versuch einer Experimental-Seelenlehre, *Halle u. Helmstädt 1756.*

43 *Immanuel Kant:* Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes, *Königsberg 1763. Vgl. Immanuel Kant:* Gesammelte Schriften, *hg. von der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften, Band 2, Berlin 1905, S. 63–163.*

Lesen, sondern auch durch eigne Erfahrung bekannt sind, daß Kranke, die einige wenige Augenblicke | schlummerten *XXIV* und bald wieder erwachten, kaum zu überreden gewesen, daß sie nicht einige Stunden nach einander geschlaffen; denn, sagten sie, sie haben ja entsetzlich viel geträumet; bald seyn sie da, bald dort gewesen; das und das sey ihnen wiederfahren; das haben sie von sich hören müssen; so und so haben sie sich verantwortet, u. s. w.

Doch ich komme endlich auf den wichtigsten Punkt, der in dem ersten Theile meiner Aussichten am meisten anstößig gewesen zu seyn scheinet, und zwar Lesern aller Arten, nur sehr wenigen nicht; Ich meyne die erste Auferstehung und das tausendjährige Reich Christi auf Erden.[45] Die, so am

---

44 *Albrecht von Haller:* Elementa physiologiæ corporis humani. *8 Bände, Lausanne 1757–1766.*

45 *Die Millenniumsfrage und die Festlegung auf eine erste Auferstehung sowie die Gestaltstheorie des künftigen Leibes führten zu heftigen Auseinandersetzungen. Besonders angriffig zeigte sich dabei der Veltheimer Pfarrer Johann Conrad Füssli. Auf Grund der heftigen Reaktionen und der von Füssli am 13. Februar 1769 eingereichten* »Anklagen der Irrthümer in H. Exspect. Lavaters 1.ten Theil Aussichten in die Ewigkeit« *verfasste Lavater dieses ausführliche Vorwort zum zweiten Band der* Aussichten *und für den Examinatorenkonvent eine gut dreißig Folioseiten umfassende Verteidigungsschrift. Vgl. Anm. 3, S. 183. – Weitere Reaktionen finden sich von Johann Joachim Spalding in Lavaters Brief an Johann Georg Zimmermann vom 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6:* »Ich mögte in einem solchen Werk nicht so viel auf die Vorstellungen des Buches der Offenbarung Johannis bauen, zu einer Zeit, da die Autorität derselben mit solchen Gründen zweifelhaft gemacht wird, die es wohl verdienen, daß man eine entscheidende Erörterung derselben abwarte.« – *Johann Bernhard Basedow:* »Von theologischen Materien. An H[err]n Pf[arrer] Lavater in Zürich.« *o. D., FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218:* »Ich glaube mit Ihnen, daß dem Christenthum auf lange Zeiten, welche man durch eine runde Zahl tausend Jahr nennen kann, herrliche Perioden bevorstehen, und daß Israel, ob es gleich ein besondres Volk bleiben muß, den eingebohrenen Sohn Gottes, als den Meßias und das Oberhaupt der ganzen Christenwelt anbeten werde. Aber ich glaube, daß auch diese Periode des Reiches Gottes und Jesu inwendig in den Menschen seye, und mit keinem äußerlichen Gepränge kommen werde. Ich glaube auch eine erste Auferstehung der Heiligen und Martyrer; aber der Zustand zwischen der ersten und der zweyten ist mir dunkel; so wie auch die Vorzüge der zuerst aufgestandnen, mit allem, was nach dem Tode der Menschen vorgehn wird, welches unsre jetzige Einbildungskraft nicht zu denken vermag, und welches uns die Offenbarung nur durch solche Bilder beschreiben konnte, die nur in Ansehung der moralischen Beweggründe, ihre Richtigkeit haben. Diese Sachen sind uns zu hoch und zu tief; die wohlgemeintesten Vermuthungen erregen schädliche Wider-

gelindesten von dieser Vermuthung, (denn nur als eine solche habe ich sie in meinen Brie- | fen angegeben) urtheileten,
XXV hiessen es einen dichterischen Traum; weit der mehrere Theil erklärten es für Schwärmerey, und noch andre taxirten mich für einen Schüler von Cerinth[46] oder Muhammed[47]. Es ist also nöthig, daß ich, so viel es der Raum zulassen wird, mit Uebergehung aller allgemeinen verwerfenden Urtheile,

---

sprüche, welche wichtiger sind, als einige Freuden und moralische Vortheile, die man aus solchen Vermuthungen haben kann. Diejenigen Theile des Evangelii, die alle Menschen angehn und ihnen immer nahe seyn müssen, sind noch in zu großer Gefahr, durch Zweifel und Mißverstand unwirksam zu bleiben, als daß ich viele Kräfte und Zeiten, welche ich der Liebe des Christenthums habe opfern können, nach meiner Neigung auf jene Vermuthungen hätte wenden können.« – *Bernhard Vinzenz von Tscharner an Lavater, 14. September 1768, FA Lav Ms 529, Brief Nr. 183:* »Die biblischen Schilderungen von dem zukünftigen Reiche Gottes haben Sie auf die Autorität der Offenbahrung zur Grundlage ihres historischen u poetischen Planes von dem zukünftigen Leben. Ich sehe wie Sie dem Mißbrauche dieser Außicht durch die moralischen Bedinge des Bürgerrechtes zu der Statt Gottes zuvorkommen; ich sehe auch daß Sie die Erscheinung Christi und Sein Reich gar nicht auf diesen Erdeball u auf dieses Menschengeschlecht einschränken. Allein ich finde vieles Bedenken in dem Vorrechte so Sie einem Volke der Erde zueignen; diese Meynung scheint mir ein Überrest von Judenthum; sie deücht mir, ich gesteh es offenherzig, so schwer mit der Gerechtigkeit Gottes zu verbinden, daß mir dagegen die Möglichkeit eines Höchstweisen positiven Gesezes Gottes davon wir den Grund nicht begreifen, mehr eine Zerschneidung als eine Auflösung des Knotens scheinet, und was gewinnet endlich die christl. Religion in ihren Motiven dadurch? Ich besorge auch die Vorstellung von dem neüen Jerusalem und dem tausendjährigen Reiche, werden bey vielen ihrer Leser schwärmerische Ideen auftreten, und bey andern, die Eindrüke von den philosophischen moralischen mit der christlichen Lehre so glüklich verbundenen Schönheiten ihres Gedichtes schwächen.« – *Isaac Iselin an Lavater, 23. November 1768, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 78:* »Ich habe seither Ihre Ausichten mit einer wahren Entzückung gelesen – Ich läugne nicht daß ich Ihre Muthmassungen von der ersten Auferstehung und von dem tausendjährigen Reiche für einen angenehmen Traum halte.« – *Vgl. auch Heinrich Näf an Lavater, 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 195 und Daniel Fellenberg an Lavater, 2. Oktober 1768, FA Lav Ms 508, Brief Nr. 19.*

46 *Dass Chiliasmus mit Häresie gleichgestellt wird, ist seit dem 3. Jahrhundert bezeugt; hier wird er bezogen auf Kerinthos, der gegen Ende des 1. Jahrhunderts gewirkt haben dürfte. – Beleg für Lavater war wahrscheinlich die Kirchengeschichte des Euseb (vgl. unten Anm. 287, S. 259), wo III,28,1–5 und VII,25,2 f. dem »Cerinth« Chiliasmus zugeschrieben und dieser (entsprechend der Überzeugung des Euseb) abgelehnt wird.*

47 *Abul Kasim Muhammad Ibn Abd Alla, gen. Mohammed, bewirkte durch Andachtsübungen visionäre Offenbarungsvisionen; diese sind im Koran festgehalten.*

die besondern Einwendungen der verständigern und billigern Leser, die mir die beträchtlichsten zu seyn scheinen, beantworte, oder gestehe, welche ich nicht beantworten kann. Einer dieser billigen und verehrenswürdigen Beurtheiler trägt seine Einwendungen so vor: »Ich gestehe es aufrichtig, weil man das tausendjährige Reich immer mit der seltsamen Vorstellung gedacht hat, womit Petersen[48] und die andere Freunde | der Wiederbringung dieselbe ausgeschmückt *XXVI* haben, daß ich wünschte, daß sie aus dem Gedichte weggelassen werden könnte; des Verfassers Vorstellung hat freylich nichts dergleichen; er giebt ihr eine Würde, worinn diese Meinung noch nie erschienen ist; aber sie hat dennoch noch zuviel Fremdes, zuviel Willkürliches Detail, als ich in diesem Gedichte zu sehen wünsche. In einem solchen Gedichte, von dem ich wünsche, daß es von allen Menschen gelesen werden mögte, wünsche ich, daß alles dem Ton der meisten Menschen angemessen seyn, nichts was dem kältern Leser zu willkürlich scheinen, nichts, was der Spötter zur Verhöhnung der Grundwahrheiten möge mißbrauchen können. – Sollten nun alle | die Stellen, die angeführt werden, nicht auf eine *XXVII* viel leichtere Art von der eigentlichen Auferstehung sich erklären lassen? Luc. XX: 31.[49] und Phil. III.[50] ist diese letztere Erklärung sehr natürlich. 1. Thessal. IV.[51] leidet auch die ganze Ordnung diesen Zwischenraum nicht. Paulus gedenkt zwar nur der Todten, die in Christo sterben. Aber an vielen Stellen, wo von der allgemeinen Auferstehung die Rede ist, wird der Gläubigen nur allein gedacht, besonders wenn sie diesen als ein Erweckungs- und Trostgrund vorgehalten wird.* Der Nachdruck aber, der auf das ἐπειτα[52] v. 17. gelegt wird, wird durch das ἁμα συν ἀυτοις[53] in demselben Verse

* Seite XXIX. Z. 12, 13.

48 *Johann Wilhelm Petersen, Das ewige Evangelium.*

49 *Vgl. Lk 20,35. Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem gibt die Stelle mit* »Luc XX 35« *korrekt an.*

50 *Vgl. Phil 3,10–11.*

51 *Vgl. 1 Thess 4,13–17.*

52 ἐπειτα: *Aussichten, Band 2, 1775, S. XVIII:* darnach.

53 ἁμα συν ἀυτοις: *Aussichten, Band 2, 1775, S. XVIII:* zugleich mit denselbigen.

wieder aufgehoben. Hier ist also nichts, als die | Ordnung
XXVIII zweyer unmittelbar auf einander folgender Begebenheiten. – 1. Cor. XV: 52. werden die Verwandlung der noch Lebenden, und die allgemeine Auferstehung der Todten ebenfalls als ein actus simultaneus[54] vorgestellet. Es bleibt also nichts übrig, als die Stelle aus der Offenbarung.[55] Aber nichts zu sagen von dem, was einige Critiker noch gegen das ganze Buch einwenden, so gebe ich dieß nur anheim; ob eine Lehre, die in allen ihren Begriffen so ausserordentlich ist*, und die an keinem andern Orte der Schrift deutlich stehet, auf eine einzige Stelle eines durchaus hieroglyphischen Buchs sicher genug gegründet werden könne, da selbst in eben dem Capitel, in eben der Verbindung so vieles ist, was sich nicht buchstäblich erklären läßt; | da auch eben hieselbst, nach Endigung
XXIX der tausend Jahre, ein neuer Vorfall beschrieben wird, der dieses tausendjährige Reich von der eigentlichen allgemeinen Auferstehung sehr weit** trennet. Und, was mir noch der stärkste Beweis dagegen, ist dieses, daß der Heiland da, wo er von seinem künftigen Gerichte so umständlich redet, nicht die geringste Anzeige giebt, woraus sich ein solches vorhergehendes Reich vermuthen ließ. Auch die Apostel, Paulus und Petrus, wo sie in ihren Briefen die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß ermuntern wollen,[56] führen sie unmittelbar auf jene Herrlichkeit, die auf das allgemeine Gericht des Erlösers folgen werde, ohne sie mit einer vorhergehenden Auferstehung zu trösten. Die in viel deutlichern Stellen gegründete allgemeine Bekehrung der Juden[57] steht mit dieser Leh-|re in keiner so genauen Ver-
XXX bindung, daß jene nicht dennoch wahr und gewiß bleiben könnte.«[58] – So weit die fürtreflichen Anmerkungen eines der

* Ausserordentlicher, als die vermischte Auferstehung?
** Nicht so gar weit. Offenb. XX. v. 3.7–8.

---

54 actus simultaneus: *Aussichten, Band 2, 1775, S. XVIII:* zugleich geschehend.
55 *Vgl. Offb 20, 5–6.*
56 *Vgl. 1 Kor 15,58; Kol 1,23; 1 Tim 6,12.*
57 *Vgl. Lk 1,16.*
58 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1768, FA Lav Ms 127.2.*

fürtreflichsten Männer in Deutschland. – Ich will sie beantworten so kurz und so gut, als es mir möglich ist. Fürs *erste* gebe ich zu, daß im Detail meiner Vorstellung vom tausendjährigen Reich noch sehr viel willkürliches ist; Alles dieß willkürliche soll von gar keinem Gewicht seyn; Es sollte dadurch nur überhaupt die Möglichkeit einer würdigen Vorstellung dieser theologische[59/60] Hypothese (so will ich sie izo, auf diesem Blatte, noch nennen) gezeiget werden. Fürs *zweyte* gebe ich es auch zu, daß in einem so ernsthaften, für alle Menschen interessanten, Gedichte nichts vorkommen sollte, welches dem kältern Leser zu willkürlich scheinen, nichts, was der Spötter zur Verhöhnung der | Grundwahr- *XXXI*
heiten mögte mißbrauchen können, – nähmlich in soferne es nicht als wahr dargethan, oder nicht wahrscheinlich gemacht werden kann; denn der Spötter wird auch da, wo der kälteste und weiseste Christ die größte Würde und Erhabenheit der göttlichen Anstalten zuerblicken glaubt, immer Lächerlichkeiten zu entdecken wissen. Der Dichter muß durch bloß unerweisliche Willkürlichkeiten nicht Anlaß zum Spotten geben; Er muß sich insonderheit hüten, nichts vor Religion, vor göttliche Anstalt und Verheissung auszugeben, was es nicht ist. – Aber da, wo der unpartheyische Theologe, der Schriftforscher, der kein Dichter ist, gestehen muß, daß dieß oder jenes biblische Wahrheit ist, da darf er sich vor dem Gelächter des Witzlings nicht fürchten; auch dann nicht, wenn er die allgemeinen Vorstellungen in besondere, die | abstrakten in anschaubare umkleidet; insonderheit, wenn *XXXII*
durch diese Umkleidung die Erhabenheit der allgemeinen gewinnt.

»Sollten nun alle die Stellen, die angeführt worden, nicht auf eine viel leichtere Art von der eigentlichen Auferstehung sich erklären lassen?«[61] – Laßt uns noch einmal die Untersuchung unpartheyisch vor die Hand nehmen.[62] Luc. XX. wird offenbar allein von der Auferstehung der Gerechten geredet.

---

59 theologische] *DuV* S. XXX. Zeile 13. leset: *theologischen*.
60 theologische] *B* theologischen
61 *Siehe oben Anm. 58, S. 201.*
62 nehmen.] *B Absatz*

Von niemand, als von den Gerechten kann gesagt werden; *daß sie würdig seyn, jene Welt und die Auferstehung der Todten zu erlangen;*[63] sie allein *sind den Engeln gleich,* sind deßwegen, *weil sie Kinder der Auferstehung sind, Kinder Gottes.*[64] In dem Verstande, wie GOtt der *GOtt Abrahams, Isaaks und Jacobs*[65] *genennt wird,* ist GOtt nicht der GOtt der Gott- | losen; – Es ist also gewiß, daß hier allein von der Auf- *XXXIII* erstehung der Gerechten ausschliessender Weise geredet wird; dieß ist gewiß, sage ich, und keine Hypothese. – Nun entsteht allerdings die Frage: Warum wol JEsus in seiner Antwort an die Sadducäer allein von der Auferstehung der Gerechten rede, da diese ihn doch von der Auferstehung überhaupt fragten.[66] – Hierauf kann man nicht anders, als hypothetisch antworten. Es kömmt also darauf an: Ob die hypothetische Beantwortung nicht ihre Wahrscheinlichkeit habe? Die Juden glaubten überhaupt die Auferstehung der Gerechten zur Zeit der Ankunft des Meßias; Zweifelten also die Sadducäer an der von den Juden behaupteten Auferstehung, so zweifelten sie an der Auferstehung der Gerechten. Und in sofern kömmt | mir die Antwort JEsu sehr schicklich *XXXIV* vor; und in sofern ist sie weder für die erste noch für die allgemeine Auferstehung besonders entscheidend. Sie kann sehr füglich von der ersten Auferstehung, und kann auch füglich von der Auferstehung der Gerechten am allgemeinen Auferstehungstage verstanden werden. Falls aber eine doppelte Auferstehung aus andern Stellen entweder entschieden, oder doch sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte, alsdann, dünkt mich, wäre es wahrscheinlicher, daß sie von der ersten Auferstehung der Gerechten verstanden werden *müßte.* Laßt uns sie also für einmal auf die Seite setzen.

Die Stelle Phil. III. *ob ich vielleicht zur Auferstehung der Todten kommen mögte,*[67] ist freylich für sich auch nicht ent-

63 *Lk 20,35.*
64 *Lk 20,36.*
65 *Ex 3,6.*
66 *Vgl. Lk 20,27–40.*
67 *Phil 3,11.*

scheidend;[68] aber jeder unpartheyischer Leser wird mir doch auch sagen, daß sie viel na- | türlicher und ungezwungener *XXXV* von einer ersten Auferstehung der Gläubigen allein erklärt würde, weil Paulus die Auferstehung der Todten als ein so schwer erreichbares Ziel vorgestellt[69], welches von der allgemeinen Auferstehung der Todten nicht, wenigstens nicht so schicklich, gesagt werden kann, als von einer besondern vorzüglichen der Gläubigen von der Ersten Grösse; – Ich sage abermal, in dem Fall, daß eine erste und zweyte Auferstehung aus andern Stellen sehr wahrscheinlich gemacht werden könnte; oder auch nur, daß noch viele Stellen eben so lauteten, daß sie viel natürlicher so erklärt werden könnten, ohne von irgend einer deutlichern widersprochen zu werden.

Laßt uns zu den Stellen fortgehen, wo ausdrücklich gesagt wird; daß die Todten in Christo zum ersten auferstehen werden. | Ich habe die aus dem IV. Cap. des 1sten[70] Briefs an die *XXXVI* Thessalonicher[71] (S. 186. u. f.[72]) zuerst angeführt, weil sie die schwächste ist, und abermal, *für sich allein,* wenig entscheiden würde.[73] Ich bin immer von den schwächern zu den stärkern fortgegangen. Die obenangeführte Anmerkung hat mich belehret, daß die Folge, die ich aus der bisweiligen Bedeutung der Partikul ἐπειτα gezogen, durch das ἁμα συν ἀυτος[74/75] wieder aufgehoben werde. Ich nehme dieß also zurück. Zurück nehme ich es auch, wenn man will, daß unter

68 *Heinrich Näf an Lavater, 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 195:* »Ich komm izt auf Phil. III. Auch da kann ich keine Auferstehung finden die die außerordentlich Kämpfenden ausschließungsweise in Absicht auf die recht Kämpfenden angehn soll. Die Gleichförmigkeit des Todes etc. ist freyl. hier der Martyrtod. Aber wenn der Apostel hat sagen wollen daß er erwarte daß ihm dafür mit andern als mit der allgemeinen Auferstehung der Gerechten gelohnet werden soll, so wäre dünkt mich, zu erwarten gewesen daß er es deütlicher sagte.«

69 vorgestellt] *B* vorstellt

70 1sten] *B* ersten

71 *1 Thess 4,16.*

72 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 102.*

73 *Heinrich Näf an Lavater, 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 195:* »Die Stelle 1 Theß. IV. wenn ich sie nach Ihrer Hypothese ansehe, ist mir schwer, fast unverständlich.«

74 ἀυτος] *DuV* S. XXXV. [XXXVI] Zeile 10. leset: ἀυτοις.

75 *1 Thess 4,17; siehe Anm. 53, S. 200.*

denen die in Christo, δια χριστου, entschlaffen sind,[76] eben nicht Märtyrer verstanden werden *müssen,* welches ich aber nicht ganz entschied, indem ich auf der 188. Seite[77] in Christo entschlaffnen, diejenigen nenne, »die mit einer recht christlichen Gemüthsverfassung den irdischen Cörper verlassen haben.«[78] | Aber bleibt es deßwegen nicht immer ein
XXXVII klarer Ausspruch des Apostels, daß die in Christo Entschlaffne, das ist, die wahren Christen, die entweder Märtyrer der Sitten oder des Glaubens waren, oder zuseyn die Fähigkeit hatten, *zum ersten* auferstehen werden? Und wird dadurch, daß die noch lebenden Christen unmittelbar darnach verwandelt und mit den Auferstandenen dem HErrn entgegengezuckt werden sollen, die Erste und Zweyte Auferstehung aufgehoben? Aufgehoben nicht, wird man sagen, aber auch nicht bewiesen. Abermal will ich es so lange zugeben, bis wir zu einer entscheidenden Stelle kommen; – Aber dann werde ich mir die Erlaubniß ausbitten, auf alle diese unentscheidenden Stellen mit der gehörigen Bescheidenheit zurück zu treten.

Wir kommen zu der Stelle 1. Cor. XV; 22. 24. Ich bitte meine Leser sehr, diese | Stelle ohne Vorurtheil zu prüfen.[79]

---

76 *Vgl. 1 Thess 4,14.*

77 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 102.*

78 *Christoph Trümpi an Lavater, o.D., FA Lav Ms 529, Brief Nr. 175:* »186 νεκροι ἐν Χριστῳ sind ofenbahr alle selig Verstorbene, nicht nur die Martirer, die Elite der Menschen. Paulus zeigt wie mann sich über den Tod unserer guten Mitchristen aller beruhigen könne und Sie nehmen ja selbst an, der große Hauf der ehrlich Frommen werde erst am End auferstehen – Daß ἐπειτα wäre freilich an sich mit bindend, aber die Natur der Dingen sezt hier die allgemeine Auferstehung aller selig Verstorbenen u die Verwandlung der in frommem Leben Gefundnen in den gleichen Zeitraum zusammen.«

79 *Heinrich Näf an Lavater, 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 195:* »Ich würde Sie nur ermüden, wenn ich ungefehr eben daßelbe über 1 Cor XV. wiederholen wollte.« – *Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater, 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145:* »S. 192. 1. Kor. 15,23.24. Aus dem Erfolg sehen wir daß hier ἐπειτα auf eine lange Zeit deute. Aber auch das folgende ειτα: wer kann das beweisen? Τελοσ heißt hier der Beschluß vom ganzen Auftritt des menschl. Geschlechtes hier auf Erden, wie das folgende lehret: Christus wird dann alle Gewalt etc. hier auf Erden vernichten, d. i. allen weltl. Einrichtungen ein Ende machen. – Freyl. ist dem was sie angeht, schließt er deswegen das Schiksal der Gottlosen aus, weil er jetzt nicht Veranlaßung hat, davon zu reden.« – *Vgl. auch Christoph Trümpi an Lavater, o. D. [1768], FA Lav Ms 529, Brief Nr. 175.*

Sie hat noch einige zweydeutige Ausdrücke; Ich gestehe es; *XXXVIII*
Allein, auf der andern Seite, dünkt mich, wird diese Zweydeutigkeit durch das Raisonnement des Apostels wieder aufgehoben. – Man beliebe die ganze Stelle noch einmal im Zusammenhang vom 20. Vers an zu lesen. Νυνι δε Χριστος ἐγηγερται ἐκ νεκρων. Nun ist Christus von den Todten auferwecket worden.[80] Ἀπαρχη των κεκοιμενων ἐγενετο[81]. Er ist[82] der erste der Auferstandenen worden,[83] (die nähmlich nicht wieder gestorben sind.) Ἐπειδη γαρ δι ἀνθρωπου ὁ θανατος, και δι ἀνθρωπου ἀναστασις νεκρων. Wie durch einen Menschen der Tod eingeführt worden ist; also auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten.[84] Ὡσπερ γαρ ἐν τῳ Αδαμ παντες ἀποθνησκουσεν, ὁυτω και ἐν τῳ Χριστῳ παντες ζωοποιηθησονται.[85] Denn wie in (oder durch) Adam | alle
(nähmlich alle Kinder Adams) sterben, also werden auch in *XXXIX*
Christo, (oder durch Christum) alle lebendig gemacht werden.[86] Man verliere ja diesen Satz des Apostels nicht aus dem Gesichte. Sind etwa nur die rechten Christen allein durch Adam sterblich geworden? Ist der Tod durch einen Menschen (nach dem 21. Vers) nur auf sie, auf die Christen, oder die besten Menschen fortgepflanzt worden? Werden etwa nur die Christen allein durch Christum lebendig gemacht werden? Hierauf mögte ich mir geantwortet wissen ehe man weiter geht. Ich mögte wissen, ob diese Stelle nicht sehr paralell sey mit der aus dem Vten Capitel des Briefs an die Römer, vom 12. bis zum 21. Vers; und ob es nicht ein wesentliches Stück der Argumentation Pauli in dieser Stelle sey, daß
er behauptet, *alle* Menschen *ohne* | *Ausnahme,* seyen um *XL*
Adams willen oder durch Adam der Sterblichkeit unterwürfig gemacht worden, sogar diejenigen, die vor dem

---

80 *1 Kor 15,20.*
81 Ἀπαρχη των κεκοιμενων ἐγενετο: *nach 1 Kor 15,20:* ἀπαρχὴ τῶν κεκοιμημένων.
82 ist … worden] *B* war
83 *1 Kor 15,20.*
84 *1 Kor 15,21.*
85 […] ἀποθνησκουσεν, ὁυτω […]: *nach 1 Kor 15,22:* […] ἀποθνῄσκουσιν, οὕτως […].
86 *1 Kor 15,22.*

Mosaischen Gesetze lebten v. 14. – Aus dieser Stelle, verglichen mit der vollkommnen[87] paralelen, die wir aus dem XVten Capitel des Briefes an die Corinther vor uns haben,[88] ist es mir unwidersprechlich klar, daß unter den *Allen,* die durch die Schuld Adams sterblich geworden sind, unmöglich die Christen, die besten Christen allein verstanden werden können; Wer mir das nicht zugeben will, dem wird freylich diese Stelle meine Vermuthung nicht wahrscheinlich machen; und wer sehen wird, was daraus folgt, wenn er mir zugiebt, daß unter diesen *Allen,* die durch Adam sterblich geworden sind,[89] der wird es mir, so natürlich und ungezwungen es zu seyn scheint, auch | nicht zugeben[90]; Von einem solchen
XLI würde ich dann aber mit Recht fordern, daß er mir das Gezwungene seiner Einschränkung so wahrscheinlich machen sollte, als die Behauptung, daß unter diesen Allen, alle Menschen, alle Kinder Adams, verstanden werden müssen, wahrscheinlich gemacht werden kann. Gesetzt nun, unter diesen *allen,* die durch Adam sterblich gemacht worden sind, werden alle Menschen verstanden. – Was folget dann daraus zum Vortheil der Lehre von der ersten und zweyten Auferstehung? – Laßt uns sehen. – Gleichwie in Adam *alle* sterben, also werden auch durch Christum *alle* lebendig gemacht werden.[91] Christus wird (wie alle Ausleger mit mir behaupten,) alle verstorbenen Menschen wieder lebendig machen. Diese Auferstehung der Verstorbenen aber hat ihre gewisse Ordnung. Ἕκαστος δε ἐν | τῳ ἰδιῳ ταγματι. Ein jeglicher in
XLII seiner Ordnung.[92] Offenbar ist hier von der Ordnung der Auferstehung die Rede. – Ich bitte sehr, mir das Gegentheil zu zeigen, wenn es möglich ist. Welcher ist nun unter denen, die auferstehen sollen, der Erste? Απαρχη ὁ Χριστος[93]. Der Erstling ist Christus, der hat mit dem Auferstehen zum ewigen Leben den Anfang gemacht. – Wer folgt nun auf Christum in

87 vollkommnen] *DuV* S. XL. Zeile 6. leset: *vollkommen*.
88 *1 Kor 15,20–22*.
89 sind,] *Einschub in B* alle Menschen verstanden werden,
90 nicht zugeben] *DuV* S. XLI. Zeile 1. leset: *nicht so leicht zugeben*.
91 *1 Kor 15,22*.
92 *1 Kor 15,23–24*.
93 Απαρχη ὁ Χριστος: *nach 1 Kor 15,23:* ἀπαρχὴ Χριστός.

Ansehung der Auferstehung? – ὁ του Χριστου ἐν τῃ παρουσια ἀυτου[94], die, welche Christi sind in seiner Zukunft;[95] oder, wie einige Handschriften haben; ὁι ἐις την παρουσιαν ἀυτου ἐπιστευσαν, die, welche an seine Zukunft geglaubt haben. Dem sey aber wie ihm wolle, ὁι του Χριστου, heissen in den Schriften Pauli niemand anders als die wahren und ächten Christen, treue Jünger Christi. Ich will nur zwoer Stellen gedenken. Im Vten Capitel des Briefes an die Galater | am *XLIII*
24. Vers heißt es: *Die, welche Christi sind,* οἱ του Χριστου, *haben das Fleisch samt denen Anfechtungen und Gelüsten gekreuziget;* Und Röm. VIII: 9. *Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein,* ὁυτος ὁυκ ἐστιν ἀυτου. Man mag unter diesem Geist Christi verstehen was man will, die sogenannten ordentlichen oder ausserordentlichen Gaben, so bleibt allemal so viel gewiß, daß die Redensart: *Christi seyn, Christo angehören* so viel heißt, als ein wahrer ächter Jünger Christi seyn, und daß sie, (wiewol auch die Gottlosen Christo auf eine gewisse Weise angehören,) von niemand als von ächten Christen gebraucht wird. Sind aber nun unter denen, *die Christi sind,* nur allein wahren ächten Jünger Christi, und unter denen *allen,* die durch Adam sterben, und durch Christum auferweckt wer- | den sollen, *alle* Kinder Adams *XLIV*
ohne Ausnahm zu verstehen; so folget, wie mich dünkt, unwidersprechlich, daß die Rede des Apostels sehr unvollständig wäre, wofern er nicht auch noch der übrigen, die auch nach dem 20, 21, und 22, Vers[96] sterben und auferstehen sollen, gedächte; Aber er gedenkt ihrer eben so gut als der vorigen. Ein jeglicher in seiner Ordnung; der *Erstling Christus;* – ἐπειτα ὁι του Χριστου – ἐιτα το τελος; hernach, die so Christi sind; – Hernach das *Ende,*[97] oder der übrige letzte Theil. Er sagt nicht ἐιτα το τελος ἐσται; *hernach wird* das Ende *seyn.* – Denn, was hätte dieß zu seinem Zwecke gedient? Er sagt, το τελος das *Ende,* um, nach seiner Gewohnheit, einen Gegensatz zu machen, mit dem Ἀπαρχη ὁ Χριστος

94 ὁ του [...]: *nach 1 Kor 15,23:* οἱ τοῦ [...]
95 *1 Kor 15,23.*
96 *1 Kor 15,20–22.*
97 *1 Kor 15,23–24.*

der Erstling Christus. Daß nun dieß ἐιτα nicht eine unmittelbare Zeitfolge auf die | Auferstehung derer, die Christo an-
XLV gehören, wenigstens bezeichnen *müsse,* ist daraus klar, weil zwischen der Auferstehung Christi und derer, die sein sind, offenbar ein sehr langer Zwischenzeitraum bereits verflossen ist. – Man kann freylich hier noch eine Einwendung machen, die ich nicht verschweigen soll. »Gesetzt, es werde hier von einer doppelten Auferstehung, erstlich der *Christen,* hernach der übrigen geredet, so folge doch noch nicht, daß die zweyte dieser Auferstehungen erst lange nach der ersten geschehen solle. Es könnte die zweyte *unmittelbar* auf die erste folgen.«[98] – Zugegeben. Aus *dieser* Stelle will ich auch die Länge des Zwischenzeitraums der beyden Auferstehungen nicht bestimmen; Aber fragen kann ich doch: | Warum Paulus beyden
XLVI Auferstehungen einen verschiedenen Zeitpunkt anweise, wenn die zweyte nur wenige Augenblicke nach der ersten folgen soll? – Wäre es nicht sehr unwichtig, zu sagen, daß die Todten in Christo zum *ersten* auferstehen werden, wenn die Auferstehung der übrigen Menschen wenige Augenblicke hernach folgen sollte? Dieß ist wenigstens eine Frage, wodurch wir auf die Vermuthung kommen können, daß ein beträchtlicher Zwischenzeitraum wahrscheinlicher seyn dürfte, als ein unbeträchtlicher. Mehr soll mir also diese Stelle noch nicht beweisen. – Ich will auch dem Verfasser der obenangeführten Anmerkungen, wenn er es verlangt, zugeben, daß im 52. Vers dieses XV. Capitels[99] die Verwandlung derer, die |
XLVII noch leben werden, und die Auferstehung der Todten in Christo, als ein actus simultaneus vorgestellt werde, (wiewol dieses mit dem επειτα 1. Thessal. IV.[100] nach seiner eigenen Auslegung nicht völlig zu bestehlen[101/102] scheint.) Allein, daraus folgt nur, daß die noch lebenden Christen auch an der Seligkeit der ersten Auferstehung Theil haben, und durch ihre Verwandlung in den Stand gesetzt werden sollen, der

98 *Nicht eruierbar.*
99 *1 Kor 15,52.*
100 *1 Thess 4,17.*
101 bestehlen] *DuV* S. XLVII. Zeile 5. anstatt *bestehlen,* leset: *bestehen.*
102 bestehlen] *B* bestehen

Gesellschaft der Auferstandenen einverleibet zu werden; aber nicht, daß nicht hernach noch eine zweyte Auferstehung derer, die nicht im gewöhnlichen Sinn, Christo angehören, Statt haben könne.

Alle die angeführten Stellen *entscheiden* also noch in dieser Sache nichts; aber sie sind alle der Lehre von zwoen, der Zeit | halber verschiedenen Auferstehungen überaus günstig, *XLVIII* wenn eine entscheidende Stelle in der Schrift vorhanden ist; nicht nur günstig, sondern erst nach dieser Lehre lassen sie sich aufs natürlichste erklären. Die ganze Frage wird also darauf beruhen: Ist die Stelle aus dem XXsten Capitel der Offenbarung Johannis[103] entscheidend? Man kann diese Frage in zwo andre auflösen: Ist die Offenbarung Johannis ein apostolisches, und hiemit göttliches Buch? – Und, wenn es ein göttliches Buch ist, ist diese Stelle buchstäblich oder sinnbildisch zu verstehen? –

Man wird nicht von mir erwarten, daß ich hier die Authentie der Offenbarung an Johannes weitläufig vertheidige. Ich schreibe für Christen, mit denen ich immer | in der Vor- *XLIX* aussetzung rede, daß sie alle Bücher des Neuen Testaments, die sich in der Sammlung befinden, die wir in den Händen haben, für authentisch halten.[104] Wer das nicht annimmt, der mag meine Aussichten immer auf die Seite legen. Ich weiß (nur so viel sehe ich mich doch zu sagen genöthigt;) Ich weiß gar wol, daß mancher sehr gelehrte und redliche Christ an

---

103 *Offb 20,5.*

104 *Johann Joachim Spaldings Urteil über diese Stelle der* Aussichten in die Ewigkeit*, in: Lavater an Johann Georg Zimmermann, 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6:* »Ich mögte in einem solchen Werk nicht so viel auf die Vorstellungen des Buches der Offenbarung Johannis bauen, zu einer Zeit, da die Autorität derselben mit solchen Gründen zweifelhaft gemacht wird, die es wohl verdienen, daß man eine entscheidende Erörterung derselben abwarte.« – *Heinrich Näf an Lavater, 1. November 1768, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 195:* »Die Stelle Apoc. XX. wird die die Sache nicht ausmachen? Ich muß wenigstens noch was davon sagen. – Ich zweifle an der Authentie des Buchs. Ich bin aber eben so schlecht [im] verstehen sie zu bestreiten als zu beweisen. Doch wenn Sie mir auch darinn zu rechte hülffen; so würde noch wenig gewonnen seyn.« – *Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater, 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145:* »S. 195. wider Off. 20 weiß ich nichts einzuwenden; ich verstehe aber das Ganze nicht genug, u. habe noch Zweifel an der Authentie.«

der Authenthie dieses Buches gezweifelt hat; –[105/106] Aber auf der andern Seite sind mir auch die Zeugnisse der ältesten

105 gezweifelt hat; –] *DuV* S. XLIX. zu Zeile 10. setzet als eine Anmerkung hinzu:

Ich soll hier jeden unpartheyischen Leser auf die unpartheyische Abhandlung des gelehrten Herren Hofrath Michaelis in Göttingen von den *Urtheilen der Alten über die Offenbarung Johannis* verweisen, welche sich am Ende des zweyten Bandes seiner unschätzbaren *Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes*[a] befindet, worinn alle Gründe für und wider die Authentie dieses Buches mit vieler Scharfsinnigkeit abgewogen sind. Eine von den wichtigsten Bedenklichkeiten, die dagegen angeführt werden, ist das Stillschweigen des Pavias[b], eines Erzchiliasten im zweyten Jahrhundert. Allein der grosse Mann wird mir erlauben zu fragen: »Ist das Stillschweigen dieses eifrigen Chiliasten, von dessen Schriften wir so wenig haben, und so wenig wissen, so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß des Antichiliasten *Origenes*[c] dafür ist?« Mich dünkt, es ist sehr leicht möglich, daß zu einer Zeit, wo noch keine Druckereyen sind, wo die heiligen Schriften nicht so leicht jemanden anvertraut wurden, tausend Zufälle ein Buch einem Manne unbekannt lassen können; zumal wenn vielleicht noch politische Hindernisse dazu kommen. Sogar zu unsern Zeiten, da nicht nur häufige Druckereyen allenthalben angelegt sind, nicht nur alle gedruckte Bücher in besondre Verzeichnisse kommen, sondern bald häufiger recensirt, und beurtheilt,[d] als gelesen werden, kann es gar leicht geschehen, daß einem Gelehrten die Werke eines andern gleichzeitigen Gelehrten in seinem eigenen Vaterlande nicht bekannt werden, Werke, die für ihn äusserst interessant wären. Wer von unsern Nachkommen würde es glauben, daß *Herwey*[e] und *Young*[f] zwey zu derselben Zeit, in demselben Vaterland, nur wenige Meilen von einander entfernt lebende, durch ganz Europa, wenigstens in Engelland und Deutschland, berühmte Männer – sich und ihre Schriften nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, bis *Herr Tscharner*[g] von Bern in Engelland kam, *Youngen* bey *Herwey* nachzufragen? Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß *Herwey* auch Nachtgedanken geschrieben hätte, ohne des *Youngs* seiner mit einem Wort Erwähnung zu thun? – Und wie leicht den Nachkommen, den Fehlschluß zu machen: »*Young* hat erst nach *Herwey* geschrieben,« oder: »einer von beyden ist unterschoben.« – Was sage ich? In meiner sehr kleinen Bibliothek befinden sich einige Werke von Chiliasten, die mir nicht zu Gesicht kamen, bis ich die Vorrede vollendet hatte; so sehr sie mir sonst bekannt waren, und so sehr ich sie mit Vortheil hätte brauchen können. Folglich, dünkt mich, kann das Stillschweigen des *Pavias* von keinem sehr grossen Gewicht seyn, sonst müßte der Schluß auch richtig seyn. – »Der Verfasser der *Aussichten*, ein eifriger Chiliast, citirt und kennet solche Bücher nicht, die ihm doch recht sehr zu statten gekommen wären, und man hat sie doch nach seinem Tode in seiner Bibliothek gefunden; – folglich müssen sie nicht bey seinen Lebzeiten darinn gestanden haben.« – Mich dünkt also, das Stillschweigen eines Chiliasten sey bey weitem nicht so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß eines Antichiliasten für dieselbe ist. Das erste ist bloß eine negative, das andere eine sehr positive Wahrscheinlichkeit. –

Christen nicht unbekannt, und sie sind mir so wichtig, daß ich mich nicht enthalten kann, zur Bestätigung des göttlichen Ansehens dieses Buchs einige anzuführen, die wenigstens untheologischen Lesern nicht ganz gleichgültig werden seyn | können. Die *allerältesten* christlichen Schriftsteller, denen L wir in Ansehung ihrer Urtheile über die Authentie eines jeden andern Buches des N. Test. deßwegen Glauben zustellen müssen, weil sie mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit den Merkmalen der Apostolischen Schriften nachspürten, die ältesten Kirchenväter führen es an, und schreiben es einmüthig und in den bestimmtesten Ausdrücken dem Apostel

---

a *Johann David Michaelis: Urtheile der Alten über die Offenbarung Johannis, in:* Einleitung in die Schriften des neuen Bundes. *Zweite und vermehrte Auflage, Zweiter Teil, Göttingen 1766, S. 1847–1907.*

b *Pavia, gemeint ist Papias, ein Schriftsteller des 2. Jahrhunderts, dessen Werke nur in Fragmenten erhalten sind; dies v.a. bei Irenäus und Euseb (über Papias, Chiliasmus III,39,11–13). Da Papias tatsächlich, trotz seiner Befürwortung des Chiliasmus, in den erhaltenen Fragmenten nicht von der Offenbarung des Johannes spricht, dagegen aber Origenes die Echtheit der Offenbarung nicht in Zweifel zieht, obwohl er den Chiliasmus ablehnt, kann Lavater daraus den Rückschluss auf deren Echtheit ziehen. Zum Urteil des Origenes über die Apokalypse, vgl. Euseb VI, 25,9.*

c *Origenes, griechischer Kirchenschriftsteller; verfasste neben vielen Kommentaren und Predigten eine Darstellung der christlichen Lehre* (De pincipiis).

d *Lavater spielt hier auf die vielen Rezensionszeitschriften, u. a. die* Allgemeine Deutsche Bibliothek, *1765 von Friedrich Nicolai gegründet, an. Vgl. Holger Jacob-Friesen:* Profile der Aufklärung: Friedrich Nicolai – Isaak Iselin, *Bern 1997 (= Schweizer Texte, Neue Folge, Band 10).*

e *James Hervey, Dichter und Theologe.*

f *Edward Young.*

g *Ende September 1750 verließen Niklaus und Bernhard Vinzenz von Tscharner die Stadt Bern. Die Reise führte sie über Basel, Frankfurt und Utrecht nach London. In Utrecht, wo sie einen längeren Aufenthalt einschoben, wurde Bernhard Vinzenz von Tscharner über Max Frisching mit der englischen Literatur bekannt:* »Mr. Frisching has been encouraging me to make myself acquainted with the English poets; and the first book he gave me was *Night Thoughts.*« *Tscharner übersetzte noch im gleichen Jahr die* Nachtgedanken *ins Deutsche und schickte im November 1750 eine Probe davon an Albrecht von Haller. Den Autor der* Night Toughts *besuchte er dann im Januar 1751. Im gleichen Jahr kehrte er in die Schweiz zurück. Vgl. Enid Stoye:* Vincent Bernard de Tscharner. 1728–1778. *A study of Swiss culture in the eighteenth century, Fribourg 1954 S. 66–73.*

106 gezweifelt hat; –] *Anm. in B: siehe oben Anmerkung 105.*

Johannes zu. Unter diesen sind *Justin,* der Märtyrer,[107] der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts,[108] und *Jrenäus,* der zu Ende des ersten lebte;[109] Dieser letztere führt es nicht nur an, sondern sagt ausdrücklich; daß *Johannes, der Jünger des Herrn, welcher in seinem Schoos ruhete,*[110] der Verfasser davon sey.[111] | Er bezeuget auch, daß zu seiner Zeit Abschriften
LI von der Offenbarung an Johannes vorhanden gewesen, in denen die Zahl des Thieres nicht 666. gewesen; aber er versichert zugleich, daß diese Zahl in allen alten und guten Handschriften von der Offenbarung vorkomme, und daß die, *welche den Johannes von Angesicht zu Angesicht gesehen, Zeugniß davon ablegen können.*[112] Man kann in denselben Rang setzen zwey berühmte Märtyrer, *Polycarp,* den Bischoff von Smyrnen, von dem *Jrenäus* bezeugt, daß er den Johannes gesehen;[113] und den *Jgnaz,* Bischoff von Antiochien, der nach dem Bericht des *Chrysostomus* mit den Aposteln Umgang gehabt hatte.[114] Man schlage *Beausobre* und *L'Enfants* Vorrede zur Offenbarung | nach;[115] und erwäge die Gründe
LII für die Authentie dieses Buchs! Wie stark wird man diese,

---

107 *Zu Justin, vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 475, S. 110. Die ausdrückliche Bezeugung der apostolischen Verfasserschaft dort Dial. 81,4. Vgl. E. J. Goodspeed, Apologeten, S. 193 f.*

108 der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts,] *fehlt in B*

109 der zu Ende des ersten lebte;] *B* die in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebten.

110 *Vgl. Joh 13,23.*

111 *Die Anspielung auf Joh 13,23 findet sich in* Adversus hæreses *III,1,1. Vgl. Sources Chrétiennes, vol. 211, S. 24.*

112 *Der hier gemeinte Text findet sich in* Adversus hæreses *V, 28,2; 29,2; vor allem 30,1. Vgl. Sources Chrétiennes, vol 153, S. 348–357, 366–377.*

113 *Über Polykarp von Smyrna und seinen Verkehr mit dem Jünger Johannes äußert sich Irenäus in* Adversus hæreses *III,3,4 (vgl. Sources Chrétiennes, vol. 211, S. 38–45) sowie (Irenäus zitierend) Euseb, Kirchengeschichte V,20,6.*

114 *Ignatius von Antiochien (ca. 110 Martyrium in Rom) wird von Johannes Chrysostomos als eine der Personen erwähnt, die mit den Aposteln noch persönlichen Umgang und geistlichen Gewinn davon hatte. Vgl. Predigt In Sanctum martyrem Ignatium, Migne, Patrologia Græca, vol. 50, col 588.*

115 *Isaac de Beausobre / Jacques Lenfant: Préface sur l'Apocalypse de Saint Jean, in:* Le Nouveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ. *Tome second, Amsterdam 1718, S. 604–632. Zu Isaac de Beausobre und Jacque Lenfant, vgl. Klaus Martin Sauer, Predigttätigkeit, S. 97, 121.*

und wie schwach die des *Dionysius* von Alexandrien[116] dagegen finden!

Die Authentie dieses Buchs darf auch bloß deßwegen nicht in Zweifel gezogen werden, weil es so voll fremder und seltsamer Bilder ist; sonst müßte man die Schriften der Propheten die voll ähnlicher, zum theil bereits durch die unwidersprechlichsten Erfüllungen gerechtfertigter, Bilder und symbolischer Vorstellungen sind, ebenfalls verwerfen.[117] Lasset uns also, bis der[118/119] Authentie dieser Schrift mit stärkern Gründen, als bisher geschehen ist, wankend gemacht werden kann, dieselbe mit der Sicherheit annehmen, wie die andern Bücher des Neuen Testaments, da sie eben so gut wie | jene bestätigt ist. Wenigstens will ich izt nur mit denen *LIII*
reden, die sie annehmen. Diesen wird nun noch die Schwierigkeit wegen des hieroglyphischen Styles zu beantworten seyn. – Daß dieß Buch beynahe durchaus hieroglyphisch sey, wird wol niemand in Zweifel ziehen, der dasselbe einmal in seinem Leben gelesen hat. Indessen giebt es doch manche Stelle, manchen Ausdruck, davon man den buchstäblichen Sinn, unabhängig von irgend einem besondern Auslegungssystem, durch alle symbolischen Vorstellungen hindurch, mit

---

116 *Dionysos, Bischof von Alexandrien. Seine Äußerungen über die Authentizität der Offenbarung des Johannes, d. h. seine Zweifel am apostolischen Ursprung, referiert Euseb ausführlich in der Kirchengeschichte VII, 25.*

117 verwerfen.] *Anm. in B* Bey dieser Gelegenheit kann ich meine äusserste Befremdung über den grossen Beyfall nicht verbergen, den die freymüthige Untersuchung des sel. *Oeders*[a], die Herr *D. Semler* herausgegeben, unter den deutschen Gelehrten erhalten hat: – Man vergleiche nur was dieser geschmacklose Verfasser von den poetischen Bildern dieses Buches sagt, mit dem, was der unpartheyische Michaelis[b], dem wol niemand Kenntniß und Geschmack absprechen wird, darüber urtheilt. Auch der historische Theil dieses Buchs verräth keine grosse Logik: – Wenigstens getraue ich mir mit denselben Argumenten, womit in dieser Schrift das Ansehen der Offenbarung wankend gemacht wird, das Ansehen aller insonderheit prophetischen Bücher der Schrift wankend zu machen.

a *[Georg Ludwig Oeder]:* Christliche freye Untersuchung über die so genannte Offenbarung Johannis, aus der nachgelassenen Handschrift eines fränkischen Gelehrten, *hg. von Johann Salomo Semler, Halle 1769.*

b *Johann David Michaelis, Offenbarung Johannis. Vgl. Anm. 105, S. 211–212.*

118 der] *DuV* S. LII. Zeile 13. anstatt *der* leset: *die*.

119 der] *B* die

eben der Sicherheit entdecken kann, wie wenn es mit trocknen buchstäblich zu verstehenden Worten gesagt worden wäre. Ich könnte aus allen Capiteln Beyspiele anführen. Lesen wir von symbolischen Gestal- | ten mit grossen Schwer-
LIV tern,[120] wird zugleich vom Schlachten und Blutvergiessen geredet; Können wir noch zweifeln, daß dieses Symbolum blutige Kriege bedeute? – Wird von Seelen geredet, die um des Wortes GOttes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten, geschlachtet waren;[121] Können wir noch zweifeln, daß da Märtyrer zu verstehn seyn? Und würden wir den Ausleger billigen können, der unter dem Vorwand, daß alles in der Offenbarung an Johannes hieroglyphisch verstanden werden müsse, behaupten würde: Man könne nicht mit Gewißheit sagen, ob diese darunter zu verstehen seyn, weil es auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß sie unter einem Altar gesehen worden? Oder der, wie es einige bey der Stelle | aus dem XXsten Capitel gethan haben, sagen würde:
LV *Seelen* können nicht geschlachtet, nicht enthauptet werden;[122] und hiemit die häufigen bekannten Beyspiele vergessen, wo, nach dem hebräischen Sprachgebrauch *Seele* für Person genommen wird; hiemit eben sowol beweisen könnte, daß Christus nicht dem Leibe nach auferstanden, weil *David* nur sage: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle (oder im Grabe) lassen.[123] Wohin kämen wir doch, wenn wir auf diese Weise alles allegorisiren wollten, darum weil nicht alles dem *strengen* Buchstaben nach verstanden werden kann? Diese Anmerkungen vorausgeschickt; laßt uns die Stelle noch einmal vor uns nehmen, und sehen, ob irgend ein Sinn so natürlich, so wahrscheinlich und so einfältig | sey, als der buch-
LVI stäbliche, oder unallegorische. Man vergesse aber nicht, daß ich nur mit denen rede, die die Authentie der Offenbarung erkennen. Johannes siehet *einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der den Schlüssel des Abgrunds, und in seiner Hand eine grosse Kette hatte;*[124] – Wer kann zweifeln, daß

120 *Vgl. Offb 6,4.8.*
121 *Vgl. Offb 6,9.*
122 *Vgl. Offb 20,4.*
123 *Ps 16,10.*
124 *Offb 20,1.*

unter diesem Schlüssel und unter dieser Kette, eine grosse Gewalt und Uebermacht zu verstehen sey? *Dieser Engel ergriff den Drachen, die alte Schlange, welches ist der Teufel, und Satan, und band ihn tausend Jahre;*[125] Wer wird zweifeln, daß hier von dem bekannten Feinde des menschlichen Geschlechtes die Rede sey, dessen in der Schrift so oft Erwähnung gethan wird; zweifeln, daß durch dieses Bin- | den, *LVII* verschliessen, versiegeln, eine gänzliche Einschränkung[126] seiner Macht, auf Erden zu schaden, gemeint sey? Wird wol jemand unter der Ausrede, daß der Styl der Offenbarung allegorisch sey, die Natürlichkeit und Zuverläßigkeit dieses Sinnes in Abrede seyn können? – *Johannes sahe hernach Stühle, und* (Leute) *die darauf sassen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht;* (richterliche Würde und Ansehen;) *und die Seelen,* (d. i. nach dem durchgängigen Styl der Schrift die *Personen*) der *Enthaupteten,* oder Ermordeten *um der Zeugniß JEsu und um des Worts GOttes willen, welche das Thier nicht angebethet hatten, noch sein Bild, auch nicht das Mahlzeichen an ihre Stirne, und an ihre Hand genommen, haben gelebt, und mit Christo tausend Jahre regiert;*[127] Aber- | mal; *LVIII* wer wird die Auslegung nicht am natürlichsten finden, daß hier von niemanden als von Märtyrern die Rede seyn könne, die aus Liebe zur Wahrheit den Tod der Lüge und dem Laster vorgezogen haben? *Diese nun haben gelebt.* Dieses Leben ist dem Enthaupten entgegen gesetzt, welches hier, nach dem durchgängigen Gebrauch der Schrift, synecdochisch[128] genommen wird. Sagt man von einem Enthaupteten, oder Ermordeten, er lebe; nennt man sein Leben eine Auferstehung; sagt man, daß er nach seiner Auferstehung mit Ehre und Ansehen bekleidet worden; daß er geherrscht habe; preist man die seelig, die mit ihm an einer frühern Auferstehung Theil haben; sagt man zugleich von andern Todten, daß sie nicht wieder lebendig geworden seyn; und hernach von Todten, die

125 *Offb 20,2.*
126 Einschränkung] *B* Einschrankung
127 *Offb 20,4.*
128 synecdochisch: *rhetorischer Tropul; Bezeichnung einer Sache mit einem semantisch engeren oder weiteren Begriff.*

aus dem Meer und | den Tiefen der Erde auferstanden und
LIX gerichtet worden sind, so würde es, so viel ich einsehe, äusserst gezwungen seyn, dieses Leben in einem verblümten oder mystischen Sinne zu nehmen. *Sie haben gelebt,* heißt es, *und mit Christo tausend Jahre regieret,* so lange der Satan gebunden ward. *Aber die übrigen Todten sind nicht wieder lebendig worden, bis daß die tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung. Seelig und heilig ist der, der an der ersten Auferstehung Theil hat; über dieselbige hat der andere Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester GOttes und Christi seyn, und mit ihm tausend Jahre*[129] *regieren.*[130] Man merke es wol, daß in der Offenbarung an Johannes eine Paralellstelle vorhanden ist, die den Ort dieser |
LX Herrschaft anzeigt, (nähmlich Offenb. V: 10.) *Du hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden auf Erden regieren;* welches, wie hernach gezeigt werden soll, genau mit den prophetischen Weissagungen, und mit verschiedenen, ohne diese Voraussetzung unverständlichen, Verheissungen Christi, als z. Ex. Matth. V: 5. Matth. XIX: 28. verglichen mit Daniel II: 44. VII: 26, 27. genau übereinkömmt. – Man sagt; in demselben Capitel kommen Stellen vor, die unmöglich dem Buchstaben nach verstanden werden können; Gesetzt? Was wird daraus folgen? – Es ist nicht dem Buchstaben nach zu veestehen[131], daß aus dem Munde JEsu, nach dem 1sten Capitel ein scharfes zweyschneidiges Schwert gehe;[132] – Wird es deßwegen nicht dem Buchstaben nach zu verstehen seyn, wenn es heißt: | daß sein
LXI Angesicht leuchte, wie die Sonne?[133] – Der Heiland sagt Joh. XIV.[134] *Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist ein Weingärtner;* – Das ist nicht dem Buchstaben nach zu verstehen; – Ist deßwegen alles in demselben Capitel unbuchstäblich zu verstehen? – Doch, diese Beyspiele, die ich aus

129 Jahre] *B* Jahr
130 *Offb 20,5–6.*
131 veestehen] *B* verstehen
132 *Offb 1,16.*
133 *Offb 1,16.*
134 *Joh 15,1.*

unzähligen, so wie sie mir zuerst beygefallen sind, erwählt habe, dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen, um zu beweisen, daß deßwegen, weil in einem Capitel etwas nicht nach dem dürren Buchstaben verstanden werden kann,[135] alles unbuchstäblich und allegorisch verstanden werden müsse. Ich sage: Diese Beyspiele dürfen wir nicht einmal zu Hülfe nehmen. – Denn ich sehe in diesem ganzen Capitel gar nichts, das nicht, der Hauptsache nach, eigentlich sollte können verstanden werden. – Sollte nicht ein Versuch einer Empörung | der ausser Jerusalem lebenden Menschen, gegen *LXII* den Universalmonarchen JEsum Christum, und das heilige Volk, wenn der Satan wieder losgelassen seyn wird, in einem buchstäblichen Sinn möglich seyn? Sollte es unmöglich seyn, daß der Satan, der unsre Stammältern im Paradies wirklich zum Ungehorsam gegen GOtt verführen konnte, es wenigstens versuchen sollte, die Völker der Erde gegen die Residenz des grossen Königs anzuführen? Unmöglich, daß diese unsinnigen Rebellen durch ein eigentliches Feuer und Hagelwetter vom Himmel sollten umgebracht werden können*? – Man muß sehr eingenommen seyn,[136] man muß die biblische Geschichte überall vergessen, wenn man darinnen etwas ungereimtes finden kann. – | Sollte dieses bloß etwas symbo- *LXIII* lisches seyn, so würde ich mit demselben Recht die Vorstellung von der allgemeinen Auferstehung, deren in demselben Capitel Meldung geschiehet, ebenfalls bloß figürlich zu erklären genöthigt seyn; – Aber wie ungereimt und abgeschmackt würde es heraus kommen, wenn ich deßwegen, weil viel figürliches darinn vorkömmt, alles überall bloß figürlich verstehen, und behaupten wollte, daß hier nicht von der eigentlichen allgemeinen Auferstehung die Rede sey, weil es doch auch nicht dem Buchstaben nach zu verstehen sey, daß *Bücher* aufgethan werden, in denen die Thaten der Menschen aufgeschrieben seyn? *Und ich habe gesehen die Todten, klein und groß vor GOtt stehen, und es sind Bücher aufgethan*

* Man sehe auch Ezechiel XXXVIII. XXXIX.

---

135 werden kann,] *Einschub in B* noch nicht
136 Man muß sehr eingenommen seyn,] *fehlt in B*

worden; und es ist ein ander Buch aufgethan worden, welches | ist des Lebens; und die Todten sind aus dem gerichtet
LXIV *worden, was in den Büchern geschrieben war nach ihren Werken, und das Meer hat die Todten gegeben die in ihm waren, und der Tod und die Hölle* (das Behältniß der Todten) *hat die Todten wieder gegeben, die in ihnen waren, und sie sind gerichtet worden ein jeder nach seinen Werken.*[137]

Ich einmal kann mich nicht überreden, daß hier die Hauptsachen, nähmlich die eigentliche Auferstehung und das Gericht, nicht buchstäblich gemeint seyn; wenn gleich in eben dieser Vorstellung einige figürliche Redensarten vorkommen; wenn gleich das ganze Buch der Offenbarung an Johannes in einem sehr hieroglyphischen Styl geschrieben ist. *Hierauf,* nachdenkende, unpartheyische Leser, die ihr auch izt noch |
LXV nicht meiner Meynung seyd, hierauf vergesset ja nicht zu antworten![138] Sollten nun alle diese Stellen zusamen genommen, wenigstens bey denen von keinem entscheidenden Gewichte seyn, die die Sache unpartheyisch untersuchen, und das Buch der Offenbarung für göttlich halten? – Sollten sie nun, wenn ihnen diese Stelle entscheidend vorkömmt, nicht einsehen und empfinden, wie viel natürlicher und ungezwungener alle obenangeführten Stellen und noch andere, sich nach dieser Meinung erklären lassen: *Welche würdig seyn werden, die Auferstehung der Todten zu erlangen – die sind Kinder GOttes, weil sie Kinder der Auferstehung sind.*[139] – *Es wird dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden.*[140] – *Ob ich vielleicht zur Auferstehung der Tod- | ten*
LXVI *kommen mögte.*[141] *Die Todten in Christo werden zum ersten auferstehen.*[142] *Gleichwie in Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden; Ein jeglicher aber in seiner Ordnung; – Der Erstling Christus; – Demnach*

---

137 *Offb 20,12–13.*

138 antworten!] *Anm. in B* Ich bitte insonderheit die etwanigen Beurtheiler dieses Werkes nicht alles, was ich hier sage, gerade so zu verschweigen, als wenn kein Wort davon da stühnde.

139 *Vgl. Lk 20,35–36.*

140 *Lk 14,14.*

141 *Phil 3,11.*

142 *1 Thess 4,16.*

die, so Christi sind, in seiner Zukunft; hernach der letzte Rest; wenn er das Reich GOtt dem Vater übergeben wird.[143] – Oder ist es nicht wenigstens eine Hypothese, vermittelst deren wir uns sehr leicht in der Erklärung dieser Stellen helfen können? – Eine Hypothese, von der man nicht bloßhin sagen kann, man habe sie in die Bibel *hinein* getragen?

Noch ein paar Worte von dem himmlischen Reiche Christi auf Erden, das, wie ich glaube, mit dieser ersten Auferstehung unmittelbar verbunden seyn wird. Der | Hauptbeweis *LXVII*
für die Aufrichtung eines himmlischen, eines moralischen Reichs Christi auf Erden, liegt nicht so fast in einigen besondern Stellen des Neuen Testaments, die diese Lehre mehr oder weniger zu begünstigen scheinen, als vielmehr in dem ganzen Plan der Offenbarung, davon das Alte Testament die Anlage, und das Neue die Erfüllung enthält. Gewiß ist, daß die Propheten des alten Bundes einstimmig ein *Reich des Meßias* verkündiget haben.[144] Gewiß ist, daß sie diese Idee von einem zuerwartenden *Reiche des grossen Sohns Davids*[145] so bestimmt und deutlich vorgetragen haben, daß, wenn man nicht vorher dawider eingenommen, und auf andre Gedanken gebracht worden, alle einzele Ausdrücke sowol, als die ganzen Bilder und Vorstellungsarten von diesem Reiche eine irdische Monarchie bezeichnen. Das ist eine | Monarchie, die *LXVIII*
auf Erden festgesetzt werden soll. Freylich die erhabenste moralische, zur vernünftigsten Glückseeligkeit aller Erdebewohner unmittelbar abzweckende, durch den Meßias, und seine Heiligen zuverwaltende Regierung; – Wem wird wol bey Daniels Beschreibung der Monarchieen, davon des Meßias seine die letzte seyn soll,[146] in den Sinn kommen, daß diese

143 *1 Kor 15,22–24.*
144 *Vgl. Dan 7,14.27. – Vgl. dazu Johann David Michaelis Rezension von Lavaters* Aussichten in die Ewigkeit *in den* Göttingische[n] Anzeigen *vom 12. August 1769, S. 866:* »Würde es Hrn. L. wol unangenehm seyn, wenn wir erinnerten, das älteste Buch der Offenbahrung sey vermuthlich das Buch Hiobs, und in dem sey die wichtige Lehre von einem zukünftigen Leben nicht etwan Einmahl, sondern an mehreren Orten vorgetragen, ja sie sey gewissermassen die Hauptsache dieses Buchs.«
145 *Vgl. Ez 34,23–24; Mt 1,1.*
146 *Vgl. Dan 7.*

und diese allein von einer wesentlich verschiedenen Natur,[147] und ausser dieser Erde zu suchen sey?[148] Das wird nur diejenigen wahrscheinlich dünken, die schon vorher für die Meinung von einem geistlichen Reiche, welches bloß in einer *unsichtbaren,* bloß *geglaubten* Herrschaft des Meßias über die Herzen, Gewissen und Schicksale der Christen bestehen soll, eingenommen sind. Man merke es wol; Ich sage: Von einem *geistlichen* Reiche, nicht von einem | himmlischen.
LXIX Denn nach der angenommenen Erklärung der meisten Gottesgelehrten gehen die erhabenen Vorstellungen der Propheten auf die *geistliche* unsichtbare Herrschaft, die JEsus seit seiner Himmelfahrt über seine Kirche ausübt. – Nun mögte ich fragen: Ist das nicht eine ganz neue, und den Propheten angedichtete Idee? Und wird dieselbe von den Juden nicht mit Recht verworfen? Heißt *das* nicht, seine eigene Meinungen in die Schrift hineintragen? Ich glaube auch nicht, daß in dem Neuen Testament das Reich Christi in diesem Sinne verstanden werde. – Ich wollte dreyßig Stellen gegen eine anführen, wo die den Christen in der Gemeinschaft und unter der *sichtbaren herrlichen Gegenwart* des Meßias bestimmte, durch die Propheten verheissene, Glückseeligkeit, in einem ausschliessenden Sinn das *Him-* | *melreich, das Reich GOttes*
LXX *und Christi,* und das *Reich* überhaupt genennt wird; – für einmal noch unbestimmt, *wo* dieß Reich festgesetzt werden soll. Man sehe nur unter andern Matth. V: 3. 10. VII: 21. VIII: 11. XIX: 23, 24. XXV: 34. Luc. XIII: 28. XIX: 11. XXII: 29, 30. 1. Cor. VI: 10. Eph. V: 5. 1. Thess. II: 12. 2. Thess. I: 5. 2. Tim. IV: 1. Hebr. XII: 28. Jac. II: 5. 2. Petr. I: 11. Apoc. XIX: 6–9. – Man müßte also die Weissagungen der Propheten eher von der zukünftigen himmlischen Glückseeligkeit ausser der Erde verstehen, als von dem *Zustand der Kirche auf Erden* vor der Wiederkunft Christi. Aber, mich dünkt, daß auch diese Meinung nicht wol Statt finden könne. Die Propheten stellen das *Reich des Meßias* allemal als eine Folge seiner Ankunft auf Erden vor. Sie reden so, als ob er | dies Reich mit sich vom

147 Natur,] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
148 Wem wird … zu suchen sey?] *Band 4* II. Zusätze und Anmerkungen, *S. 654–655 [207–211].*

Himmel auf die Erden bringen*, als ob es GOtt selbst auf *LXXI*
Erden aufrichten werde.[149] Sie reden von keiner andern Scene oder Schauplatz dieser *Monarchie,* als von dieser Erde, und zwar besonders von dem Lande Canaan, als dem Mittelpuncte dieses Reiches.[150] Sie zeigen, in was für einem Zustande die übrigen Nationen der Welt zur Zeit dieses Reiches seyn werden, nähmlich Unterthanen des Universalmonarchen und gröstentheils Theilnehmer an dem religiosen Dienst, der ihm zu Jerusalem erwiesen wird. (Man sehe nach bey Ezechiel am XXXVI: 36. XXXIX: 27, 28. Zachar. IX: 9, 10. Esajä LXVI: 20. 23.) Sie stellen nicht nur den religiosen, sondern | auch den politischen Zustand der Welt zu dieser Zeit *LXXII*
vor, (Dan. VII: 27. II: 44.) Sie stellen die übrigen Nationen als Zeugen vor, von den ausserordentlichen Vorzügen und Wohltaten, die der Meßias *seinem Volke* ertheilen werde. (Ezechiel XXXVII[151]: 28.) Sie stellen dieß Reich, als die Erfüllung jener Verheissung vor, die dem David geschehen, daß sein Sohn ewig auf seinem Thron sitzen werde.[152] Sie stellen uns freylich dieß Reich als ein sehr moralisches Reich vor, wo alles der Erkenntniß GOttes voll seyn, lauter Friede, Gerechtigkeit, Liebe und Glückseeligkeit blühen werde. Aber sie gedenken auch einer Menge irdischer Güter[153], die alsdann (vermuthlich ausser Jerusalem) gemein werden sollen.[154] Sie gedenken mit keinem einzigen Worte weder des geistlichen Sinnes, den wir ihnen gemeiniglich beylegen, noch des zukünftigen | Lebens *im Himmel,* welches mit dem irdischen nichts mehr *LXXIII*
gemein hat. Ich glaube nicht, daß jemand unpartheyischer dieß in Zweifel ziehen werde; Wenigstens wird man zugeben, daß die Juden durchgehends diese Weissagungen so verstan-

* So redet auch Johannes in seiner Offenbarung von dem himmlischen Jerusalem. Offenb. III: 12. XXI: 3. 9.

149 *Vgl. Ez 36,33–36.*
150 *Vgl. Jes 19,18.*
151 XXXVII] *B* XXXVI
152 *Vgl. Sach 6,13.*
153 Güter] *Anm. in B* Sehet die Verbesserungen.
154 ⟨Die Propheten⟩ … gemein werden sollen.] *Band 4* III. Zusätze und Anmerkungen, *S. 655–656 [211–212].*

den haben, und noch so verstehen. – Hat nun, (auf diese Frage beliebe man seine ganze Aufmerksamkeit zu richten;) Hat nun das Evangelium alle diese Begriffe verändert? Hat es die durchgängige Erwartung der Jüdischen Nation von mehr als sechshundert Jahren her, als ein Vorurtheil widerlegt? Hat es gezeigt, daß nun alles *geistlich* verstanden werden müsse? – Man zeige mir die Stellen, wo das geschiehet! – Sind nicht die Begriffe JEsu und seiner Apostel eben dieselben mit den Begriffen | der alten Propheten? Haben sie nicht diese
LXXIV Begriffe vorausgesetzt, und darauf, ohne Widerrede fortgebaut? Johannes tritt auf, und kündigt das Himmelreich, das Reich des Meßias an[155] – JEsus tritt auf, und kündigt dasselbe an, und befiehlt seinen Jüngern, die Herbeykunft dieses Himmelreichs zu verkündigen.[156] Gewiß konnten sie unter diesem kein anders als dasjenige verstehen, von welchem die Propheten redeten; Hätten sie ein anders verstanden, so hätten sie es allenthalben sagen, sie hätten sich nicht allenthalben auf die Propheten berufen müssen. Der Namen *Menschensohn,* den sich JEsus so oft giebt,[157] ist so offenbar aus Daniel hergenommen,[158] daß der Jude, wenn von dem Reiche des Meßias oder Menschensohnes die Rede war, unmöglich |
LXXV an ein anderes Reich denken konnte, als an eben das von Daniel und den Propheten geweissagete Reich, welches bald ein Himmelreich, bald das Reich GOttes genennt wurde, weil es GOtt selbst, der GOtt des Himmels (Dan. II: 44.) aufrichten, weil der Meßias der König des Himmels, der unmittelbare König und Monarch dieses Reiches seyn sollte. – Johannes sagt den Juden; der Meßias werde nun sogleich kommen, und sein Reich werde der Nation angeboten.[159] – Und freylich hätten die Juden nur den Meßias annehmen dürfen; so hätte schon damals dieß Reich der Herrlichkeit auf Erden seinen Anfang genommen. – Wie war es aber möglich, daß der Meßias verworfen, gekreuzigt, getödet, und doch *zugleich*

155 *Vgl. Mt 3,2.*
156 *Vgl. Lk 9,60.*
157 *Vgl. Mt 8,20; 9,6; 11,19; 12,8.*
158 *Vgl. Dan 7,13.*
159 *Vgl. Joh 1,35–52.*

sein | Reich auf Erden aufgerichtet würde? – Nun, das erstere *LXXVI*
mußte geschehen, zufolge derjenigen Weissagungen, die von dem *Leiden* und *Tod* des Meßias handlen.[160] Folglich konnte das letztere nicht *zugleich* geschehen. Dieß scheint nun freylich mit den Weissagungen der Propheten zu streiten. Diese scheinen durch die Ankunft JEsu von Nazareth nicht erfüllt worden zu seyn. Und in der That, wenn es bey dieser seiner ersten Zukunft bleiben würde, so wäre der größte Theil der Prophezeyungen, (wie man bald sehen wird,) unerfüllt geblieben. Aber, laßt uns sehen, wie die Apostel das Räthsel auflösen. Sie lehren uns, es seyn zwo Ankunften des Meßias; Die erste sey schon geschehen; (und hierinn, im Vorbeygehn zu sagen, unterscheidet sich diese Lehre | *wesentlich* von *LXXVII*
dem Judaismus, der in unsern Lehrbüchern mit Recht verworfen wird.) Die erste, sage ich, sey schon geschehen, und habe zur Erfüllung derjenigen Weissagungen dienen müssen, die von dem Leiden des Messias handeln; Die zweyte sey noch zu erwarten, und werde die übrigen Weissagungen, die von *seinem Reiche* handeln, in Erfüllung bringen. Izt sieht man Licht in der Sache. – *Die Propheten forschten auf welche und welcherley Zeit der Geist Christi deute, der in ihnen war, und zuvor die Leiden bezeugete, die auf Christum kommen sollten, und die Herrlichkeiten darnach.* 1. Petr. I: 11.. Von was für Herrlichkeiten des Messias reden die Propheten? – Von seinem herrlichen Reiche auf Erden. | Psalm[161] LXXII. CX. *LXXVIII*
Esaj.[162] LXV: 17. 19–25. u. s. w. *Christus ist einmal geopfert worden, auf daß er vieler Menschen Sünde hinnehme; Zum andern mal aber wird er ohne Sünde* (ohne noch einmal als ein Opfer für die Sünde zu sterben) *denen erscheinen, die auf ihn warten zur Seeligkeit.* Hebr. IX: 28. *So thut nun Busse und bekehret euch, auf daß euere Sünden ausgetilget werden; wenn die Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn kommen werden, und er* (der HErr GOtt, der Vater) *JEsum Christum senden wird, der euch vorhin geprediget worden,* (oder wie die meisten Handschriften haben) προκεχειρισμε-

160 *Vgl. 1 Petr 1,11.*
161 Psalm] *B* Ps.
162 Esaj.] *B* Es.

vov, den zuvor (zum Erlöser) verordneten, *welchen zwar der Himmel | aufnehmen muß, bis auf die Zeiten der Wieder-*
LXXIX *bringung aller deren Dinge, die GOtt durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an, geredet hat.* Geschb. III: 19, 20, 21.[163] *David ist nicht in den Himmel hinaufgefahren. Er spricht aber: Der HErr hat zu meinem HErrn gesagt: Sitz zu meiner Rechten; bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse lege.* Geschb. II: 3, 35.*[165] *Ich will euch, ihr Brü-| der, dieses Geheimniß nicht verhalten – Daß die Ver-*
LXXX *härtung dem Israel zum Theil wiederfahren ist, bis die Fülle der Heiden wird hineingegangen seyn,** *und also* (man beliebe hierauf zu merken,) *wird das ganze | Israel seelig*
LXXXI *werden, wie geschrieben ist – Es wird der Erlöser aus Zion kommen, und wird die Gottlosigkeit von Jacob abwenden, und dieses ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde hinwegnehmen – Nach der Wahl sind sie die Geliebten um der Väter willen; denn die Gaaben und der Beruffung GOttes mögen ihn nicht gereuen.* Röm. XI: 25–29. Kurz, alle Stellen des N. Testaments, wo von der Wiederkunft des Meßias gehandelt wird, setzen zum Voraus und dienen zum Beweise, daß *nur ein Theil* der Weissagungen des alten erfüllt worden. Es war überflüßig deutlicher und weitläufiger zu sagen, daß er alsdann ein Reich auf Erden aufrichten würde. Dieser Begriff lag schon so tief in ihren Zuhörern, daß

* Einige Ausdrücke des Psalms, aus dem hier der Anfang angeführet wird, werden vermuthlich manchem geübten Leser unverständlich seyn; und selbst ein *Michaelis*[164] getraut sich nicht, den Sinn des letzten Verses zu bestimmen. Dessen ungeachtet wird jeder Schriftleser, der mit den Propheten des Alten und Neuen Testamentes bekannt ist, gestehen müssen, daß dieser Psalm mit den Weissagungen des Daniel, Paulus und Johannes, von der Abschaffung des Horns, welches prächtige Dinge redete; (Dan. VII: 29.) Des Menschen der Sünde, (2. Thess. II: 8.) und des apocalyptischen Thieres (Offenb. XIX: 20.) genau übereinkömmt, bis zu welcher Abschaffung der Meßias im Himmel zur Rechten des Vaters sitzen soll.

** Es ist merkwürdig, daß unser HErr Luc. XXI: 24. sagt: »Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden; *bis* daß die Zeit der Heiden erfüllet seyn wird:« Bis die Heiden zum Glauben bekehrt werden. Esaj. LXVI.

---

163 Geschb. III: 19,20,21: *Apg 3,19–21.*

164 *Johann David Michaelis, Offenbarung Johannis. Vgl. Anm. 105, S. 211–212.*

165 *Vgl. Apg 2,34–35.*

sie nicht nöthig hatten, | einen besondern Unterricht darüber LXXXII
zu empfangen. Wie konnten sie an etwas anders denken, da alle Propheten einstimmig ein solches Reich des Meßias *auf Erden* verkündigten; da JEsus und seine Apostel ihnen diesen Begriff nicht auszunehmen suchten?* – Hätten darüber einige Zweifel bey den ersten Christen gewaltet, so, glaube ich, würden wir schon mehrere und ausdrücklichere Stellen finden. So aber zeigt sich aus den Schriften der ersten Kirchenväter, daß ihnen dieser Begriff ganz | geläufig gewesen. LXXXIII
– Wenn ein Jude den Einwurf machte, der Meßias sey ja, nach der Christen Vorgeben, schon gekommen, und doch sey sein Reich noch nicht erschienen, so war die Antwort hinreichend: *Er kommt wieder, und dann kommen die Zeiten der Erquickung mit ihm.*[168] Ich sehe gar keinen Grund, warum wir deutlichere Erklärungen darüber fordern[169] sollten; zumal, da die Briefe der Apostel nur Gelegenheitsbriefe und nicht zusammenhangende vollständige Systeme der Gottesgelehrsamkeit sind.** Sie setzten sehr vie- | les voraus, das LXXXIV
die Christen wußten, an die sie schrieben, und das wir izt nicht mehr wissen.

Nun wird man es begreifen*** »warum der Heiland da, wo er von seinem künftigen Gericht so umständlich redet, nicht die geringste Anzeige giebt, woraus sich ein solches vorher-

* Da niemand zweifeln kann, daß die Juden *die Gegenwart des Messias auf Erden und Reich GOttes* für gleichgeltende Ausdrücke gehalten; so wird man es sehr natürlich finden, daß JEsus einige male seine Gegenwart unter den Juden nach ihrem eignen Begriff, der überhaupt sehr richtig war, das *Reich GOttes*[166] nennet; als z. Ex. Luc. XI: 20. Luc. XIX; 21.[167]

** Die Stelle 2. Thess. II: 5, 6. scheint zu zeigen, daß die Apostel nicht alles *zu schreiben* gut fanden, was sie den Christen *sagten*. Es wäre vielleicht sehr gefährlich gewesen, ausführlich von einem Reiche des Meßias auf Erden, welches das Römische Reich verdrängen sollte, zu einer Zeit zu reden, wo das Römische Reich im größten Flor, und die Christenheit eine leidende Kirche war.

*** Sehet S. XXIX.[170]

---

166 ⟨Jesus nennet sich einige male das *Reich Gottes*.⟩] *Band 4* IIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 656 [212].*

167 Luc XIX;21*: Lk 19,11.*

168 *Vgl. Apg 1,11; 3,19.*

169 fordern] *B* fodern

170 Sehet S. XXIX] *B* XXVIII

gehendes Reich vermuthen läßt;«[171] – Denn eben das Gericht, freylich nicht das *letzte,* dessen in dem letzten Theil des XX. Capitels der Offenbarung an Johannes vom 11. bis zum 15. Vers gedacht wird, ist der Anfang des Reichs Christi. Das Gericht über die Lebenden nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang. Durch die | Erscheinung der Zukunft des
LXXXV HErrn, soll der Mensch der Sünde abgethan werden. 2. Thess. II: 8. – verglichen mit Offenb. XIX: 10. *Ich sahe Stüle,* sagt Johannes (Offenb. XX: 4.) *und sie sind darauf gesessen, und ihnen ist gegeben worden das Gericht. – Das Gericht ward besetzt und die Bücher wurden aufgethan, – und das Thier wurde getödet, und sein Leib verderbet, und in ein brennend Feuer geworfen;* heißt es bey Daniel dem VII: 10, und 11. *Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch ihr auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israels richten werdet;* sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, Matth. XIX: 28. | *Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten*
LXXXVI *werden; – Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden?* schreibt Paulus an die Corinther, 1. Br. V: 2, 3.[172] Wer die Schriften des N. Test. mit Nachdenken lieset, der wird finden, daß die Ausdrücke *Himmelreich, Reich GOttes, Reich Christi, Tag Christi, Zukunft Christi* u. s. w. größtentheils offenbar gleichgeltend sind. Das *Himmelreich ist genahet;* und *die Zukunft des HErrn ist genahet* scheinen mir Paralellstellen zu seyn, deren eine die andre erklärt, Luc. XXI: 27. 31. Und so auch die Stellen: *Das Reich GOttes kömmt nicht, daß man es merken möge;* und: *Der Tag des HErrn kömmt wie ein Dieb in der Nacht.* Man vergleiche Luc. XIX: 20, und 21.[173] mit Matth. XXIV: 23. 27.[174] Es kann keine vernünfti- | gere und natürlichere Auslegungsart des N. Test.
LXXXVII geben, als die, die sich auf Vergleichung des Alten und Neuen

171 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1768, FA Lav Ms 127.2. Vgl. Anm. 58, S. 201.*
172 1. Br. V: *2,3: 1 Kor 6,2–3.*
173 Luc. XIX: 20, und 21: *Lk 17,20.*
174 Matth. XXIV: *23. 27: 1 Thess 5,2.*

Testamentes gründet. Es ist ungläublich, wie der Geist, der in den Aposteln redete, den Geist unterstützt und verherrlicht, der viele Jahrhunderte vorher in den Propheten sprach. Nicht unsre Begriffe also müssen wir den Aposteln leihen, sondern die Begriffe der Propheten, auf die sie sich allenthalben beruffen. Wenn also Petrus, z. Ex., der in seinem ersten Brief Cap. I. v. 10, 11. von *Herrlichkeiten Christi* redet, von denen die Propheten geweissaget, daß sie auf sein Leiden folgen sollen, wenn dieser Petrus von *einem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes*[175] *JEsu Christi* spricht, (2. Petr. I: 11.) sollte er ein anderes meynen können, als dasjenige, wovon die Propheten in denselben | Ausdrücken reden? Kann der *LXXXVIII*
Engel, der der Maria verkündigt, daß sie den Meßias gebähren werde,[176] ein anders, als das von den Propheten angekündigte Reich GOttes, Himmelreich, Reich des Meßias meynen? wenn er sagt: *GOtt der HErr wird ihm den Thron Davids seines Vaters geben; und er wird über das Hause Jacobs in die Ewigkeit regieren, und seines Reichs wird kein Ende seyn.* Luc. I: 32, 33. Wenn also der *König* an jenem Tage seiner Zukunft wird *auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen, alle* lebenden *Völker der Erde vor ihm versammelt seyn werden, wenn er sie alle voneinander söndern wird, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken söndert;*[177] *– Wenn dieser König zu den Gerechten sagen wird: Kommet her, ihr Geseegnete meines Vaters, ererbet das Reich, | das euch bereitet ist, von* *LXXXIX*
der Grundlegung der Welt an;[178] – Kann er ein anders Reich meynen, als das, welches Petrus und Daniel und Gabriel das ewige Reich nennen? Ist dieß Reich nicht dasselbe, wovon Daniel sagt: *Aller Gewalt wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden?*[179]

Nun wird man es auch begreifen*, »warum die Apostel

* Sehet S. XXIX.[180]

175 Heilandes] *B* Heilendes
176 *Vgl. Lk 1,31.*
177 *Mt 25,31–32.*
178 *Mt 25,34.*
179 *Dan 7,27.*
180 Sehet S. XXIX] *B* XXVIII.

Paulus und Petrus, wo sie in ihren Briefen die Gläubigen zur Standhaftigkeit in ihrem Bekenntniß ermuntern wollen, unmittelbar auf jene Herrlichkeit führen, die auf das allgemeine Gericht des Erlösers folgen wird, (oder nach meiner Meinung, mit dem Gerichte über die Lebenden den An- | fang nimmt,)
XC *ohne sie mit einer vorhergehenden Auferstehung zu trösten.«*[181] Alle ächten Jünger Christi, alle Märtyrer des Glaubens und der Sitten, haben an der ersten Auferstehung Theil. Und, wer kann ein rechter Christ seyn, ohne in einem sehr eigentlichen Sinn ein Märtyrer zu seyn? – Halten die Apostel den ächten Christen die Auferstehung als einen Ermunterungsgrund zur Standhaftigkeit vor, so reden sie (nach meiner Meinung) nur von der ersten Auferstehung, von der Auferstehung der Gerechten, *über die der andre Tod keinen Gewalt hat.*[182] Die andre geht die eigentlichen Christen, die es nach der Stärke der apostolischen Forderung[183] sind, nichts, wenigstens nicht unmittelbar an.

XCI Aus dem, was bisher gesagt worden, werden sich sehr viele Schwierigkeiten gegen meine theologische Vermuthung, wenn man sie noch so nennen will, beantworten lassen. Und ich hoffe, täglich besser in den Stand gesetzt zu werden, alles was die Schriften des Alten und Neuen Testamentes von dem Reiche GOttes,[184] der zweyten Ankunft des Meßias,[185] der Auferstehung,[186] dem Gericht,[187] und der Seeligkeit der Christen[188] sagen, in dem göttlichen Zusammenhang einzusehen, in welchem der Geist, der die Propheten und Apostel beseelet, diese Anstalt GOttes in der Schrift, wiewol zerstreut, vorgestellet hat. Ich muß gestehen, daß da ich den ersten Band der Aussichten schrieb, meine Begriffe noch viel unreifer, viel unzusamenhangender und wankender waren | als

181 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann, 21. November 1768, FA Lav Ms 127.2. Vgl. Anm. 58, S. 201.*
182 *Offb 20,6.*
183 Forderung] *B* Foderung
184 *Vgl. Dan 7,27; Röm 14,17; 1 Kor 4,20.*
185 *Vgl. Joh 14,3.28.*
186 *Vgl. Mt 22,31; 27,53; Apg 14,32; Hebr 11,35; Offb 20,5–6.*
187 *Vgl. Ps 9,8; 89,15; 122,5; Mt 12,36; Offb 20,4.*
188 *Vgl. 1 Thess 5,9.*

izo; Damals that ich, was ich konnte; und izt thue ich wieder, *XCII*
was ich kann. – Schwierigkeiten werden uns freylich immer noch übrig bleiben.[189/190] Denn alle verschwinden sogar auch bey dem unwidersprechlichsten Dogma nicht. Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Schriftauslegen ist Stückwerk.[191] Aber der ehrliche Christ steht zu der Meinung, wo er die wenigsten *exegetischen* Schwierigkeiten findet; ich sage, *exegetische;* denn andre machen ihn nicht irre. Man könnte tausend Skrupel gegen die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht machen, die sich von der Vernunft vielleicht nicht völlig beantworten liessen. Soll aber der Christ, dem die Vernunft selbst die Göttlichkeit seiner Religion in dem schönsten Licht zeigt, dadurch in sei- | nem Glauben zweifel- *XCIII*
haft gemacht werden?[192] – Nein! Die Aussprüche der Schrift

---

189 übrig bleiben.] *Anm. in B* Meine eignen Schwierigkeiten, und die, so ich, bey allem dem, andern noch nicht beantworten kann, werde ich in den Verbesserungen anführen.

190 Schwierigkeiten werden … übrig bleiben.] *Band 4* V. Zusätze und Anmerkungen, *S. 656–657 [213–214].*

191 *Vgl. 1 Kor 13,9.*

192 *Daniel Fellenberg an Lavater, 2. Oktober 1768, FA Lav Ms 508, Brief Nr. 19:* »Ich glaube mit Ihnen daß es fast unmöglich seye die Unsterblichkeit der Seele auß der Vernunft zu beweisen, doch ist mir bißweilen ein Gedanke eingefallen den vielleicht ein Sulzer, ein Moses oder Sie zu einem ziemlich vollständigen Beweise ausarbeiten könnten – Ich glaube nemlich daß aus der Creatur der Gottheit erwiesen werden könne, daß sie alle möglichen Wesen zum Daseyn berufen, u. daß alle diese Wesen, die sich von dem Rande des Nichts bis zu dem Throne der Gottheit hinauf in einer unendlichen Reihe erheben. So grad mit einander verbunden sind, daß das eine ohne die Hülfe, ohne die Existenz des anderen die Absicht seines Daseyns nicht erreichen könnte – wenn also ein einziges Wesen aus dieser unendlichen Kette herausgerißen würde, und aufhörte zu existieren und sich zu vervollkommnen, so müßt dadurch das ganze Werk der Gottheit, welches doch ewig existiren soll, und einer ewigen Vervollkommnung fähig ist, entweder verwirrt oder gänzlich zernichtet werden. Es freüet mich, daß dieser Beweis, wenn einmahl flüchtiger und noch nicht genug überlegter Gedanke diesen Namen verdient, auf alles was existieret außgedähnt werden kan, und daß die Pflanze und das Thier eben sowohl als der Mensch und der Cherub eine ewige Existenz zu genießen hat.« – *Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater, 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145:* »Hier haben Sie meine Gedanken über die Aussichten: der Reichthum, die Größe, der Stoff ihres Plans gefällt mir; was für Nahrung für einen empfindenden, anstaunenden Geist, das alles mit seiner ganzen Kraft in die edelste und gefühlvolleste Schilderung auszubilden: nur

sind zu klar, als daß sie übersehen oder mißverstanden werden könnten. Sie stimmen zu sehr mit einander überein, als daß er sich durch einige wenige, die er noch nicht in einen Zusammenhang mit den andern zu bringen weiß, sollte wankend machen lassen. – Ich könnte noch vieles zur Empfehlung meiner Meinung sagen; Ich will und muß aber abbrechen, ungeachtet mir noch sehr viele Schwierigkeiten leicht beantwortlich scheinen, die nothwendig einem jeden, der diese Lehre nicht in ihrem Zusamenhang mit der Lehre der Schrift von der Zukunft und dem Gericht Christi, und andern damit verbundenen Lehren einsiehet, nothwendig aufsteigen müssen, und | die mir alle selbst anfangs unbeantwortlich
XCIV schienen – Ich hoffe aber, daß der scharfsichtige, gelehrte und bescheidene Verfasser der Geschichte der drey letzten Lebensjahre JEsu[193], dem ich wenigstens den Schlüssel zu der Lehre von dem Reiche Christi zu danken habe, dieselbe bald in völliger Klarheit darstellen, und alle dagegen aus der Schrift hergeleiteten Einwendungen auf eine, für jeden unpartheyischen Schriftforscher vollkommen genugthuende Weise, beantworten werde. Vielleicht werde ich auch selbst in der Vorrede zum III. Bande, wenn GOtt Leibes- und Gemütheskräfte erhalten wird, den Plan vorlegen, nach welchem ich diese fruchtbare Idee auf mein Gedicht anwenden werde. Dießmal wird man mir noch erlauben, alles zusamen[194] zu |
XCV fassen, und auf zwo Fragen mir friedfertige Antworten von gelehrten und unpartheyischen Lesern dieser Schrift auszubitten. – Friedfertige, sage ich, denn ich suche Wahrheit, und nicht Zank. Wer einen Christen belehren will, der thue es als ein Christ, – in der Einfalt des Herzens, als vor GOtt und Christo. – Ich bin bereit zur Verantwortung einem jeden

---

machen sie recht strenge wider aller Declamation; nicht das, was am meisten in die Sinne oder Phantasie fällt, sondern was die Nerven des Herzens trift, ist wirklich poetisch groß. Einzelne Anmerkungen, die mir beym Durchlesen eingefallen sind, will ich Ihnen hersetzen. […] | S. 108. Die Vernunft gehört noch zum Moral-Instinct; sonst ist er blind, launenhaft, ein Affect, der gegen die übrigen Affecte zu schwach ist. Aber die Vernunft giebt ihm Licht, Dichtung, Stärke u. Festigkeit.«

193 *Johann Jacob Hess, Lebensjahre Jesu.*

194 zusamen] *B* zusammen

der Rechenschaft von mir fordert[195], der Hoffnung halber, die in mir ist, mit Sanftmuth und Ehrfurcht.*

Die erste dieser zwo Fragen ist: – *Wird alles, was GOtt durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an von dem Meßias und seinem Reiche geredet, erfüllt werden?* | *Die zweyte: Sind folgende Weissagungen in irgend einem dem* XCVI *Context gemässen Sinne erfüllet worden?*

a)** *Man wird dich fürchten, so lang die Sonne und der Mond währen, von einem Geschlecht in das andre. Er wird herab fahren, wie der Regen auf eine abgemähete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und grosser Friede, bis daß der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meer an das andere, und von dem Fluß bis zu dem Ende der Welt. Vor ihm werden sich neigen, die so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden* | *den Staub lecken. Die Könige des* XCVII *Meeres werden Geschenke bringen: Die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden ihn anbethen: Alle Heiden werden ihm dienen – Wenn man eine Hand voll Korn in die Erde auf die Spitzen der Berge säet, wird seine Frucht erklingen, wie der Wald Libanon, und man wird in den Städten grünen wie das Gras auf Erden. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lang die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzet werden: In ihm werden sie geseegnet seyn, und alle Heiden werden ihn preisen.*[196] Siehe auch Ps. XXII: 28–32. b)*** *Es wird in den letzten Tagen dazu kommen, daß der* | *Berg des Hauses des HErrn wird auf* XCVIII *dem Spitze der Berge befestigt seyn,**** *und wird über alle*

* 1. Petr. III: 15.
** Psalm LXXII.
*** Esaj. II: 2–4.
**** Ich bediene mich unserer Züricherischen[197] Uebersetzung.[198] Der billige Leser wird die Sache in der oft undeutlichen oder undeutschen Uebersetzung dennoch sehen können.

---

195 fordert] *B* fodert
196 *Ps 72,5–11.16–17.*
197 Züricherischen] *B* Zürcherischen
198 *Lavater benutzte die 1756 bei Bürkli in Zürich erschienene* BIBLIA SACRA, Das ist; Die ganze Heil. Schrift Alt- und Neuen Testaments, Aus den Grund-Sprachen treulich und wohl übersezt.

Hügel erhöhet werden: Und daß alle Völker ihm zufliessen werden und die Menge der Leute wird gehen und sagen: Kommet, wir wollen auf den Berg des HErrn gehen, zu dem Hause des GOttes Jacobs; – Denn das Gesetz wird von Zion ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Und er wird Recht sprechen unter den Heiden, und wird viele Völker strafen: Also daß sie ihre Schwerter zu Hauen, und ihre Spiesse zu Rebmessern verschmieden | werden. Kein Volk
XCIX *wird wider das andere Waffen tragen. Sie werden auch fürhin nicht lernen kriegen.* – (Siehe auch Esaj. IV: 2–6.) c)* *Uns ist ein Kind gebohren u. s. w. – Der wird kein Ende machen, das Reich und den Frieden zu vermehren; auf dem Stuhl Davids und in seinem Reich sitzen, dasselbige mit Billigkeit und Gerechtigkeit zu bestätigen, und zu grundfestnen von nun an bis in die Ewigkeit.*[200] d)** *Es wird ein Zweig von dem Stammen Jesse herfürdrucken; – Er wird die Welt mit dem Stab seines Mundes schlagen – Da wird der Wolf bey den Lämmern wohnen, der Leopard bey dem Böcklein niederliegen – Niemand wird den andern | am ganzen Berg meines*
C *Heiligthums verderben. Denn die Erde wird voll seyn der Erkenntniß des HErrn, gleichwie das Wasser des Meeres die Erde bedecket – Zu derselben Zeit wird der HErr die Verjagten Israels zusamenbringen, auch die zerstreuten Juda von den vier Enden der Welt versammeln.*[201] (Sehet auch Esaj. XXXIII: 20. 24.) e)*** *So fürchte dich nun nicht, o Israel, denn ich bin bey dir. Ich will deinen Saamen von Aufgang herführen, und dich vom Niedergang zusamen sammeln. Ich will zur Mitternacht sprechen: Gieb es. Und zum Mittag: Hinterhalt es nicht. Sondern bring mir meine Söhne von den Enden der Welt.*[202] – *Alle Völker werden zusamenkommen, und zu*

* Esa. IX: 7.[199]
** Esaj. XI.
*** Esaj. XLIII: 5. 6. 9.

199 Esa. IX: 7] *B* Esaj. IX: 7.
200 *Jes 9,6–7.*
201 *Jes 11,1.4.6.9.12.*
202 *In der BIBLIA SACRA heißt es nach Jes. 43,6:* »[…] bring mir meine Söhne von fehrnus und meine Töchteren von den Enden der Welt.«

meinem Volk zusa- | *men versammelt werden.* Sehet auch das LXste Capitel der Prophezey Jesajas. – f)* *Nehmet wahr, ich werde neue Himmel und eine neue Erde erschaffen; und man wird der alten Sachen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen fassen; sondern sich freuen und frohlocken in die Ewigkeit ob denen Dingen, die ich erschaffen werde. Denn, nehmet wahr, ich werde ein fröhliches Jerusalem, samt ihrem freudigen Volk erschaffen. Ich werde selbst ob Jerusalem frohlocken, und mich freuen ob meinem Volk; und die Stimme des Weinens und Geschreyes wird fürhin nicht mehr in ihr gehört werden. – Sie werden Häuser bauen und sie bewohnen, sie werden Weingärten pflanzen und ihre Früchte essen. – Der* | *Wolf und das Lamm werden mit einander weiden – Niemand wird den andern weder schädigen noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HErr.*[203] g)** *Es wird dazu kommen, daß ich alle Heyden und Sprachen versammeln werde, und dieselbigen werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. – Und alle euere Brüder aus allen Völkern werden dem HErrn Speiseopfer bringen – gen Jerusalem auf meinen heiligen Berg, spricht der HErr – Und es wird geschehen, daß von einem Neumonat zum andern und von einem Sabbat zum andern alles Fleisch komme vor mir anzubethen, spricht der HErr.*[204] – h)*** *Alsdann wird man Jerusalem einen Sitz des HErrn nennen, und alle Hey-* | *den werden zu ihr versammelt werden, zu dem Namen des HErrn zu Jerusalem: Sie werden auch fürhin nicht mehr den Rathschlägen ihres verkehrten Herzens nachfolgen.* i)**** *Nehmet wahr, es kömmt die Zeit, spricht der HErr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken werde: Der wird als ein König regieren, und die Sache weislich verwalten: Er wird in dem Lande Billigkeit und Gerechtigkeit üben. Zu seiner Zeit wird Juda geholfen werden, und Israel wird sicher wohnen – Neh-*

CI CII CIII

* Esaj. LXV: 17. 19–25.
** Esaj. LXVI.
*** Jerem. III: 17.
**** Jerem. XXIII: 5–8.

203 *Jes 65,17–19.21.25.*
204 *Jes 66,18.20.23.*

met wahr, es kömmt die Zeit, daß man nicht mehr sprechen wird: So wahr der HErr lebt, welcher die Kinder Israels aus dem Land Egypten geführet hat; sondern so wahr der HErr lebt, der den Saamen des | *Hauses Israels ausgeführt, und*
CIV *wiedergebracht hat aus dem Lande gegen Mitternacht, und aus allen Ländern, dahin ich sie zerstreuet habe; und sie werden wiederum in ihrem Lande wohnen.* (Kann das etwa auf die Zurückführung aus der Babylonischen Gefangenschaft, gedeutet werden? Wird diese Zurückführung nicht in die Zeit des Meßias gesetzt? Oder kann es auf die Herrlichkeit der Verklärten *im Himmel* gedeutet werden?) – (Man sehe auch Jeremiä XXXI: 33–40. XXXIII: 14–17. Ezech. XXVIII: 25. XXXVI: 24–38. XXXVII: 21–28.) k)* *Und in den Tagen dieser Könige wird der GOtt des Himmels ein ewigwährendes Königreich aufrichten, welches unverstört bleiben wird, und sein Königreich wird keinem andern Volk gelassen werden.* | *Ja dasselbige wird alle diese Königreiche zer-*
CV *malmen und ausmachen. Dasselbe aber wird ewiglich stehen bleiben.* l)** *Das Gericht wird besetzt werden – und das Königreich, und die Gewalt und alle königliche Würde, die unter dem ganzen Himmel ist, wird dem Volk der Heiligen des Allerhöchsten übergeben werden. Sein Königreich wird ein ewiges Königreich seyn, und alle Gewaltigen werden ihm dienen und gehorsamen.* (Man sehe ferner Zacharia IV: 1–8.) m)*** *Jauchze, o du Tochter Zion – freue dich, o du Tochter Jerusalem, denn der HErr hat deine Gerichte hingenommen: Er hat deinen Feind abgewendet. Der HErr, der König Israels ist mitten unter dir. Du sollst fürhin kein Unglück sehen. –* |
CVI *Ich will die versammeln, welche von einer Zeit her bekümmert gewesen sind – Ich will sie in allen Ländern, in denen sie zuvor zuschanden worden sind, herrlich und namhaft machen.*[205] – (Man sehe auch Haggei II: 6–9.) n)**** *Frohlocke und freue dich, o Tochter Zion, denn siehe ich komme*

* Dan. II: 44.
** Dan. VII: 26, 27.
*** Zeph. III: 14–20.
**** Zach. II: 10–13.

205 *Zeph 3,14–15.18–19.*

mitten unter dir zu wohnen, spricht der Herr; zu derselbigen Zeit werden viele Völker dem HErrn anhangen, die mein Volk seyn werden; und ich will mitten in dir wohnen, und du wirst erkennen, daß mich der HErr der Heerschaaren zu dir gesendet hat; und der HErr wird Juda sein Erbtheil im heiligen Lande erblich besitzen, und Jerusalem wieder erwählen.[206] – o)* *Viele Völker und die mächtigen Heyden werden kommen, daß sie* | *den HErrn, den HErrn der Heerschaaren zu Jeru-* CVII *salem suchen, und vor dem Angesichte des HErrn stehen.* – p)** *Jerusalem wird auch noch bewohnet werden, nähmlich an dem Ort, da Jerusalem stehet. Zu derselbigen Zeit wird der HErr den Einwohnern zu Jerusalem ein Schirm seyn, daß der allerschwächste unter ihnen zu derselbigen Zeit seyn wird, wie David; und das Hause Davids wird seyn, wie die Götter und wie der Engel des HErrn vor ihnen.*[207] q)*** *Zu derselbigen Zeit wird der HErr König seyn über die ganze Erde. An demselbigen Tag wird ein einiger HErr seyn, und sein Name ein eini-* | *ger Name.*[208] – Es ist genug für einmal. CVIII Wer Augen hat zu sehen, der sehe![209] –

Wer mich widerlegen will, der zeige einen einfältigen[210] Weg, diese Stellen zu erklären, als der ist, den ich gewählt habe. Es ist nichts gewöhnlicher, aber auch nichts leichter, nichts einem philosophischen und redlichen Forscher der Wahrheit unanständiger, als durch blosse *Machtsprüche* eine ganze Kette von Gründen zernichten zu wollen. Und nie geschiehet das mehr, als wo man sich unvermögend fühlt, einen Grund nach dem andern zu untersuchen und zu beantworten. Umsonst wird man mich also mit blossen allgemeinen Entscheidungen zurecht zu weisen, und wankende Leser zu

* Zach. VIII: 22.
** Zach. XII: 6–8.
*** Zach. IX: 9.

206 *Sach 2,10–12.*
207 *Sach 12,6.8.*
208 *Sach 14,9.*
209 *Vgl. Mt 13,13–16.*
210 einfältigen: *einsichtigen, klaren.*

übertäuben suchen;[211] umsonst mich widerlegt zu haben glauben, wenn man | nicht, wenigstens den größten Theil
CIX dieser Stellen, auf eine viel natürlichere Weise erklärt; wenn man mir diese beyden Fragen nicht einleuchtend beantwortet, wenn man meine vorhergehenden Gründe nicht *exegetisch* widerlegt hat; nicht etwa bloß einen oder zwey, sondern alle, oder doch die wichtigsten; – so lüminös widerlegt, als lüminös mir der Satz vorkömmt: *Wenn JEsus von Nazareth der von den Propheten verkündigte Meßias ist; so ist das Reich JEsu, dessen im N. Test. gedacht wird, ebenfalls kein anders, als das von den Propheten verkündigte Reich des Meßias; – Wenn nun das von den Propheten verkündigte Reich unmöglich als ein bloß geistliches, unsichtbares, von der Erde | entferntes Reich exegetisch dargethan werden*
CX *kann; wenn das N. Test. die Vorstellungen des Alten nicht widerlegt, so kann das Reich Christi, dessen im N. Test. Erwähnung geschiehet, nicht bloß ein geistliches, unsichtbares, von der Erde entferntes Reich seyn.* –[212]

Mit zwey Worten muß ich noch ein paar Mißverständnisse anzeigen, die mir bekannt worden, und zu denen ich selbst Anlas gegeben haben mag.

Man hat geglaubt, ich läugnete die Identität unsers Leibes bey der Auferstehung.[213] – Nichts weniger. Man beliebe nur S. 228, 229. im 1sten Theil[214] nachzusehen. Ich nehme ja sogar noch eine Aehnlichkeit der Gesichtszüge des künftigen Leibes mit dem gegenwärtigen an. Der Aus- | druck *wesent-*
CXI *liche Bestandtheile* (S. 177. Z. 13.[215]) mag vielleicht zu dem Mißverständniß Anlaß gegeben haben. Es sollte heissen *fleischliche Theile, Theile, die in die Substanz unsers Flei-*

---

211 suchen;] *Anm. in B* Ich setze hier wieder ein grosses NB. weil ungeachtet alles dessen, was ich hier gesagt, sich manche, von denen es gar nicht zuerwarten war, gerade dieser elenden und lächerlichen Methode bedient haben.

212 seyn.] *Anm. in B* Wer diesen Hauptsatz in der Beurtheilung und Prüfung meiner Meynung übersieht, oder verschweigt, der wird nicht erwarten, daß ich um einer Lamentation willen alle vorgehnden Gründe fahren lassen werde.

213 *Vgl. Klaus Martin Sauer, Kontroverse.*

214 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 124.*

215 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 98.*

sches und Blutes übergegangen sind. – Ich glaube und bekenne, daß der wahre Leib, in dem ich hier gelebt, werde auferweckt werden; aber nichts destoweniger glaube ich, daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben werden. Nur das *Beständige* in unserm Leib kann *eigentlich* unser Leib genennt werden.

Noch andre haben sich daran gestossen, daß ich (S. 78 79.[216/217]) behaupte, »daß ich kaum eine Spur, wenigstens keine deutliche und *für alle Menschen entscheidende,* von einer Offenbarung des Willens der GOttheit finde, daß *alle* See- | len nach dem Tode des Cörpers *ewig* leben werden.« *CXII* Mir ist kein Sinn daran gekommen zu läugnen, daß die Gläubigen des Alten Testaments nichts von der Unsterblichkeit, Auferstehung und dem zukünftigen Gerichte gewußt haben. Ich bin von dem Gegentheil überzeugt. Enoch hat das Gericht deutlich geweissaget; David und Salomo ebenfalls. Daniel die Auferstehung, u. s. w. – Ich redete in der ganzen Stelle, wie man augenscheinlich sehen wird, nicht in meiner eigenen Person; sondern in der Person eines Menschen, der noch nicht von der Göttlichkeit der Schrift überzeuget ist, erst untersucht, noch nichts vom Neuen Testament weiß, und *allgemeine, unzweifelhafte, entscheidende, auf alle Menschen gehende Aussprüche* der GOttheit hierüber erwartet. –

Von diesem zweyten Bande muß ich noch ein Wort sagen: *CXIII* Ich sahe mich genöthigt, weitläufiger zu seyn, als ich zuerst gesinnet war. Man wird in demselben einige befremdliche Vermuthungen antreffen, welche eine ausführliche Entwicklung aller Gründe forderten[218], die ich dafür angeben konnte. Herr Zimmermann schärfte es mir sehr ein, dieselben von verschiedenen Seiten zu zeigen, und, so viel als möglich, auf zugestandene physische Aehnlichkeiten zu bauen.[219] – Vielleicht bin ich auch izo noch zu kurz gewesen, so sehr ich besorge, durch meine Bemühung, nicht mißverstanden zu

216 S. 78 79] *B* S. 78, 79
217 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 50.*
218 forderten] *B* foderten
219 *Vgl. dazu Johann Georg Zimmermann an Lavater, 9. Juni 1768, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 167.*

werden, weitschweifig geworden zu seyn. – Diese kühnern Vermuthungen sowol, als die Entwickelung ihrer Gründe, sind größ- | tentheils von solcher Beschaffenheit, daß nur
CXIV geübtere Leser das, was sie meinem Freunde und mir einleuchtend macht, in seiner ganzen Stärke fühlen werden. Ich mögte also alle diese Leser bitten, andre weniger geübte, die der Titel *Aussichten in die Ewigkeit* allenfalls locken mögte, vor dem Kaufe und dem Lesen dieser Schrift zu warnen.[220] Ich war schon einige male in Verlegenheit, und mußte erröthen, wenn ich sie in den Händen ungelehrter Christen sahe, die es sich vermuthlich als eine Erbauungsschrift, zur Uebung ihrer Andacht, durch den Titel verführt, angeschaft hatten. – Die Weitläufigkeit dieser Briefe soll indessen niemand auf die Gedanken bringen, als ob die folgenden alle von ähnlicher Länge seyn würden. Zwey oder drey aus- | genom-
CXV men, sollen die andern viel kürzer, und alle noch übrigen zusamen für zwey ähnliche Bände nicht zu stark seyn.[221] Sollte ich mich hie und da bisweilen von der Lebhaftigkeit meiner Ueberzeugung in einen allzuentscheidenden Ton haben hinreissen lassen, so beliebe man nicht zu vergessen, daß ich an einen Freund geschrieben, der bey dem grossen Maasse seiner philosophischen Behutsamkeit, dennoch sehr viele Nachsicht gegen mich zu haben gewohnt ist, und mich nur dann in die Bahn zurückweiset, wenn er mir zeigen kann, daß ich ausgegleitet bin, ohne jeden Anlauf oder jeden Flug des Verstandes und der Einbildungskraft zu meistern, von dem etwa vielleicht eine Ausgleitung zu besorgen seyn könnte. So nachsichtsvoll sollen meine Leser nicht seyn. | Sie
CXVI sollen sich keinen entscheidenden Ton, wenn ich je wider Willen in einen solchen verfallen seyn sollte, blenden, keine Verzierungen, die ich allemal lange zu sparen mir zur Pflicht gemacht habe, das Logische in meinen Vermuthungen verdecken lassen. Ich fordre[222] von jedem Beurtheiler diejenige

220 Ich mögte … zu warnen.] *Band 4* VI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 657–658 [214–215].*

221 *Der dritte Band der* Aussichten, *herausgegeben 1773, beinhaltet die Briefe 13 bis 25. Der vierte Band von 1778 enthält keine weiteren Briefe, sondern ist der Revisionsband zu den bereits erschienenen Bänden.*

222 fordre] *B* fodre

Strenge, die die Natur der Sache zuläßt; aber auch diejenige Billichkeit[223], die der Schwierigkeit solcher Untersuchungen angemessen ist. Ich konnte nicht in allen Zeilen das sonst genug angebrachte *Vielleicht,* und *Vermuthlich* wiederholen. Alles, was ich nicht unmittelbar aus rechterklärten Stellen der Schrift herleite, gebe ich nur für Vermuthungen aus.

Wer verlangt, daß man bey Betrachtungen über die zukünftige Glückseeligkeit | immer kalt bleiben, auch da, wo *CXVII* man nur untersucht, immer mit der Aengstlichkeit eines gefühllosen Pedanten alle Bilder entfernen soll, der scheint nicht billig zu seyn; scheint zu vergessen, daß sogar die größten philosophischen Genies, sogar da, wo sie metaphysicirten, die Sprache der Einbildungskraft liebten, und mit Nutzen brauchten. *Baco*[224]*, Cartes*[225]*, Kepler*[226]*, Leibnitz* sind Beyspiele davon.* Ein Schriftsteller, der auch da, wo er philosophirt, die Sprache der Einbildungskraft mit der Vorsichtigkeit braucht, daß er sich immer getraut, diese Sprache in die reine philosophische aufzulösen, ohne daß dem Sinn und der Richtigkeit der bezweckten | Vorstellung etwas abgehet; der *CXVIII* diese Sprache so braucht, daß jeder nachdenkende Leser diese Auflösung machen kann; Ein solcher Schriftsteller hat meines Bedünkens genug gethan. Und so viel habe ich, wo nicht gethan, doch zu thun durchaus im Sinne gehabt.

Geschrieben in Zürich,
den 20. Hornung[228], 1769.[229]

Joh. Caspar Lavater.

* Einige Vorlesungen von Herrn Kästner.[227] S. 35.

---

223 Billichkeit: *Gerechtigkeit.*
224 *Francis Bacon von Verulam.*
225 *René Descartes; Renatus Cartesius.*
226 *Johannes Kepler.*
227 *Abraham Gotthelf Kästner:* Einige Vorlesungen gehalten in der deutschen Gesellschaft zu Göttingen. *2 Teile, Altenburg 1768–1773.*
228 Hornung: *Februar.*
229 Hornung 1769.] *Einschub in B* Wieder übersehen den 28. April *1770.*

CXIX Videmur quasi in primis viis scientiarum adhuc hærere, & fato quodam impediri, ne Creatoris Beneficia & Naturæ (& Gratiæ) Thesauros solertius rimemur; ut utilitatem inde capiamus. Puto, homines incredibilia fere præstituros, si majorem diligentiam adhiberent. Sed oculi ipsorum quasi fascia obducti; & tempus expectandum est, donec omnia maturescant.[230]

Leibnitz.[231]

230 *Aussichten, Band 2, 1775, S. LXXVI:* Es dünkt mich, daß wir noch in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften stehen, und durch ein gewisses Schicksal gehindert werden, den Wohlthaten des Schöpfers und der Natur (und der Gnade) emsiger nachzuforschen, um Nutzen davon zu haben. Die Menschen würden, nach meiner Meynung, fast unglaubliche Dinge ausrichten, wenn sie fleißiger wären. Aber sie haben gleichsam eine Binde über den Augen; und man muß die Zeit erwarten, bis alles reif wird.

231 *Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz; nicht eruierbar.*

Inhalt des zweyten Bandes.

Eilfter Brief.

Von der Vollkommenheit des himmlischen Cörpers.

Zwölfter Brief.

Von der Erhöhung der physischen Kräfte.

Eilfter Brief.

Mein liebster Freund!

Ich fahre fort, Ihnen meine Aussichten in die Ewigkeit vorzulegen. Fahren Sie auch fort, mich zu ermuntern, zu belehren, zurecht zu weisen, und mir die Eindrücke zu entdecken, die jede Vorstellung von unserer künftigen Seligkeit auf Ihren Verstand und auf Ihr Herz macht.[232]

2 Ich werde Sie dießmal mit meinen Begriffen von der Vollkommenheit der himmlischen Cörper der Gerechten unterhalten. Ein unabsehliches Feld; – aber die Aussicht ist entzückend!

Laßt uns vor allem aus die göttlichen Aussprüche hierüber zu Rathe ziehen, den Sinn derselben festsetzen, und sodann

---

232 *Johann Georg Zimmermann verfolgte die Reaktionen, die die* Aussichten in die Ewigkeit *in Deutschland auslösten und sammelte auch die Kritiken, um sie Lavater zukommen zu lassen. Selbst war er aber zum Zeitpunkt des Erscheinens der Bände 1 und 2 nicht in der Lage, sich öffentlich zur gestellten Thematik zu äußern. Am 2. Juli 1768, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 173, schreibt er zwar noch:* »Wenn man dich wieder frägt, warum du nicht auch meine Antworten auf deine Aussichten drucken lassest, so sage, sie werden mit den Antworten des Verwundeten Preussischen Officiers auf die Berliner Litteratur-Briefe herauskommen.« *Im Brief vom 23. Dezember 1768, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 181, heißt es dann aber:* »Deine Aussichten in die Ewigkeit machen *mir* in Deutschland die gröste Ehre und ich bin stolz darauf daß du mich vor dem Publico zu dieser Ehre erhöhet hast. Wenn Gott mich auch wieder fähig machen würde meine Gedanken über irgend einen Gegenstand zusammenzufassen, alsdann müste gewiß ein Brief über deine Aussichten an dich meine erste Arbeit seyn. Aber ach lieber Lavater, ich bin gefallen, fürchterlich gefallen, krank, kraftlos, ohne den geringsten Muth, unfähig etwas hervorzubringen, das auch nur Anstrengung des Geistes von einer Minute fodert. Wie herzlich lieb habe ich indessen deine Aussichten, die voll himmlischer trostreicher Aussichten auch für mich sind.« *Und am 4. August 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186, fügt er der wiedergegebenen Reaktion Basedows auf die* Aussichten in die Ewigkeit *bei:* »Das Heer deiner noch unbeantworteten Briefe werde ich beantworten sobald ich kann; das heisst, vielleicht nie.«

einige gewisse Folgen und einige Vermuthungen daraus herleiten.

Sie werden sich, mein Liebster, noch aus dem vorigen Briefe der Schriftstellen erinnern, die uns auf eine deutliche und entscheidende Weise lehren, daß es die eigentliche Bestimmung des Christen ist, Christo, hier auf Erden an Tugend, und in dem zukünftigen Leben an Herrlichkeit und Seligkeit, ähnlich zu werden.

Die Schrift behauptet das nicht nur in allgemeinen Ausdrücken; sie sagt es uns | nicht nur überhaupt; sie zeichnet 3
uns auch verschiedene Züge unserer künftigen Aehnlichkeit mit dem Sohne GOttes mit so starken Farben aus, daß nur kein Zweifel mehr Statt haben kann, ob ihre Behauptungen vielleicht etwa nur poetische Kühnheiten, oder rednerische Figuren, seyn mögten.

Paulus schreibt an die Christen zu *Corinth* (im XV. Cap. v. 40–50.) *Es sind himmlische Leiber,* (επουρανια) aus himmlischen Stoffe, die mit dem Himmel homogenische Bestandtheile haben,) *und es sind irdische Leiber. Aber eine andre Klarheit ist zwar der himmlischen, eine andre der irdischen; – – also auch die Auferstehung der Todten;*[233] (also wird auch eine ganz verschiedene Art von Cörpern durch die Auferstehung der Todten zum Vorschein kommen.) *Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit.* (Ein verwesli- | cher Leib, ein mit ver- 4
weslichen Theilen umgebenes *Stamen* bleibt nach dem sichtbaren Tode übrig;) *es wird aber auferweckt in der Unzerbrüchlichkeit;* (alle verwesliche Theile werden bey der Veränderung, die *Auferstehung* heißt, gänzlich und für immer von dem Cörper abgesöndert werden.) *Es wird gesäet in der Unehre; und wird auferwecket in der Herrlichkeit;* (anstatt eines verfaulenden Cörpers wird ein prächtiger zum Vorschein kommen; das mit häßlichen verfaulenden Theilen noch umgebenes[234/235] *Stamen* wird mit herrlichem Stoffe bekleidet werden.) *Es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferwecket in der Kraft.* (Alle Kräfte, die dem Cörper

233 *1 Kor 15,40.42.*
234 umgebenes] *DuV* S. 4. Zeile 13. leset: *umgebene.*
235 umgebenes] *B* umgebene

vor der Auferstehung eigen waren, sind nur wie Schwachheit zu rechnen gegen diejenige, die er nach der Auferstehung er- | halten wird.) *Es wird gesäet ein natürlicher Leib;* (Σωμα
5 ψυχικον, der Leib; des Menschen auf Erden ist ein seeligter[236] Leib; er ist auch nach dem Tode, wenigstens zum Theil, thiergeistiger, animalischer Natur;) *und es wird auferweckt ein geistlicher Leib;* (σωμα πνευματικον; ein Leib, der von allen animalischen Theilen befreyt, ganz geistig ist.) *Es ist ein natürlicher* (animalischer) *Leib, und ist*[237] *ein geistlicher Leib;* (Es giebt animalische und pneumatische Leiber; Leiber, die nur für sinnliche Eindrücke, und Leiber die für diese und für geistige gemacht sind.) *Wie auch geschrieben ist: der erste Mensch Adam ward zu einer lebendigen Seele;*)[238] ἐγενετο ἐις ψυχην ζωσαν, er war eine lebendige Seele; d. i. ein animalischlebendes Wesen. Denn daß hier nicht von der Seele, von dem Geist, die Rede sey, sondern von dem | Leib,
6 ist aus dem ganzen Zusammenhang und aus der Argumentation des Apostels sonnenklar. Adam erhielt eine animalische, sinnlichempfindliche Natur, ψυχην ζωσαν; *und der lezte Adam,* (Christus) *ist zu einem lebendigmachenden Geist gemacht.*[239] Der Leib Christi, die ψυχη, die animalische Natur Christi verwandelte sich (bey der Himmelfahrt) ἐις πνευμα ζωοποιουν, in einen lebendigmachenden Geist. Alles Irdische war so ganz davon abgesondert; er erhielt eine solche Geistigkeit, vermöge welcher er unter andern auch in den Stand gesetzt wird, andre Cörper auf eine ähnliche Weise zu beleben, sie auf dieselbe Weise zu verwandeln.) *Aber der geistliche,* der geistige pneumatische Leib ist nicht zum Ersten, war nicht gerade von Anfang, *sondern der natürliche,* το ψυφικον[240], nemlich Σωμα, der animalische Leib: es |
7 mußten noch zuerst animalische irdische Theile mit dem menschlichen Stammen[241/242] verbunden seyn;) *darnach*

236 seeligter] *B* seelischer
237 ist] *fehlt in B*
238 *1 Kor 15,45.*
239 *1 Kor 15,45.*
240 το ψυφικον] *DuV* S. 6. Z. 19. leset: ψυχικον.
241 Stammen] *DuV* S. 7. Zeile 3 [2] leset: *Stamen*.
242 Stammen] *B* Stamen

kommt erst der geistliche.[243] (Der geistige Leib ist erst eine Folge des[244] animalischen.) *Der erste Mensch aus der Erde*[245] *ist irdisch;*[246] *(Adam,* unmittelbar aus Staub gebildet, hatte einen mit vielen irdischen Theilen beschwerten Leib.) *Der andre Mensch ist der HErr aus dem Himmel;*[247] (der andre Adam, nämlich unser HErr, ist aus Himmel; ἐξ ουρανου, ist dem χοικος[248] entgegen gesetzt, und ist eben so viel als ὀυρανιος. Χοικος laimern[249]. 'Εξ ὀυρανου, aus himmlischem Stoffe;) *welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen.*[250] (Die natürlichen Kinder Adams haben dieselbige irdische Natur, wie Adam;) *welcherley der Himmlische* (ὁ ἐπουρανιος, der aus himmlischem Stoffe,) *solcherley sind auch die | himmlischen;*[251] (Von derselben Natur werden auch 8
die seyn, die aus demselben himmlischen Stoffe gebildet, deren Stamina mit demselben himmlischen Stoffe sich werden vereinigt haben.) *Und wie wir die Bildniß des irdischen getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen;*[252] (Gleichwie unser gegenwärtige Cörper überhaupt dem Cörper des aus Laim gebildeten Adams ähnlich, und von derselben Natur ist; also wird der Cörper der Gerechten nach der Auferstehung dem Cörper des aus himmlischem Stoffe gebildeten Adams überhaupt ähnlich, gleich gegliedert, gleich organisirt seyn.) Ich sage: der Gerechten; denn in diesem Abschnitt scheint der Apostel nur von denen zu reden; *denn,* fügt er hinzu, *ich sage Euch, ihr Brüder, daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht er- | erben mögen;* 9
auch wird die Zerbrüchlichkeit die Unzerbrüchlichkeit nicht erben;[253] (Es ist nicht möglich, daß Cörper, die noch mit animalischen Theilen umgeben sind, an dem Ort, wo sich

---

243 *1 Kor 15,46.*
244 ist erst eine Folge des] *B* folgt erst auf den
245 Erde] *B* Erden
246 *1 Kor 15,47.*
247 *1 Kor 15,47.*
248 χοικος: *Irdischen.*
249 laimern: *Adj. zu Leim, aus Lehm, aus Erde.*
250 *1 Kor 15,48.*
251 *1 Kor 15,48.*
252 *1 Kor 15,49.*
253 *1 Kor 15,50.*

GOtt und Christus aufs herrlichste offenbaret, subsistieren könnten.[254/255] Diese animalischen Theile müssen ganz wegfallen, sie können mit den unverweslichen Stoffen auf keinerley Weise vermischt werden.)

Das ist ohngefähr, wie mich dünkt, der *philosophische* Sinn dieses paulinischen Abschnittes; der, wenn man auch sonst mit einigen besondern Umschreibungen nicht zufrieden wäre, wenigstens so viel sagt, daß der künftige Leib der Gerechten aus demselben Stoffe, wie der aus himmlischem Stoffe gebildete Leib Christi, gebildet werden soll. Und hiemit kommen auch andre Stellen der Schrift, die von der Natur |
10 unsers künftigen Cörpers handeln, genau überein. Es heißt im dritten Capitel[256] an die Philipper, *unsre Bürgerschaft* (πολιτευμα, unser Bürgerrecht) *ist im Himmel;*[257] – ein grosser Gedanke! wir sind bestimmt, und haben izt schon die Anlagen dazu, Einwohner des herrlichsten Ortes in der Schöpfung, gleichgenatürte Mitbürger der Residenzstadt GOttes mit den Engeln und mit Christo zu seyn. *Von daher warten wir auch des Heilandes, des HErrn JEsu Christi, welcher unsern niederträchtigen Leib vergestalten wird,* (ὁς μετασχηματισει το σωμα της ταπεινωσεως ἡμων) *daß er gleichförmig werde seinem herrlichen Leibe* (ἐις το γενεθαι ἀυτο[258] συμμορφον τῳ σωματι της δοξης ἀυτου.)[259] Er wird unsern Cörper umbilden, daß er an Gestalt und Lichtheit dem Seinigen ähnlich werde.

11 In dem III. Cap. des II. Briefs an die Corinther wird dasselbige gesagt: *Aber wir alle, die wir mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit des HErrn in einem Spiegel sehen* (ἡμεις παντες ἀνακεκαλυμενῳ προσωπῳ την δοξαν κυριου κατοπτριζομενοι, wir Christen, sowol aus den Juden als aus den Heiden, die wir, mit erleuchtetem Verstand, vermittelst

254 könnten.] *Anm. in B* Sehet die Zusätze.
255 Es ist … subsistieren könnten.] *Band 4* VIII. [!] Zusätze und Anmerkungen, *S. 658 [216].*
256 Capitel] *Einschub in B* des Briefs
257 *Phil 3,20.*
258 ἐις το γενεθαι ἀυτο: *Textvariante zu Phil 3,21.*
259 *Phil 3,20–21.*

unsrer Einsicht in den Sinn der göttlichen Schriften,[260] die Herrlichkeit unsers HErrn im Himmel, genau und mit Lust betrachten; denn das[261] heißt κατοπτριζεθαι;) *wir werden vergestaltet in eben dieselbige Bildniß von Klarheit zu Klarheit* (την ἀυτην ἐικονα μεταμορφονμεθα ἀπο δοξης ἐις δοξαν;[262] wir werden solchergestalt verwandelt und vervollkommnet werden, daß wir dem HErrn an Gestalt und Herrlichkeit ähnlich seyn werden. Ob das ἀπο δοξης ἐις δοξαν, wie *Grotius* meint,[263] | den Sinn habe: wir werden *von der Ehre,* 12
Christo gedienet zu haben, *zu der Ehre* erhoben werden, mit ihm zu regieren*; oder: wir werden Christo so ähnlich seyn, daß wir ihm *von einer Herrlichkeit zur andern* werden folgen können; will ich nicht entscheiden.

So viel ist also gewiß, daß der Cörper der Gerechten, nach der Auferstehung, dem Cörper Christi eben so ähnlich, überhaupt von eben der Natur und Beschaffenheit seyn soll, so ähnlich unser Cörper überhaupt dem Cörper Adams, so wie er überhaupt von derselben Natur und Beschaffenheit ist. Kein menschlicher Cörper ist dem andern durchaus gleich. Alle aber sind sich ähnlich; alle sind überhaupt gleich gegliedert, sind denselben Gesetzen des | Wachsthums und der 13
Abnahme unterworfen. Kein himmlischer Cörper wird dem andern, und keiner dem Cörper Christi *vollkommen* gleich seyn; jeder wird einen eignen Character haben, der dem ihn beseelenden intellectüellen und moralischen Character angemessen ist; aber alle werden sich überhaupt, und alle Christo überhaupt ähnlich, von derselben Natur, Bildung und Beschaffenheit seyn.

Ich sehe zwar eine mir oft schon von scharfsinnigen Freunden gemachte Einwendung voraus: »Man könne und müsse«, sagt man, »die Redensarten der Schrift von unserer

* Magnus Honor fuit hic, CHRISTO ministrasse; major erit cum ipso regnare.[264]

---

260 Schriften,] *Einschub in B* hauptsächlich aber durch den Geist
261 das] *B* es
262 *2 Kor 3,18.*
263 *Hugo Grotius, Annotationes, Band 2, Teil 1, Erlangen 1756, S. 498.*
264 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 6:* Es ist eine grosse Ehre gewesen, Christo gedient zu haben; aber mit ihm zu herrschen wird eine noch grössere seyn.

künftigen Gleichförmigkeit mit Christo nicht so nach dem Buchstaben verstehen, wie ich sie nehme. Es wäre der menschlichen Vernunft unbegreiflich, daß mit unserer Natur ein so ungeheurer Sprung vorgehen sollte; daß | aus dem
14 Menschen von Erde in der zukünftigen Welt ein so gar vollkommnes, dem vollkommensten Wesen gleichförmiges, Geschöpfe herauskommen sollte; man müßte alles vergessen, was die Analogie uns darbiete, wenn man es wahrscheinlich finden wollte, daß der Mensch, der vermuthlich sehr tief auf der unendlichen Leiter der vernünftigen Geschöpfe stehe, in einer so kurzen Zeit so unendlich erhöhet, und so viele, so unzählige Classen von Geisterwelten überspringen werde. Man müsse also die kühnen Redensarten der Schrift in diesem Stücke nicht zu stark drücken und nicht zu weit ausdehnen; man mache sonst die Religion lächerlich, und schreke die Ungläubigen nur davon weg; man sollte vielmehr sie immer vernünftiger, gläubiger zu machen, und unsern ver- |
15 nünftigen Grundsätzen näher zu bringen suchen. Es komme nicht nur dem Ungläubigen, sondern auch dem gesunden Menschenverstand eben so ungereimt vor, dem Menschen in dem zükunftigen Leben eine Gleichförmigkeit mit dem vollkommensten Wesen in der Geister- und Cörperwelt zuzuschreiben, als es ihm ungereimt vorkommen müßte, wenn jemand im Ernst behaupten wollte: GOtt habe Hände, Füsse, Augen und Ohren, wie wir Menschen; wiewol dieses eben so oft und eben so deutlich in der Schrift gelehret werde, als immer die Gleichförmigkeit unsers künftigen Leibes mit dem Leibe Christi.«[265]

So scheinbar und unbeantwortlich diese, mit aller Treue und in ihrer ganzen Stärke vorgetragene, Einwendung auch immer seyn mag; so getraue ich mir doch, sie so | richtig zu
16 beantworten, daß Sie, mein Freund! überzeugt seyn werden, daß sie mehr scheinbar als richtig ist; daß Sie gewiß meine Auslegungsart billigen werden. Nur muß ich Sie um Erlaubniß bitten, ausführlich zu seyn, weil ohne eine vollkommen-

265 *Nicht eruierbar.*

beruhigende Auflösung dieser Schwierigkeit, alle meine nachherigen Vorstellungen ungegründet, seichte, willkürlich, wenigstens allemal sehr übertrieben scheinen würden.

Vor allem aus aber muß ich zum Grunde legen, daß diese Einwendungen von einem philosophischen Christen, der die evangelischen und apostolischen Schriften für göttlich authorisierte Urkunden von unsrer künftigen Bestimmung hält, herkommen; von einem, der mit mir die Wahrheit aus Einem Quelle schöpfen will. Mit einem solchen habe ich über diese Materie ein Ge- | spräch gehalten, welches ich, so viel mir *17* möglich ist, von Wort zu Wort hier einrüken will. *A*. bedeutet mich, *B*. ihn[266].

A. Sie kommen darinn mit mir überein, daß alle verständlichen Behauptungen der Schrift, die wir beyde als Behauptungen derselben ansehen, unsern Beyfall verdienen, wenn sie gleich mit den herrschenden Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können; verstehen Sie mich wol; ich rede izt nur von den *Vermuthungen* der Vernunft.

B. Darinn[267] denken wir vollkommen gleich. Dächten wir in diesem Stücke nicht gleich; so müßte nothwendig einer von uns beyden kein Christ seyn.

A. Ohne Zweifel geben Sie es auch zu, daß der gekreuzigte JEsus von Nazareth in den herrlichsten Ort der Schöpfung | aufgenommen worden; daß er der Richter der Welt, der HErr *18* der Menschen und Engel sey.

B. Auch das kann kein Christ läugnen, welcher Bekänntniß er auch immer zugethan seyn mag.

A. Aber sagen Sie mir einmal: Ist das nicht ein ungeheurer Sprung? – Ein sterblicher Mensch auf einem Erdenbällchen, das unter unzähligen Millionen wie ein Stäubchen in der Luft, wie ein Tropfen im Ocean daherschwimmt; – ein Mensch, der von den verworfensten Creaturen als ein

266 *Mit wem Lavater dieses Gespräch geführt haben soll, kann im Nachhinein nicht mehr geklärt werden. Möglich wäre sein gleichaltriger, mit exegetischen Fragen vertrauter Freund Johann Jacob Hess, der Verfasser der* Geschichte der drey letzten Lebensjahre Jesu.

267 Darinn] *B* Darinnen

Missethäter aus seinem Volk ausgetilget wird, – schwingt sich einige Wochen hernach über alle Welten und Sonnen, über alle Creaturen der Erde und des Himmels empor; nimmt den Thron der Gottheit in Besitz, und wird mit den Anbe- |
19 tungen der erhabensten Geister begrüßt? –

B. Allerdings muß diese unendliche Erhöhung viel Befremdendes für die Vernunft haben. So was hätte sie freylich nie vermuthen dürfen.

A. Und doch glauben Sie es?

B. Freylich.

A. Es kömmt hiemit bey Ihnen nicht mehr darauf an, ob etwas mit den Vermuthungen der Vernunft bestehen könne, wenn Sie finden, daß es ausdrücklich in der Schrift gelehret wird; Sie nehmen also auch in diesen Fällen Ihre Zuflucht nicht zu einem unbuchstäblichen Sinn, bloß deßwegen, weil diese Behauptungen der Schrift, die Sie einmal als göttlich authorisiert angenommen, mit den Vermuthungen der Vernunft nicht bestehen können?

20 *B.* Einmal in diesem Falle nicht. Freylich muß ich gestehen; daß es mich mehr kosten würde, diese unendliche plözliche Versetzung und Verherrlichung Christi in einem buchstäblichen Sinne zu verstehen; wenn mir nicht eben die Schriften, die mir diese erstaunliche Begebenheit erzählen, zugleich eine andre erzählen würden, die mir dieselbe sehr wahrscheinlich macht, und die gleichsam der Schlüssel dazu ist.

A. Sie wollen von der Menschwerdung reden?

B. Ja! – wenn ich diese betrachte, so finde ich darinn nichts mehr unwahrscheinliches, daß die erhabne Person, die sich so tief erniedrigt hat, ein Mensch zu werden, wenn sie ihren Plan mit so viel Ruhm ausgeführt hat, in ihre vorige Herrlichkeit | zurükkehre; ich finde dann nur einen schein-
21 baren Sprung vom Kreuze zum Thron der Gottheit!

A. Ich denke hierinn wie Sie. Allein, ich frage Sie weiter: Glauben Sie also die Menschwerdung des Sohnes GOttes?

B. Wie könnte ich mich zum Christenthum bekennen, und die nicht glauben?

A. Ist aber wol ein größrer Sprung denkbar, kann etwas den Vermuthungen der Vernunft mehr zuwider seyn, als

diese unendliche Erniedrigung* des Sohns GOt-|tes,[268] das 22
erhabenste Wesen, das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgeborner[269] aller Creatur, der, durch den alle Dinge geschaffen worden; ohne den nicht Eins gemacht worden, was gemacht ist; der wird ein Mensch; der wird ein armer sterblicher Mensch? der wird geboren von einem Weib[270]? der, der in der Gestalt GOttes war – äussert sich selbst? nimmt die Gestalt eines Knechtes an? wird andern Menschen gleich? wird an Gebehrden als ein Mensch erfunden? Erniedrigt sich zum Tode, zum Tode am Kreuz? – Das glauben Sie? das bekennen Sie öffentlich! diesen unbegreiflichen, von allen Vermuthungen | der Vernunft nicht nur so entfernten, 23
sondern im höchsten Grade entgegengesezten unendlichen Sprung geben Sie zu;[271] – und warum? weil Sie finden, daß der Sinn der göttlichen Schriften darunter leiden müßte, wenn sie ihn, aller Unbegreiflichkeit ungeacht, nicht zugäben: Recht, ich lobe Sie dafür. Sie sind auf dem rechten Wege. Wir wären elende Ausleger, wenn wir alles so auslegen würden, wie es die, von der göttlichen Offenbarung ununterrichtete Vernunft, gut fände, oder wie es dem Ungläubigen gefälliger wäre.

B. Ich sehe ein, daß das kein Glauben, keine Annehmung des Christenthums heissen könnte, wenn wir nichts aus der Bibel annehmen wollten, als was mit unsern bisherigen Vermuthungen bestehen kann.

A. Ich werde also den Einwurf nie von Ihnen zu besorgen 24
haben, daß bloß deßwegen, ausdrückliche, verständliche, einfältige Behauptungen der Schrift verworfen oder in un-

* Mit dem, der die Menschwerdung, die eigentliche Erniedrigung des Sohnes GOttes läugnet, würde ich nur von der unendlichen Erhöhung Christi reden; welche dann, bey einem solchen, gewiß keine Vermuthungen der Vernunft für sich hätte, und um so viel stärker die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einer ähnlichen Erhöhung aller ihm gleichgesinnten Menschen beweisen würde, weil er irriger Weise den Sohn GOttes zu einem irdischen Menschen machte.

268 ,] *B* ? –
269 Erstgeborner] *B* Erstgeborne vor
270 Weib] *B* Weibe
271 ;] *B* ?

buchstäblichem Sinn genommen werden müssen, weil sie mit den herrschenden Vermuthungen unserer Vernunft im Widerspruch stehen. Ob also eine Verheissung der Schrift in Absicht auf unsre künftige Bestimmung gar zu erhaben, zu sehr von unserer gegenwärtigen Natur entfernt scheine; ob sie als ein ungeheurer Sprung angesehen werden könne; darauf kömmt es bey Ihnen nicht an, sondern darauf; ob diese Verheissung in den göttlichen Schriften eben so deutlich und so unwidersprechlich enthalten sey, als die Lehre von der Erniedrigung des Sohnes GOt- | tes vom Himmel zur Erde,
25 und seine Erhöhung von der Erde zum Himmel; als die Lehre, daß er der HErr der Menschen, der Richter der Welt, und der König aller Geister sey, darinn enthalten ist. Nur das haben wir also zu untersuchen: und nicht, ob etwa vielleicht der Deist darüber lache; ob er dadurch von unsrer Religion abgeneigter werde? Das ist die Arbeit des Philosophen und nicht des Auslegers, den Sinn der Schrift mit den Grundsätzen der Vernunft übereinstimmend zu machen, und in die deutlichen Begriffe aufzulösen, die philosophische Köpfe fordern[272].

B. Ich sehe mich genöthigt, Ihnen dieß zuzugeben; Sie müssen mir also zeigen, daß Ihre Meinung von unserer künftigen Gleichförmigkeit mit Christo eben so | deutlich in
26 der Bibel stehe, als die Lehre von der Erniedrigung und Erhöhung Christi.

A. Kommen Ihnen die angeführten Stellen nicht deutlich und entscheidend genug vor? Sagen Sie mir einmal; welchen Verstand wollen Sie der Stelle geben: *Wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben, also werden wir auch die Bildniß des himmlischen tragen?*[273] als den: Eben so, wie wir izt überhaupt dem Adam gleich sind, so werden wir einst überhaupt Christo gleich seyn. Das, dünkt mich, ist der buchstäbliche, der natürlichste, der einzige Sinn. Oder sagen Sie mir einen, der den Worten des Apostels, und dem ganzen Context gemässer ist? – Ich hoffe nicht, daß Sie izt, wenn Sie das nicht läugnen können, | wieder auf das weggelegte

272 fordern] *B* fodern
273 *1 Kor 15,49.*

Waffen zurücktreten, und von Unbegreiflichkeit, von Sprung reden werden? 27

B. Nein! seyn Sie davor sicher! Aber die Menschen werden ja auch Ebenbilder GOttes genennt, ungeacht sie dem unsichtbaren Schöpfer nur auf eine unendlich entfernte Weise ähnlich sind. Und von GOtt heißt es, daß er auch nach dem Fall gesagt habe: *Der Mensch ist worden als unser Einer!*[274] Wer will aber nur daraus den Schluß machen: Daß der Mensch eine solche Aehnlichkeit mit GOtt habe, wie Sie dem verklärten Menschen eine mit Christo zuschreiben?

A. Fürs Erste muß ich Ihnen sagen, daß ich diese Worte GOttes, wenn sie richtig übersetzt sind, nicht anders, als ironisch[275] | aufnehmen kann. Fürs Zweyte dünkt es mich, 28
daß man gemeiniglich ganz unrichtig urtheile, wenn man die Gleichheit des Menschen mit GOtt nur in einigen wenigen Aehnlichkeiten des Gemüths setzen will. Die Seele allein ist so wenig der Mensch, als es der Cörper allein wäre. Und die Schrift betrachtet den Menschen nie bloß von der Seite des Geistes, ausschliessender Weise; Sie sondert das nicht, was GOtt so genau zusammengefügt hat, daß der Mensch aufhören würde ein Mensch zu seyn, wenn eines seiner gleichwesentlichen Theile auf die Seite gesetzt würde.[276] Diese Vorbereitung vorausgeschickt, kann ich mich nicht enthalten, Ihnen einen Gedanken zu sagen, der mir ziemlich einleuchtet, und den ich um so viel ungescheuter sagen darf, weil | er 29
von den ältesten Kirchenvätern nicht selten vorgetragen worden;[277] – JEsus ist der Erstgeborne vor aller Creatur. Er

274 *Gen 3,22.*

275 ironisch: *uneigentlich, gegenteilig gemeint.*

276 *Vgl. Charles Bonnet, Contemplation, Seconde partie, Chapitre VII:* Idée de la Souveraine Perfection Mixte*, S. 25–26:* »Les Facultés corporelles & intellectuelles peuvent être portées à un si haut point de Perfection dans l'Ordre le plus élevé des Etres mixtes, que nous ne saurions nous en faire que de foibles idées.«

277 *Man kann sehr viele Beispiele dafür anführen, z. B. Justin den Märtyrer im Dialog mit Tryphon, 113,4 (mit Rückbezug auf 56 ff.). – Vgl. E. J. Goodspeed, Apologeten, S. 230. – Einen Überblick bietet Joseph Babel:* Christos Angelos. Die Anschauung von Christus als Bote und Engel in der gelehrten und volkstümlichen Literatur des christlichen Altertums […]*, Reihe Theophaneia, Nr. 3, Bonn 1941.*

war vor Abraham. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Engel gewesen sey, der so oft den Frommen der ersten Zeit erschienen; Er wird in den Schriften des Alten Testaments ohne Bedenken der GOtt Israels, der HErr, und im N T. offenbar GOtt genennt. Die häufigen von den Verfassern des N. Test. ihm zugeeigneten Stellen aus dem Alten, wo so offenbar von dem GOtt Israels geredet wird, lassen uns nicht zweifeln, daß die Juden selbst diese Stellen von dem Meßias verstanden haben; daß dieses die Ueberlieferungen der Propheten und der prophetischen Schulen gewesen. Dieser GOtt Israels nun, dieser Engel des Bundes, | dieser Meßias hatte,
30 bey allen seinen Erscheinungen eine menschliche Gestalt. Nach diesem Ebenbilde GOttes[278], glaube ich, ist Adam gestaltet worden; Adam war eine irdische Copie des himmlischen; dem himmlischen so ähnlich, als es die Natur der verschiedenen Stoffen[279] zuließ. Deßwegen hauptsächlich[280], denke ich, hieß Adam, und jeder seiner ihm überhaupt ähnlichen Nachkommen, ein Bild GOttes. Er verlor durch die Sünde physischerweise sehr viel von seiner Aehnlichkeit mit GOtt, oder dem Sohne GOttes; aber überhaupt hatte er doch die äusserlichen Hauptzüge von seinem Urbild; und immer noch die Anlage zu der innern und äussern Gleichförmigkeit. Zu diesem Bilde erneuert, dem Sohne GOttes wieder ähnlicher, diesem himmlischen Urbild | wieder gleichförmig zu
31 werden, das, dünkt mich, ist die moralische und physische Bestimmung des Menschen. – Auf diese Weise wäre die menschliche Natur in einem nicht sehr uneigentlichen Sinn ein Bild, eine Copie von der göttlichen; oder, wenn ich so sagen darf, von der himmlischen Menschheit Christi. Es wäre keine so grosse Hyperbol[281], auch izt noch den Menschen ein Bild Gottes zu nennen, indem der Mensch seiner ursprünglichen Natur, und der innern Anlage nach, immer noch eine Copie des Sohnes GOttes wäre; eben so wie ein bestaubtes, in

278 diesem Ebenbilde Gottes] *DuV* S. 30. Z. 3. leset: *dem Ebenbilde des Sohnes.*
279 Stoffen] *B* Stoffe
280 Deßwegen hauptsächlich] *DuV* S. 30. Zeile 7. leset: *deßwegen nicht weniger.*
281 Hyperbol: *Hyperbel, Übertreibung.*

einen Winkel gestellten Gemählde, immer noch eine sehr gute Copie eines vortreflichen Urbildes seyn, und in einem buchstäblichen Sinn heissen kann. Unser Leib sey also noch so bestaubt, | noch so sehr mit animalischen heterogenischen 32
Theilen beschwert; er sey ein noch so grosses Hinterniß[282] der Entwickelung der Seelenkräfte; man sehe uns beynahe nicht mehr an, daß wir göttlichen Geschlechtes sind; wir sind es doch, und wir werden es in alle Ewigkeit bleiben! Was unserm Leibe zugesetzt wird, und was davon weggeht, das sind nicht wir; das gehört auch nicht einmal zu unserm eigentlichen Leibe, der dem ewigen himmlischen Leibe Christi in seiner Grundlage nachgebildet worden; so wenig, als der Staub, der auf uns fällt, und die Luft, die wir athmen, eigentlich zu unserm unmittelbaren Leibe gehört. – Nach dieser Hypothese wäre es in einem eigentlichen Verstande wahr, daß GOtt Augen, Ohren, Hände und Füsse | habe, daß er vom 33
Himmel auf die Erde, und von der Erde gen Himmel steige; daß er höre und sehe, u. s. w. und ich getraue mir zu behaupten, daß jeder, auch der unpartheylichste Leser, ohne diese Voraussezung, mit der in der Schrift durchaus herrschenden anthropomorphistischen Sprache kaum wird zurechtkommen können; insonderheit an denen Stellen, wobey sich gar nichts gedenken läßt, wenn man sie nicht in einem buchstäblichen Sinne nimmt, und wobey die Auflösung der Bilder, wofern es blosse Bilder wären, in abstrackte Begriffe, äusserst gezwungen lassen würde. Als z. Ex. Daß GOtt, der HErr, in dem Garten Eden gespazieret sey;[283] daß er geredet;[284] daß er sichtbar vom Himmel auf die Erde gestiegen,[285] u. s. w.*

* Ich finde beym *Eusebius* eine hiehergehörige Stelle, die mit meiner Vermuthung so sehr übereinkömmt, daß ich mich nicht enthalten kann, sie auszuschreiben: »Der HErr GOtt erschien dem Abraham in der Gestalt eines gemeinen Menschen. Alsobald warf er sich vor ihm auf seine Kniee; und bethete ihn, wiewol er mit seinen Augen nur einen Menschen vor sich sah,

282 Hinterniß] *B* Hinderniß
283 *Vgl. Gen 3,8.*
284 *Vgl. Gen 3,9.11.13–14.*
285 *Vgl. Gen 2, Gen. 3.*

34 Wenn diese Hypothese ihre Richtigkeit hätte, so dünkt
mich, würde die Einwen- | dung viel von ihrer Kraft verlieren,
35 daß wir bey denen Stellen, die wir bisher nur als anthropo-
morphistisch angesehen haben, uns auch sehr weit von dem
buchstäblichen Sinne entfernen müßten; daß folglich auch
die Ausdrücke von unsrer Aehnlichkeit mit Christo ganz und
gar nicht in einem buchstäblichen Sinn zu verstehen seyn.

Doch gesetzt auch, diese Hypothese, die, so viel ich mich
erinnere, der Hauptsache nach, schon von manchem be-
rühmten Gottesgelehrten behauptet worden, wäre ganz un-
richtig, so frage ich Sie nur: Sind | die Redensarten, worauf
36 ich die künftige Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem
Leibe Christi gründe, an sich überhaupt unverständlich? Ent-
halten sie einen Widerspruch? Sind es nicht ebendieselben,
die von seinem Leibe gebraucht werden; und die wir in einem
eigentlichen Verstand nehmen? Kommen Sie nicht mit allen
Lehren der Schrift überein? Ist eine einzige Stelle die ihnen
widerspricht, wie etwa die Stelle, *GOtt ist ein Geist,*[288] denen

nichtsdestoweniger als GOtt an: – *Der, der aller Welt Richter ist, sollte der nicht recht richten.*[286] Da es nun ungereimt und unvernünftig wäre, zu denken, daß die ungezeugte und unveränderliche Natur des allmächtigen GOttes in die Gestalt eines Mannes verwandelt werde, oder durch eine körperliche Gestalt die Augen der Zuschauer betriege; oder daß die heilige Schrift so etwas fälschlich erdichte; wer kann denn jener GOtt und HErr, welcher aller Welt Richter ist, und in menschlicher Gestalt Gericht hält, anders seyn und heissen, als das vor allen Dingen existierende Wort GOttes, zumal da es von dem ersten Urheber aller Dinge ohne Unschicklichkeit nicht genommen werden kann. *Euseb.* 1. B. p. 6.[287]

---

286 *Gen 18,25.*

287 *Eusebios von Kaisareia ist u. a. der Verfasser der berühmten Kirchengeschichte, die als einzige sehr viele Quellen aus den ersten Jahrhunderten wiedergibt. Lavater scheint die hier zitierte Stelle selbst aus dem Griechischen übersetzt zu haben. Eine deutsche Übersetzung ist erst 1777 erschienen von Friedrich Andreas Stroth, 2 Bände, Quedlinburg 1777. – Vgl. Eduard Schwartz / Theodor Mommsen (Hg.):* Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. *3 Bände, Leipzig 1903–1909; die zitierte Stelle findet sich in Band 1, S. 14. – Die heute meist benutzte Übersetzung ist diejenige von Ph. Haeuser, durchgesehen von H. A. Gärtner, hg. v. H. Kraft, München 1967, 3. Auflage 1989 = Darmstadt 1997. Die von Lavater zitierte Stelle findet sich dort S. 85 f.*

288 *Joh 4,24.*

zuwidersprechen scheint, welche GOtt menschliche Gliedmassen zuschreiben? Kann es anders, als in einem buchstäblichen Sinn, verstanden werden, *daß wir izt die Bildniß Adams an uns tragen?*[289] Daß wir überhaupt eben so irdischer Natur sind, als Er? Und das sollte dann nicht dem Buchstaben nach | verstanden werden können, wenn es in 37
einer genauen Parallele heißt, *wir werden das Bildniß des Himmlischen tragen;*[290] von welcher Natur der himmlische sey, von derselben Natur werden auch die seyn, die ihm zugehören?

Noch mehr! Sagt nicht JEsus ausdrücklich, daß wir an dem Ort, wo Er ist, wo er persönlich leiblich, in einer eingeschränkten Gestalt, gegenwärtig ist, kommen sollen?[291] Bringt es dann nicht die Natur der Sache mit sich, daß wir einen für diesen Ort schicklichen Leib haben; einen himmlischen Leib, weil wir zu ihm in den Himmel kommen sollen; eben so wie wir izt einen irdischen Leib haben, der für die Erde schicklich ist.[292] Fleisch und Blut mögen das Reich GOttes nicht ererben.[293] Wie sehr bestätigt auch dieser Satz unsere | Gleichförmigkeit mit Christo. Christus ist der Erst- 38
geborne unter vielen Brüdern.[294] Wir sind bestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu werden.[295] Er will uns die Klarheit geben, die sein Vater ihm gegeben hat; wo er ist, da soll sein Diener seyn.[296] Wer überwindet, der soll mit ihm auf seinem Thron sitzen, wie er überwunden, und sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzet hat.[297] Alles, was uns die Schrift von unsrer Bestimmung sagt, hat gar keinen Sinn, wenn es nicht den hat, daß wir überhaupt Christo ähnlich werden sollen; ich sage immer, überhaupt; weil er in allen Dingen einen Vorzug haben wird, eben so wie auch

289 *1 Kor 15,49.*
290 *1 Kor 15,49.*
291 *Vgl. 1 Kor 15, 42–53.*
292 .] *B ?*
293 *1 Kor 15,50.*
294 *Röm 8,29.*
295 *Röm 8,29.*
296 *Joh 12,26.*
297 *Offb 3,21.*

Adam in vielen Dingen einen Vorzug vor andern Menschen hatte, ungeacht[298] alle andre Menschen überhaupt von derselben Natur und Art waren.

Meinen[299] Sie nicht, mein lieber Freund! | daß ein ver-
39 nünftiger Christ, der mit der Schrift und dem ganzen System der moralischen Regierung GOttes in Ansehung des menschlichen Geschlechtes, das uns in derselben geschichtsweise vorgetragen wird, bekannt ist, mit meinen Antworten zufrieden seyn könne; daß er es gezwungen finden müsse, wenn man den Behauptungen der Schrift von der Gleichförmigkeit unsers Leibes mit dem Leibe Christi, ihren eigentlichen Sinn absprechen will, der allemal, nach Abzug alles dessen, was die Natur der Sache und der Sprachgebrauch mit sich bringt, so viel sagt, daß wir überhaupt von derselben Art und Natur seyn werden, wie izo unser Leib überhaupt von der Art und Natur des irdischadamischen Leibes ist.[300] – Denn es wäre in der That sehr lächerlich, deßwegen einer Redensart einen eigentlichen buchstäblichen | Sinn abzusprechen, weil sie
40 nicht nach dem dürresten Buchstaben, und ohne alle vernünftige Einschränkung angenommen werden kann. Es wäre z. Ex. lächerlich zu sagen, die Redensart, *wir haben die Bildniß des irdischen Adams getragen,*[301] sey nicht buchstäblich, nicht eigentlich zu verstehen; denn es sey ja, dem dürren Buchstaben nach, auch nicht wahr, daß wir ein Portrait von dem irdischen Adam herumtragen. Ich heisse das immer den buchstäblichen eigentlichen Sinn, der der erste ist, der allen die mit der Sprache bekannt sind, ungesucht einfällt, der, dem Gebrauch nach, den Worten selbst der nächste ist. Wenn JEsus sagt: Ich gehe hin, Euch einen Ort zubereiten;[302] so verstehe ich das buchstäblich; und würde es lächerlich finden, wenn mir jemand einwenden wollte, das könne nicht eigentlich verstanden | werden, weil JEsus nicht zu Fuß in den
41 Himmel gegangen, sondern, auf einer Wolke dahin gefahren.

298 ungeacht] *B* ungeachtet
299 Meinen] *B* Meynen
300 .] *B* ?
301 *1 Kor 15,49.*
302 *Joh 14,2.*

Und doch kenne ich Leute, die sich groß damit wissen, wenn sie deßwegen, weil sehr wenig dem dürren Buchstaben nach verstanden werden kann, so geneigt sind, allenthalben von dem eigentlichsten, nächsten, natürlichsten Sinn der Schrift abzuweichen.

Nun ist es an dem, die Natur des himmlischen Cörpers Christi, und seine Vollkommenheit, in so fern sie sich aus den göttlichen Schriften, und allen richtigen Vernunftschlüssen, erkennen läßt, zu betrachten.

Allenthalben wird der Cörper Christi herrlich genennt; ihm wird ein *Glanz* zugeschrieben, der den Glanz der Sonne verdunkelt, den kein menschliches Aug auszuhalten vermag.[303] – Ich bin sehr weit da- | von entfernt, diese Beschrei- *42*
bungen für bloß poetisch zu halten; und noch weiter mich über einen solchen eigentlichen Glanz auf einige Weise zu moquiren. Es mag seyn, daß Leute, die die Bibel nur etwa am dritten Orte gesprochen haben, oder sie, wenn ich so sagen darf, überall nicht persönlich, und aus dem Umgang mit ihr kennen, darüber lächeln; und in der That sagten mir einige meiner Freunde: *Glänzen* und *regieren* seyn zwey Wörter, die in meinen Aussichten hoch daher tönen; und diese sind so bescheiden, daß sie auf alles das gerne Verzicht thun. Meinetwegen. So bescheiden bin ich nicht. Ich will alles mit dem dankbarsten Herzen annehmen, was mir verheissen ist; und ich will es der Mühe werth achten zu untersuchen, was mir verheissen ist. Ich soll Christo ähnlich werden.[304] Ist sein Cörper ein Lichtcörper; glänzt er in buchstäblichem | Sinn; so *43*
mag ich auf einen ähnlichen Glanz nicht Verzicht thun. – Die *Verklärung Christi* auf Thabor[305] ist mir Bürge dafür, daß die Beschreibungen der Schrift von dem Glanze, oder der Lichtheit des Cörpers Christi nicht bloß poetisch seyn. *Er ward vor seinen Jüngern vergestaltet, Sein Angesicht glänzete wie die Sonne, seine Kleider wurden,* (vermuthlich von dem durchscheinenden Glanz,) *weiß, wie das Licht.*[306] Entweder hat

303 *Vgl. Apg 9,3–5.*
304 *Vgl. Phil. 3,10.*
305 *Vgl. Mt 17,1–9.*
306 *Mt 17,2; Lk 9,28–29.*

diese Stelle ganz und gar keinen Sinn, oder sie hat einen buchstäblichen. Es wird darinn etwas ganz einfältig erzählt, nicht gedichtet; und die Geschichte der Verklärung Christi ist um so viel merkwürdiger zu meinem Zwecke; weil derselben in allen den drey Evangelien, wo sie uns erzählt wird, unmittelbar die Lehre von der Zukunft JEsu zum Gericht, und die besondre | Versicherung vorgehet: *Wahrlich, ich sage Euch,*
44 *es sind etliche deren, die hier stehen, die den Tod nicht versuchen werden, bis sie den Sohn des Menschen sehen werden in seinem Reich kommen;*[307] bis sie JEsum in einer solchen Herrlichkeit erblicken werden, wie er haben wird, wenn er zum andern mal erscheinen wird. Unmittelbar darauf heißt es: *Und nach sechs Tagen nahm JEsus den Petrus, Jacobus und seinen Bruder Johannes zu sich, und führte sie besonders hin auf einen hohen Berg.*[308] Leuchten also wie die Sonne, wie ein Lichtquell wird der Cörper Christi bey seiner zweyten Zukunft; und *leuchten wie die Sonne werden die Gerechten in dem Reiche ihres Vaters;* (Matth. XIII: 43.) in eigentlichem Sinne. Das Licht, welches JEsum umgab, da er dem Paulus er- | schien, war ein eigentliches Licht, ein wirck-
45 licher Glanz, wovon er erblindete.[309]

Hier haben wir also einen festen Grund, worauf wir unsere Vorstellungen, unsere Vermuthungen von der Beschaffenheit, den Eigenschaften und Kräften unsers künftigen Leibes bauen können.

Wenn wir die drey Stücke zusammennehmen, daß der verklärte Leib Christi schon auf Erden gleichsam lauter Licht gewesen; – daß die Engel, denen wir überhaupt ähnlich werden sollen, in der Gestalt des Blitzes erschienen,[310] und mit einem Cörper bekleidet sind, der, aus den Erzählungen der Schrift von ihren Verrichtungen und Wirkungen zu schliessen, auch die feinste Luft an Feinheit weit übersteigt, und dessen Natur der Natur des Lichtes so ähnlich zu seyn scheint;[311] – daß

307 *Mt 16,28.*
308 *Mt 17,1.*
309 *Vgl. Apg 9,3–9; 22,6–11; 26,13.*
310 *Vgl. Ex 3,2; Apg 7,30.*
311 *Vgl. Mt 17,2.*

endlich der Leib Christi und unser künftige Leib | so ausdrücklich ein pneumatischer[312], epuranischer[313] Leib genennt wird;[314] so werden wir nicht mehr sehr weit von der Wahrheit abweichen, wenn wir die Natur des Lichtes, als des feinsten uns bekannten physischen Wesens, zum Leitfaden bey unserer Untersuchung von der möglichen und wahrscheinlichen Vollkommenheit unsers künftigen Leibes nehmen; irren wir, so wird unser Irrthum nur der seyn, daß wir ihm zu wenig Vollkommenheiten zuschreiben, weil ich mir die Sache nicht anders vorstellen kann, als daß die Natur des himmlischen Stoffes die Natur des Lichtes unendlich an Vollkommenheit übersteige, und daß kein menschlicher Verstand sich die Vollkommenheit des Cörpers Christi groß genung denken könne. 46

Wir dürfen mit der Natur des Lichtes nur ein wenig bekannt seyn, um nun nicht | mehr gleichgültig dabey zu seyn, 47
um nicht mehr darüber, als über eine poetische Figur, wegzuhüpfen; daß unser Cörper aus Lichtstoff bestehen soll, wie der Cörper Christi; wenn auch dieser Lichtstoff feiner nicht wäre, als der Stoff unserer Sonnenstrahlen, die sehr wahrscheinlich noch unendlich gröber und unreiner sind, als der Lichtstoff der aus dem Himmel der Himmel hervorquillt.

Unter allen uns bekannten Cörpern ist keiner, der dem Lichte an Feinheit, Schönheit, Biegsamkeit und Elasticität beykomme. Es ist so fein, daß das feinste Haärchen wenigstens 5000 000 000 000 000 mal dicker ist, als ein Lichstral,* daß man, mit dem unsterblichen *Haller* zu reden, die Hälfte des *unendlichen* Tempels *des unbekannten GOttes* durch ein Nadelöhre erblicken kann;[316] daß die Stralen von unzäh- |

* Müsschenbrok.[315]

---

312 pneumatischer: *geistiger.*
313 epuranischer: *himmlischer.*
314 *Vgl. evtl. Eph 5,8; Phil. 2,15; 1 Thess 5,5.*
315 *Petro van Musschenbroek: vgl. Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, Sectio III.: Lux et colores, § II. Lux, S. 443*: »(x) Musschenbroeck p. 460. In eo exemplo radios ostendit, tenuiores esse capillo, in ratione 1. ad 5.000, 000, 000, 000, 000, sive ad 5000. billiones.«
316 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, Sectio III.: Lux et colores, § II. Lux, S. 443:* »Tante nempe est tenuitas, ut per acus ocellum

48 ligen Sonnen, die in den unausdenklichen Tiefen des Aethers rollen, und derer halber Oberflächen jede viele tausend Quadratmeilen enthält, ohne alle Verwirrung und ohne alle Unbequemlichkeit, durch ein Löchelgen, welches nicht den zehnten Theil einer Linie breit ist, ja durch jedes Aug einer Fliege, deren zehntausend neben einander nicht den vierten Theil einer Quadratlinie erfüllen, durchgehen können; so fein, daß die größten Geister, *Du Clos*[317], *Chatelet*[318], *Boerhave**[320] und andere Bedenken getra-[321]| das Licht den Cör-
49 pern zuzuzählen, daß sie es nur Semicorporeum hiessen: so fein, daß man sich, bey allem Anscheine von Widerspruch, kaum enthalten kann, ihm eine Eigenschaft des Cörpers abzusprechen, die man bisher für eine der wesentlichsten gehalten hat, nämlich die *Undurchdringlichkeit* (impenetrabilité.) Ihnen, mein Freund! darf ich freymüthig sagen, was ich hievon denke; Ihr metaphysisches System ist noch nicht so undurchdringlich, daß die unwidersprechlichste Erfahrung,

* Wenigstens sagt er: »Si tamen mirabilis est ignis, in eo sane præcipuum admirabilitatis constituendum videtur, quod omnium vere effectuum sensibus nostris capiendorum auctor, princeps & caussa, ipse tamen sensu percipiatur nullo, sed subtilitate incomprehensibili ita indaginem eludat, *ut & ab aliis pro spiritu verius, quam pro corpore fit agnitus.*« Elem. Chem. T. I. p. 126.[319]

---

possis immensum illud DEI INCOGNITI templum dimidium adspicere; & radii a tot solibus (x), ad distantiam nullis exponendam numeris remotis, adeo infinite pene magnis, in orbem advenientes, absque ullo incommodo, aut confusione ulla, possint per tantillum, decima parte lineæ non majus, foramen transire.«

317 *Charles Pinot Duclos, Enzyklopädist, königl. Historiograph und Romanschriftsteller; ständiger Sekretär der Académie Française.*

318 *Gabrielle-Emilie Châtelet, Marquise du.*

319 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 23:* Wenn das Licht so wunderbar ist, so scheinet das Wunderbare desselben hauptsächlich darinnen zu bestehen, daß es selber durch keinen Sinn empfunden werden kann, ob es gleich das Mittel und die Ursache ist, daß und wodurch wir fast alle empfindbare Dinge empfinden, und daß es wegen seiner unbegreiflichen Feinheit alles Nachspühren dergestalt vereitelt, daß es von manchen mehr für einen Geist als für einen Körper gehalten worden ist. Was würde ein so grosser Mann antworten, wenn man ihn fragen würde: Muß denn alles entweder Geist oder Körper seyn? Könnte es nicht Wesenarten geben, zu denen wir überall noch keine Namen haben? –

320 *Hermann Boerhaave:* Elementa chemiæ, *Band 1, Leiden 1732, S. 126.*

321 getra-] *DuV* S. 48. Zeile 12. leset: *getragen*.

die auch der Einfältigste machen kann, nicht noch einen Hauptplatz darinn sollte finden können. Ich sehe mich genöthigt, so wehe es auch meiner Metaphysik thut, das Licht für *durch-* | *dringlich* zu halten. Nennen Sie es izo *Cörper* oder 50
Geist, oder wie Sie wollen. Benennungen sollen mir niemals eine Thatsache wegblenden. Wir eingeschränkte Menschen haben es uns zu sehr angewöhnt, uns durch Definitionen, die wir, auf *einige* Erfahrungen hin, zu allgemeinen und einzigen Quellen der Wahrheit erhoben haben, noch mehr einzuschränken. Wir haben unsre Lieblingsmeinungen und Vermuthungen und Erklärungsarten der sonst vielleicht unerklärlichen Erscheinungen in der Geister- und Cörperwelt, (wie ein gewisser Kunstrichter sagt,) so künstlich in unsre Definitionen eingewickelt, daß dann diese Lieblings-Meinungen[322] und Erklärungsarten ganz natürlich, ganz richtig daraus herfliessen; und diese Verfahrensart ist um so viel betrüglicher, weil man auch gegen die Defi- | nitionen, als 51
Verbaldefinitionen, oft nichts einwenden kann, indem sie wirklich die bisherbekannten Charactere der Dinge in sich schliessen. Nichtsdestoweniger ist eben diese Schlußart der allerschrecklichste Despotismus im Reiche der Wissenschaften; eben darum, weil er der feinste ist; so fein, daß unter tausenden, die die Last seines Joches fühlen, kaum zehen fähig sind, einzusehen, daß es ein Despotismus ist. Ich habe mich schon oft deßwegen auslachen lassen, und werde es, denke ich, noch oft geschehen lassen müssen.[323] Auch izt werde ich es nicht ausweichen können, wenn ich in allem Ernst behaupte; das Licht sey durchdringlich, das ist, da, an demselben Ort, wo ein Lichtpunkt existiert, könne ein andrer von ihm verschiedner Lichtpunkt zugleich existiren. – Lachen Sie nicht, mein Liebster! Rufen Sie nicht: *Widerspruch! Un-* | *sinn!* Das ist ja nicht einmal von Geistsubstanzen möglich! 52
Das stößt alle Metaphysiker vor den Kopf. – Meinetwegen.

322 Lieblings-Meinungen] *B* Lieblings-Meynungen

323 *Lavater an Johann Georg Zimmermann, 26. März 1769, FA Lav Ms 589c (Mappe 1767–1771), Brief Nr. 6:* »Hier ist Lavaters Lichtkörper zum Sprichwort von etwas Lächerlichem worden.[…] Viele Ideen sind nur so lang lächerlich, bis sie entwickelt werden – oder bis ein Mann von Ansehen sich dazu bekennt.«

Amicus Plato, Amicus Socrates, sed magis amica Veritas.[324] – Die Sache läßt sich darthun: »Saepe etiam ea meditatus, quæ siunt in videndo, timidus utique, tamen vix me potui continere, quin penetrari a luce lucem admitterem.[325] Sint, nam res adeo simplex est, ut absque demonstratione eam sibi sumere liceat; sint, inquam, in Conclavi mille specula, in eorum speculorum superficie pingentur objecta opposita, alia & alia, ut oculus in speculum inspicientis aliter erit dispositus. Ea objecta ad oculum perveniunt pyramidum specie, quarum Vertex est cornea spectatoris tunica, tota superficies speculi pro basi. Ubi cunque nunc, & in *omnibus* | *atomis* conclavis, oculos ponas, videbunt omnes, &
53 accipient suam quæque pyramidem, quam necesse est per aerem iter suum ad oculum absolvere. Nunc ea pyramides mille milleque modis se penetrabunt, *ut nullum possit in conclavi punctum cogitari, per quod centum iterumque centum non transeant, magis latæ minusve, pyramides*. Et tamen suum quæque ad Oculum absque confusione, absque aberratione, æque plena, æque vivida, & æque fidelis advenit. Et tamen in eadem speculi superficie non idem, sed alia & alia objecta pinguntur, ut rectus aut obliquus, dexter sinisterve, oculus inspexerit.«* [327]

* Elementa Physiologiæ. Tom. V. p. 443–444.[326]

---

324 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 25:* Ich bin dem Plato gut, und bin dem Sokrates gut, aber die Wahrheit ist mir noch lieber. – *Dieser Gedanke findet sich in der dem Ammonius zugeschriebenen Biographie des Aristoteles; vgl. Diogenes Laërtes:* De clarorum philosophorum vitis, *rec. C. G. Cobet, hg. von A. Westermann, Paris 1862, II, 10. – Auch in Cervantes Don Quijote, 2. Teil, 9. Buch, Kap. 18 ist dieser Ausspruch zu finden.*

325 ⟨Die Stelle aus *Haller* über die sich durchkreuzenden und unmittelbar durchdringenden Lichtstralen.⟩] *Band 4* XI. [IX.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 658–659 [216–218].*

326 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, Sectio III.: Lux et colores, § II. Lux, S. 443–444.*

327 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 26–27:* Da ich auch oft über dasjenige nachgedacht habe, was geschiehet, indem wir sehen: so war ich zwar ganz behutsam, habe mich aber doch kaum enthalten können, zu behaupten, daß nicht das Licht von dem Licht durchdrungen werde. Gesetzt, denn die Sache ist so einfach, daß man sie auch ohne Demonstration annehmen kann; Gesetzt, sage ich, es wären in einem Zimmer tausend Spiegel: so werden auf deren Oberflächen die entgegenstehenden Sachen immer anderst vorgestellt werden, nachdem das Aug des in dem Spiegel sehenden anders gerichtet seyn wird. Diese Dinge kommen in das Aug in der Gestalt der Piramiden; deren

Sind, wie Sie besser[328] wissen, als ich, nicht meine, sondern des scharfsinnigsten, des unsterbli- | chen Hallers eigenste 54
Worte, die, wie mich dünkt, meinen Satz, der der offenbarste Widerspruch scheint, unwidersprechlich bestätigen.

Das Licht dringt auch nicht nur das Licht selbst durch, sondern auch andre feste Cörper, welche auch der Luft selbst, diesem so feinen, und sonst beynahe alles durchdringenden Cörper, den Durchgang nicht verstatten. Ein Glas, das aus so festem Stoffe zuammengesetzt ist; ein Diamant, dessen Theile noch ungleich fester sind, und noch ungleich näher zusammenhängen, läßt dem Lichte seinen freyen Durchgang. Eine Kugel von Glas oder Demant, unter dem halben Gewölbe des Himmels aufgehängt, läßt die Lichstralen des halben Universums durch, *Sonnenbilder,* das ist, Stralen aus allen Atomen *der Oberfläche* jeder sichtbaren, | oder bloß der 55
Ferne wegen unsichtbaren Sonne, gehen, in der besten Ordnung, und *zugleich* mitten durch die festesten Elemente, und trefen zulezt alle, in Einem Punkte zusammen, der sich mit der Basis einer Nadelspitze decken liesse, und vertheilen sich wieder, von selbst, so friedlich, von einander, daß nicht nur jede Sonne sich aus diesem Wirbel unvermischt, und unzerrüttet herauswickeln, sondern auch jeder Atomus jeder Sonne seinen eigenen Ausweg, immer von Millionen andern Sonnenstrahlen und Bildern durchschnitten, finden kann. Und wenn diese Kugel hoch über dem Erdballe schwebte, so würde das ganze Universum mit allen seinen Sonnen und Zwischenräumen, und Tiefen – mit seinen unendlichen

---

Spitze die Hornhaut des Sehenden, die ganze Fläche des Spiegels aber, die Basis oder der Grund ist. Man mag nun die Augen hinrichten, wohin man will, und auf alle Sonnenstäubchen des Gemachs, so werden alle sehen, und ihre Piramide bekommen, welche ihren Weg durch die Luft zu dem Aug nehmen muß. Nun werden sich aber diese Piramiden auf tausend und aber tausenderley Weisen durchdringen, so, daß in dem Zimmer kein Punkt gedacht werden kann, durch welchen nicht hunderterley grössere und kleinere Piramiden drängen. Und doch kommt eine jede zu ihrem Auge ohne Verwirrung, ohne Abirrung eben so vollständig, lebhaft und genau als die andere. Und doch werden auf der nemlichen Oberfläche nicht einerley, sondern immer andere Sachen vorgestellt, nachdem das Aug gerad oder schief, rechts oder links hinein siehet.

328 besser] *B* so gut

durchsichtigen Sonnengezierten Tiefen durch diese Kugel von oben herab und von unten herauf und von | allen Seiten
56 ohne Hinterniß[329], unzerrüttet, und zugleich durch dieselbe durchgehen, ohne daß die Kugel nur den millionsten Theil eines Granes[330] schwerer würde, ohne daß die geringste Veränderung in den festen zusammenhangenden Grundtheilen der Kugel, die geringste Verrückung oder Ausdehnung bemerkt werden könnte.

Und nicht nur durchsichtige, auch dunkele Cörper lassen dem Licht einen, zwar nicht so freyen, Durchgang. Auch Wax, auch Holz, die menschliche Hand, ja selbst Gold, läßt sich vom Lichte durchscheinen.*

Das Licht ist das beweglichste, biegsamste und thätigste physische Wesen, das uns | bekannt ist. Mit einer beynahe
57 unbestimmlichen Schnelligkeit schnellt es von der Sonne auf die Planeten, und von den Planeten in die Sonne zurück. Es prellt mit einer zwar unmercklichleisen aber doch so thätigen Gewalt auf die Flächen der Cörper, daß es in demselben Augenblick von denselben, gleich einer auf die Fläche des Wassers mit grosser Gewalt losgebrannten Kanonkugel, in dem gleichen Winkel so weit zurückprellt, bis es einen verschlingenden Widerstand antrift. Vielleicht ist die Zeit seiner Reise von der Sonne zur Erde, so ungeheuer dieselbe für unsre Einbildungskraft seyn mag, noch viel zu hoch angesetzt, wenn sie acht Minuten gerechnet wird. –

Das Licht ist ein sehr reines Wesen, | welches sich mit
58 nichts vermischet, und durch nichts verunreinigt; welches

* »Ipsa ignis elementa ubique, & in corpore solidissimo auri, & in vacuo maxime inani Torricelliano habitant, omniaque corpora & spatia æquali distributione, & insinuatione, obsident.« *Boerhave* Elem. Chem. Tom. I. p. 127.[331/332]

329 Hinterniß] *B* Hinderniß
330 Gran: *Gewicht eines Gerstenkorns, bemessen mit 0,06 Gramm.*
331 *Hermann Boerhaave, Elementa chemiæ, S. 127.*
332 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 28:* Die Elemente des Feuers selber befinden sich überall, in dem dichtesten Körper des Goldes sowohl, als in dem noch so luftleeren Torricellianischen Raum, und sind in alle Körper und Räume gleich vertheilt und eingeschlossen.

weder durch die Zurückbiegung von einem unreinen Cörper, noch durch sein Durchfallen durch einen solchen, befleckt und verdickert werden kann; ein physisches Wesen, welches, nur mit sich selbst verwandt, auf alle Cörper wirken und von allen leiden, aber mit keinem vermischt werden, mit keinem eine gemeinschaftliche Masse, ein wesentliches *Ingrediens* zu keinem ausmachen kann.[333/334] Es ist unauflöslich, unzerstörlich, unverweslich, in sich selbst thätig, lebendig, unaussprechlich leidsam und wirksam; durch sich selbst und seine eigene Schnellbarkeit fähig, die größte Leidsamkeit in einem Augenblick wieder auszutilgen; durch tausend wiederholte Wircksamkeiten und | Leidsamkeiten nicht schwächbar; nie- *59*
mals schlaf, niemals träge; – das unerklärlichste, wunderbarste, schönste Wesen, das man sich denken kann; und zum theil der bedeutsamste Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit selbst, wenn der Begriff von ihr – der allerunbegreiflichste – richtig ist, daß sie allenthalben ganz, und ganz in jedem Punkte gegenwärtig sey.[335]

Ich habe Ihnen nun vieles von dem Lichte, und doch gewiß nichts Neues gesagt; nichts, das Sie nicht besser als ich wissen, das Sie mir nicht zugestehen. Aber ich habe es Ihnen nicht umsonst gesagt. Die Folgen davon sind wichtig. – So ist nun das Licht, das Licht unsers Sonnensystems beschaffen, welches so wenig das feinste, das lebendigste, das durchdringend- | ste und durchdringlichste seyn wird, so wenig unsre *60*
Sonne die schönste, die reinste, die erhabenste seyn wird. Ich habe schon in einem meiner vorigen Briefe gesagt, daß die Materie, womit unser ätherisches Stamen am Tage der Auferstehung bekleidet werden soll, aus dem Himmel der Himmel, der eigentlichen Residenzstadt GOttes und Christi, unserm eigentlichen Vaterland und ewigen Wohnort, herstamme;[336]

---

333 ausmachen kann.] *Anm. in B* Sehet die Zusätze und Verbesserungen.
334 ⟨Das Licht,⟩ ein physisches Wesen … ausmachen kann.] *Band 4* X. Zusätze und Anmerkungen, *S. 659 [218–219].*
335 ⟨Licht,⟩ der bedeutsamste Ausdruck … gegenwärtig sey.] *Band 4* XI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 659 [219].*
336 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768,* Achter Brief. Von der Auferstehung der Todten, und dem darauf folgenden Gerichte, *S. 97–133 [175–249].*

daß diese erhabenste Welt sehr wahrscheinlich aus den lichtesten Stoffen, die in der ganzen Schöpfung vorhanden sind, organisirt sey; daß das Sonnenlicht unsers Planetensystems sich vermuthlich dagegen verhalte, wie eine todte Erde, wenigstens, wie das unreinste Küchenfeuer gegen das reine Sonnenlicht; – ich habe | vorhin eine Schriftstelle an-
61 geführt, die diesem Gedanken sehr gewogen ist. *Der andre Adam,* nämlich *der HErr, ist aus Himmel.*[337] Sein Cörper ist aus dem Stoffe des erhabensten Himmels gebildet; aus einem Stoff, der πνευμα *ein Geist, ein geistiges Wesen,* und wenn er zu einem organischen Cörper gebildet ist πνευμα ζωοποιουν, ein belebender[338] Geist,[339/340] genennt wird.[341] Und aus demselben Stoff werden auch unsere Cörper gebildet werden.[342] Ein Stoff, von dessen überirdischer Natur, von dessen undenklicher Feinheit und Bildsamkeit wir uns, wie ich gerne zugeben will, hier so wenig einen richtigen Begriff machen können, als wenig wir es von dem Himmel selbst, woraus er quillt, zu thun vermögend sind.

62 Gesetzt aber auch, mein Freund, daß er nicht feiner, daß er nicht reiner sey, als das Licht unsrer Sonne, mit welchem er allemal einige Aehnlichkeit und Verwandschaft haben wird; – welch einer unüberdenklichen Vollkommenheit wird er nicht schon fähig seyn!

Welch einer Organisation! – Aus den so unendlich gröbern Elementen unsers Erdballs, bildete die Natur schon organisirte Cörper, deren Feinheit aller Einbildungskraft trotzet, ja die selbst allen Verstand übersteigen würde, wenn nicht eben der reine menschliche Verstand sie ergründet hätte. Wie ungleich dichter und zu einer reichhaltigen Empfänglichkeit unbildsamer scheint die Materie des Hirnes zu seyn, als die Materie des reinen Lichtes, – und doch | behauptet der größte

337 *1 Kor 15,47.*
338 belebender: *lebendig machender.*
339 Geist,] *Anm. in B* Sehet die Zusätze.
340 *Vgl. 1 Kor 15,45.*
341 *Der andre Adam* … Sein Cörper … genennt wird.] *Band 4* XII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 660 [219–221].*
342 *Vgl. 1 Kor 15,48–51.*

Physiolog,* daß in einem Bißchen Hirn, von der Schwere 63
eines Granes, bey einem Menschen von starkem Gedächtniß, wenigstens 205400. besondre bestimmte Eindrücke (vestigia) sinnlicher Bilder ordentlich Platz haben können und müssen; Eindrücke von sehr zusammengesetzten Bildern, deren Bestandtheile, wenn sie durchs Gedächtnis sich wieder vorstellen lassen, ebenfalls wieder besonders in dem Haupteindruck eines jeden ganzen Bildes gezeichnet seyn müssen. Unzähliger Beweise von der unendlichfeinen Organisirbarkeit irdischer Stoffe nicht zu gedenken. – Wie undenklich bildsam und organisirbar muß dann der Lichtstoff, der | himmlische Lichtstoff seyn! und wie undenklich vollkommner 64
können und müssen also die Sinne unsers künftigen Cörpers seyn, als die vollkommensten Sinne des schönsten, des gesundesten, des feinsten Sterblichen! denn, daß er mit Sinnen begabt seyn werde, und mit organischen Gliedmassen, das darf ich nicht erst wahrscheinlich machen. Ihnen und mir kömmt es nicht in den Sinn, uns derselben[344] mit einem gewissen Kirchenvater, kugelrund und unorganisch vorzustellen.[345]

Lassen Sie mich Ihnen eine Probe vorlegen, wie sich die Vervollkommlichkeit (Perfectibilité) unsrer Sinne schon in der Dunkelheit unsers Lebens begreiflich machen läßt. – Sie wissen, mein Freund, die Gesetze, nach welchen das menschliche Aug siehet, und nach wel-|chen sich die Lichtstralen 65

* Der Herr von *Haller* in seinen Elem. Physiol. Tom. V. p. 548.[343]

---

343 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, Sectio I., § IX. Oblivio, S. 547–548:* »… commentarios vitæ propriæ, etsi ut repeto, minime memoria excello, tamen numerum invenio signorum, & imaginum, qui ad cerebrum comparatus, magnus dici potest. Ex HOOKIANO calculo, facto cerebro 4. I. detracta libra pro vasis & sanguine, altera pro cottice, erunt in medullæ particula, quæ grani pondere fit, vestigia 205452.«

344 derselben] *B* denselben

345 *So wird es von Origenes behauptet. An der entscheidenden Stelle in seinem grundlegenden Werk* De principiis *II,10,3 (vgl. H. Görgemanns / H. Karpp, Darmstadt 1976, 3. Auflage 1992, S. 426 f.) wie auch in seinem sonstigen Werk findet sich jedoch keine solche Bemerkung. Dagegen taucht die Lehre unter den Irrtümern der Origenisten auf, die später verurteilt wurden; vgl. dazu: H. Görgemanns / H. Karpp, Anhänge, S. 822 ff.; H. Denzinger / P. Hünermann:* Enchiridion Symbolorum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse, *Freiburg 1991, Ziff. 407 (S. 190).*

brechen, wenn sie auf die Flächen von durchsichtigen Cörpern fallen; Sie wissen, daß diese Brechung theils durch die Fläche, theils durch die innere Beschaffenheit des durchsichtigen Cörpers, durch seine Dichtheit, Helligkeit, u. s. w. bestimmt wird. Sie wissen, daß die Deutlichkeit des Sehens von dieser Bestimmung abhängt; – daß man, vermittelst durchsichtiger Cörper von solchen und solchen Flächen, von solcher und solcher Materie die Kraft des Sehens ungemein verstärken und vervollkommnen kann; – daß z. B. ein Glas von reiner Materie, dessen Oberfläche nach gewissen Sectionen von Zirkeln geschliffen ist, die durchfallenden Lichtstralen auf eine solche Weise bricht, daß sie sich hinter demselben alle gegen einander neigen und auf einen Punkt zusam-|mentreffen; daß die Genauheit und Gleichheit der
66 Brechung der durchfallenden Lichtstralen die Deutlichkeit der zusehenden Gegenstände sehr vervollkommnet; – daß sich Flächen optischer Gläser denken und vorschreiben liessen, die nach gewissen conischen Sectionen geschliffen, die Stralen des Lichts viel gleichförmiger brechen, viel genauer auf einen Punct bringen, und folglich die Kraft des Sehens unendlich vervollkommnen würden; Gläser, gegen welche die feinsten und genausten von denen, die nach sphärischen Sectionen geschliffen sind, beynahe nur in keine Betrachtung kommen könnten.

Gesetzt nun, daß sich einmal, wie ich nicht zweifle, ein Künstler zeigen wird, der parabolische und hyperbolische Gläser mit eben der Genauheit wird verfertigen können, mit welcher die besten der sphärischen[346] | verfertigt sind; ge-
67 setzt, daß man auch die Materie des Glases zu einer gleichförmigen Durchlassung der Lichtstralen geschickter machen könnte;[347] – welch eine Vollkommenheit wird die Optic erreichen! welche neue Welten werden wir in die Tiefen des Aethers, und welche neue Welten in den Tiefen eines Sandkorns entdecken! Welten, die, wenn sie durch irgend ein optisches Instrument sichtbar, das ist, unserm Auge näher gebracht

346 sphärischen: *kugelförmig gewölbten.*
347 gesetzt, daß … machen könnte;] *Band 4* XIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 660 [221].*

werden können, izt schon, da wir noch nicht das geringste davon sehen, dennoch unfehlbar Lichtstralen in unser Auge senden müssen, welche treue, wiewol unhörbarleise Dollmetschen von der Gestalt ihrer Oberfläche sind. Ein neuer Beweis, im Vorbeygehn zu sagen, von der undenklichen Feinheit des Lichtes.

Nun aber steige die Kunst des Glas- | schleifens so hoch als *68*
es immer möglich ist; man bringe es nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Politur der Gläser noch tausendmal weiter, als es bis izt die grösten Künstler in London und Paris gebracht haben; Man wird immer hinter der strengsten mathematischen Genauigkeit in mathematischem Sinne unendlich zurückbleiben; und hinter der physischen denkbaren Vollkommenheit durchsichtiger Cörper ebenfalls undenklich weit. – Das politirste[348/349] Glas, und wenn es so fest und so polierbar wäre wie der Diamant, muß nothwendig noch seine Höhen und Tiefen und Unebenheiten[350], die, wenn sie sich auch durch das schärfste Vergrösserungsglas nicht entdecken liessen, dennoch in mathematischem Sinne, unendliche Höhen und Tiefen sind; – Höhen und Tiefen, die also nothwendig eine, wenn gleich für uns unmerk- | liche, doch *69*
abermals unendliche Unrichtigkeit im Brechen der Lichtstralen verursachen müssen; eine Unrichtigkeit, die für den Philosophen, der sich nicht mit einem etwelchen Schein, begnügen läßt, von der größten Wichtigkeit ist. Denn ein Punct, den auch das schärfste Vergrösserungsglas nicht von dem Durchmesser eines einfachen Seidenhärchens[351/352] finden würde, ist auf einem sphärischen oder parabolischen Glase eine unendlich grosse Section von dem Zirkel und der Parabel, auf welcher sich die Hälfte des Universums wieder auf unendlich verschiedene Weise darstellt, oder vielmehr durchfällt, und also jede Abweichung eine unendliche Abweichung. – Aber was keine endliche Kraft, kein Fleiß, keine

348 politirste] *DuV* S. 68. Zeile 11. leset: *polierteste*.
349 politirste] *B* polierteste
350 Unebenheiten] *DuV* S. 68. Zeile 15. leset: *Unebenheiten haben*.
351 Seidenhärchens] *DuV* S. 69. Zeile 9. leset: *Seidenhärchens verschieden*.
352 Seidenhärchens] *Einschub in B* verschieden

Genauheit eines Erschaffenen kann, das kann der ewiggebenedeyte Schöpfer, der Quell aller sichtbaren und unsichtbaren | Vollkommenheiten. Er – und, ich getraue mir fast zu
70 sagen, Er allein kann die höchste mathematische Genauheit in die Cörperwelt hinübertragen. Er kann Cörper so bilden, daß sie im strengsten Sinne, mathematischen Linien gleichförmig sind. Er kann physische Linien ziehen, worinn der reinste Verstand selbst keine unendlichkleine Unebenheit, oder Unregelmässigkeit entdecken könnte; Er kann z. Ex. das Auge unsers künftigen verklärten Cörpers so bilden, daß die ganze sichtbare Oberfläche desselben, von einer, im strengsten mathematischen Sinne, parabolischen oder hyperbolischen, und dem Zwecke des Sehens noch angemeßnern Section ist; daß alle atomische Puncte, die zusammen seine Oberfläche ausmachen, so gleichmäßig an einander liegen; sich so gleichmäßig von dem höchsten Punkte abneigen und entfernen; daß diese | Oberfläche ein in allen Absichten ge-
71 nauer Abdruck einer mathematischen Form wäre. Und überdieß kann er die innern Flüssigkeiten eines von aussen so genau gebildeten Auges so rein, so gleichstoffig, dem Lichte so durchgänglich, und allen auch den feinsten Veränderungen desselben so nachgebend machen, daß ein so gebildetes Auge *auf einmal* wenigstens die Hälfte des halben Universums *deutlich,* das ist, wenn die Welt ohne Ende fortgehet, eine unendliche Perspectife von dem halben Weltsystem, wenigstens die Oberfläche davon, sehen kann. So kühn diese Behauptung manchen vorkommen mögte; Sie, mein Freund! können daran nicht zweifeln. Ihnen darf ich das auch nicht beweisen; aber sagen darf ich Ihnen, wie ich das einem Menschen, der von der Optic auch nur so viel als ich, das ist gewiß, sehr | wenig, verstühnde, begreiflich und unwider-
72 sprechlich klar machen, ja, wie ich ihm beweisen wollte, daß unser künftiges aus feinerm Stoffe nach genauern Linien gebildetes Auge fähig seyn werde, alle vor ihm liegenden Tiefen der undenklich ausgebreiteten Schöpfung auf Einmal und auf Einer Stelle deutlich, wiewol perspectivisch, das ist, nach dem Maasse der Entfernung verkürzt, durchzuschauen.

Ich würde einem solchen erstlich begreiflich zu machen suchen, daß wirklich unser Auge izo schon so gebaut ist, daß

es diese Kraft hat, die unendliche Schöpfung zu durchschauen. Ich würde ihm sagen: Die Sonne ist von unserm Erdball wenigstens neunzehntausend Millionen Meilen entfernt. Wir sehen sie. Wir sehen also mit unsern Augen neunzehntausend Millionen weit. Und gesetzt, daß von der Sonne an bis zu | unserm Auge, in einer schiefen Linie, ununterbro- 73
chen heitere[353] Cörper wären, so würde unser Auge, diese ungeheure Reihe und alle die[354] Cörper die sie ausmachen, sehen. – Die Sonne ist unter den Fixsternen unserm Erdball der nächste. Der, welcher nach ihr für den nähesten gehalten wird, ist, nach der geringsten Rechnung, so weit von uns entfernt, daß eine immer gleichfortgehende Canonkugel wenigstens 104000. Millionen Jahre fortzueilen hätte, ehe sie denselben erreichen würde. Diesen sehen wir noch. Wir sehen also mit unsern Augen wenigstens achtzigtausend Billionen, und achthunderttausend Millionen Meilen weit. Es ist nicht zuviel gesagt, daß der tiefste Stern, den wir mit dem blossen Auge bey heller Nacht entdecken können, we- | nigstens auch 74
ein paar mal so tief hinter dem Syrius[355] stehen müsse, als der Syrius über der Erde. Wir sehen also izt schon mehr als hundert und sechszigtausend Billionen und siebenhunderttausend Millionen Meilen weit; und wenn die Sterne in der Milchstrasse schon 20. mal ferner als der Syrius zu stehen gerechnet werden; – so ist es gewiß nicht zu viel. – Wir sehen also izo schon wenigstens, denn ich habe nur die runde Zahl genommen, 160001600000000 8000. Meilen weit;* – aber |

* Es hat Leser des 1sten Theils dieser Aussichten gegeben, welche dem Verfasser vorgeworfen, daß er mit grossen Zahlen zu blenden suche. Für Leser, die nicht einsehen, daß abstracte oder befremdende, sowol mathematische, physische, als philosophische Wahrheiten, auf keine andre Weise, als auf diese sinnlich gemacht werden können, sind diese Aussichten nicht geschrieben. Ohne dieses Mittel könnte ich nicht zurechtkommen.[356]

353 heitere: *helle, leuchtende.*
354 die] *B* diese
355 Syrius: *Hundsstern; hellster Fixstern.*
356 *Vgl. dazu Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater, 16. März 1769, FA Lav Ms 524, Brief Nr. 145:* »S. 290. Für Millionen Welten ist nicht nöthig. In einer Welt findet sich bey dem beständigen Fortgange gemeinschaftliche und doch immer verschiedene Vollkommenheiten Nahrung genug für die Liebe.«

75 nicht deutlich, und tiefer auch nicht? – Ja freylich; deutlich und tiefer auch noch. – Es ist einmal gewiß, daß wir mit unsern Augen keinen Gegenstand sehen können, von welchem nicht Lichtstralen zurückgebogen und auf den Stern unsers Auges geworfen werden. Von dem entferntesten Fixstern also, der mir noch sichtbar ist, kommen Stralen auf mein Auge; Stralen, die eine getreue Zeichnung von der sichtbaren Oberfläche des Fixsterns in sich fassen. Ich gebe zu, daß wir in dieser Zeichnung nichts zu unterscheiden vermögend sind; indessen ist es unwidersprechlich, daß sich von | einer jeden
76 Fläche, die sich unserm Auge darstellt, alle Punkte derselben, wenn gleich auf eine von dem blossen Auge nicht zu unterscheidende Weise dennoch *an sich,* deutlich darstellen. Ich sehe z. Ex. ein Papier von der Grösse eines Quadratzolls[357]; ich theile diese Fläche in hundert gleiche kleinere Quadrate, oder Quadratlinien; die eine Quadratlinie sey weiß, die andre roth wie auf einem Spielbrett. Setzt man dieß Quadrat in eine gewisse Entfernung, so wird man die weissen und rothen kleinen Quadrate nicht mehr von einander unterscheiden können. – Kommen aber deßwegen die Stralen von den weissen und rothen Quadraten nicht ganz absonderlich bis zu der Oberfläche des Auges? Ohne allen Zweifel! dann[358] man darf sie nur durch ein | mittelmäßiges Fernglas oder Perspectiv
77 auf derselben Stelle betrachten, und man wird die weissen Quadrate von den rothen ganz deutlich unterscheiden können; da doch, wenn das Objectivglas an die Stelle des Auges gekommen ist, weder in dem Standort, noch in den Stralen, von dem Object an bis ans Glas, durch die Dazwischenkunft desselben keine Veränderung vorgegangen ist; und die Stralen von dem Object eben so auf das Objectivglas, wie auf die Fläche des Auges kommen. In denselben Standpunkt setze ich ein Telescop von vier bis fünf Fuß; und ich kann in demselben Quadrat nicht nur jedes kleinere aufs deutlichste unterscheiden; sondern auch in jedem derselben die kleinsten Fleckgen; jede Unregelmäßigkeit, jede kaum bey der |

357 Quadratzoll: *Flächenmaß; ein Zoll misst ungefähr die Breite eines dicken Daumens, also um die 3 cm.*

358 dann] *DuV* S. 76. Zeile 18. anstatt *dann* leset: *denn*.

Nähe dem blossen Auge sichtbare Erhöhung und Vertiefung. *78*
Von allen diesen, auf diese Weise merkbaren, kleinen Bestandtheilchen dieser Fläche, müssen also Stralen zurückgeworfen werden; und eben die Stralen, die auf den Objectivspiegel des Telescops einfallen, die müssen auch, wenn wir sie gleich nicht unterscheiden können, auf den kleinen Raum einfallen, den wir den Stern des Auges nennen; sonst könnten sie das Augennetz oder die Choroide nicht berühren und nicht sichtbar seyn.* [359] Denn erst | in der Seheröhre [361] be- *79*
kommen sie eine solche Spaltung und Richtung, wodurch das Bild vom Object deutlicher wird; sie könnten aber, vermittelst der Spiegel und Gläser keine Richtung bekommen, wenn sie | nicht da wären; denn auch das beste Telescop kann ein Ob- *80*
ject nicht deutlich machen, und nicht darstellen, von dem es keine Lichtstralen empfängt. Ich sage: Von jedem Object, das wir mit unsern Augen sehen, sehen wir alle, auch die kleinsten Punkte der uns von demselben sichtbaren Oberfläche; oder vielmehr: Jeder, auch der kleinste Punct jeder Fläche, die wir sehen, sendet einen besondern Stral in den Augstern. Wenn auch dieß nicht aus der angeführten einfältigen Beobachtung klar wäre, so könnte, wie mich dünkt, dieß auch

* In einer neuen kleinen Schrift: *Der Mensch nach dem Tode,* [360] habe ich unter andern wahren und falschen Gedanken, einen hierhergehörigen gefunden, welcher meines Bedünkens offenbar falsch ist. »Wir stellen uns die Dinge vor, die an einem andern Orte sind, als da unser Cörper ist. Wir können in das kleine Auge eine dessen Grösse unendlich übersteigende Gegend fassen. Wäre dasjenige, was siehet, das Auge selber, *so könnte sich darinn kein grösser Bild abmahlen, als der Umfang des Auges aufnehmen kann;* da aber das Auge ein unendlich grösser Bild sich vorstellet, als es nach seinem Umfange fassen kann; so muß eine von selbigem unterschiedene Kraft seyn, die den Gegenstand des Bildes vorstellet.« – Die Seele siehet also, nach dieser Art zu schliessen, vermittelst des Auges nicht mehr, als ohngefähr eine Quadratlinie; alles andere, was wir über diese hinaus, sehen, siehet die Seele für sich, ohne die Augen? –

359 *1769 erschien in Augsburg* »bey Eberhard Kletts sel. Wittib«: *Johann Heinrich Lambert:* Anmerkungen über die Branderschen Mikrometer von Glase und deren Gebrauch nebst Beylagen die Geschichte und die Vortheile dieser Erfindung betreffend. – *Es ist möglich, dass Lavater dieses Werk in seine Überlegungen mit einbezogen hat.*

360 Der Mensch nach dem Tode. *Bibliographisch nicht nachweisbar.*

361 Seheröhre: *Fernrohr, Fernglas.*

noch auf eine andre Weise dargethan werden. Wenn ein Punct der gegebenen Fläche, die ich *ganz* übersehe, keinen Stral in mein Auge sendet, so muß jeder Punct, der diesem gleich ist, unbemerkbar, oder | stralenlos seyn. Nun sind sich
81 alle Punkte jeder sichtbaren Fläche in Ansehung der Grösse gleich; folglich müßten alle unbemerkbar, folglich die ganze Fläche *zugleich sichtbar und unsichtbar* seyn, welches ungereimt ist. Es ist also unwidersprechlich, daß von jedem Objecte, das wir sehen, so viel Stralen in unser Auge fallen als Punkte, als einfache Grundtheile der sichtbaren Fläche sind; denn der kleinste physische Punkt, der noch in die Sinne fällt, ist für einen einzelnen Lichtstral ein ungeheures unermeßliches Feld, und auf der Fläche der feinsten Spitze einer Nadel können unzählige Centillionen[362] Lichtstralen spielen.

Was ich bisdahin gesagt, scheint vielleicht von dem Zwecke dieses Briefes entfernt. Wenn Sie Geduld haben, sich mit mir |
82 durch das, was ich noch weiter sagen werde, durchzuschlagen, so werden Sie finden, daß es darzu dienet, eine ungläubliche und unmöglichscheinende Vollkommenheit unsers künftigen Auges sehr begreiflich, und durch die deutliche Entwicklung ähnlicher Eigenschaften in Sehinstrumenten nicht allein begreiflich, sondern auch wahrscheinlich zu machen. Sie müssen sich aber seyn lassen, mein werther Freund, daß ich nicht Ihnen unmittelbar diese Ihnen besser als mir bekannten Dinge schreibe, sondern daß ich Ihnen nur die Letzgen[363] aufsage, wie ich Leuten, die keine grosse Naturforscher sind, meine Ideen beybringen wollte.

Ich gehe also vom Kleinen zum Grossen über; ich mache die Anwendung von der obenangeführten Beobachtung aufs

---

362 Centillionen: *eine Eins mit 600 nachfolgenden Nullen; nach franz. Weise mit 303 Nullen. – Vgl. dazu Christoph Jezler aus Schaffhausen an Lavater, 4. November 1766, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 288:* »Sie legen mir eine geometrische Frage vor. Allein ich kan sie nicht völlig beantworten, biß ich weiß, was Sie durch eine Centillion verstehen. Eine Centillion ist eine gantz ungeheure Zahl, indem sie aus 601 Ziffern besteht, u. eine Rechnung mit so viel Zahlen ist wohl noch keinem Mathematiker vorgekommen. Ich kan daher nicht absehen, wozu Sie diese entsetzlich grosse Zahl benützen wollen. Verstehen Sie aber durch eine Centillion 100 Millionen oder 100 000 000 so ist die Auflösung folgende. […]«

363 Letzgen: *Lektion.*

Grosse. – Wir sehen mit unsern Augen den | Mond. Es sendet *83*
also jeder noch so unermeßlich kleine Punkt von der uns sichtbaren Oberfläche des Mondes seinen besondern individüellen Stral in den Stern des Auges; denn, wenn ich ihn im gleichen Standpunkt durch ein Telescop betrachte, so sehe ich ihn schon hundertmal grösser und deutlicher. Ich entdecke und unterscheide darinn Theile, die ich vorher und mit blossem Auge unmöglich entdecken konnte[364]. Es müssen also von diesen vorher nicht gesehenen, und nun durch das Telescop sichtbar gewordenen Theilen, besondere Stralen bis auf das Telescop, und auch, wenn ich sie gleich nicht unterscheiden kann, bis auf mein Auge kommen, das sich mit dem Objectivspiegel im Telescop in gleichem Stande befindet. Nun denke man sich eine Seheröhre nach den Vorschriften der reinen Theorie von der Lichtstralenbrechung, | die allerdings *84*
überhaupt möglich, wenn gleich izt noch nicht zu Stande gebracht ist; und wir werden, wenn sich das Objectivglas[365] derselben an eben der Stelle befindet, von welcher ich izt den Mond betrachtet habe, ohne sehr vieles darinn unterscheiden zu können, die Creaturen des Mondes erblicken. Man denke sich z. Ex. ein parabolisches Ocularglas[366] nach der Section von einem Meilenhohen Kegel, und zu diesem ein parabolisches Objectivglas nach der Section von einem zehen Meilen hohen Kegel. Man setze das Objektivglas in die Stelle des Auges, und wir werden die Insecte des Mondes so deutlich sehen, wie wenn sie uns auf der Hand kriechen würden. Wenn sich also unser Auge in dem Standpunkt des Objectivglases befindet, so muß es alle die Stralen von jedem Insecte des Mondes empfangen, die | wir durch die vorausgesetzte *85*
Fernröhre hätten entdecken können; wenn es gleich dieselben nicht unterscheiden kann. – Was siehet aber unser Auge auf einmal? Gewiß nicht den Mond nur; – es siehet neben dem Monde noch tausend Sterne, deren jeder, nur nach seiner sichtbaren Oberfläche 30, 40, 50 tausendmal grösser ist, als der Mond; jeder zum wenigsten in seiner sichtbaren

364 konnte] *B* könnte
365 Objectivglas: *dem Objekt zugewandte Linse.*
366 Ocularglas: *dem Auge zugewandte Linse.*

Oberfläche hunderttausend Quadratmeilen enthält. Es siehet ungeheure Räume von einem Sterne zum andern, die wenigstens viele Millionen Meilen von einander entfernt sind; Es siehet also, wenn ich auch die Tiefen des Himmels mit denen darinn schwebenden sichtbaren Planeten und Fixsternen nur für eine Fläche rechne, auf einmal wenigstens eine Fläche von 16000 Billionen Quadratmeilen; Es repräsentiren sich also auf dem Augennetze | oder es paßiren durch den
86 Augstern, den ich einer Quadratlinie gleich rechnen will, 16000 Billionen Quadratmeilen mit allen ihren Theilen und Punkten, mit allen Geschöpfen, die sie in sich fassen; tausend Sonnen, und alle auf ihrer Oberfläche schwebenden Einwohner vom Riesen an bis zum Insect, das der Einwohner der Sonne vielleicht selbst nicht einmal ohne ein künstliches Microscop entdecken kann.

Der entfernteste sichtbare Stern auf dieser ungeheuren Fläche sey also noch so weit von meinem Auge entfernt; Laßt uns die ungeheure Entfernung der Sonne von der Erde zu unserm Maasstab annehmen, und diesen Maasstab millionenmal umschlagen, ehe wir nur zu dem äussersten, dem blossen menschlichen Auge noch sichtbaren Sterne gelangen; welches vielleicht noch nicht hinreichend wäre.[367/368] Unser Auge siehet also, | izo schon[369], wenn gleich undeut-
87 lich, die Insecten, die kleinsten Cörperchen in einer Entfernung von 1 600 000 000 000 000[370/371] Meilen; w. z. w.,[372] oder, wenn sich das Wort *Sehen* nicht passet; es kommen wircklich in unser Auge Stralen, die uns die kleinsten Cörperchen in einer so ungeheuren Entfernung abzeichnen; und, man mag sich auch die Tiefen der Schöpfung noch so ungeheuer und so unermeßlich denken, als man immer will; man mag auch annehmen, daß es Fixsterne gebe, deren

---

367 hinreichend wäre] *DuV* S. 86. Zeile 20. nach *hinreichend wäre* setzet hinzu: *Er repräsentirt sich dennoch auf meinem Aug.*

368 wäre;] *Einschub in B* Jeder Punkt von desselben mir sichtbaren Oberfläche muß unserm Auge überhaupt sichtbar seyn.

369 Unser Auge siehet also, izo schon] *B* Es siehet itzo schon

370 1 600 000 000 000 000] *DuV* S. 87. Zeile 3. leset: 1 600 016 000 000 008 000.

371 1 600 000 000 000 000] *B* 1600 016 000 000 008 000

372 w. z. w.: *aufzulösen vielleicht mit: wie zu weisen war.*

Licht in vielen Jahrtausenden die Reise zu uns nicht würde vollenden können, und wieder andre, die noch tausendmal weiter von diesen Sternen entfernt wären; allemal werden sich Sehröhren denken, und nach den unläugbarsten Regeln der Optic angeben lassen, die uns die Insecte, die kleinsten Puncte von den Oberflächen dieser | undenklich fernen Himmelscörper deutlich darstellen könnten. Von diesen undenklich fernen Himmelscörpern müssen also izt schon genau abbildende Lichtstralen bis auf unser Auge kommen, wenn sie gleich in unserm Auge einen so undenklich kleinen Winkel machen, daß wir sie, ohne Hülfe der vorausgesetzten Seheröhren, nicht unterscheiden können. Es ist also möglich, daß Augen existieren können, welche die unausdenkliche Schöpfung durchschauen, und alle Oberflächen aller Welten, so unaussprechlich auch die Anzahl derselben immer seyn mögte, deutlich sich vorstellen; weil dergleichen Seheröhren möglich sind; weil auch die entferntesten noch Stralen auf jeden, auch den entferntesten, Punkt der Schöpfung senden, wofern ihnen kein undurchsichtiger Cörper im Wege steht. Es ist möglich, daß es Augen gebe, welche die Insecte | eines Weltballs deutlich unterscheiden könnten, welcher so weit von ihnen entfernt wäre, daß kein Maasstab groß genug wäre, diese Entfernung zu messen, und wenn derselbe auch centillionenmal umgeschlagen würde, weil wirklich[373] izo schon von diesen undenklich entfernten Cörpern auf das Netz unsers irdischen sterblichen Auges Stralen einfallen, und daselbst, (nur nicht für uns,) alle Punkte aller vorüberstehender beleuchteter Cörper mit einer Deutlichkeit zeichnen, wogegen die feinste Copie eines Gemähldes eine Verunstaltung genennt werden kann. Nun ist nur noch die Frage; ob diese vorausgesetzte, und, wie mich dünkt, unläugbare Möglichkeit uns nicht unmittelbar darauf führe, es äusserst wahrscheinlich zu finden, daß unser künftige | Cörper, das vollkommenste Kunststück der göttlichen Macht und Weisheit, mit solchen Augen begabt seyn werde, die auf einmal eine unermeßliche Perspectiv der Schöpfung mit einer eben

88

89

90

373 wirklich] *B* würklich

so netten Deutlichkeit sehen, wie wir izo eine unmittelbar vor uns liegende Landschaft bey hellem Wetter sehen können. Wer wird daran zweifeln, der die Richtigkeit meines bisherigen Raisonnements aus eigner Einsicht eingestehen muß? Der es gestehen muß, daß das Licht, oder ähnlichfeine Stoffe unendlich bildsamer und zu feinern Perceptionen geschickter seyn, als der ungleich gröbere Stoff, woraus unsere izigen Augen gebildet sind; der gestehen muß, daß der Cörper Christi von himmlischem Stoffe, und der vollkommenste denkbare Cörper sey, in allen seinen | Einrichtungen und Verhältnissen
91 unendlich geschickt, die Wohnung des erhabensten Geistes zu seyn, der mit der ganzen unendlichen Schöpfung im intimsten Verhältniß steht, und seine Wirksamkeit auf alle Atomen erstrekt? Der gesteht, daß unser Cörper *überhaupt* von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe seyn werde, wie dieser über alle Vorstellungen vollkommene Cörper Christi, eben so sehr, als unser izige Cörper *überhaupt* von derselben Natur, derselben Bildung und demselben Stoffe ist, wie Adams?

Da ich einmal bey dem Auge unsers künftigen Cörpers bin, so muß ich noch zwoer vermuthlicher Vollkommenheiten dieses Sinnes Erwähnung thun; ungeachtet ich ihre Wahrscheinlichkeit eben nicht durchaus aus | der Bildsamkeit des
92 Lichtstoffes herleiten will.

Ich nehme an, daß wir von allen Seiten zugleich sehen werden; – Und – daß wir unsere Augen auf eine solche Weise, und mit einer so mathematischen Genauheit selber werden ziehen, und mit der möglichst unmerklichen Leichtigkeit verändern können, die unserer Begierde, *aufzumerken*[374], angemessen ist. Für mich sind diese zwo Vermuthungen, sobald sie mir zu Sinne gekommen, so wahrscheinlich gewesen, daß ich geglaubt, man dürfe sie nur aussprechen, um das Zeugniß ihrer Wahrscheinlichkeit alsobald auf seiner Seite zu haben. Und, ich habe allemal schon ein sehr gutes Vorurtheil[375] für eine Vermuthung, sobald ich empfinde, daß ich sie Ih- | nen, mein lieber Zimmermann, sagen darf; und ich

374 aufzumerken: *Aufmerksamkeit zu schenken.*
375 Vorurtheil: *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, S. 6, Anm. 3.*

kann mich fast nicht enthalten, sie für eine ausgemachte 93
Wahrheit zu halten, sobald ich zum voraus empfinde, daß Sie mir dieselbe, ohne viele Gründe abzufordern[376], hingehen lassen; Sie, mein Freund, der mich so oft vor den Ausschweifungen der Einbildungskraft warnet.[377] – Aber, sagen Sie mir bisweilen, mit einer so schmeichelhaften Billigung: Suche nur andre davon zu überzeugen! Mache alles einleuchtend, auch das, was ich dir sonst gerne und mit vollem Beyfall zugebe! Und darinn haben Sie freylich vollkommen recht, denn nicht alle Menschen sind gemacht, gewisse philosophische Wahrscheinlichkeiten so leicht zu saisiren[378], als Sie. Wer mit der Natur und mit der | menschlichen Seele bekannt ist, der 94
sieht oft im ersten Augenblicke Aehnlichkeiten, die ihm auch die unbegreiflichsten Dinge wahrscheinlich machen; die man aber einem andern nicht anders als mit grossen Maschinen und Anstalten beybringen kann. – Abermal also nicht Ihnen, mein Freund, sey es gesagt, sondern nur gezeigt, wie sich die Sache einem sprödern Verstande allenfalls empfehlen liesse. – Wir haben zwey Augen, um mehr auf einmal zu sehen, als wir mit Einem Auge sehen würden. Diese zwey Augen dürften nur anders gesetzt seyn, so würden wir zugleich vorwärts und zurück sehen; eben so, wie unsere auf beyde Seiten des Hauptes gepflanzte Ohren auf allen Seiten zugleich hören; oder wie viele Thiere auf beyde | Seiten zugleich sehen. Alles 95
in der Welt wollte ich wetten, daß unsre Weltweisen, wofern der Schöpfer uns und die Thiere nur mit Einem Auge versehen hätte, *demonstriren* würden; zwey wären nicht nur überflüßig, sondern unmöglich; doppelt würden wir die Sachen sehen; das wäre gewiß, würden sie sagen; und wenn sich ein Poet einfallen liesse, sich eine Welt einzubilden, worinn einige Wesen vom geringsten Range mit tausend Augen versehen wären, so würden wir den ins Tollhaus[379]

376 abzufordern] *B* abzufodern
377 *Die eigentlichen Warnungen kommen von Zimmermanns Seite her erst ab August 1769, nach dem Erscheinen des zweiten Bandes der* Aussichten in die Ewigkeit. *Vgl. Johann Georg Zimmermann an Lavater, 25. August 1769 und 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 187 und 189.*
378 saisiren: *begreifen, verstehen.*
379 Tollhaus: *Irrenhaus.*

verweisen. Und so, fürchte ich, werde es mir bey meiner Behauptung gehen, daß wir so viel Augen haben werden, als nöthig sind, um die unendliche Tiefen der Schöpfung Gottes auf einmal von allen Seiten zu betrachten; – nämlich nur bey |
96 denen wird es mir so gehen, die es vergessen, daß wir wirklich izo schon zwey Augen haben; daß es auf unserm Erdboden Insekten giebt, die wir unendlich unter uns herabsetzen, die wir mit Füssen treten, die sich nicht einmal vor unser Angesicht wagen, welche der ewiggebenedeyte Schöpfer, der keinen organisirten Cörper mit einem überflüßigen Härchen überladen hat, mit zehen, zwanzig, dreyßigtausend Augen begabt hat, nur um ihnen für die Unbeweglichkeit ihres unbeträchtlichen Hauptes einen Ersatz zu thun. Ich werde mich wol hüten, irgend eine Zahl von Augen anzugeben, womit unser künftige himmlische Leib versehen seyn wird; ich werde auch zur Bestätigung meiner Hypothese die apocalyptische ζωα,* [380] *welche ringshe-* | *rum, und auch*
97 *innwendig voll Augen waren,* nicht zu Hülfe nehmen, ungeachtet dieses symbolische Thier [381/382] augenscheinlich ein *endliches,* und sehr vermuthlich ein *menschliches* Wesen vorstellt [383/384]; und ungeachtet die Bedeutung dieser zahlreichen Augen sehr vermuthlich diese ist, daß dieses Wesen auf alle Seiten hinsehe; eben so, wie die Flügel einen gewissen Eifer und eine besondere Behendigkeit bedeuten. – Ich getraue mir nicht einmal zu bestimmen, daß wir zwey Augen haben werden. Vielleicht ist ein Einziges hinreichend, uns alle die angeführten Dienste, und noch mehr zu thun, je nachdem es eine Stellung an oder in dem Leibe bekommen wird. Ich schliesse nur so:

98 Das Gesicht [385] ist einer von denen Sinnen, die wir mit den

* Offenb. IV: 8.

380 ζωα: *Tiere.*
381 dieses symbolische Thier] *DuV* S. 97. Zeile 3. leset: *diese symbolische Thiere.*
382 dieses symbolische Thier] *B* diese symbolische Thiere
383 vorstellt] *DuV* S. 97. Zeile 5. leset: *vorstellen.*
384 vorstellt] *B* vorstellen
385 Gesicht: *Sehvermögen.*

Thieren gemein haben. Zu unsern izigen Bedürfnissen ist unser Auge vortreflich[386] eingerichtet; und die Augen der Thiere zu ihren Bedürfnissen. Es giebt Insekten, welche viele tausend Augen haben, und zugleich auf alle Seiten sehen können; – Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der allervollkommenste Cörper, diese mögliche, diese, schon einigen von den unbeträchtlichsten Insekten in einem gewissen Grad zukommende Vollkommenheit, die ohne alles Bedenken eine reelle Vollkommenheit ist, besitzen werde. – Jesus Christus siehet *gewiß,* auch vermittelst seiner *leiblichen* Augen *zugleich* auf *alle* Seiten, obsich[387], niedsich[388], vorwärts, zurück, zur Rechten und zur Linken. Das | beweise ich Ihnen nicht; *99*
und wiederholen will ich auch nicht, daß wir mit ihm überhaupt gleichgebildet seyn werden.

Nur noch eine hierhergehörige Frage will ich Ihnen vorlegen: Finden Sie es sehr unwahrscheinlich (unmöglich finden Sie es gewiß nicht;) daß unser Auge auf eine ähnliche Art eingerichtet werde, wie unser Ohr? Unser Ohr höret die Töne von allen Seiten, ungeachtet es mit dem Punkt, von welchem der Schall ausgehet, in keiner geraden Linie stehet; ungeachtet die Gesetze des Schalles und des Lichtes in Ansehung des Zurückprellen ohngefähr dieselben sind; so daß die auf einen hohlen Brennspiegel fallenden Tonlinien, eben sowol, wie die Lichtlinien in demselben Winkel zurückprellen, und einen Tonpunkt bil-|den, wie die zurückgebognen Lichtstralen *100*
einen Brennpunkt. Ungeachtet es unbegreiflich ist, wie ein Schall, der mein Ohr vorbeygehet, nicht auf mein Tympanum[389] gerichtet ist, und vielleicht auch keinem vorüberstehenden Cörper anprellt, und also nicht zurückgebogen zu werden scheint, mir ungefähr eben so vernemlich seyn kann, als wenn er geradezu auf mein Tympanum gerichtet gewesen wäre, da doch die überhaupt nach denselben Gesetzen fortwandelnde und wegprellende Lichtstralen keinen Effekt auf mein Auge machen, wofern sie nicht entweder unmittelbar,

386 vortreflich] *B* fürtreflich
387 obsich: *hinauf, nach oben.*
388 niedsich: *hinunter, nach unten.*
389 Tympanum: *Trommelfell.*

oder durch die Dazwischenkunft eines im Wege stehenden festen Cörpers darauf gerichtet werden.

Scheinet es Ihnen, mein Freund, zweytens nicht wahrscheinlich, daß wir in | dem zukünftigen Leben vermögend
101 seyn werden, mit einer beynahe unmerklichen Leichtigkeit und Schnelligkeit unserm Auge eine solche Spannung und seiner Oberfläche eine solche Krümmung zu geben, die dem Grade der von uns nöthig erachteten Aufmerksamkeit angemessen ist; so daß wir im Stande wären, auch das entfernteste Object in einer beliebigen Deutlichkeit zu sehen; zu verschaffen, daß das, was wegen der Entfernung, verhältnißmäßig einen gar kleinen Winkel im Auge macht, sich uns unter einem Winkel von beliebiger Grösse darstelle; so daß wir, ohne unsre Stelle um ein Haar zu verrücken, uns auf diese Weise der entferntesten Welt mit Einem *Augenblicke* in buchstäblichem Sinn, nähern, ja zu gleicher Zeit an den vorüberstehenden | entferntesten Orten mit unserer besondern
102 Betrachtung und Aufmerksamkeit gegenwärtig seyn könnten; Eben so, wie wir izt mit einer bestimmten Kraft unsre Aufmerksamkeit anstrengen, und unsre Sinnen auf etwas vorzüglich richten können? – Aehnlichkeiten *beweisen* nichts; aber wir können uns doch nicht erwehren, ihnen ein grosses Gewicht auf unsre Urtheile zu gestatten, wenn die Sache an sich selbst wahrscheinlich ist. In dieser Absicht führe ich an, daß bereits eine solche Fähigkeit das Gesicht nach der Situation und Entfernung der Gegenstände, die betrachtet werden sollen, zu richten und zu schärfen,[390] nicht nur zum Theil sich in den Augen der Menschen befindet; sondern, daß es Thiere giebt, welche dieselbe in einem bewunderns- | würdi-
103 gen Grade besitzen. Die Glucke kann ihr Auge als Microscop und auch Fernglas brauchen. Mit eben dem Auge, mit dem sie ein Gerstenkörnlein aufsucht, erblickt sie in der Ferne einen Raubvogel, den wir kaum als einen schwarzen Punkt erblicken. Sie muß also im Stande seyn, den Sehpunkt ihres Auges erstaunlich zu verlängern und zu verkürzen; welches ohne eine Biegung des Auges, ohne eine Verdünnerung und

390 ⟨Es befindet sich zum Theil im Menschen⟩ bereits eine solche Fähigkeit … zu schärfen,] *Band 4* XIV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 660–661 [221–222].*

Verdickerung der im Auge sich befindlichen durchsichtigen Feuchtigkeiten wol nicht geschehen kann. –* Diese Erscheinung ist uns freylich unerklärbar; aber sie ist nichts destoweniger gewiß, und ich hoffe, daß sie für meine Vermuthung, | wenigstens bey Ihnen, mein Freund, sehr günstig 104
sey. Nun habe ich genug von dem Auge gesagt; aber noch nicht alles, was ich in dem Gedichte selbst von seiner Sehenskraft sagen werde; ich muß aber hier für einmal abbrechen; ich habe noch so viel von der Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers in diesem Briefe zu sagen, daß ich mir sonst aufs neue Ihre Geduld ausbitten muß.

Aus der unendlichfeinen Bildsamkeit des Stoffes, und der oben fest gesetzten Aehnlichkeit unsers künftigen himmlischen Cörpers mit dem allervollkommensten Cörper unsers angebeteten Mittlers leite ich ferner die Vermuthung her, daß unser Gehör unendlich schärfer, feiner, empfindlicher, weitreichender seyn werde. Es ist noch ein | unendlich feineres 105
und schärferes Ohr physisch möglich, als das, das *Klopstock* dem *Gabriel* mit so vieler Würde und Erhabenheit beylegt: –

»Und mit dem Ohre, mit dem Er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen
wandeln
Hört, und am Himmel herunter, die Orionen im Jubel:
Hört Er das langsam wallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader zu Ader fliessen. Viel lauter vernahm Er,
In den Tiefen des Göttlichen Herzens betende Seufzer.** [392]

Ich finde es physisch möglich und wahrscheinlich, daß unser Ohr vermögend seyn würde [393], unzählige, ganz verschiedene gegen und durch einander laufende Töne, zugleich und auf

* *Sulzers* Unterredungen über die Schönheiten der Natur. p. 51, 52.[391]
** Meßiade V. Gesang.

391 *Johann Georg Sulzer:* Unterredungen über die Schönheit der Natur, *Berlin 1750, S. 51–52.*
392 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Fünfter Gesang, HKA, Band 4, S. 116, Verse 573–578.*
393 würde] *DuV* S. 105. Zeile 18. anstatt *würde* leset: *werde.*

einmal, mit einer eben so | unterscheidenden Genauheit zu
106 vernehmen, als wenn jeder allein für sich in gerader Linie zum Ohre gekommen wäre; eben so wie unser Auge zugleich und auf einmal eine unzählige Menge von ganz verschiedenen Objecten ganz deutlich sehen kann, ungeachtet die Stralen dieser Objecte sich tausendfach und wieder tausendfach durchschneiden. Es verhält sich hierinn mit unserm Ohr auch izo schon wiederum nicht anders, als mit dem Auge. Izo schon vernimmt unser Ohr alle einzele Töne, die ein Getümmel, einen grossen Schall verursachen. Jeder einzele Schall, der z. Ex. von meinem Mund ausgeht, prellt millionenfach an die Cörper an, mit welchen ich umgeben bin. Hörbar und verständlich wäre er jedem, inner gewissen Gränzen situirten Ohr; vielen tausend Ohren auf einmal; die Abwesenheit der Ohren nun hebt | die wirbelnde tausendfache Erschütterung
107 und Zurückprellung der Tonlinien nicht auf. Tausend und millionenfach prellt also, wenn ich allein bin, und allein mich höre, der von mir ausgegangne Ton auf mein Ohr zurück; ich vernehme also auf Einmal, indem ich einen Einzigen Ton zu hören vermeine, denselben Ton millionenfach; weil aber mein Ohr nicht fein genug ist, so kann ich diese viele Töne nicht deutlich unterscheiden. Wenn hunderttausend Menschen mit einander auf einmal reden; so verstehen wir zwar nicht, was sie sagen; dessen ungeachtet, hören wir die Stimme jedes einzelen ganz bestimmt; und unser Ohr dürfte nur durchaus rein, und das Tympanum in seiner rechten Elasticität seyn; die Luft, die sich zwischen dem Redenden und uns befindet, dürfte nur rein und helle seyn; wir dürften nur ein wolgebautes Hörrohr anle-|gen; und wir würden izt
108 schon alle einzelnen Stimmen einer rufenden Menge, den Schall jedes einzelnen Wassertröpfgens einer donnernden Catarakte, und jeden vocalischen und instrumentalton einer strömenden Symphonie besonders unterscheiden können. Es ist nur eine Illusion, daß etwas, was wir dunkel sehen oder hören, verwirrt und dunkel auf unsre Sinne falle; nein; unverwirrt und deutlich fallen alle Licht- und Tonlinien auf unser Auge und Ohr; aber beyde sind noch nicht fein genug, die unendlich kleinen Zeichnungen von Figur und Ton, auf eine empfindbare Weise zu behalten. Ich beweise es wieder

nicht, aber ich sage es doch mit der ruhigsten Ueberzeugung meines Herzens, daß JEsus Christus, der verklärte Menschensohn, kraft seiner organischen Ohren zugleich und auf einmal alle Töne die in | der Schöpfung vorgehen, so unend- *109*
lich verschieden und durcheinander laufend man sich dieselbe auch immer vorstellen mag, ganz deutlich, und jeden einzelnen aus diesem scheinbaren, unendlichen Gewirre besonders so genau vernimmt und unterscheidet, als ob er nur Einen allein zu hören hätte. Er versteht gewiß und ohne Zweifel, auch nur vermittelst seines cörperlichen Ohres, (denn von seiner Geistereinsicht[394] und Allwissenheit ist hier die Rede nicht) auf einmal und zugleich und vollkommen distinct – Alle Lieder und Anbetungen aller Seraphim; aller Weltenbewohner; alle Reden, Gebethe, Seufzer, Klagen, aller Menschen, ja jedes Rabengeschrey; gerade, als wenn jedes besonders mit ihm allein, unmittelbar und in sein Ohr spräche. Herzstärkender – oder soll ich sagen, herzbeklemmender Gedanke; – JEsus Christus höret vermittelst | seines cör- *110*
perlichen Ohres alles, was ich jemals geredet und gebethet habe; eben so, wie wenn ichs ihm allein ins Ohr gesagt hätte! – Es liegt dicht zwischen seinen Ohren und meiner Zunge ein Vehiculum[395] des Schalles, das Luft und alles durchdringt, alles erfüllt, alle Welten und alle Wesen verbindet, und dieses bringt ihm meine Worte auf eine ganz natürliche und directe Weise an sein Ohr! – Wer das ungereimt findet, der hat gewiß die Theorie vom Gesicht und Gehör noch nie untersucht, die sich bloß auf die unläugbarsten Erfahrungen gründet.*

* Es ist mir sehr wol bekannt, daß unter der Luftleeren Glocke, der Ton erstirbt, – aber für was für Ohren? – für unsre irdischen dichtstoffigen. – Ich glaube, eine nähere Untersuchung des Schalles würde die Vermuthung begünstigen, daß nicht die Erschütterung der Luft, sondern vielmehr einer mit der Luft genau verbundenen viel feinern Materie, die Ursache des Schalles ist; welche Erschütterung freylich ohne die Luft unsern izigen Ohren unempfindbar wäre. Einige Erfahrungen bestätigen mir diese Vermuthungen, die[396] aber[397] erst wiederholen und vergleichen will, ehe ich sie der öffentlichen Untersuchung übergebe.

---

394 Geistereinsicht] *DuV* S. 109. Zeile 10. leset: *Geisteseinsicht*.
395 Vehiculum: *Hilfsmittel; Transportmittel.*
396 , die] *Einschub in B* ich
397 die aber] *DuV* S. 111. Zeile 19. leset: *die ich aber*.

111 Was ich oben von der beliebigen Anstrengbarkeit und Krümmung des Auges nach dem Masse der von uns nöthigerachteten Aufmerksamkeit, gesagt habe, wiederhole ich hier, in Ansehung des Ohres. – Wollen wir im künftigen Leben die Gespräche der entferntesten Engel, oder Verklärter oder Verdammter mit vorzüglicher Deutlichkeit, in einem gegebenen Grad von Nähe, vernehmen, so sind wir, glaube ich, vermögend, ohne Mühe, und mit einer beynahe unmerklichen mechanischen Leichtigkeit unserm Ohr eine solche Spannung | zu geben, die der verlangten Deutlichkeit genau an-
112 gemessen ist. Wir werden aber, wie mich dünkt, nicht nur die Aufmerksamkeit des Gesichtes und Gehörs unendlich, nach Belieben verstärken, sondern auch, wenn wir es nöthig finden, diese beyden Sinne gegen aussere Eindrücke, solchergestalt verschliessen, ihnen solche Beugung geben können, daß keine Sensationen[398], als die, welche wir selbst wollen, durch dieselben[399] dringen, und daß sie mit derjenigen Stärke und Deutlichkeit, oder derjenigen Schwäche und Dunkelheit empfunden werden, die wir jedesmal unserm Standpunkt, unseren Betrachtungen und Geschäften angemessen finden.

So viel vom *Gesicht* und *Gehör*. – Was den *Geschmack* und das *Gefühl* betrift, so bin ich noch unentschlossen, ob ich diese unserm künftigen Cörper absprechen | will. Der Ge-
113 schmack ist, wenigstens izt, offenbar ein Sinn von der eingeschränktesten Art, der dem Geiste beynahe zu gar nichts dienet, und ausschliessender Weise zum thierischen Leben gehört. Er scheint nur ein Hülfsmittel der Nahrung unsers Leibes zu seyn; von dem es wahrscheinlich ist, daß es nicht mehr Statt haben werde, wenn *Gott den Bauch und die Speisen abthun wird.*[400]

Ich läugne zwar nicht, daß in der Schrift Stellen vorkommen, welche ziemlich bestimmt zu sagen scheinen, daß auch noch in dem zukünftigen Leben ein gewisses Essen und Trinken Statt haben werde;[401] und ich glaube, daß man sich von

398 Sensation: *sinnliche Empfindung.*
399 dieselben] *B* dieselbe
400 *1 Kor 6,13.*
401 *Vgl. Mt 26,29; Mk 14,25; Lk 22,18; Offb 2,7; 2,17.*

dieser Geniessung der Speise und des Trankes leicht einen so gereinigten Begriff machen könnte, der mit der Natur eines pneuma- | tischen Leibes bestühnde, und auch mit dem eben 114
angeführten Ausspruch Pauli[402] gar wol zu vereinigen wäre. Es könnte wircklich seyn, daß kein Bauch, keine Eingeweide mehr zu irgend einer Art von Verdauung, Absonderung u. s. w. beym Genusse himmlischer Speisen nöthig wären; daß diese Speisen so ganz von den izigen, und der Zweck ihres Gebrauchs ebenfalls so sehr von dem Zweck des Speisegebrauchs im gegenwärtigen Leben verschieden wäre, daß es in einem sehr eigentlichen Verstand wahr wäre: *GOtt wird die Speise und den Bauch abthun.* Es scheint auch gar nicht unwahrscheinlich, sondern vielmehr äusserst analogisch, daß pflanzenartige Wesen in allen Welten seyn; um so viel mehr, da alle Pflanzen organische Wesen, und die meisten zweyerley Geschlechtes sind, und sich durch eine Zeugungsähnliche Vermischung ihres Saa- | mens und ihrer Gefässe 115
fortpflanzen; da sie nicht blosse Maschinen, sondern beseelte Geschöpfe zu seyn scheinen, welche ungefähr so weit unter dem Thier stehen, als das Thier unter dem Menschen. Sind verhältnißmäßig feine geistige Pflanzen im Himmel; so, sollte man denken, entspringen aus diesen auch Früchte. – Gut! aber, dann weiß ich nicht zu antworten, wenn man mir dieß alles zugiebt, und frägt: Muß man dann eben alles essen? Freylich kann es dort auch Früchte geben, die nicht dazu bestimmt sind, daß wir sie essen. – Wenn man mir sagt: Werden Thiere seyn, die wir izt zur Speise gebrauchten, so werden wir diese dort doch gewiß nicht schlachten? – Lieber will ich den himmlischen Früchten eine Seele geben, sie empfinden, sie zum Vergnügen unserer Augen, und, wenn man will, unsers Geruchs, ja, endlich auch, | zur Erhöhung unserer 116
Kräfte zu ausserordentlichen Verrichtungen wirksam und geschäftig seyn lassen; – als sie eben zerstören, und durch einen unmittelbaren Genuß verderben. – Vielleicht aber könnten wir sie geniessen, ohne sie zu zerstören? Ganz könnten wir sie uns einverleiben, und sowol sie als uns dadurch vervollkommnen, und ihnen und uns einen neuen

402 *1 Kor 6,13.*

Zuwachs von Vergnügen und Empfindsamkeit verursachen? – Auch das scheint nicht unmöglich zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mir auch noch andre Verfeinerungen des Geschmacks denken kann, welche ihn über unsern gegenwärtigen thierischen Geschmack so sehr erheben würden, daß man sich desselben, so unsinnlich man auch immer seyn mögte, keineswegs zu schämen haben dürfte. Noch mehr; ich bin selbst durch Männer von vorzüglicher Einsicht, die gar nicht | in den Verdacht kommen können, der Einbildungskraft
117 zuviel zuzugeben, die mit der biblischen Sprache ungleich besser bekannt, und ungleich geschickter sind, abzuwägen, was bloß poetisch und symbolisch, und was buchstäblich zu nehmen sey, auf die Vermuthung gebracht worden; daß *Geschmack* und *Geruch* im zukünftigen Leben gar wol Statt haben könnten. Herr Canonicus Breitinger[403] machte mir neulich zu der Stelle eines Aufsatzes, worinn ich sehr geneigt schien, unserm künftigen Cörper diese Sinnen abzusprechen, die Anmerkung: »Nolim ego Beatorum Corpora exquisitissima voluptate, quam ex Gustus & Olfactus sensatione defœcata percipere possent, privari –: Neque intelligo, quamobrem frequentiores illæ, quæ de his sensationibus in Sacris Litteris occurrunt Locutiones pro mere poeticis ha- | beantur & catachresticis locu-
118 tionibus.«[404/405] Dieser verehrungswürdige Herr stehet in den Gedanken, daß diese Sinne sich eben sowol verfeinern und spiritualisiren liessen, als das Gesicht und Gehör. – In der That scheint es, es sey an keine poetische Wendung zu denken, wenn unser HErr bey dem Abendmahl zu seinen Jüngern sagt: *Ich werde forthin von dem Gewächse des Wein-*

403 *Johann Jacob Breitinger, seit 1745 Chorherr (Kanonikus des Stiftskapitels zum Grossmünster).*

404 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 56:* Ich mögte die Leiber der Seligen des auserlesensten Vergnügens, welches sie durch die gereinigte Empfindung des Geschmacks und des Geruchs geniesen könnten, nicht beraubt werden lassen: – Ich sehe auch nicht ein, warum die häufigen, von diesen Empfindungen hergenommenen Redensarten in der heiligen Schrift für poetische und uneigentliche Redensarten gehalten werden sollen.

405 *Vgl. dazu: Johann Jacob Breitinger:* De principiis in examinanda definienda religionis essentia ex mente nuperi scriptoris Galli adhibendis disputatio, *Zürich 1741. – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768. Breitinger de Religionis Essentia.«

stocks nicht mehr trinken, bis ich es in dem Reiche meines Vaters neu trinken werde.[406] Er hat wirklichen Wein vor sich; von diesem trinkt er in buchstäblichem Sinn. Es scheint also auch in der That der buchstäbliche Sinn, in Ansehung des künftigen Gewächses des Weinstocks, das, freylich verfeinert, immer noch Weinstockgewächs wäre, eben so wie der verklärte Mensch noch Mensch ist, der natürlichste zu seyn. – Es ist ferner wahr, daß die Verheissun- | gen Christi in der Offen- 119
barung an Johannes, ohne Ungereimtheit, ziemlich eigentlich verstanden werden können: *Wer überwindet, dem will ich vom verborgenen Manna, – von dem Baume des Lebens, zu essen geben, welcher in Mitten des Paradieses GOttes ist,*[407] (von welchem vermuthlich das irdische Paradies ein eben so genauer Abriß war, als Adam von dem Sohne GOttes.) Wenn ich aber meine Gedanken über diese Schriftstellen freymüthig sagen muß, so rechne ich sie alle in die Epoche des Reichs Christi auf Erde; ohne jedoch die Muthmassungen zurück zu nehmen, die ich der Anführung derselben habe vorgehen lassen. Wenigstens scheinen sie für diesen Mittelzustand zwischen dem gegenwärtigen irdischen, und dem nachherigen himmlischen Leben passender, und mit den Beschrei- | bungen, die uns die göttlichen Propheten 120
von diesem Zustande machen, übereinstimmender zu seyn. In diesem Zeitpunkte dürfte es dem Buchstaben nach Bäume geben, welche jeden Monat neue heilsame Früchte trügen, welche dienlich wären zur Heilung der Heiden.* Ich rede zwar hievon mit Unentschiedenheit. Es ist sehr leicht auf einem so schlüpfrigen Wege zu fallen oder anzustossen; und fast unausweichlich, allen denen Zuschauern kindisch und lächerlich vorzukommen, die am Gestade des zugefrornen Sees sicher stehen. Nachdenkende Christen, die mit den heut zu Tage so sehr verachteten prophetischen Schriften,[409]

* Offenb. XXII: 3.[408]

406 *Mk 14,25; vgl. Mt 26,29; Lk 22,18.*
407 *Offb 2,7.17.*
408 Offenb. XXII: 3.] *B* Offenb. XXII:2.
409 *Offenbarung Johannes; evtl. auch Jesaja, Ezechiel, Daniel.*

dem wichtigsten Theile der Schrift, wenigstens für Gelehrte, bekannt sind, und darinn so viele in keinem Sinn erfüllte, deut- | liche, ausführliche und prächtige Weissagungen an-
121 treffen, werden es vielleicht selbst wagen, mir auf diesem schlüpfrigen Weg die Hand zu bieten, und mich nicht allein zu lassen.

Ich komme auf das *Gefühl.* Dieß scheint ebenfalls, so wie es izt ist, ein bloß thierischer Sinn zu seyn, der nur zu den Bedürfnissen des gegenwärtigen Lebens paßt, und der auch mit einem unendlich reinern Stoffe nicht völlig bestehen könne. Verstühnde man unter dem Gefühl nichts anders, als eine unmittelbare Empfindung von der Gegenwart eines cörperlichen Wesens, welches sich unmittelbar bey unserm Cörper befindet; so würde ich sagen: In diesem Sinne ist es sehr wahrscheinlich, daß wir ein Gefühl haben werden; weil | ich
122 aber glaube, daß diese Empfindung unendlich von derjenigen verschieden sey, welche wir bey der Berührung der Cörper in uns wahrnehmen, so trage ich fast ein Bedenken, den Sinn, vermittelst dessen wir im künftigen Leben die Gegenwart unmittelbar bey uns sich befindender Cörper merken werden, *Gefühl* zu nennen. Ich vermuthe, daß sich diese Empfindungsart erst dann unserm izigen Gefühl einigermassen nähere, wofern wir uns, ausser dem Himmel, in planetarischen Welten, in besondern Geschäften befänden, welche die Anziehung und Aufnehmung gröberer Stoffe nothwendig machten.[410/411] Und was meynen Sie, mein Freund! von dem *Geruch?* – Ich kann mich nicht entschliessen, diesen zwar beynahe thierischen Sinn dem künfti- | gen Cörper abzusprechen;
123 – Unendlich verfeinert, kann er nicht nur ein unerschöpfliches Meer erhabner Vergnügungen für uns werden; durch ihn können wir vielleicht eine unendlich lehrreiche Sprache verstehen, zu deren Verständniß jeder andre Sinn untauglich ist. Er kann uns Gedanken der Gottheit verdollmetschen, die weder Auge noch Ohr uns verdollmetschen

410 machten.] *B Absatz*
411 Ich vermuthe, daß sich diese Empfindungsart ⟨(die wir izt *Gefühl* nennen)⟩ … nothwendig machten.] *Band 4* XV. Zusätze und Anmerkungen, *S. 661 [222–223].*

kann. Der Geruch ist vielleicht die Sprache der Pflanzen, deren Seelen sich verhältnißmäßig mit allen erschaffenen Seelen und Cörpern vervollkommnen werden. *Wielands* Schilderung von einer Welt, die anstatt der Sprachkunst die Geruchkunst so wol zu brauchen weiß, eine vernünftige moralische Gemeinschaft unter sich zu unterhalten, hat mich auf dieses *Vielleicht* gebracht:

»Für menschliche Sinnen *124*
Ist die harmonische Mischung so vieler verschiedner Gerüche
Unbegreiflich. So künstlich auch immer die weise Natur sich
In den Sphären gezeigt, wo sie zur Speise der Augen
Ihre Geschöpfe mit Licht und harmonischen Farben geschmücket;
Dennoch weichet die liebliche Stimmung der blumichten Düfte
Nicht dem Wohllaut der Farben. Dieß machet diese Geschöpfe
Reich an der feinesten Luft, und ohne den Beystand der Augen
Und der übrigen Sinne beglückt. Ihr geistiger Leib ist
Aus zartfühlenden Nerven gewebt. Statt Töne zu reden,
Hauchen sie ihre Gedanken mit deutlichveränderten Düften
Ihren Gespielen entgegen. –
Aber, sie fühlen nicht nur; aus ihrer geistigen Wohllust *125*
Blühen Gedanken hervor, die sich zum Schöpfer erheben.«*

* Herrn Wielands *Briefe von Verstorbenen, an hinterlassene Freunde.* IV. Brief.[412]

412 *Christoph Martin Wieland:* Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde, *Zürich 1753, S. 44–46. – Vgl. Christoph Martin Wieland:* Sämtliche Werke, *hg. von J.G. Gruber. Band 2, Leipzig 1824, S. 262–263, 265.*

Freylich unentschieden muß ich es auch lassen, ob unser künftige Cörper mit vielen neuen Sinnen begabt seyn werde. Ich, an meinem Ort, finde es sehr natürlich. Wir werden ohne allen Zweifel, mit tausend Dingen umgeben seyn, dazu sich in unserm gegenwärtigen animalischen Cörper überall kein Sinn befindet, und die wir doch auf irgend eine Weise, vermittelst unsers Cörpers, wahrnehmen werden. Ich höre Hallern sehr gerne die Bewohner des Himmels mehr Philosoph als Dichter also apostrophiren:

126 »Vielleicht empfangen wir, bey trüber Dämmrung Klarheit,
Nur durch fünf Oeffnungen den schwachen Stral der Wahrheit;
Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
Durch tausend Pforten füllt, und an Euch alles sieht:
Daß, wie das Licht für uns ein Nichts wär ohne Augen,
Ihr tausend Wesen kennt, die wir zu sehn nicht taugen.«*

Vielleicht könnte uns Nachdenken und stille Betrachtung unserer sich[414]/[415] selten, und gleichsam, wenn ich so sagen darf, nur blitzweise sich entwickelnden Seelenkräfte, darauf führen, einige neue Sinne mit Wahrscheinlichkeit zu vermuthen; Gewiß aber können wir uns von denselben izo | noch so
127 wenig einen Begriff machen, als der Blindgeborne von den Farben. Und selbst in Ansehung der vermuthlichern ist es für mich sehr schwer, dieselben auch andern in dem Grade deutlich und begreiflich zu machen, wie sie sich mir darstellen. Vermuthungen, die für sich kühn sind, und auf vielen kleinen Nüances von Beobachtungen, am meisten aber auf unmittelbaren seltenen Empfindungen beruhen, deren Erzählung, so

* Hrn. Hallers Gedicht, *vom Ursprung des Uebels.* II. Buch.[413]

413 *Albrecht von Haller, Ursprung des Uebels, Gedichte, S. 82.*
414 sich] *DuV* S. 126. Zeile 14. streichet das *sich* weg.
415 sich] *fehlt in B*

wahr und bestimmt sie seyn würde, beynahe allemal verdächtig vorkommen müßte; solche Vermuthungen darf ich einem philosophischen Briefe nicht anvertrauen. Nur an der treuen warmen Hand eines Freundes beym stillen Mondschein lassen sich Gedanken von dieser Art, ohne Gefahr der Lächerlichkeit, unge- | hintert[416] äussern. Doch, ich werde *128*
noch in folgenden Briefen Anlaas haben, Ihnen hie und da einige hieher gehörige Vermuthungen mitzutheilen, die ich unterdessen noch mehr abwägen werde. Es ist auch noch in der Armuth und Unbiegsamkeit unserer Sprache ein Grund, der mich izo noch abhält, mich weiter hierüber auszulassen; und, wenn auch das in den folgenden Briefen allenfalls noch nicht geschehen könnte, so würde ich hoffen, bis zu der Zeit, da das Gedicht selbst erscheinen wird, auf einen festern Punkt mich durchschwingen zu können. – Die Feinheit der Organisation eines Stoffes, der, nach meiner Meynung, die Feinheit des Lichtstoffes in unserm Sonnensystem unendlich übertrift, könnte[417] mich noch zu sehr vielen | Vermuthungen *129*
führen, die ich aber ebenfalls, weil dieser Brief schon so stark angewachsen ist, auf andre Gelegenheiten versparen will, die ich noch vor mir sehe.

Mir bleibt izt noch übrig, von der Gestalt und Gestaltsamkeit, von der Durchdringlichkeit, Schnelligkeit, Unkränkbarkeit, und der unsterblichen Natur unsers künftigen verklärten Cörpers zu reden.

Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß er, aller Veränderungen ungeachtet, die mit ihm vorgehen werden, dennoch überhaupt sehr viel Aehnlichkeit mit der izigen menschlichen Gestalt haben; daß jeder Mensch noch ähnliche kenntliche Gesichtszüge, wiewol unendlich verschönert, behalten werde. Moses und Elias waren dem Petrus kenntlich,[418] vermuthlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit überlieferten

416 ungehintert] *B* ungehindert
417 könnte] *B* könne
418 *Vgl. Mt 17,3; Mk 9,4.*

Gemählden[419/420/421] oder | Nachrichten von ihrem Aeusser-
130 lichen, auf welche die auf diese Propheten so stolzen und abergläubischen Juden, gewiß sehr erpicht waren. Stephanus kannte JEsum, da er ihn zur Rechten GOttes erblickte;[422] und vermuthlich hatte er ihn vorher oft gesehen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß Paulus JEsum in Jerusalem, wiewol er damals noch jung gewesen war, manchmal werde gesehen haben;[423] welches um so viel nothwendiger zu seyn scheint, um ihm keinen Zweifel mehr übrig zu lassen, daß eben der, der ihm so herrlich erschien, der gekreuzigte JEsus von Nazaret, und kein andrer sey.[424] Die Stelle: *Ihn werden alle Augen sehen, auch die, welche in ihn gestochen haben,*[425] scheint ebenfalls anzuzeigen, daß der verherrlichte Richter der Welt noch der kennbare JEsus von Nazaret seyn werde. Ueber alles aber wahr- | scheinlich ist dieß, daß am Gerichts-
131 tage alle Menschen sich kennen werden, die einander hier gesehen; daß hiemit eine erhabne Aehnlichkeit, auch in der Gestalt und den Gesichtszügen übrig bleiben werde, eben so wie auch eine Aehnlichkeit des Charakters, von dem die Bestimmung der Gestalt gröstentheils abhängt, übrig bleiben wird. Mit der erstaunlichsten Verschiedenheit und Verschönerung kann eine Aehnlichkeit immer noch gar wol bestehen. *Rigaud*[426] z. Ex. hat seine Originale unaussprechlich verschönert, und doch die Aehnlichkeit beybehalten.

Ich rede aber nicht nur von den Gesichtszügen, wenn ich von der Gestalt unsers künftigen Cörpers rede. Ich vermuthe eine Aehnlichkeit mit der ganzen gegenwärtigen Gestalt. Ich

---

419 Gemählden] *Anm. in B* Falsch!

420 Moses und Elias … Gemählden] *Band 4* XVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 661–662 [223–224].*

421 *Vgl. Göttingische Anzeigen, 99. Stück, 1769, S. 892:* »Der Gedanke ist sonderbar, daß Moses und Elias in ihren verklärten Leibern Petro kenntlich waren, weil ihr Gesicht mit überlieferten Gemählden oder Nachrichten übereinstimmete. Sollten die Juden wol solche Gemählde und Nachrichten gehabt haben? Jeder Kenner ihrer Geschichte wird es für unglaublich halten.«

422 *Vgl. Apg 7,55.*

423 *Vgl. Apg 9,26–28.*

424 *Vgl. Apg 9,3–5.*

425 *Offb 1,7; vgl. Sach 12,10; Joh 19,37.*

426 *Hyacinthe Rigaud, frz. Porträtmaler.*

will hier nicht wiederholen, was ich oben von der ursprüngli- | chen Aehnlichkeit des Menschen mit JEsu, dem Sohne 132
und Ebenbild des unsichtbaren GOttes, gesagt habe. Die ganze menschliche Gestalt ist einer solchen unendlichen Verschönerung fähig, ohne eine wesentliche Veränderung zu leiden, daß ich mir beynahe nichts schöners denken kann, als einen Engel von *Guido*[427] oder einen antiken Apoll; obwol gewiß auch diese noch schlechte Copien[428] der schönsten menschlichen Schönheit seyn müssen. Doch darauf will ich eben noch nicht viel bauen. Vielleicht fließt daher mehr Wahrscheinlichkeit für diese Vermuthung, weil die Engel, deren in der Schrift Erwähnung gethan wird, allemal in menschlicher Bildung erschienen;[429] freylich in der schönsten denkbaren; desnahen der alte Sprachgebrauch es mit sich bringt, ein ausserordenlich schönes Angesicht dem Angesicht eines Engels, und ei- | nen sonderbarschön gebildeten 133
Mann einem Engel zu vergleichen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, und ganz und gar wider die Analogie und wider das Gesetz der Sparsamkeit und des Minimum, das wir allenthalben in der Natur beobachtet finden, daß die auf die Erde gesendeten Engel für ihre augenblicklichen Erscheinungen neue Cörper angenommen, und nachher wieder abgelegt, andern Geistern übergeben, oder wieder vernichtet haben. Ich sehe auch gar keinen Grund, warum sie den Menschen eben in menschlicher Gestalt erscheinen müssen, wenn diese nicht überhaupt ihre natürliche Gestalt gewesen war. – Grösser wäre der Schrecken für sie nicht gewesen, als er nur bey der Plötzlichkeit Ihrer Erscheinungen, und dem allemal sehr übermenschlichen Glanze war, der sie umstralte. Die symbolischen Gestalten, | die von den Propheten erblicket worden, 134
können hier nicht in Betrachtung kommen. Aber die Engel, die den Frommen erschienen, waren überhaupt und durchaus von menschlicher Gestalt. Sie hatten Hände und Füsse, Angesichter und Stimmen wie Menschen.[430] Alles, was wir

427 *Guido Reni, ital. Maler des 17. Jahrhunderts.*
428 Copien] *B* Copieen
429 *Vgl. Gen 19,1.15; 28,12.*
430 *Vgl. Mt 28,2–7; Lk 1,11–20; 2,9–15.*

aus der Heil. Schrift von der Gestalt des verklärten JEsu wissen,[431] führet uns darauf, eine überhäuptliche Aehnlichkeit seiner Gestalt mit unsrer izigen zu vermuthen. Die Gestaltveränderung der Raupe, die zum Schmetterling geworden ist, scheint das einzige zu seyn, welches uns auf eine entgegengesetzte Vermuthung bringen könnte. Allein der Unterscheid[432] eines Schmetterlings von der Raupe, so scheinbar[433] er ist, ist doch, nicht grösser, als der eines himmlischen und irdischen Leibes.

Doch, das für einmal auf die Seite ge- | setzt, kann ich mich
135 nicht enthalten, noch eine bey dem ersten Anblick kühnscheinende Vermuthung von der *Gestaltsamkeit*[434] der himmlischen Cörper nach dem Willen des Geistes, nach der Gegend, und nach den Umständen, worinn sie sich befinden, zu äussern; eine Vermuthung, die uns viele biblische Phänomenen erklären würde, und welcher die unläugbare Natur des Lichtes, in so fern sie uns bekannt ist, sehr günstig zu seyn scheint.

Das Licht von tausend Sonnen kann, wie gesagt, in einen scharfen Punkt zusamengedrängt werden; und Ein Lichtstral verbreitet sich, wofern ihm nichts im Wege steht, ohne Aufhören, immer weiter und weiter; so daß man sich jeden einzelen[435] Lichtstral, der ohne Hinderniß fortgeht, als einen Kegel vorstellen kann, dessen Basis unendlich groß, und durch kein Zah- | lenmaß, so groß dasselbe auch immer ge-
136 dacht werden mögte, bestimmlich ist. Diesen zuverläßigen, und von allen Naturforschern einmüthig zugestandnen, Erfahrungssatz lege ich zum Grunde. Die Selbstausbreitungskraft ins Unendliche ist eine wesentliche Eigenschaft des Lichtes; sie ist ihm so wesentlich, als die Elasticität der Luft. Eben so wesentlich ist ihm die Zusamendrängbarkeit; und eine Zusamendrängbarkeit, die, wie ich oben bereits gesagt, der Genauigkeit aller der unzähligen Bilder, die ein Brenn-

431 *Vgl. Mt 28,9; Joh 20; 21.*
432 Unterscheid] *B* Unterschied
433 scheinbar: *offensichtlich.*
434 Gestaltsamkeit: *Art der Gestalt.*
435 einzelen] *B* einzeln

punkt in sich faßt, im geringsten nicht nachtheilig ist. Ich bitte Sie, mein Freund, diesen Standpunkt nicht zu verlassen, und bey allen Bedenklichkeiten, die Ihnen etwa aufsteigen mögten, wenn ich Ihnen nun meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Cörper frey-
müthig vorle- | ge, immer auf dieß unläugbare Phänomen *137*
zurück zu treten.

Meiner Vermuthung zufolge, hienge es nur von dem Willen des Geistes ab, den Cörper so weit auszudehnen, und so nahe zusamen[436] zu ziehen, als er nur immer wollte, jedoch so, daß er in jeder Grösse immer seine Gestalt und Bildung behalten würde; eben so wie das dilatirte[437] und das ins Kleine gedrängte Bild einer Sonne, der Aehnlichkeit und dem Umrisse nach, immer dasselbe ist; eben so wie eine getreue Copie in Miniatur ihrem Urbild al fresco ähnlich ist. Es käme nur auf den Willen der Seele an, um den Cörper gewissermassen allgegenwärtig, und nur auf ihren Willen, um ihn so unendlich klein zu machen, daß die kleinsten Pori der festesten Cörper weit eröf- | nete Pforten für ihn wären; ohne, daß sich weder *138*
in dem einten noch in dem andern Falle, die mindeste Verwirrung, Zerstossung oder Pressung ereignen würde; und sollte auch der Uebergang von der unendlichen Grösse zur unendlichen Kleinheit, durch alle unendliche Zwischenstuffen in einem menschlichen Augenblick (ich sage nicht in einem *Instant)* geschehen; Ich sehe tausend Einwendungen, die man gegen die Möglichkeit eines unendlich ausdehnbaren, und zugleich unendlich zusamenziehbaren[438], gegen die Allgegenwart eines einschränkbaren Cörpers, ja noch vielmehr, gegen die gleichzeitige (simultanée) Allgegenwart verschiedener Cörper, – organischer Cörper, machen wird.[439]
Denken Sie nicht, mein Freund, daß ich an meinem Pulte das | Achselzücken, das Getöse von Exclamationen, und das Ge- *139*
zische von Einwürfen halb und ganz gelehrter Leser meines Gedichts vergesse. Nein; ich höre das alles, und ich schreibe

436 zusamen] *B* zusammen
437 dilatirte: *vergrößerte.*
438 zusamenziehbaren] *B* zusammenziehbaren
439 *Vgl. Gisela Luginbühl-Weber, 1. Halbband, S. lxxiii, Anm. 170.*

doch fort, wenn auch die ganze Welt diesen Brief lesen sollte. – Denn alle Weisen in der Welt können es, bey allem Gefühl der Unbegreiflichkeit, bey allem Scheine eines Widerspruchs, nicht läugnen, daß sich unzählige Kegel von Lichtstralen, deren Bases unbestimmlich groß (indefini) sind, ganz, unzerrüttet, und unvermischt durchkreuzen; daß Ein Lichtstral sich unendlich ausdehnen, und daß sich das Licht von dem halben Universum in einen undenklich kleinen Punkt zusamendrängen kann; daß die Lichtstralen, sie mögen seyn was sie wollen, ein physisches *Etwas* | seyn müssen, und
140 etwas mehr als blosse Negationen, oder Verhältnisse, oder Accidenzien[440], oder Unwesen[441]; und wenn sie das nicht läugnen können, so müssen sie, wie mich dünkt, auch gestehen, daß alle physischen Schwierigkeiten, die man gegen meine Vermuthung von der unendlichen Gestaltsamkeit der himmlischen Cörper ins Grosse und Kleine, machen kann, ebenfalls wider ein Phänomen gemacht werden können, das wirklich vor unsern Augen liegt; daß also diese Schwierigkeiten alle unmöglich von einigem Gewicht seyn können, weil sie durch eine täglich fortdaurende Thatsache zunichte gemacht werden. Keinem Menschen in der Welt kann meine Vermuthung unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als mir selber; aber gewiß auch keinem | Menschen in
141 der Welt können die unläugbarsten Eigenschaften des Lichtes unbegreiflicher und widersprechender vorkommen, als eben mir. Indessen liegen sie vor meinen und vor jedermanns Augen; und entweder ist überall nichts, ist alles ein Traum, und ein Spiel einer zerrütteten Einbildungskraft; – oder das Licht hat diese Eigenschaften. – Wollen Sie sagen: Es sey ein wesentlicher Unterschied zwischen den Lichtstralen überhaupt, und einem aus Lichtstoffen gebildeten *organisirten* Cörper; so frage ich Sie, anstatt Ihnen geradezu zu antworten: Ist nicht jedes Lichtbild, jede aus Lichtstralen geformte Gestalt, eben so etwas wirkliches, eben so zusamenhangend[442], eben so ein physisches Ganzes, eben so etwas

440 Accidenz: *Zufall.*
441 Unwesen: *Nichtwesen, Nichtsein.*
442 zusamenhangend] *B* zusammenhangend

gestaltetes, als irgend ein organi- | sirtes Wesen? Erschrecken 142
Sie nicht! Nur Geduld! Sind die Lichtstralen Etwas oder Nichts? – Etwas. – Bestehet das Bild eines Thieres, das ich hinter dem Linsenglas auf einem Papier sehe, aus Lichtstralen? – Ohne anders. – Dieses Bild ist also ein zusamenhangendes Aggregat von Lichtstralen? – Ja! – Also ein Aggregat von physischen Etwas? – Ja! Etwas Gestaltetes, Zusamenhangendes[443], Ganzes? – Ja! – Und diese Lichtstralen verändern, wenn sich das Thier bewegt, alle Augenblicke ihren Standpunkt? – Ja! – Und hängen doch so zusamen, daß sie immer nur ein Ganzes ausmachen? – Ja! – Und dasselbe Bild läßt sich unendlich ausdehnen und unendlich zusamenziehen? – Auch Ja! – Und wenn es sich ausdehnt, so erfüllt es einen | grössern Raum, als wenn es in einen[444] Punkt zu- 143
samengezogen ist? Ebenfalls Ja! – Und in demselben Raume können sich unzählige andre Bilder zugleich ausdehnen? – Auch Ja! – Und doch hängt jedes Lichttheilchen von dem Thierbild so sehr mit allen Theilen desselben zusamen; oder, wenn Sie lieber wollen, es ist so unzerrüttlich, daß es, wiewol von tausend ebenfalls zusamenhängenden oder unzerrüttlichen Lichtbildern durchschnitten, dennoch unverbrüchlich bleibt? – Ich kann es nicht läugnen. – Und, wie können Sie denn die Möglichkeit der unendlichen zerrüttungslosen Ausdehnung, und einer unendlichen zerrüttungslosen Zusamenziehung eines organischen aus Lichtstoff gebildeten, pneumatischen, himmlischen Leibes | in Zweifel ziehen? Die 144
Möglichkeit vieler auf gleiche Weise, zu gleicher Zeit, ins unendlich Grosse und unendlich Kleine gestaltsamer Cörper? wenn Sie es nicht vergessen, daß jedes Lichtbild ein Aggregat von wirklichen physischen Etwas sey, in welchem zu gleicher Zeit unzählige Aggregate von ähnlichen physischen Etwas, ohne daß irgend eines von diesen bestimmtgestalteten Ein Ganzes ausmachenden Aggregaten zerrüttet werde, existieren können? Sagen Sie also nicht: Es kann nicht seyn; sondern sagen Sie: Ich kann es nicht begreifen. –

443 Zusamenhangendes] *B* Zusammenhangendes
444 einen] *B* einem

Die Vermuthung von der Gestaltsamkeit der verklärten Cörper ins unendlich Grosse und ins unendlich Kleine scheint also die physische Möglichkeit auf ihrer Seite zu | haben. Ein
145 sehr Grosses in einer Vermuthung, die eben daher am meisten Schwierigkeit gegen sich zu haben scheint. Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung läßt sich auch noch auf eine andre Weise darthun.

Wenn das System einiger der scharfsichtigsten Naturforscher, die Tag und Nacht ihren geheimsten Wirkungen abgepaßt haben, von der Präexistenz der Keime aller organisirten Cörper seine Richtigkeit hat, so haben wir wirklich ein, gewissermassen, unendlich ausdehnbares organisches Wesen. Dieß so einleuchtende System, dem die zwey größten Naturforscher unsers Jahrhunderts *Haller*[445] und *Bonnet*[446] so sehr gewogen sind, lehret uns, daß ein undenk- | lich kleiner
146 organischer Cörper sich zu einem vergleichungsweise unendlich grossen ausdehnen könne. Wenn auch die Berechnungen derer, die diesem System nicht günstig sind, sehr übertrieben wären, z. Ex. daß sich der erste Keim, welcher befruchtet worden, gegen den, welcher am Ende des sechstausendsten Weltjahres befruchtet würde, verhielte wie 1, von 30000 Nullen befolgt, gegen Eins, wie *Hartsoeker*[447] behauptet*, oder wie *Büffon* sagt: »Que l'homme seroit plus grand par rapport à l'Embryon, contenu dans l'œuf de la sixieme generation en remontant, que la Sphere de l'univers ne l'est par rapport au plus petit atome de matie- | re, qu'il soit possible d'apperçevoir
147 au microscope?«**[450] Diese Berechnungen seyn, sage ich,

* Bonnets Considerations sur les corps organisés. II. Tom. p. 269.[448]

** Büffon Histoire naturelle. Tom. III. chap. V.[449]

445 *Albrecht von Haller.*

446 *Charles Bonnet.*

447 *Nicolas Hartsoeker.*

448 *Charles Bonnet, Considérations.*

449 *Georges Louis LeClerc de Buffon:* Histoire naturelle générale et particulière, *36 Bände, Paris 1749–1788. – Vgl. Georges Ludwig Buffon:* Œuvres complètes de Buffon, *revues par M. A. Richard, 20 Bände, Paris 1845.*

450 *Aussichten, Band 2, 1775:* Daß der Mensch grösser seyn würde in Vergleichung mit einem noch ungebohrnen Kind, welches noch in dem Ey der sechsten Zeugung enthalten ist, als die ganze Weltkugel in Vergleichung mit

auch noch so übertrieben; so muß es doch, wenn dieß System seine Richtigkeit hat, auch seine Richtigkeit haben, daß der Keim unmittelbar vor der Empfängniß viele millionenmal kleiner ist, als der erwachsene Mensch, indem er, nach Hallers Berechnung, bald nach der Empfängnis schon ein millionenmal grösser ist, als vor derselben;[451] Es muß seine Richtigkeit haben, daß der erste Keim, der in diesem befruchteten Keim eingewickelt ist, ebenfalls vieltausendmal kleiner, als er selbst seyn muß, und daß diese Kleinheit bey jedem Fortgang zu einem folgenden | Keim, der erst bey der *148*
dritten, vierten, fünften Generation u. s. w. zeugbar, oder befruchtlich ist, unbestimmlicher werden, und tiefer unter die kleinsten denkbaren Cörper herab sinken muß; daß folglich ein unendliches Wachsthum eines solchen Keimes, den man sich als ein Gewebe aus der feinsten elastischen Materie vorstellen könnte, allemal angenommen werden müßte! – Sollte er aber, wenn er sich einmal von aller irdischen Materie losgewickelt, und über die mannichfaltigen Hemmungen, die ihn hienieden drücken und beschweren, emporgeschwungen hat, nicht eine unendlich feinere Elasticität erhalten, und eben so ausdehnlich und zusamendrängbar werden können, als *Neutons* Aether, der 490000 millionenmal elastischer | ist, *149*
als die Luft?[452] Sollte er, da er, nach den einstimmigen Vermuthungen aller Gottesgelehrten, mit der Kraft begabt seyn wird, sich in einer sehr kurzen Zeit von einem Ort zum andern hinzubegeben, nicht zugleich die Kraft haben können, sich durch eine beliebige Ausdehnung oder Zusammenziehung gegen jegliches Geschöpf in einen beliebigen Standpunkt zu stellen? Er, der doch, gleich den englischen[453] Cörpern, für manche Weltsysteme passen soll, und nicht mehr an Einen Weltball, wie izo, gebunden seyn wird, sollte das Vermögen nicht haben, sich nach der Größe eines jeden

---

dem kleinsten untheilbaren Stäublein, das man nur durch das Vergrösserungsglas entdecken könnte.

451 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ. Stelle nicht eruierbar.*

452 *Isaac Newton:* Philosophiæ naturalis Principia mathematica, *Amsterdam 1723.* – *Vgl. Isaac Newton:* Opera quæ existant omnia. *Faksimile-Neudruck der Ausgabe von Samuel Horsley, London 1779–1785, Band 3, Stuttgart 1964.*

453 englischen: *engelhaften.*

zu bequemen? – Ich denke, daß wenigstens Sie, mein Freund, Ja sagen werden! – Insonderheit, wenn ich Ihnen nun bald den unendlichen Vortheil, | der daher den Verklärten zu-
150 wachsen muß, werde vor Augen gelegt haben.

Da das Licht, oder auch nur ein Cörper, der noch viel elastischer wäre, als Luft, in sich selbst diese Thätigkeit hat, sich unendlich auszubreiten; so sehen Sie leicht, daß von Seite der Seele eine unendlich kleine Kraft erfordert würde, eine unendliche Ausdehnung des Cörpers zu bewirken; eine Kraft, die ungleich geringer seyn müßte, als die, so sie anwenden muß, um ihren jezigen groben und irdischen Cörper von einem Ort zum andern zu bewegen.

Ich vermuthe, daß unser Cörper, so lang er sich im Himmel der Himmel, in seinem eigentlichen Clima aufhielte, eine bestimmte Grösse haben würde, die nur nach dem jedesmaligen Maasse der Em- | pfindung sich vielleicht ein wenig
151 erweitern oder zusamenziehen würde.

Ich vermuthe, daß die wirkliche Ausdehnungs- oder Zusamenziehungskraft des himmlischen Cörpers sich genau, nach sehr weisen moralischen Absichten und Endzwecken richten werde; daß wir in jeder Welt, dahin wir von GOtt gesendet, oder dahin wir uns aus eignem freyem moralischen Triebe begeben würden, ohngefähr in derjenigen Grösse erscheinen werden, die überhaupt den Einwohnern dieser Welt zukömmt;[454] daß wir aus der Atmosphäre eines jeden Weltcörpers so viel Theile an uns nehmen, uns solchergestalt verdickern, solchergestalt mit Wolken und den Elementen jeglicher Welt bekleiden, und der Natur und Gestalt seiner Bewohner nä- | hern werden, daß wir mit allen und jeden eine
152 persönliche und cörperliche Gemeinschaft haben können. –

Es ist sehr wahrscheinlich, mein Freund! daß die Grösse der Einwohner eines jeden Welt- und Himmelscörpers mit der Grösse desselben allemal in einem gewissen Verhältniß stehe; daß die Einwohner der Erde grösser seyn, als die Einwohner des Mondes; und die Einwohner des Saturnus

454 zukömmt;] *Einschub in B* oder, von ihnen übersehen werden kann und unsern Umgang mit ihnen möglich macht;

grösser, als die Einwohner der Erde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es eine unendliche Verschiedenheit in den Grössen der Weltcörper gebe; Welten, gegen welche ein Erdball, wie der unsrige, kaum so groß ist, als ein Sandkorn gegen unsern Erdball; – und, wenn das wahrscheinlich ist, so ist es dann auch wahrscheinlich, daß | es vergleichungsweise gegen uns *153*
unendlichgrosse organische Cörper oder intellectuelle moralische physische[455] Wesen gebe, die in ihrer natürlicher[456] Grösse, so wie sie ohne einigen Trieb zur Ausdehnung oder zur Zusamenziehung sind, die mahometischen Engel, die viel tausend Jahre hoch sind, unendlich an Höhe überträfen. Ohne diese Ausdehnungs- und Zusamenziehungskraft könnten wir mit diesen Wesen keine unmittelbare persönliche Gemeinschaft haben. Ihre Füsse würden ein ganzes Sonnensystem, wie das unsrige, bedecken, so wie unsre Füsse ein Sandkorn bedecken; Sie könnten auch mit uns so wenig, als wir mit den Einwohnern des Sandkorns, Gemeinschaft haben, und ohne die vorausgesetzte Ausdehnungskraft, könnten Sie mit grössern ebenfalls keine Gemeinschaft haben. – Ein neuer Grund, der dieser Ver- | muthung günstig *154*
ist! wenigstens bey denen, die nicht über alles zu lachen gewohnt sind, was grösser oder kleiner als sie, ist; bey denen, die aus tausend physischen und mathematischen Beobachtungen gelernt haben; daß nichts an sich groß, und nichts klein ist; daß alle Grössen nur in Vergleichung mit andern groß oder klein sind; daß also die Grösse eines Wesens, das ein Sonnensystem mit seiner Hand umspannt, an sich nichts mehr Lächerliches in sich hat, als die Grösse eines Menschen, der auf einmal tausend Milben verschluckt, und es nicht gewahr wird; ungeacht, optischen Berechnungen zufolge, jede Milbe sich selbst vielleicht grösser dünkt, als ein Riese sich selber und uns vorkömmt.[457] Da dieser Gedanke sehr fruchtbar ist, so müssen Sie mir abermal erlauben, denselben bis auf einen gewissen Grad zu entwickeln; ich | werde indessen *155*
den Faden meines Briefes nicht aus der Hand verlieren; –

455 moralische physische] *B* moralisch-physische
456 natürlicher] *B* natürlichen
457 vorkömmt.] *B Absatz*

Umsonst, daß mein Brief schon ein halbes Buch ist; Sie müssen sich gedulden!

Je kleiner ein optisches Linsenglas ist: desto näher ist sein Brennpunkt der Fläche des Glases; desto grösser ist also der Winkel, den die durchgehenden Stralen ausser dem Brennpunkt formieren; und desto grösser stellen sich uns durch dasselbe die Gegenstände dar. Dieselbige Bewandniß hat es mit den Augen; und je näher die Fläche eines optischen Glases der geraden Linie kömmt; je grösser der Zirkel ist, von dem seine Fläche einen Abschnitt ausmacht; desto weniger brechen die durchfallenden Lichtstralen; desto stumpfer ist der Winkel, den sie formieren; desto entfernter sein Brennpunkt; alles inner dem Brennpunkt des Glases ist undeutlich, eben so | wie es alles inner dem Sehepunkt des Auges ist. – Es
156 sind also Augen von unendlich grossem und unendlich kleinem[458] Sehepunkt möglich. Was inner der Hälfte des unendlich grossen oder kleinen Sehepunkts liegt, das wird beynahe überall nicht gesehen; ausgenommen, es sey so groß, daß es die Augen überall bedecke, welches zwar eigentlich auch kein Sehen genennt werden kann. Es ist also möglich, daß etwas sehr Grosses nicht gesehen, und etwas sehr Kleines gesehen werde, – je nachdem das Glas oder Aug, womit man siehet, beschaffen ist. Eine Linse, deren Durchmesser eine halbe Linie, und deren Brennpunkt den achten Theil einer Linie entfernt wäre, würde einen festen Cörper wenigstens 200 millionenmal vergrössern. Das Aug einer Milbe ist wenigstens 20000 mal kleiner, als das ebenbemeldte Linsenglas; | es muß also einen festen Cörper wenigstens drey
157 billionenmal vergrössern; das ist, die Milbe muß sich selbst drey billionenmal grösser vorkommen, oder, sie muß eine ihr gleich grosse Milbe, die sich in ihrem deutlichsten Sehepunkt befindet, so vielmal grösser sehen, als sie uns vorkömmt. – Ein Linsengläschen von der Grösse Eines Balles, worauf die Hälfte der Augen bey einer Fliege, oder einem ähnlichen Insecte gepflanzt sind, würde einen festen Cörper ebenfalls beynahe 200 millionenmal vergrössern. Wie muß denn eines

458 grossem und unendlich kleinem] *B* grossen und unendlich kleinen

von den 10 bis 16 tausend Augen vergrössern, die nur die Oberfläche dieses Balles bedecken; wie ungeheuer muß sich also eine Fliege dünken! Grösser, viel grösser, als der größte Riese, als kein Elefant uns vorkömmt; – und ein Insect sollte klein genennt werden können, das sich wirklich so | corpulent vorkömmt, als uns kein Riese, gegen den wir Zwergen sind? – Und wie viel kleinere Thiere giebt es noch als Fliegen und Milben? Je kleiner ein Thier ist, desto kleiner sind auch seine Augen; allemal 6 bis 7000 mal kleiner, als seine ganze Masse beträgt; und je kleiner sein Aug ist, desto kürzer ist sein deutlichster Sehepunkt; und je kürzer der ist, desto grösser der Winkel, unter welchem sich ihm die Gegenstände darstellen; desto mehr vergrössern seine Augen. Ich habe in einem der vorigen Briefe gesagt; daß ich durch ein Vergrösserungsglas, welches einen festen Cörper 20000[459] mal vergrösserte, in dem Borst eines Fliegenbeins Thiergen in der Grösse gesehen habe, wie uns eine Milbe, ohne Vergrösserungsglas, vorkömmt.[460] Es giebt also Thiergen, die zwanzigtausendmal kleiner sind, als eine kaum sicht- | bare Milbe. Sind die Augen dieser Thiergen verhältnißmäßig zu ihrem Cörper, wie die unsrigen zu unserm Cörper sind, so sind sie hiemit wenigstens zwanzigtausend mal kleiner als ein Milbenaug; sie müssen also wenigstens so viel mal mehr vergrössern. Ungeachtet nun dieß Thiergen 20000 mal kleiner ist als eine Milbe, so dünkt es sich doch so groß, als sich die Milbe dünkt; und hiemit grösser, als uns kein Riese vorkömmt. Will man dieß Thiergen klein heissen, das sich corpulenter vorkommen muß als uns ein Riese? Und würden wir dieß Thiergen klug nennen, wenn es etwas lächerliches darinn fände, daß es Menschen gäbe, die zehen bis zwanzig Millionen solcher Riesen, wie es sich zu seyn dünkt, verschlucken könnten, ohne es beynahe zu bemerken. Diese Anmerkung liesse sich noch sehr viel weiter treiben. Ich könnte, ohne Besorgniß ei- | nigen Irrthums mit *Leuenhook*[461]

158

159

160

459 20000] *B* 2000

460 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, S. 142 [266].*

461 *Antonio van Leeuwenhock, Biologe und Mikroskopiefachmann; Entdecker der Bakterien.*

sagen, daß es Thiergen gebe, die nur im Durchmesser zehntausendmal kleiner als der Durchmesser eines Sandkorns sind,[462] – und daß diese sich, wenn sie verhältnißmäßige Augen haben, grösser dünken müssen, als uns ein ungeheurer Tempel oder Magazin vorkömmt; – und diese Thiergen, könnte ich immer weiter fragen, sollten die kleinsten seyn? – Thiergen, denen ein einziges Auge von einem ihres gleichen, das sich in ihrem Sehepunkt befindet, wie ein Feld von tausend Quadratfuß vorkommen muß, ohngeachtet wir es durch unser schärfstes Vergrösserungsglas nicht entdecken können? Diese Thiergen sollten die kleinsten, da soll das Ziel organisirter Wesen seyn? Da soll der Schöpfer stillgestanden haben? – Wer wird das glauben, der mit den Stuffen der Geschöpfe, mit der Leiter der phy-|sischen Wesen bekannt
161 ist? Der es von der Natur gelernt hat, daß nichts, was GOtt gemacht hat, klein ist; wer wird zweifeln können, daß jedes physische Wesen zugleich unendlich groß und unendlich klein ist; je nachdem es sich mit grössern oder kleinern physischen Wesen mißt? Nun; alle die Wesen sollten uns im künftigen Leben unsichtbar seyn, die ein gewisses Maaß, das wir izo sehr unrichtig das Kleinste nennen, überschreiten? Die Wesen, die nur desto herrlichere Zeugen der Macht und der unendlichen Weisheit GOttes sind, je weiter sie sich von unserm jezigen Gesichtskreis entfernen; je näher sie dem Nichts oder dem Atomus kommen? Diese zu betrachten, sollten wir keinen Standpunkt finden? Diese neue prachtvolle Welten, die GOttes eben so würdig sind, als die ungeheursten; die-|se, die selbst die Abgründe der Herrlichkeit auf-
162 decken, mit denen GOtt die unermeßlich grossen erfüllt hat, diese sollten uns unbekannt bleiben?

Nun werden Sie es merken, mein Freund! warum mir meine Vermuthung von der Gestaltsamkeit unsers künftigen himmlischen Cörpers ins unendlich Grosse und ins unendlich Kleine so sehr gefällt; warum ich sie recht sorgfältig in

462 *Antonio à Leeuwenhoek:* Anatomia sea interiora rerum, cum Animatorum tum Inanimarum, ope & nebeficio exquisitissimorum Microscopiorum detecta, variisque experimentis demonstrata, *Leiden 1687*.

meinem Busen nähre. – Denn, wenn sie gegründet ist, so sind wir vermögend, nicht nur mit allen unendlich grossen und unendlich kleinen vernünftigen Geschöpfen einen vertraulichen Umgang zu haben, sondern auch alle Werke GOttes, so groß und so klein sie immer seyn mögen, von innen und von aussen zu erforschen und zu beschauen; wir haben das Bürgerrecht in allen Welten, weil wir das Bürgerrecht im Himmel der Himmel haben. | In der Sonne sind wir die schönsten 163
Bürger der Sonne, und in den Planeten die vollkommensten und schönsten Bürger der Planeten. Izt breiten wir uns aus, daß ganze Sonnensysteme kaum bemerkte Stäubchen in unsern Augen sind; izt ziehen wir uns zusamen, daß die Elemente der Cörper Welten vor uns werden. Bald durchwandeln wir Welten an Welten, wie ein Lichtstral neben Sonnenstäubgen; und bald besuchen wir die Einwohner eines Saamenkorns, und ruhen unter den Schatten seiner Bäume. Für uns ist nichts groß und nichts klein, weil wir an Grösse dem Größten, und an Kleinheit dem Kleinsten gleich werden können. Für uns ist die ganze Schöpfung offen, und die geheimnißreiche Natur hat keine Geheimnisse mehr für uns. – Welch ein unerschöpflicher Gedanke! Ueberdenken Sie ihn recht genau, mein Freund! | Erwägen Sie seine physische und 164
biblische Wahrscheinlichkeit, und seine unendliche Fruchtbarkeit! O mein Freund! mein Freund! was stehet uns bevor? Was wird aus uns werden? – Sey zum voraus für die Herrlichkeit angebethet, o ewiger Vater und menschenliebender Mittler, die du uns bestimmt hast! – –[463] Ich habe mir nun schon ziemlich vorgearbeitet, Ihnen meine Gedanken von der activen und paßiven Durchdringlichkeit unsers himmlischen Cörpers zu äussern.

Aus dem, was ich bisher gesagt, erhellet, daß es möglich sey, daß unser Cörper alles durchdringen, und von allem durchdrungen werden könne. Ein unendlicher Kegel von Lichtstralen dringt durch einen undencklich kleinen Glaspunkt, wo die sehr feine Luft durchzudringen, sich vergeblich bemühet. Unzerrüttet dringen Welten | an Welten durch 165

463 bestimmt hast! – –] *B Absatz*

eine Oeffnung, dagegen die Spitze einer Nadel ein unermeßliches Feld ist. Und durch eben diese unendlich kleine Oeffnung dringen zu gleicher Zeit von vornen und hinten, gegen- und durcheinander, unzerrüttet Welten an Welten! – Das muß ich immer wiederholen! Von diesem festen Erfahrungspunkt darf ich mich nicht verrücken, wenn ich mich nicht dem Gelächter der Naturforscher und den Beneblungen der Einbildungskraft Preis geben will. Aber, umsonst wird es seyn, daß ich mich immer an den unläugbarsten Erscheinungen der Natur fest halte, daß ich mir die Zuflucht zu der zuverläßigsten Lehrerin nicht will abschneiden lassen. Es wird immer darauf ankommen, ob die künftigen Leser meines Gedichtes auch immer mit mir auf diesem Standpunkt bleiben wollen. Werden sie davon abweichen, | so müßten ihnen
166 meine Vermuthungen nothwendig ungeheuer, unmöglich, lächerlich, widersprechend vorkommen. Indessen muß ich denn denken, daß ich für diese Leser nicht schreibe und nicht dichte; daß mir hiemit ihr Urtheil sehr gleichgültig seyn muß. »On n'a jamais oui«, habe ich neulich auf dem Titelblat eines Buches* gelesen; »on n'a jamais oui dire, qu'un peintre, qui expose en public un tableau, soit obligé, de visiter les yeux des spectateurs, & de fournir des Lunettes à tous ceux; qui en ont besoin.«[465]

Es ist also kein Cörper so fest, und kein Porus so klein, wo wir nicht ohne alle Unbequemlichkeit würden durchdringen können. Wir selber können einander durchdringen, und von andern durchdrungen wer- | den. Nach meiner Vermuthung;
167 da wo wir sind, da können andre zugleich seyn, und wo andre sind, da können wir seyn; so nähmlich wie ein Lichtbild da existiren kann, wo ein anders existiert; es sey nun, daß beyde

* Remarks on the writings and conduct of J. J. Rousseau.[464]

464 *[Johann Heinrich Füssli]:* Remarks on the Writings and Conduct of J. J. Rousseau, *London 1767, Titelkupfer.*

465 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 79:* Man hat niemals sagen hören, daß ein Mahler, welcher ein Gemählde öffentlich ausgesetzt, gehalten sey, die Augen derer, die es betrachten, zu untersuchen, und denen, die es nöthig haben, Brillen zu verschaffen.

neben oder beyde in einander existieren.[466] Engel durchdringen alle Wände und Mauren, ohne Schaden, Schmerzen und Unbequemlichkeit; keine Hindernisse können ihnen in den Weg kommen. Auch die festesten Cörper können sich mitten durch sie bewegen, ohne sie zu zerstören, zu zerrütten, oder zu verletzen. Keine Pfeile können sie treffen und keine Schwerdter verwunden. Sie können allem, und ihnen kann nichts widerstehen; nichts kann sie aufhalten, oder irre machen. –

Zu den wesentlichen Eigenschaften unsers künftigen himmlischen Cörpers rechne ich ferner die Beweglichkeit und Schnellig- | keit. Der Schall geht in einer Secundminute *168*
wenigstens tausend Fuß für sich; und das Licht der Sonne braucht höchstens acht Minuten zu einer Reise von vielen Millionen Meilen; so daß das Licht beynahe als gewichtlos angesehen werden kann; indem es fünfhunderttausend mal schneller als der Ton auf alle Seiten fortgetrieben wird, und eben so vielmal schneller wieder in seinen Quell zurückfließt, ungeacht die Kraft, die es fort- und zurück treibt, unbestimmlich klein ist. Mit welcher unbegreiflichen Schnelligkeit muß sich dann nicht unser künftige Cörper, beseelt von einem Geiste, der izt schon einen unendlich schwerern Cörper mit einer unmerkbar kleinen Kraft bewegen und beherrschen kann, von einem Orte zum andern bewegen können? Wie unendlich weit wird er das schnelleste Sonnenlicht hinter sich zurück lassen! Wie | viele tausend Welten wird er in der Zeit *169*
eines menschlichen Augenblickes besuchen können! – Mehr als hunderttausend Millionen Jahre hätte eine Canonkugel, die jede Secundminute 600 Schritte zurücklegen würde, in den nächsten Fixstern fortzueilen – Aber in Einem Augenblick durcheilet der Engel und der Engel gleiche[467/468] Christ im zukünftigen Leben eine Weite, wogegen die Entfernung des Syrius von dem Mittelpunkt unsrer Erde ein Punkt ist. – Gabriel, einer der Engel, die vor GOtt stehn,[469] geht von GOtt

466 da wo wir sind, … existieren.] *Band 4* XVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 662 [224–226].*
467 Engel gleiche] *DuV* S. 169. Z. 8. leset: *Engelgleiche*.
468 Engel gleiche] *B* Engelgleiche
469 *Vgl. Lk 1,19.*

aus und langt bey Daniel an, ehe er sein Gebeth vollendet.[470] Man kann sich vorstellen, mit welcher Schnelligkeit JEsus in den Himmel gefahren,[471] und von da dem Stephanus, Paulus und Johannes zu erscheinen zurückgeeilet seyn müsse,[472] wenn dieser erhabenste Ort der Schöpfung auch nur zehnmal wei- | ter von uns entfernt wäre, als der Syrius! – Und den
170 Engeln und Christo werden wir auch in diesem Stücke gleich seyn! Ich halte mich immer an den deutlichsten Aussprüchen der göttlichen Offenbarung feste. Unser Leib wird dem Leibe Christi gleichförmig seyn.[473] Welche Vollkommenheit! Welche Aussicht!

Ich werde Millionen Meilen
In Einem Augenblick durcheilen,
Wenn ich aus Licht gebildet bin!
Ich überschreite die Planeten,
Geh von Cometen zu Cometen,
Von Sonne schnell zu Sonne hin!
Mir fliehn[474] zehnmal zehntausend Sterne
Zurück, gewehten[475] Funken gleich.
Seyd, Freunde, mir undenklich ferne;
Ich will, und bin bey Euch![476]

Endlich[477] ist der Leib unsers glorwürdigen Mittlers nun und bleibt ewig unkränkbar, unverletzlich, unzerrüttlich, unsterblich; – Keine heterogenische Theile können sich dem- |
171 selben *einverleiben,* oder eine Unordnung in dem Kreislauf

---

470 *Vgl. Dan 9,21.*
471 *Vgl. Lk 24,51.*
472 müsse,] *Anm. in B* Er konnte ihnen erscheinen, ohne eben vom Himmel zurückzueilen.
473 *Vgl. Phil 3,21.*
474 fliehn] *B* fliehen
475 gewehten] *B* gewehnten
476 *Die ersten drei Zeilen dieser Dezime finden sich bereits im Brief an Johann Georg Zimmermann vom 10. Juni 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2. In den 29 zehnzeiligen Strophen, die Lavater am 7. und 15. Mai 1766 im* Erinnerer *publizierte, ist diese Dezime nicht enthalten.*
477 Endlich: *adjektivisch gebraucht.*

seiner Lebenssäfte verursachen; unermüdlich, wie das Licht, und eben so unverweslich hat er in sich selbst den ewigen Quell des vollkommensten Lebens, bedarf er keiner Nahrung, keiner Ruhe, keines Schlafes und keiner Erquickung; über alle Gefahren erhaben, mitten in allen Umständen, die für einen sterblichen Leib gefährlich wären, sicher, unzerbrüchlich, unverwundbar und schmerzenlos: Eben so unverletzlich in den Flammen eines Weltgerichts, und wenn er den Abgrund der Hölle seiner schrecklichen Gegenwart würdigte, als in dem Lichte des Himmels der Himmel; von Ewigkeit zu Ewigkeit blühend, unfähig zu altern, zu erschwachen, oder etwas von seinen wesent- | lichen Theilen zu verlieren; seiner 172
eignen innern Natur nach unzerstörbar; ein ewiges Uhrwerk, das niemals ablauft[478], immer sich selbst aufzieht, und keiner Bestäubung fähig ist! – Ich glaube nicht, daß irgend ein Christ, welcher besondern Bekenntniß er sonst auch immer zugethan seyn mögte, dieses jemals in den Zweifel gezogen habe, oder es in den Zweifel ziehen werde. Man müßte alle Begriffe vergessen, die uns die Schrift von dem gegenwärtigen Zustand, von der Herrlichkeit Christi giebt, und voraussetzt, wenn man ihm diese Eigenschaften absprechen würde. Und eben so gewiß ist es auch, daß sich unser künftige Cörper überhaupt dieselben Eigenschaften versprechen darf. *Es wird auch uns weder hungern, noch dürsten; es wird auch* | *nicht auf uns fallen die Sonne oder einige Hitze;*[479] *Es wird* 173
weder Leid, noch Geschrey, noch Klagen[480] *mehr seyn. GOtt wird alle Thränen von unsern Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr seyn.*[481] *Es wird gesäet in der Zerbrüchlichkeit, und wird auferwecket in der Unzerbrüchlichkeit; es wird gesäet in der Schwachheit, und wird auferweket in der Kraft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferwecket ein geistlicher Leib.*[482] *Fleisch und Blut mögen das Reich GOttes nicht ererben.*[483] *JEsus Christus wird unsern nieder-*

478 ablauft] *B* abläuft
479 *Offb 7,16.*
480 Klagen] *B* Klage
481 *Offb 21,4.*
482 *1 Kor 15,42–44.*
483 *1 Kor 15,50.*

trächtigen Leib vergestalten, daß er gleichförmig werde dem Leib seiner Klarheit;[484] *wie wir die Bildniß des irdischen Adams getragen haben; also* | *werden wir auch die Bildniß*
174 *des himmlischen tragen!*[485]

Wenn Sie das alles, was uns die Schrift zuverläßig von der Beschaffenheit unsers künftigen Cörpers sagt, und was uns die Natur des Lichtes wahrscheinlicher Weise von dieser Beschaffenheit erwarten läßt, zusamennehmen[486], und keines von beyden aus dem Gesichte verlieren, so erwarte ich, daß Sie auch die kühnsten Vermuthungen, die ich in diesem Briefe von der Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers geäussert habe, wahrscheinlich, wenigstens nicht ungereimt, finden werden; wenn ich sage, wahrscheinlich, so versteht sichs von selbst, daß ich nicht bloß von der poetischen, sondern der philosophischen und exegetischen Wahrscheinlichkeit rede.

175 So vollkommen, mein Freund! muß unser künftige Cörper seyn, wenn er der erhabenen Bestimmung genug thun soll, zu der, nach dem Unterrichte der göttlichen Schriften, die menschliche Natur erhaben werden soll. Mit einem solchen Leibe vereinigt, werden wir Alles Gute thun können, was wir werden thun wollen. – Doch davon werde ich mit Ihnen, mein Freund! in meinen folgenden Briefen reden. Noch muß ich Sie bitten, mir diejenigen Ihnen bekannten Schriften zu melden, die meine Vermuthungen über die Vollkommenheit unsers künftigen Cörpers beleuchten, berichtigen und erweitern könnten:[487] Ich kann Ihnen meine Befremdung nicht

---

484 *Phil 3,21.*

485 *1 Kor 15,49.*

486 zusamennehmen] *B* zusammennehmen

487 *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 24. Februar 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 182:* »Der gröste philosophische Geist in Hannover ist der gröste mir bekannte Freünd deiner *Aussichten,* und dieser Mann ist gleichwohl ein Feind der Poesie, ein Todfeind von Enthusiasmus, Fanaticismus, und kurz von allem was nicht baarer Vernunft ist […] – Er ist der Herr Hofrath und geheimde Sekretair Strübe. | Ich habe ihn gefragt, ob er keine Bücher kenne die dir nützlich seyn können. Sogleich zeigte er mir in seiner Bibliothek eine ganze Reihe Bücher über Tod und Ewigkeit; aber er wollte daß ich dir nur zwey nenne, und zwar mit dem Anfang, daß beyde nicht philosophisch seyn, dennoch merkwürdig genug, weil sie dir einige neüe Ideen veranlassen können[.] Das erste

lebhaft genug ausdrücken, daß man so wenig und so flüchtig
über eine so interessan- | te, des philosophischen und christ- 176
lichen Nachdenkens so würdige Materie, geschrieben hat. *Gerhardi*[488], *Venzky* (in seiner *Herrlichkeit der verklärten Cörper,*)[489] *Villette*[490], *Pontoppidan*[491], *Hartley*[492], *Göede*[493], *Forscher*[494], und einige andere mir bekannte Schriftsteller, die ich hierüber habe zurathe ziehen können, sind überhaupt entweder so mager, so süperficiell[495], so von dem Detail besondrer Folgen aus allgemeinen von ihnen selbst zugestandnen und behaupteten[496] Principien, entfernt, oder, so furchtsam und sclavisch, daß ich beynahe Nichts daraus gelernet habe, als daß auch der Gelehrte selbst sich scheuet, die Wahrheit zu verfolgen und zu nutzen. *Canz*[497] hat sehr

---

heist. *Johann Baptista Sylvesters Schrift und vernunftmässige Gedanken von der ewigen Seeligkeit der Auserwählten im Himmel. Frankfurt und Leipzig 1763. 8.* Das zweite *Dr. Georg Ventzkey Geschichte des Menschen in seinem Zwischenzustande vom Tode bis zu seiner Auferstehung. Rostock und Wisamar 1755.* – Mit Verachtung nannte mir Herr Strübe *die Schicksale der Seelen nach dem Tode, ein philosophisches Lehrgedicht von M.C. Curtius. Hannover 1754.* Er bat mich dir dieses nicht zu nennen, weil es deiner Aufmerksamkeit äusserst unwürdig sey.«

488 *Brandanus Gebhardi:* Betrachtungen über die Glaubenslehre und Lebenspflichtungen, *Berlin 1754.*

489 *Georg Venzky:* Die Herrlichkeit der verklärten menschlichen Körper in jener Welt, und die Wohnungen, welche für uns zubereitet werden, *Breslau 1752.*

490 *E. L. de Vilette:* Unterredungen über die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens. *Mit Johann Joachim Spaldings Vorrede. Aus dem Französischen übersetzt, Berlin 1766.*

491 *Erich Pontoppidan:* Schrift- und Vernunftmäßige Abhandlung 1) Von der Unsterblichkeit menschlicher Seelen, 2) Von deren Befinden in dem Tode, 3) Von deren Zustand gleich nach dem Tode, bis an das jüngste Gericht, *Kopenhagen 1764.*

492 *David Hartley, Obersvations.*

493 *Göede. Nicht eruierbar.*

494 *[?] Jacob Forster:* Reden, über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion. *Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, Frankfurt und Leipzig 1750–1752. – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768. Forsters natürliche Religion: Bis an wenige Stellen unschäzbar.«

495 süperficiell: *oberflächlich, seicht.*

496 behaupteten] *B* behaupten

497 *Israel Gottlieb Canz:* Ueberzeugender Beweiß aus der Vernunft von der Unsterblichkeit sowohl der Menschen Seele insgemein, als besonders der Kinder-Seelen. *Samt einem Anhange über die Frage: Wie es der Seele nach*

viel Gutes und Würdiges gesagt. Ich wünsche, daß *Kant* von Königsberg was | darüber geschrieben hätte; aber ich fürchte,
177 ein Mann werde sich nicht in diese Materie einlassen, der bey einem so seltenen Maasse[498] von philosophischem Genie, so unphilosophisch über den Einfluß einer mehrern Beleuchtung der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und der Beschaffenheit unsers künftigen Zustandes in das sittliche Leben, raisonnieren kann;[499] – Es mag seyn, daß seine Abneigung über die Zukunft zu philosophiren aus moralischen Beobachtungen herkömmt; er hat vielleicht viele Leute gesehen, die, je mehr sie über die Zukunft philosophirten, derselben nur desto unwürdiger lebten; und das mag vielleicht die Ursache seyn, warum er mit Voltärens *Candide lieber in den Garten | gehen, und Früchte pflanzen will.*[500] Leben Sie
178 wohl!

Zürich, den 1. Christmonats
1768.

N. S.

Noch einige Anmerkungen erlauben Sie mir, über die Natur unsers künftigen Cörpers, die Sie selbst, wenn Sie es gut

---

dem Tode zu Muthe seyn werde? Dritte, mit mehreren Anmerkungen, besonders wider den Seelen-Schlaf nach dem Tode vermehrte, und mit einem Register versehene Auflage, Tübingen 1746.

498 Maasse] *B* Masse

499 *Immanuel Kant:* Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphysik, *Zweyter Theil, 2. Hauptstück. Ekstatische Reise eines Schwärmers durch die Geisterwelt, in: Immanuel Kant, Gesammelte Schriften, Band 2. Vorkritische Schriften II. 1757–1777, S. 357–368. – Vgl. dazu Ernst Benz: Swedenborg und Lavater. Ueber die religiösen Grundlagen der Physiognomik, in:* Zeitschrift für Kirchengeschichte, *57 (1938), S. 157–159. – Vgl. Lavater an Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, 22. Januar 1768, FA Lav Ms 567, Brief Nr. 125. – Vgl Peter-Michael Nikolitsch:* Diesseits und Jenseits in Johann Caspar Lavaters Werk: ›Aussichten in die Ewigkeit‹ 1768 bis 1774 [!] vor dem Hintergrund seiner religiösen Entwicklung – ein Beitrag zum Christologieverständnis Lavaters, *Dissertation, Bonn 1978, S. 13–14/177.*

500 *Immanuel Kant, Gesammelte Schriften, Band 2, Zweyter Theil, 3. Hauptstück, S. 373.*

finden, dem Briefe einschieben können. Ein sehr gelehrter und würdiger Mann ist der Urheber davon.[501] Dieser meynt, daß wir in Ansehung der auferweckten Leiber der Gerechten, sowol in Absicht auf die Gestaltsamkeit; die Kennbarkeit; die sinnlichen Empfindungen; die Schnelligkeit; die Durchdringlichkeit, u. s. w. uns nicht mit | blossen Muthmassungen be- *179*
helfen dürfen, da uns die Geschichte von dem Leben JEsu auf Erden nach seiner Auferstehung von den Todten und seine Himmelfahrt über alle diese Punkte die sichersten Bestimmungsgründe an die Hand gebe, wenn dieselbe in dieser Absicht wol erwogen werde. Z. Ex. Luc. XXIV: 30, 31. – 36 – 39 – 41, 42, 43. Joh. XX: 17 – 19 – 26. XXI: 12. 18.

Was den *Geschmack* insbesondre angehet, so könnte, nach seiner Meynung, auch die Geschichte (1. Buch Mosis XVIII: 8.) von den essenden Engeln in Erwägung gezogen werden. Durch die Abschaffung der Speise und des Bauchs (Ventriculus) wie Paulus behauptet,[502] werde darum der Sinn des Geschmackes nicht ganz aufgeho- | ben. Seine Anmerkung[503] *180*
zeige nur so viel an, daß die Secretion der gröbern irdischen Theile der Speisen nicht mehr Platz haben werde, und die Secretion, die bey den himmlischen Speisen etwa noch erforderlich seyn mögte, auf eine dem Zustand des verklärten Cörpers anständigere Weise; – z. Ex. durch eine subtile, aromatische Transpiration und Ausdünstung geschehen könne. Der Bauch, (Ventriculus) sey ja nicht das Organon des Geschmackes; sondern die Zunge: – Diese Zunge aber – *die Ehre GOttes und des Menschen,*[504] – werde gewiß nicht abgeschaft werden.[505] Was den *Geruch* betrift; so führe ich noch die Anmerkung des Herrn de Pouilly[506] an:* »L'A- | nalogie, qui *181*

* Theorie des Sentimens agreables. p. 24.[507]

501 *Johann Jacob Breitinger. Vgl. Aussichten, Band 4 1778, S. 662 [226].*
502 *Vgl. 1 Kor 6,13.*
503 Anmerkung] *B* Behauptung
504 *Vgl. 1 Kor 10,31.*
505 abgeschaft werden.] *B Absatz*
506 *Levesque de Pouilly.*
507 *[Louis-Jean Levesque de Pouilly]:* Théorie des Sentimens agréables, *Paris 1748, S. 32.*

régne dans toute la Nature, nous autorise à conjecturer, que la Loi, qui regle l'agrèment des sons, influë sur d'autres objects de nos sens. Il y a des couleurs, dont l'Assortiment plait aux yeux: – C'est, qu'apparemment leur impression sur les fibres de l'oeil y forme, pour ainsi dire, une consonance. Peut être même cette Loi s'étend elle aux *Odeurs* & aux Saveurs. Il est vrai, que celles, qui sont salutaires, sont agreables. Mais leur salubrité ne paroit pas toujours la Mesure précise de leur agrément.«[508] – Aber im künftigen Leben könnte eine solche genaue Uebereinstimmung der Heilsamkeit und des Vergnügens Statt haben.

Noch etwas von dem *Gefühl*. Die | Leiber der Verklärten
182 können diesen Sinn am wenigsten missen; denn, zugeschweigen, daß alle Sinne eigentlich nichts als Gefühl sind; und da der ganze Leib des Menschen einem musicalichen Instrument gleich ist, das durchaus mit Saiten bespannet, in seinem gesunden Zustand durch den Tact gereizt, und in einen Accord angenehmer Empfindungen gesetzt wird; So ist leicht zu begreifen, daß mit diesem Sinne die weitläufigste sinnliche Wollust zernichtet würde, und das Nervensystem in eine völlige Atonie gerathen müßte. Zu dem kömmt noch dieß. Das Gefühl ist nicht allein eine Quelle mannichfaltiger Wollust, sondern auch der peinlichsten Schmerzen in dieser Welt. Sollte also dieser Sinn abgeschaft werden, so würde den besten Christen, wie die | Martyrer[509] waren, für ihre aus-
183 gestandene Pein und Schmerzen, die, (nach dem Geist alles dessen, was uns die Schrift von der Wiedervergeltung der Tugend und des Lasters im zukünftigen Leben sagt,[510] sehr

508 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 86–87:* Die Aehnlichkeit, welche in der ganzen Natur herrscht, berechtigt uns zu vermuthen, daß das Gesetz, welches das Vergnügen an den Tönen ordnet, auch auf andere Gegenstände unserer Sinnen einen Einfluß hat. Es giebt Farben, deren Nebeneinanderstellung den Augen gefällt: – weil ihr Eindruck auf die Fibern des Auges, so zu reden, offenbar eine Uebereinstimmung daselbst macht. Vielleicht erstrecket sich das nemliche Gesetz auf den Geruch und auf den Geschmack. Es ist wahr, daß dasjenige davon, was gesund ist, auch angenehm ist. Aber ihr Gesundseyn scheinet nicht just allemal das Maaß ihrer Annehmlichkeit zu seyn.

509 Martyrer] *B* Märtyrer

510 *Vgl. Phil 4,8; 2 Petr 1,5.*

vermuthliche) Schadloshaltung, die dem Schmerzen am unmittelbarsten entspräche, nicht Statt finden.[511/512]

So groß mein Brief schon war, mein Liebster, ich konnte mich nicht enthalten, diese durch den obenerwähnten sehr gelehrten und väterlichen Freund mir dargebotne Anmerkungen noch beyzufügen, um Sie dadurch desto besser in den Stand zu setzen, über meine Vermuthungen unpartheyisch zu urtheilen. –

511 Statt finden.] *Anm. in B* »Der Sinn des Gefühles ist wichtig zur gewissen Erkenntniß, und Verbesserung der Fehler der übrigen Sinne.« Michaelis Götting. Anzeige 1769, S. 897. – *[Göttingische Anzeigen, 2. Band, 1769, 99. Stück, S. 893.]*

512 Das Gefühl … Statt finden.] *Band 4* XVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 662–663 [226–227]. Lavater bezieht sich auf diese Stelle, ohne sie wörtlich zu zitieren.*

Zwölfter Brief.

Dießmal, mein Freund, werde ich Ihnen meine Gedanken von der Erhöhung der physischen Kräfte der verklärten Christen vorlegen. Ich verstehe darunter ihr immer wachsendes Vermögen, ausser ihrem Cörper, in der physischen Welt Veränderungen hervor zu bringen und zu verursachen; es sey nun, daß dieselben unmittelbar aus den ihren Cörpern natürlichen einwohnen- | den Eigenschaften und Kräften herfliessen, oder, daß die Verklärten nur überhaupt davon die freywilligen Veranlasser und Urheber (caussa, sine qua non) seyn.

185

Um bey dieser Untersuchung sicher zu gehn, müssen wir drey verschiedene Leitsterne zu unserm Augenmerk machen; diese werden uns zu Aussichten leiten, welche uns eben so sehr durch ihre Tiefe und mannichfaltige Pracht, als durch ihre Gewißheit und Zuverläßigkeit, entzücken werden.

Wir wollen erstlich die, allen Menschen gemeine, natürliche physische Kräfte untersuchen; – Zweytens die, besonders begabten Menschen, unter gewissen Umständen und Bedingnissen, erreichbaren und hier auf Erden schon ausübliche physische Kräfte; Und endlich, mein Freund! wenn | es noch nöthig seyn wird, will ich auch das berühren, was uns die Schrift von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi und der Engel sagt.[513]

186

Die allen Menschen überhaupt gemeinen natürlichen, physischen Kräfte lassen sich, meines Bedünkens, unter folgende Classen bringen: – Wir sind vermögend, Cörper aus ihrer Stelle zu verrücken; Cörper mit einander zu vermischen; Cörpern allerhand Gestalten zu geben; Cörper so mit einander zu verbinden, daß sie für sich, ohne unsre fernere Mitwirkung, sich selbst und andre Cörper bewegen und verändern können; Cörper, sowol mechanische als organische, die in Unordnung und Zerrüttung gerathen sind, wieder herzustellen; – und endlich sind wir vermögend, | organische beseelte

513 *Lavater geht auf diesen Punkt im Folgenden nicht weiter ein.*

Cörper, von der Art, wie der unsrige ist, aus uns selbst her- 187
vor zu bringen. So weit erstreckt sich, meines Wissens, das Gebiet der physischen Kräfte, (an dem Wort *physisch* müssen Sie sich nicht stossen; ich brauche es in diesem Briefe um der Kürze willen, in dem oben angezeigten Sinn) der Kräfte, die überhaupt allen Menschen, wenigstens in einem gewissen Grade, gemein sind; wenn ich sage, allen Menschen überhaupt; so versteht sich von selbst, daß besondre Umstände und Zufälle Ausnahmen machen können.

Wenn hier auf Erden ein sterblicher Mensch auch nur durch seine unmittelbare cörperliche Kraft Centnerschwere Cörper aus ihrer Stelle verrücken kann; wie leicht wird es ihm seyn, in der zukünftigen | Welt, mit der unmittelbaren 188
Kraft seines Cörpers einen ungeheuren Felsen abzubrechen, und wolkenhohe Berge zu versetzen! – Vermittelst eines Hebels kann hier ein Kind, ein Säugling, Millionen Centner aufheben und fortrücken; – Sollte es, auch nur aus dem zu schliessen, einem Helden des Himmels schwer fallen, ein Planetensystem, wie eine Thüre aus den Angeln, wegzuheben? –

Durch Vermischung verschiedener Cörper können wir hier schon die erstaunlichsten Veränderungen hervor bringen; wir können die Cörper unendlich vermannichfaltigen, verfeinern, vervollkommnen. Was nur die Apotheker- und Scheidekunst vermag, würde allen unsern Glauben übersteigen, wenn wir es nicht mit Augen sä- | hen und mit Händen 189
griffen; und wenn wir Einwohner einer Welt wären, wo von diesen Künsten nichts bekannt wäre, so würden wir Erzählungen von dem Vermögen gewisser sehr eingeschränkter, irdischer, sterblicher Geschöpfe, solche Veränderungen in den Cörpern hervor zu bringen, entweder für erdichtet, oder diese Geschöpfe für Unterschöpfer, für überendliche Wesen halten.

Ein *Boerhave*[514], *Hofmann*[515], *Meyer*[516], *Beccher*[517], *Marg-*

514 *Hermann Boerhaave.*
515 *Friedrich Hoffmann.*
516 *Nicht eruierbar.*
517 *Nicht eruierbar.*

graf[518]*, Pott*[519]*,* und *Andreä*[520] dürften nur nicht mit so vielen andern Dingen zuschaffen gehabt, sich nur durchaus in allen, zur Scheidekunst erforderlichen, Umständen befunden haben, und sie hätten uns unzählige Wunder geliefert. – Ich lasse Sie, mein Freund, selbst urtheilen, wie unendlich sich diese Kunst vervollkommnen lasse, und was, auch ohne Oeffen | und Kolben, in der zukünftigen Welt, von menschlichen
190 Kräften in dieser Absicht zu erwarten sey.

Und wie weit hat es die menschliche Kunst in der Gestaltung der Cörper gebracht? – Was für erhabne und mannichfaltige Gestalten schafft der Pinsel eines *Raphaels,* und der Meisel eines *Schlütters*[521]? – Zu welchen Lebenathmenden Bildern kann unter der Hand eines sterblichen Menschen ein Häufchen geriebner Erden, ein Block eines ungeformten Stammens, ein roher Marmor werden! – Mit welchen Adlersflügeln wird sich die Mahler- und Bildhauerkunst von Vollkommenheit zu Vollkommenheit erheben? Welch ein Gemählde, JEsus am Kreuze; die Thaten JEsu; das Weltgericht, von Raphael,[522] mit dem Pinsel in Licht getaucht auf ewige Felsenwände le- | bendig mit unsterblichen Farben gezeich-
191 net! Welche Seelenvolle Bilder, aus unverweslichem Stoffe, von himmlischen *Michelauge*[523/524]! Welche Basrelief und Sinnbilder von *Hedlingern*[525]! – Denn unmöglich kann ich die schönen bildenden Künste aus dem Aufenthalte der Seeligen, und die schöpfrische Kraft, die uns izo schon, jedem in einem gewissen Grade, eigen ist, aus dem Gebiete denkender, empfindender, organisirter Wesen verbannen. Die Anwendung davon kann auf die würdigsten Zwecke gemacht werden. – *Bodmers* glückliche Erfindung, die Wände der Arche von Engeln so bedeutsam mahlen zu lassen, kann ein Beyspiel davon abgeben:

---

518 *Andreas Siegismund Marggraf.*
519 *Johannes Heinrich Pott.*
520 *Johann Gerhard Reinhard Andreä oder Johann Valentin Andreä.*
521 *Andreas Schlüter, Bildhauer und Baumeister.*
522 *Vgl. L. Dussler:* Raffael. Kritisches Verzeichnis der Gemälde, Wandbilder und Bildteppiche, *München 1966.*
523 Michelauge] *DuV* S. 191. Zeile 4. leset: *Michelange.*
524 *Michelangelo Buonarroti.*
525 *Johann Karl Hedlinger, Medailleur.*

– »Schon waren die Wände geschmücket,
Nicht mit menschlicher Kunst; erhabnere schöpfrische Züge
Offenbarten den englischen Künstler; lebendige Farben 192
Straleten Anmuth und redeten Ernst und Großmuth der Seele.
– – Da geht ein Volk auf dem Tuche;
Zwar nur Männer von Licht und Schatten gemacht, doch voll Lebens;
Jegliches Angesicht denkt, und ein Auge spricht zu dem andern;
Seht die Gedanken der Seele durch alle Gliedmassen hauchen!* [526]

Und wie unendlich mannichfaltig sind die mechanischen Kräfte, die die menschliche Kunst zusamengeknüpft hat! Hier scheint sich wirklich der sterbliche Mensch einem Schöpfer zu nähern. Wie erfindsam und unternehmend erschuff er Grosses und Kleines! Hier durchgräbt er Berge und Felsen, und dringt zu den Eingeweiden der Erde, um der Natur die Schätze zu rau- | ben, die sie tief in ihrem Schoose verborgen 193
hielt; dort treibt er die Wasser aus der Tiefe herauf, und leitet sie sicher von Felsen herab durch meilenlange Krümmen zu Pallästen und Hütten. – Er zeichnet der Zeit ihren Lauf, und liefert uns lebende Zeittheiler, die wir mit einer Hand verbergen können; Ein *Vaucanson*** [528] macht fliegende Dauben, schwimmende Enten, und wandelnde Spinnen.[529] – Abermal lasse ich Sie urtheilen, was sich von der Vervollkommnung

* Noachide VIIder Gesang. S. 185.
** Bonnets Essai Analytique sur l'Ame. p. 295.[527]

526 *Johann Jacob Bodmer.* Die Noachide *[verbesserte Ausgabe von* Der Noah*]* in zwölf Gesängen, *Berlin 1765, Siebenter Gesang, S. 185. – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768. Bodmers Noah und Noachide. Sehr unterhaltsam, lehrreich, erfindsam.«
527 *Charles Bonnet:* Essai Analytique sur les facultés de l'âme, *Kopenhagen 1760, S. 295.*
528 *Jacques de Vaucanson, frz. Mechaniker des 18. Jahrhunderts.*
529 Ein *Vaucanson* … Spinnen.] *Band 4* [XIX.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 663 [227–228].*

der mechanischen Kräfte in dem zukünftigen Leben für erstaunliche Wirkungen erwarten lassen; – und ob es zuviel gesagt sey, daß ein Perpetuum mobile ins A B C der himmlischen Bewegungskünstler gehören dürfte.

Erstaunlich sind auch izo schon die Kräfte des Menschen zur Wiederherstellung der | in Unordnung gebrachten Cör-
194 per – und vorzüglich der organischen der Menschen und Thiere. – Ich würde Wasser in den See tragen, wenn ich Ihnen, mein Freund, vieles hievon sagen wollte.[530] Sie haben schon zu viele zerrüttete und verwüstete Cörper ausgebessert und hergestellt; schon zu viele würdige Aeltern dem Tod aus den Armen gerissen und sie den weinenden Kindern geschenkt; schon zu viele verdienstvolle Männer, die der Eifer für Wahrheit und Tugend der Verwesung entgegen spornte, mit gesundem Blut und lebenden Säften erquicket, und der sterbenden Lampe Oel für viele Jahre zugegossen; – Kein Mensch kann besser wissen, als Sie, wie viel weiter man es noch in der göttlichen Kunst, die Gesundheit des Menschen zu bewahren und wieder herzustellen, bringen könnte, wenn man – – | thun Sie selbst alle *wenn* hinzu. Sollte es dann zuviel
195 gesagt seyn, mein Theurester; daß es in dem künftigen Leben die Kräfte der menschlichen Natur nicht übersteigen dürfte, sterbliche Cörper von der Natur unsers gegenwärtigen von allen Krankheiten zu heilen, und unsterblich zu machen; – Sollte es die menschliche Kunst übersteigen, eine Arzney zubereiten, die der Frucht des Baumes des Lebens, welche die Kraft hatte, sterbliche Leiber unsterblich zu machen,*[531] in ihren Kräften und Wirkungen ähnlich wäre?

Die Frage: Wozu eine solche Kunst nöthig wäre, gehört nicht hierher. Ich werde in folgenden Briefen Anlas haben davon zu reden.[532] Izt sage ich nur so viel, daß dergleichen

* 1. B. Mos. III.

---

530 *Johann Georg Zimmermann war zum Zeitpunkt der Niederschrift des 12. Briefes* »königlich Großbrittannischer Leibarzt« *in Hannover.*

531 *Vgl. Gen 3,22.*

532 Sollte es … Ich werde ⟨vielleicht⟩ in folgenden Briefen Anlas haben davon zu reden.] *Band 4* XX. XXI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 663–664 [228–230].*

Kräfte in der Schrift den Engeln zugeschrieben werden, und daß sie | solche zwar nicht an Engeln aber an Menschen auf 196
eine sehr würdige Weise versucht haben.

Was würden Sie aber nun sagen, mein Liebster! – wenn ich vermuthe, daß es in der zukünftigen Welt in unserm Vermögen stehen werde, Pflanzen, Thiere, Menschen, Weltcörper, ganze Weltsysteme – zu bilden und zu organisiren! – Eine sehr gewagte Vermuthung; denken Sie vielleicht? – Eine sehr natürliche, sehr wahrscheinliche, denke ich, mein Freund. – Verstehen Sie mich recht! Ich sage nicht, daß wir vermögend seyn werden, Pflanzen, Thiere, Menschen, Welten zu erschaffen, in dem Sinne, in welchem es dem Allmächtigen allein zukömmt. – Es wird immer eine unterscheidende und unmittheilbare Vollkommenheit der Gottheit bleiben, das bloß Mögliche zur Existenz zu | bringen. Aber, das glaube 197
ich, inner dem Gebiete der erhöhten menschlichen Kräfte, Keime von Pflanzen, Thieren, Menschen und Welten zu kennen, zu erschüttern, und auf eine solche Weise zu reizen, daß sie diejenige Stoffe an sich ziehen, und in sich aufnehmen, die sich für sie schicken, und durch deren Aufnehmung sie zu vegetirenden und lebenden Cörpern werden. – Nicht ich bin der Urheber dieser Vermuthung; ich habe sie auch keinem Dichter, sondern, ich habe sie dem größten und scharfsichtigsten Naturforscher zu danken, dem Vater meines Gedichtes[533] – der, wenn ich so sagen darf, den Keim desselben befruchtete – *Bonnet* meyne ich: »Les facultés corporelles, sagt dieser unsterbliche Weltweise*, & intellectuelles peu- | vent 198
être portées à un si haut point de Perfection dans l'ordre le plus élévé des Etres *mixtes,* que nous ne scaurions nous en faire que de foibles idées. – Se transporter d'un lieu dans un autre avec une vitesse egale ou superieure à celle de la Lumiere; se conser-

* Contemplation de la Nature. Tom. I. 25. 26.[534]

533 *Im Brief vom 18. Dezember 1768, FA Lav Ms 553, Brief Nr. 50, schreibt Lavater an Charles Bonnet:* »Au Reste, Monsieur, vous excuserez la Liberté que je prend, aussitot, que Vous sçaurez, que Vous êtes, pour ainsi dire, le Pêre de cet Ouvrage.«

534 *Charles Bonnet, Contemplation, Seconde Partie, Chap. VII: Idée de la Souveraine Perfection Mixte, S. 25–26.*

ver par la seule force de la Nature, & sans le secours d'aucun Etre crée; être absolument exempte de toute espèce d'alteration; *possêder une puissance capable de dêplacer*[535] *les corps cêlestes,* ou de changer le Cours de la Nature; être douée de sens les plus exquis, & les plus étendus; avoir des *perceptions distinctes de tous les attributs de la matiere, & de toutes ses modifications;* decouvrir les effets dans leurs causes; s'élever du vol le plus rapide aux principes les plus generaux; voir d'un coup d'oeil toutes les conse- | quences de ces principes; *posseder une puis-*
199 *sance & une intelligence capable d'organiser la matiere, de former une Plante, un Animal, un Monde;* avoir à la fois & sans confusion, un nombre, presque infini d'idées; voir le passé aussi distinctement, que le présent, & percer dans l'avenir le plus reculé; ce sont les divers traits, par lequels une main mortelle ose crayonner le Tableau de la souveraine Perfection mixte?« –[536]

Ich habe Ihnen, mein Freund, diese Stelle ganz ausgeschrieben, weil Sie mir sagten; daß Sie das Buch nicht bey der Hand hätten, und weil sie so viel als der Text zu meinem Gedichte, und überdieß zu schön ist, als daß man sie verstümmeln dürfe. – Wenn *Hr. Bonnet* sagt, daß ein höchstvollkommnes vermischtes Wesen (und vermischte Wesen heißt

535 dêplacer] *B* déplacer

536 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 95–96:* Die körperlichen und geistigen Eigenschaften können zu einem so hohen Grad der Vollkommenheit in der erhabensten Classe der gemischten Wesen gebracht werden, daß wir uns nur eine schwache Vorstellung davon machen können. – Sich mit einer Geschwindigkeit, die des Lichts seiner gleich kommt, oder dieselbe gar noch übertrift, aus einem Ort in den andern begeben; sich bloß durch die Kraft der Natur, ohne Beyhülfe eines andern geschaffenen Wesens erhalten; schlechterdings von aller Veränderung frey seyn; vermögend seyn, die himmlischen Körper zu stellen oder den Lauf der Natur zu ändern; die ausgesuchtesten und ausgebreitesten Empfindungen zu haben; deutliche Begriffe von allen Eigenschaften der Materie, und von allen ihren Veränderungen zu haben; die Wirkungen in ihren Ursachen entdecken; sich mit der größten Geschwindigkeit zu den allgemeinsten Grundsätzen erheben; alle Folgen dieser Grundsätze mit einem Augenblick übersehen; das Vermögen und den Verstand besitzen, der Materie eine Gestalt zu geben, eine Pflanze, ein Thier, eine Welt zu bilden; eine fast unendliche Anzahl Gedanken auf einmal ohne Verwirrung haben; das Vergangne eben so deutlich sehen als das Gegenwärtige, und in die entfernteste Zukunft schauen; das sind die verschiednen Züge, vermittelst welcher eine sterbliche Hand sich unternimmt, das Gemählde der höchsten gemischten Vollkommenheit zu entwerfen.

er solche, die | aus einem denkenden und empfindenden 200
Geiste, und einem organisirten Cörper bestehen) vermögend sey, die Materie zu organisiren; so muß man das nicht so verstehen, als ob er einem endlichen Wesen die Kraft, Keime zu schaffen, zugestühnde. Denn, aus andern Stellen seiner Schriften ist offenbar, daß er seine Keime, seine Touts organiques als unmittelbare Werke »*de la main de celui, qui est, qui a tout ordonné dès le commencement;*[537/538] ansehe,«* daß er die Bildung eines organischen Wesens durch Zusamensetzung verschiedner sich anziehender Theile für unmöglich halte. »La saine Philosophie«, sagt er an einem andern Orte, »a des yeux, qui decouvrent dans tout corps organisé l'empreinte inéfaçable[540] d'un ouvrage fait | d'un seul coup, & qui est l'ex- 201
pression de cette VOLONTE ADORABLE, qui a dit, *que les corps organisés soyent, & ils ont été.* Ils ont été dès[541] le commencement, & leur premiere apparition est ce que nous nommons tres improprement *Génération, Naissance.*«** [549] Hierinn | bitte ich 202

* Contemplation de la Nature. Tom. I. p. 160. 161.[539]

** Contempl. de la Nat. T. I. p. 248.[542] Ich kann mich nicht enthalten, hier noch eine hieher gehörige Stelle anzuführen, weil sie zugleich sein System von der Präordination der Keime aller organisirten Cörper so leuchtend macht. – Ein System, welches vielen meiner Vermuthungen so günstig ist; und welches ich annehmen müßte, wenn es denselben auch nicht günstig wäre. – »Sans être un *Morgagni*[543], un *Haller*, un *Albinus*[544], on comprend très bien, que toutes les parties d'un Animal ont entr' elles des Rapports, si directs, si variés, si multipliés, des Liaisons si étroites, si indissolubles, qu'elles doivent avoir toujours coëxisté ensemble. Les Artères supposent les veines: les unes & les autres supposent les Nerfs; ceux-ci, le Cerveau; ce dernier le Cœur; & tous supposent une multitude d'autres organes. | Vouloir qu'un Animal se forme, comme un Sel, ou un Crystal, de la Reünion de differentes Molècules, qui s'assemblent en vertù de certaines Forçes de *raport*; admettre, que le Cœur est formé avant le cerveau, celui-ci, avant les Nerfs, en un mot, soutenir, que l'animal se façonne *par apposition*, c'est préférer *Scuderi*[545] à *Bossuet*[546], le Roman à l'Histoire. | Des Sages, appellés à éclairer le Monde, ont choqué les Regles de la Logique la plus commune: ils ont jugé du tems ou les Parties d'un Animal ont commencé d'exister par celui ou elles ont commencé à devenir visibles, & tout ce qu'il ne voyoient point, n'existoit point.«[547] Tom. I. p. 154. 155. und auch 261.[548]

---

537 commencement;] *Anm. in B* Contemplation de la Nature. Tom. I. p. 160. 161.

538 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 96:* sein organisirtes Ganzes aus der Hand desjenigen, welcher ist, und welcher von Anfang alles geordnet hat.

539 *Charles Bonnet, Contemplation, Septième Partie, Chap. IX: Continuation du même Sujet [Les Germes], S. 160–161.*

Sie also, weder Bonnet noch mich unrecht zu verstehen. Durch die Or- | ganisirung der Materie, durch die Bildung der
203 Pflanzen, der Thiere, der Menschen, der Welten, wozu ich das Vermögen dem verklärten Menschen zuschreibe, verstehe ich also nicht ein Vermögen, Materie oder Elemente auf die Weise zuschaffen, wie es der einzigen ewigen Gottheit möglich ist, auch nicht das Vermögen Keime organischer Cörper zu bilden; ausgenommen, in dem mir unmöglich scheinenden

---

540 inéfaçable] *B* inéfacable

541 dès] *B* dés

542 *Charles Bonnet, Contemplation, Neuvième Partie, Chap. I: Idées sur la Manière dont s'opèrent la Régénération & la Multiplication du Polype à Bras, S. 248.*

543 *Giovanni Battista Morgagni, ital. Mediziner des 18. Jahrhunderts; gilt als eigtl. Begründer der pathologischen Anatomie.*

544 *Bernhard Siegfried Albinus, Medizinprofessor in Frankfurt a. d. Oder und Leiden.*

545 *Madeleine de Scudéry, frz. Schriftstellerin; ihre vielbändigen, pseudo-historisch-galanten (meist Schlüssel-)Romane galten im 18. Jahrhundert als verbindliche Regelbücher gesellschaftlicher Umgangsformen.*

546 *[?] Jacques Bénigne Bossuet, frz. Theologe und Schriftsteller.*

547 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 98–99:* Ohne ein Morgangni [!], ein Haller, ein Albinus zu seyn, begreift man sehr wohl, daß alle Theile eines Thiers, so gerade, so mancherley und so vielfältige Beziehungen auf einander haben, auch so genaue und so unauflösliche Verbindungen, daß sie beständig zugleich gewesen seyn müssen. Die Schlagadern setzen die Blutadern voraus: alle beyde setzen die Nerven voraus; diese das Gehirn; und dieses letztere das Herz; und alle miteinander setzen eine Menge anderer Werkzeuge voraus. Vorgeben, daß sich ein Thier bilde wie ein Salz oder ein Cristall durch die Vereinigung der verschiedenen Cörpergen, welche sich zusammen setzen, weil sie sich so aneinander schicken; zugeben, daß das Herz ehe gebildet wird als das Hirn; dieses eher als die Nerven, mit einem Wort, behaupten, daß sich das Thier durch das Ansetzen bilde, das heißt Scuteri dem Bossuet, und einen Roman der Historie vorziehen. | Die Wesen, welche die Welt erleuchten sollen, haben die Regeln der gemeinsten Vernunftlehre beleidigt. Sie haben von der Zeit, wo die Theile eines Thiers zu seyn angefangen haben, nach derjenigen geurtheilet, wo sie angefangen haben sichtbar zu werden, und was sie nicht sahen, das sollte auch nicht vorhanden seyn.

548 *Charles Bonnet, Contemplation, Septième Partie, Chap. VIII: Les Germes, S. 154–155 / Neuvième Partie, Chap. II: Application de ces Idées à la Régénération des autres Zoophytes, S. 261.*

549 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 97:* Die gesunde Philosophie hat Augen, welche an einem jeden organisirten Körper die unauslöschlichen Merkmale eines Werks entdecken, welches auf einmal worden ist, und welches die Wirkung jenes anbetungswürdigsten Willens ist, welcher gesagt hat: Es werde; und es ward. Sie sind von Anfang gewesen, und ihre erste Erscheinung ist das, was wir sehr uneigentlich *Erzeugung, Entstehung* nennen. – *Vgl. Gen 1.*

Falle, daß das System von der Entstehung organischer Wesen par apposition[550/551] seine Richtigkeit hätte. Genug, wenn der Mensch Keime aller Arten befruchten, beleben, auf diese Weise das Reich der vegetirenden, der lebenden, der empfindenden und denkenden Geschöpfe vermehren und also zur Verherrlichung der Gottheit auf eine unendlich wirksamere Weise geschäftig seyn kann.

Die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines solchen 204
Vermögens läßt sich, wie mich dünkt, auch nur physischer Weise, mit mehr als einem Grunde darthun. Alle Befruchtung und Belebung organischer Wesen scheint überhaupt und im Grunde nichts anders, als eine Erschütterung oder Reizung des Keimes zu seyn, wodurch er in eine Situation kömmt, in welcher er gewisse zu seiner weitern Entwickelung nöthige Stoffe aufnehmen kann. Er wird in einen Zustand der *Intussusception*[552] oder Stoffempfänglichkeit gesetzt. Um also eine allgemeine Zeugungskraft zu besitzen, dazu würde weiter nichts als höchstens dieß erfordert; – das Vermögen, alle Arten von Keimen zu sehen, und zu unterscheiden; – die Stoffe zu wissen, die zur Ausbildung und Belebung eines jeden gehören; – und endlich das Vermögen, die Keime in
eine | solche Verbindung mit den ihnen angemeßnen Stoffen, 205
in ein solches Verhältniß gegen sie zu setzen, daß sie dieselben in sich in einem gehörigen Maasse aufzunehmen geschickt wären. Ich sage, das ist das höchste, was erfordert würde. Ein blosser Instinkt könnte vielleicht das alles leicht ersetzen. Das Thier pflanzt sich selbst fort, ohne weder an Keim, noch an Stoff, noch Verbindung zu denken. Es wäre also vielleicht möglich, daß uns in dem zukünftigen Zustand ein Instinkt, alle Arten organischer Wesen zu vermehren, und ins Leben hinüber zu setzen, eingepflanzt würde. – Aber gesetzt auch, ein solcher Instinkt wäre nicht hinreichend, welches ich izt ganz ununtersucht lassen will; – Sollten sich dann von unsrer zukünftigen Vollkommenheit nicht alle die eben angegebnen Erfordernisse dürfen erwarten lassen? – |

550 par apposition] *B* par opposition
551 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 99:* durch das Ansetzen.
552 Intussusception: *Einlagerung neuer Teilchen zwischen bereits vorhandene (besondere Form des Pflanzenwachstums).*

206 Sollten die noch unbefruchteten Keime ausser dem Gebiete des unendlich erweiterten menschlichen Gesichtskreises liegen? Sollte das Auge, das jeden microscopischen Punkt in einer undenklichfernen Welt entdecken kann, sich nicht eine solche microscopische Schärfe geben können, die allenthalben entweder zerstreuten, oder gewissen Cörpern impregnirten Keime zu sehen und zu unterscheiden? – Würde es das können, so könnte es auch diejenigen Cörperchen, diejenigen Feuchtigkeiten und Geistigkeiten bemerken, mit denen sie in Verwandschaft stehen, die geschickt sind von ihnen in sich aufgenommen zu werden; – Und, sollte dann das dritte Erforderniß, die anschaulich erkannten Stoffe mit den anschaulich erkannten Keimen in eine solche Verbindung zu setzen, daß sie gegen einander wirken, sich anziehen, vermischen und | endlich dem organischen Wesen seine freye Lebendig-
207 keit geben würden; – Sollte denn dieß so weit über die physischen Kräfte eines Wesens erhaben seyn, dessen physische Feinheit die Feinheit des Lichtes übersteigen wird; das mit einer so unmeßbaren Schnelligkeit von einer Welt zur andern wird forteilen, das die kleinsten Cörperchen sich unter einem Winkel von beliebiger Grösse wird vorstellen können, und das izo schon in der tiefen Nacht seiner Unwissenheit mit seinen auf allen Seiten gelähmten Kräften die Verwandschaft der Elementarstoffe der Cörper ausfindig machen, diese Stoffe mit einander vereinigen, und alle weniger ähnliche davon absöndern kann?

Nach diesen, eben nicht zu kühnen, Vor- | aussetzungen,
208 würde es hiemit für uns im zukünftigen Leben leicht möglich seyn, so oft wir es nöthig fänden, ohne schwere Mühe und Arbeit, eine Pflanze, ein Thier, einen Menschen, eine Welt hervor zu bringen; – Eine Welt? – Ja! eine Welt; das heißt; es ist möglich, daß wir gewisse schon existierende, von GOtt hervorgebrachte Elemente in eine solche Lage und Bewegung bringen können, daß sie gewisse andre Stoffe in einem bestimmten Maaß, aus einer gewissen Entfernung, in einer gewissen Ordnung u. s. w. an sich zögen, und zu einer gemeinschaftlichen Masse würden, die eine unendliche Menge unendlich verschiedener Keime in sich schlösse, welche nach gewissen Gesetzen, die in der Natur der Elemente dieser

Masse ihren Grund | hätten, und, wenn es nöthig wäre, noch 209
durch besondere Anstalten von uns befruchtet und belebt würden, wodurch dann die Welt bevölkert werden könnte.

Vielleicht aber, mein Freund! dünkt es Sie, wenn Sie auch nichts besonderes gegen meine Voraussetzungen einzuwenden finden, überhaupt, der menschlichen Natur zuviel Gewalt anvertraut, wenn man ihr eine so willkürlich brauchbare Hervorbringungskraft zuschreibt; auf diese Weise, denken Sie vielleicht, stühnde es gar zu sehr in der Macht endlicher Wesen, dem unüberschaubaren Plan GOttes auf Millionen Arten entgegen zu arbeiten; der eine Mensch könnte den Einfall haben, eine Welt zu schaffen, und der andre, sie | wieder 210
zu zerstören; – Aus dieser gar zu grossen, und so willkürlich brauchbaren Macht könnte und müßte also die größte Zerrüttung nothwendig entstehen. – Ich fühle die ganze Stärke dieses Einwurfs, aber noch mehr die Stärke derjenigen Gründe, mit welchen er sich, wie mich dünkt, gänzlich zernichten läßt.

Denken Sie einmal, welche Kräfte uns izo schon anvertraut sind, und wie willkürlich, mit welcher Freyheit, ja, mit welchem Leichtsinn und Muthwillen wir dieselben anwenden können; denken Sie, daß die Veränderungen, die aus jeder, noch so unbeträchtlich scheinenden, Anwendung unsrer Kräfte, entstehen, ins Unendliche forteilen, und mit jedem[553] Schritt sich weiter verbreiten; – daß diese Anwendun- | gen 211
unsrer Kräfte noch unendlich mehr durcheinander laufen, noch unendlich öfter einander aufheben müssen, als in einer Welt, deren Einwohner unendlich erleuchteter, viel gleichgesinnter sind, viel planmäßiger handeln; in einer Welt, wo alle mit sichern untriegbaren Einsichten nur auf *Einen* Zweck sehen, und mit gemeinschaftlichen Kräften und unauslöschlichem Eifer nur auf Einen arbeiten; wo keine Leidenschaften das Licht des Verstandes verdunkeln; wo sich das Privatinteresse niemals mit einschleicht; wo alle unter der unmittelbaren Aufsicht dessen stehen, der den unendlichen Plan der Schöpfung mit Einem Blick überschaut, und der es mit Einem Blick hunderttausenden unmittelbar zu verstehen

553 jedem] *B* jeden

geben könnte, wenn es möglich wäre, daß | sie vermittelst des
212 freyen Gebrauchs ihrer Kräfte, demselben entgegen arbeiten wollten. – Nein! wenn diese besorgliche Zerrüttung, aus einem so grossen Maaß willkürlich brauchbarer Kräfte, die einzige Einwendung gegen meine Behauptung ist, so ist mir nicht bange dafür. – Aber, bange müßte mir vielmehr in Ansehung unsrer gegenwärtigen Welt werden. – Doch auch in Ansehung dieser bin ich ruhig; – Denn – es ist Einer, der in diesen unendlich verschiedenen Willen nur Einen, nur seinen eignen erblickt; der in der Summe aller dieser gegeneinanderlaufender Bemühungen – mit unendlichem Wolgefallen das Beste des Ganzen entdeckt.

Um Ihnen Ihr Besorgniß ganz zu nehmen, will ich Ihnen nur noch eine Betrach- | tung vorlegen: – Was ist der Mensch?
213 – Ein freyes, lebendiges, selbstthätiges Wesen, begabet mit empfindenden, denkenden, moralischen, physischen Kräften, die sich unendlich vervollkommnen lassen; ein Wesen, das vermögend ist, die größten Veränderungen in dem Zusamenhang aller Dinge zu bewirken und zu veranlassen; ein Wesen, das bestimmt ist, ohne Aufhören fortzudauren und ohne Aufhören thätig zu seyn; bestimmt zu einer Vollkommenheit, die alle Begriffe übersteigt, und die allemal, so gering man sich dieselbe auch immer vorstellen würde, in dem Plan der Schöpfung von unbestimmlich grosser Wichtigkeit seyn muß, weil sie ohne Aufhören fortwachsen soll; ein Wesen, das dem vollkommensten Wesen in dem uner- | meß-
214 lichen Reiche der Gottheit, dem Gottmenschen ähnlich werden soll; – und ein solches Wesen zu zeugen oder nicht zu zeugen, stehet in der Gewalt und in der Freyheit eines Erdenwurms, und seine Hervorbringung ist das Werk eines Augenblickes. Er, dieser Erdenwurm kann sagen: Ich will! und ein Mensch entstehet,* dessen Daseyn alle Ewigkeiten

* Es giebt freylich unzählige Fälle, wo dieses nicht statt hat; Hinternisse[554] aller Arten können dazwischen kommen. Ueberhaupt aber hat doch der Mensch diese Kraft;[555] Unzählige Beyspiele beweisen es.

554 Hinternisse] *B* Hindernisse
555 Es giebt freylich … diese Kraft;] *Band 4* XXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 665 [231–232].*

durchschneidet, und dessen Wirksamkeit die Unendlichkeit erfüllet: – und, Er, dieser Erdenwurm sagt: Ich will nicht. – Und dieß Wesen bleibt zurück.[556] –

Diese einzige Betrachtung wird Sie ge- | wiß die Richtigkeit 215
der obenangebrachten Einwendung empfinden lassen. – Und nun wird es Sie, mein Freund, nicht mehr so sehr befremden, wenn ich in meinem Gedichte unter anderm sagen darf: –

Ich leite selber tausend Welten,
Mit Einem Wink, wohin ich will;
Und plötzlich stehen auf mein Schelten
Die rollenden Systeme still!
Leicht ist es, sie im Kreis zu führen, – –
Mir, der ich Geister selbst regieren,
Und ihre Cörper bilden kann.
Ich zünde hunderttausend Sonnen,
Die auf mein Wort zusammenronnen,
So leicht, wie eine Kerze, an.
Ich baue Welten, und zernichte
Den Bau nach vieler Zeiten Lauf;
Sie brennen aus, und, ich, ich richte
Sie neu aus ihren Aschen auf.
Und wenn einst wieder die veralten,
Schmelz ich in herrlichre Gestalten
Mit meines Mundes Hauch sie um!
Stets wird sich meine Kraft vermehren;
Ich dränge immer neue Sphären
In mein unendlich Fürstenthum, – 216
Die ich verwandle und versetze,
Bis mir mein ganzer Plan gelingt;
So leicht ich einen Vers versetze,
Bis er dem Ohr harmonisch klingt.* [557]

* Alle in diesen Briefen etwa angeführten Stellen aus dem Gedichte selbst, sind nur sehr unvollkommne Skizzen, die ich nur darum anführe, weil ich sie meinem Freunde wirklich so hingeschrieben habe, um ihm etwa diesen oder jenen Gedanken anschaulicher zu machen.

---

556 Er, dieser … bleibt zurück.] *Band 4* XXII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 665 [231–232].*

557 *Mit wenigen Wortumstellungen / Wortänderungen übernimmt Lavater*

Denken Sie ja nicht, mein Freund! daß ich auf diese Weise den Menschen GOtt gleich mache; nicht nur bleibt er ewig von der GOttheit ganz abhängig; nicht nur ist alle Kraft, die er besitzt, ihr freyes Geschenke; nicht nur wird eben dadurch die Ehre der GOttheit um so viel mehr verherrlicht, je mächtiger die Wesen sind, die sie hervorbringt; – Sondern über dieß al- | les aus müssen Sie das wol bemerken, daß alle diese
217 Kräfte immer unendlich geringer sind, als die Kraft, den Keim eines einzigen Wurms mit dem blossen Willen auf einmal zu bilden, oder das kleinste Kügelchen Materie aus Nichts hervor zu bringen;[558] daß hiemit auch die scheinbare Allmacht des verklärten Christen von der dem Schöpfer eigenthümlichen Allmacht immer unendlich entfernt bleiben wird, von der Allmacht, die durch die Zusamensetzung aller endlichen Kräfte, so unendlich sie uns in dieser Zusamensetzung auch immer vorkommen mögten, niemals erreicht werden könnte.

Dieß vorausgesetzt, muß ich noch einer Vollkommenheit der physischen Kräfte der Verklärten Erwähnung thun, die ich un- | ter dem Namen der *Vielwirksamkeit* begreifen will.
218 Wenn sich die Gegenwart eines himmlischen Cörpers so sehr ausbreiten kann, daß er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten ist, oder einen grossen Raum der Schöpfung einnimmt; so muß sich nothwendig seine *Wirksamkeit* auch sehr ausbreiten können; es muß möglich seyn, daß er *zu gleicher Zeit* an sehr entfernten Orten Veränderungen in der physischen Welt hervorbringen kann. Wen dieser Gedanke befremden sollte, den würde ich nur auf seinen eigenen gegenwärtigen Cörper verweisen. Vergleicht man den Raum, den dieser Cörper izt einnimmt, mit dem Raum, den eine Milbe einnimmt, so wird man ihn ungeheuer finden; indessen wenn wir den Raum, den eine Milbe | einnimmt, mit mathemati-
219 schen Augen ansehen, so wird uns auch dieser kleine Raum

---

hier einen Teil der Verse, die er Johann Georg Zimmermann am 10. Januar 1765, FA Lav Ms 589b (Mappe Januar bis Juli 1765), Brief Nr. 2, zukommen ließ. Im 20. und 21. Stück des Erinnerers *von 1766 finden sich diese Zeilen nicht.*

558 alle ⟨der Menschheit anvertraute⟩ Kräfte … zu bringen;] *Band 4* XXIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 665 [232–233].*

noch ungeheuer und unendlich vorkommen. Wären wir noch zehentausendmal kleiner als eine Milbe, so würden wir die gleichzeitige* ausgebreitete Wirksamkeit einer Milbe mit Erstaunen ansehen; zu gleicher Zeit, in demselben Instant, würden wir sagen, kann die Milbe essen, und für sich[559] gehen; mit dem einen Fuß stößt sie eine andre ungeheure Milbe von sich; mit dem andern führt sie einen Speisevorrath fort; mit dem dritten zermalmet sie Berge zu Staub, und mit dem vierten trocknet sie einen Bach aus; u. s. w. Wie ausgebreitet ist nicht ihre Wirksamkeit! Wie viele grosse Werke kann sie zu gleicher Zeit vollführen! – Und in der That würden wir bey unsrer vor- | ausgesetzten Kleinheit sehr 220
richtig raisonniren; – Nun stellen Sie sich, mein Freund, die ungeheure Verschiedenheit der Grösse eines Menschen und einer Milbe vor; lassen Sie die Milbe vernünftig seyn; lassen Sie ihr die Nachricht hinterbracht werden, daß es Wesen gebe, die *zu gleicher Zeit,* in derselben gegebnen Zahl von Augenblicken, wenn sie sich durch einen Raum bewegen, der viele tausendmal grösser ist, als sie selbst lang ist, viele tausend ihres gleichen zu gleicher Zeit in einer Entfernung zertreten können, die sie, so groß sie sich dünkte, in einer Stunde, (das ist in einer Zeit, die für sie mehr ist, als uns ein Tag seyn muß) nicht würde durchreisen können; zu gleicher Zeit eine Erschütterung in der Luft verursachen, die | sich 221
viele tausend ihrer Tagreisen weit erstrecket; zu gleicher Zeit tausend Wesen, die ihnen gleich, und die ebenfalls viele Tagreisen von ihnen entfernt sind, ihre Gedanken auf einmal, durch Eine und dieselbe Bewegung mittheilen, und alle diese in Thätigkeit setzen, und noch vielmehr in derselben gegebnen Zeit zugleich thun könnten: – so würde freylich die Milbe Ursach haben, sich über unsre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit zu entsetzen; aber sie würde sehr unphilosophisch denken, wenn sie uns dieselbe bloß deßwegen absprechen wollte, weil sie sich überall nicht mit uns messen,

* Simultanée.

559 für sich: *vorwärts.*

und nicht den millionsten Theil von dem unermeßlichen Gebiet unserer gleichzeitigen Wirksamkeit überschauen kann. Es ist unwidersprechlich, daß wir | einen Raum erfüllen, der
222 vergleichungsweise mit dem, den eine Milbe einnimmt, ungeheuer ist; und eben so unwidersprechlich ist es, daß wir *zu gleicher Zeit* in diesem ungeheuren Raume auf ganz verschiedene Weise thätig seyn können. Wir können *zu gleicher Zeit* reden, schreiben, Hände und Füsse bewegen, und Veränderungen von ganz verschiedener Art bewirken und veranlasen. Können wir uns also, der Vermuthung zufolge, die ich Ihnen im vorigen Briefe vorgelegt, über viele Welten ausbreiten, und in verschiedenen Welten cörperlich gegenwärtig seyn, (so wie wir in zwey verschiedenen Zimmern zugleich sind, wenn wir mit dem Fuß in dem einen, mit dem andern in dem andern stehen,) so wird man wol die gleich- | zeitige
223 verschiedene Wirksamkeit den Verklärten nicht mehr absprechen können. Der Lichtstral, der von einem Sandkorn zurückgeworfen wird, kann das Bild des Sandkorns, wenigstens eine seiner Seiten, wegen seiner immer weitern Ausbreitung in tausend entfernte Welten tragen. Freylich der Theil des Strales, der in der einen Welt anlangt, langt nicht zugleich in einer andern Welt an. Aber derselbe Stral, der an dem Punkt, wo er von dem Sandkorn ausgieng, nur Einer zu seyn schien, seine Wirksamkeit nur auf Einen Punkt erstreckte, erweitert sich so sehr, daß er millionenfach betrachtet werden kann, daß sich seine Wircksamkeit auf Millionen Welten ausbreitet. Auf eine ähnliche Weise werden wir durch Erweiterung unse- | rer cörperlichen Gegenwart
224 unsre Wircksamkeit unaussprechlich zu erweitern und zu vervielfältigen vermögend seyn. – *Zu gleicher Zeit* können wir in der Höhe des Himmels, und in den Tiefen der Schöpfung geschäftig seyn; freylich nicht an zwey Orten mit der ganzen ungetheilten Kraft unsrer Natur, aber doch in sehr verschiedenen, sehr entfernten Gegenden auf eine sehr verschiedene, sehr merkliche Weise. Sie wissen, mein Freund, wie erstaunlich die Wirkungen geringer Veränderungen in der physischen Welt seyn können. Ein Ungewitter, das Städte entzündet, und Länder verwüstet, ist eine sehr wichtige Begebenheit für uns, und in sofern wir die Folgen derselben

betrachten, für die ganze Schöpfung, wo alles im genausten Zusa- | menhang stehet. Eine Entdeckung, die zum Behuf der 225
Naturlehre, ein Gedicht, das zur Verfeinerung[560], Erhöhung und Ausbreitung religioser Gesinnungen geschickt ist, kann nicht anders als äusserst wichtig angesehen werden. Und doch können diese unendlich wichtigen Wirkungen durch sehr kleine physische Ursachen veranlaaset[561] und bewirkt werden. Jenes nur durch Zusamentreibung gewisser schon vorhandner, schon in der Athmosphäre schwebender Dünste; dieses vielleicht nur durch eine so und so bestimmte Erschütterung einiger Nerven[562]. Wie leicht kann es also einem Engel, wie leicht einem verklärten Christen seyn; – auf einmal und in demselben Instant in undenklichen Entfernungen, dort Ungewitter zu erregen, hier Genies zu bilden, und Werke zu veranlaasen[563], die Jahrhunderte leben! – | und noch 226
vielmehr; doch ich will hier abbrechen, und die Anwendung dieses fruchtbaren Gedankens auf das Gedichte selbst versparen. –

Noch eine Einwendung: »Wenn aber der Cörper so fein und subtil ist, daß er sich ohne Gefahr einiger Zerrüttung so unendlich ausbreiten und zusamenziehen kann, wie kann ihm denn eine so ausgebreitete kräftige Wirksamkeit zugeschrieben werden? Wie kann ein Lichtcörper, der beynahe gewichtslos, und so subtil ist, daß er in andern ähnlichen Lichtcörpern existiren kann, auf dichte ungeheure Weltmassen mit einer solchen Kraft wirken, daß sie ihren Untergang von ihm zu befürchten haben sollten? Und wenn auch das möglich wäre, würde nicht wenigstens die Ausbreitung eines solchen | Cörpers seine physischen Kräfte verhältnißmäßig 227
schwächen?« –[564]

Ich gestehe, daß dieser Einwurf viel Scheinbares, viel Wahres enthält. Allein, (alles dessen izt nicht zu gedenken, was uns die Schrift von der Heldenkraft der Engel und Christi

560 Verfeinerung] *B* Befeinerung
561 veranlaaset] *B* veranlaset
562 Nerven] *B* Fibern
563 veranlaasen] *B* veranlasen
564 *Nicht eruierbar.*

sagt, eben die Schrift, die uns so erhabene Begriffe von der Feinheit und Lichtheit des himmlischen Cörpers giebt) auch diese Schwierigkeiten werden sich wol aus der Naturlehre selbst hinlänglich beantworten lassen.

Fürs Erste habe ich in dem vorigen Briefe angenommen, daß der himmlische Cörper auch gröbere Stoffe in sich aufnehmen könne; doch, weil diese Vermuthung sich größtentheils auf die Erscheinungen himmlischer Wesen, deren in der Schrift Erwähnung gethan wird, gründet, so will ich sie izt auf die Seite setzen, ungeachtet | sich die Möglichkeit die-
228 ser Intussusception auch aus physischen Gründen darthun liesse.

Fürs Zweyte muß man bemerken, wie unendlich verschieden ein gegebnes Quantum von Licht wirken kann. Wenn das Licht nicht von der Sonne, oder von einer Flamme lancirt, oder in gerade Linien dirigirt wird, so hat es nicht einmal die Kraft zu erleuchten, vielweniger zu erhitzen. Dasselbe Quantum von Licht, welches ohne diese Richtung ein kraftloses todtes Wesen zu seyn scheint, darf hingegen nur in eine geradlinigte Bewegung gesetzt werden, so erleuchtet es die umliegenden Gegenstände, wird von denselben zurückgebogen, in unser Auge geworfen, und stellet uns die Bilder dieser Gegenstände dar. Dasselbe in geradlinigte Bewegung gesetzte Quantum von Sonnenlicht darf nur von einem Grossen Brennspiegel aufgefangen und | in einen Punkt zusamen-
229 gedrängt werden, so übt es eine Kraft an den festesten Cörpern aus, die alle andern physischen Kräfte sehr weit übersteiget; dringt bis auf die Gränzen der Elemente, und trennt in einem Augenblick, was allen andern Kräften unzertrennbar war. Und noch liessen sich unendlich vollkommnere Brennspiegel gedenken, als die besten Tschirnhausischen[565]

565 *Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Mathematiker, Naturwissenschaftler, Technologe; machte Versuche mit Brennspiegeln und Brennlinsen zur Erzeugung hoher Temperaturen.*

und Büffonischen.*[567] Man siehet also überhaupt die Möglichkeit, daß derselbe subtile Cörper in verschiedenen Situationen auf sehr verschiedene Weise wirken kann; daß seine Subtilität an sich und überhaupt nicht hintert[568], daß er die dichtesten und festesten | Cörper mit einer unwiderstehlichen *230*
Kraft zerstören und verwandeln kann. Es ist also überhaupt möglich, daß wir die Kräfte unsers künftigen Cörpers solchergestalt concentriren, auf die festesten Cörper anwenden, und vermittelst desselben, so subtil man sich ihn auch immer vorstellen mag, die erstaunlichsten Veränderungen ausser uns in der physischen Welt verursachen können. Wie unbeträchtlich ist das Quantum der Luft, die in einem Pfund Schießpulver eingeschlossen ist; und wie erstaunlich ist die Kraft dieser eingeschloßnen Luft, wenn die Drückung[569] plötzlich verschwinden! Wie erstaunlich ist die Gewitterkraft der electrischen Materie? Und wie subtil ist nicht eben diese so gewaltsame electrische Materie? Wie unerforschlich subtil, und wie hinreissend und mächtig zugleich das magnetische Fluidum? Und doch sind Licht | und Luft und electrische *231*
und magnetische Materie noch keine organisirte Cörper; und wie unendlich können sich die physischen Kräfte eines Stoffes durch die Organisation[570] erhöhen und vervollkommnen! Wie unendlich muß die unzerstörliche Aneinanderhaltung seiner Elementartheile und die Beseelung von einem Geist, seine Wirksamkeit vervielfältigen und unwiderstehlicher machen können! Nun ist freylich wahrscheinlich, daß sich die Kraft des himmlischen Cörpers nach dem Grade seiner

* Herr von Büffon ahmte die Syracusischen Brennspiegel nach; er verfertigte einen, der auf 200. Fuß Holz entzündete; auf 120. Zinn und Bley schmelzte; auf 50. Silber. Memoire de l' Academie 1748. p. 305.[566]

566 *Vgl. Georges Louis LeClerc de Buffon, Œuvres complètes, Band 3: Suite de l'introduction à l'Histoire des Minereaux. Partie expérimentale. Sixième Memoire. Article premier: Invention de miroire pour brûler à de grande distance, S. 20–23.*
567 *Georges Louis LeClerc, Graf von Buffon, frz. Naturforscher.*
568 hintert] *B* hindert
569 Drückung: *Druck.*
570 Organisation] *B* Organisationen

Ausbreitung schwächen werde. – Aber die Wirkungen auch nur einzelner seiner Organen, so unendlich verdünnert sie auch immer seyn mögten, könnten dennoch sehr beträchtlich seyn; denn, was auch vielleicht der unmittelbaren cörperlichen Kraft abgienge, könnte wieder durch die tiefdringende Naturwissenschaft der Verklärten | dergestalt ersetzt wer-
232 den, daß das äusserste eines Fingers so viele Veränderungen in der Cörperwelt bewirken könnte, als sonst, ohne diese Naturwissenschaft, der ganzen gesammelten Kraft des verklärten Cörpers vielleicht nicht möglich wäre. Wenn unser Leib, wie ich in dem vorigen Brief erwiesen zu haben glaube, dem Leibe des Sohnes GOttes ähnlich, wenn seine Natur eben so geistig werden soll, sollten wir ihm dann auch die belebende Kraft absprechen dürfen? Und wenn wir den Schluß müssen gelten lassen: Der Leib Christi ist ein geistiger, beseelender lebenverbreitender Leib; – Unser Leib soll von derselben Natur seyn, wie der Leib Christi; – folglich muß ihm auch eine belebende Kraft eingepflanzt seyn; – wenn wir, sage ich, diesen Schluß müssen gelten lassen, sollten wir es dann noch sehr unwahrscheinlich finden können, | daß er
233 diese belebende Kraft, auch noch bey der größten Ausbreitung, wenigstens in einem gewissen Grade, behalten könne? – Doch, ich wollte izt noch nichts von den physischen Kräften der verklärten Menschheit Christi reden; die sollten erst am Ende dieses Briefes in Betrachtung kommen. Es ist mir aber unmöglich, bey dem Haufen der Ideen, die ich immer in Bereitschaft haben muß, verschiedne Einwendungen zu beantworten, allemal nach der strengsten Ordnung zu wählen, und nicht oft die mit einer Art von Partheylichkeit aus der Menge hervorzureissen, die mich am meisten anlächeln.[571]

Die Sache läßt sich noch von einer andern Seite betrachten. *Leibnitzens* äusserst sinnreiche und erhabene Theorie einer vorherbestimmten Harmonie ist Ihnen bekannt.[572] Sie sey richtig oder falsch, wel-|ches ich für unentscheidbar

---

571 die mich am meisten anlächeln] *B* die mir am meisten gefallen

572 *Gottfried Wilhelm Leibniz, Monadologie, S. 47–102.*
Zur prästabilierten Harmonie, vgl. Luginbühl-Weber, 2. Halbband, Kommentar, S. 275–276.

halte[573]; gewiß ist, sie ist an sich *möglich*;[574]* Er und seine 234
Vertheidiger, *Wolf*[578], *Bilfinger*[579], *Baumgarten*[580] haben die *Möglichkeit* dieser wundervollen Einrichtung unwidersprechlich dargethan. Sollte dann nicht auch eine noch viel allgemeinere *Harmonia Prästabilita* möglich seyn? Möglich, daß in dem Augenblick, da wir verschiedene Wirkungen an verschiedenen Orten zugleich hervorbringen wollten, diese Wirkungen zugleich nach dem Willen der Seele, zufolg allgemeiner von dem Allwissenden von Anfang her gemachten[581] Anstalten, erfolgen sollten? | Eben so gewiß, eben so 235
genau und eben so zugleich erfolgen, wie auf den gleichzeitigen Willen der Seele *zugleich* die Bewegung der Zunge zum Reden, der Hand zum Greifen, des Fusses zum Gehen erfolgt? – Eine bloß hypothetische Vermuthung**, ich gestehe es; mehr soll sie mir aber auch nicht gelten.

Doch, wieder auf die Hauptstrasse unserer Untersuchung zurück zu kehren, und Ihnen die Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung von der Erhöhung der physischen Kräfte des Menschen in dem zukünftigen Leben noch von einer neuen

* Si *Vaucanson*[575] a sçu construire un Canard artificiel, qui avançoit son Bec pour saisir la nourriture qu'on lui présentoit, *L'AUTEUR* de *VAUCANSON* n'auroit-il pû construire un Automate qui imitât les Actions de l'homme?[576] Bonnet.[577]

** Eine *hypothetische Vermuthung* heisse ich eine Vermuthung, die sich nicht unmittelbar auf Thatsachen, auf Erfahrungen, sondern nur auf andre Vermuthungen gründet; auf Vermuthungen, die man unbewiesen als richtig voraussetzt.

---

573 für unentscheidbar halte] *B* hier nicht entscheiden will

574 *Leibnitzens … möglich*;] *Band 4* XXIIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 666 [233–234]*.

575 *Jacques de Vaucanson.*

576 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 113:* Wenn Vaucanson eine künstliche Ente hat machen können, die mit ihrem Schnabel nach der Speise langte, welche man ihr vorhielt: sollte der Schöpfer des Vaucanson nicht eine sich selbst bewegende Maschine machen können, welche die Handlungen eines Menschen nachahmte?

577 Charles Bonnet, *Essai Analytique, S. 295.*

578 *Christian Wolff.*

579 *Georg Bernhard Bilfinger.*

580 *Siegmund Jacob Baumgarten.*

581 gemachten] *B* gemachter

Seite zu zeigen, müssen wir die der menschlichen Na- | tur
236 unter gewissen Umständen und Bedingnissen erreichbaren, und hier auf Erden schon ausüblichen physische Kräfte betrachten. – Kräfte, vermittelst deren er Veränderungen in der Cörperwelt bewirken konnte, welche die natürlichen, allen Menschen gemeine Kräfte unmöglich zu bewirken vermögend wären.[582] – Es gab Menschen, die ohne einige Berührung in einem Augenblick, ohne Anstrengung der ihnen, mit allen Menschen gemeinen, natürlichen Kräfte, gewisse Cörper aus ihrer Stelle verrücken, zerrüttete Cörper, die keine gewöhnliche Kunst herstellen konnte, mit Einem Wink herstellen, und ganze vollständige mit Einem Wink zerrütten und verderben; Menschen, die Berge aus ihrer Stelle versetzen,[583] Todte wieder lebendig machen,[584] Flüsse zertheilen, dem Donner gebieten, die Sonne selber mit einem Wort | still-
237 stellen,[585] den Himmel zu- und wieder aufschliessen konnten;[586] sterbliche Menschen, Menschen von derselben Natur, derselben Herkunft, und überhaupt denselben menschlichen Leidenschaften und Schwachheiten unterworfen, wie wir sind. Daß es solche Menschen gegeben habe, das wissen, das glauben Sie, mein Freund, so gewiß ich es weiß und glaube. Es kömmt hiebey ganz und gar nicht darauf an, ob sie diese erstaunlichen Veränderungen in der Cörperwelt vermittelst innwohnender natürlicher Kräfte, die den Sitz unmittelbar in ihrer Natur und Bildung hatten, zu Stande gebracht; oder ob diese Veränderungen durch andre erhabnere Wesen, oder durch eine unmittelbare Wirkung der GOttheit selbst, auf ihr Verlangen hin, seyn bewirkt worden. – Genug, es stand in sterblicher Menschen Gewalt, in ihrem | durch besondre
238 Umstände bestimmten freyen Willen, dieselben hervor zu bringen. Sie konnten einem Lahmen, dem sie begegneten, sagen: *Steh auf und wandle;*[587] und er stand auf und wand-

582 ⟨Es giebt izt schon⟩ Kräfte, … vermögend wären.] *Band 4* XXV. Zu-<sätze und Anmerkungen, *S. 666 [234–235].*
583 *Vgl. Mt 17,20; Mk 11,22–23.*
584 *Vgl. Lk 7,14.*
585 *Vgl. Jos 10,14.*
586 *Vgl. Mt 16,19.*
587 *Mt 9,5; Lk 5,23; vgl. Mk 2,9; Apg 3,6.*

lete; zu einem[588] Blinden: *Sey sehend!*[589] und er sahe; zu einem Todten: *Lebe!*[590] und er lebte. Sie waren Depositairs, Haushalter der göttlichen Macht. *Der HErr gehorchte der Stimme eines einzigen*[591/592] *Mannes,* heißt es in der Geschichte von der Stillstehung der Sonne. (Jos. X: 14.) Die Allmacht stand ihnen gewissermassen zu Gebot. Sie hatte ihnen *Charte Blanche* auf sich selbst gegeben: *Alles, was ihr im Gebethe begehren werdet; glaubet nur, und ihr werdet es erlangen!* (Matth. XXI: 22.) *Habet den Glauben GOttes; denn, wahrlich, ich sage Euch; wenn jemand zu diesem Berge sprechen wird:* | *Erhebe dich und wirf dich ins Meer, und zweifelt* 239
nicht in seinem Herzen, sondern glaubet, daß es geschehen werde, was er saget, so wird ihm begegnen, was er sagen wird; und es wird Euch nichts unmöglich seyn (Marc. XI: 22, 23. Matth. XVII: 20.) *Alle Dinge sind dem, der da glaubet, möglich.* (Matth. IX: 23.) Es sind uns keine Werke der Allmacht bekannt, welche so sehr, oder weiter, über das Gebiet der menschlichen Kräfte hinausgesetzt scheinen; – als die plötzliche Auferweckung eines Todten; die plötzliche Belebung gelähmter ausgedörrter Glieder; die plötzliche Belehrung fremder nie gelernter und nie gehörter Sprachen;[593] und, was ganz allein das Monopolium der Allmacht zu seyn scheinet, die Kraft, alle diese Kräfte (vermittelst der Auflegung der Hände) andern sterblichen | Menschen mitzutheilen.[594/595] So übermenschlich, übernatürlich diese Kräfte alle scheinen, und wirklich sind, sie waren, wenigstens eine Zeitlang, wenigstens gewissen Menschen, anvertraut. – Es ist also nicht unmöglich, daß der verklärte Mensch, wenn allenfalls diese Kräfte nicht unmittelbar in seine Natur hineingepflanzt werden könnten, dennoch solche und ähnliche 240

588 wandlete; zu einem] *B* wandelte; einem
589 *Lk 15,42.*
590 *Vgl. Lk 7,14; Apg 9,40; 20,9–12.*
591 eines einzigen] *DuV* S. 238. Zeile 10. streichet *einzigen* aus.
592 einzigen] *fehlt in B*
593 *Vgl. Apg 2,6; 3,2–8; 9,40; 20,9–12.*
594 die Kraft, alle diese ⟨(Wunder-)⟩Kräfte … mitzutheilen.] *Band 4* XXVI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 667 [235–236].*
595 *Vgl. Apg 6,6.*

nach Beschaffenheit seines moralischen Zustandes, eben sowol sich zueignen, und völlig mit derselben Freyheit brauchen könnte, als er seine unmittelbare physischen Kräfte brauchen kann[596]; nicht unmöglich, daß er *mit und in GOtt allmächtig* seyn kann; wodurch abermal der GOttheit so wenig zunahe getreten wird, als ihr durch die Wunder bey der Stiftung des Christenthums, welche alle durch Menschen geschahen, zunahe getreten ward. Sie bleibt | immer die ein-
241 zige Quelle aller natürlichen und übernatürlichen Kräfte; Sie ist ewig Alles in Allem;[597] Ohne Sie wäre überall keine Thätigkeit, kein Leben, keine Kraft; – Der unendliche Unterschied zwischen ihr und dem erhabensten Geschöpf bleibt ewig derselbe. Sie ewig allgenugsam, ewig unabhänglich, ewig alles zugleich, was sie seyn kann; das erhabenste Geschöpf ewig eingeschränkt, ewig abhänglich, ewig nur durch sie, was es ist. – Daß aber eine solche Erhöhung der physischen Kräfte, (ich heisse sie physisch in Absicht auf ihre Gegenstände) eine solche Allesvermögenheit in GOtt, eine solche Theilhabung an der unendlichen Kraft der GOttheit nicht nur möglich, nicht nur ein poetisches Vielleicht | sey, sondern wirklich mit
242 zu[598] der dem Christen bestimmten Glückseeligkeit gehöre; das ist, wie mich deucht, eine der deutlichsten Lehren der Schrift. – Leute, die dieselbe nicht selbst zuerst darinn gesehen, mögen immerhin sagen, ich dichte sie hinein[599]; ich habe sie erst darinn aufgesucht, nachdem ich sie als Poet ausgefunden habe; – So gieng es mir gewiß nicht; doch, wenn ich sie auch erst hernach darinn gesucht hätte, die Frage, die zu beantworten wäre, würde immer doch nur die seyn: Ist das die Lehre der Schrift? Weil es ja äusserst lächerlich wäre, alles das aus der Bibel auszumerzen, zu übergehen, oder für unwahr zu halten, was etwa einem Menschen eher zu Sinne gekommen, ehe er es in der Bibel gefunden hatte. Eine Anmerkung, | die Sie mir verzeihen[600] müssen, weil

596 kann] *B* kan
597 *Vgl. 1 Kor 12,6.*
598 zu] *fehlt in B*
599 hinein] *B* dahinein
600 verzeihen] *B* verziehen

scrupulöse Leser meiner Briefe immer diese Einwendung in 243
Bereitschaft haben. – JEsus bittet, bey seinem Ausgang aus der Welt, seinen Vater in folgenden Ausdrücken für die Glückseeligkeit aller seiner Jünger:* *Ich bitte,* sagt er, *nicht für die Apostel allein; sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden; auf daß sie alle Eins seyn, wie du, Vater! in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns Eins seyn, auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest; und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind. Ich in Ihnen,* | *und du in mir, auf daß sie in Eins vervollkomm-* 244
net seyn; auf daß die Welt erkenne, daß du mich gesendet hast, und daß du sie geliebet habest, gleich wie du mich geliebet hast u. s. w. Den ganzen Sinn dieser Bitte versteht vermuthlich kein Mensch, bis die Ewigkeit selbst es ihn lehren wird; indessen ist doch so viel beynahe gewiß, daß nach dem apostolischen, und insonderheit nach dem Johanneischen Sprachgebrauch, der Ausdruck: *Gott ist in einem, einer ist in GOtt,*[601] fast durchaus eine solche Vereinigung des Menschen mit GOtt bedeutet, kraft deren er an der *göttlichen Macht* (oder Weisheit) Antheil hat. Im zehnten Capitel des Evangeliums Johannes sagt unser HErr: *Ich gebe meinen Schafen das* | *ewige Leben; und sie werden in die Ewigkeit nicht um-* 245
kommen; und niemand wird sie aus meiner Hand reissen – Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser dann alle, und niemand mag sie aus meines Vaters Hande[602] *reissen. Ich und der Vater sind Eins.*[603] In diesem Zusammenhange bedeuten diese[604] letztern Worte offenbar nicht bloß eine Gemeinschaft und Uebereinstimmung des Willens, sondern eine *Gemeinschaft der Macht.* Des Allmächtigen Vaters, der grösser ist als alle Feinde meiner Jünger, dieses Vaters Macht ist die meinige. Sage ich also, daß sie niemand meiner Macht

* Joh. XVII: 20–26.

601 *Vgl. Joh 17,22–23.*
602 Hande] *DuV* S. 245. Zeile 7. leset: *Hand.*
603 *Joh 10,28–30.*
604 diese] *B* die

werde entreissen können; so sage ich, daß sie auch niemand der Macht meines Vaters werde entreissen können; denn |
246 meine Macht ist die seinige, und die seinige mein. *Ich und der Vater sind Eins. Thu ich nicht meines Vaters Werke,* sagt er in der Folge derselben Rede, Werke, die der Allmacht allein zukommen, *so glaubet*[605] *mir nicht: Thue ich sie aber, wenn ihr auch mir* (auf mein Wort hin) *nicht glaubet, so glaubet doch den Werken, auf daß ihr erkennet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm;*[606] daß wir einerley Macht haben; daß die Allmacht des Vaters mir zu Gebot steht. In demselben Ton redet er bey einem andern Anlase, (Joh. XIV: 10, 11.) *Glaubest du nicht,* sagt er zum Philippus, *daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte die ich mit Euch rede, die rede ich nicht von | mir selbst* (ich rede sie im Nahmen[607],
247 nach dem Willen und Auftrag des Vaters) *der Vater aber, der in mir bleibet, derselbe thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo aber nicht, so glaubet mir um derselben Werke willen;* Offenbar redet er hier und in der vorher angeführten Stelle von seinen Wunderwerken. Es ist hier nicht allein von einer Uebereinstimmung des Willens die Rede, sondern von seiner Theilhabung an der Macht des Vaters; – und wie entscheidend und paralel mit der Bitte JEsu, die ich aus dem XVII. Cap. des Evangeliums Johannis angeführt, sind in dieser Absicht die unmittelbar darauf folgenden Worte: *Wahrlich, wahrlich ich sage Euch, wer | in*
248 *mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird grössere, dann diese, thun; denn ich gehe zu meinem Vater.*[608] – Aehnliche Redensarten in ähnlicher Bedeutung finden sich in den Briefen Johannis. *Was wir auch bitten,* heißt es im 3ten Capitel des Ersten, *das empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten, und thun, was vor ihm gefällig ist. – Und wer seine Gebote haltet, der bleibet in ihm, und er in demselben;*[609] der hat Antheil an der göttlichen

605 glaubet] *B* glaubt
606 *Joh 10,30.37–38.*
607 Nahmen] *B* Namen
608 *Joh 14,12.*
609 *1 Joh 3,22.24.*

Macht; oder, der darf alle Kräfte von GOtt erwarten, die er von GOtt bittet; *und bey diesem erkennen wir, daß er in uns bleibet,* daß wir Theilhaber[610] seiner Macht sind, *nähmlich aus dem Geist,* den | Wunderkräften, *die er uns gegeben* 249
hat,[611] welches im 13. 15. und 16. Vers des IVten Capitels wiederholt wird.

Aus diesem allem, und noch andern Stellen der apostolischen Briefe*, ist, wie mich dünkt, offenbar, daß der wahrscheinlichste, uns izt erreichbare, Sinn der Bitte Christi der sey: »Laß, Vater! alle, die an mich glauben; Laß sie alle an meiner Macht Theil haben, wie alle Glieder des Leibes an der Kraft desselben Theil haben; – Laß sie auf eben die Weise an meiner Macht[612] Theil haben, wie ich an der deinigen, daß sie sich alle unsrer gemeinschaftlichen Macht[613] zur Ausbreitung der besten Religion bedienen können: | Du weist, daß ich 250
ihnen die Wunderkraft** bestimmt und verheissen habe, *die du mir gegeben hast; auf daß sie Eins seyn, gleich wie wir Eins sind;*[615] Auf daß es ihnen so wenig als uns an Macht fehle, die wahre Religion auszubreiten. *Ich in ihnen und du in mir;*[616] Laß meine Macht auf ihnen ruhen, wie deine auf mir ruhet, *auf daß sie in Eins vervollkommnet seyn,*[617] auf daß sie ihre gemeinschaftlichen Kräfte auf Einen Zweck anwenden.« Was diese Auslegung noch wahrscheinlicher und unzweifelhafter macht, ist | die zweymal wiederholte 251
Anzeige des Zweckes dieser Wunderkräfte: *Auf daß die Welt*

* 1. Cor. XIV: 25. Röm. VIII: 11. 1. Cor. VI: 19. 1. Cor. XII.

** Daß unter der δοξα oder der Herrlichkeit Christi, insonderheit in den Schriften Johannis bisweilen, vornehmlich seine Wunderkraft verstanden werde, ist klar aus Joh. I: 14. II: 11.[614]

---

610 Theilhaber] *DuV* S. 248. Zeile 17. leset: *daß wir beständige Theilhaber.*
611 *1 Joh 4,13.*
612 meiner Macht] *Anm. in B* Meiner Göttlichkeit
613 gemeinschaftlichen Macht] *Einschub in B* und göttlichen Weisheit
614 seine Wunderkraft verstanden werde, ist klar aus Joh. I: 14. II: 11.] *Zusatz B* Ich nehme hier Wunderkraft im allgemeinsten Sinn.
615 *Joh 17,11.*
616 *Joh 17,23.*
617 *Joh 17,23.*

glaube, daß du mich gesendet habest;[618] daß meine Göttlichkeit jedermann einleuchte, weil ich vermögend bin, auch nach meinem Austritt aus der Welt andre in den Stand zu setzen, in meinem Rahmen Werke zu thun, die jedermann als Werke der Allmacht erkennen muß; u. s. w.

Es ist wahr, diese Stelle und einige zur Erläuterung derselben angeführte, beweisen eigentlich nichts anders, als daß alle Christen schon *in diesem Leben* an der Macht Christi Theil haben können; wie ich in der *Lehre der Schrift vom Glauben und Gebeth*[619] noch ausführlicher darthun werde; – Wer dieß nicht zugiebt, der | muß sie, ungeachtet der Worte:
252 *Auf daß die Welt glaube, daß du mich gesendet habest;*[620] wodurch die Bitte JEsu auf diese Welt eingeschränkt zu werden scheint, vom zukünftigen Leben verstehen; und ein solcher würde hiemit mit mir übereinstimmen müssen, daß eine vollkommene Theilhabung der Christen an der Allmacht GOttes und Christi, wenigstens im zukünftigen Leben zu erwarten wäre: – Wer aber diese Bitte nur auf das gegenwärtige Leben einschränken wollte, der würde mir, glaube ich, zwo Sachen eingestehen: Einmal, wenn diese Theilhabung an der göttlichen Macht im ausgedehntesten Sinne schon in dem gegenwärtigen sterblichen Leben Statt hat; so ist mit der grösten Gewißheit zu hoffen, daß sie auch in dem unendlich vollkomm-|nern Leben Statt haben werde; er wird sich er-
253 innern, daß es präcis von den Wundergaben (1. Cor. XIII.) gesagt ist; sie seyn ein *Stückwerk,* welches werde abgeschaft werden, nähmlich, in sofern es Stückwerk ist; abgeschaft, um mit einem vollkommnern Vermögen ersetzt zu werden. (‘Οταν δε ἐλθῃ το τελειον, τοτε το εκ μερους καταργηθησεται.)[621] – Und, fürs zweyte, wird er in der unmittelbaren Folge des Gebethes Christi, oder seines Gespräches mit GOtt den Uebergang ins zukünftige Leben finden: *Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch diejenige mit mir seyn, die du mir*

618 *Joh 17,21.*
619 *[Johann Caspar Lavater], Gespräch zwischen Christo und einem Christen.*
620 *Joh 17,21.*
621 *1 Kor 13,10.*

gegeben hast, auf daß sie sehen meine Herrlichkeit, die du mir gegeben hast;[622] nachdem er vorher gebethet, daß die Welt, durch Betrach- | tung der den Jüngern verliehenen 254
göttlichen Kräfte, erkennen möge, daß GOtt die Christen eben so sehr liebe, eben so sehr beschenkete[623], wie ihn, den Sohn selber;[624] Welches auch am Ende in den Worten wiederholet wird: *Auf daß die Liebe, womit du mich geliebet hast, in ihnen sey, und ich in ihnen.*[625] Aller der Stellen nicht zu gedenken, die unsre Aehnlichkeit mit Christo, unser Theilhaben an allem dem, was er ererbt oder erhalten hat, so bestimmt und unzweifelhaft lehren. Ich will izt nichts mehr von den gegenwärtigen physischen Kräften Christi sagen. Genug, wir werden *Alles* vermögen, durch Christum, der uns stärken wird. Ich dürfte izt übergehn, was uns von den physischen Kräften der Engel und des Sohnes GOttes | beyspielsweise in 255
den göttlichen Schriften gesagt wird.

Im Vorbeygang führe ich nur an; – Ein Engel erwürgte in einer Nacht viele tausend Erstgeburten von Menschen und Viehe in Aegypten;[626] Ein Engel erschlug in einer Nacht hundert und fünf und achtzigtausend Mann*[628]; – Ein Engel öffnete dem Petrus mit einer unmerklichen Kraft eine eiserne Pforte, nachdem er vorher eiserne Ketten wie Faden zerrissen;[629] Ein Engel trug den Propheten Habakuk in einer Nacht durch einen sehr weiten Raum gen Babel,[630] oder, wenn Ihnen diese Geschichte apokryphisch vorkommt; Ein Engel trug den Philippus von der Strasse nach Gaza bis nach

* Kant Beweisgrund etc. S. 111.[627]

622 *Joh 17,24.*
623 beschenkete] *B* beschenke
624 *Vgl. Joh 17,21–23.*
625 *Joh 17,26.*
626 *Vgl. Ex 11,5; 13,15.*
627 *Immanuel Kant, Beweisgrund, S. 111. Vgl. Gesammelte Schriften, Band 2, S. 63–163.*
628 *Vgl. 2 Kön 19,35.*
629 *Vgl. Apg 12,6–10.*
630 *Vgl. Zusätze zu Daniel, in:* Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit*, Band I, Hans Bardtke: Zusätze zu Esther; Otto Plöger: Zusätze zu Daniel, 2. Auflage, Gütersloh 1977, S. 85.*

Asdod;[631] Engel waren vermuthlich die Urheber aller biblischen Wunder,[632] wenig- | stens der Engel des Angesichts
256 GOttes, von dem es heißt; daß er die Kinder Israels erlöset; daß er sie auf sich genommen und getragen;[633] daß er sie mit seinem herrlichen Arme geführet, der vor ihnen das Wasser gespaltet, daß er sich einen ewigen Namen machte. (Jes. LXIII: 9. 12.)

Noch einen Einwurf muß ich beantworten, der mir von einem sehr gelehrten Freunde gegen diese unbestimmlich grosse physische Macht der Verklärten gemacht worden ist: »Eine solche Erhöhung der physischen Kräfte«, sagt er,[634] »zu einer Theilhabung an der unendlichen Kraft der GOttheit scheint die unzahlbare[635] Gradation der Kräfte höherer Wesen, die dennoch als Creaturen, immer unendlich weit unter GOtt stehen, ganz | zu verwirren. Das thut die Schrift
257 nicht. Sie bedient sich bey ausserordentlichen Veränderungen des Dienstes der Engel, welches aber nicht nöthig wäre, wenn die gleichen Wirkungen durch die erhöheten Kräfte des Menschen könnten hervorgebracht werden. Nec Deus intersit, nisi dignus Vindice Nodus inciderit.[636] Wozu dienet es, die physischen Kräfte der verklärten Christen unbestimmlich groß anzugeben? Soll dieses zur Ehre des Schöpfers dienen, wenn man, wenigstens mit Worten, die Kraft Welten zu erschaffen, und das bloß Mögliche zur Existenz zu bringen, den Creaturen, und zwar von einer niedren Sphäre, zuschreibt. Es wird doch allezeit der unterscheidende und unmittheilbare |
258 Charakter der GOttheit bleiben, daß ihre Macht und ihr Wille Eins ist.«

Ein Theil dieser Einwendung ist theils schon zugegeben, theils beantwortet worden; Zugegeben, daß es ewig ein eigenthümliches unmittheilbares Vorrecht der GOttheit sey,

---

631 *Vgl. Apg 8,40.*

632 Engel waren vermuthlich die Urheber aller – ⟨setzt dafür – sehr vieler⟩ biblischen Wunder,] *Band 4* XXVII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 667 [236].*

633 *Vgl. Jes 63,9.*

634 *Nicht eruierbar.*

635 unzahlbare] *B* unzählbare

636 *Aussichten, Band 2, 1775, S. 124:* Es soll keine Gottheit darzwischen kommen, wenn nicht ein Knotten vorkommt, der ihrer Auflösung braucht.

aus Nichts zu erschaffen;[637] oder etwas bloß Mögliches, nicht Existirendes, zur Wirklichkeit zu bringen; etwas, dazu die erforderlichen Stoffe noch nicht vorhanden sind; Zugegeben, daß es der unterscheidende, unmittheilbare Charakter der GOttheit sey, daß ihre Macht und ihr Wille im erhabensten Sinn, ohne alle Vergleichung mit der Uebereinstimmung der Macht und des Willens aller, auch der erhabensten Wesen. *Eines* (unus actus, unum idemque) sey: Beantwortet; daß | es *259*
zur höchsten Ehre der GOttheit gereiche, je grössere Kräfte sie endlichen Wesen anvertraut hat; daß bey Untersuchung der Vollkommenheit unsrer Bestimmung im zukünftigen Leben richtig erklärte Verheissungen der Schrift allen Vermuthungen der Vernunft das Uebergewicht halten; daß es wirklich sterbliche Menschen gegeben habe, die solche Werke verrichteten, die, wenigstens, nach unsrer izigen Einsicht, eigenthümliche Werke einer göttlichen Macht sind; daß folglich die Möglichkeit einer solchen Theilhabung an der göttlichen Macht hinlänglich gerettet ist. Es bleibt mir also noch übrig, zu zeigen, daß durch die Behauptung von der Theilhabung der verklärten Christen an der Allmacht GOttes und Christi der Unterschied und die Stufen- | folge der end- *260*
lichen Wesen nicht aufgehoben, oder zerrüttet werde. Ich könnte mich zwar bey dem schon gesagten begnügen. Ich könnte sagen, daß Wesen, die bestimmt sind, der herrlichsten und erhabensten Person im Reiche der GOttheit ähnlich zu werden, ewig mit ihr an Einem Ort zu wohnen, und ihre Miterben zu seyn, daß diese Wesen, so gering sie izo scheinen mögen, eben nicht geringe Wesen genennt werden können; daß ich die Ordnung in der Stufenfolge der endlichen Wesen ruhig dem überlassen dürfe, der die innere Würde unsrer Natur so wol kennt, daß er seines eigenen Sohnes nicht geschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben;[638] – Mit diesem allem, dünkt mich, könnte sich der Leser meines Gedich- | tes mit mir begnügen. Dessen alles ungeachtet, *261*

637 *Zu* creatio ex nihilo, *der Lehre, dass Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen hat, vgl. Historisches Wörterbuch der Philosophie, Band 8, Sp. 1400–1401.*
638 *Röm 8,32.*

glaube ich im Stand zu seyn, diese Einwendung noch eigentlicher und genugthuender zu beantworten, und das auf zweyerley Weise:

Entweder sind die Wunder, oder die Thaten, die von JEsu als Wirkungen eines alles vermögenden Glaubens vorgestellt werden, durch Vermittelung endlicher Wesen, wie z. Ex. der Engel geschehen; oder durch die unmittelbare Kraft der GOttheit; oder endlich durch eine unerwartete präordinirte, nur von dem Wunderthäter vorhergesehene, Zusammentreffung[639] verschiedener verborgner physischer Ursachen;[640] In allen drey Fällen, deren mehrere oder mindere Wahrscheinlichkeit ich nicht entscheiden will, in allen diesen Fällen nenne ich den, auf dessen Wort eine so ausserordentliche Begebenheit erfolgte, | den Urheber davon, den Thäter, ungeachtet er vielleicht in der Hand GOttes nur ein todtes 262
Instrument, und weiter nichts als der sichtbare Veranlasser des Wunders ist. Nun, bey der Entscheidung der Frage: Ob durch die Lehre von einer *so verstandnen* Allmacht der Christen der Ehre GOttes und der Ordnung der verschiedenen Classen von Wesen zunahe getreten werde, muß also untersucht werden; – Ob dieß geschehe durch irgend eine von diesen drey möglichen Arten, wie Wunder geschehen können. Man muß fragen: Tritt man der Allmacht GOttes zunahe, verwirrt man die Ordnung der Wesenclassen, wenn *höhere* Wesen, als wir sind, auf unser Verlangen hin, solche Werke verrichten, die wir mit unserm natürlichen innwohnenden Kräften nicht auszurichten vermögend sind? – Im geringsten | nicht; denn in diesem vorausgesetzten Falle behielten 263
ja diese höhere Wesen ihre höhere Macht, dadurch sie sich von uns niedrigern auf eine so glänzende Weise unterscheiden würden: – Es wäre also den bekannten Gesetzen der Ordnung gemäß, daß das geringre Wesen seine *eigenthümlichen innwohnenden,* aus seiner Natur und Bildung erklärbaren, Kräfte nur bis auf einen gewissen Grad ausdehnen könnte,

639 Zusammentreffung] *B* Zusamentreffung

640 ⟨Es ist von allen Theorien der Wunder die Rede, unter denen auch die *bonnetische* Hypothese ist –⟩ unerwartete … Ursachen;] *Band 4* XXVIII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 667 [236–237].*

und daß da, wo seine Kräfte nicht mehr hinreichen, da, wo das Beste des Ganzen, oder gewisse besondre zum besten des Ganzen abzweckende, in dem ganzen Reiche der Schöpfung etablirte Gesetze es erforderten[641], ihm höhere Wesen zuhülfe kommen sollten. Ich sage, dieß wäre gewissen bekannten moralischen Gesetzen gemäß.

Nun setze man den zweyten Fall, daß nähmlich GOtt oder Christus der unmit- | telbare Verrichter derjenigen Werke 264
sey, die in den evangelischen[642] Schriften *Wunder* heissen. In diesem Falle ist offenbar, daß der Ehre GOttes unmöglich zu nahe getreten wird; alle Macht wird von dem endlichen Wesen auf den Unendlichen zurückgetragen; das wunderthätige Geschöpfe steht nur da und verlangt: *Es thut,* es *wirkt* eigentlich nichts. Ihm wird also eigentlich, und wenn man genau reden will, keine Kraft zugeschrieben, wenigstens keine seiner Natur eingepflanzte. Dadurch also, daß ein Mensch Wunder thut, würde er, bey der nächsten Voraussetzung, immer ein Mensch bleiben; seine physische Natur bliebe dieselbe; er wäre in dem Augenblick, da auf sein Wort das größte Wunder geschähe, so gut derselbe eingeschränkte sterbliche Mensch, als er es vorher war, und als es alle Menschen sind, die ohne | Wunderkräfte, auf dem Erdboden woh- 265
nen. Der Unterschied zwischen ihm und andern Menschen bestühnde nur darinn, daß GOtt auf *sein* Wort etwas thäte, was er auf das Wort eines andern hin nicht thäte. Im Grund aber bliebe er in derselben Wesenclasse; er bliebe ein eingeschränkter Einwohner der Erde; und er würde also keine höhere Wesenclasse überspringen; gesetzt auch, daß höhere Wesen das, was er, oder vielmehr GOtt durch ihn gethan, nicht mit ihren unmittelbaren physischen Kräften thun, nicht, daß es GOtt thue, von ihm erbethen könnten. Von einem solchen Gesetze der moralischen Regierung GOttes dürfte also nicht die geringste Verwirrung in Absicht der Wesenclassen zu erwarten seyn; von einem Geseze: GOtt will alles thun, was ein so und so moralisch gutes Wesen nicht

641 erforderten] *B* erfoderen
642 evangelischen] *DuV* S. 260. [264] Zeile 20. [2]: anstatt *evangelischen* leset: *biblischen*.

durch seine | natürlichen substantiellen Kräfte thun kann,
266 aber thun zu können, mit einem solchen und solchen Grade des Vertrauens wünscht. Ich sage, bey einem solchen Gesetze könnte nicht die geringste Besorgniß Statt haben, daß die Ehre GOttes, oder die Ordnung der vernünftigen Geschöpfe verletzet würde; denn, wer könnte die eine oder andere verletzen? Niemand, als GOtt selber; – nähmlich in dem Falle, daß er der unmittelbare Verrichter aller evangelischen Wunderwerke, und der übernatürlichen Thaten der verklärten Christen wäre. Von GOtt selber aber eine Verletzung seiner Ehre, oder eine wirkliche Verwirrung seiner allweisen Ordnung zu befürchten, das wäre unter allen Thorheiten die größte.

Es bleibt uns noch der dritte Fall übrig. Es könnte seyn, es wäre überhaupt betrachtet vielleicht möglich, daß die evan- |
267 gelischen Wunder, natürliche unmittelbare Wirkungen unerwarteter präordinirter, dem Zusamenhang aller Dinge von Anfang eingewebter Verbindungen physischer Ursachen wären, die kein Mensch natürlicher Weise hätte vermuthen können; es wäre z. Ex. eine hypothetische Möglichkeit, daß die Sonne (eigentlich die Erde und der Mond; – ich rede aber nach menschlicher Weise) zu der Zeit, da Josua ihr still zu stehn befahl,[643] durch eine gewisse Collision der Weltsysteme sonst still gestanden, und so lang still gestanden wäre, als es Josua nöthig fand. Es wäre aber keinem sterblichen Menschen zu der Zeit, da das geschah, auch keinem *Halley*[644] und *Lambert*[645] möglich gewesen, diesen Stillstand der Sonne, durch irgend eine Erforschungskunst auch nur zu vermuthen. GOtt hätte es[646] also bey der ersten Einrichtung der Syste- | me das Gebeth Josua, das er zu einer bestimmten
268 Zeit, unter solchen und solchen Umständen thun würde, vorausgesehen, und in Betrachtung dieses Gebeths oder dieser Umstände, eine solche Einrichtung getroffen, daß zur bestimmten Zeit diese, dem Gebeth des Josua entsprechende,

643 *Vgl. Jos 10,12–13.*
644 *Edmond Halley, engl. Mathematiker und Astronom.*
645 *Johann Heinrich Lambert, Physiker und Philosoph.*
646 es] *fehlt in B*

ausserordentliche Begebenheit sich ereignen mußte; oder, diese Begebenheit war sonst eine nicht zu vermuthende Wirkung allgemeiner unerkennbarer cosmologischer Gesetze, welche dem Josua durch irgend ein Wesen von höherer Einsicht entdeckt ward, daß sie zu der und der Zeit geschehen würde; er könnte es also verlangen, daß es geschähe. Dem sey wie ihm wolle; allemal übersteigt es die menschliche Fähigkeit wenigstens zur Zeit und in denen Umständen Josua, sicher zu seyn, daß die Sonne beynahe einen Tag lang auf ein Verlangen ei- | nen Befehl, ein Wort hin still stehen werde. – *269*
Ist nun etwa diese dritte Weise, wie Wunder möglich sind, von der Natur, daß man sagen kann, sie erhebe den Menschen über seine eigene Natur? Abermal nicht! Oder ist Josua in demselben Augenblick, da er der Sonne befahl still zu stehen, und da sie stille stand, mehr als ein Mensch gewesen? Haben seine Kräfte, die der menschlichen Natur überhaupt zukommende Kräfte überschritten? Hat ein Engel ihm geoffenbaret, daß die Sonne zu der Zeit still stehen werde; ist diese Offenbarung denn etwas, das sich, ohne Verwirrung der Geisterclassen, nicht denken läßt? – Oder noch einmal, setzen Sie alle drey Fälle; – Hat ein Engel den Auftrag von GOtt gehabt, ihrem Lauf in den Weg zu stehen, mit seiner Rechten die Sonne, und mit der Linken den Mond | zu halten; oder, hat *270*
GOtt von Anfang der Dinge, in Betrachtung seines Gebethes und seiner Umstände, den Stillstand der Sonne für diesen Zeitpunkt in den Zusamenhang der Dinge verwebt; oder hat endlich GOtt durch eine unmittelbare Wirkung seiner Allmacht die Sonne festgehalten – In welchem von allen diesen Fällen, – den einzigen denkbaren, – in welchen von allen diesen Fällen kann man sagen, daß man die Wesenclassen verwirre? Bleibt nicht in allen der Mensch Mensch; und ist eine solche Allmacht nicht von der Allmacht des Schöpfers wesentlich und unendlich unterschieden, nicht eine sehr weitergeordnete[647], sehr abhängliche Allmacht?

Nun mag man sich die übernatürlichen physischen Kräfte der Verklärten so groß denken als man immer will: (ich rede

647 weitergeordnete] *B* untergeordnete

nähmlich von denjenigen, die nicht unmit- | telbar in ihrer
271 Natur gegründet, nicht allen, bloß in so fern sie als verklärte Christen[648] angesehen werden, gemein sind,) so wird sich, glaube ich, keine andre Weise denken lassen, wie sie diese Kräfte besitzen und ausüben, als die drey angegebnen: Höhere Wesen werden entweder, auf ihr Verlangen hin ihnen, mit oder ohne ihr Wissen, zuhülfe kommen; Oder: GOtt muß die Wunder unmittelbar verrichten; Oder; Die Wunder sind Begebenheiten, die aus unerkannten natürlichen Ursachen herfliessen, und ehe sie sich äussern, ihnen wunderbar kund gethan werden; Unter diese drey Classen lassen sich auch im zukünftigen Leben alle übernatürlichen Kräfte bringen. – Sie sehen also, Mein Freund! daß es keine der Ehre GOttes oder der Ordnung der Wesenclassen nachtheilige Behauptung ist, daß die Verklärten in irgend | einem
272 Sinne der drey angeführten allmächtig sind. Uebrigens bleibt es freylich auch bey dem: Nec Deus intersit, nisi dignus Vindice Nodus inciderit.[649]

Man kann aber auch die obenangeführte Einwendung noch auf eine andere Weise beantworten; und vielleicht hätte ich derselben schon im Anfang dieser Untersuchung zuvorkommen sollen. – Allein, ich schreibe einem Freund, und mit einem Freund kann man es nicht immer so genau nehmen, die beste logische Ordnung zu beobachten.

Das Maaß der behaupteten Theilhabung an der Allmacht GOttes und Christi, wenn ich es schon überhaupt als unbestimmlich groß angegeben, wird doch immer in jedem besondern Subject durch das Maaß seiner Moralität, seinen Standpunkt, seine allgemeine Bestimmung, und | die beson-
273 dern Aufträge, die es zu erfüllen hat, u. s. w. bestimmt.

Ich kann von einem Menschen sagen, daß er alles Gute will; und damit sage ich nicht, daß er in jedem Zeitpunkt alles Gute auf einmal auszuüben gesinnet ist. Ich will damit nur sagen: Er habe überhaupt die Disposition, in jedem vorkommenden Falle das besondere Gute zu thun, das in diesem

---

648 Christen] *DuV* S. 271. Zeile 3. nach *Christen* leset: *als erhöhte moralisch-physische Wesen*.
649 *Vgl. Anm. 636, S. 353.*

besondern Falle nöthig ist. Ich *kann* alles schreiben, alles sagen, allenthalben hingehen; deßwegen aber schreibe ich nicht wirklich alles, sage nicht alles, gehe nicht allenthalben hin. Ich habe überhaupt die *Fähigkeit,* alle Sprachen zu lernen; Ich lerne aber nicht alle, sondern nur die, die ich meinen Umständen ange- | messen glaube. Sage ich also von *274*
dem verklärten Christen, daß er in und mit GOtt allmächtig sey, so sage ich nicht, daß er auf einmal alles thun werde, was thunbar ist; sondern nur, daß er vermögend seyn werde, in jedem Falle, wo seine zwar unendlich erhöhten unmittelbar physischen Kräfte etwa nicht hinreichen mögten, sich einer höhern oder göttlichen Kraft mit eben der Freyheit und Sicherheit zu bedienen, wie er sich seiner eigenen bedienen kann; oder mit einem Wort, daß er nicht geringer seyn werde, als die Apostel auf Erden waren. – Es wird bey dieser Theilhabung, diesem Gebrauche der Allmacht überhaupt dieselbe Ordnung, Weisheit, Regelmäßigkeit Statt haben, wie bey dem Besitze der natürlichen und übernatürlichen Kräfte in | dem *275*
gegenwärtigen Leben. Die Weisheit GOttes ist dieselbe zu allen Zeiten und in allen Welten. Nach *Einem* Gesetze bewegt sich der Himmel mit allen seinen Sphären und das Sandkorn, das vom Berge herabrollt. Nach *Einem* schlägt das Herz des Erzengels und der Milbe; und nach *Einem* theilt GOtt dem Christen im Staub und dem Christen am Thron natürliche und übernatürliche Kräfte mit. Keiner ist alles auf einmal; Keiner allezeit in gleicher Vollkommenheit ohne Abwechselung in dem möglichhöchsten Grade der Thätigkeit; – Jeder wird seine eigne Gabe haben, nach dem Maasse[650] der Gabe Christi.

Es verhält sich mit diesen Kräften wie mit den moralischen Gesinnungen. Wir | sind alle verbunden[651], gerecht, gütig, *276*
wolthätig, fleißig, arbeitsam u. s. w. zu seyn; wir werden ermahnet, alles Gute zu thun, was wir thun können: *Was wahrhaft, was ehrbar, was gerecht, was rein, was lieblich ist, was wol lautet; ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem*

650 Maasse] *B* Masse
651 verbunden: *verpflichtet.*

*denket nach**; Und doch müssen wir nicht *alle* Gerechtigkeit üben, die geübt werden kann; wir müssen nicht[652] *alles* Ehrbare, *alles* Löbliche thun; sondern nur das, was unserm Beruf, unsern Verbindungen, und denen Umständen, in denen wir uns befinden, angemessen ist. Dadurch wird eines jeden Thätigkeit bestimmt und eingeschränkt; und aus dieser Einschränkung entstehet eine Ordnung, auf welcher | die
277 Wolfahrt des Ganzen beruhet. Ungeachtet alles Gute erbethet werden kann; so wird doch kein Christ für alles insbesondre mit gleicher Innbrunst, gleichem Eifer, gleichem Glauben bethen. Der Richter wird anders bethen, als der Prediger, und der Prediger anders, als der Zuhörer. Und diese Verschiedenheit der Kräfte, und der Anwendung dieser Kräfte wird, glaube ich, auch noch im künftigen Leben Statt haben. Es wird auch noch im künftigen Leben wahr seyn: *Es sind mancherley Gaben, doch nur Ein Geist; Es sind mancherley Aemter, doch ist nur Ein Herr; Es sind auch mancherley Wirkungen, doch nur Ein GOtt, der da Alles in Allen wirket.***
Auch noch im künftigen Leben | wird überhaupt die Regel
278 gelten: *Einem jeden wird die Gabe des Geistes gegeben, zu dem, das da nützlich ist.*[653] Einem dieß, einem andern jenes. *Dieß alles wirket eben derselbige einige Geist, der einem jeden besonders zutheilet, wie er will. Denn gleich wie nur Ein Leib ist, und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber Eines Leibes, wiewol ihrer viele sind, sind sie doch nur Ein Leib. Also auch Christus* (der ganze Cörper, die Totalgesellschaft[654] Aller Christen, deren Haupt Christus ist)[655] – *Wenn der ganze Leib das Aug wäre, wo wäre das Gehör? Wenn er ganz das Gehör wäre, wo wäre der Geruch?*[656] *– Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind sie alle Lehrer? | Sind*
279 *sie alle Wunderthäter? Haben sie alle die Gabe gesund zu*

* Phil. IV: 8.
** 1. Cor. XII: 4, 5, 6.

652 nicht] *B* nichts
653 *1 Kor 12,7.*
654 Totalgesellschaft] *B* Totagesellschaft
655 *1 Kor 12,11–12.*
656 *1 Kor 12,17.*

machen? Reden sie alle mit Sprachen? Verdollmetschen sie alle?[657]

Durch diese Bestimmungen, diese nöthigen Einschränkungen nun, glaube ich alle Verwirrung, alle Gefährlichkeit von der Lehre von der Theilhabung der verklärten Christen an der Allmacht GOttes und Christi abgelehnt zu haben. Dadurch aber habe ich doch den Hauptbegriff von der Vollkommenheit unserer mittelbaren, übernatürlichen physischen Kräfte, nicht geschwächt.

Alles und alles zusamengenommen, wird es also wol keine bloß dichtrische Vermuthung mehr seyn, daß die physischen Kräfte der verklärten Christen unbestimmlich groß | seyn 280
werden; insonderheit, da sie nach dem Maasse[658] der immer wachsenden Erkenntniß, der immer reinern und ausgebreitetern Liebe oder Beglückungslust, ohne Aufhören wachsen können und werden, und sich nothwendig im Wachsthum nach der Progression der Quadrate verstärken müssen. – Unaussprechlich glänzende Aussicht, die alle Nerven des Leibes und der Seele mit süsser Entzückung erschüttert! Ich, ich, werde einst thun *können,* was ich thun *will.* Ich werde zwar nichts wollen, als was gut, und der Person, die ich in der Schöpfung vorstelle, gemäß ist. Die Hand, die diese Feder führt, – wird, so oft ich es nöthig finde, sich über Welten ausbreiten, und Sonnen ihre Bahn weisen. Meines GOttes und Erlösers voll werde ich alle | Gedanken meiner Seele, denen 281
er seinen Beyfall zuwinken wird, wircklich machen, – zu gleicher Zeit, in tausend Welten, die verschiedensten Wirkungen mittelbar und unmittelbar hervorbringen können! – Durch tausendmal tausend Canäle ergießt sich das ewig unerschöpfliche Meer der allgegenwärtigen Allmacht. Tausendmal tausend Hände vollführen ihre Rathschlüsse. Sie ist Alles in allen.[659] Auch die Kräfte, die uns noch so eigen scheinen werden, sind uns nur von ihr dargelehnt[660], von ihr unterstützt; aber sie sind doch so sehr unser, als wenn sie ihren Grund

657 *1 Kor 12,29–30.*
658 Maasse] *B* Masse
659 *Vgl. 1 Kor 12,6; 15,28.*
660 dargelehnt: *geliehen.*

ewig in uns selbst hätten. Ueber die Gefahr erhaben, unsre gleichsam unendlichen Kräfte zu mißbrauchen, und sie dadurch zu schwächen, sehen wir unendliche immer entzückendere Aussichten vor uns! Wie müssen sie sich mit jedem Augenblicke der Ewigkeit vervielfältigen und | ver-
282 stärken; die unaufhörliche Uebung, sie anzuwenden, und die niemals fehlende Anwendung derselben muß nothwendig unsern Muth und unsre Lust, sie zu immer grössern und ausgebreitetern Zwecken anzuwenden, unendlich erhöhen. Pläne, die ganze Weltsysteme umfassen, Jahrtausenden ihr Schicksal bestimmen, können uns nicht mehr erschrecken, nachdem wir uns einmal einer unendlichen Kraft bewußt sind, die uns entweder eingepflanzt ist, oder zu Gebot steht; – Kurz, alles ist uns möglich; denn wir sind auch in diesem Sinn Mitgenossen und Theilhaber der göttlichen Natur.[661] – Ich umarme Sie!

Den 10. Hornung[662], 1769.

661 *Vgl. 2 Petr 1,4.*
662 Hornung: *Februar.*

(Otium Hannover. Part. II: Num. LXIX. p. 169. Seqq.)[663] 283

Constat Martyres cruciatus exquisitissimos sustinuisse non alia ratione, quam forti Imaginatione futuræ voluptatis; nam alioqui dolori aut voluptati nobis obsistere impossibile est, nisi contrariis oppositis – – Hæc Imaginatio in optima Republica ab Infantia usque omni artificiorum adparatu hominibus sine discrimine, sapientibus non minus, quam vulgo, imprimi deberet. – Neque hic Sapienti oberit poematis & allegoriis & adumbrationibus & variegatianibus uti: – Immo nemo magis indiget his, quam sapientes, qui solent alioquin omnium minime adfectibus obnoxii esse, ac proinde nec forti Imaginatione valere, atque hinc doloribus ægre obsistere: ut prorsus credam, Mulierculam Japonensem, ideis quibusdam, etiam forte ineptis, de futura Vita imbutam, facile profundissimum quemque Theologiæ Doctorem Europæum Constantia superaturum fuisse. – *Unde statuo, Poetas non posse melius de Republica mereri, quam si omnibus viribus in æterna Felicitate omni colorum genere pingenda atque animis imprimenda occupentur.* Etenim Vitia & Cantionibus & Dramatibus celebrantur; & jam Præjudicium Plebis est, Cantiones amatorias elegantiores esse solere. Quod si Dramata ad Vitæ æternæ pulcritudinem adumbrandam, & horribiles Scelerum poenas depingendas adhiberentur, melius cum Genere humano ageretur. –[664]

Leibniz.

---

663 *[Gottfried Wilhelm Leibniz]:* Otium Hanoveranum sive Miscellanæ. Ex ore & schedis Illustris Viri, piæ memoriæ, Godofr. Guilielmi Leibnitii […], *Cum ipsi in colligendis & excerpendis rebus ad Historiam Brunsvicensem pertinentibus operam navaret, Joachimus Fridericus Fellerus […], Leipzig 1718, S. 169–171.*

664 *Aussichten, Band 2, 1775, [S. 137]:* Es ist bekannt, daß die Märtyrer die erdenklichsten Qualen durch nichts anders ausgestanden haben, als durch die starke Vorstellung der künftigen Herrlichkeit. Denn ausserdem ist es uns unmöglich, dem Schmerzen oder dem Vergnügen zu widerstehen, als nur durch Entgegenhaltung des Gegentheils. – Diese Vorstellungskunst sollte in einer jeden wohl bestellten Republik allen Leuten von Jugend auf ohne Unterschied, den gelehrten sowohl, als den ungelehrten, auf alle ersinnliche Weise beygebracht werden. – Und hier wird es dem Gelehrten nichts schaden, sich der Gedichte und verblümten Vorstellungen, der Abbildungen und allerley Entwürfe zu bedienen. – Ja niemand wird derselben mehr bedürfen, als die Gelehrten, welche sonst unter allen am wenigsten den Affecten ausgesetzt

sind, und also auch keine starke Einbildungskraft haben, und daher dem Schmerzen mit genauer Noth widerstehen können: so daß ich gänzlich glaube, daß ein japonesisches geringes Weibsbild, welches von dem künftigen Leben einige, wenn es auch unschickliche Vorstellungen wären, gefaßt hat, leicht den allergelehrtesten europäischen Doctor Theologiæ in der Standhaftigkeit übertreffen werde. – Daher behaupte ich, daß sich die Poeten nicht besser um das gemeine Wesen verdient machen können, als wenn sie aus allen Kräften die Glückseligkeit des ewigen Lebens mit allen möglichen Farben abmahlen, und den Gemüthern einprägen. Denn die Laster werden in Liedern und Schauspielen vorgestellt, und der Pöbel glaubt nun schon, daß die Liebeslieder schöner zu seyn pflegen. Wenn nun die Schauspiele gebraucht würden, die Schönheit des ewigen Lebens abzubilden, und die erschröcklichen Strafen der Laster vorzustellen, so würde dem menschlichen Geschlecht besser gerathen seyn.

Register
zum zweyten Bande.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

A.

	Seite
Adam.	7. 26.
– durch ihn sind alle Menschen sterblich worden.	XXXVIII–XLI.
Aehnlichkeit der Menschen mit GOtt.	27–35.
Andreä.	189.
Animalische Leiber.	5.
Ankunft des Meßias, doppelte.	LXXVI.–LXXVII.u.f.
Anthropomorphistische Sprache der Schrift	33.
Alexandriner.	XX.
Alle; Bedeutung dieses Wortes, 1 Cor. XV: 22.	XLVIII–LIII.
Allgegenwart der verklärten Cörper.	138.
Allmacht in welchem Verstande sie den Verklärten zugeeignet werden könne.	240. 261–272.
Allmacht Gottes.	216. 240. 241. 258. 281.
Allmacht Gottes; daran haben alle	
285 Christen schon in diesem Leben Theil.	243–251.
Altes Testament lehrt ein Gericht.	CXII.
Apocalyptisches Thier.	LXXX.
Apostel schrieben nicht alles, was sie sagten.	LXXXIII.
Apposition.	201–202.
Arzneykunst.	194.
Auferstehung, erste und zweyte.	XXV–XXVI.
– Einwendungen dagegen.	XXVI–XXIX.
Auferstehung der Gerechten.	XXXII.–XXXIV. XLV. LXXXIX. XC.
Augen, ihre izige Vollkommenheit.	72–91.
– sehen jeden Punkt jeder sichtbaren Fläche.	75–81.

Seite

– Vollkommenheit derselben
im zukünftigen Leben. 70,71.
– der Verklärten sehen vermuthlich
allenthalben hin. 95–99.
– können auf einen beliebigen Grad
geschärft werden 99–104.
Augen der Insekten. 96.
– Glucke 103.
Authentie der Offenbarung an Johannes. XLVIII–LIII.
Aussichten in die Ewigkeit; dieser Titel soll
keine ungelehrte Leser locken. CXIV.

B.

Baco. CXVII.
Baum des Lebens. 193. 286
Baumgarten. 234.
Beausobre. LI.
Bestandtheile, Verbesserung dieses Ausdrucks. CVIII, CIX.
Bestimmung des Christen. 2.
Beweis des Geistes und der Kraft. XIV–XVIII.
Beweis für das Christenthum
– ob er aus dem Gedicht vom zukünftigen
Leben wegzulassen sey. XVIII–XX.
Bildung der Cörper. 196.
Bilfinger. 234.
Bodmer. 191.
Boerhave. 48, 49. 56. 189.
Bonnet. 145. 193. 197,
198, 199.
Breitinger, (Herrn Canonicus)
Anmerkungen über den
– verklärten Cörper. 178–183.
– über den Geschmack und Geruch. 117, 118.
Brennspiegel. 228, 229.
Briefe der Apostel. LXXXIII.
Briefe, Nutzen und Schaden
der gegenwärtigen in Absicht
auf das Gedicht von der Ewigkeit. IV–VII.

Seite

Buchstäblicher Sinn der Schrift. LX–LXI. 39–41.
Büffon. 146, 147. 229.

C.

Canz. 176.
287 *Cartes.* CXVII.
Chatelet. 48.
Christ seyn, Christo angehören,
was das heisse. XLII–XLIII.
Christus, siehe *Jesus.*
Chrysostomus. LI.
Classe von Geistern. 14.
Cörper animalische 5.
– *himmlicher* 3–9.
– organisirt 64.
– unverwundbar 167. 170, 171, 172.
– seine Beweglichkeit und Schnelligkeit 168. 170.
– durchdringlich. 164.

D.

Daniel. LXXIV, LXXV. LXXXIX. 169.
Daniels Monarchieen. LXVIII.
Definitionen; Ihr Mißbrauch. 50, 51.
Despotismus im Reiche der Wissenschaften. 51.
Dionysius von Alexandrien. LII.
Δοξα bedeutet bisweilen Wunderkraft. 250.
Duclos. 48.
Durchdringlichkeit des Lichtes. 51, 52. 142, 143.
Durchdringlichkeit des himmlischen Cörpers. 164.

E.

Einwendungen eines Gelehrten
gegen die erste Auferstehung
und das tausendjährige Reich Christi. XXV–XXX.

Seite

Einwendungen gegen unsre Gleichförmigkeit 288
mit Christo. 13–15.
– beantwortet. 15–41.
– gegen der Verklärten Allesvermögenheit
in Gott. 256. 257.
Ende τελος. 1 Cor. XV: 24. XLIV.
Engel des Angesichts GOttes. 256.
Engel, ihre Gestalt. 132, 133.
– ihre Geschwindigkeit. 169.
– ihre physische Kräfte. 255.
Entscheidender Ton. XV. CXV.
'Επειτα. XXXVI. XLVII.
Erde ist der Ort des Reiches Christi
und der Christen. LX.
Erstling der Auferstandnen ist Christus. XXXVIII.
Evangelium, ob es die Begriffe der Juden
von dem Reiche Christi widerlege. LXXIII, LXXIV.
Eusebius, eine Stelle von ihm. 33, 34, 35.
Ewiges Reich Christi. LXXXVII–LXXXIX.

F.

Feuer. 48. 56.
Forscher. 176.
Fragen, zwo, die der Verfasser friedfertig
beantwortet wissen will. XCV, XCVI.

G.

Gabriel. LXXXIX. 169.
Gefühl. 121, 122, 180, 289
181. 183.
Gegenwart des Meßias auf Erden
heißt bisweilen *Reich GOttes* LXXXII.
Gehör. 106–112.
– Verschärfung desselben
im zukünftigen Leben 111.
Geistliches Reich Christi, ob die Propheten
ein solches verkündigen. LXVII. u.f.
Gemeinschaft der Macht GOttes und Christi 245, 246.

Seite
Gerhardi. 176.
Gericht nimmt mit der zweyten Zukunft Christi den Anfang. LXXXIV–LXXXVI.
– letztes. LXXXIV.
Gering können die Menschen nicht genennt werden. 260.
Geruch der Verklärten. 122. 125. 178. 180, 181.
Geschmack der Verklärten 112–121. 179,180.
Geßner. VIII.
Gestalt der verklärten Cörper. 129–124 [!].
Gestaltsamkeit des verklärten Cörpers. 135–164.
– ist physisch möglich. 142. 145.
– der Vermuthung davon ist das System von der Präexistenz der Keime günstig. 145–149.
290 – Nutzen derselben 151–164.
Glanz eigentlicher, wird dem Cörper Christi zugeschrieben 41. 45.
Glänzen und *regieren.* 42.
Gläser optische 65.
– parabolische 66, 67.
Gläubige des A. Test. wußten von der Unsterblichkeit und dem Gericht. CXII.
Gleichzeitige Wirksamkeit des gegenwärtigen Menschen. 219–223.
– eines Lichtstrales. 223.
GOtt wird der Sohn GOttes genennt. 29.
– der im A. Test. erschien, war vermuthlich der Sohn GOttes. Ebend.
Gradation der Kräfte höherer Wesen. 256.
Grösse und Kleinheit der Geschöpfe. 152, 153. 158–160.
Groß und *klein* sind nur relative Begriffe. 161. 163.
Grotius. I [!], 12.
Guido. 132.

H.

Habakuk 355.
Hände und *Füsse* werden dem Sohne GOttes in eigentlichem Sinne zugeschrieben. 33.

Seite

Haller. XXIII. 47. 63. 125, 126. 145. 147.
– scheint der Durchdringlichkeit des Lichtes sehr gewogen. 52–54.
Halley. 267. 291
Harmonia Prästabilita. 233, 234.
Harmonische Prose. VII, VIII, IX.
Hartley. 176.
Hartsoeker. 146.
Hedlinger. 191.
Hexameter. XI, XII.
Hieroglyphischer Styl der Offenbarung an Johannes. LIII. LXIV.
Himmelreich. LXX. LXXXVI.
Himmliche Leiber. 3. 6. 7.
Hirn. 62, 63.
Hofmann. 189.
Horn bey *Daniel.* LXXX.
Hypothetische Vermuthung. 235.

J.

Identität des Leibes wird behauptet. CX, CXI. 129, 130. u.f.
Jerusalem, die Stadt. LXXX.
JEsus ist vermuthlich der Engel des Bundes, der den Vätern
– als GOtt erschienen. 20. 30. 33. 256.
– siehet mit seinen leiblichen Augen alles. 98.
– hört mit seinen leiblichen Ohren alle Töne zugleich. 108[.] 110.
Ignaz. LI.
Intussusception. 204. 228.
Instinkt. 205.
Josua. 267.
Irdische Leiber. 3.
Irdisches Reich ist ein moralisches Reich *auf Erden.* LXVII, LXVIII. 292

Seite

– ein solches ist das von den Propheten geweissagte Reich des Meßias. LXXI, LXXII. LXXVII, LXXVII [!].
– warum die Apostel nicht ausführlicher davon reden. LXXXI–LXXXIII.
Irenäus. L, LI.
Judaismus. LXXVI, LXXVII.
Justin der Märyrer. L.

K.

Kästner. CXVII.
Kant Immanuel. XXII, XXIII. 176. 177. 255.
Keim, desselben Kleinheit und Ausdehnbarkeit. 145–148.
Keime zu erschaffen ist das plötzliche Werk der Allmacht. 200–202.
– zu befruchten, steht in dem Vermögen endlicher Wesen. 203–208.
Kepler. CXVII.
Klopstock. XI. 105.
Kräfte, gegenwärtige des Menschen. 210. 213.
– die einigen besondern Menschen anvertraut sind. 236.
Kräfte, physische, was darunter verstanden werde. 184.
Kräfte der Verklärten, damit verhält | es sich,
293 wie mit den moralischen Gesinnungen. 276 und 77.
Kräftige Vielwirksamkeit. Einwendungen dagegen. 226, 227.
– beantwortet. 228–235.
Kraft, Welten zu erschaffen; ob sie mit der Ordnung der Welt bestehen könne? 209.
– poetische Stelle davon. 215, 216.
Krüger. XXII.

L.

Lambert. 267.
Leben, ob es Offenb. XX: 4. buchstäblich zu verstehen sey? LVIII.

Seite

Leib Christi. 5. 6. 7. 10. 11. 12.
– ist ein beseelender Geist. 6. 61.
Leib, Identität desselben
wird behauptet. CX, CXI. 129–130. u.f.
Leiber siehe *Cörper*.
Leibniz. CXVII. CXIX. 233.
Leuenhook. 160.
Licht, seine Natur kann uns bey der
Untersuchung der Beschaffenheit der
himmlischen Leiber zum Leitfaden dienen. 45, 46.
– wird von einigen für immateriel gehalten. 48.
– seine Schnelligkeit. 59.
– seine Durchdringlichkeit. 51. 52. 142. 143.
– seine Ausbreitungskraft. 135, 136. 139.
– Kraft und Kraftlosigkeit desselben. 228, 229. 294
Lichtcörper. 42–47.
Lichtstoff. 141.
Lunettes. 166.

M.

Macht und Wille GOttes eins. 258.
Martyrer. XXXVI, XXXVII.
182, 183.
Marggraf. 189.
Mathematische Genauigkeit kan GOtt
in die physische Welt übertragen. 70.
Mensch ist nicht die Seele allein. 28.
– seine gegenwärtige Macht. 213, 214.
Menschensohn. LXXXIV.
Mensch der Sünde. LXXX.
Mensch nach dem Tode, Anmerkung
über eine Stelle dieser Schrift. 78, 79.
Menschwerdung Christi. 20, 21, 22.
Meßias, der Thronfolger Davids. LXVII. LXXXVIII.
Meyer. 189.
Michaelis. LXXIX.
Michelange. 191.
Milbe. 158, 159.

Seite

– ihre ausgebreitete gleichzeitige Wirksamkeit. 219[.] 220.
Monarchieen Daniels. LXVIII.
Moses und Elias. 129.
Müschenbrock. 47.

N.

Nec Deus intersit &c. 257. 272.
295 *Neüton.* 148.

O.

Offenbarung an Johannes, wird von den ältesten Kirchenvätern angeführt. L.
– ihre seltsame Bildersprache soll uns nicht ärgern. LII.
– stimmt mit prophetischen und evangelischen Stellen überein. LX.
Optische Merkwürdigkeiten. 154, 155–160.
Ordnung der Auferstehungen. XLII.
Organisation verstärkt die physischen Kräfte. 231.
Organisirbarkeit irdischer Stoffe.
– des himmlischen Stoffes. 62–64.

P.

Paulus. XXIX. LXXXIX. 130.
Petersen. XXV.
Petrus. XXIX. LXXXIX. 255.
Pflanzen, organische Wesen. 114, 115.
– im Himmel. Ebendas.
Philippus. 255.
Physische Kräfte, was darunter verstanden werde. 184.
– gegenwärtige des Menschen. 186.
– der Engel. 255, 256.
Polycarp. LI.
Pontopidan. [!] 176.
Pott. 189.
Poully (de) [!] 180, 181.
296 *Präordination der Keime.* 201.

Seite

Prose harmonische, ihre Vorzüge. VII, VIII, IX.
Prose und Verse zugleich. Dritte Einkleidungsart des Gedichtes. XIII, XIV.

R.

Racine. XX.
Raphael. 190.
Rigaud. 131.
Reich GOttes und Christi, was es bedeute. LXIX–LXX, LXXXII. LXXVI [!].
– wie es von den Propheten geschildert werde. LXVII[.] LXXIII.
– tausendjähriges, wie es angesehen werde. XXIV. XXV.
– Schriftstellen von dem sichtbaren Reich Christi auf Erden. XCVI–CVIII.
Reim. XII, XIII.

S.

Sadducäer. XXXIII.
Schlütter. [!] 90.
Schlummer hindert das Denken nicht. XX. XXII, XXIII.
Schwierigkeiten, die nicht exegetisch sind, machen den Christen nicht irre. XCII.
Seele allein ist nicht der Mensch. 28. 297
Seelen bedeuten bisweilen Personen. LV.
– Unter dem Altar. LIV.
Sinne. Vermehrung derselben im zukünftigen Leben. 125–128.
Spötter, wenn der Dichter sich nicht vor ihm scheuen müsse. XXXI.
Sprache der Einbildungskraft. CXVI, CXVII, CXVIII.
Sprache des *Geruchs.* 124–125.
Sprung, ob es einer sey vom Kreuz zum Throne der GOttheit. 18–23.
Stellen gereimte. 170. 215.
– Anmerkungen darüber. 216.

Seite

Stephanus. 130. 160.
Sulzer. 103.
Syrius. 169.
Tausendjähriges Reich Christi vertheidigt. XXIV–CVIII.
– Begriffe davon im ersten Theile der Aussichten waren noch wankend. XCI.
Theilhabung der Christen an der Allmacht Gottes. – Siehe Allmacht, und 274.
Ton physischer, Anmerkung darüber. 110, 111.
Ton entscheidender des Verfassers. XV. CXV, CXVI.

U.

Vaucanson. 193. 234.
Venzky. 176.
298 *Verbesserung* einer Stelle aus dem ersten Theil. CX, CXI.
Verfasser des Lebens JEsu. – ihm hat der Verfasser den Schlüssel zu der Lehre vom Reich Christi zu danken. XCIV.
Vergleichung der Macht GOttes und des Menschen. 216.
Verklärung Christi ist eigentlich zu verstehen. 43.
– ist ein Bild seiner Herrlichkeit bey seiner Zukunft in sein Reich. 44.
Vermischte Wesen, was? 199. 200.
Vermischte Auferstehung. XXVIII.
Vermischung der Cörper. 188, 189.
Vermuthlich und *vielleicht,* zu jedem Satze zu setzen ist unnöthig. CXVI.
Vermuthungen der *Vernunft,* müssen ausdrücklichen Behauptungen der Schrift nachgesetzt werden. 17.
Verse ihr Vortheil. X.
Vertheidigung gegen einige Mißverständnisse des ersten Theiles. CX[–]CXII.
Vervollkommlichkeit des Gedichtes. 64–104.
Vestigia des Gedächtnisses im Hirn. 63.
Vielwirksamkeit der Verklärten. 218–235.
Villette. 176.
299 *Unbuchstäblicher* Sinn. 19. 24.

Seite

Undurchdringlichkeit. 49.
Ungewitter. 224. 225.
Unterschied wesentlicher, des Menschen und GOttes. 216.
Vollkommenheit höchste, vermischter Wesen. 197, 198.

W.

Wahrheitshunger. XVI.
Weissagungen der Propheten vom Reich Christi. XCVI–CVIII.
– nur ein Theil desselben ist erfüllt. LXXX.
– welche noch nicht ganz erfüllt sind. XCVI–CVIII.
Weitläufigkeit dieser Briefe entschuldigt. CXIII–CXV.
Welt. 208.
– zu schaffen, ob es einem endlichen Wesen möglich sey. Ebend.
Wieland. 123, 124[,] 125.
Wunder erheben den Menschen nicht über die menschliche Natur. 261–272.
Wunderkräfte. 236–239.
– können die Verklärten auch haben. 240.
Wunderthäter, wer so heissen könne? 261, 262.

Y.

Young. VIII. XX.

Z.

Zahl des Thiers. LI.
Zeugungskraft allgemeine. 197–207. *300*
Zimmermann. CXIII.
Zunge. 180.
Zwischenzeitraum der Auferstehungen. XLV. XLVI.
Zustand seltsamer des Verfassers vertheidigt. XX–XXIV.
Zustand der christlichen Kirche vor der Wiederkunft Christi, heißt nicht *Reich Gottes.* LXIX, LXX. u.f.

Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

		Seite
	Josua X:14.	238.
	Psalm XXII: 28. 32.	XCVII.
	– LXXII.	LXXVIII–XCII.
	– XC.	LXXVIII. LXXIX.
	Jesajas II: 2. 4.	XCVII.
	– IV: 2. 6.	XCIX.
	– IX. 7.	XCIX.
	– XI.	Ebendas.
	– XLIII: 5, 6. 9.	C.
	– LX.	CI.
	– LXIII: 9–12.	256.
	– LXV: 17. 19–25.	LXXVIII.
	– LXVI.	LXXX.CII.
	– LXVI: 20–23.	LXXI.
	Jeremias III: 17.	CII.
	– XXIII: 5–8.	CIII.
	– XXXI: 33–40.	CIV.
	– XXXIII: 14–17.	Ebendas.
	Ezechiel XXVIII: 25.	CIV.
	– XXXVI: 24–38.	Ebend.
	– XXXVI: 24–38.	CV.
	– XXXVI: 36.	LXXI.
	– XXXVII: 21–28.	LXXII. CIV.
	– XXXVIII: XXXIX.	LXII.
	– XXXIX: 27, 28.	LXXI.
302	Daniel II: 44.	LX. LXX. CIV.
	– VII: 10, 11.	LXXXV.
	– VII: 26, 27.	LX. CV.
	– –	LXXXIX.
	– – 29.	LXXX.
	Haggäus II: 6–9.	CVI.

	Seite
Zephonias III: 14–20.	CV.
Zacharias II: 10–13.	CVI.
– IV: 1–8.	CV.
– VIII: 22.	CVI.
– IX: 9, 10.	LXXI. CVII.
– XII: 6–8.	CVII.
Matthäus V: 3. 10.	LXX.
– V: 5.	LX.
– VII: 21.	LXX.
– VIII: 11, 12.	LXX.
– IX: 23.	239.
– XIII: 43.	44.
– XVII: 1, 2.	43.
– – 20.	239.
– XIX: 23, 24.	LXX.
– XIX: 28.	LX. LXXXV.
– XXI: 22.	238.
– XXIV: 23. 27.	LXXXVI.
– XXV: 34.	LXX.
– – 31–34.	LXXXVIII.
Marcus XI: 22, 23.	239.
Lucas I: 32, 33.	LXXXVIII.
– XI: 13.	XVII.
– – 20.	LXXXII.
– XIII: 28.	LXX.
– XIV: 14.	LXV.
– XIX: 11.	LXX.
– – 20, 21.	LXXXII. LXXXVI.
– XX: 31.	XXXIII. LXV.
– XXI: 24.	LXXX. *303*
– XXI: 27. 31.	LXXXVI.
– XXII: 18.	118.
– – 29, 30.	LXX.
Johannes I: 14.	250.
– II: 11.	250.
– X: 38–30 [!]	244, 245.
– XIV: 10, 11, 12.	246, 247, 248.
– XV: 1.	LXI.

	Seite
– XVII: 20–23.	243–253.
– – 24.	253.
– – 26.	254.
Apostelgesch. II: 3. 35.	LXXIX.
– III: 19, 20, 21.	LXXIX.
Brief an die Römer. V: 12–21.	XXXIX.
– VIII: 9.	XLIII.
– – 11.	249.
– – 32.	260.
– XI: 25–29.	LXXXI.
Erster Brief an die Corinther. V: 2, 3.	LXXXVI.
– VI: 10.	LXX.
– VI: 13.	113.
– – 19.	249.
– XII.	249.
– – 4, 5, 6.	277–279.
– XIII: 10.	253.
– XIV: 25.	249.
– XV: 20, 21.	XLIV.
– – –	LXVI.
– – 40–50.	4–9.
Zweyter Brief an die Corinther[.] 2 Cor II: 18.	11–12.
Brief an die Galater. V: 24.	XLII. XLIII.
Brief an die Epheser. V: 5.	LXX.
304 Brief an die Philipper[.] III: 11.	XXVII. XXXIV. XXXV. LXV.
Erster Brief an die Thessal. II: 12.	LXX.
– IV: 16. 17.	XXVII. XXXVI. XXXVII. XLVII. LXVI.
Zweyter Brief an die Thessal. I: 5.	LXX.
– II: 5, 6.	LXXXIII.
– II: 8.	LXXX.
Zweyter Brief an den Timoth. II: 8.	LXXXV.
– IV: 1.	LXX.
Brief an die Hebräer. IX. 28–	LXXVIII.
– XII: 28.	LXX.
Brief des Jacobus. I: 5, 6.	XVII.
– II: 5.	LXX.

	Seite
1. Brief des H. Petrus. I: 10, 11.	LXXVII. LXXXVII.
– III: 15.	XCV.
2. Brief des H. Petrus. I: 11.	LXX. LXXXVII.
Erster Brief des Johannes. III: 22. 24.	248.
– IV: 13. 15. 16.	249.
Offenbarung an Johannes. I: 16.	LX. LXI.
– II: 7, 17.	119.
– III: 12.	LXXI.
– IV: 9.	96.
– V: 10.	LX.
– XIX: 6–9.	LXX.
– XIX: 10.	LXXX.
– XX.	XLVIII. LV. LVI–LXIV.
– XX: 4.	LXXXV.
– XX: 11–15.	LXXXIV.
– XXI: 3.9.	LXXI.
– XXII: 2.	120.

Druckfehler und Verbesserungen, welche der Leser jeder Stelle beyzurücken gebeten wird.

(Die Römerzahl bezeichnet die Seiten der Vorrede.)

Seite XII. Zeile 7. leset: *unverhörter.*
S. XVII. Z. 2. nach *Verheissungen* leset: *enthalten.*
S. XXX. Z. 13. leset: *theologischen.*
S. XXXV. [XXXVI] Z. 10. leset: ἀυτοις.
S. XL. Zeile 6. leset: *vollkommen.*
S. XLI. Z. 1. leset: *nicht so leicht zugeben.*
S. XLVII. Z. 5. anstatt *bestehlen*, leset: *bestehen.*
S. XLIX. zu Zeile 10. setzet als eine Anmerkung hinzu:
Ich soll hier jeden unpartheyischen Leser auf die unpartheyische Abhandlung des gelehrten Herren Hofrath Michaelis in Göttingen von den *Urtheilen der Alten über die Offenbarung Johannis* verweisen, welche sich am Ende des zweyten Bandes seiner unschätzbaren *Einleitung in die göttlichen Schriften des neuen Bundes* befindet, worinn alle Gründe für und wider die Authentie dieses Buches mit vieler Scharfsinnigkeit abgewogen sind. Eine von den wichtigsten Bedenklichkeiten, die dagegen angeführt werden, ist das Stillschweigen des Pavias, eines Erzchiliasten im zweyten Jahrhundert. Allein der grosse Mann wird mir erlauben zu fragen: »Ist das Stillschweigen dieses eifrigen Chiliasten, von dessen Schriften wir so wenig haben, und so wenig wissen, so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß des Antichiliasten *Origenes* dafür ist?« Mich dünkt, es ist sehr leicht möglich, daß zu einer Zeit, wo noch keine Druckereyen sind, wo die heiligen Schriften nicht so leicht jemanden anvertraut wurden, tausend Zufälle ein Buch einem Manne unbekannt lassen können; zumal wenn vielleicht noch politische Hindernisse dazu kommen. Sogar zu unsern Zeiten, da nicht nur häufige Druckereyen allenthalben angelegt sind, nicht nur alle gedruckte Bücher in

besondre Verzeichnisse kommen, sondern bald häufiger recensirt, und beurtheilt, als gelesen werden, kann es gar leicht geschehen, daß einem Gelehrten die Werke eines andern gleichzeitigen Gelehrten in seinem eigenen Vaterlande nicht bekannt werden, Werke, die für ihn äusserst interessant wären. Wer von unsern Nachkommen würde es glauben, daß *Herwey* und *Young* zwey zu derselben Zeit, in demselben Vaterland, nur wenige Meilen von einander entfernt lebende, durch ganz Europa, wenigstens in Engelland und Deutschland, berühmte Männer – sich und ihre Schriften nicht einmal dem Namen nach gekannt haben, bis *Herr Tscharner* von Bern in Engelland kam, *Youngen* bey *Herwey* nachzufragen? Wie leicht wäre es möglich gewesen, daß *Herwey* auch Nachtgedanken geschrieben hätte, ohne des *Youngs* seiner mit einem Wort Erwähnung zu thun? – Und wie leicht den Nachkommen, den Fehlschluß zu machen: »*Young* hat erst nach *Herwey* geschrieben,« oder: »einer von beyden ist unterschoben.« – Was sage ich? In meiner sehr kleinen Bibliothek befinden sich einige Werke von Chiliasten, die mir nicht zu Gesicht kamen, bis ich die Vorrede vollendet hatte; so sehr sie mir sonst bekannt waren, und so sehr ich sie mit Vortheil hätte brauchen können. Folglich, dünkt mich, kann das Stillschweigen des *Pavias* von keinem sehr grossen Gewicht seyn, sonst müßte der Schluß auch richtig seyn. – »Der Verfasser der *Aussichten*, ein eifriger Chiliast, citirt und kennet solche Bücher nicht, die ihm doch recht sehr zu statten gekommen wären, und man hat sie doch nach seinem Tode in seiner Bibliothek gefunden; – folglich müssen sie nicht bey seinen Lebzeiten darinn gestanden haben.« – Mich dünkt also, das Stillschweigen eines Chiliasten sey bey weitem nicht so entscheidend wider die Authentie der Offenbarung, als das Zeugniß eines Antichiliasten für dieselbe ist. Das erste ist bloß eine negative, das andere eine sehr positive Wahrscheinlichkeit. –

Seite LII. Zeile 13. anstatt *der* leset: *die*.

S. 4. Z. 13. leset: *umgebene*.

S. 6. Z. 19. leset: ψυχικον.

S. 7. Z. 3 [2] leset: *Stamen*.

S. 30. Z. 7. leset: *deßwegen nicht weniger.*
S. 30. Z. 3. leset: *dem Ebenbilde des Sohnes.*
S. 48. Z. 12. leset: *getragen.*
S. 68. Z. 11. leset: *polierteste.*
S. 68. Z. 15. leset: *Unebenheiten haben.*
S. 69. Z. 9. leset: *Seidenhärchens verschieden.*
S. 76. Z. 18. anstatt *dann* leset: *denn.*
S. 86. Z. 20. nach *hinreichend wäre* setzet hinzu: *Er repräsentirt sich dennoch auf meinem Aug.*
S. 87. Z. 3. leset: 1 600 016 000 000 008 000.
S. 97. Z. 3. leset: *diese symbolische Thiere.*
– – Z. 5. leset: *vorstellen.*
Seite 105. Zeile 18. anstatt *würde* leset: *werde.*
S. 109. Z. 10. leset: *Geisteseinsicht.*
S. 111. Z. 19. leset: *die ich aber.*
S. 126. Z. 14. streichet das *sich* weg.
S. 169. Z. 8. leset: *Engelgleiche.*
S. 191. Z. 4. leset: *Michelange.*
S. 238. Z. 10. streichet *einzigen* aus.
S. 245. Z. 7. leset: *Hand.*
S. 248. Z. 17. leset: *daß wir beständige Theilhaber.*
S. 260. [264] Z. 20. [2]: anstatt *evangelischen* leset: *biblischen.*
S. 271. Z. 3. nach *Christen* leset: *als erhöhte moralisch-physische Wesen.*

Ende des zweyten Bandes.

Aussichten in die Ewigkeit,

In Briefen
an
Herrn Joh. Georg Zimmermann,
königl. Großbrittannischen Leibarzt
in Hannover.

Dritter und letzter Band.

Zürich, bey Orell, Geßner, Füeßlin und Comp.
1773.

Paullus.

‘Ημᾶς πάντες ἀνακεκαλυμμένῳ προσώπῳ τὴν
δόξαν Κυρίου κατοπτριζόμενοι, τὴν αὐτὴν
εἰκόνα μέταμορφούμεθα δόξης εἰς δόξαν,
καθάπερ ἀπὸ Κυρίου πνεύματος.[1/2]

1 *2 Kor 3,18.*

2 *Aussichten, Band 3 1775, S. II:* Nun aber schauen wir alle die Klarheit des HErrn, wie in einem Spiegel mit aufgedecktem Angesichte, und wir werden verkläret in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist.

Vorrede.

Es hat sehr viele Leser, und Nichtleser dieser Briefe gegeben, die mit vieler Zudringlichkeit mir mündlich, oder schriftlich zu verstehen gaben, daß ich besser gethan hätte, wenn ich ein solches Werk niemal angefangen hätte, und wolthun würde, wenn ich es nun, so wie es ist, unvollendet liegen liesse; zumal, da sie befürchteten, daß ich nun einen jeden Brief zu einem ganzen Band ausdeh-|nen, und eine
IV unabsehliche Reihe von Büchern, voll ungereimter Träumereyen, liefern würde.[3]

Es hat auf der andern Seite häufige Leser gegeben, die mich auf mannichfaltige Weise zur Fortsetzung dieser Arbeit ermunterten, die wirklich glaubten, daß ich *eher* alles andere sollte liegen lassen, um diese für gewisse Leser so wichtige Arbeit so bald wie möglich zu vollenden.[4]

---

3 *Vgl. Johann Bernhard Basedow an Lavater, o. D., FA Lav Ms 501, Brief Nr. 218:* »Von theologischen Materien. An H[err]n Pf[arrer] Lavater in Zürich.« *– Auch Isaac Iselin warnte, nach anfänglicher Begeisterung (FA Lav Ms 515, Brief Nr. 77:* »Fahren Sie fort durch Ihre Schriften, die edeln Gesinnungen auszubreiten von denen Sie schon so manche Probe gegeben haben«*), Lavater solle sich vor* »dem *Fanaticismus* hüten«*. So schreibt er am 9. Oktober 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 93:* »Ich habe mich nicht in Ihre kühnen Begriffe finden – ja noch weniger – die Phantasie eines Mahomets scheinet Ihre Begriffe gezeüget zu haben – und die Vernunft eines Loke die Folgerungen welche Sie daraus ziehen.« *Dem fügt er am 24. Oktober, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 94, bei:* »Der Himmel woll uns beyde zur Wahrheit führen – und allen Menschen das Licht leüchten lassen das sie zur Seeligkeit nöthig haben – Ich glaube noch nicht daß ich die Wahrheit gefunden habe und Sie glauben es vielleicht zu frühe.« *– Heinrich Näf an Lavater, 20. April 1769, FA Lav Ms 521, Brief Nr. 198. – Johann Georg Zimmermann an Lavater, 25. August und 4. September 1769, 29. Januar 1770, FA Lav Ms 533, Briefe Nr. 187–189.* – Göttingische Anzeigen, *99. Stück, 19. August 1769, S. 890–896.*

4 *Vgl. Daniel Fellenberg an Lavater, 2. Oktober 1768, FA Lav Ms 508, Brief Nr. 19. – Jacob Hermann Oberreit an Lavater, o. D. [1769], 15. Juli und 26. August 1769, FA Lav Ms 522, Briefe Nr 80–82. – Christoph Martin Wieland an Lavater, 14. September 1768, FA Lav Ms 532, Brief Nr. 18:* »Ich ergreiffe diesen Anlaß Ihnen mein Freund darüber zu bezeugen, daß Sie, wie ich aus Ihren Briefen an Herrn Zimmermann ersehe, im Begriff sind ein Werck auszuführen, wovon ich (:wie Ihnen die Jgfr. Bondeli sagen könnte:) vor acht

Auf beyden Seiten waren verständige wahrheitliebende Männer, die aber die Sache aus einem ganz ungleichen Gesichtspunkte ansahen.

Viele von den erstern schienen in Rücksicht auf verschiedene Urtheile, die sie über einzelne, sonderbare, oder kühne Vermuthungen von furchtsamen Leuthen hören mußten, für meinen guten Namen, für meinen Autor-Ruhm, auf eine allzufreundschaftli- | che, oder, darf ich es sagen? allzuängstliche, meines Freyheitliebenden Characters unwürdige Weise besorgt zu seyn. V

Es gab aber unter den erstern auch solche, die in den Gedanken standen, daß man gar nicht von dem zukünftigen Leben weder schreiben noch dichten sollte, das seyn *Dinge,*

Jahren, eine Art von Entwurf gemacht hatte, dem ich in der Folge meiner Kräfte nicht gewachsen fühlte. Sie, Mein Herr, scheinen würcklich bestimmt zu seyn dieses Grösseste was jemals die himmlische Muse einem sich unsterblich fühlenden Geiste eingegeben hat, in derjenigen Vollkommenheit auszuführen, welche die Erfüllung Ihrer grossen Absicht nothwendig macht. Daß Sie zu einem so erhabenen und auf das Allgemeine Beste des Menschlichen Geschlechts so unmittelbar abzweckenden Vorhaben, Gesundheit, Ruhe und alle möglichen Aufmunterungen haben mögen, ist der aufrichtige Wunsch Ihres Verehrers und Dieners Wieland.« – *Johann Georg Zimmermann an Lavater, 4. August 1769, FA Lav Ms 533, Brief Nr. 186:* »Am Morgen dieses mir so merkwürdigen 27. Julius hatte ich kaum drey Bücher mit der Herzogin von Braunschweig, Schwester des Königs in Preussen, bey dem Bette des kranken Prinzen von Braunschweig gesprochen, als sie zu mir sagte, *wie befindet sich ihr würdiger Freünd, Herr Lavater; ich habe seine Aussichten in die Ewigkeit gelesen, er denkt mir zwar ein wenig zu enthusiastisch, und doch gefällt mir sein Buch über die Ewigkeit sehr, recht sehr.* | Den Nachmittag sahe ich die Herzogin wieder in Salzthal, […] Sie sagte mir, ich sollte auch dir schreiben *daß Sie dich für einen Mann von einem ganz bewunderungswürdigen Genie halte, daß deine Briefe über die Ewigkeit sie ganz besonders interessiren, und daß sie die Fortsetzung derselben mit gröster Ungedult erwarte.* | *Lavaters Himmel ist der rechte Himmel für unsere Herzoginn,* sagte mir den künftigen Tag in Braunschweig Herr Abbt Jerusalem, als ich ihm dieses alles erzählte. Er setzte hinzu, daß der Geist der Herzogin eben so viel grosses habe als der Geist des Königs in Preussen, daß sie die gleiche Physionomie, das gleiche Feüer, die gleiche Stärke in der Conversation besitze, und daß ich von der Conversation des Königes eben so bezaubert seyn würde als ich es itzt von der Conversation der Herzoginn sey.« – *Rezension der 2. Auflage (Zürich 1770) der Bände 1 und 2 in der Bibliothèque des Sciences et des Beaux Arts, hrsg. von J. H. S. Formey, C. Chais, E. de Joncourt, J. D. de la Fite, M. E. de la Fite etc. La Haye, Janv. / Févr. / Mars 1771, S. 134–151. Vgl. Gisela Luginbühl-Weber, 1. Halbband, S. 193–200, 2. Halbband, S. 270.*

die kein Auge gesehen etc. etc.;[5] das mache die Menschen enthusiastisch, zu müßigen Speculierern, unbrauchbar zu den nützlichen Geschäfften des gemeinen Lebens. Diese Beurtheiler stellten sich vor, daß ein Schriftsteller, der von dem zukünftigen Leben schreibe, sich dadurch versteige, und ein seltsames, menschenscheues, hyperuranisches[6], ungesellschaftliches Leben führe; sich seine Schreibereyen für Tugenden anrechne, und nähere Pflichten darüber versäume, u. s. w.

VI Die andern, die auf die Fortsetzung dieser Briefe drangen, trauten mir mehr Stärke des Geistes zu, alle, auch die unbilligste Urtheile zu ertragen, und Wahrheits-Liebe genug, durch die Billigen mich belehren zu lassen. Sie sahen mehr aufs Ganze, als auf meine besondere Person, und den engen Kreis einiger unüberschauender Beurtheiler. Sie sahen, wußten, oder hörten, daß ich nichts besonderes affectiere, kein müßiger Speculierer, kein ungesellschaftlicher, abstracter, unbrauchbarer Mensch sey; daß meine Vermuthungen, oder Träume, wenn man sie also nennen will, keinen verderblichen Einfluß auf meinen Character, und mein Betragen hätten; daß ich deßwegen eben nicht aufhöre für die Ewigkeit zu leben, weil ich von der Ewigkeit schreibe; deßwegen nicht die Menschen verachte und vernachläßige, weil ich behaupte, die Menschen seyen bestimmt, GOt- | tes Hofstadt und himm-
VII lische Fürsten zu seyn!! Sie fanden, daß man mir wol die Freude, und die Erhohlung gönnen dürfe, monatlich oder allenfalls wöchentlich etwa ein paar Stunden auf einen Brief an einen lieben Freund von den Hoffnungen des Christen in Absicht auf seine künftige Seeligkeit zu verwenden, und diesen Brief sodann einigen andern lieben Mitforschern der Wahrheit und Mitbeförderern des Reiches GOttes durch den Druck mitzutheilen.

Nachdem ich mich über dieser beyder Partheyen Urtheile oft und ernstlich bedacht hatte, so war mein Entschluß, *beyden* gewissermassen genug zu thun; nämlich: *Fortzufahren,* und *aufzuhören;* das ist, das, was sich vielleicht noch in

5 *1 Kor 2,9.*
6 hyperuranisches: *überhimmlisches, allzu himmlisches.*

einige Bände ausbreiten liesse, in einen mäßigen Band zusammenzuziehen, und also diese Arbeit für einmal zu beschliessen; bis | auf die noch rückständige, allenfalls als ein VIII
besonderes Werk brauchbare *Zusätze* und *Verbesserungen,* die ich in der Vorrede zur zweyten Auflage verheissen habe.[7]

Man siehet hier, daß ich diesen Entschluß wirklich ausgeführet habe; Dreyzehen stofreiche Briefe machen mehr nicht als ein kleines Bändchen aus. Ich hoffe also, alle Leser, die besorgten, daß ich indiscret genug sey, ihre Geduld durch ein endloses Werk zu ermüden, wenigstens durch die Kürze dieses gegenwärtigen letzten Bandes einigermassen zu versöhnen und zufrieden zu stellen, und die andern, die die Fortsetzung und Vollendung verlangten, können sich nun auch als befriedigt ansehen, und werden nicht abgeneigt seyn, mich zu quittiren[8].

Um an mir nichts fehlen zu lassen, den Leser immer auf dem rechten Stand- | punkt bey dem Lesen dieser Briefe zu er- IX
halten – wird man mir erlauben, hier noch einmal zu wiederholen, was ich bereits in der Vorrede zum *ersten* Band, wie ich glaubte, deutlich genug, aber, wie es scheint, für manche vergebens, gesagt habe.

»Ich bitte alle meine Leser, diese Bogen schlechterdings nicht anders, als wie *geschriebene* originale *Briefe an einen Freund* anzusehen, dem man auch seine kühnsten und halbreifen Gedanken ohne Bedenklichkeit und Zurückhaltung mitzutheilen gewohnt ist. Ich darf sie um so viel eher bitten, immer genau auf diesem Standpunkt zu bleiben, weil ich wirklich sehr vieles davon auf dieselbe Weise an meinen Freund geschrieben, und auch in denen neuhinzukommenden Stellen den mir gegen ihn geläufigen natürlichen Ton durchaus, ohne allen Zwang und | Künsteley, beybehalten X
habe, und weil ich keinen einzigen dieser Briefe, als ein *vollendetes Werk,* sondern eigentlich nur in der Absicht herausgebe, um neue Gedanken, nützliche Urtheile und Zurecht-

7 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 1, S. 5.*
8 quittiren: *freilassen, entlassen.*

weisungen zum Vortheile des erst in meinem Kopfe schwebenden und auf liegenden Papieren zerstreuten Gedichtes zu veranlaßen und einzuhohlen, damit es vielleicht mit der Zeit zu einer, seinem grossen Zwecke gemässen Vollkommenheit reife, die es auf meinem Pulte und in dem kleinen Zirkel meiner critischen Freunde niemals würde erreichen können.«[9]

Ich führe diese Stelle ganz nicht deßwegen an, irgend einen Menschen von der strengsten Prüfung und Beurtheilung meiner Gedanken abzuschrecken. Je strenger man die Sachen beurtheilt, destomehr werde ich, desto- | mehr wird mein
XI Werk, und folglich auch die Welt dabey gewinnen. Aber, darum führe ich sie wieder an, und darum bitte ich, sich dieselbe wol einzuprägen, damit alle Beurtheiler den eigentlichen *Zweck* dieser Briefe niemals aus dem Auge verlieren.

Ich habe izt nicht für Unmündige, izt kein Erbauungs-Buch schreiben wollen; nicht so fast geschrieben, um zu lehren, als, um zu lernen. Ich habe an einen *Freund* geschrieben, der sich für dergleichen Gegenstände ungleich mehr interesirt, als manche, die die Menschen nur aus Büchern, und nicht aus dem Umgange kennen, einem Manne von so vieler Laune zuzutrauen geneigt seyn werden; an einen Freund, der mit der tiefsten Ehrerbietung für Wahrheit und Tugend, der edelsten und heldenmüthigsten Freyheit im Denken, Reden und Schreiben | eine nicht gemeine Scharfsichtigkeit und ein
XII unauslöschbares Gefühl für alles, was erhaben, und der menschlichen Natur würdig ist, verbindet, etc. etc. etc. –

Wer einzelne Gedanken ausser dem Zusammenhange; – diese oder jene kühne Vermuthung ohne die Gründe, worauf sie gestützt ist, in einem Colorite vorstellt, das von dem meinigen ganz verschieden ist; Wer nur die Absicht hat, oder wenig-

9 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 6–7 [5–6].*

stens zu haben scheint, den grossen Haufen witziger, halbwitziger, und witzigseynwollender Journal-Leser lachen – und kurzsichtige Andächtler und ängstliche Orthodoxen seufzen zu machen; Wer, welches mir durchaus unbegreiflich ist – wie sich einige öffentlich und in Handschreiben gegen mich und andere geäussert haben, von *Naturalismus, Deisterey, Gotteslästerung* reden kann, wenn es um die | Beurtheilung *XIII* dieser Briefe, oder ihres Verfassers zu thun ist, der denke nicht, daß ich für ihn geschrieben habe, und noch weniger, daß ich, ohne besondre nicht vorzusehende Veranlaßungen, ihm jemals antworten und mich gegen ihn vertheidigen werde. Gegen solche Beurtheiler würde jede noch so unwidersprechliche Vertheidigung schlechterdings vergeblich seyn.

Die obenerwähnten *Zusätze und Verbesserungen* werden zum Theil als das Resultat dieser drey Bände angesehen werden können. Alles, was mir meine Freunde, und andere Beurtheiler meiner Gedanken und Vermuthungen Nützliches mitgetheilt haben, und noch weiter mitzutheilen belieben werden, wird, so gut wie möglich in Ueberlegung genommen, und mit aller Unpartheylichkeit und Gewissenhaftigkeit benutzt werden. Ich | bitte nur um Beschleunigung dieser *XIV* beurtheilenden Belehrungen, und um dieselbe allen meinen Freunden – das ist, allen Freunden der Wahrheit und Mitgefährten zur christlichen Seeligkeit, so viel an mir liegt, zu erleichtern, so bitte ich alle, die sich *ausser der Schweitz befinden,* die Beförderer meines Vorhabens seyn, und mich mit ihren Zurechtweisungen, Belehrungen, mit Beyträgen von würdigen Gedanken, Wahrheiten, Vermuthungen beehren und bereichern wollen, ihre Aufsätze, Urtheile, abgebrochne Gedanken, poetisch-critische Vorschläge, oder was Sie wollen, auf die nächste Oster-Messe an folgende Gönner und Freunde einzusenden:

In *Berlin,* an Herrn Probst *Spalding*[10] und Herrn Professor *Naudé*[11] oder *Müller*[12].
In *Leipzig,* an Herrn *Zollikofer*[13], oder *Reich*[14].
XV In *Frankfurt am Mayn,* an Herrn Hofrath *Deinet*[15], oder *Schlosser*[16], oder Herrn *Brönner*[17].
In *Hamburg,* an Herrn *Klopstock*[18].
In *Coppenhagen,* an Herrn Prediger *Resewitz*[19].
In *Riga,* an Herrn *Hartknoch*[20].
In *Braunschweig,* an Herrn Professor *Ebert*[21].
In *Hannover,* an Herrn Leibarzt *Zimmermann*[22].
In *Breßlau,* an Herrn Buchhändler *Meyer*[23].
In *Halle,* an Herrn Doctor *Nösselt*[24].
Oder an Herrn Magister *Ströhlin*[25] in *Schafhausen*.

10 *Johann Joachim Spalding; seit 1764 Probst an der St. Nicolai Kirche in Berlin.*
11 *Jacob Naudé, Theologieprofessor am Joachimsthaler Gymnasium, Berlin.*
12 *Christoph Heinrich Müller; Präsident der Historisch-politischen Gesellschaft zu Schuhmachern in Zürich. Er veröffentlichte 1766 das als revolutionär empfundene »Bauerngespräch« und musste deshalb 1767 Zürich verlassen. Er ging nach Berlin, wo er durch Sulzers Fürsprache eine Professur für Philosophie und Geschichte am Berliner Joachimsthalschen Gymnasium erhielt.*
13 *Georg Joachim Zollikofer; Theologe aus St. Gallen. 1758 wurde er als Prediger der reformierten Gemeinde nach Leipzig berufen.*
14 *Philipp Erasmus Reich; Verleger bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig.*
15 *Johann Konrad Deinet; Drucker und Verleger in Frankfurt a. M.*
16 *Johann Georg Schlosser; Advokat in Frankfurt a. M.; späterer Freund und Schwager Goethes.*
17 *Johann Karl Brönner; Buchdrucker in Frankfurt a. M.*
18 *Friedrich Gottlieb Klopstock.*
19 *Johann Friedrich Gabriel Resewitz; seit 1767 Prediger in Kopenhagen.*
20 *Johann Friedrich Hartknoch; gründete 1764 die erste ständige Buchhandlung in Riga.*
21 *Johann Arnold Ebert; seit 1753 ordentlicher Professor am Carolinum in Braunschweig.*
22 *Johann Georg Zimmermann; seit August 1768 als Königlicher Hofarzt in Hannover tätig.*
23 *Nicht eruierbar.*
24 *Johann August Nösselt; seit 1764 ordentlicher Professor für Theologie in Halle.*
25 *Friedrich Jakob Stroehlin, evangelischer Theologe; seit 1764 Magister in Tübingen.*

Diese hier benannten Freunde und Gönner werden gebethen, *XVI*
mir das Eingehende mit der Meß-Gelegenheit gütigst und durch die sichersten und wolfeilsten Wege zuzusenden, und ihre etwanigen Auslagen mir zu verzeichnen. Ich muß aber zum voraus sagen, daß ich zwar alles reiflich überlegen, redlich und dankbar benutzen werde, aber schlechterdings ausser Stand bin, irgend einem der gelehrten und großmüthigen Beförderer meines Vorhabens schriftlich zu antworten und zu danken. Dieß würde mich allzusehr zerstreuen und ermüden, und meine mir ohnedem schon allzulästige Correspondenz, die ich auf alle mögliche Weise einzuschränken wünschte, noch unerträglicher machen.[26]

Ja, man verdenke es mir nicht, wenn ich bey dieser natür- *XVII*
lich sich darbietenden Gelegenheit, die Bitte beyfüge, mir keine Manuscripte und ganze Werke zur Durchlesung und Beförderung zum Drucke weiter zuzuschicken; Es sey dann, daß ich vorher von dem Innhalte derselben benachrichtiget sey. Um meiner Gesundheit, meines Berufes, meiner Arbeiten, meiner Ruhe, meines Herzens, meiner Freunde, meiner Familie, um der Welt, und um Christi willen muß ich mich, so viel, wie möglich, aller Geschäffte[27], die ein anderer so gut oder besser als ich berichtigen kann, und die mich gar zu weit zerstreuen würden, zu entladen suchen.

Ich kann diese Vorrede nicht beschliessen, ohne allen, den
bekann- | ten und unbekannten Freunden der Wahrheit, die *XVIII*
mir bereits mündlich oder schriftlich diese Arbeit erleichtert, dieselbe beurtheilt, und mir Ihre mehr und minder wichtige Anmerkungen mitgetheilt haben, hier öffentlich noch mit dem aufrichtigsten Herzen zu danken, und zu versprechen, daß ich mir alles gewissenhaft zu Nutze machen, und zeigen werde, wie groß Unrecht man mir thut, wenn man mir

26 *Vgl. Ulrich Hegner:* Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. *Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, Leipzig 1836, S. 173:* »doch [lagen] immer zwischen 400–600 unbeantwortete Briefe vor ihm«.

27 Geschäffte] *B* Geschäfte

stolzen Eigensinn und gelehrte Unbelehrlichkeit beymißt;[28] aber erwarten wird auch keine billige[29] Seele, daß ich aus *Gefälligkeit* für Menschen, oder aus Ehrerbietung für irgend eines bloß absprechenden grossen Mannes *Ansehen,* etwas *ohne Gründe* für *falsch* halten soll, das ich *nach deutlichen und bestimm-* | *ten Gründen* für *wahr* zu halten, vor GOtt und
XIX meinem Gewissen verbunden bin.

GOtt sey für den grossen Beystand, den er mir bereits augenscheinlich genug gegönnet hat, öffentlich gepriesen, und seine allwaltende Fürsehung erwecke viele gute Gedanken und Empfindungen durch diese geringe Arbeit, und alles, was dadurch veranlaßt werden und darauf folgen wird. Insonderheit lasse seine väterliche Gnade das Gedicht selbst, wenn es je nach seinem Willen zu Stande kommen soll, zur augenscheinlichen und ewigen Verherr- | lichung und Nach-
XX ahmung seiner unendlichen Liebe in JEsu Christo beförderlich seyn.

Zürich, den 28. Julius 1772.
Johann Caspar Lavater.

28 *Isaac Iselin an Lavater, 24. Oktober 1769, FA Lav Ms 515, Brief Nr. 94:* »Der Himmel woll uns beyde zur Wahrheit führen – und allen Menschen das Licht leüchten lassen das sie zur Seeligkeit nöthig haben – Ich glaube noch nicht daß ich die Wahrheit gefunden habe und Sie glauben es villeicht zu frühe.«

29 billige: *wohlwollende, geneigte.*

Innhalt.

Dreyzehnter Brief.
Von der Erhöhung der Geistes-Kräfte.

Vierzehnter Brief.
Von der Erhöhung der sittlichen Kräfte.

Funfzehnter Brief.
Von der Erhöhung der politischen Kräfte.

Sechszehnter Brief.
Von der Sprache im Himmel.

Siebenzehnter Brief.
Von den gesellschaftlichen Freuden.

Achtzehnter Brief.
Betrachtungen über die Vergebung der Sünden.

Neunzehnter Brief.
Betrachtungen über die Folgen der Leiden und Geduld.

Zwanzigster Brief.
Von den Beschäftigungen der Seeligen.

Ein und zwanzigster Brief.
Von dem Anschauen der Gottheit und dem Umgang mit Christo.

Zwey und zwanzigster Brief.
Von dem Elend der Verdammten.

Drey und zwanzigster Brief.
Von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten.

Vier und zwanzigster Brief.
Von der Zeit und der Ewigkeit.

Fünf und zwanzigster Brief.
Vermischte Gedanken und Muthmaßungen.

Liebe die Wahrheit, wie GOtt, und laß dein Herz nie zu klein seyn,
Sie mit der Zunge zu lehren, und ihr mit dem Leben zu folgen,
Bis Sie selbst dich geheiligt zu ihrem unsterblichen Quell führt. *XXII*

Dreyzehnter Brief.

Mein theurer Freund!

Ich fahre fort, Ihnen meine Vermuthungen in Absicht auf das zukünftige Leben, zu erzählen.[30] Von den Pforten der Ewigkeit Ihren Freunden und der Welt zurückgebracht, und von Ihren Schmerzen durch GOttes Gnade erlöset,[31] werden Sie vielleicht mit neuer Aufmerksamkeit mei- | ne Gedanken,
2 und wenn es nur auch süsse Träume seyn sollten, anhören.

30 *Im Brief vom 18. Dezember 1768 schreibt Lavater an Charles Bonnet:* »Le Tome II est sous la Presse; le IIIme le suivra bientôt.« *Vgl. Gisela Luginbühl-Weber, 1. Halbband, S. 5. Die Fertigstellung des dritten Bandes der* Aussichten *verzögerte sich jedoch einerseits wegen der im Vorwort erwähnten Kritiken, andererseits weil Lavater am 7. April 1769 die Diakonstelle am Waisenhaus angetreten und parallel dazu Charles Bonnets* Palingénésie Philosophique *ins Deutsche übersetzt hatte.*

31 *Johann Georg Zimmermann ließ sich am 22. Juni 1771 auf Anraten Auguste Tissots wegen seines Bruchleidens in Berlin vom königlich-preußischen Generalchirurgus Johann Leberecht Schmucker (ohne Anästhesie) operieren. Friedrich Nicolai hält dies in seinem Brief vom 23. Juni 1771 an Isaac Iselin wie folgt fest:* »Dieser vortreffliche Mann, ist seit ohngefähr 14 Tagen hier. Seine Gegenwart hat die Hochachtung, und innige Zuneigung, die ich zu ihm gehabt habe, um ein großes vermehret. Er ist wie Sie wissen seiner Gesundheit wegen hier. Gestern ist die Operation vor sich gegangen. Sie hat 1 1/4 Stunde gewähret und ist äusserst schmerzhafft gewesen. Er hat sie sehr standhafft ertragen, hat nicht geschrien und ist nicht ohnmächtig worden. Diese Nacht hat er ziemlich geschlafen, heute aber ist er noch sehr schwach und hat viel Schmerzen. Seine Wundärzte aber versichern, daß diese Schmerzen von seinem Zustande unzertrennlich sind, daß aber übrigens sein Wundfieber nur leicht sey, daß alle übrige Umstände gut beschaffen sind, daß er in keiner Lebensgefahr sey, und wahrscheinlicher Weise nicht kommen werde, daß er aus dem Grunde werde geheilet werden, und vermuthlich in 4 à 6 Wochen vielleicht noch eher werde ausgehen können.« *Vgl. Holger Jacob-Friesen, Profile, S. 255 ff. Vgl. auch Andreas Langenbacher, Johann Georg Zimmermann, S. 243.*

Wir sind zur *Erhöhung der Geistes-Kräfte* gekommen.[32]

Ich bin schlechterdings ausser Stande, eine Abhandlung hierüber zu schreiben; Ich habe weder Musse noch Lust noch Kräfte, auch nur ein erträgliches Ganzes über diese unerschöpfliche Materie zusammen zu bringen; Sie müssen sich also gefallen lassen, einen Haufen von hingeworfenen Ideen, auseinander zulesen, wenn Sie es der Mühe werth achten.

Wir haben ein Vermögen *zu erkennen,* das ist, etwas, das ist, oder seyn kann, uns vorzustellen, und von andern Dingen, die sind, oder seyn werden, zu unterscheiden.

Wenn ein Gegenstand unmittelbar auf unsere Sinne wirkt, so heißt der Eindruck, dessen wir uns bey dieser Wirkung be- | wußt sind, – *sinnliche, anschauende* Erkenntniß, *Wahr-* 3
nehmung, Erfahrung.

Wirkt ein Gegenstand nicht unmittelbar auf unsere Sinnen, sondern wird er uns durch *willkürliche* Zeichen vorgestellt, so ist unsere Erkenntniß *unsinnlich, logisch, symbolisch.*

Wir erkennen also die *Sache* oder ein *Bild* der Sache.

Laßt uns erstlich von der sinnlichanschauenden, sodann von der logischen und symbolischen Erkenntniß, in dem zukünftigen Leben reden.

Daß wir in dem zukünftigen Leben noch sinnliche Erkenntnisse haben werden, wird wol keinem Zweifel ausgesezt seyn? Wir haben einen Körper, folglich sinnliche Werkzeuge, folglich sinnliche Wahrnehmungen.

Unsere sinnliche Erkenntniß wird auf dreyerley Weise bestimmt… Durch die Gegenstände, – Die Sinnen, – Die | Lage, 4
das Verhältniß der Gegenstände in Absicht auf die Sinne.

Je mehr Gegenstände sich uns darbieten, je *mannichfaltiger* je *vollkommener* dieselben sind; je *feiner, vielfacher,* vollkommener die sinnliche Werkzeuge sind, vermittelst deren wir dieselben wahrnehmen; je mehr die *Lage* und Umstände derselben der Wahrnehmungskraft unserer Sinne *bequem* sind; desto vollkommener ist unsere sinnliche Erkenntniß.

---

32 *In Lavaters Korrespondenz finden sich zahlreiche Stellen zu dieser Thematik. So schreibt er am 24. März 1769 an Charles Bonnet:* »Si vous voulez permettre, Monsieur, je prendrai la Liberté, de vous consulter sur quelques Idées de la Lettre XIII des progrès de l'Esprit.« *Vgl. Gisela Luginbühl-Weber, 1. Halbband, S. 8.*

Welche schnelle Schritte der Erkenntniß werden wir denn in jenem Leben thun, wo *unzählige vollkommene* Gegenstände – sich den undenklich verfeinerten, weitreichenden, vielfassenden Sinnen unsers verklärten Körpers in der beßten Lage, durch keine Schatten verdunkelt, keinen Nebel verhüllt, von allen Seiten darbieten werden!..

Ein microscopisches und telescopisches | Aug – wie weit
5 kann es uns nicht schon hienieden bringen!

Für wie viele Gegenstände fehlen uns izt noch Sinnen – bessere Sinnen? Wie viele werden unsern Sinnen bloß durch ihre Lage und andere zufällige Umstände entzogen?

Wie ganz anders wird sich uns alles vorstellen, wann wir mit bessern Sinnen begabt, und in einen bequemern Gesichtspunkt gestellt seyn werden! Unsere Sinne geben uns keine Begriffe von den Körpern selbst, die unsere sinnliche Werkzeuge afficiren. Nur einige von ihren Eigenschaften, die in einem Verhältniß mit denselben stehen. Das Gesichte zum Exempel giebt uns nur Begriffe von Ausdehnung, Gestalten, Farben und Bewegung; und wenn wir nur diesen einzigen Sinn hätten, so würden wir von der Kraft, der Festigkeit, der Wärme, der Kälte | eines Körpers keinen Begriff haben; folg-
6 lich ist klar, daß wenn die Körper Eigenschaften haben (und dergleichen können sie unzählige haben) die mit unsern Sinnen in keinem Verhältnisse stehen, wir uns gar keinen Begriff davon machen können.*

»Der blinde *Sanderson*[34] war öffentlicher Lehrer der Mathematik. Blinde sind also auch der Meßkunst fähig. Offenbar erleichtert das Gesicht die Meßkunst ungemein. Man kann also fragen, ob nicht ein Sinn möglich sey, der dieß Erlernen,

* Sulzer.[33]

---

33 *Johann Georg Sulzer: evtl.* Pensées sur l'origine et les differens emplois des Sciences et des Beaux-Arts. *Discours prononcé dans l'Assemblée publique de l'Académie royale des Sciences & des Belles-Lettres, le 27 Janvier 1757, Berlin 1757.*

34 *Sanderson, der* »Gelehrteste unter allen Blinden«, *vgl. Johann Heinrich Lambert:* Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung vom Irrthum und Schein. *2 Bände, Leipzig 1764. Band 1, S. 490.*

noch in ungleich grösserem Verhältniß leichter machen würde? In einem Lande der Blinden würden die Meßkünstler vielleicht nach vielen Jahrhunderten finden, daß ein Cörper in der Natur sey, der eine sehr regelmäßige und ordentliche Abwechse- | lung der Wärme verursache; daß seine Wärme 7
eine geradlinigte Bewegung habe; daß man daraus schlüssen könne, der Körper sey ziemlich weit entfernt und habe eine abwechselnde Stelle, so daß er wechselsweise wärme, und nicht wärme; daß diese Abwechselung doppelt sey, und nach einer gewissen Anzahl der kleineren die grösseren wiederkommen, u. s. w. Diese Astronomie ist in Absicht auf Blinde in so weit nicht unmöglich: Allein wie sehr bleibt sie nicht zurück, und wie viele Schwierigkeit, sie auch nur so weit zu bringen! Wie klein bleibt dabey der Weltbau, wie öde das Firmament! Die Luft ist ihr Himmel, und der Schall ihr Licht. Das Geräusche der Wasser, und der Gesang der Vögel ist ihnen statt des Schimmers der Sterne, und das Rauschen des Windes statt der | Sonne- und Mondes-Lichter. Sie zweiflen, 8
ob sich die Sonne auf eine andere Art, als durch ihre Wärme empfinden lasse; ob die Dinge, die sie berühren und hören, noch eine andere als fühlbare Gestalt haben, ob man durch einen neuen Sinn nicht mehr auf einmal empfinden könnte? Vielleicht, damit wir auch zweiflen? Vielleicht, sind wir nur um einen Schritt weiter, als Blinde? Vielleicht giebt es Wesen, die uns um mehrere Schritte noch zurück lassen? Und, recht betrachtet, sehen wir dann am Himmel vergleichungsweise mehr, als Blinde in der Luft hören? Ist das uns sichtbare Firmament die ganze Welt? Wie öde scheinen nicht die grossen Striche desselben? Und wie leer scheint es ausser der Milchstrasse? Hat die Sonne nur Licht und Wärme? Läßt sie sich nicht noch | auf andere Arten empfinden? Ist nur das, was 9
wir sehen, am Himmel? Hat nur die Luft und die Materie des Lichtes, Undulationen?« – Sind Worte des grossen Denkers *Lambert,** die billig eine Stelle hier verdienen.

Wo die Sinne feiner, vielfassender, durchaus gesund, und

* Lambert, Organon I. S. 493.[35]

35 *Johann Heinrich Lambert, Organon, Band 1, S. 490–493.*

zahlreicher, unsterblich – unabnutzbar sind, da muß das Gedächtniß und die Imagination unvergleichbar vollkommener seyn, als sie es in diesem Leben niemals werden können.

Wenn es Menschen gäbe, die wie *Ficus Mirandulanus*[36] 2000 ihnen vorgelesene Namen wiederholen, wie *Scaliger*[37] in wenigen Wochen Bücher in fremden Sprachen vollkommen innebehalten, und hersagen, wie *Magliabechius*[38] ganze verlohren gegangene Bücher dictiren könnten; Menschen, die ganze Bücher | von vornen bis hinten, ja von hinten
10 zurück auswendig, – folglich eine Reihe *willkührlicher* Bilder und Töne, auf welche weise sie wollten, sich unvergeßlich machen konnten* – Menschen, die wie *Sarpius*[40] und *Pascal*[41], von dem, was sie wußten, nichts mehr vergassen; Menschen, die wie Johannes *Wallis*[42], bloß vermittelst ihrer Gedächtnißkraft, ohne Papier Dinten und Feder, im Dunkeln aus der Zahl 24,681,357,910,121,411,131,516,182,017,19,2122, 242,628,302,325,272,931. (Ich setze sie aus, um die Sache desto anschaulicher zu machen) die Quadratwurzel 157,103, 016,871,482,805,817,152,171.** ausziehen konnten: – Wenn

* Hallers Elem. Physiol. V. 548.[39]
** Wolf Metaph. I. 147.[43]

---

36 *Pico (Johann), Herr von Mirandola und Concordia (Picus Mirandulanus). Von ihm wird berichtet, er habe ein so vortreffliches Gedächtnis gehabt, dass er 2000 Wörter, die ihm einmal vorgesprochen wurden, in der gleichen Ordnung wieder hersagen konnte.*

37 *Joseph Justus Scaliger.*

38 *Anton Magliabecchi, Magliabecco; sein Gedächtnis wurde besonders gerühmt.*

39 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, S. 548:* »Fuit Parisiis homo, qui integræ cohortis pronunciata nomina retinebat, & triginta arithmeticas figuras coram habebat in ordine, ut operationes in iis solitas susciperet, quales nos in figuris depictis exsequimur. Johannes etioam *Wallis* in tenebris radicem quadratam 53. numerorum post unitatem extraxit… Bis mille nomina *J. Picus Mirandulanus* sibi prælecta repetiit. […] *Jos. Scaligerum* 21. diebus *Homerum* memoriter didicisse, & quatuor mensibus omnes poetas græcos sibi impressisse legimus.«

40 *Paolo Sarpi; Venezianischer Naturforscher des 16./17. Jahrhunderts.*

41 *Blaise Pascal.*

42 *Johannes Wallis; Mathematiker des 17. Jahrhunderts.*

43 *Christian Wolff:* Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt. *Siebente und vermehrte Auflage, Frankfurt und Leipzig 1738, Band 1, § 263, S. 147.*

dieß Menschen auf Erden, mit so unvollkommenen Sinnen, unter so viel zerstreuenden Zufälligkeiten u. s. w. möglich war; Was wird | sich von der Gedächtniskraft eines Verklär- 11
ten erwarten lassen, der mit den bestimmtesten aufs netteste sich zeichnenden Gegenständen, die nicht in einer *willkürlichen* Verbindung stehen, deren Harmonie mit sich und mit andern ihre Erkennbarkeit so sehr erleichtern muß, umgeben ist; dessen Sinne durch keinen Zufall abgestumpft oder schlaff werden können; die eine solche Vielfaßlichkeit, und wenn ich so sagen darf, eine so unendliche Elasticität haben? Dessen Sinne durch das gemeinschaftliche und übereinstimmende ihrer Wahrnehmungen jeden Eindruk noch um so viel unvergeßlicher machen müssen? – Wie unendlich muß dadurch unsere Erkenntniß erleichtert und ausgebreitet werden! Setzen Sie zu diesem noch hinzu die vermuthliche Concentrationskraft unserer Sinne auf jeden besondern Gegenstand nach Belieben; die | Aufmerksamkeit! Wie sehr 12
werden wir hienieden bloß durch *Zerstreuung* ausser Stand gesetzt, recht zu erkennen? Wir haben nur wenig Macht unsere Sinnen auf und zu zu schließen[44]. Wenn wir beym Beobachten eines Insektes bloß Aug, bey der Musik bloß Ohr, bey dem Gefühl bloß Gefühl seyn, und jedesmal alle andere Sinne so vest wie wir wollten, zusammen schliessen, und auf diese Weise alles, was uns zerstreuen möchte, das was wir nicht sehen wollten, um uns her gleichsam zernichten könnten; – Wie viel richtiger, tiefer, bestimmter, vollständiger, unvergeßlicher würden unsre sogemachten[45] sinnlichen Wahrnehmungen seyn? Sie erinnern sich hiebey gewiß des grossen Mathematikus, *Franziscus Vieta*[46], der drey Tage weder aß noch trank, noch hörte; sondern sich in die tiefste Stille | einschloß, um den Sinn einer geheimen Zifferschrift 13
ausfindig zu machen.

44 zu zu schließen] *B* zuzuschließen
45 sogemachten] *B* so gemachten
46 *François Viète.*

Mit der oft wiederholten Aufmerksamkeit wird der Geist so scharf, als die Augen, mit welchen *Lieberkühn*[47] Jupiters Trabanten ohne Fernglas sehen konte.* Wie weit werden wir es erst in der Zukunft mit der Aufmerksamkeit bringen können!

Lasset uns zur logischen und symbolischen Erkenntniß fortgehen.

Wir können die sinnlichen Wahrnehmungen andern nicht sinnlich mittheilen, wenigstens nicht ohne grosse Mühe; wir sehen zum Exempel einen Thurm, so können wir diese Wahrnehmung einem andern, der keinen Thurm gesehen hat, schwerlich mittheilen; könnten sie ihm überall nicht mittheilen, wenn wir keine *Zeichen* | hätten. Vermittelst der Zeichen
14 können wir unsere Vorstellung von dem *Thurm*, den wir gesehen haben, in seine Seele hinübertragen; *Entweder* können wir ihm das *Bild* von dem Thurm, der sich in unser Gehirn, oder unsere Seele, oder, wie wir vielleicht richtiger sagen würden, in *uns* eingeprägt hat, und das eine getreue, folglich unwillkürliche Copie des Thurmes ist, – dem, der den Thurm selbst nicht unmittelbar sehen kann, vermittelst einer *Zeichnung* oder *Gemäldes* mittheilen; – *Oder* wir können es durch *Worte,* das ist, willkürliche *Töne,* oder willkürliche *Linien,* welche zufolg einer Verabredung uns an einen *Thurm* erinnern sollen.

Hat der, mit dem wir reden, noch nie keinen Thurm gesehen, so müssen wir Worte gebrauchen, welche Dinge bezeichnen, die demselben am ähnlichsten sind, und deren Bedeutung er weiß. Wir | müssen die Begriffe, die er mit den
15 Tönen *Gebäude, Hoch, Spitze* u. s. w. zuverbinden gewohnt ist, so miteinander verbinden, daß in ihm eine Vorstellung entsteht, die mit dem Bilde, welches wir ihm mittheilen möchten, einige Aehnlichkeit hat.

* Zimmerm. v. d. Erf. I. 150.[48]

47 *Johann Nathanael Lieberkühn; Naturwissenschaftler.*
48 *Johann Georg Zimmermann:* Von der Erfahrung in der Arzneykunst, *Zürich 1763–1764, S. 150.*

Druckt sich ihm ein wirkliches unwillkürliches *Bild* von dem Thurm ein; so daß er mehr dieß Bild wahrnimmt, als die willkürliche Zeichen, die das Bild in ihm aufgerichtet und gebaut haben, so verwandelt sich die logische Erkenntniß in eine anschauende.

Wir bemerken Aehnlichkeiten in verschiedenen Dingen; diese Aehnlichkeiten bezeichnen wir mit *Einem* Wort; dieß Wort, das etwas bezeichnet, welches vielen Dingen gemein ist, heißen wir ein allgemeines, abstraktes Wort; den Begriff, oder den Eindruk, der durch dieß abstrak- | te Wort in uns 16
verursachet wird, einen *allgemeinen abstrakten Begriff*.

Bloß deßwegen, weil wir nicht Unterscheidungskraft genug besitzen, die Unähnlichkeit derjenigen einzelnen Dinge einzusehen, die uns izo sich ähnlich zu seyn scheinen, sind wir genöthigt, wegen dieser scheinbaren Aehnlichkeit, sie in *Eine Klasse* zusammen zu fassen, und zu abstrahiren. – Bloß deßwegen, weil wir nicht sinnliche Receptivität genug haben, alle diese einzelen Dinge, die sich uns ähnlich zu seyn scheinen, mit einmal sinnlich wahrzunehmen, sind wir genöthiget *allgemeine Ausdrücke* zu gebrauchen – und bloß deßwegen, weil wir die wahren Bilder selbst nicht unmittelbar in andere hinübertragen, oder andere in unsern unmittelbaren Wahrnehmungspunkt setzen können, | sind genöthigt – Worte, 17
willkürliche Zeichen, *Töne* und *Linien* zu gebrauchen.

Wenn eine Sache in der Welt als gewiß dargethan werden kann, so ist es meines Bedünkens die: daß die symbolische Erkentniß – ungleich unvollkommener ist, als die anschauende, oder unmittelbare; daß die symbolische Erkenntniß an sich durchaus keinen inneren wahren Werth hat, sondern nur eine auf die gegenwärtige Eingeschränktheit unserer Wahrnehmungswerkzeuge relativen Werth; daß sie bloß eine Krücke für den Lahmen ist; daß sie, wie diese weggeworfen werden wird, wenn wir allein gehen, unmittelbar Vieles zugleich und deutlich wahrnehmen können. –

Die izt so hochgepriesene abstrakte philosophische Sprache (die freylich für unse- | re izige Kurzsichtigkeit gut genug 18
seyn mag) ist dennoch offenbar anders nichts, als eine *Entfernung* des *wahren Bildes* der Sache, wodurch sie nicht bestimmter, sondern unbestimmter, folglich unvollkommener

erkannt wird. Alle diejenigen abstrakten Zeichen, mit denen sich heut zu Tage die Weltweisen, zu Trutz der Poeten so groß thun, sind fürs erste im Grunde anders nichts, als *Bilder* – und fürs zweyte, *unähnlichere entferntere* Bilder. Lächeln muß ich immer, wenn man z. E. alle metaphorische Ausdrücke von den Definitionen mit vieler Gravität verbannet; Ganz recht; ich runzle bisweilen meine philosophische Stirn auch amtsmäßig genug dagegen … Aber sind dann unsere abstrakten Zeichen im Grunde etwas anders als Metaphern? *Klar, deutlich, groß, klein, Einsicht, Erkenntniß, Empfindung, u. s. f.* | sind dann dieß nicht alles sinnliche Ausdrücke; deren
19 Sinnlichkeit wir vergessen, oder zu vergessen affectiren; sinnliche Ausdrücke, die je weiter sie sich von ihrer ersten sinnlichen Wahrheit entfernen, je willkürlicher sie werden, desto besser, desto philosophischer seyn sollen! … Tiefe, bewundernswürdige Philosophie …! die ich mir aber für die Zukunft von ganzen[49] Herzen verwünsche. Eine Philosophie, die die Quelle von unzähligen Irrthümern ist; was sage ich? Die uns gleich einem unüberwindlichen Heere, den Weg zur Wahrheit verschanzet.

So viel geben nun alle Philosophen zu, (denn die Läugner einer Fürsehung die sich auf alle Einzelheiten erstreckt, und dem Allgegenwärtigen nur die Klassen überhaupt zu beherrschen zuübergeben[50] geruhen, werden wir doch nicht für Philosophen halten wollen?) Daß »Gott für | sich selbst keine
20 allgemeine Begriffe mache; daß er sich die allgemeine Begriffe, mit denen wir uns weise und einsichtsvoll dünken, nur so, wie unsere übrigen Unvollkommenheiten vorstelle; daß nur die Schwäche unsers Geistes uns allgemeine Begriffe kostbar und nothwendig mache; daß ihm jedes seiner Geschöpfe stets mit allen den Eigenschaften gegenwärtig sey; die es zu diesem besondern Geschöpfe machen; Daß Gott lauter einzele Dinge denke« (wie wol von Gott nur äusserst uneigentlich gesagt werden kann, daß er denke) »daß die allgemeine Kenntniß der Gattungen und Arten, der Stolz unserer Gelehrten für ihn das sey, was für uns die Begriffe sind,

49 ganzen] *B* ganzem
50 zuübergeben] *B* zu übergeben

die uns ein Kind mit Anstrengung seines ganzen kleinen Verstandes lallend entdeckt.«*

Je weiter ein Kind in der Erkenntniß fortschreitet, je mehr 21
es die Unähnlichkeit solcher Dinge, die es Anfangs, ihrer scheinbaren Aehnlichkeit wegen, mit *Einem* Worte bezeichnet, einsiehet, desto weniger abstrahirt es. Je richtiger wir in der Zukunft wahrnehmen und beobachten werden, je mehr sich unsere Erkenntniß vervollkommnen, und der göttlichen Erkenntniß nähern wird, desto weniger werden wir abstrahiren; desto mehr unterscheiden; desto mehr unmittelbar wahrnehmen, und desto bestimmter und eigentlicher unsere Wahrnehmungen andern mittheilen können; und gesetzt, daß wir uns alsdann noch willkürlicher Zeichen bedienen müßten, so würden diese willkürlichen Zeichen immer viel näher an die Sache gränzen, viel ähnlichere Eindrücke erwecken, viel weniger willkürlich seyn, als izo; sie könnten, | wie die Zeichen der Algebra äusserst einfach, und doch mit 22
solcher Weisheit gewählt seyn, daß sie eine vielseitige Beziehung auf die Sache hätten; so sinnlich, treffend, behältlich, leicht erweckbar, viel in sich fassend seyn, daß wir vermittelst derselben die schnellesten Schritte in der Erkenntniß thun könnten.

Behaupten will ich nicht, daß wir jemals gänzlich aufhören werden zu abstrahiren. Vielleicht ist dieß ein eigenthümliches und schlechterdings unmittheilbares Vorrecht der Gottheit; wahrscheinlich kann nur der unendliche Verstand das, was eine Sache von jeder andern wesentlich unterscheidet, vollkommen richtig bemerken und alle Bemerkungen dieses unterscheidenden, sind bey endlichen Wesen nur Apporimationen[52].

Indessen scheint es dennoch nicht ganz unmöglich zu seyn, daß wir der abstrak- | ten Begriffe würden entbehren 23
können; wofern wir im Stande wären, jeden Eindruck, jede

* Kästners Einige Vorlesungen. S. 15–25.[51]

51 *Abraham Gotthelf Kästner, Vorlesungen, Teil 1, S. 15–25.*
52 Apporimation: *Verlegenheitslösung.*

geistliche oder sinnliche Wahrnehmung, jede Modification unsers Geistes in uns, so oft wir wollten, zu erneuern, und fest zu halten, und dem andern unmittelbar mitzutheilen und in ihn hinüberzutragen. Wären wir im Stand, alle einzelnen Glieder einer Armee zugleich, so leicht und so deutlich, wie einen einzelnen Mann uns zu vergegenwärtigen – und diese gesammte Vorstellung so schnell, so leicht und so bestimmt in den andern hinüberzutragen, als das Zeichen *Armee;* Wären wir im Stand jede Schönheit unmittelbar in uns und andern darzustellen, so bedürften wir keiner abstrakten Zeichen *Armee, Schönheit.* Und sollte dieß wol eine zu kühne Vermuthung seyn, daß wir jede Einzelheit, über die wir denken, von der wir | dem andern unsere Gedanken mittheilen
24 wollten, uns und dem andern unmittelbar werden vorstellen können? Wenn wir nicht mehr von Sachen reden wollten, die wir nicht verstünden, so wäre wie mich däucht, auf diese Weise eine in Absicht auf uns und den Hörer relative Richtigkeit der Vorstellung möglich – die Abstracktion entbehrlich, und unsere Erkenntniß wäre dennoch unbeschreiblich vollkommener, wiewol noch immer eingeschränkt. Es ist mir wenigstens noch kein Satz beygefallen, der sich in der angegebenen unmittelbaren Zeichenlosen schöpferischen Sprache nicht ungleichrichtiger, bestimmter, wahrhafter darstellen lasse. Jede *Grösse, Farbe,* jedes *Verhältniß* läßt sich unmittelbar wahrnehmen. Diese Wahrnehmung ist bestimmt; der Wahrnehmer wird dadurch in irgend eine an sich bestimmbare individu- | elle Modification gesetzt; diese Modi-
25 fication ist von jeder andern in sich verschieden, also erkennbar; diese Erkennbarkeit darf nur auf Sinne fallen, die in einem gehörigen Verhältniß dazu stehen, so ist die willkürliche Zeichen-Sprache, mithin die gewöhnliche Abstraktion völlig überflüßig.

Die Wissenschaft der *Grössen* oder der Mathematik, die Wissenschaft der Beschaffenheiten, und der natürlichen Verhältnisse der Dinge, oder die Weltweisheit, die Wissenschaft der natürlichen Verbindungen freyer Wesen, oder die Geschichte und Staatswissenschaft können meines Bedünkens keinen Fall vorlegen, der in sich nicht sinnlich oder anschaulich gemacht werden könne; und itzo nur darum nicht

anschaulich gemacht werden kann, weil wir nicht Sinne haben, die fein und vielfassend genug sind, um das unterscheidende vieler einzelner Dinge zu- | gleich der Imagination getreu genug anzuvertrauen; diese nicht heiter, rein empfänglich genug, sie aufzufassen und auf jede Willens-Bewegung wieder darzustellen. 26

Welch ein geraderer, kürzerer, sicherer Weg, Erkenntnisse, Wahrnehmungen, Empfindungen zuvermehren, zu erweitern und in jedem Sinn zuvervollkommen, wenn wir vermögend seyn werden, dieselbe gerade so, wie wir sie im Anfange empfinden, ohne willkürliche Zeichen in uns aufzubewahren, zu erneuern, und eben so andern mitzutheilen. Und so ist es auch mit der *Empfindung,* die auch eine besondere Erkenntnißart ist. Ich habe eine vielfache zusammengesetzte Empfindung, deren Entwicklung viele Zeit erfordert, deren einzelne Bestandtheile nur durch Zeichen, die eine allenfalls ähnliche Empfindung veranlassen, ausge- | drückt 27
werden können. – Die Mittheilung dieser Empfindung ist uns izt nur durch Zeichen möglich;[53] Da diese Empfindung zusammen gesetzt und die Summe von vielen ist, so können die Zeichen derselben, und wenn sie an sich auch noch so richtig, das ist, noch so geschickt wären die einzelnen Bestandtheile dieser Empfindung in einem andern hervor zubringen; nur *nach einander* dargelegt werden; also müßte doch diese Hervorbringung immer nur *succeßiv,* sie könnte nicht *simultan* seyn. Wie viel muß dadurch die Richtigkeit verlieren, zumal da, nach der Voraussetzung, das Characteristische dieser Empfindung in der gleichzeitigen Zusammentreffung verschiedener Empfindungen besteht. – Wie viel muß also in dem zukünftigen Leben unsere Erkenntniß vollkommener seyn, wenn wir eine beliebige Anzahl von Gegenständen, | Wahrnehmungen, Empfindungen nicht nur zugleich für uns 28
selbst umfassen, sondern auch so, wie wir sie in uns haben, zugleich und auf Einmal in den andern hinübertragen, und von dem andern eben soviel auf einmal izugleich[54] empfangen könnten!

53 ;] *B* :
54 izugleich] *B* zugleich

Hienieden ist der Geburtsort des Irrthums; dort das Vaterland der Wahrheit. Alle die unzähligen Quellen des Irrthums, die unzähligen Hindernisse der Erkenntniß, womit wir in dem gegenwärtigen Leben umringet sind – werden verschwinden!

Die Stumpfheit, Eingeschränktheit, Unzulänglichkeit unserer Sinne; die Trägheit und Ermattung unsers Cörpers, und die davon abhangende Unfähigkeit des Geistes; Die in allen Betrachtungen unbeschreibliche Unvollkommenheit und in- |
29 sonderheit die Willkürlichkeit der Sprache – die unbequeme Lage und der fatale Standpunkt unsers Geistes zu den Gegenständen – Die tägliche Bedürfnisse unsers irdischen Cörpers, und die uns immer verfolgenden Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens; die unübersehbare Menge von Vorurtheilen, Irrthümern, schlechten Belehrungen, Büchern, Methoden, Erziehungsarten; die Sclaverey in der sich unser Verstand durch die Verbindung mit andern Menschen und durch die Anmassung anderer, unsern Verstand nach ihrem Unverstand zumodeln, immer befindet – und was mehr ist, als dieß alles – *die Leidenschaften! die Leidenschaften* Diese Mörderinnen der Vernunft! Diese Tyranninnen der Weisheit! – Die wilde Imagination, die Mutter der Leidenschaften, diese Tausendkünstlerin in allen Irrthumern[55]! Alle diese Hindernisse |
30 der Erkenntniß – werden verschwinden![56] – Wie unbegreiflich muß dadurch die Freyheit unsers Geistes erweitert werden! Wie schnell alle unsere Erkenntnißkräfte empor fliegen, wie herrlich sich mit jedem Augenblicke vervollkommnen!

Bloß die Entfernung der Leidenschaften ist schon ein unendliches Beförderungsmittel der richtigen Erkenntniß. »Der beste Beobachtungsgeist siehet nur was er sehen will. Die eigennützige Untersuchung der Wahrheit ist die vornehmste Quelle aller falschen Urtheile unter den Menschen, aller

55 Irrthumern] *B* Irrthümern
56 *die Leidenschaften* Diese Mörderinnen … – werden verschwinden!] *Band 4* I. Zusätze und Anmerkungen, *S. 668–669 [238–240].*

Irrthümer die ihr Geschlecht verunehren«* Wie richtig und schön sagt Herr Moses; »Daß die Mathematik allezeit unpartheyliche Gemüther finde, die den Ausgang einer Untersuchung mit der äussersten Gelaßenheit abwarten. Sie | verlieren und gewinnen nichts dabey, die Tangente eines Zirkels mag mit dem Durchmesser einen rechten oder einen andern Winkel machen; ihre ganze Lebensart kann die vorige bleiben, wenn sich auch alle Zirkelflächen verhielten, wie die Quadrate ihrer Durchmesser; daher interesßiren sie sich bloß für die Wahrheit; und die Mathematik hat keinen andern Feind, als die Unwissenheit zu besiegen.«[58] – Und auch diese wird in dem Leben des Anschauens nicht mehr unser Feind seyn. *31*

Werfen wir nur noch einen Blick auf die Gegenstände unserer Erkenntniß, auf die verständigen Wesen, mit denen wir umgehen – auf die Sonne der Geister die uns und alle Geister unmittelbar erleüchtet[59] – so verlieren wir allen Maßstab, den Fortgang unserer Erkenntniß in dem zukünftigen Leben zu messen.

Alle Werke Gottes, einzelne, und viele zusammen genommen, welche Lehrmeister, sichre, deutliche, unvergeßliche Lehrmeister für uns! Der Umgang, der allerfreundschaftlichste Umgang mit Wesen, wogegen Leibnitze und Neütons[60] der Erde Säuglinge und Embryonen sind, wie weit muß uns das in der Erkenntniß der Wahrheit fortführen! – Wie würde ein Mensch auf Erden seine Erkenntniß schon erweitern können, wenn er für sich lauter einfältige Wahrheitsliebe wäre, und dann alle grossen Geister an der Hand hätte, und sich sogleich von jedem in denjenigen Erkenntnissen, worin jeder ein Meister wäre, könnte und wollte belehren lassen! Ein *32*

* Zimmerm. v. d. Erf. I. 179.[57]

57 *Johann Georg Zimmermann, Erfahrung, S. 179.*
58 *Moses Mendelssohn:* Abhandlung über die Evidenz in Metaphysischen Wissenschaften, welche den von der Königlichen Academie der Wissenschaften in Berlin auf das Jahr 1763. ausgesezten Preis erhalten hat*, Berlin 1764, S. 30. – Vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften (1931), Band 2, S. 295.*
59 erleüchtet] *B* erleuchtet
60 Neütons] *B* Neutons

einziger Abend bey *Spalding*[61] und *Mendelssohn*[62] bey *Bonnet*[63] und *Kant*[64], *Lambert*[65] und *Beguelin*[66/67], bey *Sulzer*[68] und | *Basedow*[69], bey *Schloßer*[70] und *Pfenninger*[71], wie weit
33 kann der schon führen; wie manches Vorurtheil benehmen! Wie manche Lücke unserer Erkenntniß ergänzen … Was wird uns ein Tag bey Paulus und Jesaias lehren! – Ein Tag bey Wesen, für die unzählige Welten, die sich im Unermeßlichen fortrollen, vielleicht eben das sind, was eine Schachtel eines Naturalien-Cabinets für uns;* Für Wesen, die Welten, wie einen Menschen übersehen!

Was wird dann ein Tag, eine Stunde bey Christus, dem leibhaftigen Ebenbilde Gottes für uns seyn!

Ihn hören; ihn *sehen;* in seinem *Angesicht,* in seinem *Geiste* lesen*;* – Ihn – ihn selbst sehen; Gott in ihm unmittelbar erkennen, wie wir erkennt sind[73] –

C [!]

34 Und das ohne Stillestand und Unterbrechung! – O die unaufhörliche Störungen und Unterbrechungen unsers Nachdenkens in diesem Leben, wie oft reissen sie uns von der Wahrheit zurück, wenn wir vielleicht nur noch einige Schritte von derselbigen entfernet sind. – Wie unaussprechlich muß

* Essai de Psychologie. 373.[72]

---

61 *Johann Joachim Spalding.*
62 *Moses Mendelssohn.*
63 *Charles Bonnet.*
64 *Immanuel Kant.*
65 *Johann Heinrich Lambert.*
66 Beguelin] *B* Weguelin
67 *Jacob Wegelin. – Nicolas Béguelin; Mathematiker und Philosoph in Berlin. – Ob Lavater Béguelin und Wegelin oder nur einen von beiden meint, kann aus der Textstelle heraus nicht geklärt werden.*
68 *Johann Georg Sulzer.*
69 *Johann Bernhard Basedow.*
70 *Johann Georg Schlosser.*
71 *Johann Conrad Pfenninger; Theologe in Zürich; nach dem Tod von Heinrich Hess im Jahre 1770 wurde Pfenninger Lavaters vertrautester Freund.*
72 *[Charles Bonnet]:* Essai de Psychologie; ou considérations sur les opérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. *Auquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, London 1755 [Leiden 1754]. Reprint; Georg Olms, Hildesheim 1978.*
73 *1 Kor 13,12.*

bey solchen Gegenständen, Mitteln und allseitigen Beförderungen der Erkenntniß unsere GeistesVollkommenheit sich erweitern und erhöhen!

Wir werden erkennen, wie wir erkennt sind![74] – Wer will die Höhen und Tiefen dieser Verheißung ergründen und erschöpfen! Unsere Erkenntnißweise wird der Erkenntnißweise Gottes und Christus ähnlich seyn.

Mit einem ähnlichen Cörper bekleidet, mit ähnlichen Sinnen ausgerüstet, werden wir auf dieselbe (wenn gleich dem Grade nach verschiedene) Weise erken- | nen wie Christus – 35
Hätten wir nicht einen ähnlichen Cörper, ähnliche Sinnen, so könnten wir nicht erkennen, wie wir von ihm erkennt sind; könnten ihn nicht sehen, wie er ist.

Christus sieht alles, alles wie es ist, alles in Verbindung, das Vergangene, Gegenwärtige, Zukünftige – sieht im Theile das Ganze, im Elemente das Weltall; das ganze All ist für ihn nur eine einzelne Erscheinung und Eine grosse Wahrheit! Die gesammte Natur ist Gotte, wie Mendelssohn sagt, nur *Ein* Gemälde, der Innbegriff aller möglichen Erkenntnisse nur *Eine Wahrheit.*[75] In dem Verstande Gottes ist alles *Wissenschaft,* hängen alle mögliche Wahrheiten so zusammen, wie die Sätze einer geometrischen Demonstration. Der unendliche Geist, sagt Kästner, sieht in jedem einfachen Dinge, das ein Theil der | Welt ist, den Zustand des Ganzen, wie ein 36
mittelmäßiger Rechenmeister begreift, daß wenn 23 das 12te Glied einer arithmetischen mit der Einheit anfangenden Progreßion ist, sie aus ungeraden Zahlen bestehen, oder ihr Unterschied zwey seyn müsse.* – Gottes Erkenntnißart ist Christus seine; Christus seine die unserige.

* Vorrede zu Leibnitz.[76] Sehet auch Wolf Theol. nat. I. p. 254. – 276.[77]

---

74 *1 Kor 13,12.*

75 *Moses Mendelssohn, Evidenz. – Vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften (1931), Band 2.*

76 *Gottfried Wilhelm Leibniz, Œuvres Philosophiques, S. V:* »Mr. Wolf ayant connû cela pouvoit-il encore douter, que ce qui arrive à chaque moment à chaque individû, se rapporte tellement à l'univers entier, que l'esprit infini y voit cet univers existant, le seul dans lequel cet indivdû, tel qu' il est, puisse entrer? Qu'on dise à un homme, mediocrement versé dans la science des

Keiner wird alles denken, was Er denkt: Alle Christen zusammengenommen in einem Augenblick nicht; indessen kann der nach Christus, dem Ebenbilde Gottes, gebildete Mensch auf dieselbe Weise erkennen, wie Er.

Darüber sollte sich, wenn man auch nur die mindeste Billigkeit beweisen wollte, wenigstens keiner von *denen* Philosophen befremden, die nach Leibnitzen | den kühnen und
37 grossen Gedanken wahrscheinlich finden: »Daß die Seele eine kleine Welt sey, worinn die deutlichen Ideen Gott, die undeutlichen das Weltganze repräsentiren.«*

Es ist oben schon angemerkt worden, daß Gott nicht abstrahire, nicht klaßificire; ich muß hier diesen Gedanken wieder aufheben[79], und ihn einigermassen zu entwickeln und zu benutzen suchen.

Eine gewisse Reihe ähnlicher Wesen, d. i. solcher, die uns in einer gewissen Entfernung und im Ganzen betrachtet einander ähnlich zu seyn scheinen, denen eine gewisse Zahl ähnlicher Merkmale zukömmt, rechnen wir zu Einer Art, Einer Klasse. Diese Manier, die Wesen einzutheilen, kömmt daher, weil wir die Unähnlichkeiten dieser, dem ersten Anblick nach ähnlichen, Dinge nicht genugsam be-|merken,
38 und weil wir die Wesen nicht in ihrer succeßiven Reihe, sondern gleichsam abgeschnitten und untereinandergeworfen erblicken. Durch diese Manier, die Wesen einzutheilen, heben wir offenbar das durch täglich neue Beobachtungen immer bestäthigtere *Gesetz der Stätigkeit* und *Ununterbrochenheit* der Dinge auf.

Entweder müssen wir sagen: Daß am Ende einer Klasse und bey dem Anfang einer andern, die zunächst an diese

* Leibnitzens Œuvres posth. 66.[78]

---

nombres, que 23. est le douzieme terme d'une progression arithmetique, qui commance par l'unité; il trouvera d'abord que cette progression est celle des nombres impairs.«

77 *Christian Wolff:* Theologia Naturalis, *Frankfurt und Leipzig 1739, Teil 1, § 275, S. 253–276 [die Seiten 257–274 fehlen].*

78 *Gottfried Wilhelm Leibniz, Œuvres Philosophique.*

79 aufheben: *aufnehmen.*

gränzet, ein merkbarerer Unterschied sey, als unter den Einzelnheiten (Individuis) jeglicher dieser beyden Klassen; – Oder, wir mussen sagen: Daß die Klasse B nur eine Fortsetzung der Klasse A sey; und daß wir sie nur darum von der Klasse A unterscheiden, weil wir es für unser kleines Umfassungsvermögen bequem finden, bey der äussersten Einzelnheit der | Klasse A zu ruhen. Sagen wir das erste; so heben 39
wir das *Gesetz der Ununterbrochenheit* auf, und vertauschen es an das *Ungesetz der Sprünge;* Sagen wir das letzte, so heben wir die Klassen auf.

Der höchste Verstand siehet vermuthlich so viele Klassen als Individua; Das heißt: Gott siehet in jeder Einzelnheit mehr Verschiedenheit von andern Einzelnheiten, als wir zwischen Klasse und Klasse Verschiedenheit wahrnehmen. Je mehr wir diese Verschiedenheit bemerken werden, desto mehr werden sich unsere Klassen vermehren; je[80] mehr wir aber die nahe aneinandergränzenden Aehnlichkeiten bemerken, desto weniger werden wir klassificiren. Bey Gott ist jedes Individuum eine Klasse, – und alle zusammen auch nur Eine.

Schneeweiß und rabenschwarz sind die | verschiedensten 40
Farben, die wir uns gedenken können. Beyde nebeneinder gesetzt, unterscheiden sich auf die merkbarste Weise. Indessen könnte der Uebergang vom höchst Weißen zum höchst Schwarzen in einer Linie so langsam succeßive seyn, daß man nirgend bestimmen könnte: Hier hört das Weisse auf; hier fängt das Schwarze an. Nur die Zusammenhaltung beyder Enden würden die äusserste Ungleichheit zeigen. Folglich wäre in gewisser Absicht jeder Punkt dieser Linie eine besondere, und die ganze Linie gewissermassen dennoch nur Eine Farben-klasse.

Stellen Sie sich einen Kegel vor, dessen Basis sich zu seiner Höhe, seiner äussersten Spitze verhielte, wie die Basis der halben Sphäre der Erde zu der Höhe des Syrius. Der Unterschied der Spitze und der Basis ist erstaunlich, und dennoch | wenn sie diesen Kegel zerschneiden, und jedem 41
Abschnitt eine Meile Höhe geben würden – so würden Sie den

---

80 je] *B* ie

meilenlangen Abschnitt A von der Spitze an dem meilenlangen Abschnitt B, und den C dem D u. s. f. so ähnlich finden, daß Sie, dem Anscheine nach zuurtheilen, allemal das vorhergehende und folgende zu Einer Klasse mathematischer Figuren, nähmlich zu Cylindern rechnen würden. D. i. die Basis des Meilen-hohen Abschnittes A würde dem Vertex[81] desselben gleich, und die Basis des Abschnittes B ihrer entgegenstehenden Fläche, und so weiter je eine Basis der ihr entgegenstehenden Fläche gleich scheinen. – Der reine Verstand hingegen fände nicht nur in jedem Paar unmittelbar aufeinanderfolgender Abschnitte überhaupt eine Verschiedenheit, sondern in jedem, dem physischen Auge niedriger Wesen unbemerkbaren, unend- | lich kleinen Fortgang eines
42 jeglichen Abschnittes, von ihrem ersten Punkt eine immer größere Basis – das ist, alle diese willkürlich gemachte Abtheilungen zusammengenommen wären ihm eine einzige Figur, die sich in jedem Punkte ihres Fortganges gleich verschieden wäre. Er würde also diese angenommenen meiligten Abschnitte nicht zu besondern Klaßen machen; so erstaunlich verschieden *uns* die Meile A von der untersten, der Basis des ganzen Kegels, auch immer vorkommen möchte; oder er müßte auch jeden, den kleinesten gedenkbaren Fortgang des Kegels wiederum zu einer besondern Klasse machen. Klaßificationen sind also nur Hülfsmittel für sehr kurzsichtige Wesen; Es giebt also, wenn das Gesetz der Ununterbrochenheit seine Richtigkeit hat, entweder überall keine Klassen, oder es | giebt so viele Klassen der Wesen als
43 Individua sind.

Wenn also unsere Erkenntnißweise der Erkenntnißweise Gottes ähnlich seyn wird, so werden wir in dem zukünftigen Leben die izt untereinandergeworfene, und eben darum von uns klaßificirte Bruchstücke der Wesenkette in einer so succeßiven Ordnung vor uns sehen, daß wir keinen Gränzpunkt zwischen Stück und Stück mehr werden heraus finden können.

81 Vertex: *Scheitel, Spitze.*

Wenn man behauptet, die Erkenntnißweise des Verklärten werde überhaupt der Erkenntißweise Gottes in Christo ähnlich seyn, so behauptet man gar nicht, daß die Erkenntniß desselben schlechterdings, wie die Erkenntniß Gottes, unendlich seyn werde. Nichts ist in absolutem Sinne *unendlich,* wozu noch etwas hin- | zugefügt, welches noch auf irgend 44
eine Weise vergrößert werden kann, so unendlich es *uns* auch immer vorkommen mag. Die Erkenntniß Gottes ist keines Wachstumes fähig; unsere Erkenntniß wird eines ewigen Wachstumes fähig seyn.

Ich werde in dem zukünftigen Leben zwar jede Wahrheit entdecken können, aber nicht alle Wahrheiten auf einmal gleich deutlich entdecken! Ich werde alles erkennen können, was ich werde erkennen wollen; aber ich werde weise genug seyn, nichts wissen zu wollen, das für endliche Wesen nicht wißbar – oder für meinen iedesmaligen Standpunkt zu wissen entbehrlich ist.

Immer wird der Abstand unserer Erkenntniß von derjenigen, die Gott eigen ist, unendlich seyn. Wer nicht *alles* weiß, sagt Paul *Sarpi*[82], der weiß un- | endlich vieles nicht. Unser 45
Verstand ist wie nichts in Vergleichung mit jenem, der nicht nur alle und jede einzelne Cörper, sondern auch alles und jedes in jeglichem Cörper, – und nicht nur in den Cörpern, welche sind, sondern auch in denen, welche seyn können; ja nicht allein in den Cörpern, sondern auch in allen andern Dingen, auf die durchdringendste und vollkommenste Weise, und das vermittelst eines einzigen Gedankens erkennt; wie nichts, vergliechen mit jenem Verstande, der auf einmal auf das allervollkommenste nicht Ein Ding, nicht tausend, nicht so viel Myriaden, als Tropfen im Meer, als Stralen und Punkte des Lichtes sind, nicht bloß eine Summe, die herauskäme, und wenn auch diese Summe unaufhörlich mit sich selbst vervielfältigt würde, sondern schlechterdings unendlich .. das ist, *alles* erkennt. Was ist | gegen diesen Verstand der 46

82 *Paolo Sarpi.*

unsrige, dem der tausendste Theil eines Stäubchens ein unerforschlicher Abgrund ist.*

Gott sieht durch alle Zukunften. Der Verklärte wird auch in die Zukunft hinaussehen. In Ansehung dieses Vorhersehungsvermögens, mit welchem das Vermögen, abwesende Dinge sich zuvergegenwärtigen, von einerley Art zu seyn scheint, muß ich Ihnen doch einige meiner Gedanken und Vermuthungen vorlegen.

Es ist unstreitig: Wir Menschen haben eine Fähigkeit abwesende, vergangene und zukünftige Dinge uns so lebhaft vorzustellen, als wenn sie würklich ausser uns vor unsern Augen gegenwärtig wären. Wer oft lebhaft geträumt hat, der | wird oft nicht wissen, ob er die Sachen, die er zu sehen,
47 zu hören, zu fühlen glaubte, würklich wachend gesehen, gehört, gefühlt habe. Wie kann das zugehen? Vermuthlich überhaupt so: Wenn die Fibern unsers Gehirnes, welche die Eindrücke der Dinge, die einmal vermittelst der Sinne empfunden worden, aufbewahren, wieder in dieselbe Bewegung gesetzt werden, in welche sie durch die unmittelbare Empfindung der gegenwärtigen Sache selbst gesetzt worden. Wie das zugehen könne, will ich nicht untersuchen. Genug, es geschieht. Es sind sogar Menschen gewesen, welche wachend

* Sehet Werenfelsen Opuscula T. II. p. 168.[83] und Wolfens Theol. Nat. T. II. § 1092.[84]

83 *Samuel Werenfels:* Opuscula Theologica, philosophica et philologica, *Lausanne und Genf 1739, Band 2, S. 168:* »Videmus hic, quantilla & mens nostra atomus sit, si cum ea comparetur mente, quæ non omnia modo & singula corpora, sed & omnia & singula in singulis corporibus; neque in corporibus tantum quæ sunt, sied quæ esse possunt; neque solum in corporibus, sed aliis rebus omnibus intime & perfectissime, idq; una sola cogitatione, cognoscit: quæ simul perfectissime cognoscit, non unum, non mille, non tot, quot in mari quttæ sunt, rerum myriadas, non, quod his majus est, indefinita, non indefinities indefinita, &c. sed (quod cunctis, quæ ita pergendo unquam homines attingere possent, infinities majus est) absolute infinita, i.e. omnia. Quid est ad hanc mentem nostra mens, cui millesima particula minimi pulvisculi abyssus est impervestigabilis?«

84 *Christian Wolff, Theologia Naturalis, § 1092, S. 1052–1054.*

ausser sich abwesende Dinge so deutlich sahen, wie wenn sie gegenwärtig wären.* *Bonnet* führet ein hieher gehöriges Exempel an, das viel zu merk- | würdig[86] ist, als daß ich es *48*
hier nicht mit seinen eigenen Worten anführen sollte.

»Ich könnte«, sagt er, »einen sehr sonderbaren Fall anführen, der würklich fabelhaft scheinen könnte, wenn er sich nicht auf glaubwürdige Zeugnisse gründen würde. Allein die ausführliche Beschreibung dieser psychologischen Erscheinung würde eine besondere Schrift erfordern, die ich vielleicht einmal mit authentischen Beweisen herausgeben dürfte. Ich schränke mich also darauf ein zusagen, daß ich einen verehrenswürdigen Mann kenne, der vollkommen gesund, rechtschaffen, von dem gesundesten Urtheil und Gedächtniß ist, der, bey völligem Wachen, und unabhängig von jedem äussern Eindruck, von Zeit zu Zeit Gestalten von Männern, Weibern, Vögeln, | Reisgefährden, Gebäuden u. s. w. vor *49*
sich erblicket. Er sieht diese Gestalten in verschiedenen Bewegungen; bald sich einander nähern, bald entfernen, fliehen, sich verkleinern und vergrössern, erscheinen, verschwinden, und wieder erscheinen. Er siehet Gebäude sich unter seinen Augen erheben, und alle Theile, welche die äussere Construction derselben ausmachen, bieten sich ihm dar. Die Tapeten seines Zimmers scheinen sich einsmals in ganz andere und schönere zuverwandeln[87]. Bisweilen kömmt es ihm vor, daß sich die Tapeten mit Gemälden[88] bedecken, welche verschiedene Landschaften vorstellen. Eines andern Tages sind anstatt der Tapeten, und der Verzierungen leere Mauren vor ihm, die ihm anders nichts, als einen Haufen ro- | her Materialien darstellen – Alle diese Gemälde[89] schei- *50*
nen ihm mit der äussersten Nettigkeit gezeichnet zu seyn, und ihn auf dieselbe Weise zu afficiren[90], wie wenn die

* Essai Analitique sur l'ame. Chap. XVIII, p. 426, 427.[85]

85 *Charles Bonnet, Essai Analytique, Chap. XXIII, S. 426–428.*
86 merkwürdig: *im ursprünglichen Sinn bemerkenswert, wichtig.*
87 zuverwandeln] *B* zu verwandeln
88 Gemälden] *B* Gemählden
89 Gemälde] *B* Gemählde
90 zu afficiren: *anzuregen.*

Gegenstände selbst gegenwärtig wären; Es sind indessen nichts, als Gemälde[91]; denn die Männer und Weiber sprechen nicht, und sein Ohr vernimmt keinen Ton. Alles dieß scheint in demjenigen Theile des Gehirnes, der dem Werkzeuge des Gesichtes entspricht, seinen Sitz zu haben. Die Person, von der ich rede, hat sich bereits in einem gestandenen Alter in den beyden Augen den Staar stechen lassen. Der augenscheinlich gute Erfolg dieser Operation wäre ohne Zweifel dauerhafter gewesen, wenn der Greis sich nicht durch eine zu starke Lesungslust hätte verleiten lassen, diesem Werkzeuge nicht die gehörige | Schohnung zu gönnen. Es ist
51 indessen äusserst merkwürdig[92], daß dieser Greis seine Gesichter nicht wie andere Gesichteseher für Wirklichkeiten hält: Er urtheilt sehr gesund von diesen Erscheinungen. Er siehet sie für das an, was sie würklich sind; und seine Vernunft hat ihr Spiel damit. Er weiß von keinem Augenblicke zum anderen, was für ein Gesicht sich ihm darbieten wird. Sein Gehirn ist ein Theater, worauf die Maschinen die die Auftritte vollziehen, welche den Zuschauer um so viel mehr in Erstaunen setzen, je weniger er sie vorgesehen hat.«

Diese Erscheinung beweißt die Möglichkeit überhaupt, daß die Gegenwart äusserlicher Dinge nicht schlechterdings nöthig sey, diese oder jene sinnliche Wahrnehmungen zubewirken[93]; daß die wieder- | holten, verneuerten Bewegun-
52 gen der Fibern unsers Gehirnes so stark, oder doch beynahe so stark wie die ersten von wirklich daseyenden Gegenständen bewirkten, seyn können. Welches zwar in geringerm Grade schon bey jedem lebhaften Traume geschiehet.

Wenn unsere Sinnen in dem zukünftigen Leben von allem afficirt werden können; wenn die Eindrücke aller Dinge unauslöschlich seyn, wenn wir eine gänzliche Vollmacht über unsere Cörper erlangen werden; – Sollte es uns nicht möglich seyn, so oft wir wollen, unsere Fibern wieder in die Lage und Stimmung zubringen, daß wir uns alle abwesenden Dinge wieder mit einer solchen Deutlichkeit vorstellen könnten, wie

---

91 Gemälde] *B* Gemählde
92 merkwürdig: *Vgl. oben, Anm. 86, S. 426.*
93 zubewirken] *B* zu bewirken

wenn wir sie ausser uns das erstemal erblickten; und zwar auch alsdann, wenn es uns belieben würde, uns ausser eine | unmittelbare Verbindung mit ihnen zusetzen, d. i. durch feste 53
Zuschliessung unserer Sinne gegen die äussern Objekte, alle Wahrnehmungen von aussen zurückzuhalten.

An dieß Vermögen, abwesende Dinge sich auch ausser sich als gegenwärtig vorzustellen, gränzt dasjenige, abwesende Dinge sich *willkürlich* zuvergegenwärtigen. *Cardan*[94] sahe wachend, was er zu sehen verlangte; zwar so, daß die Bilder vor den Augen auf und niedergiengen.* Hier war also schon Willkürlichkeit.

Und was soll ich von dem hieher gehörigen Ahndungsvermögen sagen? Das ist von der Kraft der Seele, abwesende Situationen und Menschen nach ihrer wahren Beschaffenheit oder doch beynahe nach derselben sich zuvergegenwärtigen.

Wollen wir eine Sache in Zweifel ziehen, die die aller- 54
zuverläßigsten historischen Beweise für sich hat, darum weil wir uns die Weise, wie sie geschiehet, nicht vorstellen können?

Wollen wir, um uns über allen Verdacht des Aberglaubens empor zuschwingen, Miene machen, als ob wir alle diese Geschichte für Erfindungen von alten Mütterchen ansähen?

Nichts lächerlicher wäre als diese Affectation – nichts leichtgläubiger, als dieser Unglaube.

Von allen mehr und minder zuverlässigen Geschichten von dieser Art will ich nur ein Paar berühren.

Ein noch lebender, Ihnen und mir verehrungswürdiger Gelehrter, – einer der größten Naturforscher erzählte mir – daß sein eigner weitabwesender Vater, an zwey verschiedenen einige Stunden von | einander entlegenen Orten in 55
seinem Vaterlande, ohngefähr um dieselbe Zeit die Thür des Zimmers zu öffnen, und in seinem Rockelor[96] und Schlaf-

* Hallers Elem. Physiol. T. V. p. 337.[95]

94 *Geronimo Cardano; Philosoph, Arzt und Mathematiker.*
95 *Albrecht von Haller, Elementa physiologiæ, Band 5, S. 336–339.*
96 Rockelor: *langer Männermantel mit breitem Überfallkragen; in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mode.*

mütze gerade wie lebendig hereinzutreten, und die anwesenden mit blasser Mine anzusehen geschienen habe – Bald darauf aber wieder verschwunden sey. Beyde Orte, wo er gesehen worden, entdeckten es sich einander, und einige Zeit hernach lief die Nachricht von ihm ein, daß er zu derselbigen Zeit auf dem Meer in Lebensgefahr, und der Seinigen wegen sehr bekümmert gewesen sey

Das andere Beyspiel ist das, welches Herr *Kant* in Königsberg – ein wol nicht schwacher Kopf – von *Emanuel Schwedenborg*[97] erzählt; der zu *Gothenburg* einen Brand zu *Stockholm* gesehen und einer Gesellschaft beschrieben haben soll.[98]

56 An dieß Vermögen, oder wenn man will, diese leidsame Fähigkeit gränzet das *Vorhersehungsvermögen,* das sich eben so unstreitig bey einigen Menschen zu äussern pfleget. Dieß ist entweder unmittelbar, oder symbolisch. Unmittelbar, wenn sie gewisse Schicksale und Begebenheiten geradezu und ohne Bilder vorhersehen; wie z. E. *Zacharias* den Meßias auf einer Eselin in Jerusalem einreiten sahe:[99] Oder symbolisch, und unter Bildern, wie *Daniel* die Monarchieen.[100]

Es ist unstreitig, daß es zu allen Zeiten dergleichen nnmittelbare[101] und symbolische Vorhersehungen, insonderheit in Träumen, gegeben hat. Zur Seltenheit ist mir dieß auch schon wiederfahren; Und ein glaubwürdiger Freund erzählte mir eine äusserst umständliche Geschichte von einem noch-
lebenden berühmten, und nichts we- | niger, als leichtgläu-
57 bigen Berlinischen Theologen. Sie müßten, mein Freund, wenig mit Kranken umgegangen seyn, wenn Sie hieran zweifeln wollten. Es giebt einige, die im Delirio nicht allein den Ausgang ihrer Krankheit durch sehr deutliche Bilder bestimmen, sondern auch die Zeit ihres Todes und die innerliche

97 *Emanuel Swedenborg; schwedischer Naturphilosoph und Theologe.*
98 *Immanuel Kant, Träume. – Vgl. Immanuel Kant, Gesammelte Schriften, Band 2, S. 355–356. – Vgl. Ernst Benz, Swedenborg und Lavater, S. 159.*
99 *Vgl. Sach 9,9.*
100 *Vgl. Dan 2,14–45; 7; 8.*
101 nnmittelbare] *B* unmittelbare

Beschaffenheit ihres Körpers auf das genaueste anzugeben wissen.*

Ein gewisser Arzt hatte, nach Herrn Unzers Erzählung, in einem gewissen Hause drey Kinder, die seiner Besorgung übergeben waren. Eines Tages träumt ihm des Morgens, daß er dieß Haus von Ferne sähe. Es schien ihm, als ob drey Schoorsteine auf dem Dache brännten; doch schlug nur aus einem helle Flamme. Ein anderer, der bey | ihm im Bette lag, *58*
hörte, daß er sagte: Man solle nur den mittelsten löschen, die übrigen hätten keine Gefahr. In demselben Augenblicke klopfte man an die Stuben-Thür, und der Arzt ward in dieß Haus gerufen. Eins von diesen Kindern starb noch selbigen Vormittag; die andern beyden kamen glücklich hindurch.** [107]

Diese und unzählige andere Geschichte beweisen, daß es überhaupt in der menschlichen Seele ein gewisses Vorhersehungsvermögen gebe, welches sich bereits schon izo, unter gewissen Umständen, bis auf einen gewissen Grad entwickeln, oder vielmehr nur hervor blitzen kann. Dieß Vorhersehungsvermögen kann sich im zukünftigen Leben auf einen erstaunlichen Grad | entwickeln, und unsere Erkenntniß-Fähigkeit sehr erweitern. *59*

Das izt schon bey allen Menschen in mehrerem oder in minderm Grade wirksame natürliche oder *überlegte* Vorhersehungsvermögen kann und muß sich in der Zukunft sehr

* Unzers Sammlung kleiner Schriften zur speculativen Philosophie. S. 227. [102]

** Unzer.[103] S. 436. 458. Sehet auch die Breßl. Sammlungen[104] IV. Verf. S. 932–33[105] – auch Baco de Augm. scient. L. I. p. 70[.][106]

---

102 *Johann August Unzer: Schriften zur speculativen Philosophie, in:* Sammlung kleiner Schriften*, 3 Teile, Rinkeln und Leipzig 1766, 1768, 1769; vgl. Teil 2, S. 227.*

103 *Johann August Unzer, Schriften.*

104 Breßlauer Sammlungen. *Nicht eruierbar.*

105 Breßl. Sammlungen IV. Verf. S. 932–33] *B* Breßl. Sammlungen IV. Verf. S. 932–38

106 *Francis Bacon:* De Dignitate et Augmentis scientiarum. *Liber primus, London 1623. Vgl. Faksimile-Neudruck der Ausgabe von Spedding, Ellis und Heath. 14 Bände, 1857–1874, Band 1, S. 431–484.*

107 ⟨Das Beyspiel der Ahndung eines Arztes im Traume von dem Tode seines Patienten, das *Unzer* anführt – hat der Verfasser der oben angeführten Schrift

erweitern, und unserer Erkenntniß eine Vollkommenheit geben, die alle unsere izigen Einsichten unbeschreiblich übertrift.

Die *Lamberts*[108] und *Halleys*[109] werden den kaum vorhandnen Weltkörpern, die *Neutons* den Lichtstralen, die *Hallers* und *Bonnets* den Organisationen, die *Boerhavens*[110] und *Zimmermanns* den verklärten Körpern, die *Montesquieus*[111] und *Mably*[112], den Gesellschaften ihre Schicksale und Zufälligkeiten immer einige tausend Jahre vorher bestimmen können. Wir werden eine solche Fertigkeit haben, die Vorfallenheiten der Zukunft | durch Schlüsse und Beobachtun-
60 gen der Analogie herauszubringen, daß wir auch ohne Rucksicht auf besondere Offenbahrungen, alle Propheten seyn werden.*[114]

Indessen wird auch darinn unsere Erkenntniß noch immer eingeschränkt, immer ungleich, immer dem Standpunkt und der Bestimmung eines jeden angemessen seyn.

Ich kann mir izt die Sache auch nicht anders gedenken, als daß sogar auch der *Glaube* in dem zukünftigen Leben noch statt haben werde. Die Dinge, die hier geglaubt werden, werden dann | freylich Gegenstände des Anschauens seyn.
61 Aber alles werden wir nicht auf einmal erkennen. Die Gegenstände unserer Erkenntniß aber werden ewig unerschöpflich

* Quo remissius sentienda, quo magis remota, quo rarius sensa, aut imaginando reproducta, quo fortiores inter perceptiones praeuias et socias, quo fortius repraesentat, hoc major est praeuidendi facultas. Baumg. Metaph. 599.[113]

---

von *Ahndungen und Visionen* gut erklärt.)] *Band 4* II. Zusätze und Anmerkungen, *S. 669 [240].*

108 *Johann Heinrich Lambert.*

109 *Edmond Halley.*

110 *Hermann Boerhaave.*

111 *Charles-Louis Montesquieu, Baron de la Brede.*

112 *Bonnot Gabriel de Mably.*

113 *Alexander Gottlieb Baumgarten:* Metaphysica, *4. Auflage, Halle und Magdeburg 1757, S. 216, § 599.*

114 wir auch … Propheten seyn werden.] *Band 4* III. Zusätze und Anmerkungen, *S. 669 [240–241].*

unauserkennbar[115] seyn. So lang also noch etwas erkennbares übrig ist, das wir noch nicht erkennen, so lang ein Gott ist, der dieß erkennt, und hiemit offenbaren oder zu offenbaren verheissen kann; so lang ist noch der Glaube möglich; das ist die Annahm des göttlichen Zeugnisses. So wie auch die Hoffnung unaufhörlich statt haben wird, so lange nicht alles auf einmal genossen werden kann, was für den Verklärten überhaupt genießbar ist.

Je mehr wir in dem zukünftigen Leben erkennen werden, desto mehr werden wir Lust, desto mehr Fähigkeit haben, zu erkennen; desto deutlicher werden wir uns alle Dinge vorstellen; desto mehr | uns in einem einigen Dinge deutlich 62
vorzustellen vermögend seyn; desto mehr auf einmal uns vorstellen können.

Vielleicht erfinden wir in dem zukünftigen Leben neue Erkenntniß und neue Beobachtungsmittel, die nicht eigentlich unmittelbar in dem Bau unsrer Natur gegründet sind. Schon *Leibnitz* scheint diese Möglichkeit vermuthet zu haben.* Ich habe in dem XI. Brief von einer Verschärfung der Sinne in einem beliebigen Grade geredet.[117] Es könnte seyn, daß, wofern diese in einem besondern Falle zu unserer Absicht noch nicht hinreichend wäre, wir, wie izt der Mathematikus und Naturforscher, solche Mittel ausfindig machen könnten, unsere Erforschun | gen weiter zu treiben, und unendlich zu 63
verfeinern.

* Œuvres philosophiques de Feu Msr. Leibnitz p. 179.[116]

115 unauserkennbar: *wenig erkennbar.*
116 *Gottfried Wilhelm Leibniz, Œuvres philosophiques, S. 179:* »Il n' y a rien de si merveilleux que le Mechanisme de la Nature ne soit capable de produiere.« – *Vgl. Gottfried Wilhelm Leibniz, Sämtliche Schriften, Band 6, S. 220.*
117 *Aussichten, Band 2, 1769, S. 272 ff. [64 ff.].*

Jedes Geschöpfe hat Millionen Seiten; Millionen wahre Gestalten zugleich für Millionen verschiedene Augen; verschieden in Ansehung ihrer Bildung, ihrer Entfernung, und des durchsichtigen Mittels. u. s. w.*

Vielleicht könnten wir im zukünftigen Leben vermittelst des Verstandes, vielleicht durch eine willkürliche Modification unsrer sinnlichen Werkzeuge, unsrer Gehirnfibern u. s. w. uns in den Bemerkungspunct, vielleicht uns in die Verstellungsart jedes andern beobachtenden Wesens hineinsetzen, und wissen, wie | ein Sandkorn der Milbe, der Fliege,
64 dem Maulwurf, dem Luchs, dem Adler, wie dem Menschen, dem Engel, dem Cherub in dieser oder iener[120] Entfernung, unter diesen oder jenen Umständen vorkömmt. Gott sieht nicht nur die Wahre[121] Gestalt des Sandkorns und aller Wesen, an sich, sondern, wie sie allen existirenden und möglichen Augen in allen existirenden, und möglichen Situationen vorkömmt, und vorkommen müßte. Je ähnlicher wir Gott oder seinem ersten Ebenbilde Christo seyn, je mehr wir uns seiner Erkenntnißart nähern werden, desto mehr werden wir unsere Gesichspunkte[122] vervielfältigen können.

Da wir in der Zukunft allenthalben nichts als Wahrheit, Ordnung, Harmonie sehen und wahrnehmen werden; da | wir
65 immer des Erfolgs unserer Nachforschungen gewiß seyn, keinen Augenblick stille stehen und durch nichts an der Erkenntniß der allerhöchsten, in allen ihren Werken auf die möglichst mannichfaltigste Weise ausgedrückten Vollkommenheit werden gehindert werden, so läßt sich leicht begreifen, daß unser Vergnügen, unsere Erkenntnißwonne

* Quelle difference de l'Univers contemplé par le Cerveau de l'Home à l'Univers contemplé par le Cerveau de Cherubin![118] Bonnet.[119]

118 *Aussichten, Band 3 1775, S. 31:* Was für ein Unterschied, wenn die ganze Welt von dem Verstande eines Menschen und eines Cherubin betrachtet wird!
119 *Charles Bonnet, Essai Analytique, Chap. XIX, S. 277–317.*
120 iener] *B* jener
121 Wahre] *B* wahre
122 Gesichspunkte] *B* Gesichtspunkte

unaussprechlich seyn werde. Unsere Wißbegierde, dieser intellectuelle Hunger wird uns immer alle unsere Erkenntnisse schmackhaft machen; wird immer lebendig, aber immer gelassen, und immer gesättigt seyn; keine Ermüdung wird dieß Vergnügen stören. Wer hat jemals gedacht, und die Glückseeligkeit des Denkens nicht empfunden? Die sanfte, steigende Heiterkeit und Erweiterung der Seele, wenn sie mit sicherm Schritt von Wahrheit zu Wahrheit fort- | geht; da mit 66
der Entweichung jeder geringen Dunkelheit gleichsam eine drückende Last nach der andern von der Seele weggehoben und das Gefühl ihres Lebens und ihrer Freyheit verdoppelt und gleichsam durch ihre ganze Natur weiter ausgegossen wird.

Die Erhöhung unserer Geisteskräfte ist an sich eine Quelle von Vergnügen; sie ist es, in so fern sie uns neue Kenntnisse erwirbt, und zugleich unsere Tähtigkeit[123] und Fertigkeit im Denken erweitert.

Man hat es schon oft gesagt, und es hat seine völlige Richtigkeit: Alle Wahrheiten zusammen machen nur Ein System, Eine Wahrheit aus. Es ist keine, die nicht mit der andern so verbunden sey, daß durch sie nicht andere erkennt, oder beleuchtet werden können. Freylich, | in diesem gegenwärtigen 67
Leben, wo wir gleichsam nur wenige Bruchstücke, nur Sylben und zerrüttete Buchstaben der Wahrheit in einer schwülen Dämmerung nur mühesam gewahr werden können, sehen wir das Verhältniß so mancher Wahrheit zur Glückseeligkeit[124] nicht ein; dort wird keine Wahrheit mehr für uns fruchtlos seyn; keine trocken, keine abgeschnitten, (isolirt) jede fruchtbar und heilbringend! Welch eine Ermunterung, sie zu erforschen! Welch ein Vergnügen, sie zu finden! Wie groß ist nicht hier schon die Wollust, die wir bey deutlicher Durchschauung einer langen Demonstration eines schweren trocknen mathematischen Theorems empfinden, wenn wir

123 Tähtigkeit] *B* Thätigkeit
124 Glückseeligkeit] *B* Glückseligkeit

auch keinen Nutzen davon sehen? Wie unaussprechlich muß das Vergnügen steigen, wenn wir nur zehen, zwanzig mög- |
68 liche Anwendungen und nützliche Anwendungen davon zugleich sehen? Wie groß wird erst das Vergnügen der erhöhten Vernunft seyn, wenn sie jede Kette von Wahrheiten, die sie durchschaut, mit einer Kette von neuen Glückseeligkeiten[125] unmittelbar verbunden sieht?

Es kann in jedem Aeon des zukünftigen Lebens neue Entwickelungen unserer Natur, und neue damit verbundene Erkenntnißarten geben, wovon wir itzo und vielleicht in den frühern Aeonen der Ewigkeit nicht die mindeste Vermuthung haben können. Entwickelungen, die allemal ein neues unerschöpfliches Meer von göttlichen Vergnügungen mit sich führen.

Noch eine Hauptfrage ist zu beantworten; – Wird unsere itzige Einsicht und | Verstandesübung auf die Erhöhung
69 unserer Geisteskräfte in der Zukunft einen Einfluß haben?

Ohne Zweifel! – Alle hier gesammelten Ideen, die nur symbolisch waren, mögen immerhin mit unserer abgelegten Sterblichkeit verwesen – Allein der Eindruck, den sie in unserm inwendigen unsterblichen Menschen zurückgelassen; die *Uebung* des Verstandes kann nicht umsonst seyn. Es muß ein Unterschied in der Fertigkeit des geübten und ungeübten Denkers seyn – *Neuton* wird vermuthlich immer ein Genie im Himmel bleiben, wie er Eines auf Erden war. Freylich wird mancher, der grössere Anlagen, als Neuton, aber den Anlaß und die günstigen Umstände nicht um sich hatte, die seine Fähigkeiten so glücklich entwickelten, Neuton vielleicht überfliegen; aber, wo | die Anlage ohngefähr gleich oder
70 angränzend ist, da wird, denke ich, der, der sich im Denken geübt hat, vor dem, der seine gleichgute Anlage ungebaut ließ, weit den Vorsprung haben. Vielleicht würde auch die *Persönlichkeit* darunter leiden, wenn alle Erinnerung, aller Zusammenhang der Ideen verschwinden würde: Auch hier

125 Glückseeligkeiten] *B* Glückseligkeiten

also mögte ich sagen: *Wie der Mensch säet, so wird er erndten.*[126]

Ich schliesse mit den Worten eines Mannes, den wir beyde gleich verehren, so sehr wir sonst in manchen Begriffen von ihm entfernet seyn mögen: Herr *Mendelssohn* sagt:

»Alle unsere Begriffe sind, wie die Saamenkörner der Gewächse; die, so schlecht sie aussehen, dennoch voller in- | nerer Tugend sind, und Wälder von Schönheit in ihrem 71
Schooße verbergen.[127] – Jeder gemeine sinnliche Eindruck trägt in seinem Schooße ein unermeßliches Meer von ewigen Wahrheiten. Jeder Begriff verliert sich vor unsern Augen in eine Unendlichkeit. Was für grosse Geister arbeiten seit unendlichen Zeiten an der Entwickelung des sinnlichen Begriffes von der Quantität, und immer entwölkten sich ihren Augen neue Aussichten ungesehener Fernen, die nur ein allsehendes Auge ganz umfaßt.«

Sollte dann die Uebung im Denken in der gegenwärtigen Welt unserm Geiste nicht wenigstens eine Fertigkeit geben können, die Wahrheit in dem zukünftigen Lichte schneller, deutlicher, | tiefer einzusehen? Ihn nicht zur Entwickelung 72
tiefer Wahrheiten geschickt machen können?

Für dießmal genug gestammelt. GOtt sey mit Ihnen.

Zürich, den 15. Febr. 1772.
L.

126 *Gal 6,7.*
127 *Moses Mendelssohn, Evidenz, S. 24. – Vgl. Moses Mendelssohn, Gesammelte Schriften (1931), Band 2, S. 289.*

Vierzehnter Brief.

Mein Freund!

Wollen, was GOtt will, ist Heiligkeit, Güte; (Tugend, wenn noch Widerstände zu heben, Versuchungen zu überwinden sind) gleichwie, Denken, wie GOtt denkt, Wahrheit ist. – Verlangen, was GOtt von uns verlangt, thun, was er gethan, leiden, was er von uns gelitten haben will, das ist der höchste Grad der moralischen Vollkom- | menheit. GOtt will
74 das Beßte; Wer das Beßte genau so mit will, wie es GOtt will, der will das Vollkommenste; denn GOtt will nichts, als das Vollkommenste. *GOtt ist die Liebe*[128] …. Liebe ist Wollen und Wirksamkeit der höchsten Vollkommenheit ausser sich. Wollen und wirken ist bey GOtt Eins. Wenn unser Wollen und Wirken des Beßten nach dem Willen GOttes Eins ist; oder noch eigentlicher; Wenn GOtt selbst in uns das Beßte will und wirkt; wenn ihm in unserm Character, in dem ganzen Menschen, weder moralische noch physische, (von dem moralischen abhängliche) Hindernisse im Wege stehen; wenn wir durch ihn, oder noch eigentlicher, wenn er durch uns und in uns so viel Gutes will und wirkt, als nach der höchstmöglichen moralischen Receptivität in einem gege- | benen Zeit-
75 punkt und Verhältniß in uns und durch uns, nach dem Urtheil seines unendlichen Verstandes gewirkt werden kann, dann sind wir vollkommen, *wie unser Vater im Himmel vollkommen ist;*[129] *dann sind wir gesinnet, wie JEsus Christus auch war.*[130]

Dieß ist das Ziel, das uns das Evangelium aufgesteckt hat; dem uns die Fürsehung und der Geist GOttes entgegen

128 *1 Joh 4,8.*
129 *Mt 5,48.*
130 *Phil 2,5.*

spornt[131], – das Ziel, das wir hier in unserer Erziehungszeit erreichen müssen, wenn wir die den Christen bestimmte Seeligkeit[132] erreichen, wenn wir Christo an der Herrlichkeit ähnlich werden wollen.

Ich habe in dem zehnten Briefe gesagt, das Wesen der himmlischen Seeligkeit bestehe in dem Vermögen so viel Gutes zu thun, als man will[133] – darinn besteht die Seeligkeit unsers Erlösers! Wer so | viel will, als von seinem Individuo, *76*
nach dem Urtheil GOttes gewollt werden kann, – der ist nicht nur tugendhaft, nicht nur gut, er ist die Tugend, die Güte selbst; so wie GOtt nicht nur liebreich ist, sondern die Liebe selbst ist. Das heißt, das Wollen und das Wirken des Beßten ist Eins und dasselbe in ihm.

Je mehr einer, in einem gegebnen Zeitraum, zu gleicher Zeit Gutes wollen und wirken kann, je grösser, je dauerhafter dieß Gute ist, desto moralischvollkommner ist er. GOtt will und wirkt in jedem Zeitpunkt alles Gute, was immer in diesem Zeitpunkt von einem unendlichen Geist gewollt und gewirkt werden kann. Er will und wirkt es aber durch alles, was durch ihn ist. Der ganze Haufen aller empfindenden, denkenden und schauenden Wesen ist Eine | Familie, durch *77*
welche der Vater der Liebe die Fülle seiner wolthätigen Wirksamkeit unendlich ausströmt. Jedes Glied dieser Familie ist ein Gefäß, welches diese Wirksamkeit füllt. Diese Gefässe sind ungleich. Alle können voll, aber alle ungleich empfänglich seyn. Jedes ist in jedem gegebnen Zeitpunkt nur Einer Fülle fähig; jedes einer besondern Art von Fülle. – Im zukünftigen Leben ist Christus, oder GOtt in Christo alles in allen[134] – Die Gemeine Christi, der Haufe Christen ist der Leib Christi, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllet. Keiner wird individualiter das wollen, was der andre will. Aber jeder wird

131 entgegen spornt] *B* entgegensporn t
132 Seeligkeit] *B* Seligkeit – *Seegen, Seelige, seeliger, Seeligkeit, Glückseeligkeit, Beseeligung, beseeligend etc. wird in der 2. Auflage der* Aussichten *vom vierzehnten bis und mit dem zwanzigsten Brief fast konsequent mit einem e geschrieben. Im Folgenden wird nicht jedes Mal neu darauf verwiesen.*
133 *Aussichten, Band 1, 1768, S. 152 [288–289].*
134 *Vgl. 1 Kor 9,22; 12,6.*

etwas Gutes, das Beßte, das wollen, *was GOtt in ihm und durch ihn will.**[135]

78 GOtt wird am meisten Gutes in dem und durch den wollen und wirken, der in dem gegenwärtigen Leben sein moralisches Gefäß am meisten erweitert, sich am meisten GOtt-empfänglich gemacht hat.

Darnach werden sich die Stuffen der Seeligkeit, darnach die Fähigkeiten, Gutes zu empfinden, zu wollen und zu wirken, bestimmen.

79 Ich habe einmal gesagt, daß der Christ eigentlich kein Unglück kenne, als, wenn er gehindert wird, Gutes zu thun – Gleichwie, menschlich, wie wol schriftmäßig zu reden, GOtt selbst durch nichts betrübt wird, als wenn die Menschen ihn hindern, ihnen so vieles Gutes zu erweisen, als sie ihrer Natur nach überhaupt fähig wären.

Die Hindernisse, Gutes zu thun, die uns in dem gegenwärtigen Leben kränken, kommen entweder aus der Natur der Sache, oder aus uns selbst, oder aus Ursachen ausser ihr und uns her.

Kennen wir die Natur der Dinge besser, so werden unsre Wünsche vernünftiger, und also zugleich den Fehlschlagungen weniger ausgesetzt, weniger Quellen von Mißvergnügen seyn.

Mehr Einsicht und Erfahrungen werden uns auf den glücklichen Ausgang langer | Zurüstungen, oder Uebel, da-
80 von wir in dem gegenwärtigen Leben das Ende abzusehen zukurzsichtig[136], oder abzuwarten zuungeduldig[137] sind, mit heiterer Sicherheit erwarten lassen, und uns also manchen

78 * Der menschliche Wille, wenn er seelig seyn soll, muß in allem, auch | in Absicht auf sich selbst, nur das Interesse GOttes haben, und sowohl aus bloß göttlichem Grunde, als zu bloß göttlichem Zwecke alles wollen, und dieses durch bloß göttliche Willensthätigkeit wirken, indem die Willensthätigkeit GOttes selbst durch die höchstlautere harmonische Einheit mit der menschlichen vollkommenst abhänglichen die höchste, lauterste, volleste, natürliche Thätigkeit der göttlichbelebten Seele geworden ist.

135 *Vgl. Mt 17,20.*
136 zukurzsichtig] *B* zu kurzsichtig
137 zuungeduldig] *B* zu ungeduldig

Schmerzen ersparen, den die Eingeschränktheit unserer gegenwärtigen Erkenntniß, und des davon abhangenden moralischen Empfindnisses, oder der Mangel unsers Glaubens an die Allwissenheit dessen, der statt unser siehet, uns nothwendig verursachen muß.

Wir werden nichts vervollkommnen wollen, das noch nicht zur Vervollkommnung die erforderliche Reife hat. – Und dadurch wird auf einmal eine grosse Quelle von moralischen Hindernissen und Mißvergnügen für uns zugeschlossen.

Sehr viele moralische Unvollkommenheiten rühren von der Eingeschränktheit | des Verstandes; noch mehrere von *81*
der Abneigung gegen das Nachdenken, und die meisten von unserer verderbten *physischen Constitution* her. – Alle diese Quellen von Unvollkommenheit werden verschwinden, unser Verstand wird von dem relativen Werth eines jeden Dinges auf unsere und andere Vollkommenheit, nach Beschaffenheit unsers Standpunktes ein richtiges Urtheil fällen. – Eine Farbe, ein Schimmer, ein Kitzel, das Lob eines Fürsten, und das Zujauchzen von Nationen werden niemals mehr einen solchen Werth in unsern Augen haben können, als Ruhe des Gemüthes, Fähigkeit, richtigere, deutlichere und mehrere Begriffe auf einmal zu umfassen.

Die Sicherheit, die wir unsern Urtheilen von dem Werth der Dinge zutrauen dürfen, wenn widrige Erfahrun- | gen uns *82*
niemals beschämen, wird in unsre Ueberlegungen ein solches Vergnügen mischen, daß wir viel weniger abgeneigt seyn werden, bey allen unsern Wahlen *nachzudenken,* und der unbenebelten Wahrheit ihre völligen Rechte einzuräumen.

Unsre ganz neue himmlische Constitution wird keiner sinnlichen Täuschungen mehr fähig, unreitzbar für alles animalische, hingegen mit allem, was physisch schön, dauerhaft, lichtartig, himmlisch, GOttesfähig ist, in der sensibelsten Sympathie stehen. Die himmlische Lichtheit unsers Körpers macht ihn des Einflusses und der unmittelbaren Empfindung der Gottheit fähig, *die sich mit dem Lichte, als mit einem Kleide bekleidet.*[138]

138 *Vgl. Mt 17,2.*

Alle Hindernisse unserer moralischen Vollkommenheit ausser uns werden verschwinden. Keine Beyspiele mehr, die | uns verführen; lauter Beyspiele, die uns ermuntern und
83 hinreissen; keine Menschenfurcht; keine Besorgniß von Schande, und Mißdeutung unsrer Absichten; keine Bosheit, kein Neid, nichts Sichtbares, nichts Unsichtbares kann uns öffentlich oder heimlich im Wege stehen, das Gute zu wirken, das wir wollen, und das zu wollen, was GOtt will. Wir werden jedem Empörer, jedem Verführer, der noch in der Schöpfung übrig seyn könnte, ein verzehrendes Feuer seyn, weit weit über die Wuth der Hölle erhaben, die Gerechtigkeit in uns trinken, wie Wasser, – in der Gesellschaft des Guten immer gut, immer entfernter von der Möglichkeit zu fehlen mit einer Wonne, die keine Sprache nennt, und davon vielleicht das erhabenste moralische Genie auf Erden in den seeligsten Stunden nur *einige Tropfen* kosten kann, | jenem grossen
84 untrieglichen Beyspiel und Zielpunkt der Vollkommenheit entgegen triumphiren, welches die *Sonne der Gerechtigkeit*[139] durch die Himmel verbreitet, und womit sie, wenn ich so sagen darf, alle Geister durchstralet.

Keine moralische Fertigkeit, die wir uns hier erworben, hier dem himmlischen Körper, den wir schon in uns tragen, gewissermassen eingedrückt, und für die Ewigkeit aufzubewahren gegeben haben, wird unfruchtbar bleiben; aus dem kleinsten Saamen wird ein Baum werden, der seinen erquickenden Schatten über ganze Welten verbreiten, und dessen Früchte die Ewigkeit nicht verzehren wird. Eben der vergeßne *Trunk kaltes Wasser, den wir einem Christen in Christo gegeben,*[140] wird ein Strom des lebendigen Wassers für Seelige und – für solche werden, die GOtt unserer Er- |
85 ziehung übergeben wird. Jede moralische Regung, woran der *innwendige Mensch* Theil hatte, wird unsterblich, wie Er selbst seyn; eine Frucht, die erst im Paradiese eine Frucht wird – nein, eine Erndte. –

139 *Mal 4,2.*
140 *Vgl. Mt 10,42.*

Glauben, Hoffnung und Liebe bleiben; – aber die größte unter diesen ist Liebe.[141]

Wo Wachsthum statt hat, da hat Hoffnung statt. Wer nicht alles auf einmal – und doch unsterblich ist, der kann nicht *alles auf einmal sehen* und *geniessen*. Er muß also ewig *glauben* und ewig *hoffen*. Der *Glauben* und die *Hoffnung* sind in dem gegenwärtigen Leben etwas *moralisches*. Sie werden das auch in dem zukünftigen seyn. Beyde werden zwar in Schauen und Geniessen verwandelt; – aber dieß *Schauen* | und *Geniessen* wird in Vergleichung mit dem *Schauen* und *Geniessen* in tiefern Ewigkeiten nicht mehr seyn, als der *Glauben und Hoffnung* des geisterleuchteten Christen in dem gegenwärtigen Leben gegen das *Anschauen und den Genuß* in den ersten Jahrtausenden der Ewigkeit, – wiewol jeder Augenblick der Ewigkeit ein Jahrtausend der Zeit seyn wird. – *86*

Glauben faßt *Zutrauen* auf *Verheissungen* und *Gehorsam* gegen Gebote, oder *Willensäusserungen* in sich. – Mit der Anzahl zuverläßiger und grosser Erfahrungen von dem, was uns verheissen wird, wächst das Zutrauen in die Wahrhaftigkeit des Verheissers. Das unmittelbare Schauen und der volle Genuß dessen, was wir hier geglaubt haben werden, wird unsern Glauben auf die Verheissungen, die uns GOtt *unmittel-* | *bar* in die Ewigkeit einstralen wird, unbeweglich machen, und über alle Verdunkelungen erheben. – *87*

Die unmittelbare Erfahrung, wie unaussprechlich wol es uns beym Gehorsam GOttes gegangen, eine über alle Vorstellung erhabene deutliche Erkenntniß von der wesentlichen Nothwendigkeit dessen, was GOtt fordert, – der Gehorsam des Sohnes GOttes – das Licht der Geisterwelt – die unmittelbarste Empfindung unserer Abhängigkeit von GOtt – werden unsern Gehorsam so schnell wie GOttes Gedanken und ganz uneingeschränkt machen. GOtt will, und es ist von uns geschehen.

Wie wir *glauben* werden, was wir nicht sehen; so werden wir auch hoffen, was wir nicht glauben. *Glauben* setzt *Ver-*

141 *1 Kor 13,13.*

heissung voraus, die wenigstens überhaupt verstanden werden kann. Wir | werden hoffen, unendlich mehr als uns
88 verheissen ist, weil wir bereits unendlich mehr von GOtt erfahren haben und geniessen werden, als wir *geglaubt haben*.

Aber die *Liebe* wird alles umfassen und alles verschlingen. Unser Glauben und unsere Hoffnung in der Ewigkeit, – unser Zutrauen, unser Gehorsam wird nichts als *Liebe* seyn, Liebe der wesentlichen Vollkommenheit, Liebe GOttes, Liebe alles dessen, was GOtt liebt. Die Liebe, wovon Paulus einige Züge sammelt, die freylich auch noch im Himmel ihr wesentliches seyn werden – *Sie ist langmüthig; sie ist gutthätig; sie eifert nicht; sie blähet sich nicht auf;*

Sie sucht nicht das ihrige.[142]

Sie verträgt alles. Sie glaubt alles. Sie hoffet alles. Sie duldet alles.[143] –

89 Sie würde fähig seyn, ihre Seeligkeit – Jahrtausende hintanzusetzen, um einem Unsterblichen zur Seeligkeit, die sie genießt, um einer Welt voll Sterblicher zur Unsterblichkeit zu verhelfen, wenns möglich wäre. Sie könnte sich ausleeren, Knechtsgestalt annehmen; und sich erniedrigen; gehorsam werden bis zum Tode, – bis zum Tod am Creutze, – denn sie wird der Liebe dessen ähnlich seyn, der minder geworden als die Engel, auf daß er für jeden den Tod versuchte; der, wiewol er der Sohn war, durch Leiden gehorsam worden – so weit, daß er ausrief: *Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen.*[144] – *Wiewol er der Sohn war.* – Und in dieser Tiefe der Ausleerung würde sie noch ruffen können: *Vater vergieb, denn sie wissen nicht, was sie thun.*[145]

90 Denken Sie diesen Worten, diesem Briefe – der moralischen Seeligkeit eines Christen nach, der seine Freude, sein Leben darinn sucht, gut zu seyn, Gutes zu wollen und zu thun – hier schon zu lieben, wie GOtt liebt, und in der Liebe so seelig zu seyn, wie Er ist …

142 *1 Kor 13,5.*
143 *1 Kor 13,7.*
144 *Mt 27,46; Mk 15,34.*
145 *Lk 23,34.*

GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm…[146] Sehr wenige verstehen diese Worte. Es versteht sie niemand, als der ihre Kraft erfährt – und wer sie versteht, und auf die Ewigkeit hinausdenkt, der wird niederfallen, und GOtt anbethen……

Ich umarme Sie…..
Den 28. Sept. 1769.[147]
L.

146 *1 Joh 4,16.*
147 *Lavater hat diesen Brief als einzigen des dritten Bandes bereits 1769 verfasst.*

Fünfzehnter Brief.

Mein theuerster Freund!

Wenn wir durch Verbindung mit andern moralischen Wesen zu Einem gemeinschaftlichen Zwecke solche Veränderungen bewirken können, die keiner, ausser dieser gesellschaftlichen Verbindung, die auch alle, einzelne, nicht würden in der gegebnen Zeit zu Stande gebracht haben, so entstehet dadurch eine *politische Kraft*.

92 Die allgemeine Natur und Einrichtung aller Dinge bringt es mit sich, daß Eines des andern bedarf; daß Eines ohne das andere nicht zu seiner Bestimmung gelangen kann. Der Mensch mit allen seinen physischen, moralischen und intellectuellen Kräften ist kaum ein halber Mensch, er ist gar nicht das, was er seyn soll, wenn er ausser der Verbindung mit andern moralischen Wesen, die auf ihn wirken, und auf welche er wirken kann, betrachtet wird. Er ist ein Glied, das ausser dem Cörper betrachtet, zu dem er gehört, nie richtig beurtheilt werden kann.

Alle Anstalten der Fürsehung zielen offenbar auf die genauste und weiseste Verbindung aller einzelnen Mitglieder des ganzen Menschengeschlechtes zu Einer Familie, Einem Interesse. Auf Erden kann dieser Zweck unter anderm auch deßwe-|
93 gen nicht erreicht werden, weil die unaufhörliche Sterblichkeit das Beysammenseyn aller unaufhörlich unterbricht.

In der Zukunft werden alle, die hier die Triebe der Gemeinnützigkeit in ihrem Herzen zu entwickeln, und in ihrem Leben zu äussern, sich geübt haben werden, alle, die sich eine Fertigkeit erworben, ihr besonderes Interesse dem Interesse der Gesellschaft aufzuopfern, die nur, insofern sie für andre lebten, für sich zu leben glaubten, die ihr Herz immer zu erweitern suchten, sich nie als Einzelnheiten, viel weniger

als den Mittelpunkt der Geschäftigkeit anderer angesehen wissen wollten – und eben daher auch die höchste politische Macht hatten. – In dem zukünftigen Leben wird diesen liebenswürdigen Menschen eine erhabene politische Macht zu Theil werden.

Wer über wenig treu gewesen ist, wird | über viel gesetzt 94
werden; Wer zehen Pfunde, fünf – zwey Pfunde wol angewandt haben wird, dem werden gedoppelt und noch mehr anvertraut werden; der eine wird über zehen – der andere über hundert Städte, über ganze Reiche und Welten Gewalt haben;[148/149] das ist, er wird fähig seyn, Entwürfe der Erziehung und Glückseeligkeit zu machen, zu veranstalten, auszuführen; Er wird in Verbindung mit andern ihm unentbehrlichen Wesen, Verbesserungen und Entwickelungen der Kräfte und Fähigkeiten anderer zu Stande bringen, die er einzeln, die alle einzeln nicht würden zu Stande bringen können.

Wer hienieden mit Christo zum allgemeinen Beßten duldet, wird dort mit ihm zum allgemeinen Beßten herrschen. Seine Herrschaft wird Dienstfertigkeit; sein Thron eine Quelle des Seegens seyn. | Alle werden ihm, Er allen dienen. Der 95
geringste wird ihm zu seiner eignen Glückseeligkeit und zur Ausführung seiner wohlthätigen Entwürfe so unentbehrlich seyn, als er selbst immer dazu seyn mag.

Was mir in dem zukünftigen Leben an eignen Kräften immer fehlen mag, das werde ich in dem allgenugsamen Vorrath meiner verklärten Geschwister vorfinden. Auf den ersten Wink werden sie mit der zärtlichsten Freude mir entgegeneilen. Sicher werd' ich auf alles, was ihnen eigen ist, als auf mein Eigenthum zählen dürfen; und alles, was in mir ist, und von andern nicht genutzt wird, werde ich kaum als ein Eigenthum ansehen.

Alle von Einem Geiste der reinsten Gemeinnützigkeit beseelt, stehen mir mit allem, was sie sind und haben, gerade so zu Dienste, wie die unmittelbaren Glieder meines eigenen

148 der eine … Gewalt haben;] *Band 4* IIII. [IV.] Zusätze und Anmerkungen, *S. 669–670 [241–242].*
149 *Vgl. Lk 19,13–26.*

verklärten Cörpers; | aber wie unvollkommen würde mein
96 Vergnügen und meine Seeligkeit seyn, wenn ich nicht auch hinwiederum allen alles werden[150] wollte und könnte.

In dieser Absicht entzückt mich jedes gemeinnützige Bestreben, das ich in mir oder einem andern wahrnehme – Dieß Bestreben wird einst eine Quelle des Seegens für tausende werden! Der Mensch, der itzt in Amerika eine Zelte mit liebreichem gemeinnützigem Herzen aufschlägt, arbeitet an der Entwickelung eines Triebes, der in der Ewigkeit mir und dem ganzen Menschengeschlechte zum Seegen gereichen, und die weitere gemeinnützige Entwickelung und Vervollkommnung meiner und aller Naturen befördern wird. – O mit welcher Achtung, welcher Ehrfurcht und Freude lehrt mich das alle, auch die geringsten unter den Menschen – | ansehen! – Alles
97 wird mir, ich allem unterworfen; alles mir, ich allem unentbehrlich seyn. Wir haben alle nur Eine Angelegenheit – die Angelegenheit GOttes – GOtt aber hat keine Angelegenheit, als die Offenbarung und Mittheilung seiner Selbst zur Seeligkeit aller.

Wenn alle einzelne so glückseelig sind, als sie sich in jedem Augenblick immer wünschen können; wenn das gesammte Geistergeschlecht so viel Herrlichkeit GOttes auffaßt und ausstralt, als es nach GOttes Ideal in dem gegebnen Augenblick auffassen und ausstralen kann – wenn ich in mir und andern, die ich anders nicht, als mein eignes Ich ansehe, – keine Hindernisse der allgemeinen Angelegenheiten, keine Schatten von Eigennützigkeit mehr wahrnehme; und dennoch mich und alle durch eben diesen er- | habenen Grad der
98 lautersten Uneigennützigkeit – unendlich glückseeliger sehe, als wir durch die eigennützigste Geschäfftigkeit[151] jemals hätten werden können; – wenn ich ganz und ewig von allen besessen und genossen, und ganz und ewig alle und alles besitzen und geniessen werde; – Wenn nichts sich mir widersetzen, oder meine verklärte Natur erfindsam und mächtig genug seyn wird, jeden Widerstand wegzulenken, oder zu

150 *Vgl. 1 Kor 9,22.*
151 Geschäfftigkeit] *B* Geschäftigkeit

zernichten; Wenn mir immer so viel verständige, heilige, gütige, mächtige Wesen, als ich zur Vollführung meiner, das ist, der göttlichen Absichten bedürfen werde, und gerade solche Wesen, wie ich sie brauche, zugesellt, oder untergeordnet werden; Wesen, die alle in meine Absichten eintreten, auf deren Einsicht, Redlichkeit, Eifer und Kraft ich mich gerade so, wie auf meine eigene verlassen kann; – | Wenn ich mit Christo und in Christo regieren werde, – oder 99
vielmehr Er in mir aller Knecht und aller HErr seyn wird; – Sagen Sie, mein theurer, innigstgeliebter Mitknecht und Mitkönig – was wollen wir uns höheres wünschen…

Aber! ja Knechte aller hienieden – wie Christus aller Knecht, sich nichts, allen alles war, müssen wir werden; sonst sind unsere Hoffnungen Träume – und unsere Wünsche Täuschungen! Gehorsam bis zum Kreutzestode war JEsus – der HErr aller![152] Nur, wer die Welt – und alle Triebe der Eigenmützigkeit überwindet, wie Christus, dem wird er geben, mit ihm auf seinem Thron zu sitzen, wie er überwunden, und sich mit seinem Vater auf seinen Thron gesetzt hat[153] – Wer überwindet, der wird alles ererben[154] – Wer überwin-| det, der wird von Christus zu einem König und 100
Priester, GOtte seinem Vater zur Freud und Ehre gemacht; wird von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren – und dennoch wie der Sohn selbst dem unterthan seyn, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt alles in allen sey.[155]

Ich umarme Sie herzlich.

Zürich, den 15. Febr. 1772.
J. C. L.

152 *Vgl. Mt 27,45–50; Mk 15,33–37.*
153 *Vgl. Offb 3,21.*
154 *Vgl. Offb 21,7.*
155 *Vgl. 1 Kor 9,22; 12,6.*

Sechszehnter Brief.

Mein theurer Freund!

Lassen Sie mich ein wenig von unserer Sprache im Himmel stammeln; stammeln, sag' ich – denn unaussprechlich verschieden von unserer izigen Sprache muß unsere himmlische seyn.

Willkürliche Töne, die mit dem, was sie vorstellen sollen, in keiner natürlichen unmittelbaren Verbindung stehen, scheinen offenbar ein so unvollkommnes zu-|fälliges, un-
102 bestimmtes Mittel zu seyn, unsere Gedanken und Empfindungen andern mitzutheilen, daß ich mir schlechterdings nicht vorstellen kann, daß diese in jenem Lande der Wahrheit noch sollten Statt haben können.

Fürs erste muß *Eine allgemeine* Sprache angenommen werden. Die Verschiedenheit der Sprache ist offenbar eine Folge grosser Zerrüttungen; eine Quelle von Trennung und Zank; setzt Disharmonie in den Gemüthern voraus; hindert den Geist der Gemeinnützigkeit – und würde eine der wesentlichsten Seeligkeiten, die, so aus der Einheit und Harmonie der grossen Geister-Familie entsteht, größtentheils stören.

Alle willkürlichen Sprachen scheinen Abarten, Verdrehungen, Verstümmelungen | einer ersten Natursprache zu seyn.
103 Ein solcher und solcher Grad von Freude, von Traurigkeit u. s. f. modificirte meine Muskeln und insonderheit die Werkzeuge der Stimme natürlicher und unmittelbarer Weise so – daß dieser oder jener Ton sich von selbst daraus ergab. Dieses oder jenes Thier gab aus eben so natürlichen Gründen einen solchen oder solchen Laut von sich. – Dieser Laut ward

nachgeahmt, und formte sich nach und nach zum Namen des Thieres. Was eine Aehnlichkeit mit dieser Freude, diesem Schmerz, diesem Thiere hatte, wurde nachher mit ähnlichen Tönen bezeichnet; So mag vielleicht nach und nach eine Sprache, so nachher jede Art von Sprachen entstanden seyn. Nach und nach wurde das Natürliche von dem Nachgeahmten, dieses von dem Willkürlichen verdunkelt und verdrängt. Die Tonsprache verdrängte | die Natursprache des ganzen *104* Menschen – die physionomische, die Gebärdensprache; so wie die Buchstaben die Bilder verdrängt haben mögen.

Wenigstens muß also diese Abartung in der Zukunft aufhören. Unsre Worte, wenn wir je noch Worte brauchen sollten, müssen getreue unwillkürliche Bilder, unsere Sprache Wahrheit und Natur seyn.

Allein? wozu die Worte, wenn wir allenfalls mit eben der Leichtigkeit, mit welcher wir izt Gedanken und Empfindung in Worte einhüllen, unmittelbare Vorstellungen von den Sachen selbst, ihren Modificationen und Verhältnissen, in uns und andern hervorzubringen vermögend sind? So wenig wir Geld nöthig hätten, wenn wir alles besässen, was wir zu besitzen wünschen; oder wenn wir mit eben der Leichtigkeit, mit welcher wir | izt das compendiose[156] Geld für volumi- *105* nose[157] Sachen verwechseln, Gedanken mit Gedanken, Empfindungen mit Empfindungen verwechseln könnten. Das Geld ist nicht Reichthum, ist nur das Zeichen des Reichthums; das Zeichen verliert allen Werth, wenn die bezeichnete Sache überflüßig genug vorhanden ist. Alle Wörter, Zeichen der Gedanken, scheinen ihren Werth zu verlieren, und werden also vermuthlich wegfallen, wenn wir vermögend seyn werden, *unmittelbar* einander unsere Gedanken mitzutheilen; ausgenommen, wenn diese Worte gar nichts willkürliches hätten, ganz natürlicher, unmittelbarer, wesentlicher Ausdruck der Empfindungen und innere Gemüthszustände wären; welches ihnen aber vermuthlich eine so ganz andre Gestalt

156 compendiose: *zusammengefasste, komprimierte.*
157 voluminose: *umfangreiche.*

geben würde, daß sie mit dem, was wir | izo *Worte* nennen,
106 beynahe keine Aehnlichkeit mehr hätten.

Jede, auch die vollkommenste Wortsprache der Erde, (es sey dann, daß man das musicalische Concert eine solche nennen wollte,) hat die sehr wesentliche Unvollkommenheit – daß sie nur succeßiv ist; wie die Bilder und Zeichensprache für das Aug nur momentan. Die Sprache des Himmels, soll sie vollkommen seyn, muß succeßiv und momentan zugleich seyn; das ist, sie muß einen ganzen gleichzeitigen Haufen von Bildern, Gedanken, Empfindungen, wie ein Gemälde zugleich und auf einmal, und dennoch die succeßiven mit der größten und wahrhaftesten Schnelligkeit darstellen. Sie muß Gemälde und Sprache zugleich seyn.

Wenn die Sprache des Himmels noch eine Tonsprache seyn, und dennoch diese | Vollkommenheit haben sollte, so
107 müßten wir vermögend seyn, in Einem Moment so viel *verschiedene* Töne, als gleichzeitige Begriffe und Empfindungen wir mittheilen wollen, auszusprechen. Wir müßten concertmäßig sprechen können. Dieß schien mir zwar wol möglich zu seyn; möglich vielleicht bloß vermittelst der Zunge, davon jeder Muscel seiner besondern Tonarten fähig – und zugleich vermögend seyn könnte, sie unbeschadet der andern, besonders vernehmlich zu bilden; möglich aber auch, wenn dieß allenfalls nicht angienge, – indem wir ja izo schon, nicht nur vermittelst der Zunge, sondern auch beynahe vermittelst aller unserer Glieder Töne verursachen können – aber alsdann müßten diese Töne unwillkürlich, müßten Bilder oder Nachahmungen der Sachen seyn, und durchaus eine innere Wahrheit haben, sonst wäre die Spra- | che wieder eine neue
108 Quelle des Irrthums.

Mich dünkt, es lasse sich eine Sprache gedenken, die alle gedenkbaren Vollkommenheiten hätte, und die alle auch nur im mindesten willkürliche, das ist, bloß uneigentlich nachahmende Töne, durchaus entbehrlich machte; Oder: Es läßt sich eine *Mittheilungsart* unserer Gedanken, Empfindungen, Bilder u. s. f. gedenken, die alle erlernte Sprache entbehrlich macht, die lauter unmittelbare Sprache ist. –

Diese unmittelbare Sprache ist physionomisch, pantomimisch – musicalisch – Ich will mich erklären. Ich mache den Anfang bey der phyisonomischen. Wie Christus das redendste, lebendigste, vollkommenste Ebenbild des unsichtbaren GOttes ist, ein Ebenbild, wo alles Aus- | druck, alles von 109
unerschöpflicher und unendlicher Bedeutung ist; ein so wahrhafter, unerschöpflicher Ausdruck, daß eine succeßive, durch alle Ewigkeiten fortgehende Wortbeschreibung des höchsten Erzengels den Reichthum und die Erhabenheit dieses Ausdruckes nicht erreichen, das ist, die Eindrücke nicht verursachen könnte, die das Urbild auf den, der dazu organisirt ist, es zu verstehen, in wenigen Augenblicken, machen muß – so ist jeder Mensch – (ein Ebenbild *GOttes und Christi*) so ganz Ausdruck, gleichzeitiger, wahrhafter, vielfassender, unerschöpflicher, mit keinen Worten erreichbarer, unnachahmbarer Ausdruck; Er ist ganz Natursprache. Dieß ist izt schon in einem so ungläublichem Grade wahr, daß ich von nichts so sehr überzeugt bin, als daß einer, der diese Natursprache itzo schon mit dem gehörigen | Fleisse studiren 110
würde, alles, was immer die Menschen in bekannten Sprachen reden könnten, nicht so gut verstehen, nicht so vielbedeutend, so wahrhaft, so untrieglich finden würde, wie das, was ihm die Gesichts- und Gliederbildung eines Menschen sagen könnten; Und ein solcher würde in einem Lande, oder einer Gesellschaft, wo eine ihm ganz unbekannte Sprache geredet würde, unendlich mehr verstehen, als der, dem diese Sprache aufs vollkommenste bekannt, die Sprache der Physiognomie aber unbekannt wäre. Alles, nicht nur die beredsamen Augen, nicht nur die geist- und herzvollen Lippen, – jede Hand, jeder Finger, jeder Muskel ist izo schon eine alldeutsame Sprache für die Augen, die das Vorurtheil oder die Dummheit nicht umwölkt hat, die Natur zu sehen, die nichts als Ausdruck, nichts als Physiognomie, | als sichtbare Dar- 111
stellung des Unsichtbaren, nichts als Offenbarung und Wahrheitsprache ist.

Es ist mir zur Zeit noch das seltsamste Räthsel, und der handgreiflichste Beweis von dem unphilosophischen Geiste unsers Jahrhunderts, daß es noch einen Menschen, der gemeinen Menschenverstand hat, auf Erden geben kann, der

die Wahrheit und untriegliche Zuverlässigkeit der physiognomischen Sprache in Zweifel ziehen darf; da doch auf Erden nicht ein einziger Mensch ist, selbst die nicht ausgenommen, die am meisten daran zweifeln, (oder zu zweifeln affectiren,) der sich nicht täglich und von seiner frühesten Kindheit an durch die physiognomische Bildung lenken, und auf mancherley Weise bestimmen lasse – Alles in der Natur, jede Frucht, das geringste Blat hat seine Physiognomie, sei- |
112 ne Natursprache – die von jedem geöffneten Auge verstanden wird; Nur der lebendige, vernünftige, moralische Mensch, nur das Ebenbild GOttes soll sie nicht haben? Nur in ihm soll keine natürliche Verbindung und Uebereinstimmung des Aeussern und Innern seyn? Welch abgeschmackte Philosophie? – Ja! überhaupt wol, sagen einige, kann man etwas aus dem Aeussern der Menschen auf ihr Inneres schliessen – aber daß alles significativ seyn soll – da fehlt es viel! und dann: Betriegt man sich gar ofte!

Das sind die tiefen philosophischen Einwendungen, die man mir schon oft mit vielbedeutender Miene gemacht hat! Was ist dann aber dieß *überhaupt*? Ein den Philosophen geläufiges Unwort, das mir beynahe unter allen Worten das unerträglichste ist, (wenn ich mich gleich bis- | weilen selbst
113 genöthigt sehe, es zu gebrauchen) *überhaupt* – ist ja nur das Zusammengenommene von verschiedenen Einzelheiten! Sagen: *überhaupt* ist wol eine Bedeutung des Gesichtes, aber die einzelnen Theile sind an sich ganz unbedeutsam; das heißt, so viel ich einsehe, sagen: Wenn man 20. oder 30. Zero addirt, so kommt freylich eine etwelche Hauptsumme heraus!!!!! Entweder muß in dem menschlichen Cörper alles oder nichts willkürlich seyn! Nun mögte ich das Glied, den Nerven, den Muskel sehen, von dem sich sagen liesse: – Es ist kein Grund vorhanden, warum er so oder so beschaffen ist. Ist nun ein Grund von dieser oder jener so und so bestimmten Modification vorhanden, so ist dieser Grund, die Seele, das Unsichtbare dieser Modification; die | Modification, das
114 Sichtbare, der Ausdruck dieses Grundes: – Folglich ist keine Falte, kein Färbchen, kein Häärchen am menschlichen Cörper, welches nicht jezt schon physiognomisch – nicht izt schon Sprache – untriegliche Sprache für ein offenes Aug ist.

Dieß, mein Freund, ist nicht Ihnen gesagt. Sie kennen bereits meine ganze Theorie über diese Sache,[158] und sind, wie ich, überzeugt, daß alles *willkürliche* das Gift und der Tod der gesunden Philosophie ist.

Ferner sagt man: Man betriegt sich unzählige male! Wer ist dieser *Man*? Alle Menschen! Ja! Alle, die diese Wissenschaft nicht studirt, nicht genug studirt haben! – Das heißt: Es giebt keine Physik, keine Geschichtskunde, keine Theologie, weil alle Physiker, Historiker, Theologen sich oft geirret haben! – Bis man also etwas erträglicheres gegen die | Physiognomick (die ich aber ja nicht mit der Weissagungskunst aus Lineamenten[159] verwechselt wissen mögte) einzuwenden hat, darf ich mit ziemlicher Zuversicht behaupten, daß jeder Punkt unsers verklärten Cörpers lauter allbedeutsamer und allverständlicher Ausdruck und Wahrheitsprache seyn werde. – Daß wir hiemit auf alle Seiten zugleich, auch ohne ein Wort zu sprechen, auf die richtigste und bestimmteste Weise uns werden ausdrücken können – vornehmlich das ausdrücken, was *in* uns vorgeht. *115*

An diese physiognomische Sprache gränzt, oder vielmehr mit derselben fließt zusammen die *pantomimische*, oder Gebärdensprache; die Sprache der Ruhe und der Bewegung. Jede Bewegung ist Ausdruck. Jeder Ausdruck Bedeutung. Wir werden uns nie ohne Absicht bewegen; die Bewegung wird allemal dem | innern Bestreben aufs genauste gemäß; *116* durchaus *natürlich* seyn; – aber auch jede Ruhe, oder vielmehr jeder geringere Grad von Bewegung ist Ausdruck und beredsame Bedeutung. Dieß ist schon in diesem Leben eine unwidersprechliche, schon durch jedes leblose Gemählde erweisbare Wahrheit. Diese Sprache kann in dem Leben der Zukunft, jenem Reiche der unbestechlichen Gerechtigkeit und Wahrheit, aus welchem auch die geringste Verstellung

158 *Johann Georg Zimmermann lässt Lavaters Vorlesungen* Von der Physiognomik *ohne dessen Wissen 1772 im Hannoverischen Magazin drucken. Im gleichen Jahr erschienen Lavaters erste schriftlich niedergelegte Ideen zur Physiognomik auch bei Weidmanns Erben und Reich in Leipzig*: J. C. Lavater von der Physiognomik*, Leipzig 1772. Neuauflage, hg. von Karl Riha / Carsten Celle, Insel-Taschenbuch 1991.*

159 Lineamenten: *Linéament, meist pl., Gesichtszüge, Umrisse.*

oder Verhehlung ewig verbannet seyn wird, zu einer Vollkommenheit gelangen, daß sie mit unsrer izigen Gebärdensprache beynahe nur in keine Vergleichung mehr kommen kann. Dadurch kann nicht nur unendlich viel, das sich nicht mit willkürlichen Tönen oder Zeichen ausdrücken läßt, von dem, was *in uns* vorgehet, sondern auch sehr vieles von dem, was ausser uns vorgeht, in- | sonderheiten in Wesen, die uns
117 ähnlich sind, durch *Nachahmung* ausgedrückt werden. Jede Ruh' und Bewegungsart eines jeden Muskels kann von der erhabensten Bedeutung seyn! Wie viel entdeckt ein Winkelmannisches[160] Aug nicht hienieden schon in jeder blossen Nachbildung von dem Bewegungs- oder Ruhestand eines anticken Torso! Wie viel drückt ein *Guarik*[161] mit einer Kopfbiegung – mit der Lage jedes Fingers aus!

Auf die *Gebärdensprache* folgt die *Tonsprache*. Ich zweifle im mindsten nicht, daß auch diese noch vollkommen und ewig in jenem Leben statt haben werde; So lange Mund und Ohr seyn wird, so lange wird Tonsprache statt haben – aber nicht *willkürliche* Tonsprache! – Natürliche Musick – natürliche Articulation – die kraft[162] ihrer Natürlichkeit und Sympathie sogleich ähn- | liche Empfindungen und Bewegungen
118 in allen organisirten Cörpern, mit welchen der redende umgeben seyn wird, veranlassen werden; ungefähr wie ein Violin oder Flügel die gleichen Töne zurückgiebt; – Sollte eine solche Sprache nicht möglich, nicht wahrscheinlich, nicht gewiß zu erwarten seyn! Sollte nicht jeder Laut ein Concert der Natur, eine Menge vermischter, gleichzeitiger, vollbedeutsamer Töne seyn können? – Eine Zunge des Sterblichen bringt auf einmal, wenigstens dem Gehöre nach zu urtheilen, nur einen einzigen einfachen Ton hervor – aber viele Zungen und Lippen können zu gleicher Zeit die verschiedensten Töne hervorbringen, die zusammen genommen eine Bedeutung haben, die kein einzelner Ton für sich haben würde. Wenn, wie wir schon einmal bemerkt haben, das Ohr einst darinn dem Auge | ähnlich seyn wird, daß es gleichzeitige Verschie-

160 *Johann Joachim Winckelmann.*
161 *David Garrick.*
162 kraft] *B* Kraft

denheiten zugleich und mit unterscheidender Genauigkeit 119
wahrnehmen kann – so ist sehr wahrscheinlich, daß es auch der Zunge, oder den verschiedenen Werkzeugen der Sprache möglich seyn wird. Jeder Nerve, jeder Muskel könnte fähig seyn, einen besondern Ton hervorzubringen. Nach dem Vermögen, in gegebner Zeit, eine kleinere oder grössere Menge Töne zugleich hervorzubringen, würde der Grad dieser musicalischen Beredsamkeit bestimmt werden.

Diese Tonsprache wäre eine *allgemeine* Sprache des Himmels; Die Seeligen könnten aber, wie die Engel, wenn sie mit Menschen reden, ausser ihrem Clima, und wenn ihr Cörper ein dichtstofigers Ansehn bekommen müßte – auch die willkürliche Sprache (die abgeartete Natursprache) derjenigen Wesen spre- | chen, mit denen sie es zu thun haben würden. 120

Es kann noch unzählige Spracharten geben – und sehr viele Manieren, andern seine Gedanken und Empfindungen, kurz, was wir ihnen von andern Dingen und insonderheit von uns selber zeigen wollen, mitzutheilen – Wir können vielleicht ausser uns Bilder gestalten – vielleicht durch diese oder jene Art von Berührung* in andern solche Gedanken und Empfindungen erwecken, die unsern Absichten entsprechen? Vielleicht ist eine unmittelbare Offenbarung unserer selbst gegen andre sympathetische Seelen – Vielleicht (ich gestehe, daß dieß *vielleicht* bey mir der Gewißheit nahe kömmt) vielleicht ist ein unmittelbares Anschauen und Geniessen der Geister möglich? – Vielleicht | können wir uns 121
andern auf eine ähnliche Weise durch eine reale Vereinigung mittheilen, wie sich die GOttheit den Seelen mittheilet? –

* Diderot sur l'Aveugle p. 63.[163]

163 *Denis Diderot:* Lettres sur les aveugles à l'usage de ceux qui voient, *Paris 1749. – Vgl. Denis Diderot: Œuvres complètes, hg. von Robert Niklaus. Band 4, Paris 1978, S. 17–72.*

Vielleicht hat jeder Sinn seine eigne für die harmonirende Sinne allein ganz verständliche Sprache?

Und vielleicht können wir uns *zugleich* auf die mannichfaltigste Weise – offenbaren, ausdrücken, mittheilen – und von vielen zugleich, von jedem nach seiner Art, seinem Standpunkt, seinen Sinnen u. s. f. verstanden, von jedem auf verschiedene Weise, und von allen richtig verstanden werden?

Die Gottheit spricht in einem Nu Millionen Sprachen mit ihren Geschöpfen! Sie spricht durch Werke, durch Thaten, durch Schriften, durch Menschen, durch | Engel, durch Chri-
122 stum – von aussen durch die Sinnen – sie spricht im Verstand, im Herzen – Ein und eben dasselbe Wort erfüllt Himmel und Erden – wird von jedem auf seine Weise verstanden – Je mehr Spracharten der Gottheit ein Wesen in einem gegebnen Zeitpunkt, und je bestimmter und zuverläßiger es sie versteht und nachsprechen kann; – desto weiser, erhabner, seeliger – desto mehr Ebenbild GOttes ist es.

Ich breche hier ab, um dem Gedichte selbst nicht vorzugreifen. Ich könnte noch vieles sagen; aber ich will und muß kurz seyn, denn ich habe noch zu vieles vor mir, wovon ich mich mit Ihnen, mein theurer Mitgenoß der Unsterblichkeit, so gern ein wenig unterhalten mögte.

Zürich, den 30. Aprill 1772.
L.

Siebenzehnter Brief.

Was soll ich Ihnen, mein Freund, von den gesellschaftlichen Freuden des zukünftigen Lebens sagen? – Vielweniger, als Sie vielleicht erwarten, und als ich selbst Ihnen gern sagen mögte; Nur sehr wenig von dem, was ich in dem Gedichte selbst werde sagen müssen. Denn, das meiste, – und die ganze Ausbildung und Darstellung der in diesen Brie- |
124 fen an Sie hingeworfenen Gedanken und Vorempfindungen, muß dem Gedichte selbst vorbehalten bleiben. Diesen Gesichtspunkt verlassen Sie, wie ich hoffe, beym Lesen dieser Briefe niemals; Sie vergessen es nie, daß meine Briefe an Sie – nicht das Werk, sondern nur einige Baumaterialien zu dem Werke sind, welches ich mit GOttes Hülfe von den Seeligkeiten des zukünftigen Lebens zu schreiben gedenke.[164] Eine Erinnerung, die zwar bey *diesem* Briefe vielleicht am wenigsten nöthig war – weil ich mehr das Herz, als den Verstand reden zu lassen genöthigt seyn werde.

Alles, was die weiseste, mächtigste, liebreichste Gesellschaften der Erde Angenehmes und Erfreuendes mit sich führen, und was sich so selten beysammen findet – kann mit den gesellschaftlichen Freuden des zukünftigen Lebens deßwe- | gen in keine Vergleichung kommen; – weil die Mitglieder
125 der Gesellschaften hienieden an sich ohne Vergleichung unvollkommner und durch zu mannichfaltige Privat-Interessen

164 *Zu Beginn der* Aussichten in die Ewigkeit *hatte Lavater diese Absicht seinem »Herzensfreund« Heinrich Hess im Brief vom 8. Juni 1768, FA Lav Ms 565, Brief Nr. 214, mitgeteilt:* »Ich schreibe itzt etwas – das am Montag unter die Preße kommen wird – ein Werk von sechs bis acht Bogen, wovon ich am Sonntag noch keine Zeile hatte – und das doch von der aüßersten Wichtigkeit ist: *raisonnirender Entwurf eines Gedichtes von dem zukünftigen Leben; ein Sendschreiben an Herrn Johann George Zimmermann.* | […]; das ganze aber soll nur als ein Manuscript angesehen werden, vermittelst deßen ich nützliche Beurtheilungen einholen will. Dadurch entlade ich mein Gehirn einer unendlichen Last, die mich schon lange gedrükt hat, ich thue Zimmermann und einigen Freünden einen großen Gefallen und endlich gewinnt das Gedicht selbst dadurch sehr vieles.«

und Beschäftigungen allzusehr eingeschränkt sind; – weil sie gar zu oft unterbrochen werden – und weil sie endlich von gar zu kurzer Dauer sind.

Indessen, mein Freund! bey allen diesen weit greifenden Unvollkommenheiten der Gesellschaften der Erde, wodurch ihre Freuden so sehr eingeschränkt werden, wie viel Erquickendes haben Sie dennoch für ein gesellschaftliches, menschenfreundliches Herz?

Ich rede von weisen, mächtigen und liebevollen Gesellschaften – nicht von den faden, seelenlosen Alltagsgesellschaften müßiger Leute, die von einem mehr als kindischen Cartengemisch Stoff zu ih-|ren Unterhaltungen erbetteln, 126
und sich größtentheils nur durch künstlichen Zwang und unnatürliches, verstelltes Wesen ein frostiges, seichtes, augenblickliches Vergnügen erarbeiten müssen; von Gesellschaften, wo jeder entweder nur das sagt, was der andere bereits und besser noch weiß, oder wo das, was er ihm Neues sagt, erdichtet ist; – wo jeder nur *sich* hervorzudrängen, nur sein eignes *Ich* glänzend zu machen, und alles um sich zu verdunkeln sucht; Gesellschaften, die bald ein jedes Mitglied zum offenbaren oder geheimen Taumelplatz seiner Leidenschaften macht, die man mit unruhigen Herzen besucht, denen man mit krummer und schiefer Seele beywohnt, und die man mit Leerheit und Eckel wieder verläßt, – heute verachtet und verflucht – und denen man Morgen oder Uebermorgen wieder mit der Unruhe eines Beseß-|nen zurennt…. 127
Von diesen menschlichkeitleeren Gesellschaften – vernünftig seyn sollender Geschöpfe! – Ebenbilder GOttes!! Jünger und Miterben Christi!!! – will ich freylich nun kein Wort mehr sagen.

Ich rede von den Freuden und Vergnügungen *menschlicher, freundschaftlicher* Gesellschaften des gegenwärtigen Lebens; – ich rede von Gesellschaften weiser, verständiger, erfahrner und rechtschaffner Menschen, deren Interesse die Wahrheit, deren Zweck die Ausbreitung der Tugend und die wahre Vervollkommnung der menschlichen Natur ist; die ihre innere Würde kennen[165], ihre persönliche und gesell-

165 kennen] *B* erkennen

schaftliche Bestimmung immer vor dem Auge behalten; die als Geschöpfe GOttes, als Sachwalter und Repräsentanten Christi, in Einfalt und Unschuld, mit Weisheit und Freyheit, hei- | ter und ruhig, vor dem Angesicht ihres gemeinschaftli-
128 chen innigstgeliebten himmlischen Vaters und in dem Namen JEsu Christi zusammen kommen, das Reich der Gottheit zu erweitern, Angelegenheiten der Menschlichkeit zu besorgen; allem, was ehrbar, tugendhaft, gut, löblich heißt, auf- und fortzuhelfen, und allem schädlichen Irrthum, allen Lastern, und allem, was Laster befördert und erleichtert, weislich ausgedachte, unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen[166] – – O mit welchem heitern, klopfenden, freudenvollen Herzen, mit welchem sanften, von Menschlichkeit überfliessendem Auge, das den Himmel und den HErrn des Himmels mit der Ruhe und der Hoffnung eines *Kindes GOttes* ansehen kann, eilen wir in solche Gesellschaften! – Mit welchen Empfindun- | gen von der Erhabenheit unserer Natur,
129 welchem Bewußtseyn, daß wir izt der Gottheit gefallen, und eine Stunde unsers fliehenden Lebens auf eine kluge und würdige Weise benutzen, wohnen wir einer solchen Gesellschaft bey! Wie sehr wird da das Beßte, was die Erde hat, das, was der Himmel so gern zu seinem Eigenthum haben mögte, – der *Mensch,* der *Mensch* – genossen! – Und, o welch ein Genuß – der so wenig gesuchte, uns so nahe gelegte, so leicht mögliche, so unentbehrliche, so beseeligende *Menschengenuß;* Wenn eines Bruders, einer Schwester heller Verstand den meinigen erleuchtet, und von dem meinigen erleuchtet wird; wenn unsere Herzen einander erwärmen; unsere Liebe zum Beßten anwesender, abwesender, zukünftiger, noch nicht geborner Menschen zusammen- | fließt, und
130 Eine grosse, weitleuchtende und erwärmende Flamme wird; Wenn jeden Augenblick unsere Seele andere Seelen genießt, und von andern genossen wird; Wenn jeder reicher an Erkenntniß und Weisheit, an Kraft und Liebe, jeder vollkommner, menschlicher, mehr existirend, lebendiger, wesenreicher,

166 *Im Brief vom 1. Mai 1771 beschreibt Friedrich Gottlieb Klopstock Lavater, wie man in Zürich eine* »Lese-Gesellschaft« *einrichten könnte. – Vgl. Friedrich Gottlieb Klopstock, Briefe 1767–1772, HKA, Band V.1, S. 271–275.*

GOttähnlicher wieder nach Hause kehrt, als er ausgegangen war? –

O mein Freund – welche wahre, erhabne, würdige, dauerhafte Freuden gewähren uns solche Gesellschaften bey allen ihren Unvollkommenheiten schon in dem gegenwärtigen Leben!

O du wenig gekannte, du beßte aller Freuden, – *Menschen-Freude!* du Freude, du Seeligkeit GOttes – welche überirdische, mit unserer ganzen Natur und mit der ganzen Welt, und al- | len Offenbarungen und Stimmen der Gottheit innigst *131*
und ewig harmonirende Freude bist du! – Wie wenig ist derjenige – *Mensch,* der die *Freude des Menschengenusses* nicht kennt, nicht zu schätzen und zu nutzen weiß!

Freundschaft – was ist sie anders, als *Menschen-Freude? Freund,* was anders, als ein *Erfreuender*? – Sie, Sie fühlen es, mein Theurer! mehr als tausende fühlen Sie es – was es ist, Menschen zu lieben, und von ihnen geliebt zu seyn? Menschen zu geniessen, und von ihnen genossen zu werden? –

Wer die reinen edeln Seelerweiternden Freuden der wahren, uneigennützigen, geniessenden und genossenen Freundschaft würdig und nach der Wahrheit zu beschreiben fähig wäre, – der könnte uns die gesellschaftlichen Freuden des zukünftigen Lebens zwar nicht würdig, zwar | nur sehr *132*
schwach vorstellen, aber sie dennoch verlangenswürdig genug machen.

Erinnern Sie sich, mein Freund, alles dessen; Fassen Sie, so viel möglich, das alles in Eins zusammen, was Sie jemals in Ihrem Leben in den süssesten Stunden der innigsten, vertraulichsten Freundschaft gefühlt und genossen haben; – Genossen haben, wenn ein Freund an Ihrer Seite laut dachte und empfindbar empfand! Wenn Ihre weise, fromme, erhabene Gattinn, (die Ehre der Erde, und nun eine Ehre des Himmels)[167] Ihnen mit dem sanften, unnachahmlichen und unbeschreiblichen Tone der Unschuld und Einfalt, ach, mit

167 *Katharina Elisabeth Steck-Meley, erste Frau Johann Georg Zimmermanns; in erster Ehe mit Daniel Anton Steck verheiratet. 1754 heiratete die Fünfundzwanzigjährige Johann Georg Zimmermann. Sie verstarb 1770 im Alter von einundvierzig Jahren.*

dem ganzen vollen Ausdruck der bescheidensten und dennoch furchtlosesten freysten Zärtlichkeit ihre schöne Seele mittheilte, und alles, was ihre gesammte Natur Edles und Liebenswürdiges hatte, in Ihr off- | nes harmonirendes Herz,
133 in Ihre Sie ganz verstehende, Sie ganz umfassende Seele hinübergoß; wenn Sie Licht in Ihren Verstand und Tugend in Ihr Herz hineinleuchtete; wenn Sie die Geduld Christi auf Ihrem Angesicht lasen, und die Hoffnung des ewigen Lebens einem jeden Ihrer Blicke entstralte; – wenn Sie alles neben Ihr gleichsam vergassen, und nur Sie, nur Ihre Seele, nur Ihre Tugend, nur das Christenthum – nur GOtt, die höchste Wahrheit und Liebe in Ihr erblickten; Sie beyde Ein Herz, Eine Seele, Ein Gebeth, Eine Empfindung, Eine Wahrheit, Eine Tugend waren! –

Erinnern Sie sich dieser glücklichen, unvergeßlichen, unsterblichen Stunden – und vielleicht sind Sie dann fähig, sich einen Schatten der gesellschaftlichen Freu- | den des Him-
134 mels zu gedenken, oder zu träumen.

Und das ist unter tausendmal tausend Seelen – deren Gesellschaft die Seeligkeit unsers künftigen Lebens vermehren wird, Eine!…. Wo soll ich meine Blicke zuerst hinwerfen, und mir aus der zahllosen Schaar der Verklärten, der Heiligen und Hausgenossen GOttes, aus der unzähligen Schaar ehrwürdiger Greise – und Matronen – und Wittwen, und Hausmütter – Jungfrauen und Jünglinge aus so vielen Millionen unschuldiger Kinder, in deren Angesicht die Einfalt und Erhabenheit Christi unaussprechlich lächelte – Um mir aus so unzähligen Verklärten, die ich alle dort antreffen werde, von denen jeder mich als seinen Bruder ansehen wird, eine überschaubare Gesellschaft, die gleichsam nur *Ein* Zug aus dem grossen Gemählde der himmlischen Gesellschaft | ist –
135 auszusuchen? – *Adam – Henoch, Noah – Abraham – Elias – Petrus – Jacobus, Johannes – Paulus, Timotheus – Stephanus – Cornelius – Maria – Maria Magdalena* – – Meine eigene Freunde und Freundinnen – ach – meine Hessen[168] – und Sie

168 *Felix Hess; Studienfreund und Reisebegleiter Lavaters nach Barth zu Johann Joachim Spalding; gestorben 1768. – Heinrich Hess; engster Jugendfreund Lavaters; gestorben 1770.*

– und H..p[169] – G.p[170] – Pf..[171] u. M.[172] u. S.[173] – u. meine liebenswürdigste Gattin, und meine Kinder – O ich erliege unter den allzuentzückenden und gewissen Hoffnungen – O ihr Hohen, Gottesvollen, auf Erden schon himmlischen Seelen – Mitstreiter und Mitstreiterinnen – Mitsiegende! Mitgekrönte! Wenn ich einst gewürdigt werde, in Euern Lichtkreis zu treten, Euch von Angesicht zu Angesicht zu sehen; Euch zu hören, Euch zu verstehen, Euch mit allen verfeinerten und neuen Sinnen unsers Christus-ähnlichen Cörpers zu geniessen, und die ewige Liebe in Euch und durch | Euch für *136*
das ganze Reich GOttes, und auch für mich – und durch mich, auch für meine Brüder und Freunde wirksam zu sehen und zu erfahren; wenn ich für Euere tausendfache Sprache Sinnen genug haben, und ihren Welten und Aeonen umfassenden Sinn mit Einmal zu übersehen im Stande seyn werde; wenn ich Euere Schicksale, Euere Leiden und Euere Tugenden, Euere Kämpfe und Siege, Euere Uebungen und die Folgen derselben, alle die unerschöpflichen, ewigen, sich mit jedem Augenblicke unendlich erweiternden Vollkommenheiten Eurer GOtt-ähnlichen Natur gleichsam in Einen Blick fassen, und Euch von dem ersten Augenblick Euers kaum merkbaren Daseyns bis auf Euere Vollendung zu übersehen, zu durchschauen, und zu geniessen heilig und vervollkommnet genug seyn werde: – und wenn auch ich Euch um | der in *137*
mir wohnenden Gottheit willen, und weil auch in meinen Adern himmlisches Blut, das Blut des Sohnes GOttes fließt;[174] wenn auch ich Euch wichtig genug seyn werde, daß ihr mir Euere Achtung und Liebe nicht versagen könnet; wenn auch meine Seele in die Eurige übergeht, auch sie euch von Voll-

169 *[?] Johann Gerhard Hasenkamp; er korrespondierte mit Lavater seit 1771.*
170 *Eberhard Gaupp; Lavater pflegte seit 1772 mit Gaupp einen intensiven Briefwechsel. – Vgl. Paul Wernle:* Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. *3 Bände, Tübingen 1923–1925, Band 3, S. 403 ff.*
171 *Johann Conrad Pfenninger.*
172 *Moses Mendelssohn.*
173 *Johann Joachim Spalding.*
174 und wenn … GOttes fließt;] *Band 4* V. Zusätze und Anmerkungen, *S. 670 [242].*

kommenheit zu Vollkommenheit mit forttragen hilft; auch ich Euch so unentbehrlich, so wesentlich bin, wie ein Glied Euers eignen unmittelbaren Cörpers – wenn Eure Freude die meinige, die meinige Euer ist; Wenn wir uns alle vor *unserm, unserm gemeinschaftlichen* Vater – unserm *Vater* im erhabensten Verstande – wie Geschwister umarmen; einander wie uns selber erkennen, und geniessen; wenn wir einander immer nahe, immer genießbar seyn können; wenn unsere Unterredungen, oder vielmehr un- | sere wesentlichen Mit-
138 theilungen ununterbrochen und nie durch das geringste Besorgniß einer Störung oder Trennung bewölkt oder zerrüttet werden; – Wenn die allerwesentlichste Vollkommenheit, das Leben aller Leben – *GOtt – die Liebe,* die höchstweise, allmächtige, gränzenlose *Liebe,* in jedem auf die vollkommenste, in jedem auf eine andere Weise wohnen, jeden erfüllen, aus jedem, wie das Licht aus der Sonne, durch unabsehliche Reihen von Welten und Weltenbewohnern ausstralen wird – Freund! Freund! wo will ich dann Worte, Begriffe, Bilder hernehmen – die Freuden einer solchen Gesellschaft und Freundschaft auch nur in einem wankenden Umriß abzuschatten! Welche Gedanken, Empfindungen, Entwürfe, Berathschlagungen, Ausführungen, welche Erhebungen unserer ganzen Natur, welche Erweiterungen un- | sers Wesens,
139 welche neue Meere von Leben, von Himmel, von GOttes-Freuden, von Unaussprechlichkeiten müssen da mit jedem, jedem Augenblick erzeugt werden! – Auf welche neue, mannichfaltige, unnenbare Weise werden wir da die Gottheit in Freunden und Geschwistern erkennen, empfinden, geniessen, und ihr näher kommen!

Viele tausend auserwählter Seelen kennen wir nicht; von Millionen Engeln nicht Einen. – Und jede dieser auserwählten Seelen, und jeder Engel vereinigt in sich mehr Freuden und Beseeligungen für andre Seeligen, als die ausgesuchteste Gesellschaft, als alle die weisesten und rechtschaffensten Menschen und Freunde der Erde immer für uns im Vorrath haben mögen.

Welche Freuden gewährt eine einzige | neue Freund-
140 schaft; die Bekanntschaft mit einer uns vorher unbekannten, oder vorher von uns mißkannten, erleuchteten, über alle

einschränkenden Vorurtheile erhabnen, edeln, menschenliebenden Seele; mit einer Seele, die mit der unsrigen harmonirt, Ein Ganzes mit der unsrigen, die zweyte Hälfte von uns ausmacht, die *Ein* gemeinschaftliches, würdiges, ewiges Interesse mit uns hat – die sich mit uns für GOtt und GOttes liebe Menschen vereinigt – Welch ein neues Leben fängt in uns an! Welche Lücken in unsern Begriffen, Empfindnissen, Grundsätzen werden ergänzt! Welche tief verborgen gewesene Kräfte unserer Seele fangen sich an zu entwickeln, und mit den bereits entwickelten mächtig mitzuwirken! Wie nimmt unsere ganze Denkensart einen neuen Schwung! Wie viel ausgebildeter, biegsamer, brauchbarer, fester, | lebendiger, wirksamer, zuverläßiger wird in kurzer Zeit unser ganze Character! *141*

Welche Heere von Freuden, welche unabsehliche Reihen von Vortheilen für uns, und die Vervollkommnung unserer Natur erwarten uns denn in der Zukunft, wo uns Millionen neue Bekanntschaften mit den reinsten vollkommensten, liebenswürdigsten Wesen erwarten; Mit Wesen, an denen wir uns niemals betriegen können; die nebst vielen guten keine schlimme Seite haben; die sich vor GOtt und allen Sinnen und Erkenntnißkräften ungescheut bis auf den tiefsten Grund ihrer Natur dürfen sehen lassen; die, bey jeder schärfern, eindringendern Beobachtung gewinnen; unaufhörlich sich offenbaren, und dennoch immer unerschöpflicher an Vollkommenheiten sind. Menschen-Freude, Engel-Freude, Leben-Freude, wie wirst du dich in jener Welt erweitern und ver- | vollkommnen! – Genuß der Geister, und Genießbarkeit *142* unsers eignen Geistes, wie wirst du in jedem Augenblick jedem Wunsche genug thun, jedes Verlangen sättigen – und dennoch immer neue schnellersättigte Wünsche zeugen!

Nein, mein Freund – dem Gedanken darf ich mich vor Freude kaum überlassen – welche Fülle der mannichfaltigsten Wonne, die Freundschaft aller, und insonderheit derer, die am nächsten an uns gränzen werden, die die anbethenswürdige Weisheit aufs innigste mit uns vereinigen, deren Wohnungen und Reiche sie zunächst an die unsrigen fügen wird, und am besondersten derer, die unter unserer unmittelbarsten Aufsicht und Leitung stehen, oder denen wir zu

ihrem und unserm Vortheil unterworfen seyn werden, über uns ausgiessen wird!

143 Welch eine Familie – Hundert oder tausend Seelige, die alle durch mich, das ist, durch die in mir wohnende göttliche Macht, Weisheit und Güte, jeden Augenblick vollkommner in der Erkenntniß und Liebe GOttes und alles dessen, was GOttes ist, – folglich jeden Augenblick lebendiger und seeliger werden, – und durch die alle hinwiederum auch ich mit jeglichem Augenblick näher zu der GOttheit emporgehoben und neuer, höherer, reinerer Seeligkeiten fähiger werde! – Welch eine Seeligkeit, wenn mein Herz, meine Fähigkeit zu lieben, und meine Liebenswürdigkeit zugleich sich mit jedem Augenblicke dergestalt erweitert, daß ich immer mehrere GOttes-Freunde umfassen, geniessen und beseeligen kann; daß niemand, daß ganze Welten nicht mehr enge in meinem Herzen haben – daß ich von jedem immer mehr lernen |
144 kann, jeden zu belehren immer fähiger seyn werde.

O, mein Freund! laßt uns uns üben, durch menschenfreundliches, mittheilsames Wesen, durch freundschaftliche Verbindungen zur Ehre der Gottheit, und Beförderung der allgemeinen Vollkommenheit, der Gesellschaft der erhabensten Geister fähig, und ihres unmittelbaren ewigen Genusses, in der unendlichen Barmherzigkeit GOttes durch JEsum Christum würdig zu werden.

Zürich, den 17. May 1772.

Achtzehnter Brief.

Mein Freund!

GOtt *vergiebt die Sünden*; das ist, er hebt alle schädlichen Folgen der Sünden in uns und ausser uns durch Christum auf; oder lenkt dieselben zum Seegen, und vergütet den Schaden, den sie angerichtet haben, überschwänglich. Der Sünde Sold ist der Tod;[175] den hebt Christus auf, und giebt uns aus freyer Gna- | de dafür sein Leben und seine Unsterb-
146 lichkeit, wenn wir an ihn glauben, das ist, GOttes Zeugniß von ihm annehmen; ihn für das halten, wofür ihn GOtt hält, für den Meßias, die GOttesvollste Person, den König und Heyland der Welt! Dieß ist das grosse Evangelium, das bis ans Ende der Welt, aller Bemühungen des groben und feinen Unglaubens ungeachtet, allen Völkern gepredigt werden wird, und nach der ausdrücklichen Behauptung eines göttlichen Apostels, auch den Todten gepredigt worden ist, die zwar, nach dem allgemeinen über das menschliche Geschlecht ergangenen Urtheil, ihr Fleisch dem Tode überlassen mußten, aber, wenn sie glauben, ihrem Geiste nach vor GOtt leben und seelig seyn können.

Diesem Tod und den demselben natürlicher Weise vorgehenden Zerrüttungen des irdischen Cörpers sind nun alle Men- | schen um Adams willen unterworfen! Aber alle können
147 durch Christum zum Leben GOttes und seinem unsterblichen Ebenbilde zurückgebracht werden. So weit ist die Lehre von der Vergebung der Sünden lichtvoll und unzweifelhaft.

Allein nun stossen uns noch einige Fragen auf –:

Einem GOtt, der so unaussprechlich liebenswürdig ist, der erst in der Ewigkeit noch unaussprechlich liebenswürdiger erkannt werden wird, ungehorsam gewesen zu seyn; Seinen

175 *Röm 6,23.*

liebreichsten und weisesten Anstalten entgegengearbeitet, so viel Uebels, so manche Unordnungen in der moralischen Welt mit und ohne Vorsatz veranlaßt zu haben; – Wird uns das nicht in alle Ewigkeit auf gewisse Weise kränken? Wird nicht immer eine gewisse Schaam über die Unsinnigkeit: – Das größte Geschenk der göttlichen Güte, die | *Willens-Freyheit* gemißbraucht zu haben; – Selbst wenn uns GOtt vergeben, und uns in den Besitz der höchsten Seeligkeit gesetzt hat, aus unserer Natur unaustilgbar seyn? – Wird es der Allmacht selbst möglich seyn, zu machen, daß unsre auf Erden vollbrachten Sünden, und die geheimen lasterhaften Gedanken und Leidenschaften, denen wir Raum gegeben, so ganz und gar aus unserer Seele verschwinden, daß wir niemal mehr die geringste unangenehme Empfindung darüber werden zu fürchten haben? *148*

Diese Fragen, mein Theurer! müssen Ihnen gewiß auch schon zu Sinn gekommen seyn? Mich haben sie schon oft beschäfftigt. – Ich will Ihnen sagen, wie ich mir dieselbigen beantwortet habe.

Wenn wir, mein Freund! die starken Ausdrücke, deren sich die göttlichen Offen- | barung in Ansehung der Vergebung der Sünden bedient, erwägen und zusammenfassen, so scheint es allerdings, daß wir die ebenangeführten Fragen alle mit einem freudigen Ja beantworten dürfen. – *Ich bin es, der ich deine Uebertretungen von meiner selbst wegen vertilge und deiner Sünden nimmermehr gedenke.*[176] *– Ich tilge deine Sünden; wie eine Wolke, und deine Missethaten, wie einen Nebel;*[177] *Wenn Euere Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarb, so soll sie doch wie Wolle werden.*[178] *– Wenn der Gottlose sich bekehrt von allen seinen Sünden, die er gethan hat, so soll derselben nicht mehr gedacht werden.*[179] *– GOtt will alle unsre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen.*[180] *So fern der* *149*

176 *Jer 31,34.*
177 *Jes 44,22.*
178 *Jes 1,18.*
179 *Ez 18,21.*
180 *Mi 7,19.*

Morgen ist vom Abend, | *läßt er unsere Uebertretungen ferne*
150 *von uns seyn.*[181] *– Thut Busse, auf daß Eure Sünden getilget werden.*[182] *– Es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo JEsu sind.*[183] *Ihr seyd abgewaschen; Ihr seyd geheiligt; Ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unsers GOttes.*[184] *Das Blut JEsu Christi reiniget uns von aller Sünde.*[185] *Mit Einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden.*[186] – Diese und andere Stellen scheinen unwidersprechlich zu zeigen, daß die verklärten Christen eine so vollkommne, gänzliche und ewige Vergebung der Sünden von GOtt in Christo erlangt haben, daß sie in Ewigkeit nicht die mindeste Kränkung mehr daher zu besorgen haben.

Mich dünkt, mein Theuerster! dieß | lasse sich auch von
151 der Vernunft auf verschiedene Weise begreifen.

Wenn einmal das Gift der Sünde, die geheimste Wurzel derselben völlig aus unserer Natur weggehoben, und jeder Rückweg gänzlich verschlossen ist; Wenn unsre ganze Seele mit einer alles überwindenden Liebe zu GOtt erfüllt ist; Wenn sich GOtt selbst und unmittelbar in jedem Punkt unserer verklärten Natur wirksam und geschäfftig[187] beweiset; Wenn nicht nur die unaussprechlichsten Beweise seiner unendlichen Liebe uns von allen Seiten umringen, sondern die *wesentliche Liebe* selbst und unmittelbar uns eben so sehr durchdringet, wie das Feuer ein glühendes Eisen; Wenn wir in der ganzen Schöpfung, wo wir immer hinblicken, nicht die mindste Spur von Elend und Unordnung, welche durch unsere Sünden veranlasset worden seyn mögte, | mehr antref-
152 fen; Vielmehr allenthalben tausend und tausend entzückende Früchte des Guten, das wir hienieden ausgeübt, oder uns angewöhnt haben; Wenn wir, so weit wir in die Tiefen der

181 *Ps 103,12.*
182 *Apg 3,19.*
183 *Röm 8,1.*
184 *1 Kor 6,11.*
185 *1 Joh 1,7.*
186 *Hebr 10,14.*
187 geschäfftig] *B* geschäftig

Ewigkeit hinauszusehen vermögend sind, nichts als neue entzückende Aussichten von Seeligkeiten, welche die unmittelbaren und mittelbaren Folgen unserer Tugenden sind, wahrnehmen können. Wenn wir anschauend erkennen, daß jeglicher Fehltritt, den wir begangen, jede unordentliche Neigung, deren wir Raum gegeben, (wenn je noch die unzähligen blendenden Vorstellungen und Seeligkeitsgefühle uns eine Erinnerung derselben übrig lassen sollten) nicht nur in uns selbst, nach unserer Bekehrung, ein mächtiger Triebgrund zu höhern Tugenden, die ohne diese vorhergegangnen Fehler nicht von uns erreicht worden wären, geworden ist; nicht | nur so viel Gutes um uns her verbreitet, als dieser *153* Fehltritt, diese Neigung immer Elend und Unordnung veranlasset haben mag; Anschauend erkennen, daß GOtt durch Christum solche Anstalten gemacht, daß der Schaden, der sonst mit unserer Sünde natürlicher Weise verbunden gewesen wäre, völlig gehoben, reichlich vergütet, und eine Quelle zu solchen Seeligkeiten geworden, die ohne dieselben niemal zu Stande gekommen wären; – Anschauend erkennen alle die von der göttlichen Fürsehung geduldeten und bestimmten Umstände, die mit zu unsern Uebertretungen wirksam oder bestimmend gewesen sind; – Wenn wir dieß, und noch vieles andre, das wir noch nicht wissen können, anschauend erkennen, – und nur mit solchen Wesen umgeben sind, die das Loos der Endlichkeit auf irgend eine Weise einmal empfunden, irgend einmal | einen Cours der Uebung *154* ihrer Kräfte gemacht haben werden, so läßt sich begreifen, daß eine völlige, ewige, über alle Kränkung oder Schaam weiterhabne Ruhe in Ansehung unserer ehemaligen Sündlichkeit möglich sey.

Ist es doch in diesem Leben, wo uns so manche der angeführten Gegenmittel wider die Anfälle der Schaam fehlen, möglich, daß wir im Angesicht eines geliebten zärtlichen Vaters an gewisse Fehler unserer Kindheit ohne alle Schaam und Kränkung denken können und dürfen: zumal, wenn der Vater selbst uns bezeuget, daß er diese Fehler wol hätte verhindern können; daß er sie aber lieber habe geschehen lassen, weil er mit Gewißheit vorausgesehen, daß sie uns mehr Nutzen als Schaden bringen würden! – Ich sehe freylich, dieß

Gleichniß hat seine mangelhafte Seite; allein | es kann uns
155 doch vielleicht einigermassen die Sache begreiflich machen.

Ich will meine Gedanken durch ein biblisches Beyspiel zu erläutern suchen. Petrus verläugnete den HErrn dreymal;[188] Er that es auf eine Weise, die nicht beschämender für ihn seyn könnte. – Ein Verbrechen, das gewiß, wenn irgend Eines in der Ewigkeit wieder einen Schatten von Nachreue erwecken könnte, die Seeligkeit des Apostels in etwas unterbrechen oder verdunkeln müßte. Aber, laßt nun den verklärten Petrus alle die Bußthränen, die heilsamen Vorstellungen, Belehrungen, Erweckungen, die durch seinen Fall veranlasset worden sind, anschauend erblicken; alle die stärkern Erhebungen seines Herzens, die er in seinem ganzen Leben nachher, von dem Herzdurchdringenden Blick JEsu an, bis er seinen Geist am Kreutze ausblies, die- | sem Falle zu danken
156 hatte, sich wieder vorstellen, und die Folgen von jeder in seiner eignen Person und in tausend andern, eben so eigentlich und anschauend erkennen, wie JEsus sie erkennt; – Lasset hundert, tausend, zehntausend Seelige um ihn herum stehen, die ihm die seeligen und unaustilgbaren ewigen Folgen seines Falles nicht so fast[189] erzählen, als mit ihrer unmittelbaren Seeligkeit beweisen; Lasset ihn alle die unverschuldeten Umstände – und dann auch die edeln wolmeynenden Gesinnungen alle, die die Bestimmungsgründe seines Falles waren, in ihrem wahresten Lichte sehen; Lasset JEsum Christum herzutreten, und vor den Ohren aller Unsterblichen, auf eine Weise, daß er anschauend erkennt, sie müsse einen auf alle Unsterblichen, ewig unvergeßlichen, unvertilgbaren Eindruck machen, zu ihm sagen: »Ich hät- | te, Freund! dei-
157 nem Falle leicht vorkommen können; aber ich wollte nicht. Dein Fall sollte das Aufstehen vieler – (Siehe sie hier alle!) verursachen.« – Meynen Sie wol, mein Theurer, daß alsdann noch die geringste Schaam oder Kränkung Zutritt in seine Seele haben könnte?

Adam, den Heerführer der Sünde – des Elendes und des Todes! – Sollte es ihn weiter im geringsten kränken können,

188 *Vgl. Lk 22,55–61.*
189 fast: *sehr.*

wenn er alle die Anstalten GOttes, alles wieder in Ordnung zu bringen, das Menschengeschlecht zu einer erhabenern Glückseligkeit zu führen, als es, ohne seinen Fall, nicht würde geführt worden seyn, übersehen kann; wenn er alle seine Gottglaubigen[190] Nachkommen, nicht nur in seiner paradiesischen, – nein, in der göttlichen Herrlichkeit seines himmlischen HErrn und Sohnes vor sich erblicken wird?

Neben diesem allem mögte ich dann auch noch die Frage *158* aufwerfen: Ob es, wenn dieß alles noch nicht hinreichend seyn sollte, der Allmacht nicht möglich wäre, diejenigen Eindrücke oder Bestimmungen, welche die Sünde auf den unsterblichen Theil unserer Natur gemacht haben mögte, auszutilgen, oder es ihnen unmöglich zu machen, sich jemals wieder zur Erinnerlichkeit in uns emporzuheben?

Ferner: Da die Schrift so durchaus das *Fleisch* zum Sitz der Sünde macht,[191] d. i. wenn ich meine Meynung davon in der philosophischen Sprache ausdrücken soll; die *eigensüchtige Imagination*, welche ihren ganzen Bilderschatz vermuthlich bloß den Fibern des Gehirnes zu danken haben mag; da die Schrift bezeuget, *daß Fleisch und Blut das Reich GOttes nicht ererben können*;[192] daß wir, um des Reichs GOttes fähig zu seyn, eben | so eigentlich aus GOtt und seinem *Geist ge-* *159* *bohren* werden müssen, als wir itzo *aus Fleisch* gebohren sind;[193] daß wir ganz *Geist* werden müssen, daß sogar unser Cörper aus eben dem himmlischen Stoffe, wie der Cörper Christi gebildet werden soll:[194] – Wer wird es bey allem dem unmöglich oder sehr unwahrscheinlich finden, daß, da alle Sünden, von was Art und Namen sie auch immer seyn mögen, eigentlich nur in der Imagination ihren Sitz haben, und diese den ihrigen nur in der Organisation des irdischen Gehirns haben dürfte, durch die Weghebung dieser irdischen Imagination, wenigstens alles dessen, was verwesliches zu ihrer gegenwärtigen Subsistenz und Activität wirksam ist,

190 Gottglaubigen] *B* Gottgläubigen
191 *Vgl. Röm 7,(18.) 25.*
192 *1 Kor 15,50.*
193 *Vgl. Lk 3,5–8.*
194 *Vgl. 1 Kor 15,49.*

auch die Möglichkeit der Erinnerung vielleicht weggehoben werden könnte? –[195]

Wenn das gegenwärtige ganze Geschäfte | unserer Tugend
160 zuletzt sich darinn auflöset, daß wir die Imagination unter die Herrschaft des Verstandes zwingen,[196] daß wir unsern Geist von den Täuschungen derselben völlig unabhängig machen; daß wir die schädlichen Eindrücke, die sie auf den moralischen Theil unserer unsterblichen Natur machen will, weglenken, und uns dieselbe nicht beykommen lassen; – Wenn unsre Bemühungen hierinn eine *Tödtung, Kreutzigung des Fleisches,* eine *Ausziehung des alten Menschen* heissen:[197] Sollten wir es mit der Kraft des göttlichen Geistes denn nicht zuletzt so weit bringen können, daß alle Sündlichkeit, folglich auch die Möglichkeit sich derselben wieder zu erinnern, (welche Möglichkeit von einer solchen oder solchen Bestimmung gewisser Fibern, welche gewissen Bildern hätten eigen gewesen seyn | können, abhieng,) gänzlich, wo
161 nicht in dem groben irdischen Cörper, den wir der Erde zurücklassen, zurückbleiben, doch vielleicht mit dem verschwinden würde, was, bey der Auferstehung zur Herrlichkeit GOttes, noch wegfallen dürfte? Denn diese Herrlichkeit GOttes, die lauter Licht, Leben, Unsterblichkeit ist – und deren *nur* die Frommen, das ist, die *GOttähnlichen*, empfänglich sind, kann und wird *alles* gänzlich verschlingen, was physisch Unvollkommnes, Unhimmlisches noch an uns seyn mögte.

Wie es nun immer zugehen mag, ich erwarte von der Güte und Macht meines GOttes solche Einrichtungen, die alles, was uns im Leben der Seeligkeit auf irgend eine Weise unsre Freude verbittern könnte, unendlich von uns ent- | fernen:
162 Ich erwarte von der Kraft meines Erlösers Anstalten, daß

195 ⟨Vielleicht⟩ durch die Weghebung … weggehoben werden könnte? –] *Band 4* VI. Zusätze und Anmerkungen, *S. 670 [243–244].*

196 Wenn das … des Verstandes zwingen,] *Band 4* VII. Zusätze und Anmerkungen, *S. 671 [244–245].*

197 *Vgl. Röm 6,3–6.*

auch meine begangene, nachher bereute, bekämpfte und ausgerottete Sünden selbst so viel zu meiner Seeligkeit beytragen werden, daß ich niemals, wenn ich mich derselben auch noch in der Ewigkeit erinnern sollte, daher die mindeste Kränkung zu erwarten haben soll. – Denn, wir wissen, daß denen, die GOtt liebet, und die ihn hinwiederum lieben, alles zum Beßten dienen muß.[198] – Leben Sie wol.

Den 30. Sept. 1770.

N.S. Lassen Sie mich noch eine hieher gehörige Stelle von unserm gemeinschaftlichen theuern Freunde Spalding hersetzen; Ich weiß, daß Sie Ihnen | und allen Lesern dieser *163*
Briefe gefallen wird. Sie ist aus der Predigt *über die Glückseeligkeit eines beruhigten Gewissens* hergenommen.

»Nur bleibt noch eine Bedenklichkeit übrig, die vielleicht am schwürigsten scheinen kann, und die ohne Zweifel eben denjenigen Gemüthern am wichtigsten ist, die das reineste und lebhafteste Gefühl von Schuld und Unschuld haben: Was wird nähmlich[199] aus der eignen bittern Erinnerung unserer Vergehungen? GOtt will mir meine Sünden vergeben – Aber ich, ich selbst werde es doch immer wissen, daß ich der unglückseelige Thor gewesen bin, der sich wider GOtt, und wider die Wahrheit empöret hat…. Dieser Anblick meiner Unart wird mich also beständig verfolgen und schrecken….. Was wird aus diesem schrecklichen Andenken | werden, das *164*
doch einmal da ist, das ich nicht vermeiden kann, so lang ich mein Gedächtniß behalte, wenn mein gütiger Vater mir auch alles übersiehet, alles erläßt…….

Mir sind in dieser Absicht die Erklärungen und Aussprüche des göttlichen Wortes allemal überaus merkwürdig[200], worinn von einem so völligen Wegnehmen der Sünde, als wenn sie gar nicht geschehen wäre, von einem Werfen in die Tiefe des Meeres, von einer Vergebung, daß ihrer nicht

198 *Vgl. Röm 8,28.*
199 nähmlich] *B* nämlich
200 merkwürdig: *Vgl. Anm. 86, S. 426.*

mehr gedacht werde, von einer gänzlichen Tilgung derselben geredet wird. Es sind dem HErrn ganz gewiß verschiedene Mittel und Wege, die auch mit der Ordnung und Natur der Dinge bestehen können, möglich, dieß zu bewerkstelligen, und dem wahrhaftig bekehrten und begnadigten Sünder auch diesen sonst unerträglichen Sta- | chel aus seinem Ge-
165 wissen wegzunehmen, wenn wir es gleich nicht genau genug bestimmen und ausmachen können, wie es damit zugehen mag. Mit dem Gedanken von unserer vorigen Schuld und Schande kann etwa beständig die unendlich erfreuliche Vorstellung von der überschwänglichen Erbarmung GOttes so lebhaft, und mit einer so überwiegenden Rührung verknüpft seyn, daß dadurch alle Bitterkeit jener Empfindung gänzlich verschlungen und überwältigt wird. Es können die Einsichten bey uns, wie die höchste Weisheit und Güte, auch wider alle unsere Absichten und Vermuthungen, das Böse selbst, was wir gethan, durch seine unbegreifliche Verknüpfung der Dinge zu einer Menge ausgebreiteter, heilsamer Folgen gelenket, diese Einsichten können bey uns so klar werden, und un- | sere ganze Seele so einnehmen; es kann eine solche
166 Reihe der angenehmsten Eindrücke und Vorstellungen in uns erreget werden, daß darunter das quälende Zurückdenken an unsere vorige Schuld nicht weiter aufzukommen vermag, als in sofern es selbst zur Erhöhung unserer Heiligung und Glückseeligkeit etwas beyträgt. Und so können wir auch in dieser Absicht von dem GOtte der Liebe versichert seyn, daß ein wirkliches Vertilgen unserer Sünde, ein wirkliches Hinwegnehmen alles des Elendes, welches sonst daraus hätte entstehen müssen, statt haben werde. –«*

Es verdienet auch hierüber nachgelesen und erwogen zu werden die wahrheitreiche Stelle in Bengels Gnomon | über

* Predigten von J. J. Spalding. S. 40–44.[201]

201 *Johann Joachim Spalding:* Predigten. *Verbesserte Ausgabe, Berlin 1765, S. 51–56.*

2. Cor. V. 10.[202] Erschrecken Sie nicht, mein Freund, vor dem Namen *Bengel,* auf den so viele mit allzustolzer unprüfender Verachtung herabsehen, weil vielleicht auf der andern Seite zu viele ihm mit einer Art von Vergötterung alles nachsprechen. Lasset uns mit weiser Gelassenheit und Unpartheylichkeit alles prüfen, und das Gute behalten![203] 167

202 *Johann Albrecht Bengel:* Gnomon Novi Testamenti, *Tübingen 1742, S. 708–709.* 2. Auflage, *Tübingen 1759, S. 787–789. – Vgl. Reprint der von C. F. Werner übersetzten Ausgabe von 1876: Johann Albrecht Bengel:* Gnomon. Auslegung des Neuen Testamentes in fortlaufenden Anmerkungen. *2 Bände, Zürich 1970. Die hier angeführte Stelle findet sich in Band 2, S. 255–258.*

203 *Vgl. 1 Thess 5,21.*

Neunzehnter Brief.

Mein theuerster Freund!

Wenn wir das ungeheure Heer von Uebeln erwägen, welches durch keine Klugheit vermieden, durch keine Tugend verbannet werden kann, ja welches größtentheils zum unmittelbaren Gefolge der ächten christlichen Tugend zugehören scheint; so muß freylich unsre ganze Natur erzittern – unser Herz zieht sich zusammen; unser Haupt fängt an zu sinken, und wir | verstummen vor Wehmuth. Guter
169 GOtt! ist es möglich, daß unschuldige fromme Seelen Tage, Monate, Jahre die entsetzlichsten cörperlichen Schmerzen, oder höllische Beängstigungen dulden müssen, ohne daß wir den geringsten Nutzen, den geringsten moralischen Zweck davon abzusehen vermögend sind? –

Lassen Sie mich einen Versuch wagen, diese trübe Unwissenheit ein wenig aufzuheitern! Lassen Sie mich eine Viertelstunde Ihre durch dergleichen Vorstellungen niedergedruckte Seele durch einige Betrachtungen von den *Folgen und Wirkungen des Leidens und der Geduld* aufzurichten suchen. Ich weiß zwar wol, daß ich Ihnen wenig oder nichts Neues sagen kann; Aber ich weiß auch, daß nun manches, was sonst ohne Eindruck zu machen, Ihre Seele vorübergegangen wäre, Sie izo gewissermassen neu, oder | doch
170 lebendiger und interessanter dünken wird, als jemal.

Alle uns bekannten lebendigen Wesen auf Erden sind unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen ausgesetzt; denn alles, was lebt, ist der Sterblichkeit unterworfen. Sterblichkeit und Leiden aber sind eben so unzertrennlich, als Leben und athmen.

Der Urheber unserer Natur hat nicht das mindeste überflüßiges gemacht. Jedes organische Wesen ist der unwidersprechlichste Beweis der äusserst möglichsten Sparsamkeit –

und zugleich einer so weitsichtigen Güte, die für tausend Zufälle gesorgt hat.

Der Urheber der Natur ist sich immer gleich; gleich weise, gleich gütig, gleich sparsam wenn er *handelt,* als wenn er *schafft*. Die Fürsehung ist keine andre Gottheit als die Allmacht. War die All- | macht bey der Schöpfung der leben- 171
digen Wesen höchstweise – so ist es die Fürsehung bey der Führung und Erziehung derselben nicht minder. Der GOtt, der der Biene Werkzeuge giebt, sich gegen gewisse kleine Uebel zu verwahren – kann den Menschen, seinen Liebling, nicht umsonst leiden lassen. Wer in der Bildung eines Insektes Abgründe von Weisheit erblicken läßt, führt den unsterblichen Menschen nicht mit verbundenen Augen.

Wenn also Leiden und Ungemach auch gleich nothwendige Folgen unserer Endlichkeit und das unausbleibliche Resultat höherer Vorzüge wären, so liesse sich dennoch, schon nach der Vernunft, von der Güte des Allweisen erwarten, daß er auch aus diesen nothwendigen Uebeln wichtige, überwiegende Vortheile herauszuleiten mächtig und geneigt genug wäre.

Die Offenbarung, die auf alles, was | die Vernunft Gutes 172
von GOtt erwartet, das Siegel drückt; – Gesinnungen in GOtt aufdeckt, die die kühnste Vernunft nicht erwarten durfte – und eine Sprache spricht, die uns noch unendlich mehr erwarten läßt, als sie für Unaufmerksame ausdrücklich zu sagen scheint. – Diese himmlische Offenbarung erklärt sich insonderheit auch in Ansehung des Leidens, der Geduld und der Folgen davon mit einer besondern und trostvollen Stärke. Der Artickel vom Leiden und von der Geduld ist so sehr ein Hauptartickel derselben, daß, wenn man alles, was darauf eine Beziehung hat, wegnehmen würde, ihr eben das fehlen würde, was einem Menschen, dem man alle Nerven genommen, oder wenn das nicht möglich wäre, stumpf gemacht hätte. Ohne alles anzuführen, was Sie uns hierüber sagt, wird es genug seyn, anzumerken,

– Daß sie das *Leiden* als ein unausweichliches Schicksal, 173
und als ein Mittel unserer künftigen Seeligkeit vorstellt; das ist, nicht nur als etwas, welches mit der Natur des Menschen und seinen Verhältnissen unzertrennlich ver-

bunden ist, sondern auch als eine Quelle von Glückseeligkeit, als eine Uebung, wodurch unser Geist zu einem höhern Grade von Gottgefälligkeit oder Empfänglichkeit himmlischer Freuden tüchtig gemacht werden soll;

– Daß Sie von einer sehr genauen Rechnung redet, welche der Erlöser und Richter der Welt über das Leiden und die Geduld seiner Jünger führe; –

– Daß Er, dieser Erlöser selbst seinen gegenwärtigen hohen Grad von Glück- | seeligkeit hauptsächlich dem Leiden und
174 der Geduld zu danken habe; –

– Daß Leiden, Dulden, freywillige Entbehrung von Vergnügen u. s. w. nicht etwa nur eine absonderliche Tugend, sondern die Seele aller Tugenden, und von dem Wesen jeder Tugend, insofern sie noch diesen Namen verdienet[204], schlechterdings unzertrennlich sey. –

Es versteht sich von selbst, daß die höchste Weisheit niemal willkürlich, das ist, ohne die wichtigsten Absichten handelt. Es versteht sich von selbst, daß angenehme Empfindungen mit der Glückseeligkeit eins sind; daß folglich, wenn unser Schöpfer unsere Glückseeligkeit will, er zugleich will, daß wir angenehme Empfindungen haben; – Und wenn er Anstalten macht, daß wir dergleichen nicht ha- | ben können,
175 diese Anstalten schlechterdings dazu dienen müssen, uns durch diese unangenehmen Empfindungen zu solchen hindurchzuleiten, die uns diese unangenehmen unendlich vergüten. – Ein Vater, der kein Narr oder kein Tyrann ist, wird sein Kind nicht zwingen, ein bitteres Trank zu verschlucken, oder einen beschwerlichen Weg zu gehen, wenn er ihm keine Vortheile versprechen kann, die seine unangenehmen Empfindungen vergüten.

Leiden oder *Uebung der Geduld* also ist ein wesentliches Ingrediens zu unserer moralischen Erziehung. Es ist eben so unmöglich, ohne Leiden Gott zu gefallen, oder, welches Eines ist, glücklich zu seyn, als ohne Glauben. Ja wenn wir das Allgemeine des *Leidens* mit dem Allgemeinen oder dem Wesen des *Glaubens* vergleichen, so werden wir finden, | daß beydes

204 verdienet] *B* verdient

nur Eines und eben dasselbe ist. Aufopferung an GOtt ist das 176
Wesen des *Leidens,* des *Glaubens* und der ganzen Religion. Bequemung seines Willens unter den Willen der unsichtbaren höchsten Weisheit und Güte, das ist die Fertigkeit, die wir uns hier, um in der Ewigkeit glücklich zu seyn, angewöhnen müssen. Diese Bequemung, insoferne sie noch nicht Fertigkeit ist, ist aber nichts anders, als Widerstand gegen eignen Willen, freywillige Entbehrung gewisser angenehmer Empfindungen; Verwerfung eines gegenwärtigen Gutes u. s. w. folglich *Leiden*. Wenn also von irgend einer Tugend in der Ewigkeit eine seelige Wirkung zu erwarten ist, so dürfen dergleichen mit dem größten Recht von der *Geduld,* von der Bequemung unsers Willens unter den Willen der Gottheit, in- | soferne uns dieselbe empfindliche Schmerzen und Auf- 177
opferungen kostet, erwartet werden.

Wenn es gewiß ist, mein Freund, was ich schon anderswo gesagt habe, und was mich eben so gewiß dünkt, als daß zwey mal zwey vier seyn, – daß alle abstracten allgemeinen Begriffe in den Augen der reinen Vernunft nichts als ein Innbegriff unzähliger besondern und individuellen Begriffe sind; wenn es gewiß ist, daß ein menschliches *Leben* nichts anders als eine Reihe oder Summe von Tagen, Stunden, Augenblicken, und jeder Augenblick eine Summe von kleinern Zeitpunkten oder Veränderungen ist, so ist es nicht minder gewiß, daß ein Leiden von einem Jahr, ein Leiden von zwölf Monaten, oder 365. Tagen, oder 8660. Stunden, und 519600. | Minuten u. s. w. ist – daß folglich, wenn ein jähriges 178
Leiden ein bestimmtes Maaß von Nutzen hat, kein Zeitpunkt dieses Jahrleidens so gering angegeben werden kann, der nicht das Seinige zu dieser Summe von Nutzen beytrage. Der kleinste Zeitpunkt, den wir uns noch denken, oder durch ein sinnliches Maaß bestimmen können, ist, wie ich in einem folgenden Briefe zeigen werde,[205] oder wie ich Ihnen zu zeigen nicht nöthig habe, in der Natur und vor GOtt immer noch eine sehr theilbare Zeit, eine für einen endlichen Verstand unausdenkliche Tiefe – ein Aggregat von Veränderungen,

205 *Vgl.* Vier und zwanzigster Brief. Von der Zeit und der Ewigkeit. *S. 531–540 [279–300].*

deren jede also einen kleinen Beytrag von Leiden und Nutzen abwirft. Alle diese Veränderungen sind wirklich, folglich denkbar. Kann also eine gewisse Summe von Veränderungen einen unsterblichen Eindruck zurücklassen, so muß jede | in
179 dieser Summe mitbegriffne Veränderung für sich, ungeacht sie vielleicht uns nicht wahrnehmlich war, einen individuellen Eindruck in uns zurückgelassen haben. (Die weitere Entwickelung dieses fruchtbaren Gedankens würde mich freylich itzo zuweit von meinem gegenwärtigen Zweck abführen. Ich darf Ihnen aber zum voraus versprechen, daß Sie gegen das Wesentliche desselben, insoferne ich itzo einen Gebrauch davon gemacht habe, nichts einzuwenden haben werden.) In der Natur der Dinge und vor GOtt ist nichts confuses. Die Confusion und Undeutlichkeit ist nur beziehungsweise auf die Augen der endlichen Geister. Der *reine* Verstand denkt nicht *ein Jahr-Leiden* confus, sondern er stellt sich alle die *einzelsten* Beyträge zu der schon ungeheuren Summe von Leiden verursachenden Veränderungen vor, die | in jedem
180 Leidens-Augenblick vorgegangen sind. Er siehet alle die uns Menschen unzähligen Fiberchen, die dadurch gereitzt oder bewegt worden sind, jeden Fortschritt der Bewegung, – jeden unauslöschbaren Eindruck, den jeder millionste Theil Eines Leidens-Augenblickes in der feinsten Organisation unsers Wesens verursacht hat, und der sich unter solchen und solchen künftigen vor ihm als gegenwärtig stehenden Umständen zu einer vollen tausendfachen Fruchtbarkeit entwickeln wird.

Wie ruhig kann also der lautere anschauende Verstand bey dem Anblick der Leiden aller duldenden Geschöpfe seyn: *Wir,* diese Geschöpfe, empfinden nur das Leiden Eines *Augenblicks:* d. i. nur die *Summe;*[206] jeder Beytrag, jeder Posten zu der Summe, die Einen Augenblick ausmacht, ist uns für sich un- | merklich – nur die *Totalsumme* kann uns wehe thun –
181 aber in diesem *Leidens-Augenblick* erblickt der höchste Verstand eine dem Sterblichen unüberdenkliche und unzählige Reihe von kleinen Leidens-Beyträgen, Erschütterungen,

206 ;] *B* :

Zusammenziehungen, Eindrücken, Vestigien[207], oder wie man sie nennen will, davon jedes einzelne so unsterblich ist, wie die ganze Summe, jedes ein Keim von Seeligkeiten, der sich irgend einmal entwickeln wird. – Nun verschwindet auf einmal alle Proportion zwischen Leiden und Seeligkeit. Jeder Leidens-Augenblick wird ein unerforschlicher Abgrund von Seeligkeiten, die eben so unaussprechlich erhaben, als unausdenklich dauerhaft sind.

Kein Mensch hat sechs Jahre Tag und Nacht an Einem fort ununterbrochen gelitten; ja, wenn man die Summe des | Leidens des größten sterblichen Dulders, wenn man alle *182* Augenblicke, da er in 70. Jahren Kummer und Schmerz *gefühlt,* zusammenrechnete, ruhigen Schlaf und schmerzenlose Stunden abgerechnet, so bin ich überzeugt, daß man die ganze Summe nicht auf sieben Jahre bringen wird. – Doch, was wäre eine zehnmal größre Leidens-Zeit gegen sechstausend Jahre ununterbrochnes himmlisches Vergnügen! – Einen Lanzetenstich, der nur Einen Augenblick einen kleinen Schmerz verursacht, heisse ich reichlich vergütet, wenn er mir ein paar Monate Ruhe im Kopf verschafft. Ich verlache ihn; ich halte es nicht der Mühe werth, nur eine Vergleichung zwischen diesem kleinen Schmerz, und dem Vortheil, den er mir bringt, anzustellen. Aber ein Lanzetenstich ist noch ein ungeheures Leiden gegen das erschrecklichste Leiden des gepeinig- | testen Märtyrers – Wenn man die Folgen von *183* beyden gegen einander abwiegt. Ja, wenn *Ein* Mensch alles, was, so lang die Erde gestanden ist und stehen wird, von allen Menschen an Leib und Seele gelidten worden ist, leiden könnte, – so würde dieser Aufwand in Vergleichung des Nutzens, der daher zu erwarten wäre, noch bey weitem so beträchtlich nicht seyn, als der Lanzetenstich in Vergleichung mit dem Vortheil, der sich davon erwarten läßt. Wo die Wirkungen eines Leidens ewig sind – da hat keine Berechnung, keine Proportion für Endliche mehr statt. – Nur der Unendliche siehet sie; aber er müßte jedem, dem er sie sichtbar oder empfindbar machen wollte – seine Unendlichkeit mittheilen.

207 Vestigie: *Spur.*

So redet die Schrift von den Folgen des Leidens überhaupt. *Ich halte dafür, daß alles Leiden dieser itzigen* |
184 *Zeit*[208]*,* die ganze Summe alles dessen, was immer auf Erden gelitten worden ist, und gelitten werden kann, *in keine Vergleichung komme mit der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.*[209]

Fragen Sie, mein Freund, *wie* eigentlich das Leiden, das Erdulden, das ὑπομενειν von einer so seeligen Wirksamkeit seyn könne? Wie wir dadurch GOttgefälliger, seeliger, der göttlichen Gemeinschaft empfänglicher, oder auch geschickter werden können, in der Ewigkeit, nach dem Ebenbild Christi, mehr Gutes zu wirken, mehr Glückseeligkeit auszubreiten? –

Vielleicht auf tausend Weisen, davon wir keine vermuthen können; vielleicht aber auch unter andern auf folgende:

Fürs *erste* kann *Leiden* uns aufmerk-|samer auf uns
185 selbst, abgezogner von der Welt, dehmüthiger u. s. w. machen.

Es kann uns *zweytens* näher zu GOtt führen, uns zu empfinden geben, wie unentbehrlich er uns ist, u. s. w.

Es kann uns mitleidiger, theilnehmender an der Noth anderer machen, und also unsere Liebe beleben, und der Menschlichkeit Nahrung geben.

Wer Leiden um der Fürsehung willen gelernt hat, der hat Liebe gelernt, wenn er sie gelernt haben will. Scheu vor Leiden – ist der furchtbarste Kerker, in dem die Liebe eingeschlossen ist – Leichtigkeit zu leiden, was die Fürsehung von uns gelitten haben will, – Nichts kann die Liebe auf einmal so sehr in Freyheit setzen, wie dieß.

Durch Geduld und Bequemung unter alle unangenehmen Empfindungen werden wir hauptsächlich in der uns ewig-|
186 unentbehrlichen, zu unserer Glückseeligkeit wesentlichstnothwendigen Fertigkeit, uns GOtt aufzuopfern, unsern Willen nach dem Seinigen zu bequemen, geübt. GOtt will aber keine Aufopferung an seinen Willen um seinetwillen – wir sollen dadurch glücklicher, das ist, liebreicher, liebens-

208 Zeit] *B* zeit
209 *Röm 8,18.*

würdiger, geliebter werden. Dieses sind die mittelbaren *moralischen* Folgen des Leidens und der Geduld.

Könnte es nicht auch *physische* oder *pneumatische* geben? – Solche nämlich, die sich auf die geheime Constitution unsers unsterblichen Menschen bezögen, itzo nicht wahrgenommen werden könnten, und doch eben so wirksam, eben so ausgebreitet, und an sich eben so unsterblich wären, als die *moralischen*? – Ich habe nämlich oben schon darauf gedeutet. – Ich will meinen Gedanken durch einen kleinen Umweg erläutern.

Paulus sagt an einem Ort: *Wer huret, der sündigt wider* 187
seinen eignen Leib.[210] – Unser Freund *Basedow* macht hierüber eine sehr scharfsichtige Anmerkung, die mit Herrn Bonnets Behauptungen genau übereinkömmt. »Die Unzucht«, sagt er, »hat einen Einfluß in diejenigen wesentlichsten Theile des Leibes, die auferstehn werden. Daher sündigt ein Unzüchtiger an dem eigenthümlichen Leibe.«*

Könnte nun die Hurerey, das ist, *Wollust,* verbunden mit unedeln, oder entblößt von guten Absichten, auf jenen unsterblichen Leib, der zur Auferstehung bestimmt ist, jenen Keim des Künftigen unmittelbar nachtheilige d. i. solche Eindrücke machen, die ihn zu einer nähern Aehnlichkeit mit Christo, zur Theilhabung an der Herrlichkeit seines Cörpers | untüchtig machten, so könnte das *Leiden,* das, was der 188
Wollust entgegengesetzt, und doch im Grund eben so sehr mit unsern Fibern im Verhältniß steht, wie die Wollust, ebenfalls einen unmittelbaren Eindruck auf gewisse Theile unsers innern unsterblichen Cörpers, (der zu unserer Person wesentlich gehört,) machen; könnte unmittelbar in demselben eine Tüchtigkeit zum nähern Umgang mit Christo, eine Empfänglichkeit derjenigen Einflüsse GOttes, welche in dem Reiche der Herrlichkeit statt haben, bewirken, denselben reinigen, bilden u. s. w. zumal, wenn Empfindungen

* Basedow's *Lehren der Apostel.* S. 48.[211]

---

210 *1 Kor 6,18.*

211 *Johann Bernhard Basedow:* Lehren der Apostel im Auszug ihrer Briefe, mit einigen Anmerkungen, *Altona 1766.*

des Vertrauens, der Menschlichkeit u. s. f. mit diesem Leiden unzertrennlich verbunden wären? – Gewiß können sie nicht umsonst seyn: – In unserm unsichtbaren Menschen müssen Sie ohne anders gewisse Bestimmungen verursachen und zu- | rücklassen, die an sich eine Disposition zu gewissen der
189 *Geduld* und dem *Leiden* besonders verheissenen Seeligkeiten erwecket.

Kein betäubender Schmerz, mein Freund, mit dem Sie – ihren Willen vereinigten – unter dessen Last Sie niedergedrückt die Kniee des Vaters im Himmel umfaßten – Kein Messerschnitt von den vielen hunderten, die Sie mit einer so heldenmüthigen Seele – und mit anbethender Anschmiegung an GOttes Geheimnißvollen Seegens-Willen – in Berlin erduldeten[212] – wird fruchtlos für Sie, fruchtlos für andere seyn.

Ich habe im zehnten Briefe gesagt, daß die höchste Glückseeligkeit Christi und der Seeligen, nach seinem Ebenbild, darinn bestehe, so viel Gutes bewirken zu können, als Wille vorhanden ist;[213] und in | diesem Briefe, daß Christus seinen
190 gegenwärtigen hohen Grad von Glückseeligkeit hauptsächlich dem Leiden und der Geduld zu danken habe. Lassen Sie mich diesen Gedanken etwas weiter entwickeln.

Wenn wir die unergründlichwichtigen Worte in der göttlichen Offenbarung lesen:* *Es geziemete dem, um deßwillen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind,*[214] *daß er den Anführer unserer Seeligkeit durch Leiden vollkommen machte*[215] – Christus, *wiewohl er der Sohn war, hatte dennoch in denen Dingen, die er gelitten hatte, Gehorsam gelernt, und nachdem er vervollkommnet worden, ist er allen denen, die*

* Hebr. II. 10. V. 8.9.

---

212 *Lavater verweist hier nochmals auf Zimmermanns schwere Bruchoperation von 1771; vgl. dazu Anm. 31, S. 405.*

213 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768:* Zehnter Brief. Von der zukünftigen Vollkommenheit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt*, S. 149–165 [280–318].*

214 ,] *B ohne Komma*

215 *Hebr 2,10.*

ihm gehorsam sind, eine Ursach der ewigen Seelig- | *keit* 191
geworden[216] *–* Wahrlich ich sage euch: Wenn das Waitzenkörnlein nicht in die Erde fällt und erstirbet, so bleibt es allein, wenn es aber erstirbet, so träget es viel Frucht.* – Wenn ich diese Stellen mit allen, die im zehnten Brief zu einem ähnlichen Endzweck angeführet sind, zusammen nehme, so sind meine Reflexionen diese:

Wenn von dem Sohne GOttes, von dem, durch den alle Dinge gemacht sind, behauptet wird, er sey *vervollkommnet* worden, so kann ich mir anders nichts dabey gedenken; als: Er ist in einen Stand gesetzt worden, andre Wesen ausser sich, und insonderheit die Menschen, glücklicher zu machen; Es sind durch diesen Leidensgehorsam gewisse Hindernisse eines wirksamern Einflusses der Gottheit | auf uns gehoben 192
worden; Er hat sich dadurch uns mittheilsamer gemacht; – Er für sich selbst war von Ewigkeit der Innbegriff jeder Vollkommenheit; aber noch fehlte die unmittelbare Communication zwischen GOtt und uns – Diese möglich und wirklich zu machen, mußte er einen Cours der menschlichen Empfindungen von der Kindheit bis ins männliche Alter durchlaufen; Leiden aller Art versuchen – sterben – sein Blut vergiessen – um wieder auf eine solche Weise verklärt werden zu können, kraft deren er mehr Einfluß auf die Geister und Cörper der Menschen haben könnte. Leiden und Geduld bereiteten unmittelbarer Weise seinen Geist und Cörper zu einer solchen Art von Herrlichkeit, die ihn in Absicht auf *die Menschen* insonderheit vollkommner, das ist, fähiger | mach- 193
ten, sich ihnen mitzutheilen, und die Hindernisse dieser seeligen Gemeinschaft, die zwey grossen Uebel, *Sünde* und *Tod,* leichter und glücklicher wegzuheben. Auf diese Weise würde das Leiden und der Tod JEsu unserm Verstand nothwendig als sehr erhaben und im eigentlichsten und wahresten Sinn *verdienstlich* einleuchten. – Allemal ist es gewiß, daß der Sohn GOttes gelitten, und sich durch Leiden zum Heiland der

* Joh. XII. 24.

216 *Hebr 5,8–9.*

Welt gemacht hat. Man mag sich also auch die Sache vorstellen, wie man will, so bleibt so viel allemal ausgemacht, daß man sich durch Leiden vollkommen machen kann und muß, d. i. durch Leiden sich in den Stand setzt, eben das im Kleinen zu werden, was Christus durch Leiden im Unendlichgrossen geworden ist. Vielleicht ist es eben und ausschliessender | Weise die Fertigkeit in den *Leidens-Tugenden,* durch
194 die wir zu einer überenglischen[217] Seeligkeit, zur Seeligkeit Christi, zubereitet werden. Heylande müssen wir dadurch werden. – *Rühmen müssen wir uns also der Trübsal. – Herzlich müssen wir uns also freuen im Leiden; Wenn wir in unserm Fleische ersetzen können, was den Trübsalen Christi noch übrig geblieben ist, für seinen Leib, der da ist die Gemeine** – Wer es fassen mag, der fasse es.[218] – Die Anwendung verspare ich aufs Gedichte. Ich umarme Sie. –

L.

* Col. I. 24.

217 überenglischen: *über den Engeln stehenden.*
218 *Mt 19,12.*

Zwanzigster Brief.

Daß die Seeligen im Himmel keine Müßiggänger, keine müßige Beschauer und Geniesser der göttlichen Herrlichkeit seyn, daß sie mannichfaltige Beschäfftigungen[219] haben werden; das wird bey Ihnen, mein philosophischer Freund, wol in keine Frage kommen können?

Unsere ganze Anlage, die Anlage aller uns bekannten Dinge, die Natur des Menschen, die Analogie, die Schrift – | alles scheinet sich zu vereinigen, dieß ausser allen Zweifel zu setzen.

196

Wir werden Körper haben, Körper bewohnen, mit körperlichen oder sinnlichen Dingen umgehen – und werden eine Gesellschaft oder mehrere ausmachen – Sind dieß nicht Beweise genug, daß die Seeligen Beschäfftigungen, sinnliche Beschäfftigungen haben werden?

Thätigkeit – Thätigkeit für *andre, Thätigkeit,* die durch Vervollkommnung andrer unsere eigne befördert, ist für Verstand und Herz und Körper, und alle Kräfte unserer Natur wesentlich nöthig, macht die wahre Gesundheit derselben aus. Wir könnten in die Länge nicht seelig seyn, wenn wir keine Beschäfftigungen hätten.

Beschäfftigungen haben, das heißt, einen Beruf, ein Amt, eine besondere, individüelle Bestimmung haben, den Wil- | len der Fürsehung, oder den unmittelbar geoffenbarten Willen GOttes auf diese oder jene bestimmte Weise zu vollführen; seine Kräfte auf eine solche oder solche Weise anzuwenden; den Auftrag haben, diese oder jene so und so bestimmte Veränderungen ausser sich zu wirken, oder zu veranstalten; GOttes Vollkommenheiten, seine eigene Kräfte,

197

219 Beschäfftigungen] *B* Beschäftigungen – *Im Zwanzigsten Brief wird beschäfftigen, Beschäfftigung, geschäfftig etc. in der 2. Auflage fast konsequent mit einem f geschrieben. Im Folgenden wird nicht jedes Mal neu darauf verwiesen.*

und die Kräfte seiner Mitgeschöpfe auf solche oder solche Weise zu entwickeln.

Womit und wie werden sich die Seeligen beschäfftigen? Ueberhaupt davon zu reden: Sie werden Gutes thun – sich Freuden und dem Schöpfer *Ehre machen* – oder, weil man heut zu Tage affectirt, dieß Wort nicht mehr zu verstehen, es unphilosophisch zu finden, und um des Mißbrauchs willen, wodurch es von einigen Undenkern entheiligt worden, | zu *198*
verwerfen – Sie werden GOttes Vollkommenheiten zur Freude und Beseeligung aller immer herrlicher und harmonischer offenbaren und darstellen. Sie werden die tausend Hände seyn,[220] wodurch GOttes Allwirksamkeit an der unaufhörlichen Bildung, Ausbildung, Erziehung, Verschönerung und Vervollkommnung ihrer Geschöpfe arbeitet.

Christus wird allen seinen Willen durch sie vollführen, wie GOtt allen seinen Willen durch ihn vollführt. Was Christus in Absicht auf GOtt ist, das werden wir in Absicht auf ihn seyn. Wie in Christo die ganze Lebendigkeit und Wirksamkeit GOttes geschäfftig ist, so wird Christus in der Gemeine der Christen seine ganze Lebendigkeit und Wirksamkeit offenbaren. So wie GOtt nichts kann *in* sich, das Christus nicht als GOt- | tes Vermögen *offenbaren* könne; und wie GOtt seine *199*
eigenste, wesentlichste, allerhöchste, und wenn ich so sagen darf, seine persönliche Herrlichkeit nicht anderst als in Christo und durch Christum – sein unmittelbares, mitgöttliches Ebenbild – offenbaren kann; so hat Christus keine eigene persönliche Vollkommenheit, die er nicht aufs vollkommenste in seiner Gemeine, und durch dieselbe offenbaren könnte, wie GOtt die seinige in ihm und durch ihn offenbart. *Was der Vater thut, das thut auch der Sohn gleicher Weise.*[221] *– Und: Wer an Christus glaubt, der wird die*

220 *Vgl. Hi 12,9–10; Ps 92,5–7; 95,4–5; Jes 66,2; Apg 7,49–50.*
221 *Joh 5,19.*

Werke auch thun, die er thut[222] *– Die Gemeine Christi ist sein Leib – die Fülle dessen,* (der vollkommne Spiegel, Abglanz, das herrlichste alles in sich fassende Ebenbild dessen,) *der alles in allen erfüllt!*[223]

200 Die unüberzählbare Mannichfaltigkeit der Werke GOttes, und die eben so unüberdenkbare Verschiedenheit der Charater[224] der Seeligen bringt es, so viel ich einsehe, natürlicher Weise mit sich, daß die Beschäfftigungen der Seeligen gar sehr verschieden seyn werden – obgleich alle und jede derselben nur Einen sehr einfachen Zweck haben werden, *die Offenbarung und Erkenntniß GOttes in JEsu Christo zur Beseeligung aller.*[225]

Jeder wird einen besondern, individüellen Beruf, ein Amt haben, das seinen individüellen Anlagen und den Fertigkeiten, die er sich in der gegenwärtigen Welt erworben haben wird, (und deren Erwerbung GOttes Fürsehung in Hinaussicht auf seine Bestimmung in der Ewigkeit – hienieden weislich und ge- | heimnißvoll zu veranstalten weiß,) angemessen
201 seyn wird.

Es wird verhältnißweise, und in der Sprache der Erde zu reden, Könige und Taglöhner geben. Der Taglöhner aber wird gerade so unentbehrlich seyn, als der König – reicher und seeliger, als der mächtigste König der Erde in den süssesten Augenblicken seines Lebens ist – wenn er hunderttausend glückliche Unterthanen vor sich sieht, die alle gern ihr Blut für ihn verspritzen würden, und die ihm mit der Stimme der Herzlichkeit bezeugen, daß sie eben diese Liebe gegen sie auch ihm zutrauen.

222 *Joh 14,12.*
223 *Eph 1,23.*
224 Charater] *B* Character
225 *Vgl. Eph 1,17–19.*

Der eine wird ein ihm angewiesenes Reich beherrschen, sich mit der weisesten und heilsamsten Gesetzgebung beschäfftigen; seine Welt auf alle Weise, die nur | immer den göttlichen Absichten entsprechen kann, zu verschönern und zu vervollkommnen suchen – und alles das darinn zu Stande bringen, was seinem allerhöchsten Oberherrn am meisten Ehre bringt, d. i. seine Reichs-Angehörigen am meisten glücklich macht. 202

Der andre wird für körperliche Bedürfnisse und sinnliche Vergnügungen nach dem alles umfassenden Plan seines alles überschauenden Königes beschäfftigt seyn.

Mancher wird in neue noch ungebildete Welten ausgesendet werden, und zu derselben Erziehung und Ausbildung die wichtigsten Anstalten machen.

Vermuthlich werden alle der Gesellschaft nützliche Künste in der Zukunft noch Statt finden? Ich kann gar nicht abse- | hen, 203
warum man dergleichen Beschäfftigungen für die Einwohner des Himmels unwürdig finden sollte.

Wenn es für unsere verklärte Natur nicht unwürdig seyn wird, himmlische Palläste zu bewohnen, sollte es ihrer unwürdig seyn, sich nachahmende Wohnungen, Versammlungshütten und Lusthäuser aufzurichten, und dieselben nach den jedesmaligen Erfordernissen unserer liebreichen Absichten auszuschmücken und zu verändern?

Ist es uns doch hienieden schon, in diesem Stande der Kindheit, oder vielmehr der Knechtschaft und Dienstbarkeit erlaubt, und werden wir durch die Veranstaltung der göttlichen Fürsehung auf alle Weise dazu aufgefordert, GOttes Werke durch die uns von ihm geschenkte | Weisheit zu 204

verschönern, auf die mannichfaltigste Weise zu versetzen, zu trennen, zusammenzuordnen, und zu unserm Gebrauche nach unsrer beßten Bequemlichkeit einzurichten; – Wer wird es dann ungereimt finden können, wenn ich vermuthe, daß wir auch in dem zukünftigen Leben, nach den Erfordernissen der göttlichen Absichten zur Entwickelung und Erweiterung unserer Kräfte, womit so manche Art von Seeligkeit wesentlich verbunden ist – GOttes Werke auf mannichfaltige Weise werden verändern und vervollkommnen können?

Wenn hienieden schon aus der wildesten Gegend die allerherrlichste zu Stande gebracht werden kann – und wenn die Vermuthung nichts Ungereimtes hat, daß es unsere Freude im zukünftigen Leben ungemein erhöhen wird, wenn wir | in
205 selbstgepflanzten Paradiesen spatziren werden – Sollte es dann ungereimt seyn, zu vermuthen, daß es unserer Weisheit und Macht überlassen seyn werde, solche anzulegen, zu bepflanzen, zu wässern, zu verzieren? u. s. w.

Werden Sprachen seyn, so wird Beredsamkeit, Poesie und Musick Statt haben. Was kann natürlicher seyn, als dieß, daß diese Künste sich ewig erhalten und unaufhörlich vervollkommnen werden? Oder eigentlicher zu reden, daß sie nicht mehr, wie in diesem Leben *Künste*, sondern die natürliche Gabe *aller* seyn werden; zumal itzo schon in allen und jeden Menschen die Anlagen zu einem gewissen Grade derselben augenscheinlich genug vorhanden sind? – Freylich wird es unter den himmlischen Rednern, Sängern und Dichtern immer noch | Genies und Virtuosen geben, d. i. solche, die in
206 *gegebner Zeit* mit *leichterer Mühe, mehr, deutlicher, begeisternder und erhabner* sprechen, dichten, oder singen, das ist, vermittelst sinnlicher Aeusserungen Begriffe und Empfindungen erwecken werden. – Sollte es unwahrscheinlich seyn, daß diese Genies, daß ein *David* und *Klopstock*[226] herrliche

226 *Friedrich Gottlieb Klopstock.*

Lobpreisungen GOttes anstimmen, wir sie alle mit ähnlicher Empfindung nachsingen werden? Sollte es ungereimt seyn, zu denken, daß Redner aufstehen, uns belehren, uns zu grossen Empfindungen und unsterblichen Thaten aufs neue erheben werden?

Alle Arten von Erforschungen, Uebungen, Bearbeitungen, und jede mögliche Art der Vervollkommnung der Werke GOttes werden ohne Zweifel Statt ha- | ben. Der Eine wird 207
sich mit der Körper-Welt, mit der Naturgeschichte, oder Natur-Philosophie abgeben; der andere mit Erforschung, Abwägung und Vergleichung der geistigern und der tieferwirkenden unsichtbaren Kräfte; Ein anderer mit gesellschaftlichen Verbindungen; Ein anderer mit der Geschichte der Vergangenheit; Ein anderer vorzüglich mit den gegenwärtigen Anstalten der Fürsehung; wieder ein andrer mit den zukünftigen Schicksalen der Welten. – Es wird Lehrer und Lernlinge, mehr und weniger geübte Gelehrte, und in Vergleichung mit diesen Ungelehrte geben! Solche, die entdecken – solche, die die Entdeckungen erweitern und verbreiten; – Solche, die sich dieselben mit vorzüglicher Aufmerksamkeit und Theilnehmung zu Nutz machen werden – Väter, Jünglinge, Kinder in der Kraft und Erkennt- | niß, 208
Klugheit und Erfahrung – O wie glücklich werd' ich mich schätzen, wie sehr wird der Stolz meiner kühnesten Wünsche befriedigt seyn, wenn mich mein GOtt in der Zukunft würdigen wird, mich mit der weitern Ausbildung der Erkenntnißkinder zu beschäfftigen, sie Lieder von GOtt und seinem sichtbaren Ebenbilde zu lehren – und sie an meiner Hand dem liebenswürdigsten Kinder-Freunde zuzuführen, daß er neue unaussprechliche Seegnungen über sie – und für sie über mich ausgiesse!

Die Thiere, Pflanzen, und alle untergeordnete lebendige Geschöpfe ihrer Bestimmung und Vollkommenheit näher bringen; sie zum Dienste der Seeligen geschickter, und sie selbst dadurch vergnügter und zufriedener machen; mehr |

209 Thätigkeit in sie bringen; ihre Lebenskräfte erweitern, u.s.f. Sollte das eine unwürdige Beschäfftigung für den erhöhten Menschen, das Ebenbild GOttes seyn, der auch sogar die *Thiere der Erde* mit in seinen Bund eingeschlossen, und ihrer bey verschiedenen wichtigen Gelegenheiten, schon in diesem Weltlaufe, als väterlicher Schöpfer Erwähnung zu thun geruhet hat? 1. Mos. VI. 18. 19. IX. 10. Jon. IV. 11.[227]

Lustreisen in andere Himmels- und Welt-Gegenden, GOttes Werke und Fürsehung auch daselbst anzubethen, und sich mit den Staaten derselben in dem gemeinschaftlichen GOtt und Vater aller zu freuen; Seegen und Entzückung für sie mitzubringen, und Seegen und Entzückung für sich und seine Nachbarn und | Weltbürger von ihnen zurückzunehmen –
210 werden, wie ich vermuthe, auch mit Eine von den Beschäfftigungen der Seeligen seyn.

Keiner wird des andern Beschäfftigungen, so sehr sie von den seinigen verschieden seyn werden, mit Verachtung oder Geringschätzung ansehen; jeder wird des andern seine so unentbehrlich, zur Vollkommenheit des Ganzen, zur Seeligkeit aller so wesentlich nothwendig finden, als die seinigen, und wenn auch die seinigen an sich ungleich wichtiger und über die Kräfte vieler hundert niedrigerer Classen erhaben seyn sollten. – Welche Freude, aus seiner Arbeit heraus so vielen Millionen Mitarbeitern der Gottheit zuzusehen!

Aber ermüdend wird die allerwichtig- | ste und erhabenste
211 Beschäfftigung der Himmelsbürger niemals seyn. Wenn auch bisweilen ein gewisser kleiner Widerstand im Anfang eines grossen Unternehmens, als ein Reitz der Kräfte (wie vielleicht einige Philosophen vermuthen) nöthig seyn sollte; So wird dennoch allemal Weisheit, Kraft, Güte, Glauben, Hoffnung,

227 *Gen 6,18–19; 9,10; Jona 4,11.*

Erfahrung, brüderliche Berathschlagung, leicht Mittel genug ausfinden, diesen allenfalls sich bloß dem ersten Anblick darstellenden Widerstand zu heben; und diese Geschäfftigkeit dagegen, die niemals fruchtlos seyn wird, wird ohne anders wiederum manches erhabene Vergnügen mit sich führen.

Einer wird, damit ich mich eines zwar sehr gemeinen[228], aber nicht unschicklichen Ausdruckes bediene, *dem andern in die Hand arbeiten*. Es wird eine solche | unverletzliche Ordnung 212
und Einrichtung gemacht seyn, daß keiner ganz oder halb müßig seyn, keiner etwas anders thun können oder wollen wird, als was er thun soll; und jeglicher wird das, was er thun soll und will, so thun können, daß er und alle andern damit werden zufrieden seyn können.

Sollte etwa in den niedrigern Classen den weniger geübten irgend ein Versuch mißlingen *können*, (welches ich ganz unentschieden lassen will) so werden die höhern, die Aufseher über sie, kurz die, denen sie freywillig und aus Einsicht, wie vortheilhaft es für sie sey, untergeordnet seyn werden, mit Weisheit und Liebe, das Mißlungene nicht nur zurechtbringen, sondern, nach der Verfahrensweise GOttes, etwas Besseres und Brauchbareres | daraus zu bilden und zu 213
veranstalten wissen.

Ist es nicht äusserst wahrscheinlich, mein Theurer! daß es in dem Himmel und auf jeder himmlischen Welt auch gewisse Feste oder Feyerlichkeiten geben werde, wo der Gottheit aufs neue gehuldigt wird; wo ihr von *allen zugleich Ein* harmonisches, sinnliches Opfer der *gemeinschaftlichen Anbethung* dargebracht wird; wobey die Gottheit ebenfalls auf

228 gemeinen: *gewöhnlichen.*

eine ungewöhnlich herablassende Weise sich zu offenbaren geruhen, und neue Ströme von Beseeligungen auf die ganze Gemeine der Erstgebornen, deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind, ausgiessen wird?

Welche würdige Beschäfftigungen werden durch solche Feyerlichkeiten veranlasset werden? Wie werden da die erhaben- | sten Fürsten und Priester GOttes bis auf die liebens-
214 würdigen Kinder-Seelen, in deren Mund hienieden schon das Lob des HErrn wohnte, sich mit den Anstalten, mit der Vollführung dieser Feyerlichkeiten zu thun geben?

Am Ende gewisser Zeitläufe, Aeonen, oder wie man es nennen will – grossen Revolutionen vorstehen[229], und in GOttes Namen – Gerichte vollführen, Scheidungen vornehmen, Beseeligungen anordnen, das Schicksal von einzelnen Nationen, oder ganzen Wesen-Geschlechtern mit GOttes Weisheit und Vollmacht entscheiden, und die Entscheidung ins Werk setzen – Wie viele Seelige kann das auf einmal, und wie würdig beschäfftigen?

Wie schwach und stammelnd sind diese | Züge! Aber, wie
215 interessant können sie in dem Gedichte gemacht werden? Allein, wenn es mir hierinn auch weit über Erwarten und Hoffen gelingen sollte – wenn auch ein Engel vom Himmel mir alles von den Beschäfftigungen der Seeligen sagen würde, was aus der Sprache der Engel in die vollkommenste Sprache der Menschen übersetzbar wäre, und wenn ich dieß alles in meinem Gedichte sagen könnte – wie schattenhaft würde dieß alles – gegen die geringste Wirklichkeit seyn!

Ich ende mit einer Frage – und einer kleinen Ermunterung. – Sagen Sie mir, was meynen Sie, mein theurer Freund – Sie,

229 vorstehen] *B* vorstehn

die ich, von aller Schmeicheley weit entfernt, nach der innersten Ueberzeugung meines Herzens, einen grossen Arzt – einen tiefsinnigen Philoso- | phen – einen geschäfftigen Wahr- 216
heit-Freund und Menschen-Freund nennen darf; Was für eine Beschäfftigung wird wol auf Sie warten? Was wird mein Zimmermann in dem ersten Aeon nach dem Gerichte seyn? (Denn weiter hinauf will ich itzo noch nicht denken) Was werden Sie seyn, wenn Sie sich hienieden noch von allen Schlacken der irdischen Menschlichkeit gereinigt haben werden; – Wenn, ich darf es Ihnen ins Herz hinein, ich dürfte es Ihnen vor aller Welt sagen, Ihre sonst so vortreflichen Schriften von allen übereilten, bisweilen nicht im Geiste der brüderlichen Liebe verfaßten Urtheilen und Anmerkungen frey – Wenn sie Ihren unzweydeutigen Thaten und Ihrem so sehr mißkennten, freundschaftlichen, edeln und erhabenen Herzen, gleich wären; Wenn Sie alles mit dem Geiste Christi übereinstim- | mig machen, und alle ihre Unternehmungen 217
als Angelegenheiten GOttes und Christi ansehen würden? O mein Theurer! was werden Sie alsdann in der Ewigkeit vorstellen? Was für erhabene Beschäfftigungen werden Ihrem grossen Geist anvertraut werden? – O erheben Sie Ihre Seele oft in die *gewisse*, die *nahe*, die mit jedem Augenblicke *nähere*, die *lichtvolle*, die *endlose* Zukunft, und richten Sie sich unter der beynahe erdrückenden Last Ihrer wohlthätigen Beschäfftigungen, deren Lobenswürdigkeit auch kein naher und ferner Neid jemals wird verdunkeln können, oft mit dem wahren und grossen Gedanken auf:

»Ich *Mensch* opfere mich *Menschen* auf – ich leide für *Leidende* – um einst für Seelige seelig zu seyn. Diese wohlthätigen Beschäfftigungen, so manches unschuldige Vergnügen ich um der- | selben willen aufopfere; so manche mir 218
sonst so nöthige Erhohlung ich mir dabey versagen muß, setzen mich in den Stand, einst in der Zukunft mich auf eine für mich selbst seelige, und tausend andre Wesen geseegnete Weise zu beschäfftigen – auf eine Weise, die nichts Ermüdendes für mich haben, die angenehmer für mich seyn wird, als die allersüsseste Ruhe selbst –«

Mit diesen und noch bessern Gedanken, die Ihnen Ihre starke Seele darbieten wird, richten Sie sich selbst, richten

Sie mich auf, wenn wir unter der Last der Arbeiten erliegen wollen, die die Fürsehung und unser eigen Herz uns auflegen. Leben Sie wol.

Zürich, im Junius 1772.

Ein und zwanzigster Brief.

Es ist offenbar, mein Freund! daß wir hienieden den Urheber aller Dinge gewöhnlicher Weise nicht sehen, ihn nicht vermittelst unserer Sinne wahrnehmen. Wir sehen die Werke, aber der Werkmeister bleibt uns unsichtbar. – Wir müssen glauben, daß er sey, dann erfahren, dann empfinden wir, daß er ist, und daß er denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.

220 Das Anschauen der Gottheit, das unmittelbare sinnliche Wahrnehmen derselben ist dem künftigen Leben aufbehalten.

GOtt an sich selbst, der Geist GOttes ist im höchsten Verstand unsichtbar. Er kann unmöglich von uns, und vermuthlich von keinem erschaffenen Wesen unmittelbar, das ist, ohne Christum, ohne diesen allgemeinen Mittler zwischen ihm und der ganzen Schöpfung – ohne ihn nicht vermittelst irgend einer Art von Sinnen wahrgenommen werden.

Aber der Unsichtbare hat sich seiner Geister-Welt sinnlichsichtbar und unmittelbargenießbar gemacht. Es ist in einem sehr allgemeinen Verstande wahr: *GOtt ist offenbart worden im Fleische; er ist erschienen den Engeln.*[230] In dem, der mit so besonderm Nachdruck *das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Abglanz seiner Herrlichkeit*[231] genen- |
221 net wird, in diesem seinem unmittelbaren, einigen, eignen, innigst mit ihm vereinten Sohne wurde er *vermischten*, das ist, *geistkörperlichen* oder *sinnlichgeistigen* Wesen so sichtbar, so genießbar, als es nach seiner unerforschbaren über alle Vergleichung erhabenen Natur immer möglich war.

Nichts war in GOtt, das mit den Creaturen in einigem Verhältnisse stand, das sich nicht in Christus unmittelbar und auf die möglichst erhabenste Weise ausdrückte. Alle Weisheit, Macht, Herrlichkeit, Güte GOttes war durch ihn

230 *1 Tim 3,16.*
231 *Hebr 1,3.*

sinnlichoffenbar, wurde durch ihn unmittelbargenießbar – Die Selbständigkeit, und Lebensvolle Person des ewigen Vaters wurde in ihm, dem Sohne, seinem lebendigsten, nächsten, vollkommensten, mit ihm unzertrennlichstvereinigten Ebenbild offenbar – und mittheilbar. Nun war der Wunsch | für jeden, der Christum sahe, sehr unschicklich: *Zeig uns den* 222
Vater – denn niemand kannte den Vater, als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will;[232] *Denn wer ihn kennt, der kennt auch seinen Vater.*[233] *Und: Wer ihn gesehen hat, der hat den Vater gesehen.*[234]

Und diesen Sohn, oder welches eines ist, den ewigen Vater in diesem seinem göttlichen Sohn, werden alle Menschen sehen. Persönlich wird sich die Gottheit in ihm ihrer ganzen vernünftigen Schöpfung zeigen, und allen ihren Sinnen darstellen. *Ihn werden aller Augen sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben.*[235]

Einmal wird der Schöpfer zu seiner Schöpfung stehen! Hie bin ich – wird er am Ende, wie am Anfang sagen! Der Regierer aller Dinge wird die Sum- | me seiner Anstalten in eigner 223
allerhöchster Person seinen Unterthanen zeigen, und sich vor allen Bürgern der Geister-Welt rechtfertigen, daß alle Zungen GOtt bekennen, und alle Kniee im Himmel, auf Erden und im Abgrund sich vor ihm beugen[236] – *alle Völker werden vor ihm versammelt werden*[237] –

Aber nur den Gerechten wird dieß Anschauen der Gottheit in Christo erfreulich, nur ihnen erträglich, nur ihnen GOtt in seiner beseeligenden Herrlichkeit genießbar seyn. Die andern sehen ihn, und sehen ihn nicht; – Sie dürfen die Augen nicht gegen ihn aufheben; Er ist ihnen ein verzehrendes Feuer.[238] *Ohne Heiligung kann niemand den HErrn sehn;*[239]

232 *Mt 11,27.*
233 *Joh 8,19.*
234 *Joh 12,45.*
235 *Offb 1,7.*
236 *Röm 14,11.*
237 *Mt 25,32.*
238 *Hebr. 12,29.*
239 *Hebr. 12,14.*

Nur die, welche rein im Herzen sind, werden GOtt anschauen.[240]

Wer nicht ganz mit GOtt harmonirt, nicht JEsu Christi Geist und Sinn hat, | in wessen Herz noch etwas ist, das sich
224 den lichthellen, allesdurchdringenden Augen Christi nicht zeigen darf; – der ist zum frohen Anschaun GOttes in Christo noch nicht tüchtig. Wer aber ganz mit GOtt harmonirt, wer seinen eignen Willen dem Willen der GOttheit ganz aufgeopfert hat; wer ganz so gesinnet ist, wie Christus, so barmherzig und liebreich ist, wie der Vater im Himmel; wer sich so gereinigt hat, wie JEsus rein ist; der wird *JEsum Christum sehen, wie er ist*[241] – Er wird mit unverhülltem Angesicht in die volle Herrlichkeit des HErrn hineinschauen dürfen – denn er wird in eben diese Herrlichkeit durch den Geist des HErrn umgebildet – Er wird Christo ähnlich seyn. Diese Aehnlichkeit, Gleichförmigkeit, Homogenäität mit Christo, diese ist es allein, die ihn des froh- | hen unverhüllten Anschauns der
225 Gottheit fähig macht.

Nach dem Grade dieser Aehnlichkeit wird die Stufe des Anschauns, und der damit wesentlich verbundenen Seeligkeit beschaffen seyn. Je ähnlicher Christo, desto näher ihm. Je näher ihm, desto anschauender. Je anschauender, desto herrlicher; Je herrlicher, desto seeliger für mich; Je seeliger für mich, desto seeliger für andere.

Christus ist das Allerherrlichste, Schönste, Vollkommenste; denn er ist anders nichts, als der lebendigste Tempel der Gottheit; GOttes Sichtbarkeit; In ihm wohnet alle Fülle GOttes leibhaftig[242] und wesentlich. Er ist der Innbegriff, der Mittelpunkt, das Urbild aller körperlichen und geistigen Schönheiten und Vollkommenheiten. Ihn sehen, unmittelbar se- | hen, nahe sehen, sein Licht mit vollen Zügen trinken;
226 alle Wirksamkeit aller seiner Sinne mit allen seinen Sinnen unmittelbar auffassen, verschlingen, geniessen; GOtt, das Wesen aller Wesen, in ihm sehen, empfinden, geniessen – in seiner höchsten Lebendigkeit und Wirksamkeit, nach dem

240 *Mt 5,8.*
241 *1 Joh 3,2.*
242 *Kol 2,9.*

Grade seiner Aehnlichkeit und Nähe geniessen – Ihm in seinen Geist, sein Herz, das alle lebendigen Wesen umfaßt, belebt, seegnet, und beseeligt, hineinsehen – und durch jeden tiefern Blick, jede neue Beobachtung zu höhern Betrachtungen und Empfindungen fähig werden, ihm in der Aehnlichkeit, physischer und geistiger Weise näher kommen; herrlicher, seeliger, göttlicher werden; – Das ist etwas von dem, was ein Wurm im Staube, was ein sterblicher Sünder bey dem Wort *Anschauen GOttes* gedenken kann.

Moses ist durch einen unmittelbaren anschauenden Umgang 227
mit GOtte auf Sinai in der Stralenvollen Wolke so glänzend geworden, daß die Israeliten seinen Glanz nicht mehr vertragen konnten, und also auf Erden schon sein irdischer Körper verherrlicht und über die Schlechtigkeit der irdischen Natur erhaben wurde.[243] Welche Erhöhung, welche innere und äussere Entwickelung und Herrlichkeit muß das Anschauen der wesentlichen Herrlichkeit GOttes, des unverhüllten, ungemilderten Glanz-Angesichtes JEsu Christi in den entferntern und nähern Anschauern GOttes bewirken!

GOtt ist dem offenen Auge des einfältigen und erleuchteten Beobachters schon in dem geringsten seiner Werke über allen Ausdruck erhaben! Jedes Blat zeigt | ihm den Allweisen, 228
jedes Sämgen den Unendlichen, jeder Lichtstral die Allmacht des Allbarmherzigen – Aber noch vielmehr bemerkt und sieht gleichsam der einfältige Sohn der Wahrheit in jeder moralischen reinen Empfindung, jedem gütigen wohlwollenden Triebe seines Herzens – die alles durchdringende, alles unmittelbar belebende Gottheit. – Allein, bisweilen würdigt GOtt hienieden schon den Christen tieferer Entwickelungen seiner zum Himmel und zum unmittelbaren Anschauen und Genuß GOttes bestimmten Natur, seiner erhabnen Gottähnlichkeit – Bisweilen erhöhen sich hienieden schon seine Erkenntniß-

243 *Vgl. Ex 24,15–18.*

kräfte zum nähern Anschauen der Gottheit, seine Empfindungskräfte zur unmittelbaren Liebe – die durch keine Worte und Bilder der Erde und der gewöhnlichen Erfahrungen ausgedruckt werden können – | Nur solche Situationen sind es –
229 die uns von dem Anschauen GOttes in Christo – einigen wahren Begriff geben können. Wenige sehen die Quelle – Die Quelle selbst muß unendlich herrlicher seyn, als alle fern abgeleitete Bäche. Alle Bäche weisen nur zur Quelle; Die Quelle selbst zu sehen, aus ihr selbst zu schöpfen, sich in ihr selbst zu versenken, das ist der Wunsch eines jeden, der seine Natur und die ihm durch das Evangelium zugesagte oder aufgeschloßne überirdische Würde kennt; der es auf GOttes Wort hin glaubt, *daß er göttlichen Geschlechtes sey*[244] – und dem es sein Herz sagt; *daß er zu einem Mitgenossen der göttlichen Natur bestimmt sey.*[245]

Wir werden GOtt *von Angesicht zu Angesicht sehen;*[246] *Wir werden ihm gleich seyn*,[247] denn[248] wir *werden*[249] *ihn* | *sehen,*
230 *wie er ist.*[250] – Wir *werden erkennen, wie wir erkennt sind.*[251] – Er kann nur von *den* Augen gesehen, denen Seelen beschaut und unmittelbar wahrgenommen werden, die ihm oder Christo ähnlich sind. Die aber, so ihm ähnlich sind, erkennen ihn unmittelbar sinnlich, intellectüell, empfindsam. Vermittelst jeder Wahrnehmungskraft ihrer Natur, auf jegliche Art – *so*, auf eine ähnliche Erkenntnißweise, wie GOtt selbst in Christo sie erkennt.

244 *Vgl. Apg 17,28–29.*
245 *Vgl. 2 Petr 1,4.*
246 *1 Kor 13,12.*
247 *Röm 8,29.*
248 denn] *B* den
249 werden] *B* Werden
250 *1 Joh 3,2.*
251 *1 Kor 13,12.*

Zum Anschauen GOttes gehört jede unmittelbare reale Empfindung, jeder Genuß GOttes, dessen unsere verklärte Natur ohne andre Mittel fähig seyn wird.

Gott ist allenthalben.[252] Wo Er ist, da ist er GOtt. Wo er GOtt ist, da ist er lebendig, wirksam, allmächtig, allweise, allgütig, *unendlich*. Aber diese Leben- | digkeit und Voll- *231*
kommenheit GOttes wird nur nach dem Maaß unserer physischen, intellectüellen und moralischen Aehnlichkeit mit ihm empfunden und genossen. Das Anschauen der Gottheit, zu dem wir gerade nach der Auferstehung werden erhoben werden,[253] und wozu uns die Fürsehung GOttes hienieden tüchtig gemacht hat, setzt, wie schon gesagt, eine erhabne Aehnlichkeit mit GOtt voraus. – Dieß Anschauen wird uns jeden Augenblick unermeßlich erhöhen, und GOttähnlicher und zu seinem nähern durchdringendern Anschauen, Empfinden, Geniessen, fähiger machen. Die Aehnlichkeit mit ihm, und die Vollkommenheit des Anschauens, und der Grad der Vereinigung und des Genusses wird in gleichem Schritte fortgehen. Der Unerschöpfliche in alle Ewigkeit wird uns immer überfliessender mit sich selber sättigen – je- | den Sinn, jede *232*
Kraft der Seele befriedigen.

Der Umgang mit Christo kann äusserlich oder innerlich, kann äusserlich und innerlich zugleich seyn – äusserlich und innerlich *in sich*, äusserlich und innerlich *in den Verklärten*. Unser Aug kann seine Gestalt sehen, kann in sein helldurchsichtiges Herz hineinsehen, unser Verstand in seinen Verstand – unsere Empfindungskraft in die seinige in ihn, und in diejenigen, in welchen er ist, so wie GOtt in ihm ist, eindringen.

Was es für eine erhabne Seeligkeit seyn müsse, den *HErrn zu sehen*, könnte auch schon daraus geschlossen werden, weil

252 *Vgl. Ex 8,18.*
253 *Vgl. 1 Kor 13,12.*

die Schrift die ganze Seeligkeit, die uns bevorsteht, in diesen Ausdruck faßt. Und wenn Paullus die trostvollste Wahr- | heit
233 aussprechen will, so sagt Er: *Wir werden allezeit bey dem HErrn seyn.*[254]

Aber, noch einmal, mein Theurer! Wer hier nicht mit Freuden an GOtt, als seinen Vater, an Christum, als seinen ewigen HErrn und Freund, denken darf; Wer noch vor dem Gedanken erzittert – den anzuschauen, der Himmel und Erde gemacht hat – Wer noch eine andre Seeligkeit sucht, als die höchste, die einzige Seeligkeit – den zu sehen, mit dem unmittelbar umzugehen, den im erhabensten Verstand mit allen Kräften seiner Natur zu geniessen – der lauter *Güte*, der die *Liebe* ist – Wer nicht izt schon den Geist JEsu Christi in sich wahrnimmt, – der ist des Anschauens der Gottheit, und des unmittelbar geniessenden Umgangs mit ihr in Christo JEsu schlechterdings nicht fähig – denn *nur* | *die, so reines*
234 *Herzens sind, werden GOtt schauen*[255] *– und wer den Geist Christi*, den Sinn und die wesentlich damit verbundne Lebenskraft und Seeligkeit Christi *nicht in sich hat, der ist nicht sein*.[256] Laßt uns das keinen Augenblick vergessen. Leben Sie wol.

254 *1 Thess 4,17.*
255 *Mt 5,8.*
256 *Röm 8,9.*

Nachschrift.

In des berühmten Bischoff *Buttlers* Predigten, die mein seeliger Freund *Heß* übersetzt hat,[257] (und deren Uebersetzung noch in meinen Händen ist) finde ich eine schöne hieher gehörige Stelle, die ich Ihnen noch ausschreiben will.

»In dieser Welt erkennen wir bloß die Wirkungen der Weisheit, der Macht | und Grösse: Aber, es ist nicht unmöglich, 235
daß diese Vollkommenheiten des höchsten Wesens selbst, in der Zukunft die unmittelbaren Gegenstände unserer Betrachtung abgeben werden. Was für erstaunenswürdige Wunder haben sich durch die neuern Entdeckungen vor unsern Augen geöffnet! Welch ein Gegenstand ist die Welt für ein Geschöpfe, – wenn ein Geschöpfe vorhanden ist, daß dieß System begreifen kann! Allein, es wird eine unendlich höhere Anstrengung erfordert, den Plan derselben in demjenigen Geiste zu sehen, welcher ihn entworfen hat, ehe der Grund der Welt geleget worden. Wir denken gewiß etwas bey den Worten, wenn wir sagen, daß man weiter gehen, und nicht nur diesen Plan in seinem Verstande, sondern die Weisheit und den Verstand selbst, wovon derselbe entworfen wor- |
den, anschauen könne. Eben dieses kann man auch von der 236
Macht sagen. Allein weil die Weisheit und Macht GOtt selber nicht sind, sondern derselbe ein weises und mächtiges Wesen ist, so kann ferner die göttliche Natur ein Gegenstand für unsern Verstand werden. Wir erlangen freylich vermittelst unserer Sinne nur eine unvollkommene Erkenntniß der

257 *Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Predigten von Joseph Butler um:* Fifteen sermons, preached at the Rolls Chapel and a dissertation of the nature of virtue, *London 1726. – Vgl. Horst Weigelt, Reisetagebücher, Band 1, S. 360:* »F[elix] Heß las Sp[alding] eine übersetzte Pr[edigt] v[on] Buttler über die Vergebung der Unbillen vor.« *Es handelt sich dabei um die 9. Predigt in Joseph Butlers Sermons. Ob die Übersetzung von Felix Hess je herausgegeben wurde und wenn ja, wo und wann, ist nicht bekannt. Die Übersetzung Hessens von Lawrence Sternes*: The Sermons of Mr. Yorick, *erschien bei Orell, Geßner, Füeßlin & Comp. 1766–67.*

Dinge, aber auch die Wirkungen selbst, wenn wir sie völlig erkenneten, würden uns nur unvollkommene Vorstellungen von der Weisheit und Macht, und noch unvollkommnere von[258] demjenigen Wesen selbst geben, in welchem diese Vollkommenheiten ihren Wohnplatz haben. Ich rede nicht von der schwärmerischen Meynung, daß man alles in GOtt sehe; sondern ich sage nur, daß das unendliche Wesen ein höherer Gegenstand für unsern Verstand sey, als | die Dinge,
237 welche von ihm gemacht worden; und damit hab' ich nicht mehr behauptet, als daß der Schöpfer die Werke seiner Hände an Vortrefflichkeit übertreffe.

Dieses kann durch ein gemeines Beyspiel erläutert werden. Wir wollen uns eine Maschiene vorstellen, deren Anblick unsere Neugier erreget, und die Kenntniß ihrer Einrichtung dieselbe befriedigt. Das Vergnügen, welches wir hierüber empfänden, würde daraus entstehen, weil dieselbe eine Wirkung der Geschicklichkeit und Erfindung ist. Diese Geschicklichkeit in der Seele des Künstlers wäre ein höherer Gegenstand für uns, wenn wir dergleichen Sinne, oder sonstige Mittel hätten, wodurch wir dieselbe erkennen könnten. Denn es ist wohl zu beobachten, daß die Betrachtung desjenigen Principiums, derjenigen Fähig- | keit, oder Kraft, wodurch
238 eine Wirkung hervorgebracht worden, eine höhere Uebung des Verstandes seyn muß, als die Betrachtung der Wirkung selbst. Die Ursache ist für unsern Geist ein höherer Gegenstand, als die Wirkung.

Wenn wir aber deutlich bemerken, worinn das Vergnügen der Erkenntniß besteht, so werden wir überzeugende Gründe finden, daß dieselbe das höchste Gut des Menschen nicht ausmache; so wie sich dieß alles auf die Eigenschaft der Güte anwenden läßt, so ist es auch in der Absicht erwähnet. Ich sage; der Güte: Sie ist die Ursache unsers Daseyns und aller unserer Vergnügungen. Die Gerechten tragen ihr Bildniß; allein wie wenig wissen wir doch von dem Urbild, und wie es an sich beschaffen sey? Güte ist dem Menschen offenbar natürlich, und die schönste Seite seiner | Natur. Stellet Euch

258 von] *B* vor

vor, daß sie bey den Geistern der vollendeten Gerechten 239
erhöhet werde, wie sie dann wirklich auf jeden Grad erhöhet werden kann, und stellet Euch ferner vor, daß sie eine anschauende Erkenntniß haben von derjenigen *Gerechtigkeit, die eine ewige Gerechtigkeit ist*[259] – von derjenigen Güte, welche der Welt ihr Daseyn gegeben hat. Setzet noch das hinzu, was alle gute Menschen in jenem Leben haben werden, das Bewußtseyn, daß das, was sie betrachten, sie selbst angehe. Stellet Euch vor, daß sie sagen können: *Dieser GOtt ist unser GOtt immer und ewig;*[260] Würden sie wol länger dasjenige suchen, was ihre vornehmste Glückseeligkeit, ihr höchstes Gut ausmacht? Könnten sie mit der größten Anstrengung ihrer Kräfte weiter vor sich hinsehen? Würde nicht die unendliche | Güte ihr eigentliches Ziel, das letzte Ziel und der 240
letzte Endzweck ihrer Neigungen seyn, ausser dem sie nichts weiter weder haben, noch erlangen, weder wünschen, noch sich vorstellen können?

Bedenket, was die Gegenwart eines Freundes sey, welche oft einen so starken Einfluß hat, daß sie unsere ganze Seele einnimmt, und alle andern Neigungen und Gedanken völlig unterbricht, und die höchste Befriedigung und Freude erwecket. Wir können dieselben mit unsern Sinnen erreichen. Wenn nun aber unsere Vorstellungskräfte wachsen, so werden wir vielleicht ein ganz neues Vermögen haben, die Gegenwart GOttes auf eine nähere und eigentlichere Art zu erkennen; weil er uns ganz gewiß weit inniger gegenwärtig ist, als es sonst kein Ding seyn kann. Der Beweis von | dem 241
Daseyn und der Gegenwart eines Dinges ist von der unmittelbaren Empfindung und dem Bewußtseyn derselben völlig unterschieden. Wie groß wird dann die Freude seyn, welche seine Gegenwart, und das *Licht seines Angesichts*,[261] welches das Leben der Welt ist, den guten Menschen einflössen wird, wenn sie es empfinden werden, daß *Er* der Erhalter ihres Wesens ist, daß sie in ihm sind; Wenn sie den Einfluß, der ihr Leben erfreuet, belebt und unterstützet, auf eine Weise

259 *Vgl. Ps 119,144.*
260 *Ps 48,15.*
261 *Ps 44,4.*

empfinden werden, die wir uns gegenwärtig nicht vorstellen können? Er wird in buchstäblichem Verstand *ihre Stärke und ihr Theil seyn ewiglich.*[262]

Wenn wir den Dingen, die wir so wenig begreifen können, als die Be- | schäfftigung und die Glückseeligkeit des künf-
242 tigen Lebens, so müssen wir unstreitig mit aller Bescheidenheit und mit Mißtrauen in unsere Einsichten, unsere Gedanken vortragen. Allein, die Schrift bedient sich folgender Ausdrücke, um uns die Glückseeligkeit dieses Zustandes vorzustellen: *GOtt sehen; Ihn sehen, wie er ist;*[263] *Erkennen, wie wir erkennt sind;*[264] und: *Von Angesicht zu Angesicht sehen.*[265] Diese Worte sind nicht allgemein, oder unbestimmt; sondern sie stellen uns eine besondere und bestimmte Art der Glückseeligkeit vor; und ich wage es zu behaupten, daß diese Ausdrücke nicht anderst, als dadurch gerechtfertigt und erschöpfet werden, wenn man annimmt, daß GOtt selbst der Gegenstand unserer Fähigkeiten und unserer Glückseeligkeit seyn werde, da | sie von denjenigen Vergnügungen
243 unsers itzigen Zustandes unterschieden ist, welche nicht unmittelbar von GOtt, sondern von denjenigen Dingen herzukommen scheinen, die durch seine Einrichtung uns Freude verursachen.«

262 *Vgl. Ps 28,7–8.*
263 *1 Joh 3,2.*
264 *1 Kor 13,12.*
265 *1 Kor 13,12.*

Zwey und zwanzigster Brief.

Auch von dem Elende der Verdammten muß ich Ihnen, mein theurer Freund, ein paar Worte schreiben –.

Die, welche der Richter der Welt verdammen, das ist, als schlechterdings unfähig in den Staat GOttes erklären wird; die, welche keine moralische Aehnlichkeit mit ihm haben, und also auch keine physische mit ihm haben können; die, wel-| che die allgemeine Ordnung und Harmonie der Guten
245 auf Erde gestört haben, und auch nach dem sich Ihnen GOtt in seinem Ebenbilde, in JEsu Christo, geoffenbart hat, JEsu nicht, als ihrem HErrn huldigen wollten, oder wenn sie ihm gehuldigt hatten, sich wiederum gegen ihn auflehnten – diese unverbesserlichen Empörer gegen Recht und Wahrheit und Ordnung, welche keine Freude an dem Seeligkeitreichen GOttes-Willen haben, sondern in Lügen, Unordnung, Zerrüttung ihre Freude suchen – die keine andere Fertigkeit besitzen, als die Fertigkeit *zu schaden*, und die, wenn sie könnten, nichts anders thun würden, als die Seeligen hindern, so viel Gutes zu thun, als sie nach dem Grad ihrer moralischen Vollkommenheit *wollen,* und nach dem Maaß der intellectüellen und physischen *wirken* könnten; – die, wel-| che das Anschauen GOttes nicht ertragen, das Leben
246 GOttes nicht in sich auffassen können – die, welche zum Gerichte auferstanden sind; die hienieden auf ihr Fleisch gesäet, und den unsterblichen Theil ihrer Natur vernachläßigt – ihren Sinnen, ihrem Eigennutz und Stolz alles, auch das wichtigste – auch das Beßte aller andern aufgeopfert haben – diese alle – müssen wohl, wenn gleich in sehr verschiedenem Grade, sehr unglücklich seyn!

Empfinden, mehr als es mit Worten gesagt werden kann, empfinden müssen sie, daß das Urtheil des Richters wahr, daß seine Verdammung gerecht ist; so sehr empfinden, daß sie den Gedanken, unter die Gesellschaft der Seeligen aufgenommen zu werden, so wenig und weniger ertragen könnten, als den unerträglichen Gedanken an ihre Verdammniß.

Ihre eigene ganze Natur, die lauter Disharmonie und Zer- 247
rüttung ist, wird sie unendlich schrecklicher verdammen, als jeder richterliche Ausspruch es thun kann.

Ihre wesentliche Antipathie und Heterogenäität mit Christus und allem, was ihm ähnlich ist, und zu seinem Reiche gehört, wird sie von selbst unermeßlich weit von dem Gesichtskreise der Seeligen entfernen.
Und dennoch werden sie sich in der peinlichen Nothwendigkeit befinden, den Glanz ihrer Herrlichkeit und GOttähnlichkeit zu ihrer unauslöschlichen Beschämung – anfangs gewiß sehr nahe – zu gewissen Zeiten vermuthlich wiederum in einer majestätischen Schrecklichkeit, und vielleicht immer in der weitesten Entfernung zu erblicken.

Der helleste Sonnenglanz, der tausend gesunden Augen 248
erquicklich ist, und den des Adlers kühner Blick auftrinkt, kann einem Triefäugigen, der noch dazu lang in einem dunkeln Gefängnisse gesessen, nicht so unerträglich seyn, als der entfernteste matteste Stral, der dem Gewand eines Verklärten, (womit er seinen ihm eigenthümlichen Glanz vor den Augen niedrigerer Verklärter zu mildern sucht) entsinken mag – dem Auge eines Verdammten seyn muß.

Und dann die moralische Disharmonie zwischen beyden – Wie schrecklich, wie unversöhnlich, wie wesentlich muß sie seyn! Wie unendlich dehmüthigend die erhabne Heiligkeit und Güte derer, welcher sie einst spotteten – die sie verfolgten, | und mit mehr als richterlichem Ansehen verdammten! 249

Auf der Einen Seite lauter Ordnung – auf der Andern Zerrüttung! – Auf der Einen das erhabenste Wohlwollen und die allgemeinste Güte – Auf der andern aufgedeckte schadenfrohe Eigensicht, und Bitterkeit, und Grimm und Rache. Was für eine Gemeinschaft sollte unter diesen Statt haben können!

Aber auch *diejenige* Wesen, die dem Verdammten Homogen sind, auch alle die mit ihm verworfenen Geschöpfe sind ganz schreckliche Antipathie gegen ihn. – Das häßliche Laster gesellet sich nirgend wohin gut. – Nicht zu der Tugend: denn die wird dem Laster ewig unerträglich bleiben; Nicht zu dem Laster: denn auch dieses ist ihm in jeder fremden Ge- | stalt
250 ausser ihm selbst eckelhaft. So darf das Laster die Tugend niemal verfolgen, wie es das Laster verfolgen darf. In dunkeln Gefängnissen, in den grauenvollen Behältnissen unverbesserlicher Menschen (wo ich jedoch, im Vorbeygehn zu sagen, oft mehr grosse *moralische* Anlagen gefunden habe, als auf den glänzendsten Schaubühnen der berühmtesten Tugend) da, mein Freund! hab ich die traurige Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt, daß Lasterhafte Unglückliche einander mehr quälen, einander beissendere und schaamlosere Vorwürfe machen, als sie jemals der erhabensten Tugend machen durften, auf die ihr giftigster Neid gerichtet war.

Schaam, die weder sich noch andre, weder den Himmel, noch die Hölle, we- | der Seelige – noch Verdammte ansehen
251 darf; – Schaam mit Entsetzen über sich selbst, und dem schmerzenvollesten Gefühl der eigenen innern Verdammnißwürdigkeit, und des unaustilgbaren Giftes der Bosheit, das man lachend über seine unsterbliche Natur ausgegossen hat. –.

Die heftigsten und brausendsten *Leidenschaften*, ohne Hoffnung, ohne Möglichkeit, sie zu befriedigen, oder von ihrer Befriedigung die allermindeste Ruhe einzuerndten; Leidenschaften, die wider einander, die mit dem Interesse des Verdammten und aller seiner Mitverdammten streiten, und sich mit jedem Augenblicke verstärken, mit jedem unersättlicher werden – und diese marternden Leidenschaften immer mit dem allerlebhaftesten Gefühle verbunden, daß sie unmittelbare Folgen vormaliger unbekämpfter | Leidenschaften
252 sind, die doch so leicht hätten bekämpft werden können –.

Ein Körper, der sich selbst zur qualenvollsten Last ist, sich immer schwer gegen den Boden senkt, aus dessen giftigem

und eckelhaftem Stoffe er gebaut ist; Ein Körper, von der allerschiefsten, häßlichsten, ausdruckvollesten Gestalt, wodurch jede Verstellung unmöglich gemacht wird, und die kein Aug in der Schöpfung ohne Abscheu ansehen kann; – Ein Körper, der in allen Zügen, der allen Augen die Abgründe der Verdorbenheit, wodurch er auf diese Weise mißgestaltet worden – darstellt und aufdringt; Ein Körper, der immer nach Nahrung schmachtet, und dem dennoch die durch die mühesamste Arbeit errungene Nahrung nur neue Quaalen zuführt; Ein Körper, dessen Glieder und Sinne alle zum Verder- | ben zugerichtet sind, der keiner süssen erquickenden Sensa- 253
tion[266] fähig ist –.

Und dieser Körper auf einem *Weltkörper*, oder in dem *finstern Mittelpunkt eines Weltkörpers*, wohin sich alle Häßlichkeiten, alle Herbigkeiten und Excremente desselben aufgehäuft haben – Ein Wohnort, den kein Stral einer Sonne beleuchtet; wohin kein sanftes Mondslicht hindringt; den kein Frühlings-Wind anhauchet; wo Dornen die schönsten Rosen, wo die Violen Disteln sind;[267] dessen Boden unfruchtbar, dürr, und lauter brennender Sand ist, aus dem täglich die schrecklichsten Gewitter aufdonnern, und der sehr oft von einer peinreichen Lava feuerspeyender Gebürge übergossen wird, dampfender Gebürge, die unaufhörlich durch die stinkendsten Rauchwolken und ein Erderschütterndes Donnergetöse die furchtbarsten Drohungen der | nahesten 254
Losbrechung die Bürger der Hölle in die schreckenvolleste Angst setzen, zumal sie weder Rechts noch Links fliehen können, weil, wo sie hinfliehen wollen, grauenvolle Gebürge übereinander stürzen, ihnen den Weg zur Flucht abzuschneiden – Ein Ort, wo die zur Fruchtbarkeit nöthigen Regen Wolkenbrüche sind, die ihn in einer Stunde in den tiefsten Morast verwandeln, aus dem sie sich endlich mit vieler Mühe herausarbeiten; und der sogleich, wie ein verwesendes Kriegsheer, einen unausstehlichen Gestank zurückläßt – Ein Ort, dessen Athmosphäre heißschwüle Dämmerung, und halberstickender Dampf seyn wird –.

---

266 Sensation: *sinnliche Empfindung.*
267 *Vgl. Hebr 6,8.*

Geschäffte, die gethan werden *müssen* (denn in der ganzen Schöpfung soll und kann kein Müßiggänger geduldet werden, weder im Himmel, noch in den übrigen Welten, noch in der untersten Hölle, | dem Zucht- und Arbeitshause derer,
255 die in dem gegenwärtigen Leben für GOttes Ehre und die Wohlfahrt der Menschen müßig waren) Geschäffte sag' ich, die gethan werden müssen, und nicht gelingen, und sehr oft, wenn sie vollbracht sind, bald wieder zertrümmern, oder sehr wenig Frucht bringen; und wenn sie zertrümmert sind, sogleich wieder in Ordnung gebracht werden wollen –.

Gesellschaften der allerboshaftesten, verabscheuenswürdigsten Creaturen, eckelhafte Mißgestalten, die nichts als Zerrüttung wollen und wirken, die in den Tiefen des Elends, worein sie sich selbst und andre, trutz aller Warnungen GOttes, der bessern Menschen und ihres Gewissens, gestürzt haben – ohne Möglichkeit des Mitleidens über alle andre rasen, welche sie um sich erblicken, oder von den sie das Geschrey der Verzweiflung fre- | cher hören; – und die über
256 sich selbst am wildesten verzweifeln, weder sich noch andre, weder die Seeligkeit der Verklärten, noch die Verdammniß der Verworfenen ertragen können und wollen, und dennoch beydes ertragen *müssen* – die einander mit allen möglichen Verhöhnungen und Beleidigungs-Arten, die die concentrirte und gereizte Bosheit eines Verzweifelnden ausrasen kann, unaufhörlich übertäuben – und einander ihre Arbeiten erschweren und verderben –.

Furchtbare Oberherrn, die Urheber der Verdammniß, Spötter und Sclaven derselben sind, und ihre grimmige Wuth wider sich selbst unter einer schäumenden Wuth wider ihre Unterthanen zu verbergen suchen, und dieselbe auf eine zerschmetternde Weise, auch wenn sie ihren Willen mit sclavischer Aengstlichkeit pünkt- | lich vollführt haben, aus-
257 donnern – – Welche schwache Züge aus dem schrecklichen Gemählde von dem Elende der Verdammten!

Aber den schrecklichsten unter allen hab' ich noch nicht berührt – die *Hoffnungslosigkeit*! Kein Stral einer Erlösung! Alles wider sie! Für sie nichts! Kein Geschöpfe! Nicht Eines – und am wenigsten der – von dem sich allein noch etwas dürfte hoffen lassen, wenn etwas zu hoffen wäre –.

GOtt – der unerträglichste aller unerträglichen Gedanken – GOtt ein verzehrenderes Feuer, als alle Flammen der Hölle – Ihr Gewissen – Ihr Herz, der Mittelpunkt der Hölle – die Hölle der Hölle – Ein unsterblicher, immer tiefer nagender, immer tödtender, nie ertödtender Wurm – Ketten der Fin-| sterniß, eine Natur, die sich nicht erheben kann, die sich mit 258
unwiderstehlicher Gewalt immer nur in die Hölle senkt –. Ein Quaalen-Geschrey und Pein-Rauch, die von Aeon zu Aeon aufsteigen, und nur in der Hölle wiederhallen – Feuer-Seen, Schwefel-Moräste! Welche schreckenvolle Bilder von Quaal, die alle Quaalen der Erde vermuthlich eben so sehr übertrift, als die Freuden des Himmels alle Freuden der Erde übertreffen –.

Doch – ich kann nicht weiter fortkommen; ich muß abbrechen – denn unerträglich sind sie mir diese Vorstellungen! Denn Freuden sind alle Aengste, und Wollust alle Schmerzen der Erde gegen die innern und äussern Quaalen eines Menschen, zu dem sein Gewissen, dem der Richter der Welt vor allen Welten sagt: *Verfluchter! Freund der Ungerechtigkeit! Dein Theil ist die unaus-| löschbare Feuer-See! und die* 259
Gesellschaft Satans und seiner Engel.[268] –

Ja lassen Sie mich abbrechen, und denken Sie sich zu meiner Entschuldigung das Opfer, das mein Herz der Wahrheit, wollte GOtt! zur Errettung einiger Seelen – wollte GOtt! auch nur zur Errettung einer einzigen darbringen wird, wenn ich einige Stunden, vielleicht einige Tage meines Lebens zur poetischen Beschreibung dieser Quaalen in dem Gedichte selbst werde anwenden müssen.

So weit schrieb ich, mein Theuerster, den 11. Junius, und legte den Brief auf die Seite – Ich überlese denselben wieder, und finde, daß ich unter den vielen Fragen in Absicht auf das Elend der Verdammten, die ich noch berühren könnte, wenigstens noch zwoer besonders mit ein paar Worten gedenken muß.

268 *Vgl. 2 Kor 11,13–14.*

260 Die Eine: *Was für einen Zweck haben diese Strafen?* Die andere: *Wird dieser Zweck erreicht werden?* Oder: welches einerley ist: *Werden sie unaufhörlich fortdauern?*

Es wäre meines Bedünkens äusserst ungereimt, ja, wenn ich es frey heraussagen soll, lästerlich, zu sagen oder zu denken, daß GOtt, der sich in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten gleich ist, der nicht nur sechs oder zehentausend Jahre, sondern ewig die höchste Weisheit und Liebe ist, bey diesen Strafen, die sich die Verdammten freylich selbst zugezogen und bereitet haben, keinen Zweck hätte, der auch sie selbst betreffen würde. So lange die Verdammten Geschöpfe bleiben, so lang ist GOtt ihr Schöpfer. Der Schöpfer kann sein Geschöpf als Geschöpfe | nicht hassen. *GOtt ist die Liebe*,[269] ruft die
261 ganze Natur von Ewigkeit zu Ewigkeit. *GOtt ist die Liebe*, dieß ist die Summe aller Anstalten und aller Offenbarungen GOttes. *GOtt will, daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.*[270] Er ist nicht gnädig in der Zeit, und grausam in der Ewigkeit. Er kann nicht in der Zeit sagen: *So wahr ich lebe, ich begehre nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe*[271] – und in der Ewigkeit ohne diese Absicht strafen. Sein Zweck kann auf nichts anders als die Verbesserung und Herstellung aller seiner Werke zielen. Lasset uns nicht kleiner von GOtt, als von einem weisen Gesetzgeber denken! Laßt uns nicht glauben, GOtt zu ehren, wenn wir ihm Weisheit und Güte, die Verdammten zu sich selber zurückzuführen, | absprechen. Laßt
262 uns nicht einigen blöden Menschen zu lieb, die GOtt nach ihrem engen hypochondrischen Herzen messen, behaupten, was uns an jedem menschlichen Richter als Mangel an Weisheit oder Güte vorkommen würde, – daß er die Absicht habe,

269 *1 Joh 4,8.*
270 *1 Tim 2,4.*
271 *Ez 33,11.*

die Verdammten nur zu quälen, um sie zu quälen. – Er, der in der Zeit *nicht von Herzen*[272] straft, straft in der Ewigkeit nicht als ein Tyrann.

Allein – o wichtige Frage, werden die Verdammten diesen immer gütigen und wolmeynenden Absichten GOttes entsprechen? Werden sie sich bessern? Werden sie sich unter der Last ihres Elendes, unter immer neuen Reitzungen zum Laster, entblößt von allen Beyspielen der Tugend – zur Tugend emporheben, und zu ihrem Schöpfer sagen können: *Vater,* | *ich habe vor dir gesündigt, und ich bin nicht mehr* 263
werth, daß ich dein Kind genennt werde – mach mich zu einem deiner Taglöhner![273] – Werden ihre Strafen und Quaalen einmal ein Ende nehmen?

Ach! was soll ich Ihnen und mir hierauf antworten? – Nichts – Ich will GOtt bitten, mich zu erleuchten und mich zu lehren, was ich bey den Worten seiner Offenbarung denken soll: *Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöscht nicht*[274] – Was ich dabey erwarten und hoffen soll, wenn der Geist der Wahrheit, der nie mehr verheißt, als er hält, nie mehr hoffen läßt, als er wirklich giebt, schon zu den Zeiten, da GOtt noch nicht als die ewige Liebe, und *als der Heiland (nicht nur der Gläubigen, sondern) aller* in JEsu Christo erschienen war, wenn dieser heilige Geist sagt: | *GOtt hadert nicht ewiglich,* 264
er behält auch den Zorn nicht allezeit[275] *– Ich strafe nicht ewiglich; denn die Seelen, welche ich gemachet habe, würden vor mir verschmachten –.*[276]

Genug, mein Schöpfer, du bist die *Liebe* – du Heiland und Richter aller, du bist die *Liebe*! – *Liebe sucht nicht das Ihrige*[277] – Du suchst die Seeligkeit aller – Solltest du nicht

272 *Klgl 3,33.*
273 *Lk 15,18–19.*
274 *Mk 9,44.*
275 *Ps 103,9.*
276 *Jes 57,16.*
277 *1 Kor 13,5.*

finden, was du suchest? Nicht können, was du willst? Ich bethe Dich an! Du bist die Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Zürich, den 13. Junius 1772.

Drey und zwanzigster Brief.

Wie werden die Seeligen im Himmel in Absicht auf die Verdammten gesinnet seyn? Werden Sie ihr Elend sehen? Werden Sie die Verdammten kennen? Wird Ihre Seeligkeit durch diesen Anblick, oder durch das Andenken an ihr Elend nicht sehr verdunkelt, ihr liebreiches Herz dadurch nicht gekränkt werden? Wie werden sie sich gegen diese Unglücklichen betragen?

266 Delikate Fragen! – Lassen Sie mich einige bescheidne, zwar nur sehr allgemeine, Beantwortungen derselben versuchen.

Sie werden, denk' ich, so gegen die Verdammten gesinnet seyn, sich so gegen sie betragen, wie Christus. Dieß dürfen, dieß müssen wir für fest setzen. Sie werden dieselben mit *seinen* Augen ansehen, *seiner* Weisheit, *seinem* Herzen beurtheilen. Wenn Er sie siehet, so werden die Seeligen sie auch sehen; wenn Er sie kennet, die Seeligen sie auch kennen. Wenn er nur das Laster an ihnen hasset, und sie selbst nicht hassen kann, so werden auch sie nur das Laster an ihnen, und sie selber niemal hassen. Wenn Er Anstalten zu ihrer Rückkehr macht, so werden auch sie solche machen; oder vielmehr; Er wird solche durch sie machen. Wenn *sein* Herz durch ihr Elend nun weiter nicht gekränkt werden kann, so wird auch | ihr Herz dadurch weiter nicht gekränkt
267 werden können. Denn die Seeligen sind, wo Er ist; sind auf eine ähnliche Weise organisirt und von GOtt beseelet, wie Er; Was ihm Freude macht, macht ihnen Freude; Seine Seeligkeit ist die ihrige, und die ihrige ist die Seinige.

Wie aber kann nun Er, wie können sie diesen schrecklichen Anblick ertragen?

So, wie er und sie izt den Anblick von unzähligen Elenden ertragen können –

JEsus Christus ist in einem viel weitläufigern Sinn, als die heutigen Einschränker GOttes, die weder die Schriften noch die Kraft und Liebe GOttes kennen, uns bereden wollen –

Gestern und heut, und in die Ewigkeit eben derselbe.[278] Er liebet nicht heut, und hasset morgen. Er ist nicht ein sechstausendjähriger, sondern ein ewiger Heyland. Er ist, so lang er ist, die Liebe. Was | er einmal liebt, das kann er niemal 268
hassen. Kann er keinen Menschen einen Augenblick auf Erden ohne Absicht, ohne weise und gütige Absicht leiden lassen, so kann er kein Heer von Wesen, denen GOtt durch ihn ihr Daseyn und Unsterblichkeit geschenkt, Jahrtausende ohne Absicht, ohne weise und gütige Absicht leiden sehen. Wenn Sie einmal als *Feinde*, von seiner Liebe nicht ausgeschlossen, so werden sie es ewig nie seyn können. Bleiben Sie Feinde, so werden sie freylich seine Liebe nicht recht empfinden, nie ganz geniessen können. Ließ er sie hienieden schon aus weisen und gütigen Absichten leiden – so wird er sie in der Zukunft nicht aus unweisen und ungütigen Absichten können leiden lassen. Denn von einer *Gerechtigkeit*, die etwas verschiedenes wäre von der *Liebe*, dem Wesen GOttes, weiß die Vernunft und die | Schrift nichts. Wenn ein Mensch 269
nicht so gestimmt ist, die Liebe GOttes zu empfinden – so leidet er den *Zorn GOttes* – GOtt aber ist lauter *Liebe*.[279] *Gerecht* heißt er,[280] weil der Mensch, der seine Liebe nicht empfindt, gestehen muß, daß die Schuld an ihm liege, und daß ihn GOtt gewarnet habe. Anders also nichts, als *weise und gütige Absicht* ist es, die Christo das itzige Leiden seiner Freunde und Feinde erträglich macht – und allein diese weise und gütige Absicht ist es, die ihm, und denen, die ihm gleich denken, den Anblick so vieler Verdammten erträglich machen wird.

Unsere Natur ist einmal so gebaut, daß, wenn sie gesund ist, sie kein Leiden eines Mitgeschöpfes ertragen kann, wenn wir nicht glauben oder hoffen dürfen, daß es ihm zum Vortheil gereichen und reichlich vergütet werde – und unsere | Natur, wenn sie durch die Wahrheit wieder völlig hergestellt, 270
und in ihre ursprüngliche Vollkommenheit zurückgesetzt ist, ist dennoch nur eine Copie en Mignatüre von der moralischen

278 *Hebr 13,8.*
279 *Vgl. 1 Joh 4,8.*
280 *Vgl. Joh 17,25; 1 Joh 1,9; 2,29; 3,7; Offb 16,5.*

Natur Christi, der das unmittelbare, vollkommenste Ebenbild GOttes ist. Es ist also eine sehr fundamentale wichtige – nie zu vergessende Wahrheit: Daß *GOtt grösser ist, als unser Herz*;[281] daß seine Liebe vollkommner ist als die unsrige – und es gehört mit zu den allerwesentlichsten und allerwichtigsten (wiewol äusserst mißkannten) Lehren der göttlichen Offenbarungen – daß wir immer sicher von *unserm* Herzen den Schluß auf GOtt machen können, daß *unsere Liebe ein zwar sehr verkürzter*, aber sehr richtiger *Maaßstab der göttlichen Liebe* ist. Es zerschneidet mir, mein Theurer, oft die Seele, wenn ich so häufig höre und | lese, daß Menschen – ach
271 – Menschen, die sich sogar zu Lehrern anderer Menschen – zu Gottesgelehrten – (daß sich GOtt erbarme) aufgeworfen haben, geringer und niedriger von GOtt als von sich selber denken, und ihm nicht einmal *die* Liebe zutrauen, die sie doch an jedem Menschen-Freunde bewundern und loben. Entsetzlicher Verfall der menschlichen Vernunft und des menschlichen Herzens! Unverantwortliche, oder doch unbegreifliche Blindheit bey dem Glanz des lichthellen Evangeliums JEsu Christi!

Wer kann die Parabel vom *verlornen Sohn*[282] – von der *Wittwe und dem ungerechten Richter*[283] – von dem *Herrn und Knechte, dem die Schuld entlassen ward*[284] – mit der geringsten Aufmerksamkeit lesen? – Wer den größten Kenner und Lehrer des menschlichen Geschlechtes hören das menschliche Geschlecht | bethen lehren: *Vergieb uns unsere Schul-*
272 *den, wie wir unsern Schuldnern vergeben*[285] – Wer die herzerhebende, nebellose, göttliche Schlußrede hören – *So ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben geben könnet; wie vielmehr wird der himmlische Vater,* (von dem alle Väter auf Erden ihre väterliche Güte und Zärtlichkeit her haben) *denen Gutes geben, die ihn darum bitten?*[286]

281 *1 Joh 36,20.*
282 *Vgl. Lk 15,11–32.*
283 *Vgl. Lk 18,2–8.*
284 *Vgl. Mt 18,23–34.*
285 *Mt 6,12; vgl. Lk 11,4.*
286 *Mt 7,11.*

Wer kann das alles, und noch mehr von dieser Art, lesen und hören, und muß nicht sehen, und muß nicht empfinden, daß wir immer sicherlich den Schluß machen dürfen; Wenn ich Mensch, wenn *mein* Herz dieß oder jenes schön, edel, löblich finden muß, wenn ich so liebreich handeln kann, so darf ich von dem Vater der Barmherzigkeit – von der Quelle | aller Liebe noch viel mehr erwarten, ihm allemal viel mehr *273* zutrauen, als ich meinem eigenen Herzen zutrauen darf.

Wenn ich, nicht aus Weichlichkeit, aus Trägheit, aus Menschenfurcht, als[287] Kleinmuth – sondern aus wahrer uneigennütziger Großmuth und Liebe, meinem ärgsten Feinde vergeben kann – so muß der, der mein Herz geschaffen hat, das auch können. *GOtt muß grösser seyn, als mein Herz*[288] – Wenn ich keinen Menschen leiden sehen kann, ohne durch den Gedanken unterstützt zu werden: *Dieß Leiden bringt Freuden;*[289] – So kann der, der mich so gebildet, und seine Liebe in meinem Herzen, wenn ich so sagen darf, ins Kleine gefaßt hat – kein Geschöpfe leiden sehen, wenn er bey diesem Leiden, nicht weise und väterliche Absichten hat. *GOtt ist grösser, als unser Herz.*[290] – | O, mein Freund! laßt uns diese *274* reichhaltige diese tröstliche, diese erhabne und geheimnißvolle Wahrheit nimmermehr uns verdunkeln, und aus der Seele bringen lassen! *GOtt ist grösser, als unser Herz.* – O wie überflüßig einleuchtend hat er das in JEsu Christo bewiesen! Von dieser Seite sollte das Leben und das Leiden JEsu mehr beleuchtet, mehr dargestellt, und der Bewunderung und Empfindung des Herzens vorgehalten werden – Wie unendlich würde dadurch das Christenthum bey jedem redlichen Deisten, der noch Profeßion von der Menschlichkeit macht[291], gewinnen müssen!

Ach! Vater der Wahrheit! Oeffne doch allen, die die Wahrheit suchen, die Augen, dich in JEsu Christo, dich in ihrem eignen Herzen kennen zu lernen! JEsus Christus ist dein

287 als] *B* aus
288 *1 Joh 3,20.*
289 *Vgl. Mt 5,4.*
290 *1 Joh 3,20.*
291 Profeßion macht: *sich bekennt.*

Ebenbild – und jedes gesunde Menschen-Herz das Ebenbild von | dem Seinigen – Wer sein Herz kennt, kennt JEsum; und
275 wer ihn kennt, den Vater Christi und seinen.

Was also einem gesunden moralischguten Herzen unerträglich ist, das ist es auch ohne anders dem Herzen JEsu; und was uns itzo schon, bey der gegenwärtigen Eingeschränktheit und Verschlossenheit unsers Herzens unerträglich ist, das wird es uns in der Zukunft noch vielmehr seyn.

Nur die Hoffnung, oder vielmehr nur die Gewißheit, daß GOtt bey jedem Leiden seiner Geschöpfe die beßten Absichten habe – kann uns den Anblick der Leidenden erträglich machen. *Leiden*, als *Mittel*, können wir, wie GOtt an andern ertragen – aber *Leiden* als *Zweck* – schlechterdings nicht. Dagegen empört sich unsre ganze Natur; dagegen wird sie sich ewig empören –

276 Ich will hier nicht wiederhohlen, was ich in dem Briefe von den Folgen der Leiden bereits gesagt habe.[292]

Lasset uns, mein Freund! nicht kleiner von GOtt denken, als von unserm Herzen! – Nicht kleiner von unserer Liebe – im zukünftigen Leben, als von der Liebe, die uns itzo schon beseelet; Lasset es uns nicht vergessen, daß unsre itzige und künftige Liebe aus GOtt ist, Liebe aus seiner Liebe – und wir werden uns dann einen Begriff von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten machen können.

Sehr leicht liesse sich diese Sache weiter entwickeln; Man hätte der Welt eben sehr vieles aufzuschliessen, aber sie mag es noch nicht tragen.

Sie, mein Freund, dürfen der Wahrheit ins Angesicht sehen – Mündlichen Unterredungen ist die nähere Entwicke- | lung derselben vorbehalten. Wann wird die glück-
277 liche Stunde wiederkommen, da ich mich in Ihre Arme werfen, und mich mit Ihnen von unsern Herzen und unsern Hoffnungen satt unterhalten kann!

292 *Vgl.* Neunzehnter Brief. Betrachtungen über die Folgen der Leiden und Geduld. *S. 479–489 [168–194].*

Nicht Jahrtausende nur, nicht Welten Alter, Jehova,
Ewig bist Du derselbe! Wie Schatten fliehn die Aeonen
Dir im Himmel der Himmel und dir in der Hölle vorüber!
Was du warest, eh dir entgegen die werdende Welt sang,
Was du warest im Sohne, da der Entsündigung Blut floß,
Schöpfer deiner Geschöpfe! Der Geister Vater! Die Liebe –
Ewig bist du die Liebe! Im Himmel Liebe! Die Liebe,
Wo du Welten erschaffst, und Welten zerstörest! Die Liebe
In der furchtbaren Nacht der flammenströmenden Hölle. *278*
Seeligkeit aller willst du – Nicht Eines Tod und Verderben!
Ach! dein Zorn ist nicht Zorn! Was Grimm die Leidenden
nennen,
Ist nur ernsterer Ruf zu deiner Liebe Genuß, ist
Gleich dem Donner-Gewitter, das Lüfte reinigt, und Seegen
Ueber die Felder ergießt, die unter dem Donner erzittern!
Wer den gelindern Ruf mit Kinder-Freude nicht annahm,
Donnern Gewitter der Höll', ihn brüllt der Verdammnisse
Wuth an![293]

Oberried[294], den 6. Julius 1772.

293 *Nicht eruierbar. Wahrscheinlich von Lavater selbst verfasst.*
294 *Die nötige Ruhe zum Schreiben suchte Lavater häufig bei seinem Freund Conrad Däniker, Pfarrer der Seegemeinde Oberrieden.*

Vier und zwanzigster Brief.

Die Zeit ist, wie Sie wissen, mein Freund, nichts wirkliches; Eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Veränderungen wird in unserer Sprache Zeit genennt. Die auf einander folgenden gesammten Veränderungen, die mit der Sonne, in Absicht auf ihre Stellung gegen die Erde vorgehen, sind zum Maßstab der Zeit, oder anderer Veränderungs- | Reihen gemacht worden. *Es ist dieß in der Zeit ge-*
280 *schehen,* heißt: Während dem, daß diese Veränderungen vorgiengen, ist die Sonne so weit am Himmel fortgerückt, oder ihre Lage gegen die Erde hat sich so verändert. Je mehr in einer gegebnen Zeit, das ist, während einer so und so bestimmten Reihe von Veränderungen, eines so und so weit gehenden Fortschritts der Sonne, (nach der gewöhnlichen Art zu reden) sichtbare, wahrnehmliche, empfindbare Veränderungen, je mehr *succeßive, spürbare, zu unterscheidende* Vorstellungen, Wahrnehmungen, Empfindungen in unserm Geist vorgehen – und je stärker, merkbarer, tiefer, vielfassender, reichhaltiger dieselben in jedem *Momente* sind, desto *länger* ist uns die Zeit. Je weniger wir Veränderungen in uns in einer gegebnen Zeit bewußt sind, desto kürzer ist | uns die Zeit. Ein Schlaf ohne Träume würde uns,
281 wenn er auch Jahre währte, bloß wie Ein Augenblick vorkommen, wenn wir nicht beym Erwachen, wegen äusserlicher Veränderungen, als z. Ex. an unsern Uhren u.s.f. merken würden, daß Zeit verflossen ist, das ist, daß die Sonne während unsers Schlafes so und so weit fortgerückt ist, und ihren Stand gegen die Erde, oder die Erde ihren Stand gegen sie so und so weit verändert hat. Und umgekehrt, wenn in dem Zeitmaaß einer Stunde alle die succeßiven Veränderungen von Vorstellungen und Empfindungen mit gleicher Unterscheidung, gleichem Bewußtseyn in unserm Geist und Herzen vorgiengen, die in Einem Jahr vorgegangen sind, so würde uns diese Stunde gerade so lang und keinen Augenblick kürzer dünken, als ein Jahr.

Ihnen, mein Freund! und wie ich hoffe, keinem, dem 282
dieser Brief nach der Absicht seines Verfassers zu Gesichte kommen soll, wird dieß weitläufig bewiesen werden müssen. Die Natur der Sache und die Beobachtungen, die ein jeder Mensch täglich darüber machen kann, sprechen zu laut für die Wahrheit dieser – in Absicht auf unsre künftige Seeligkeit so unaussprechlich wichtigen Behauptung. Die ausserordentlich schmerzenvollen Augenblicke dehnen sich eben deswegen oft zu halben Viertelstunden aus – und ich bin gewiß, daß, wenn in *Einer* Minute 60. Donnerschläge unmittelbar auf einander folgen würden, kein Mensch dieß nur für eine einzige Minute halten würde, wenn uns nicht alle Uhren einstimmig davon überzeugen würden –.

Man könnte vielleicht einwenden: »Die Langeweile entstehe doch augenscheinlich | aus dem Mangel von Vorstellungen 283
und Empfindungen; hergegen scheine uns die Zeit sehr kurz, die wir unter angenehmen Gesprächen und reitzenden Ergötzlichkeiten hinbringen, wodurch ja in uns so viel mehr Vorstellungen und Empfindungen in einer gegebnen Zeit veranlaßt und erweckt würden.« Wenn man erklärt hat, woher die Langeweile entsteht, so wird sich leicht begreifen lassen, warum die *Kurzweile*, oder angenehme Unterhaltungen uns die Zeit kurz scheinen machen – ohne daß wir genöthigt sind, die vorige Behauptung zurückzunehmen; daß wir vielmehr eine neue Bestätigung derselben finden werden.

Unser Geist hat seiner Natur nach ein unaufhörliches Verlangen nach neuen Vorstellungen, unser Herz nach neuen Empfindungen – Es ist ihm also unangenehm, wenn sein Verlangen darnach | vergeblich ist. Da er nun mit jedem Augen- 284
blick, der ihm keine neue Vorstellungen bringt, die sich von den vorhergehenden unterscheiden, den Mangel dessen, was er sich wünscht, empfindet, und die Empfindung des Mangels eines gewünschten Gutes stärker ist, als die Empfindung des ruhigen Genusses – so scheint ihm die Zeit lang – das ist; Es gehen in einer gegebnen Zeit mehr wahrnehmliche, stärkere Vorstellungen und Empfindungen (nämlich die von dem Mangel neuer) in ihm vor, als wie gewöhnlich. – So lang wir hergegen Kurzweile haben, so gehen freylich beynahe eben so viele aber dennoch *nicht so stark merkbare* Veränderungen

in uns vor. Während dem, daß wir uns dieser Veränderungen stark bewußt sind, scheint uns die Zeit allemal länger, und kurz nur in Rücksicht auf die Langeweile. Weil der | Genuß
285 eines Vergnügens mit unserm Wunsche und unserer Natur harmonirt – so kann die Vorstellung und Empfindung davon unmöglich so *stark* seyn, wie die Empfindung des Mangels desselben. Weil also diese Empfindung stärker ist, die bey der Langweile statt hat – so scheint die Langweile länger als die Kurzweil, das ist, eine Reihe, eine Anzahl unangenehmer Empfindungen scheint uns die Zeit mehr zu verlängern, wie eine gleich grosse Reihe, eine gleiche Anzahl angenehmer – oder schwächerer. Allein beyde – die Langweile und die Kurzweile sind in Vergleichung der *Nichtweile*, wenn ich so sagen darf, lang – das ist, der Zustand des Nichtdenkens der Nichtempfindung unsrer selbst, der Nichtwahrnehmung der in uns vorgehenden Veränderungen – ist in Absicht auf uns *Zeitlos*. Wären die angeneh- | men Vorstellungen an sich stärker, leb-
286 hafter, als die gegebnen unangenehmen, dann würde uns das gleiche Zeitmaaß, während dem wir die erstern gehabt, länger scheinen, als das, welches wir, bey den letztern, zurückgelegt zu haben glauben wurden.

Am *Ende* einer jeden angenehm und unangenehm zugebrachten Stunde scheint uns freylich das zurückgelegte kürzer als während derselben – bloß, weil die Empfindung beym Zurückdenken schwächer ist. Aber, ich bin es gewiß, wenn die Vorstellungen und Empfindungen neu, stark, eingreifend angenehm sind, die wir in einer Stunde geniessen; wenn sie sich tief in unsere Seele eingegraben haben, wenn sie uns unvergeßlich sind, wenn sie sich nachher durch alle andern angenehmen und unangenehmen Vorstellungen gleichsam hervordrängen und über sie erheben, | denn
287 scheint uns auch nachher diese Stunde lang – wenn sie ungleich in Absicht auf den Wunsch, unser Vergnügen fortzusetzen, kurz scheint – Ich habe dieß allemal ausserordentlich klar bey mir selber wahrgenommen, wenn ich das Glück hatte, mit einem grossen Mann umzugehen, und neue Einsichten und Empfindungen aus ihm zu schöpfen. Eine einzige Viertelstunde, die mit jedem Wort, das geredet ward, jedem Blick, der in meine Seele traf, neue lichtvolle Gedanken und

starke Empfindungen veranlaßte, – (so wenig ich Langweile hatte und haben konnte,) ward dennoch zu einer Stunde.

Dieses also vorausgesetzt, daß *unsre* Zeit, oder die Zeit in Absicht auf uns, sich nach der Reihe und Anzahl der wahrnehmlichen merkbaren Vorstellungen und Empfindungen, oder mit Einem Wort, | der in uns vorgehenden merkbaren 288
Veränderungen messen; Daß unsere Existenz, unser Leben sich nach diesem Maaßstabe gleichsam verlängere, und ins Kurze zusammenziehe; Diese unwidersprechliche Erfahrungs-Sache vorausgesetzt – wird es sich zeigen, wie fruchtbar dieser Gedanke ist, und wie wichtig in Absicht auf unsere künftige Seeligkeit.

Je feiner unser Körper, je vielfassender unsere Wahrnehmungs-Werkzeuge, unsere Empfindungskräfte; je ähnlicher wir Christo in seiner Vollkommenheit seyn werden; Desto mehr werden wir in Einen Blick fassen, desto mehr gleichzeitige und succeßive Vorstellungen und Empfindungen werden wir in einem gegebnen Zeitpunkt in uns haben, und solcher uns klar bewußt seyn können; desto mehr also wird sich unsre Existenz, und unser | eigentliches Leben erweitern. 289
Das, was hienieden ein Augenblick ist, kann zu einem Jahrtausend – und jeder Augenblick dieses Jahrtausends mit der weitern Entwickelung unsrer Kräfte, mit der immer höher steigenden Vervollkommnung unserer Natur wiederum zu einem Jahrtausend werden; das ist, während der Zeit, die wir hienieden einen Augenblick nennen, können wir in dem zukünftigen Leben so viele Vorstellungen und Empfindungen haben, können so viele succeßive wahrnehmliche starke Veränderungen in uns vorgehen, daß uns die Zeit, worinn dieselben vorgehen, hienieden wenigstens so lang, wie sonst ein Jahrtausend, gesetzt, daß wir so lange auf Erden leben würden, vorkommen müßte; und diese Wahrnehmungs- diese Empfindungskraft der in uns vorgehenden Veränderungen | kann nachher so stark, so fein werden, daß auch schon der 290
milliardste Theil eines irdischen Augenblickes uns so viel merkbare Vorstellungen und Empfindungen zuführen kann, wie wir sonst kaum in einem Jahrtausend des irdischen Lebens zusammenbringen könnten.

Es ist, wie Sie wissen, mein Freund, im strengsten Ver-

stand erweisbar, daß der kleinste Zeitpunkt, dem wir noch einen Namen geben, noch unausdenklich – theilbar ist.[295] Es kann kein Zeitpunkt so klein von uns gedacht werden, der nicht eine schlechterdings unbeschreibliche und unausdenkbare Anzahl kleinerer Zeitpunkte in sich enthalte.

Welch ungeheure Weiten legt unser Blick in einer Sekunde zurück! Wie viele Millionen Meilen[296] – Stunden – Ruthen[297], Fusse[298], Zolle[299], Linien! Wie viele tausend Meilen legt ein Lichtstral in Ei-|ner Secunde zurück! Und auf der andern
291 Seite – wie unmerkbar langsam sind manche dennoch ununterbrochne Bewegungen. Das Gewicht an einer Uhr zum Exempel, die ein paar Jahre nur einmal aufgezogen fortgeht, und das nicht tiefer als etwa 5. bis 6. Fusse sinkt – oder noch besser, das Wachsthum eines Baumes, der in einem Jahre vielleicht um nicht mehr als Eine Linie seine Peripherie weiter hinaussetzt.

Es giebt also fortgesetzte ununterbrochne Bewegungen, welche in einem gegebnen Zeitpunkt in Absicht auf ihre Schnelligkeit unermeßlich verschieden sind.

Lasset uns etwas Bestimmtes statt des Unbestimmten festsetzen. Lasset uns z. Ex. annehmen, der Lichtstral lege

---

295 *Im Dezember 1766 schrieb Lavater – wahrscheinlich als Vortragsreihe für die »Naturforschende Gesellschaft« in Zürich gedacht – eine Abhandung über* Die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums u: der Zeit erwiesen und einige mittelbare und unmittelbare Folgen daraus hergeleitet *[FA Lav Ms 55a]. Nach eingängiger Entschuldigung, dass er von der Materie eigentlich nichts verstehe, versucht Lavater zu beweisen, dass jeder sinnliche physische und mathematische Raum- und Zeitpunkt sich in unzählige unausdenkliche, unsinnliche Punkte teilen lasse und dass keine Zahl so groß beschrieben, ausgesprochen oder von irgendeinem menschlichen Verstande gedacht werden könne, welche die wirkliche Zahl der unsinnlichen Teile eines sinnlichen Raum- oder Zeitpunktes bestimme. – Vgl. dazu:* Johann Caspar Lavater, *Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902, S. 360–365.*

296 Meile: *deutsche Meile: Längenmaß verschiedener Größe; preußische Meile: 7532 m.*

297 Ruthe: *altes deutsches Längenmaß, etwa 3,8 m.*

298 Fuss: *altes deutsches Längenmaß, etwa 25–40 cm; urspr. Länge, die der Fuß eines normal gewachsenen Mannes hat.*

299 Zoll: *altes deutsches Längenmaß, 1/10 oder 1/12 Fuß; vgl. Anm. 357, S. 277.*

während einer Secund-Minute[300] tausend Meilen zurück; – annehmen, das Wachsthum eines Baums in Absicht auf die Periphe- | rie seines Stammens sey in 365. Tagen eine Linie. 292
365. Tage haben wenigstens 30,000,000. Secunden. Jede Secunde, (angenommen, daß der Baum immer gleich wachse, welches an sich immer möglich, und in Absicht auf die Haupt-Sache unserer Untersuchung gleichgültig ist). Jede Secunde wächst also der Baum um den 30. Millionsten Theil Einer Linie. Während diesem Wachsthum nun eilt der Lichtstral tausend Meilen weit, das ist 24,000,000. geometrische Fusse[301], folglich 2400,000,000. Linien; – Da nun jede Linie, nur nach dem angenommenen Beyspiel vom Wachsthum des Baums, ihre 30. Millionen Abschnitte, also Zeitpunkte hat, so ist offenbar, daß eine Secunde noch so viel sinnliche Abschnitte habe, als die Summe auswirft, wenn 2400,000,000. mit 30,000,000. multiplicirt werden – folglich 72,000,000,000,000,000. | So viele sinnlich merkbare, er- 293
weisbare Punkte wenigstens legt also der Lichtstral in Einer Secunde zurück. Nimmt man nun an – daß das Wachsthum des Baumes in einer Secunde *ununterbrochen* sey, oder seyn könne, so ist offenbar, daß der 30. millionste Theil Einer Linie (welchen das Wachsthum des Baums in Einer Secunde fortzuschreiten angenommen wird) wenigstens wieder aus so vielen Punkten bestehen müsse, als nach der letzten Rechnung in dem Weg, den der Lichtstral in Einer Secunde zurücklegt, angebliche Raumpunkte enthalten sind. Wir werden also die letzte Summe, von 72000. Billionen wiederum mit 30. Millionen multipliciren müssen – Und so, mein Freund, könnten wir sicherlich ohne Aufhören fortfahren. Wir könnten immer sagen: So viele angebliche Raumpunkte[302] einem tausend Meilen langen Weg | sind, so viele 294
Zeitpunkte; und so viel in diesem, so viel in dem 30. millionsten Theil einer Linie. – Und wiederum, so viel in diesem, so viel in jeder Linie des tausend Meilen langen Weges – und

300 Secund-Minute: *Sekunde.*
301 geometrischer Fuss: *s. oben Anm. 298, S. 535.*
302 Raumpunkte] *Einschub in B* von

immer so fort. Raum und Zeit sind also unausdenklich theilbar.[303] Eine Wahrheit, die der Imagination unerträglich, dem gesunden Verstand aber eben so unwidersprechlich ist, als die Wahrheit: Daß zweymal zwey vier sind. Ich sage nicht *unendlich,* sondern *unausdenklich* theilbar. Nicht infinite, sondern indefinite. Es sind also in jedem uns izt noch so kleinen Zeitpunkte unauszählbare Schaaren succeßiver Gedanken, Vorstellungen, Empfindungen oder Wahrnehmungen möglich; wenigstens so viel als körperliche Bewegungen und succeßive Veränderungen körperlicher Dinge möglich sind. Wie verewiget sich dadurch | gleichsam jeder Augen-
295 blick der Ewigkeit, GOtt sieht in jedem Zeitpunkt, den wir einen Augenblick nennen, eine von uns durch keine, auch noch so ungeheure zahlenreihen bestimmbare Summe succeßiver Veränderungen; Der lebte in Einem Augenblick eine schlechterdings unermeßliche Zeit, lebte unzählige Milliarden von Jahrtausenden, der alle succeßiven Veränderungen, die in demselben in ihm vorgehen, deutlich und absönderlich aber succeßiv wahrnehmen und empfinden würde. Und in dieser Absicht sagt Ihr grosser Lehrer[304] mit Recht von GOtt:

Ein einzig izt[305] *in dir ist Ewigkeit!*[306]

Je ähnlicher wir GOtt seyn werden, desto mehr werden wir in jedem Augenblick leben. Die Ewigkeit wird uns immer wachsen, weil wir immer fähiger seyn werden, in jedem Augenblicke mehrere | Lebens-Jahrhunderte zusammen-
296 zudrängen.

Aber nicht nur wird uns jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick wie ein irdisches Jahrtausend werden können; sondern auch das, was uns izo ein Jahrtausend wäre, wird

303 *Vgl. Anm. 295, S. 535.*
304 *Albrecht von Haller. Vgl. Andreas Langenbacher, Johann Georg Zimmermann, S. 53–88.*
305 izt] *B* itzt
306 *Albrecht von Haller: Unvollkommenes Gedicht über die Ewigkeit, in: Gedichte, S. 189, Zeile 17. – Vgl. Ludwig Hirzel, Albrecht von Haller, S. 153, Zeile 80. – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768: Hallers Gedichte sehr oft – unvergleich. königl. gedankenreich, mahlerisch, zärtlich.«

uns wie Ein Tag, Eine Stunde, Ein Augenblick vorkommen können. Wenn wir nämlich im Stande seyn werden, so viele succeßive Veränderungen, als wir auf Erden, während tausend Jahren mit klarem Bewußtseyn in uns wahrnehmen würden, mit Einem Blick, *wie Ein Gemählde* zu übersehen; und das, was wir hier nicht wahrnehmen, uns zu verdecken, und das, was wir wahrnehmen, nur so überhaupt und confus wahrzunehmen, wie wir es hienieden wahrnehmen würden.

Wenn unser Körper, wie der Körper Christi, alle Modificationen nach dem | Willen des Geistes annehmen, die Welt 297
bald aus dem Gesichtspunkt eines Engels, bald aus dem eines Menschen, ansehen kann, so wird es uns möglich seyn, uns die Zeit auf jede angenehme Weise zu verlängern, und auf jede angenehme zu verkürzen.

O, mein Theurer, was wird einst aus uns werden, wenn wir unsere ganze vorige Existenz mit allen unsern Gedanken und Empfindungen, allen unsern merkbaren Veränderungen wie einen Augenblick übersehen, und diesen Augenblick zu der ganzen Länge unsers vorigen Lebens werden ausdehnen können – wenn wir Aeonen ohn Ende vor uns sehen, und jeden Augenblick zu einer unüberdenkbaren Reihe von Aeonen erweitern können!

Welche Ermunterung, mit unsern Augenblicken zu wuchern! 298
Wie kurz ist die Saat und Arbeit-Zeit, wie unendlich die Erndte-Zeit und Erndte!

Mir scheinen wenige Secunden
Wie tausend neugefühlte Stunden,
Wie Jahre meiner Erde-Zeit!
Was einer Welt nicht denkbar wäre,
Es drängen sich Gedanken-Meere
In jeden Punkt der Ewigkeit.

O Zukunft, die ich vor mir sehe!
O Lust, der ich entgegen gehe!
O tiefer Freuden-Ocean!
Fließt, Welten, weg, gleich Augenblicken;
Unendlich stets bleibt mein Entzücken,
Weil ich nicht mehr vergehen kann!
Ich seh die Reiche mancher Erden
299 Entstehn, und blühn, und nicht mehr seyn,
Und andre, was sie waren, werden,
Und, was sie worden, nicht mehr seyn!
Mit Ruh seh' ich zu meinen Füssen,
Wie Wachs, dich mein System zerfliessen!
Ich bin noch – wenn du nicht mehr bist!
Das, so aus dir sich wird erheben –
Das werd ich sehn und überleben,
Wenn auch sein Alter maaßlos ist.
Zehntausend, die ihm folgen sollen,
Werd ich mit meinen Augen sehn,
Jahrtausende wie Tage rollen,
Und endlich müde stillestehn.....
Was sind, mein ewiger Erhalter,
Zehnmal zehntausend Welten-Alter?....
Die Schwelle der Unsterblichkeit!
Was zehnmal zehn Centillionen
Jahrtausend rollender Aeonen?....
Ein Augenblick der Ewigkeit!
O unausdenkliche Gedanken!
Die Seele jauchzt und bethet an:
300 Weil ihrer Dauer keine Schranken
Sie finden, sie erfliegen kann!
O Wonne, daß ich bin, zu denken,
Ganz in mein *Seyn* mich zu versenken,
Das ewig kein Gedanke mißt!
GOtt! GOtt! wie alle Kräfte ringen!
Ein Jubel-Lied *Dir* zuzusingen,
Das meines Daseyns würdig ist!
Doch matt und kalt sind alle Lieder,
Die ein Unsterblicher Dir singt!

Ich bin, bin ewig, falle nieder
Vor dir, den kein Gesang erschwingt![307]

Oberried, den 10. Jul. 1772.

307 *Mit wenigen Wortänderungen bzw. Wortauslassungen übernimmt Lavater hier die Strophen 10–13 und 15, die er am 15. Mai 1766 im 2. Band der Wochenschrift* Der Erinnerer, *S. 174–176, publiziert hat. – Vgl. Johann Caspar Lavater, Ausgewählte Werke, Band 1.*

Fünf und zwanzigster Brief.

Ich habe Ihnen, mein Theurer, verheissen, noch zuletzt in einem besondern Briefe vermischte Gedanken und Vermuthungen in Absicht auf das zukünftige Leben vorzulegen. Ich könnte diesen Brief leicht zu einem Buch ausdehnen, allein meine Gesundheits-Umstände[308] und ein Haufen anderer Ursachen nöthigen mich, nur sehr kurz zu seyn, und statt vieler, | nur höchstens ein paar anzuführen. Ich schreibe
302 zwar Ihnen, mein Freund! Da ich aber Ihnen vor den Augen des Publikums schreibe, und des Publikums Augen nicht meines *Zimmermanns* Augen sind, so muß ich mich einschränken, und noch einmal meinem HErrn nachsprechen: *Ich hätte noch vieles zu sagen, aber man mögte es noch nicht tragen.*[309]

Da ein einziger neuer Sinn, da die blosse Veränderung des Gesichtspunktes, aus welchem eine und eben dieselbe Sache angesehen wird, unserer ganzen Vorstellungs- und Gedenkens-Art durchaus eine andere Wendung geben kann, so stehe ich nicht nur in der Vermuthung, sondern ich bin es gewiß, daß wir uns hienieden von der *eigentlichen* und *würklichen* Beschaffenheit unsers künftigen Zu- | standes keine
303 wahre Begriffe machen können; Es sey dann, daß die Gottheit uns solcher Offenbarungen würdigen wollte, deren Paullus gewürdigt wurde; – Allein, auch dann würden wir, so wenig, wie Er, andern unsere Vorstellungen und die dadurch in unserm Gemüthe veranlaßte Eindrücke und Empfindungen mittheilen können.

308 *Lavater litt schon längere Zeit an einem Brustleiden.*
309 *Joh 16,12.*

So wenig sich das Licht hören, und der Schall sehen läßt*, so wenig läßt | sich die eigentliche Beschaffenheit des über- 304

* Siehe *Crugots Predigten I.* 18.[310] Ich kann diese Gelegenheit nicht vorbey lassen, so wenig die Sache eigentlich hieher gehören mag, allen freyen, uneingenommenen Freunden der Wahrheit die Predigten dieses in seiner Art einzigen Schriftstellers, der die Genauigkeit der Engländer mit der Deutlichkeit und Lebhaftigkeit der Deutschen, und beydes mit dem edelsten Geschmacke und einer natürlichen hinreissenden | Empfindung zu verbinden 304
weiß, mit vielem Nachdruck zu empfehlen. Ich weiß es wol, daß diese Predigten aus mancherley mehr und minder gegründeten Ursachen verrufen sind; ich weiß es, daß ich mich durch Empfehlung derselben der gefährlichsten Ketzerey verdächtig mache, und daß ich dadurch allen denen, die irgend ein Interesse haben, mich und meine Schriften in einen übeln Ruf zu bringen, einen schönen Anlaß in die Hände gebe, ihre Urtheile bey allen denen scheinbar[311] zu machen, die diese Anmerkung nicht selbst und nicht ganz lesen, und die überhaupt sich ein Verdienst daraus machen, *die Wahrheit mit der Lüge zu ertränken* – Indessen bin ich verbunden, allen Freunden der Tugend – einen Schatz von | Christlicher Morale bekannt zu machen, der unendlich 305
kostbar ist, wenn er gleich unter scharfen Dornen vergraben seyn sollte. Ich gebe es zu, und habe es schon bey verschiedenen Gelegenheiten ausdrücklich gesagt, daß dieser Verfasser irrige, oder eigentlicher zu reden, solche Sätze behauptet, die mir, so wie ich *izo* die Sache vor GOtt ansehe (denn meine Ueberzeugung kann sich ändern, ohne daß meine Vernunft oder mein Herz dabey Gefahr läuft) irrig dünken. Ich habe das dem redlichen und weit über mein Lob erhabenen Verfasser, dessen Freundschaft ich öffentlich als eine Seegensvolle Leitung der göttlichen Fürsehung zu erkennen mir billig zur Pflicht mache – schriftlich und mündlich, öffentlich und besonders selbst gesagt; und ich werde es bey | allen natürlich sich darbietenden Gelegen- 306
heiten, wo es nöthig seyn sollte, wieder sagen – aber deßwegen das weit weit überwiegende Gute, unvergleichbar-Gute, vornehmlich in dem zweyten Theile seiner Predigten – die unwiderlegliche Deutlichkeit der meisten seiner unendlichwichtigen Behauptungen von der christlichen Liebe, diesen so wenig geachteten Schatz nicht anpreisen – Das hiesse den Glauben, der, wenn er auch Berge versetzen könnte, nichts ist, der Liebe die, wenn sie auch kein Wunder thun könnte, alles ist, vorziehen; Es kränkt mich nicht wenig, daß einige anstößige Stellen, und insonderheit einige mehr paradoxscheinende, als wirklich paradoxe Sätze dieß unvergleichliche Buch für so wenige Leuthe brauchbar machen. Ich empfehle es also | nicht ungeübten, nicht ungelehrten, 307
nicht schwachen Lesern – sondern allein solchen, die sich über das Vorurtheil, daß kein unorthodoxer Mann gut und christlich moralisiren könne, weg-

310 *[Martin Crugot]:* Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit. *Band 1, Breslau 1759. – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768: Crügots Predigten voll Licht, Kraft, Wahrheit, klaßisch – einige Irrthümer.«

311 scheinbar: *klar, sichtbar.*

irdischen Lebens irdischorganisirten Wesen begreiflich machen.

305 Dessen ohngeachtet können wir sagen, mit Wahrscheinlichkeit, oft mit Gewiß- | heit sagen: Diese oder jene Unvoll-
306 kommenheit wird in jenem Leben nicht mehr | Statt haben;
307 diese oder jene Veränderung wird mit unserm Cörper, unse-

geschwungen haben; die eine eigne *Wage* haben, und diese Wage mit freyer, fester Hand halten, prüfen, annehmen und verwerfen können; solchen, die vermögend sind, die Lücken zwischen dem, was sie jedesmal lesen, und wahr finden, und dem, was sie bereits als wahr erkannt haben, zu ergänzen; die sogenannten Pflichten des Christenthums mit dem Wesen der wahren, nicht der erkünstelten Glaubens-Lehren auf eine natürliche Weise zu verbinden; solchen, die die Stimme der Wahrheit kennen, wie sie sich auch immer ausdrücken mag, Paullinisch, Cephisch,[312] Calvi- | nisch, Luthersch, Crügotisch, –
308 oder gar Jacobböhmisch[313]. – Diesen bezeuge ich, daß, höchstens etwa des Engländers *Wilhelm Laws*[314] Schriften ausgenommen, keine moralische Schrift in der Welt neben der Heil. Schrift mir zu Gesichte gekommen ist, die mit so viel Licht und Kraft auf mein Gemüthe gewürkt hat, wie diese; und es würde sich allerdings der Mühe verlohnen, alles, was die zweyte Sammlung dieser Predigten ungeübten Lesern anstößig oder schädlich machen könnte, abzusöndern, die Sprache weniger schriftstellerisch – und mehr popular zu machen, einige Ergänzungs-Begriffe beyzufügen; und noch eigentlicher zu zeigen, wie das *Wesentliche* seines Systems immer dasselbe bliebe, man mögte sich auch sonst zu einer Religions- oder Kirchen-Parthey, | zu welcher man
309 immer wollte, bekennen.[315]

Eine seltsame Ausschweifung! wird man sagen. – – Ich sag es auch – und freue mich daneben, daß mancher mir dafür noch in der Ewigkeit danken wird, daß ich ihm einen der beßten Commentarien über die Sittenlehre des Evangeliums empfohlen, und ihn dadurch der wahren, eigentlichen Christen-Tugend und Christen-Seeligkeit näher gebracht habe. Ja! Liebe! Liebe (die freylich nirgend so schnell, so schön, so unsterblich und göttlich hervorkeimt, als aus dem Glauben, das ist, aus der einfältigen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Person und Lehre JEsu) Liebe – du bist die allein seeligmachende Tugend – du bist Gottesgeistig! wer dich hat, der hat GOtt! wer dich besitzt, be- | sitzt etwas von der Seeligkeit GOttes. *Er*
310 *ist vom Tod ins Leben hindurchgedrungen.*[316]

---

312 Cephisch: *Petrinisch (Petrus).*

313 Jacobböhmisch: *Jakob Böhme.*

314 *Wilhelm Law – Vgl. FA Lav Ms 121.1:* »Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768: Laws Ermunterung an alle Christen. wenige [?] Selichkeiten ausgenommen, unverglichl. im Ton des Evangelium.«

315 *Zu Martin Crugots theologischen Ansichten, vgl. Horst Weigelt, Aspekte, S. 229.*

316 *Joh 5,24.*

rer | Seele, wird in Absicht auf unsere äussere Verbindungen 308
vorgehen. Wir können | überhaupt sagen: Wir werden Christo 309
ähnlich seyn, (und wie unendlich viel ist mit | diesem einzigen 310
Worte gesagt) wir werden auf eine ähnliche Weise, wie Er, organisirt, aus einerley Stoffe gebildet seyn; wir werden ihn persönlich sehen, mit ihm unmittelbaren Umgang haben; uns da aufhalten, wo GOtt in ihm seine allerhöchste Herrlichkeit offenbart; Wir werden GOtt in ihm und durch ihn immer wahrer, unmittelbarer, lebendiger, vollkommner erkennen und geniessen, u.s.w. ob wir gleich, natürlicher Weise in die eigentliche Natur und Beschaffenheit dieses Anschauens, dieses Genusses, dieser Aehnlichkeit mit ihm nicht eindringen, uns keinen wahren Begriff davon machen können.

So schicklich sich also hier die bekann- | ten Worte Pauli: 311
Was kein Auge gesehen etc[317] *– accommodiren*[318] lassen, so ist es dennoch, meines Bedünkens, ein grosser Mißbrauch dieser Worte, wenn man uns damit von der Untersuchung oder von dem Nachdenken in Absicht auf unsre künftige Seeligkeit abschrecken, und in die allgemeine träge Unwissenheit zurückweisen will; und dieß um so viel mehr, da diese Stelle, nach dem Zusammenhange betrachtet, gerade das Gegentheil von dem beweiset, was man gemeiniglich damit beweisen will, weil der Apostel ausdrücklich beyfügt: *Uns aber hat es GOtt durch seinen Geist geoffenbaret – denn der Geist ergründet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.*[319] Man mag nun unter *Geist*, nach der heutigen wohlweisen Auslegensart, bloß die *wörtliche Lehre* | *des Evangeliums* 312
verstehen, und behaupten wollen: *Dieses sey der Geist, der die Tiefen der Gottheit ergründe*, und der mit dem *menschlichen Geist* in eine Paralelle gesetzt werde; oder man mag darunter *GOtt selbst* verstehen, *insofern er sich in uns auf eine unmittelbare Weise offenbart* – immer bleibt es gewiß, daß wir *die Dinge, die uns von GOtt geschenkt sind,* gewissermassen und wenigstens überhaupt wissen können.

317 *1 Kor 2,9.*
318 accommodiren: *anpassen.*
319 *1 Kor 2,10.*

Sie wissen, mein Freund, die Ursache, warum ich itzo diese Anmerkungen vorausschicke. Laßt uns nun zum Zwecke fortgehen.

Eine meiner vornehmsten[320] Vermuthungen ist die *Wiederauflebung aller le-* | *lebendigen Wesen; die Erneuerung*
313 *aller Dinge.*

Ich glaube an einen GOtt, der alle Dinge durch JEsum Christum erschaffen hat; und alle Dinge durch ihn neu schaffen wird.

Ich glaube an einen lebendigen GOtt, *der alle Dinge lebendig macht.* 1. Tim. VI. 13.

GOtt ist lauter Leben, Thätigkeit, Wirksamkeit, Empfindung seiner selbst.

Sollte von dem *Lebendigen* etwas anders als *Leben* kommen können?

Nein! GOtt ist die höchste Lebendigkeit, und was von ihm herkömmt, ist lebendig – und wird immer lebendiger; Alles, was ist, hat das Gepräge dessen, von dem und durch den es ist.

Leblos scheint uns nur das, dessen Lebendigkeit Vergleichunsweise mit unserm oder denen uns bekannten Leben – |
314 unbemerkbar ist. Eben so, wie das, was nicht mehr in unsre Sinne fällt, wenn gleich geschärftere, oder bewaffnete Sinnen es entdecken, oder die Vernunft durch Schlüsse darauf kommen kann, nichts zu seyn scheinet.

Wir können das Ziel der soliden Grössen so wenig angeben, als das Ziel der activen oder lebendigen. Je mehr sich unsere Vergrösserungsgläser vervollkommnen, je mehr wir beobachten und Schlüsse machen, desto gewisser werden wir, daß der sinnlich kleinste physische Punkt noch eine Welt – eine Welt voll Welten ist. So ist es auch mit dem Leben. Je mehr wir unsere Beobachtungen und Schlüsse fortsetzen, desto mehr Leben und Lebenskräfte und Anlagen zu Leben entdecken wir – und ich wollte wol dafür gut stehen, daß,

320 vornehmsten: *wichtigsten.*

wenn die Beobachtungs-Philosophie die herrschende wird, es kein | Jahrhundert mehr anstehen kann, man wird alles 315
organisirt, alles lebendig finden. Das ewig anbethenswürdige Urbild aller Weisheit und Ordnung hat vermuthlich nichts Halbes, nichts Gestücktes, sondern alles *ganz*, lauter *ganze Wesen* geschaffen. Uns, deren Gesichtskreis zu kurz ist, um nur ein Sandkorn recht zu übersehen, scheint manches nur abgebrochen, hingeworfen, unganz, das es in den Augen der Wahrheit nicht ist. Der Mensch ist organisirt – wenn schon eine Fliege, die auf seiner Stirne Beobachtungen macht, nichts davon wahrnimmt; Alle Thiere, alle Thier-Pflanzen, alle Pflanzen sind organisirt, und haben ein noch merkbares Leben – haben lebendigmachende Kräfte – Sollte die Steinpflanze, die Miner, sie nicht mehr haben? Wo wollen wir stillestehen – Kann es sich mit dem Leben nicht, wie | mit 316
allen andern Grössen verhalten? Wie ungeheuer ist der Abstand zwischen dem Sonnenball und einem Funken, den wir dem Stahl entschlagen – Sind indessen nicht beyde *Licht und Feuer*? Wie ungeheuer mag der Abstand des Lebens eines gesunden Erwachsenen, gegen das erste Leben eines Embryons – der Abstand des ersten Lebens eines Menschen-Embryons von dem ersten Leben eines Auster-Embryons seyn? Sind indessen nicht alle diese so ungeheuer-verschiednen Leben dennoch Leben? Und kann dieses nicht immer weiter und weiter fortgehen? – Unser itziges *animalisches* Leben ist vielleicht gleichsam nur ein *Tod*, unser *seelisches* Leben nach dem Tode vielleicht nur ein *Schlaf* gegen das *geistliche*, das *himmlische, göttliche* Leben unserer ganz verklärten Natur nach der Auferstehung?

Wäre ich ein Chymiste[321], oder ein Arzt, so würde ich diesen 317
Gedanken noch mehr verfolgen, und die Lebendigkeit aller Dinge ohne Zweifel ganz unwidersprechlich darthun können.

Mir ist indessen schon der einfältige Gedanken einleuchtend und wichtig genug:

321 Chymist: *derjenige, der in der Scheidekunst Erfahrung hat; Chemiker.*

Was Leben giebt, oder Leben erhält, ist lebendig. Was Lebens-Kräfte giebt, hat Lebens-Kräfte. Und was ist nun in der Welt, das aller Lebens-Kräfte ganz und gar beraubt wäre? Was scheint weniger lebendig zu seyn, als Brod oder Milch, oder Wasser – oder Erde? Und wie viel Lebens- und Gesundheits-Kräfte (Gesundheits-Kräfte aber sind Lebens-Kräfte) liegen in allen diesen Dingen?

318 *Die Verwandtschaft der Lebens-Kräfte* ist vielleicht der Grund der *Organisation*, diese der Grund des *concentrirten Lebens* – dieß der Grund neuer *ganzer Leben*; – *Tod* ist vielleicht nichts anders als die Scheidung heterogenischer Theile, die sich nicht mehr vertragen können, und *Auferstehung* die Sammlung *homogenischer* Theile, zu Einem *ganzen*; einem *solchen* ganzen, das ewig keine heterogenische Theile mehr annehmen kann. Aber selbst diese heterogenische Theile, sind es nur verhältnißweise – auch diese finden ihren homogenischen – und dann bewirken sie lauter Leben – und wenn alles einst sichtbar lebendig werden, das, was izt *Tod* oder *Lebenlosigkeit* heißt, aus dem ganzen Reiche der Gottheit auf ewig verbannet werden soll, so bedarf es nur eine |
319 göttliche Anstalt, eine solche Erschütterung, oder Bewegung, daß alle Theile, woraus das ganze Weltall besteht, mit *denen* verbunden werden, *die* anziehen, mit *denen* sich vereinigen können, mit welchen sie am nächsten verwandt, denen sie am ähnlichsten sind, an die sie sich am vollkommensten anschliessen können. – Dann wird GOttes allesbelebende Lebens-Kraft ungehindert sich in allen Wesen offenbaren, durch alle sich auf die höchstmögliche Weise ergiessen, und jedes mit jedem Augenblick unaussprechlich lebendiger machen können. *Der Tod wird nicht mehr,*[322] aber *der, der allein die Unsterblichkeit hat,*[323] *wird ewig alles in allen seyn.*[324]

322 *Offb 21,4.*
323 *1 Tim 6,16.*
324 *1 Kor 15,28.*

Und dann vielleicht wird jedes organische Wesen (und unorganisches wird keines seyn) sich selbst durch sich selbst | vervielfältigen – und so immer das Reich der Gottheit auf alle 320
Weise, durch alle Wesen unaussprechlich erweitert werden können – Immer mehr Leben dem Leben aller Leben entschöpft, Er aber in alle Ewigkeiten der Ewigkeiten niemal erschöpft werden können.

Siehe, ich mache alles neu [325] – sagt JEsus Christus: Ja! Amen! Halleluja! Der Tod wird von dem alles besiegenden Leben verschlungen werden! [326] *Der letzte Feind, der Tod muß abgethan werden.* [327] *Der HErr wird den Tod überall verschlingen.* [328] – Und dann wird das Seufzen und ängstliche Harren der Schöpfung, das der Vergänglichkeit, und mancherley Scheidungen lange genug ausgesetzt war, verstummen und befriedigt werden, wenn die Herrlichkeit der Kinder | GOttes 321
offenbar werden wird. [329] – Jeder Menschen- und Thier- und Insecten- und Pflanzen-Keim wird sich entwickeln, belebt und neubelebt auf seine Weise den preisen, der alle Dinge lebendig macht. [330] Jedes Element wird sich zu seinem Element, jeder Atom zu dem ihm ähnlichsten, jede Kraft zu der ihr homogenischen gesellen – alles Licht, Leben, Unsterblichkeit seyn; alles Harmonie, und Ordnung – dann wird in einem über alle unsere itzige Vorstellungen erhabenen Verstand wahr werden, was die Propheten GOttes geweissagt haben, und wovon die erste Erfüllung gleichsam nur ein Schatten seyn wird:

Die Sonne wird nicht mehr dein Tages-Licht seyn, und das Licht des Mondes wird dir nicht mehr scheinen; sondern der HErr wird dein ewiges | Licht seyn, und dein GOtt deine 322
Herrlichkeit [331] *– Alles dein Volk wird fromm seyn, ein Zweig*

---

325 *Offb 21,5.*
326 *Vgl. 1 Kor 15,55; 2 Kor 5,4.*
327 *1 Kor 15,26.*
328 *Jes 25,8.*
329 *Vgl. Röm 8,19.*
330 *1 Tim 6,13.*
331 *Jes 60,19.*

meiner Pflanzung; ein Werk, dessen ich mich rühmen werde: Aus dem kleinsten werden tausend wachsen; und aus dem schlechtesten ein starkes Volk.[332] *Nehmet wahr, ich werde einen neuen Himmel und eine neue Erde erschaffen, und man wird der alten Sachen nicht mehr gedenken, noch sie zu Herzen fassen, sondern sich freuen und frohlocken in die Ewigkeit, ob denen Dingen, die ich erschaffen werde. Dann nehmet wahr, ich werde ein fröhliches Jerusalem und ein freudiges Volk erschaffen: Ich werde selbst ob Jerusalem frohlocken, und mich freuen ob meinem Volke; Und die Stimme des Weynens und des Geschreys wird fürohin nicht mehr in ihr gehört wer- | den. Alsdann werden weder Kinder noch Alte*
323 *mehr seyn*[333] *– Sie werden nicht mehr umsonst arbeiten, und nicht mehr mit Trübsal gebähren; denn sie sind ein geseegneter Saame des HErrn, und ihre Frucht mit ihnen. Und es wird seyn, daß ich ihnen antworten werde, ehe sie rufen; weil*[334] *sie noch reden, werde ich sie erhören –.*[335] *Da wird der Wolf bey dem Lämmlein wohnen, und der Leopard sich bey dem Böcklein niederlegen. Das Kalb, der junge Löwe, und das Mastvieh werden beyeinander seyn, also daß sie ein kleines Kind treiben wird; Die Kuh und die Bärinn werden mit einander weyden, und ihre Jungen zusammenlegen; Der Säugling wird Lust haben zu dem Loch der Schlangen, und der Entwöhnte wird seine Hand in die | Höhle des Basilisken stos-*
324 *sen. Niemand wird dem andern übels thun; niemand wird den andern am ganzen Berge meines Heiligthums verderben; denn alles wird voll seyn der Erkenntniß des HErrn, gleichwie das Wasser des Meeres die Erde bedeckt.*[336]

Denken Sie, mein Freund, den Betrachtungen nach, die uns neuerlich der vortrefliche *Palingenesiste*[337] vorgelegt hat, so

332 *Jes 60,21–22.*
333 *Jes 65,17–20.*
334 weil: *indem, während.*
335 *Jes 65,23–24.*
336 *Jes 11,6–9.*
337 *Charles Bonnet, Palingénésie.*

werden Sie den hohen Grad der Wahrscheinlichkeit für die Wiederauflebung und Unsterblichkeit aller lebendigen und organischen Wesen – mit neuer Stärke empfinden müssen – und diesen erhabenen, der unendlichen Macht und allweisen Güte der Gottheit würdigen Gedanken nicht sofort ins Reich der Phantasieen verweisen.

Alles, was in der Cörper- und Geister-Welt vorgehet; alle *325*
Anstalten GOttes in den sogenannten Reichen der Natur und Gnade; alles zielet lediglich auf *Lebendigmachung* ab: Was lebt, soll immer lebendiger werden. Alles bewirkt oder befördert diese allgemeine Belebung aller Dinge, eines jeden nach seiner Art, unmittelbar, oder mittelbar. Das folget aus dem Wesen GOttes, das lauter Liebe, ewige unendliche Mittheilungs-Lust ist. Dieser Gedanke allein wäre eines ganzen Buches werth. Aber der Verfasser eines solchen Buches müßte ein eben so grosser Naturforscher, und Scheidekünstler[338], und Arzt, und Theologe seyn; als er mit der Tugend, dem wahren Leben des Herzens, und mit den seltnen Empfindungen des höhern Lebens aus innigster Erfahrung bekannt seyn müßte. | Leben ist das Wesen GOttes; Leben ist *326*
das Wesen aller Wesen; GOtt die Quelle, Christus das Mittel, die Arzney des Lebens und der Unsterblichkeit. Jedes Leben hat sein eignes nächstes Element. Jedes Leben in sein eignes nächstes Element zurückzusetzen, ist das grosse Geschäft Christi, ist das Wesentliche der Erlösung. Er ist unseres künftigen himmlischen Lebens eigentliches Fundament und Nahrungs-Mittel, so wie Brod und Wein die eigentlichsten beßten Nahrungs-Mittel zur Erhaltung des leiblichen Lebens sind. – *Sein Fleisch ist eine wahrhafte Speise; Sein Blut ein wahrhaftes Trank. Er ist die Speise, die da ewig bleibet. Das wahre himmlische Brod, welches der Welt das Leben giebt; wer davon ißt, der kann nicht sterben. Wer aber nicht ißt das Fleisch des* (verklärten) *Menschen-* | *Sohns,* (der zu einem *lebendig-* *327*
machenden Geist geworden ist) *und nicht trinket sein Blut,*

338 Scheidekünstler: *Chemiker.*

der kann kein geistliches Leben in sich haben. Wie der Vater, der ihn gesendet hat, lebendig ist; und wie er durch den Vater und um seinetwillen lebt; so wird auch, wer ihn isset, durch ihn, und um seinetwillen leben, Joh. VI.[339] Wie die Sonne alle Körper mit Licht und Lebens-Kraft tränkt und durchdringt, so tränkt und sättigt Er alle Geister mit seinem Leben. Und wie jeder Geist, jede Kraft ein sinnliches Vehiculum hat, in irgend etwas gröberm haftet, so haftet sein lebendigmachender Geist in seinem himmlischen Fleisch und Blut. *Der Geist ist es, der da lebendig machet;*[340] ohne diesen wäre sein Fleisch zur Nahrung der Unsterblichkeit nichts nütze. – – Alle seine Worte schon waren Worte des ewig- | gen Lebens,
328 waren *Geist und Leben,* lebendigmachende Kraft: Ströme lebendiger Kräfte entflossen ihm. Wer ihn anrührte, ward gesund. Sein Odem war heiliger, lebendigmachender Geist. Er machte in jedem Verstand lebendig; kam nicht zum Gericht in diese Welt, sondern Leben und Unsterblichkeit in jedem Verstand empor zu bringen; den Tod in jedem Verstand zu vertilgen, und des Fürsten und Gewalthabers des Todes Meister zu werden. Was das Leben hindert, ist Sünde. Was es befördert, Tugend. Der Sünde Sold ist der Tod[341] – Aber GOttes Gnade bringt ewiges Leben.[342] Das Gebot des Vaters ist ewiges Leben. Und wie alles in der Natur augenscheinlich auf Erhaltung, Entwickelung, Beförderung des Lebens abzweckt, so zielet auch alles in der Offenbarung einzig und allein auf Leben ab; | Und wie in der Natur die Ver-
329 wesung selbst eine Quelle von neuem irdischen Leben ist, so ist, nach der Offenbarung, der Tod dem Glaubenden und Liebenden zum himmlischen Leben geworden. Eine Scheidung alles Hetrogenischen – Ein Mittel der Herannäherung zum Leben GOttes.

GOttes Verheissungen können nie zu hoch verstanden werden; GOtt dachte immer mehr Gutes dabey, als wir dabey gedenken können. Es ist in einem weit über unsere Erwar-

339 *Vgl. Joh 6,55–58.*
340 *Joh 6,63.*
341 *Röm 6,23.*
342 *Vgl. 1 Petr 1,18–19.*

tung gehenden Verstande wahr – *Wie in Adam alle* (Menschen, und Thiere, und Pflanzen) *sterben; so wird durch Christum alles lebendig gemacht werden.*[343] GOtt ist lauter Leben und Liebe, und will ewig nichts, als lauter Leben und Liebe. Je mehr wir leben, und beleben, desto ähnlicher sind wir der Gottheit; desto mehr | haben wir von seinem Geist in 330
uns. – – *Alle Dinge also wird GOtt lebendig machen*[344] – O – mein Freund! welche Aussichten! welche Hoffnung! Diese Feder, mit der ich izt an Sie schreibe, diese Dinte, die Farbe des Druckers, das Papier, auf welches die Buchstaben hingeschrieben oder gedruckt werden; jeder Faden an Ihrem Kleide, jedes Stäubchen an Ihren Fußsohlen, reifet immer zu mehrerer Lebendigkeit, Wirksamkeit und Empfindung; Keines wird vernichtigt; jedes Theilchen demjenigen, das am nächsten mit ihm verwandt ist, immer näher kommen, und sich von den ihm weniger ähnlichen immer mehr entfernen; und endlich wird es dazu kommen, *daß wir nicht nur alle Zungen, Völker und Heiden, nicht nur alle Myriaden der Engel, sondern auch alle Geschöpfe in dem Himmel, und auf* | *Erden, und unter der Erde, und alles, was im Meer ist, wer-* 331
den jedes, auf seine Weise, *sagen hören: Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm sey Benedeyung, und Ehre, und Herrlichkeit und Kraft von Ewigkeit zu Ewigkeit.*[345] *Amen.*

Oberried, den 13. Julius 1772.

343 *1 Kor 15,22.*
344 *1 Tim 6,13.*
345 *Offb 5,13.*

Register.

A.

Abstracte Begriffe 13–25.
Accommodation der Stelle:
Was kein Auge gesehen etc. 310. 311.
Adam 133. 135.157.
Aehnlichkeit mit Christo 225. 309. 310.
Ahndungs-Vermögen 59–64.
Allgemeine Begriffe; Gott hat keine. 19. 20. 37–39–43.
Allgemeine Sprache 102.
Alltags-Gesellschaften 125. 126.
Anschauende Erkenntniß 3.
Anschauen Gottes 225. 226.
– Ist hienieden bisweilen
zum Theil möglich 228. 229.

333 *B.*

Basedow 33. 187.
Baukunst im Himmel 203. 204
Baumgarten 60.
Beguelin 32.
Bengel 166. 167.
Beredsamkeit im Himmel 205.
Beschäfftigungen der Seeligen 193–197.
– Zweck derselben 200.
– Verschiedenheit 200–207.
Beurtheiler dieser Briefe, denen nicht
geantwortet werden kann XII. XIII.
Boerhave 59.
Bonnet 32. 47. 63.
Briefe, diese, ihr Zweck. Vorrede VIII–XI. it. 124.
Buttlers Predigt vom Anschauen
GOttes, eine Stelle daraus 234–243.

C.

Cardan 53.
Christus 35. 198. 199. 225.
Christus ein ewiger Heiland 267. *334*
die Mittel-Ursache alles Lebens 326.
Claßification 37–43.
Concentrations-Kraft unserer Sinne 11.
Crügots Predigten, Urtheil darüber, 304–308.

D.

David 206.
Diderot 120.

E.

Eigentliche Beschaffenheit
des zukünftigen Lebens ist
natürlicher Weise nicht zu erkennen 302–304.
Elend der Verdammten 244 u. f.
Empfindung, simultane, 26. 27.
Ende der Verdammniß, ob zu hoffen? 262–264.
Erkenntniß, symbolische, 3. 13. 17.
– sinnliche Vollkommenheit derselben 4.
Erkenntnißlust 65. 66. 67. *335*
Evangelium den Todten gepredigt 146.

F.

Fleisch, Sitz der Sünde, 158.
Freunde im Himmel 135.
Freundschaft, ihre Wirkungen, 139. 140.
Fürsehung 170. 171.

G.

Gattin Herrn Zimmermanns 131.
Gedächtniß 9–11.
Geduld 176. 177. 184.
Geschäffte der Verdammten 254.
Gesellschaften, menschliche,
freundschaftliche, 127. 128.
– der Verdammten 255.

Gesellschaftliche Freuden
des zukünftigen Lebens 123–144.
Gesinnungen der Verklärten
in Absicht auf die Verdammten,
den Gesinnungen Christi ähnlich 265.
336 *Glaube und Liebe* 306.
Glaube wird auch noch in der Zukunft
statt haben 60. 61. 85–88.
Gott macht alles lebendig 313–331.
– ist grösser als unser Herz 270–271.
Guarick 117.
Güte 73.

H.

Haller 53. 59.
Halley 59.
Harren des Geschöpfes 320.
Hindernisse der Tugend gehoben 79. 80.
Höchste moralische Vollkommenheit 74. 75. 76.
Hoffnung 85.

I.

Imagination 158.

K.

Kästner 20. 36.
Kant 32. 55.
337 *Klopstock* 206.
Körper der Verdammten 252.

L.

Lambert 6. 32. 59.
Laws Erbauungs-Schriften 308.
Leben- und Lebens-Kräfte 313–320.
Leibnitz 37. 62.
Leiden und Folgen der Leiden 168–192 etc.
– durch dasselbe werden wir
Christus ähnlich 193.
Leidenschaften 29.

– der Verdammten 250.
Liebe 77. 88. 89. 309. 310.
Lieberkühn 13.
Logische, symbolische Erkenntniß 13.

M.

Mably 59.
Magliabecchius 9.
Menschen-Freude, Menschen-Genuß 129. 130. 131.
Montesquieu 59. *338*
Moses 227.
Moses Mendelssohn 30. 32. 70.

N.

Namen derer, an die der Verfasser Beyträge und Zurechtweisungen einzusenden bittet Vorr. XIV. XV.
Natur der Menschen in Absicht auf anderer Leiden 269.
Neuton 59. 69.

P.

Palingenesiste 324.
Pantomimische Sprache 115. 116.
Pascal 10.
Petrus und sein Fall. 155. 157.
Pflanzen im Himmel 208.
Philosophische Sprache 17. 18.
Physiognomische Sprache 108. 109.
– ist an sich untrüglich 110–115.
Picus (statt *Ficus) Mirandulanus* 9.
Poesie 205.
Politische Kraft 91. *339*
Prophetische Stellen, die im erhabensten Sinn vielleicht erst in der Ewigkeit erfüllt werden. 321–324.

S.

Sanderson 6.
Sarpius 10. 44.
Scaliger 9.
Schaam der Verdammten 250.
Schlosser 33.
Schluß von der menschlichen Liebe
auf die göttliche 270–273.
Seeligkeit des menschlichen Willens 77. 78.
Sinnliche Erkenntniß 4.
Spalding 32.
– Stelle aus seiner Predigt von der
Vergebung der Sünden 162. 166.
Sprache allgemeine 102.
– der Worte 104–106.
– pantomimische 115. 116.
– philosophische 17. 18.
340 – physiognomische 108. 109. 110–115.
Spracharten verschiedene 120. 121.
Sprache der Gottheit 121. 122.
Sulzer 32.
Symbolische Erkenntniß 3. 17.
Swedenborg 55.

T.

Theilbarkeit, unausdenkliche
eines jeden wahrnehmlichen
Zeit- oder Raumpunktes 289–294.
Thiere im Himmel 208.
Tonsprache 117–119.
Tugend 73.

V.

Vergebung der Sünden 145–167.
– Stellen davon 149. 150.
– aus Spaldings Predigt 162–166.
Vermögen, abwesende Dinge
sich zu vergegenwärtigen 53.
Verschärfung der Sinne 62.

Verse von der Ewigkeit 298–300. *341*
Vieta Franciscus 12.
Visionair, merkwürdiges Beyspiel
eines physischen 48–51.
Umgang mit Christo 232.
Unendlich 43.
Unzer 57–58.
Vorhersehungs-Vermögen der Menschen 46. etc. 56–60.

W.

Wallis 10.
Weltkörper der Verdammten 253.
Werenfels 46.
Wiederauflebung aller Wesen 313–331.
Willkürliche Töne 101–103.
Wolf 46.
Wortsprache 104. 105. 106.

Z.

Zeit, Verlängerung und
Verkürzung derselben 294–97.
Zimmermann 30. 59.
Zorn Gottes 269. *342*
Zusätze und Verbesserungen Vorr. XIII.
Zweck dieser Briefe. Vorr. VIII–XI.
– der himmlischen Beschäfftigungen 200.
– der Strafen der Verdammten 260–62.

Aussichten in die Ewigkeit,

In Briefen
an
Herrn Joh. Georg Zimmermann,
königl. Großbrittannischen Leibarzt
in Hannover.

Vierter Theil.

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füeßlin u. Compagnie,
1778.

Zusätze, Anmerkungen und Berichtigungen zu den drey ersten Bänden.

Erstes Bändchen.

I.

Ich versprach in der Vorrede zur zwoten Auflage der *Aussichten* ein besonderes Bändchen *Zusätze und Verbesserungen* zu allen Auflagen gleich brauchbar.[1] Es ist Zeit, daß ich mein Versprechen erfülle. Ich thu es mit Freuden, obgleich ich meine Absicht, von Freunden des Nachdenkens und der Wahrheit, mächtig unterstüzt zu werden, durch meine Aufforderungen beynahe gänzlich verfehlt habe.[2] Ich will alle Schuld auf | mich nehmen, und ich muß es nur deßwegen
4 sagen, weil ich nun meinen Lesern nicht das geben kann, was ich ihnen am Ende geben zu können, anfangs erhoffte.

Mit gewissenhafter Treue will ich nachsuchen, nachfragen, berichtigen, ergänzen, wegschneiden, was meine beste Einsicht und reinste Ueberzeugung mir gebieten oder erlauben wird; nicht achten schmeichelndes Lob; nicht achten unbrüderlichen Tadel – immer ruhig abwägen und prüfen, und dann in Gottes Namen und vor meines Herrn Augen – o könnt' ich sagen, in seinem *Geiste*, schreiben, was mich *wahr* und *nützlich* dünkt – Sey dann der Erfolg – welcher er sey! … Er wird immer überwiegend gut seyn, wenn gute Absicht und ruhige, von allen unedeln Nebenabsichten reine, stille Ueberlegung den Schrift- | steller leitet. Das Geschrey wird auf-
5 hören, und die Würkung wird bleiben.

---

1 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 1, S. 5.*

2 *Lavater hat von den besagten* »Freunden des Nachdenkens und der Wahrheit« *zahlreiche Reaktionen erhalten. Die darin ausgesprochenen Kritikpunkte wurden von ihm jedoch nur bedingt ins Werk aufgenommen. – Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 5, S. 185–186.*

II.

Allen denen, den wenigen, wenigen, die mir durch ihre *Urtheile, Gründe, Beyträge* zur Vervollkommung meines Werkes behülflich waren,[3] Euch vornehmlich, *Jerusalem*[4]*, Herder*[5]*, Heß*[6], sag' ich hiemit öffentlich und mit aufrichtigem Herzen Dank. Ich werde jedes Euerer Worte prüfen und abwägen. Besonders verdient der tiefdenkende, freye, geistvolle Verfasser des Briefes aus dem hier ein vollständiger Auszug folgt, meinen Dank, und alle meine Aufmerksamkeit.

Auszug aus einem Briefe über die Aussichten.[7]

»Die Bibel hat uns vom ganzen künftigen Leben durchweg (ich nehme die Offenbarung Johannes als ein poe- | tisches 6
Buch aus, was ich nicht verstehe) nichts offenbart, als was sie für nöthig gefunden, auf unsern moralischen Sinn, hier würklich auf unsre *Menschlichkeit zu beziehen*, und was das Schönste ist: Die Menschheit (Ich rechne die Spekulation, Neugierde, und andre so abgerißne Zwirnsfäden aus diesem grossen Bunde voller Kräfte nicht für Menschheit) ist auch würklich so gebaut, daß sie nur das *annimmt, fordert und will und genießt,* was sich darauf beziehet. Alsdann ist sie gleichsam gesättigt; Sie läßt das andre, als caput mortuum[8] sinken, und einverleibet sichs nicht. So ist's mir, lieber Lavater, mit Ihrem Buche gegangen, und glauben Sie mir, so wird's allen, und Ihnen selbst einmal, wenn sie nicht mehr Autor, wenn Sie so weit entfernt se- | hen werden, um es ganz als 7
fremdes Werk anzusehen, damit gehen. Alles, was sich von Ihren Aussichten wirklich auf dieß Leben bezieht; was mich würklich hier *entwickelt*, aufmuntert, weiter bringt, was hier schon den moralischen Sinn, den *künftigen* Engel in mir *un-*

3 *Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 5, S. 185–186; Band 3, 1773, Anm. 4, S. 393–394.*
4 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem.*
5 *Johann Gottfried Herder.*
6 *Johann Jacob Hess.*
7 *Die im Folgenden zitierten Stellen stammen aus dem Brief, den Johann Gottfried Herder am 30. Oktober 1772 an Lavater geschrieben hat. Handschrift nicht nachweisbar. – Johann Gottfried Herder, Briefe, Band 2, S. 252–259.*
8 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 335, S. 89 [161].*

mittelbar rührt.– – o wie hätt' ich Sie dafür umarmen mögen! – o wie wünscht' ich, einen Genius bey mir zu haben, der mir jedesmal, auch im kleinsten Zustande meines Lebens genau sagte: Siehe hier ist *gerade der Keim* der Zukunft! der Vervollkommnung! des Himmels! das war, mein Fr. vielleicht Sokrates Dämon[9] – das ist Ihr Bild des Erlösers, in das Sie sich zu verwandeln streben (*sollten*) das ist, glauben Sie sicherlich, unter welcher Gestalt es auch gedacht werde, das *einzige* und | *wahre* Band, wodurch jede gute Seele mit der
8 Ewigkeit zusammenhängt. Alle Gespräche bey Mondenschein, wenn sie fühlbar werden, wenn sich Herzen öffnen und Seelen umarmen, sind moralisch – Man fühlt, man ahndet, man wittert künftige Kräfte und Zustände, und Seeligkeiten; Aber alles nur so fern sie uns wahrhaftig hier schon vervollkommnen; So fern Sie Sayten rühren, und Töne wecken, von denen wir hier *innig* fühlen, daß sie dort lauter tönen können und werden. Das Saytenspiel wird geregt, das, um mit *Bonnet* zu reden, der eigentliche Keim der Zukunft seyn soll;[10] Aber; (und geben Sie da nur treu auf sich selbst acht) es ist nur immer moralischer Keim, ein *innerer Mensch, der schon in uns lebt.*[11] Ob ich einen Licht- oder Glas- | kör-
9 per, Eins oder Millionen Augen haben soll – das alles rührt mich entweder nicht, oder ärgert mich«–

Hier, lieber, weiser Freund – gehen wir auseinander, oder scheinen es wenigstens – In der Hauptsache bin ich vollkommen Ihres Sinnes – aber, in dem besondern Falle – vom *Lichtkörper*? … Gewiss nicht Rechthaberey – sondern Wahrheit ists – wenn ich sage: Gerade die Idee würkt mächtig auf meinen innersten Menschen – Für mich und alle Menschen

---

9 *Johann Gottfried Herder spricht hier den Daimon oder das Daimonion des Sokrates an, die eingegebene göttliche innere Stimme. Die Besonderheit dieser individuellen, inneren Stimme besteht darin, dass sie nur ab-, niemals positiv zu etwas rät. Dass Herder sich nun einen Genius wünscht, der ihm positive Ratschläge gibt, ist eine Weiterführung des Daimonion. Man hat dieses im 18. Jahrhundert oft mit dem Genius des Einzelnen gleichgesetzt. Es ist die individuelle innere Stimme, die etwas mit der unsterblichen Seele zu tun hat. – Vgl. dazu:* Historisches Wörterbuch der Philosophie, *hg. von Joachim Ritter, Band 2, Basel / Stuttgart 1972.*

10 *[Johann Daniel Titius], Betrachtung, S. 82.*

11 *Vgl. Eph 2,15–16.*

freuts mich – und soll mich freuen, mich wecken, ermuntern, stärken, alle Lasten der Erde zu tragen und auszudauern alles, was mich Staub in den Staub herabdrückt – wenn ich aufsehen kann nach Erlösung und Freyheit und voraussehend singen darf –

Ich werde Millionen Meilen
In Einem Augenblik durcheilen,
Wenn ich aus Licht gebildet bin – 10
Seyd Freunde mir undenklich ferne,
Ich will – und bin bey Euch![12]

»Es rührt mich entweder nicht, oder es ärgert mich; denn es verrükt mir meinen Sinn, mein inneres Auge, mit dem ich *Gott sehen, lieben* und *thätig* seyn will, wie und *auf welche Weise es auch geschehe*. Und bringt mir der Rather, mit diesen Weisen, die er vermuthet, gar nach meiner izigen schwachen sinnlichen Natur, ungeheuer[13] vor Augen, die ich nicht begreifen, nicht überwinden kann, die mich gar verletzen, und wenigstens von jenem Einen, was ich liebe und suche, und will, abhalten – Warum verrükt, zerstreut er mein Auge?« (O das soll er nicht mehr, wills Gott, im Gedichte nicht, mein weiser, frommer Lehrer und Bruder!«) »Wie vorsichtig | und weise ist hierinn die Bibel gewesen! Wie halten 11
die Apostel, selbst, wenn sie spekulative Fragen erläutern *müssen*, darinn Maß? Wie beziehen Sie alles auf den izigen Menschen in uns? Und überhaupt, warum steht rund und historisch gesprochen – von der *Erscheinung* des ewigen Lebens in der Bibel kein *Dogma*? Hätte es denn der Engel bey der Himmelfahrt Jesu[14] nicht sagen konnen? Und was sagte Er?

Ich weiß, L. Fr. daß Sie mir hier mit hundert Stellen aus der Bibel entgegentreten werden, wo Erscheinung, wo Bild, wo ordentlich detaillirte Aussicht zu seyn scheint. Ich nehme die Offenbarung Johannis aus, und ich glaube, Ihnen gerade zu widersprechen zu können. Immer nur *Erläuterung* aus

12 *Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 476, S. 315 [170].*
13 ungeheuer] *DuV* Seite 10. Linie 12. Ungeheuer.
14 *Vgl. Lk 24,51; Apg 1,9–10.*

jenem Leben, *Beziehung* dessel- | ben auf den moralischen
12 Sinn, der bis ins Ewige fühlen, ahnden, sich hinbilden soll, auf die würkliche Pflanze, die dorthin wachsen wird; weiter nichts, weder für Neugierde, noch für Spekulation, noch Spielzeug der Muse. Denken Sie einmal dem Manne nach – den Sie so verehren – wie schweigend hat er die Ewigkeit gelehret! Die Auferstehung mußte er detailliren, weil die[15] die Juden von ihm, als Meßias forderten; Aber, wie hat er sie ins Moralische gemahlt! Führen die Apostel (ich nehme wieder gegebne Zwangfragen über die Auferstehung aus) alle Ideen anders als aufs unmittelbare Gebäude des hiesigen moralischen Menschen an? – *Hier solch ein Haus*! *Solch irdische Hütte voll Fehler*! Dort ein *Bessers*![16] *Hier manchen der Bauch ein Gott*;[17] *– wir | warten eines himmlischen Cörpers*[18]
13 *– Hier ein Weib sieben Männer;*[19] *Dort nicht freyen und sich freyen lassen*![20] – und sollen Sies nun seyn – der die Ideen *aus diesem Gefühle* wegreißt, die Blume aus ihrem Erdreich, und sie, todt und erstorben, zerblätert?« – – – (Hier folgt die Stelle, die in der 10 Anmerkung vorkömmt)[21] »Ich spreche immer noch als Theologe, weil ich nämlich sehe, daß Sie fast allem theologischen und nicht bloß poetischen Werth geben wollen und ich wahrlich wünschte, daß Sie ihrem Gedichte, was mehr, als beydes ist, *ewig menschlichen Werth* geben könnten« – (Freund und Leser! So wahr Gott lebt, das ist der innigste Wunsch meines Herzens – zu dessen Erfüllung – Gott mir helfen wird) »Bloß also darauf beziehet sichs, was ich of- | fenherzig und ohne das mindeste Critische Supercilium[22]
14 sage, und noch Eins sagen muß, eh ich vom Poeten rede.

Es wundert mich nämlich, mein Freund, daß keiner Ihrer Freunde Ihnen von Seiten der Naturlehre Schwierigkeiten in den weg gelegt hat, die für unser System doch würklich

---

15 *Anstatt* die *setze* sie.
16 *Vgl. 2 Kor 5,1.*
17 *Vgl. Phil 3,19.*
18 *Vgl. 1 Kor 15,40.*
19 *Vgl. Mt 22,28.*
20 *Vgl. Lk 20,34–35.*
21 *Vgl. Aussichten, Band 4, 1778, X., II. Brief, S. 577 [36].*
22 Supercilium: *Hochmut, Dünkel, Stolz.*

Erfahrungen sind; – Und noch mehr wunderts mich, daß Sie sich auf die Unkosten eingelassen, die Sie gar nicht brauchen. Das *Licht* zum Ex. ist durchaus *Cörper*, denn – es springt ja zurück; Es beugt sich ja von seiner Bahn ab; Die ganze Optik und Dioptrik beruht auf Regeln dieser Erfahrung – Es ist also *undurchdringlich*!« (Dieß leztere leuchtet mir nicht ein – obgleich mich Durchdringlichkeit des Lichtes auch entsezlich schwer | drückt) »Was *Haller* sagt, ist poetischer Ausruf«[23] – 15
(gewiß nicht, nach seiner Absicht wenigstens nicht) »Lesen Sie einmal Eulers Theorie vom Lichte« (in seinen Opusculis)[24] »Thun Sie *Boscowich*[25] und *Beauenuti*[26/27] etwa dazu, und Sie werden, im ersten zumal nicht bloß etwas anders, sondern etwas ganz grösseres und besseres finden. Das Licht nämlich, dessen Geheimnisse, insonderheit, wie es Bild giebt, ich als ein Organ der Gottheit gewiß mit Ihnen, verehre, ein grosser, überallausgebreiteter Aether, den bloß die Sonne in Bewegung sezt, der nach allen Phänomenen der gröbern Materie des Gehörs, als Sensorium, gleichartig ist« (Und es wird sich gewiß einmal geben, allen übrigen Sinnen!) »in dem also die Seele, als in einem ausgebreiteten Organum der Gottheit – | sieht – Was? Wie viel und wie? – sie aus ihren zwey Löchern 16
sehen kann. Himmel! welch fruchtbareres und wahreres Meer! Und wo bleibt nun Ihr Ineinanderfliessen, Ihre Complikabilität der Lichtstralen* die ja aber auch schon nach der alten Neutonischen Theorie eine völlige poetische Meprise[28] ist.[29] Wir übersehen das Hemisphäre durch ein Nadelöhr, aber nicht, als wenn der Eine Lichtstral Conus von unendlich

* Mich dünkt: Wo zuvor? Es mag aber hingehen.

---

23 *Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, S. 267 [52–53].*

24 *Leonhard Euler:* Theoria motuum lunæ exhibens omnes eius inæqualitates, *Petersburg 1753*.

25 *Roger Joseph Boscowich:* Dissertatio de lumine, *Wien 1766*.

26 Beauenuti] *DuV* S. 15. Linie 6. Benvenuti.

27 *Carlo Benvenuti:* Dissertatio physica de lumine, *Wien 1761*.

28 Meprise: *Missachtung, Geringschätzung.*

29 *Vgl. Isaac Newton: Optics, in:* Opera quæ existant omnia, *5 Bände, London 1779–1785, Band 4, S. 1–264. – Vgl. Isaac Newton, Opera, Band 4, S. 1–264.*

grosser Basis würde; Sondern alle Lichtstralen, die im Hemisphär sind die Basis« (Ganz gut – und fliessen also innigst und unbegreiflich durch das Nadelöhr durch und in einander zusammen?) »Oder nach der andern Vorstellungsart, der Punkt des Lichtäthers, der auf unser Auge | zittert, hängt
17 nach allen Direktionen mit Lichtwällen, Undulationen mit einem unendlichen Abgrunde zusammen« (Und diese Undulationen, dieser unendliche Abgrund conzentrirt sich also durchs Nadelöhre? Kann sich conzentriren – Wie? will ich nicht wissen. Genug, diese Erfahrung giebt mir *Aussicht* in die zukünftige Welt. Zeigt mir wenigstens die Möglichkeit der unbeschreiblich grossen und kleinen Zusammendrängbarkeit[30] ätherischer oder lichtartiger Gestalten – und mehr bedarf ich zu meinem Zwecke nicht) –

»Und denn« (fährt mein vortreflicher Lehrer und Freund fort) »und denn mahlerisch – Was macht Licht auf Licht, Lichtkörper im Sonnenkörper für Würkung? Mich dünkt, l. Freund, so wenig ich Physiker bin, dieß Miß- | verständniß
18 ist nicht das Einzige. Aber, wenn es auch keins wäre, in diesem Lichtkörper befindet sich bloß die Seele leichter. Bey dieser Keimbefruchtung aber ists doch nur die Seele, die da würkt; – Das andere ist Maschiene, und wie viel andre beßre Maschienen kann Gott für diese finden? Was ist für uns schon die elektrische, magnetische Kraft (deren jene ich mit dem Lichtäther überhaupt für einerley halte) schon für ein grösseres Symbol der Kraft der Gottheit, die alle unsre Errathungen beschämen muß? Und das ist Eine Kraft Gottes! In Einer Welt! Wie viel schlafen in dieser Einen Welt für uns unbekannte Kräfte! Und wie viel in allen Welten! Und wie viel kann die Gottheit schaffen!«

»Können Sie also nicht durch eine poetische Hypothese *eine Kraft* wahrschein- | lich machen, nach der *die*
19 *Seele im Körper würkt, aus dem Körper fleucht,* und eben so nach sich einen *Körper baut, und eine Welt findet*, und uns immer durch eine Art *Bewußtseyn jeziger Kraft in diesem Anschaun* warm erhalten – So zerbrechen Sie Ihren Zauber-

30 Zusammendrängbarkeit] *DuV* Seite 17. Linie 12. Zusammendrängbarkeit der Lichtstralen.

und Schöpfungsstab; Es steht nicht der Kraftname darauf.« O vortreflich – – Wie will ich mir diese Worte oft vorschweben lassen – wenn mir Gott die seelige Ruhetage gönnt, wo ich von der Ewigkeit stammeln kann!)

»Ferner; bey allen physischen Kräften ist das *Bloßgigantische* ja Spielwerk – ob Sonne oder Billardkugel; das ist nichts, aber Zweck! Idee! Wille!« – – (O ganz mir ausm Herzen – obgleich der abgeschnittne Räsonnirton in den ich einmal bey den Aussichten verfiel – den Verfasser dieses Brie- | fes berechtigte – uns diese grossen Winke zu geben –) »und 20
können Sie uns zu dieser gigantischen Welt von Kraft, auch *Aussicht*, Anschauen von *Idee*, von *Zwek* geben? Haben Sies gegeben« (Nein – !) »können Sie uns in Intuition davon erhalten? Wollan«! – (Dieß wird mein Bestreben seyn!) »mir sind immer *Homers* Götter, die sich mit Steinen werfen, qua tales[31], Knaben – und wollen Sie uns *männliche Idee im Reich Gottes* schaffen: Sehen Sie; So muß ja *Reich* seyn; *Zusammenordnung,* die Sie anschauend geben, Würksamkeit in den *Schranken,* also auch *Sinne drinn*. Nach unserer Physiologie, in allen Sinnen, giebt das Unendliche durchaus kein Bild, also auch keine Schönheit, also auch keinen Trieb u.s.w. Sie stehen sich also unendlich selbst im | Wege, verlieren ein 21
Maximum, ohne daß Sie ein Minimum gewinnen.«

O hätt' ich zehn solche lehrende Freunde in Bewegung setzen können, in diesem freybrüderlichen Tone, mit dieser Einsicht, diesem poetischen und moralischen Gefühle – mir Ihre Gedanken mitzutheilen – Wie anders wäre der Zwek der *Briefe*, die ich schrieb, erreicht worden! – Nun – wenn ich auch nichts erreicht hätte – als das was dieser Brief (wovon der erste Theil im *Tagebuch*[32] steht) auf mich würkt und würken wird … Es wäre doch schon viel erreicht!

---

31 qua tales: *in der Art wie.*

32 *Johann Caspar Lavater:* Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Leipzig 1773, S. 3–6 [N = Herder]. – Der Reprint, bearbeitet von Christoph Siegrist (= Schweizer Texte, Band 3, Bern und Stuttgart 1978), hat als Druckvorlage die* »Wohlfeile Ausgabe« *von 1773. Diese ist ohne Kupfer, in kleinerem Format und mit nur 307 statt der 365 Seiten des Originals. Der hier zitierte Brief von Johann Gottfried Herder fehlt in der Reprint-Ausgabe.*

III.

»*Vorbericht*«– (um alles Nachschlagen zu ersparen, will ich die Stellen hersetzen) »Ich vermisse freylich izo in der deutschen Welt nur gar zu sehr denjenigen ernsthaften kritischen Ton, den man von der Unpartheylichkeit, und | dem ächten
22 Philosophischen Geist erwartet … Denn es scheint beynahe der unterscheidende Character der deutschen Kunstrichter zu seyn, alles nur auf der *Wage des Beyspiels* und nicht auf der *Wage des Zweckes* abzuwägen.«[33]

So schrieb ich im August 1768 – und izt im Junius 1777. was soll ich schreiben?

Nichts als das.

Von allen *Lesern* verlang' ich weiter nichts als *Aufmerksamkeit*;

Von allen *Rezensenten* nichts, als *Rezensionen*, das heißt, *redliche Anzeige* dessen was mein Buch erzählt.

Von allen *Beurtheilern* nichts, als *Gründe*. –

Von allen *Brüdern – Brüderlichkeit.*

IV. V.

Erster Brief. »Spalding und … | *Füßli«*[34] *– Füßli,* der sich nun
23 mehrere Jahre in *London* und *Rom* aufhält, um einer der größten Mahler seines Jahrhunderts zu werden. Beynahe jeder Zug seiner Hand ist ein Zug des Genies, das ist, dichterischer Schöpfungskraft.

Spalding … Verzeihe mir, edler Mann, daß ich deine Bescheidenheit beleidige, und hier dem Publikum ein Wort von dir zu sagen, die Gelegenheit nicht vorbey lassen kann. –

Man hat mirs mehrmals zum Vorwurfe gemacht, vielleicht gar zur Undankbarkeit angerechnet, daß ich in sehr wichtigen Religionspunkten von diesem vortreflichen Manne, beynahe wesentlich verschieden denke ..[35] Man hat meine ganz freye Aeusserungen über diese Verschiedenheit mit meiner

---

33 »Ich vermisse … *des Zweckes* abzuwägen.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 7–8 [7–8].*

34 »*Spalding … Füßli*«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 15 [18].*

35 *Vgl. dazu Werner Schneiders (Hg.), Lexikon der Aufklärung, S. 372–375 bzw. S. 287–288.*

sonst geäusserten Hochachtung und Liebe nicht zusammenreimen können. Ich kanns; Denn | in meinem Herzen bleibt 24
Spalding so lange theuer und lieb und verehrungswürdig, als mein Herz Herz ist. Von keinem Menschen dürft' ich wohl mit so vieler Zuversicht behaupten; daß er durch die redlichste Wahrheitsliebe geleitet wird; Daß er mehr Gutes selbst thut, als er von andern, selbst als Prediger, fordert; Daß Andacht und Frömmigkeit seines Herzens Freude ist. Das alles weiß ich; Von dem allem bin ich Zeuge. Ich denke nie ohne wehmüthige Entzückung an jene glükseligsten Tage meines Lebens, jene neun Monate in seinem Hause zurück.[36] Aber, wie dann? Wenn ich nun nach meiner innersten Ueberzeugung anders von dem, was ich *Wesen des Christenthums* nenne, von der immerfort unmittelbaren *Allherrschaft* und *Allwürksamkeit* Christi denke, Ihm das selbst ganz freymüthig sage; – Uebri- | gens[37] meine ganze reinste Hoch- 25
achtung und Liebe Ihm bleibt? Wenn meine Jahrelang durch guten und zehnmal mehr durch bösen Leümden[38], durch unzählige Spöttereyen und Schmähschriften ohne Beyspiel laufende, durch tausend heisse Stunden geprüfte, tägliche Ueberzeugung mich zwingt zu sagen … »*Dieß halt ich für Christusreligion, jenes nicht.*« Kann ich da den Freund, den Bruder, den Vater ansehn? In hundert Dingen ist mir *Spalding* auch als *Christ*, auch als *christlicher* Lehrer – herrliches Beyspiel und Licht. Aber in dem Punkte, der mir nun bis auf diese Stunde, der wesentlichste Religionspunkt ist – *Unmittelbare, eigentliche Herrschaft Christi über alles*, oder, – *Jesus ist der Messias für alle Zeiten, und alle Nationen*, denken wir beträchtlich verschieden .. Ohne Bitterkeit, ohne Schimpfworte, | brüderlich, aber keck und unzweydeutig sag 26
ich dieß – O ihr meine Beurtheiler – auch *einmal, einmal* sagt mir mit Ruhe, ohne die allerauffallendste *Partheylichkeit* – »Ist dieß *Falschheit* ? Ist dieß *Undankbarkeit* ?« – Wahrlich, wenn etwas in der Welt auf mich hätte würken, und meinen

36 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 51, S. 15.*
37 Uebrigens*: nicht adverbial gebraucht, sondern i. S. v. im Übrigen.*
38 Leümden*: Leumund.*

ehe zu leicht nachgebenden als hartnäckigen Geist hätte umstimmen können, so wär es des weisen, redlichen, frommen *Spaldings* immer noch gleich fortdauernde Liebe und Freundschaft gegen mich. Und wenn je Wahrheitsliebe mit Freundesliebe gekämpft hat, so kämpfte sie hier.

O Brüder, richtet doch nicht vor der Zeit, bis der Herr den Rath der Herzen offenbaren wird … Ist es dann nicht möglich, o ihr Menschenkenner und Menschenfreunde, und ewige Prediger der Menschenfreundschaft, und der Denkens- | und
27 der Gewissensfreyheit – daß, wenn *Lavater* irrt, Er mit eben der *Redlichkeit* irren kann, die er *Spaldingen* immer zutraute, immer laut zugestand, nie verdächtig machte? Was andere gethan haben mögen; Ich bin unschuldig – und *Schlüsse* und *Folgerungen*, meine Brüder[39] sind Schlüsse und Folgerungen – und *keine Fakta*, und nicht *aus Faktis*. Verachte mich, Publikum; Verachte mich *Spalding*, wenn Du mich je *unredlich* findest in *Worten*, die *ich* geredet, oder in *Thaten*, die *ich* gethan habe. Aber, ich weiß es, und dieß tröstet mich, nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen – Du selbst edler, unvergeßlicher, theurer Mann – Du selbst findest mich nicht unredlich, und Du liebest mich selbst um deßwillen, daß ich das, was ich für wahr halte, obgleich es Dir, auch vor Gott Irrthum scheint, noch mehr liebe, | als
28 dich. Und nun küß ich deine Hand, und bitte: *Verzeihe*!

VI.

Erster Brief. »Der Zweck meines Gedichts war also nun bestimmt, dieser: Dem denkenden und gelehrten Theile der Menschen alle Augenblicke ihres Aufenthalts auf Erden, durch die Vorstellung der unendlich seeligen Folgen einer weisen und beständigen Vorbereitung auf das zukünftige Leben, über alles wichtig zu machen«[40]– u.s.w.

Ich hätte das nicht *sagen* – nur hindichten und die Wahrheit und Dichtung würken lassen sollen, was sie konnten und mogten … auf wen sie würken konnten und sollten.

---

39 meine Brüder] *DuV* S. 27. Linie 7. meine Brüder!

40 »Der Zweck … über alles wichtig zu machen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 20 [23].*

Wies mir dann überhaupt leid ist, die *Aussichten*, als Vorbereitung eines Ge- | dichtes – als *Gedankeneinhohlung* u.s.w. 29
geschrieben zu haben.

Geschehen aber ist geschehen. Und nun glaub ich und weiß ich, daß es dennoch Gutes würken wird, obgleich nicht gerade *das* Gute, das ich bezwecke. Uebrigens – werd' ich nächstens – für die Ungelehrten auch herzlich gern sorgen, daß mir und ihnen dabey wol werden soll.[41]

VII.

Zweyter Brief. »Die Quellen aus denen ich (meine Hoffnungen) schöpfen werde, sind vornehmlich drey – *unsere eigne Natur*; – Die *Analogie* – und vornehmlich die *göttlichen Schriften*.«[42]

Unsere eigne Natur. Was da ist, was izt möglich ist, ist mir Pfand dessen, was seyn kann … Bloß die Erforschung unserer izigen Natur, unserer | gegenwärtigen entwickelten und 30
unentwickelten Kräfte – entdeckt uns unzählige Freuden der Zukunft. Was ich izt kann; Dort werd ichs noch besser können. Was ich izt schon im Kleinen besitze, – dort im Grossen! – Freylich, das zu sagen – den Maasstab tausend oder millionenmal umzuschlagen – dazu brauchts weder Dichtungsgabe, noch Genie. Aber Dichtungsgabe und Genie zu zeigen, soll das jemals *Zweck* eines Schriftstellers seyn? Nicht also darauf kömmts an; »War's leicht, war's schwer, brauchts Genie, kein Genie, das zu sagen?« Sondern – »Ists wahr und ists wichtig?« – Nun es wird mir täglich wichtiger, die menschliche Natur, so wie sie izt ist, in dem, was sie izt hat, zu erforschen, und es ist mit einer meiner Hauptzwecke, in einem Gedichte, dessen unmittelbarster Gegenstand der *Mensch* | ist, alles *deutlich* und *vollständig* darzustellen, was 31
der Mensch Gutes hat und ist.

41 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Aussichten in die Ewigkeit. *Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, Zürich 1781.*

42 »Die Quellen … göttlichen Schriften.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 25 [31–32].*

VIII.

Zweyter Brief. »Wir sind fähig zu *denken,* zu *wollen*, zu *handeln*. Drey unzertrennliche, wesentliche Eigenschaften unserer Natur. Wir werden also in einem zukünftigen Leben ebenfalls denken wollen und handeln können.«[43] – der wesentlichen verschiedenen Eigenschaften der menschlichen Natur, die freylich zulezt alle in Eine zusammenfliessen, sind – wie viel mehr, als drey? – Erste sinnliche *Wahrnehmensfähigkeit* – wie etwas anders als denken? Wiedererneuerung des sinnlich ausser sich wahrgenommenen Objekts – *Imagination*! Wie wieder was anders? Bezeichnungen mit einem willkürlichen Namen, und Hinordnung zu ähnlich schei-|
32 nenden Objekten oder Veränderungen – *Denkenskraft* – Wie wieder was anders als blosse Imagination? – Freude, Theilnehmung, Vereinigungslust, Widerwillen – Wie wieder ganz was anders, als denken? *Ahndung, Vorempfindung* künftiger, oder abwesender Dinge – und wer darf auch dieses Vermögen der menschlichen Seele absprechen? Wie wieder was ganz anders? Und die eigentliche *Würksamkeit* und *Kraft*, willkürliche Veränderungen an sich und ausser sich hervor zu bringen – Wie wieder was ganz anderes? – Und wie viele solcher Fähigkeiten können noch in uns verschlossen seyn? – Nur nie deswegen keine geläugnet, weil in unsern Lehrbüchern noch kein Namen für sie da ist! …

IX.

»Die zweyte Quelle nenne ich *Analogie*, und verstehe darunter die Ver-|gleichung *wirklicher Dinge* mit *möglichen*,
33 oder *wirklicher* mit *wirklichen*, oder dieser zusammen mit *möglichen und möglichen* – (Es ist ein Drukfehler im Texte, sollte heissen) mit *möglichen und wirklichen zusammen*; es sey in unserer Natur, oder ausser uns.«[44]

Je mehr wir die Natur studieren, desto mehr manichfaltige Würkungen, desto einfachere Ursachen und Gesetze, aus

---

43 »Wir sind fähig … handeln können.] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 26 [33].*

44 »Die zweyte Quelle … oder ausser uns.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 26 [34].*

denen diese Manichfaltigkeiten entstehen, bemerken wir. Die Aehnlichkeit der Naturgesetze in ihren verschiedensten Würkungen wird uns immer gewisser und einleuchtender werden. Wir werden immer fester drauf fussen, immer sicherer Schlüsse für die Zukunft daraus herleiten können. Nur Eines recht erkennt, genau studiert, scharf bezeichnet – und | wir haben den Schlüssel zu unzähligen Dingen. Ich werde für 34
mich der Einförmigkeit der Naturgesetze durch tägliche Erfahrung immer gewisser; so daß ich ohne die mindeste Furcht zu irren es für *Axiom* der Menschheit halte –

Was in Einem Menschen ist, ist in allen.

Nicht in demselben Grade, nicht in derselben Modifikation, nicht gleich entwickelt, nicht gleich entwickelbar in allen – Aber – der Hauptsame, dem Wesentlichen nach.

Was in Einem Menschen ist, ist in allen –

Die alleroffenbarsten, äusserstseltsamsten Mißgeburten ausgenommen. Siehe, das ist meine Logik und Metaphysik – meine Philosophie und Theologie –

Was ich an irgend einem Menschen bemerke, was ich immer zuverläßig von | einem Menschen erfahre – welche 35
Fähigkeit es immer sey, wie immer dieser Vorzug uns schlechterdings unerreichbar sey – ich weiß so gewiß, daß diese Fähigkeit, diese Kraft auch in mir liegt, sich einmal auch in mir entwickeln kann und wird; so gewiß ich weiß, daß ich, wie jeder andere Mensch, zwey Augen habe, ob ich gleich mit diesen Augen viel besser oder schlechter sehen kann, als mein Nebenmensch. Wer also wissen will, was er in der Zukunft seyn wird, wenigstens kann – der würdige seiner Aufmerksamkeit alle und jede Kräfte der Menschlichkeit, auch die, von deren Daseyn er in sich noch keine Spur wahrgenommen hat. Die allgemeine, unter allen Manigfaltigkeiten versteckte Analogie und Gleichförmigkeit der Natur kann wol keinem mehr einleuchten, als dem, der sich Mühe giebt die Verhältnisse des menschli- | chen Körpers zu studiren. Ich 36
werde Beweise davon in *physiognomischen Fragmenten*[45]

45 *Johann Caspar Lavater:* Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Zürich 1775–1778. – Nachdruck, Zürich 1968/69. Auswahl, Reclam, Stuttgart 1984, hg. von*

oder *Linien* vorlegen, die zugleich zeigen werden, warum diese Analogie so oft bezweifelt wird – nämlich eben weil sie sich unter tausend Krümmungen versteckt.

X.

II. Brief. »Ich will ihn zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinauskommen.« [46]

Ein Freund schreibt mir über die Erklärung, die ich in den *Aussichten* dieser Stelle gegeben – folgender Gestalt:

»Sollen Sie es seyn, mein Freund, der es nicht fühlt, daß für jenen wankenden Bischoff, der hier Pfeiler seyn sollte, und es nicht war, der Pfeiler dort was ganz anders bedeute, als | Sie so kalt daraus machen, daß sein Gewissen ihm die
37 bessere Anwendung und Deutung auf sein Selbst, was zum Pfeiler dorthin erwachsen sollte, sagen mußte? Und wer in der That wollte die herrlichste Hieroglyphe aus jenem Leben für die kleinste Deutung aufs Gefühl dieses Lebens, für eine unmittelbare Beziehung auf die innerlich moralische Ahndung, Trost, Freude, Stärcke u.s.w. nicht gerne hingeben? Und wie würde jener wankende beschämte Bischoff zufrieden seyn, wenn Sie vor ihn treten, und aus dem Pfeiler ihm vorschematisirten, was er dort an äusserlichem Gerüste zur Herrlichkeit wohl haben könnte – unsere leidigen Schullehrer haben diese herrliche Sprache der Offenbarung aus Fühllosigkeit zergliedert, zerstümmelt, und verhackt; Sie mein Freund, woll- | ten es poetischer Maschinerey wegen?
38 Und in einem Maße, daß Sie ganz vergessen, was Werk oder Maschiene seyn soll?« [47]

Christoph Siegrist. – Bis zu seinem Tode sammelte und bewertete Lavater in seinem »Physiognomischen Kabinett«, das heute fast vollständig im Bildarchiv in Wien liegt, menschliche Darstellungen. – Vgl. Gerda Mraz / Uwe Schögel (Hg.): Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999.*

46 *»Ich will … hinauskommen.«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 31 [44].*

47 *Johann Gottfried Herder an Lavater, Brief vom 30. Oktober 1772. – Vgl. Johann Gottfried Herder, Briefe, Band 2, S. 256.*

XI.

III. Brief. »Daher zerfällt das Gedicht in zween Haupttheile; davon der erste die vorbereitenden Kenntnisse und Ueberzeugungen; Der zweyte, die Ideen von der Natur und Beschaffenheit des zukünftigen Lebens in sich schließt.«[48] Der Plan wird freylich der Hauptsache nach derselbe bleiben – aber sich mehr zur Umfassung der ganzen Natur und Bestimmung der Menschheit wie sie izt ist, und künftig seyn wird, erweitern.

XII.

III. Brief – »Ein Lobgesang, der alles enthalten und sinnlich machen sollte, was sich die durch die Offenba- | rung er- *39*
leuchtete Vernunft von dem ewigen Wesen aller Wesen, und seinem Ebenbilde – grosses und würdiges Denken kann –«[49]

Alles – ist wol sehr viel zuviel gesagt – und dennoch wär's wenig, wenns uns[50] das wäre, was das bloße *Sensorium* der Vernunft, selbst der durch die schriftliche Offenbarung erleuchteten Vernunft – von Gott erreichen kann. So viel innere oder äussere Sinnen in uns sind, so viele *Canäle* oder *Media,* wodurch die unsichtbare Gottheit uns sichtbar wird –

XIII.

III. Brief »Empfindungen, die die unmittelbare Effekte einleuchtender gehäufter Räsonnemens sind«[51] – – das sind die wenigsten unserer Empfindungen! Es giebt nähere und überfliessendere Quellen der Empfindung. An- | schauen, Er- *40*
fahrung, Genuß – Fern seys übrigens, jene Quelle zu verschliessen.

XIV.

IV. Brief. »Können wir hoffen, daß jemals eine über alles Besorgniß des Irrthums erhabene selbstständige *Demonstration*

48 »Daher zerfällt … schließt.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 33 [49].*
49 »Ein Lobgesang … Denken kann –«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 36 [54].*
50 uns] *DuV* S. 39. Linie 7. nur statt uns.
51 »Empfindungen … sind«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 38 [57–58].*

unserer Unsterblichkeit möglich sey – – So müßt' ich reden, und wenn auch alle Philosophen in der Welt mir deßwegen mit einem systematischen Mitleiden vor die Stirne lächeln würden.«[52] –

Es wäre mir leid, wenn dieß Wort irgend einen systematischen Philosophen beleidigt, oder ihn auf den Verdacht gebracht haben sollte – daß »systematischer Philosoph« – in meinem Munde ein Spottnamen seyn sollte. Wahrlich nicht! was ist der Philosoph anders, als *Söndrer* unähnlicher, und *Zusammenreiher* ähnlicher Dinge – Und was ist | das anders,
41 als *Systematiker*? Nur die Systematiker kommen mir lächerlich vor – die ein System von willkürlichen symbolischen Zeichen und allenfalls richtigen Erklärungen dieser *Zeichen* – höher achten, als einen *Zusammenhang von Erfahrungen und Thatsachen*, die sie selbst nicht läugnen können – mit einem Wort solche, die *Schlüsse* höher achten als *Erfahrungen der gesammten Menschheit*; Die *Schlüsse*, die sie für richtig halten, die aber dennoch auf das innerste ihrer Ueberzeugung und ihrer Würksamkeit keinen Einfluß haben, und weil sie nur Schlüsse aus willkürlich zusammengeordneten Zeichen, nicht aus palpablen[53] Erfahrungen sind, keinen Einfluß haben können; die, sag' ich, solche Schlüsse – allen Erfahrungen zum Troz als Orakel angesehen wissen wollen.

Ich lasse allen Beweisen für die *Un-* | *sterblichkeit* unserer
42 Natur ihren Werth. Die Menschen bedürfen ungleiche Nahrung. Wer dadurch zur praktischen Ueberzeugung der unendlichwichtigen Wahrheit von der Unsterblichkeit der Seele – gelangen kann. –

equidem non invideo, miror magis.[54]
Wir sprechen von *Demonstration*.

---

52 »Können … lächeln würden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 43 [65–66].*

53 palpablen: *greifbaren; deutlichen, offensichtlichen.*

54 Non equidem invideo, miror magis: *Ich bin nicht neidisch, ich wundere mich vielmehr. – Vergil, Bucolica, ecl. I, 11.*

XV.

V. Brief. »Es wird mir in der biblischen Geschichte ein Räthsel erklärt, das ich sonst nicht aufzulösen vermögend war, und dessen Unauflösbarkeit mich indessen entsezlich quälte. Ich meyne den Ursprung des Uebels und des Todes«[55] –

Sey die Geschichte desfalls *Poesie* oder *buchstäbliche Geschichte* – Ich kann sie nicht genug bewundern; Ich weiß ihr nichts an die Seite zu sezen; Ich weiß gar nichts zu erdenken, das simpler und | wahrscheinlicher wäre – mehr die tägliche 43
Geschichte aller Sünden, alles Elends darstellte; eigentlicher zeigte, was Gesetz, was Sünde, was Pflicht und Tugend und Religion ist. *Gesetz* – Warnung vor schlimmen Würkungen einer dem Scheine nach guten Sache; Vorhersagung entstehender Zerrüttung, wofern etwas gethan oder genossen wird, das mit unserer Natur nicht harmonirt. *Sünde* ist Handlung wider das Gesetz, Verschlingung eines süssen Giftes, vor dem wir gewarnt worden. *Tobler*[56]*, Heß*[57]*, Jerusalem*[58]*, Herder*[59] haben vortrefliche Anmerkungen über diese Geschichte mitgetheilt – aber Keiner von allen hat, meines Bedünkens, *alles* das *physisch* und *Philosophischwahre, Umfassende, Aufschliessende, Dramatischsymbolische* das mit in dieser Geschichte zu liegen scheint – zugleich vollständig, | be- 44
stimmt, hell und simpel genug dargestellt.

XVI.

V. Brief. »Ich erblicke vor dem neugeschaffenen Menschenpaar ihren Schöpfer und höre ihn, ihnen, die noch nicht wissen konnten, was gut oder schädlich war, in eigner Person hievon den nöthigen Unterricht ertheilen«[60] – Was mir in der mosaischen Geschichte so unaussprechlich gefällt, ist – der erste Auftritt, die Erscheinung der Gottheit – des Vaters vor

---

55 »Es wird … Todes«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 48 [73].*

56 *[Johannes Tobler], Empfindungen und Gebete.*

57 *Johann Jacob Hess:* Von dem Reiche Gottes. Ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen*, Zürich 1774.*

58 *Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, Betrachtungen.*

59 *Johann Gottfried Herder: evtl.* Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, *Riga 1778.*

60 »Ich erblicke … ertheilen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 48 [73].*

seinen Kindern. Der einzige Schlüssel aller ihrer Erkenntnisse, Uebungen, ausgewickelten Kräfte. Ewiger Beweis, daß der sich selbst gelaßne, unschuldige Mensch – der Mensch, selber im Paradiese, selbst mit den reinsten und unverdorbensten Sinnen – Selbst, ehe ein Verführer sich ihm naht – mit aller möglichen Musse zum Nachdenken, | im vollesten
45 Ueberfluß aller Vergnügungen nie auf den Gedanken gekommen wäre – *Es ist ein Gott* – So wenig, ohne Belehrung, ohne Anschauen, das sonst weiseste geistreichste Kind je darauf fiele – *einen Vater zu haben*, welches doch noch viel leichter wäre – als der so abstrakte Gedanke *Gott.*

XVII.

V. Brief. »Ich kann mich unmöglich erwehren, in denen an sich so verschiedenen Büchern (der Schrift) eine unabgeredete Uebereinstimmung, eine *Hauptidee, den Glauben an den einigen unsichtbaren Schöpfer aller Dinge, und Glücklichmacher der Tugendhaften* allenthalben zu sehen«[61] –

Nur das, redliche, weise, ruhige, von keinem Hauche des bittern Partheygeistes beflekte – Freunde der Wahrheit! | Nur
46 das mögt' ich einmal wissen – ob es mir irgend ein einziger von Euch unter vier Augen mündlich und in eigner Person zu läugnen wagen dürfte. – –

Daß dieß Zielpunkt aller Offenbarungsschriften sey.

Nicht *Tugend überhaupt* – sondern *Tugend der Religion, Tugend um Gottes* willen – Tugend, die aus Gott kömmt, und zu Gott geht; Das heißt – die sich nie von Gott trennt. *Glauben, glauben an den helfenden und liebenden Allmächtigen*! – *Gott, Gott* – und zwar der Gott – der sich Menschen *menschlich* offenbart – ist der unmittelbare erste und lezte Gegenstand, Innhalt, und Zielpunkt der Offenbarung. Nicht ein abstrakter, metaphysischer Gott – sondern ein *Gott*, ein *Herr* und *Vater* der *Menschheit: Glauben an Gottheit* ist der unmittelbarste, all- | gemeinste, sichtbarste, unläugbarste Zwek
47 der Offenbarung. Und wenn ein Gott ist – was kann ihrer würdiger seyn, als dieser Zweck? Ueber allen Ausdruck

61 »Ich kann … zu sehen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 49 [75–76].*

bewundere ich hierinn die Einfalt und Philosophie der Offenbarung – aber auch über allen Ausdruck, kränkt's, und betrübt's mich – wenn ich so viele, viele unsers Zeitalters darauf all ihre Weisheit und Beredsamkeit anwenden sehe – den *Gott der Bibel*, deren Ausleger sie doch seyn wollen, und an die zu glauben, sie doch vorgeben – wo nicht geradezu zu entthronen – dennoch immer so viel möglich in den Schatten zu stellen; Und eine Tugend ohne Gott – hiemit nicht *Bibeltugend* zu lehren – den Glauben, den Glauben an den *Gott der Bibel* – so wie er sich *da* nach den Bedürfnissen der Menschheit offenbarte, den Glauben – von dem die Bibel so voll | ist 48
– immer flüchtig vorüber zu gehen, und des *Eigentümlichen*, das den Gott der Bibel vor dem *Gott der Philosophie* auszeichnet, nie oder fast nie zu gedenken – alles dieß wäre jedem verzeihlich – der nicht an die Bibel glaubte – nicht die Bibel auslegen wollte. Aber an dem, der *Ausleger und Prediger der Bibel* seyn *will*, ists mir schlechterdings unerklärlich – wie der oft ganze Predigten halten, ganze Bände schreiben könne, ohne daß man ihm anmerken könnte, daß die grosse, einzige, alles umfassende Schriftwahrheit seine ganze Seele durchdringt –

Welcher zu *Gott* kommen will, muß *glauben*, daß er sey – und daß *er* denen die ihn suchen, ein *Belohner* sey.[62]

Diese Klage ist nicht meine Privatklage; Es ist die Klage unzähliger Bibel- | verehrer aller Bekenntnisse und der ver- 49
schiedensten Denkensart. ....

Selber der bloße Name *Gott* (wie vielmehr der bloße Name *Christus*?) fängt an anstößig, und gleichsam als eine *Sünde wider den guten Geschmack* angesehen zu werden. Wenn's wohl geht, so braucht man noch abstrakte Ausdrüke; – die man freylich brauchen muß, und die ich gar nicht verwerfe, die uns aber, wenn sie *zu oft*, und beynahe *allein* gebraucht werden, dennoch immer von dem *Gott der biblischen Offenbarung* abführen, der, nach Abzug aller Antropomorphismen – immer noch ein *lebendiger, helfender, an den Angelegenheiten der Menschen unmittelbar theilnehmender, schüzen-*

62 *Hebr 11,6.*

der, belohnender Gott bleibt. Man setzt *Religion*, anstatt *Gottesverehrung* oder | auch wohl anstatt *Gottes*; Man spricht
50 nur von *Fürsehung, Himmel,* von *höchster Weisheit* – Als wenn das deutlicher und wahrer gesprochen wäre, als wenn man wenigstens bisweilen dafür sezte: – *Der höchstweise; Der alles leitende; Der durch Christum allesbeherrschende; Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi u.s.w.* Beynah immer zuviel solcher abstrakten Wörter – statt der viel denkbarern, begriffreichern – *Herr, Gott, Vater.* Immer und immer mehr wird Gott alle Persönlichkeit, ohne die er doch nichts für uns ist, alle persönliche, willkürliche Würksamkeit, der Hauptcharakter des Gottes, den die Bibel lehrt, ohne die alle Religion nichts für uns, und die Bibel das unsinnigste Buch wäre – ich sage: Diese Persönlichkeit und persönliche Würksamkeit Gottes wird gemeinig- | lich heut zu Tage, und das
51 gerade von den besten Schriftstellern, so in allgemeinen Ausdrücken verschwemmt, daß es zu erbarmen ist. Ihr alle, die ihr euch hierüber befremdet, und die Sache für wichtig haltet, wählt zween, drey, sechs, oder so viel ihr wollt, und wen ihr wollt, unpartheysche Untersucher dieser Klage, die ich zurück nehmen will, wenn sie ungegründet gefunden wird – Der klage, die ich nochmals wiederhohle – »Der ganze Ton – so mancher religioser und theologischer Schriftsteller von Geschmack ist darinn von dem herrschenden Schrifttone wesentlich und auffallend verschieden – daß Gott bey ihnen vielweniger zum Vorschein kömmt; vielweniger als der unmittelbare Gegenstand des Glaubens und der Verehrung angedrungen, vielweniger alles an ihn gebunden, von ihm hergeleitet wird, | als in der Schrift. Das, was den wesent-
52 lichen Innhalt und Zweck der Schrift ausmacht – Glauben an eine den Bedürfnissen der Menschheit unmitttelbar anpassende, gerade für *diese Bedürfnisse* allgenugsame, und der menschlichen Schwachheit begreifliche, und in der *Menschheit Christi menschlich geoffenbarte Gottheit* macht von den wenigsten religiosen und theologischen Schriften den wesentlichen Innhalt aus. Der *biblische* Gott ist nicht *der Gott* so mancher theologischen Schriftsteller.« –

Dieß, Liebe! Mögt' ich untersucht wissen – und wenn's wahr ist – ist's nicht traurig? Und sollen wir, die wir an die

Schrift glauben; Schriftausleger, Lehrer des Volks sind, das diese Schrift in Händen hat, aus dieser Schrift seine Hoffnungen schöpft, seine Religion | lernt und lernen soll – sollen 53
wir zu diesem entsetzlichen Abfall von der Schrift – vom Herrschenden und Wesentlichen der Schrift – das nach Abzug aller Orientalismen – immer das Herrschende und Wesentliche bleibt – – sollen wir schweigen? Einander nicht zurufen und warnen?

Ich werde noch manche Gelegenheit in diesen Anmerkungen finden – und wohlbedächtlich keine vorbey lassen – diese Klagen und Erinnerungen mit aller Einfalt und Freyheit auf manichfaltige Weise zu wiederhohlen – Denn die Erkenntniß des *biblischen Gottes*, das heißt, des *Gottes der Menschheit*, wie er sich in der *Schriftgeschichte* geoffenbart hat – ist nach meiner Einsicht, das einzig feste Fundament, wenigstens eines der festesten aller Hoffnungen und aller Aussichten in die Zukunft.

XVIII. 54

V. Brief. »In den Schriften (des A.T) finde ich kaum eine Spur, wenigstens keine *deutliche und für alle Menschen entscheidende* von einer Offenbarung des Willens der Gottheit – daß *alle* Menschen nach dem Tode des Körpers *ewig* leben werden«[63] – – Ich habe mich bereits in der Vorrede zum zweyten Band hierüber erklärt.[64] Ich thue nur hinzu – daß wenn auch die bekannten Stellen aus *Job*[65] und *David*[66] gerade zu auf die Auferstehung deuten – sie nichts für die *ewige endlose* Fortdauer der Auferstandnen, am wenigsten für die ewige endlose Fortdauer *aller* Menschen entscheiden. Man sehe hierüber das IV. Stück der Toblerischen *Anmerkungen zur Ehre der Bibel* nach.[67]

---

63 »In den Schriften … leben werden«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 50 [79].*
64 *Aussichten, Band 2, 1769, S. 238 [CXI–CXII].*
65 *Vgl. Hi 14,10–14.*
66 *Vgl. Ps 22,26–28; 118,17.*
67 *[Johannes Tobler]:* Anmerkungen zur Ehre der Bibel. *Viertes Stück, Halle 1777.*

55 XIX.

V. Brief. »Heiter, lichtvoll, erhaben ist alles, was das Evangelium von der Auferstehung der Todten durch Jesum Christum sagt – – Diese Person nimmt es im Ernst auf sich, das gesammte todte Menschengeschlecht wieder lebendig zu machen, und jedem sein ewiges Schicksal, nach der Beschaffenheit seines Charakters, und seinem Verhalten in der gegenwärtigen Welt, zuzutheilen.«[68] – –

Was mir das Evangelium so unschäzbar, meiner Philosophie wie meiner Menschheit gleich unentbehrlich macht, ist: Daß der Mensch alles, was er von Gott empfangen soll, durch einen *Menschen* empfängt; Daß ihm ein Mittler gegeben ist, aus dessen Hand er alle Gnaden des ewigen Vaters erhält; Daß das ganze Leben dieses Mittlers nur eine Rei-
56 he von Thatbeweisen ist – wie viel Gutes Gott den Menschen durch diesen Menschen geben könne und wolle. … Alles, was der Mensch empfängt, empfängt er mittelbar – Leben und Gesundheit! Wie analogisch also der Natur des Menschen – daß er ewige Gesundheit und ewiges Leben auch mittelbar von Gott durch Jesum, der jedermann durch seine Todtenerweckungen und eigne Auferstehung als der allervertrauenswürdigste Erlöser dargethan worden, empfangen soll. *Der Sünde Sold ist Tod – aber das ewige Leben ist Gottes Gabe in Christo Jesu.*[69]

XX.

V. Brief. »Jesus von Nazareth sey der Sohne[!] *Gottes!«*[70] Leser meiner Schriften – und Kenner meines Herzens wissen, wie sehr es mir aufm Herzen ligt – diese Fundamentallehre, die-
57 se Hauptoffenbarung der Schrift, ohne welche das Evangelium keinen Sinn hat, immer und immer den Menschen aufs neue nah ans Herz zu legen – Wie viel oder wie wenig man immer bey dem Namen *Sohn Gottes* denken mag

68 »Heiter, lichtvoll, erhaben … zuzutheilen.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 51–52 [82].*

69 *Röm 6,23.*

70 *»Jesus von Nazareth sey der Sohne Gottes!«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 52 [84]. – Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, S. 53, Anm. 196.*

– wenn einmal wenigstens nur das zugegeben, erkannt, empfunden, als herrschende Schriftlehre, als Hauptbedürfniß der Menschheit empfunden wird – »Ein solcher Mensch wie Jesus Christus, ist als Repräsentant und Ebenbild Gottes – der Menschheit unentbehrlich, ihren tiefsten Bedürfnissen äusserst angemessen.« Seine Lehre ist nicht Er – *Er* selber, seine Person, welche dann alle seine Lehren und Kräfte in sich faßt, Er ist der Hauptzielpunkt unsers Glaubens, oder welches gleichviel ist: *Gott in ihm ist der unmittelbare Gegenstand der Religion.* Der ist kein Christ, | dessen *Herr* nicht *58*
Christus ist. *Christus* mit aller seiner Weisheit, Kraft, Liebe, Menschlichkeit, Göttlichkeit – der ist der Mittelpunkt der Religion des Christen, aus dieser Religion fließt die Tugend Christi. Ohne sie ist keine Tugend *die* Tugend die das Evangelium fodert.

XXI.

VI.] Brief. »Und wie geht es nun diesem grossen Menschen, der diesem *Grundsatze* (dem zu glauben, dessen Willen in allen Umständen seines Lebens zu thun, der ihn gesendet hat, und nach dessen Vorschrift Gutes zu thun, so viel er konnte)[71] durchaus treu bleibt«[72] – Es ist doch ein wenig unschicklich gesprochen von Jesu – »Er war dem *Grundsatz* getreu«[73] – Die männliche reife Tugend hat wol eigentlich zu reden, keine *Grundsätze* mehr, das heißt das, was sie belebt und hält, ist nicht mehr | *Vorstellung* eines in symbolischen *59*
Zeichen ausgedrükten *Gesetzes*. Alle *Vorschrift, Gesetze, Modelle, Grundsätze* sind immer noch die unentbehrlichen Hülfsmittel der unvollkommnen.

XXII.

V. Brief. »Diese Beweise sind eigentlich doch nur *gelehrte* Beweise«[74] Ich heisse einen *gelehrten* Beweiß für die christliche

71 »(dem zu glauben … konnte)«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 57 [93].*
72 »Und wie … bleibt«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 57 [95].*
73 *Vgl. Lk 16,10.*
74 »Diese Beweise … *gelehrte* Beweise«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 60 [100].*

Religion – solchen, auf den man nie aus sich selbst weder durch Nachdenken, noch durch Empfindung, noch durch irgend ein inners Bedürfniß seiner Natur kommen kann, der willkürlich von aussen her gelehrt, oder gelernt werden kann.

XXIII.

Beweiß des Geistes und der Kraft[75] – Vorempfindungen, Vorübungen, Voräusserungen höherer in der menschlichen Natur liegenden Kräfte, und Gaben – die durch das, was die Schrift | *Geist Gottes* nennt – bewegt und in Thätigkeit gesetzt
60 werden.

XXIV.

VI. Brief. »So viel ich einsehe, geschiehet dieß (die Belehrung, wie wir hier denken und handeln müssen, um in der zukünftigen Welt glücklich zu seyn) auf *zweyerley* Weise. Einmal – durch *moralischen Instinkt* – und durch *positife Offenbarung – Vorschriften* und *Beyspiele*«[76] – – Setzet hinzu: – – Oder es müßte noch *eine dritte Weise* möglich seyn. Unmittelbare Belehrung der Gottheit, und dieß ist der Fall, in dem sich alle *Propheten* und *Apostel* befanden, und viele von den apostolischen Christen, die sagen konnten: *»Uns hat es Gott unmittelbar durch seinen Geist geoffenbart, denn der Geist ergründet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit – –* |
61 Oder – *Ich habe unaussprechliche Worte gehört, die einem Menschen zu reden unmöglich sind.*« Denn, wenn wir diese göttlichen Belehrungen durch Propheten und Apostel mittelbar empfangen, so müssen wenigstens diese eine unmittelbare Belehrung empfangen haben: Es muß also überhaupt möglich seyn, daß die Gottheit Menschen, von gleichen Sinnen, wie wir sind, und gleichen Leidenschaften unterworfen, wie wir – unmittelbar belehren das ist, ohne Hülfe von andern sterblichen Menschen, Gedanken und Empfindungen

75 *»Beweiß des Geistes und der Kraft«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 60 [101].*

76 »So viel ich einsehe, … *Vorschriften* und *Beyspiele«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 65 [107–108].*

in ihnen erwecken kann, die in die unsichtbare Welt hineingreifen, und die von ganz anderer Beschaffenheit sind, als die, welche die sichtbare Welt veranlaßen kann.

XXV.

VI. Brief. »*Moralischer Instinkt*«[77] – Dürfte wol, bey genauester Untersu- | chung sich, (wo nicht von jedem, der sich von 62
seinem moralischen Gefühle leiten läßt,) doch von einem philosophischen Geiste immer wieder in Bestandtheile von Ueberlegung, Erfahrung, u.s.w. auflösen lassen – obgleich er hundertmal aller Ueberlegung voreilt.

XXVI.

VI. Brief. »Denn es könnte seyn, daß einige Menschen ewig alle unmittelbaren Offenbarungen Gottes entbehren müßten«[78] Schon in der zwoten Auflage, setzt ich bey: »Dieß kömmt mir izo nicht mehr möglich war!«[79] – Und in der That, ich weiß nicht, wie mir das je als möglich vorkommen konnte. Ein vernünftiges Geschöpf, das ewig nur glauben, nie schauen soll; dem Gott selbst nie näher kommen – nie unmittelbarer offenbar werden soll, welch ein Unding – So lange die Zeit daure, bis un- | mittelbare, anschauende Erkenntniß Gottes, 63
einem Geschöpfe, wie der Mensch ist, möglich wird – ewig kann sie nicht ausbleiben! Sein Daseyn wäre sonst *ewiges* Mittel ohne Zweck.

XXVII.

VI. Brief. »Wie der *Christ* über den *natürlichguten* Menschen hier erhaben ist«[80] –

Keiner, der den mindesten ächten Begriff vom Christenthum hat, wird einen Menschen bloß deswegen, weil er andern aus allgemeiner Menschenliebe Gutes gönnt, und thut, für einen *Christen* halten. *Christenthum* bezieht sich auf

77 »*Moralischer Instinkt*«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 65 [108].*
78 »Denn … entbehren müßten«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 66 [110].*
79 »Dieß kömmt mir izo nicht mehr möglich war!«] *Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 250, S. 66:* Dieß kömmt mir izo nicht mehr möglich vor.
80 »Wie der Christ … erhaben ist«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 66 [111].*

Christus. Ob es gleich, eigentlich nichts anders ist, als: *Die beste, die vollkommenste Menschheit*; Menschheit, in ihrer wenigsten Leidsamkeit und größten Wirksamkeit – So ist denn doch immer das dabey zu beherzigen, daß *Chri-* | *stus*
64 die einzige *Mittelsperson* ist, wodurch der Mensch ein *Christ*, das ist, der beste und vollkommenste Mensch, und seinem Bilde ähnlich werden kann. Man kann also, in diesem Sinne, einen *natürlich guten Menschen* und einen *Christen* gar wohl einander *entgegensetzen*; Nicht als zwey sich *widersprechende* Wesen, sondern so wie man *Kindheit* und *Mannheit* gegen einander setzen kann.

XXVIII.

VI. Brief. »Die, welche göttliche Offenbarungen gewürdigt worden und denselben geglaubt, und eben dadurch zugleich ihren moralischen Sinn vervollkommnet haben, die sind einer noch höhern Glückseligkeit fähig.«[81] Setzet hinzu – »Selbst der *Sinn* für die Wahrheit und Göttlichkeit höherer Offenbarungen kann ihnen Pfand seyn von feinern weitern Freuden – Empfäng- | lichkeit, ihrer höhern Lebensfähigkeit, und
65 ihrer Bestimmung zu näherer Gottähnlichkeit seyn.[82] – – *Nur, wer aus Gott gebohren ist, mag ins Reich Gottes eingehen.*[83] Nur der erkennt in Jesu, den König der Welt, in seinem Reich Gottes Reich, und wird Patriot und Genoß dieses Reichs, in dem sich ein höherers Prinzipium – als sichtbare Welt, regt,«

XXIV. [XXIX.]

VI. Brief. »Dieß sind die *Auserwählten*, in so fern sie den *Berufnen* entgegengesezt werden.«[84]

Kein *Weiser* soll über diese Unterscheidung und Entgegensetzung lachen oder lächeln. Sie ist Ordnung und Wahrheit

---

81 »Die, welche … Glückseligkeit fähig.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 67 [113].*

82 Empfänglichkeit, ihrer höhern Lebensfähigkeit, und ihrer Bestimmung zu näherer Gottähnlichkeit seyn] *DuV* S. 65. Linie 1. *Pfand* ihrer höhern Lebensfähigkeit und ihrer Bestimmung zu näherer Aehnlichkeit Gottes.

83 *Vgl. 1 Joh 5,4.*

84 »Dieß … entgegengesezt werden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 67 [113–114].*

nicht bloß der schriftlichen Offenbarung – sondern der ganzen Natur. Es ist Grundgesetz, wie der Offenbarung, so der Na-| tur: *Viel Berufne und wenig Auserwählte.* Tausend 66
Philosophen – *Ein Leibnitz*[85]; Tausend Zeichner, *Ein Mengs*[86]; Tausend Mechaniker, *Ein Hahn!*[87] Und so in allem. Das Grosse muß selten seyn; sonst wär' es nicht mehr groß: – Das *Auserwählte* muß nicht leicht nachgeahmt werden können – sonst wär's gemein. Sollte es nicht *christliche Leibnitze, apostolische Mengs* und *Hahne* geben können? Christliche *Genies*; – wie *poetische*? Und was ist dann Wahreres, als – *Viel Berufen – wenig auserwählt!*

XXX.

VI. Brief. »*Glauben* ist ein *Gehorsam des Verstandes* in Absicht *auf Verheissungen und Lehren; Gehorsam, ein Glauben* in Absicht *auf Warnungen und Gebote.*«[88]

Glauben, ist überhaupt, *Fürwahr-*| *halten* eines Dings, 67
eines Worts, eines Zeugnisses, einer Geschichte, einer Warnung, einer Verheissung – *um deswillen, der es bezeugt,* oder um der *Beschaffenheit des Zeugnisses* willen. Unzählbar *verschieden* können die *Gegenstände* des Glaubens seyn; Der Glaube bleibt immer dasselbe – *Annahm des Zeugnisses*; Zutrauen in die Wahrhaftigkeit des Zeugen – wie nun immer sein Zeugniß an mich kommen mag –

Halt' ich Gottes und Christi *Verheissungen* für wahr um seines Zeugnisses willen – so, ist mein Glaube, *Zutrauen*, Freude.

Halt' ich *Drohungen* für wahr um seines Zeugnisses willen, so ist mein Glaube, *Furcht.*

Halt' ich Christi *Gebote und Warnungen* für wahr, das ist, ihn für *weise* und *mächtig* genug, mich warnen, mir | gebie- 68
ten zu können – ohne die *Güte* seiner Absichten zu erkennen, so ist mein Glaube *knechtischer Gehorsam*.

---

85 *Gottfried Wilhelm Leibniz.*
86 *Anton Raphael Mengs.*
87 *Philipp Matthäus Hahn.*
88 »*Glauben* ist ein *Gehorsam des Verstandes* in Absicht *auf Verheissungen und Lehren; Gehorsam, ein Glauben* in Absicht *auf Warnungen und Gebote.*«] *Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 261, S. 67–68 [114].*

Halt' ich Versicherungen seiner *Güte* bey seinen Geboten und Warnungen für *wahr* – so ist mein Glaube *kindlicher Gehorsam.*

Halt' ich seine Verheissungen von ausserordentlicher unmittelbarer Mitwürkung mit mir und durch mich für wahr – (und zwar, wie es allemal zum *Glauben* wesentlich erfordert wird, für *so* wahr, wie *eigne unmittelbare Erfahrung*) so wird mein Glaube – *Wunderglaube*[.]

Macht mich mein Glaube an ihn nur *mächtig* und *talentreich* – so richtet er sich nur auf *Eine* Seite von Christus – auf seine *Weisheit und Kraft*, und den Einfluß seiner Weisheit und Kraft auf die meinige. Macht er mich nur *gütig* – | so rich-
69 tet er sich nur auf seine *Güte*. Macht er mich *gleich gütig, weise und mächtig* – nach meinen Bedürfnissen und Umständen – so richtet er sich zugleich auf *den ganzen Christus* – in welchem Macht, Weisheit und Güte in der höchsten Proportion und Harmonie stehen – Er macht mich *ganz* seelig – Denn die ganze vollkommenste Seeligkeit eines Menschen bestehet nicht in der *Macht allein,* nicht in der *Weisheit allein* – nicht in der *Güte allein; Güte ohne Macht und Weisheit leidet; Macht ohne Weisheit und Güte macht leiden; Güte Weisheit und Macht in genauem Verhältniß – leidet nicht, und macht nicht leiden* – Christus litt nur so lange – als er noch nicht die Kraft, und Ehre und Freyheit, und Herrlichkeit so viel hatte, als sein liebendes Herz bedurfte.

70 XXXI.

VI. Brief. »Ich weiß gar wol, daß von vielen scharfsinnigen Männern behauptet wird, der *Glauben an Gott* oder, welches gleich viel ist, *an Christum,* und die *Gottseeligkeit* seyn nur *Mittel* zur Tugend, nicht *Tugend* selbst. Der Zweck dieser Gesinnungen seyn bloß die *gesellschaftlichen* Tugenden«[89] –

Tugend ist eigentlich *Geistesstärke.* Insofern *Glaube* – auch Geistesstärke über Vorurtheile, Wahn, Anschein u.s.f. ist, so ist sein Wesentliches mit dem Wesentlichen der Tugend Eins. *Tugend* aber im gemeinen Sprachgebrauche bezieht

89 »Ich weiß … Tugenden«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 68 [115].*

sich eigentlich nur auf die gegenwärtige *sichtbare* Welt – *Glauben* hingegen auf die *unsichtbare Gottes- oder Geisterwelt*. Die *Welt*, wie sie *izt* ist, ist der Zielpunkt der *Tugend* – Die | Welt, wie sie *seyn wird*, oder dort ist – des *Glaubens*. 71
Gott und die unsichtbare Welt ist der Gegenstand der Religion; Der Mensch und die sichtbare Welt, der Gegenstand der Tugend. Nun – der Mensch soll nicht glauben, nur tugendhaft seyn? – Was heißt das? Er soll die eigenthümlichste Geisteskraft der Menschheit – ungeübt und ungenutzt lassen! *Tugendhaft seyn* – Und wie das? – Könnt' er's seyn ohne *Glauben*? Ist irgend eine Tugend, eine Heldenthat möglich, ohne Glauben – ohne Vergegenwärtigung und Festhaltung unsichtbarer Dinge ? Seyen diese unsichtbaren Dinge nun in der gegenwärtigen oder in der zukünftigen Welt –

Ferner – *gesellschaftliche Tugenden* preist ihr so hoch? Die machen Euere ganze Religion aus? Wenn ihr nur allen Verhältnissen gegen Nebenwesen gemäß | denkt und sprecht 72
und ruht und handelt, was auch immer für Einschränkungen und Verläugnungen damit verbunden seyn mögten? Nicht wahr, das nennt ihr *gesellschaftliche Tugenden*? – Nun dann – wenn ihr Christen seyd, so glaubt ihr doch *Engel* und *Christus* im Himmel lebend, obwol ihr sie nicht seht – wie ihr tausend Nebenmenschen auf Erden glaubt, die ihr nicht sehet – *Christus* wenigstens, als Mensch hat gewisse *Verdienste* um Euch – und diese sind, nach welcher Moral? – dieses Christus Verdienste allein – sind keiner persönlichen Dankbarkeit, keiner Liebe, keines Zutrauens werth? *Sokrates* erhebt ihr bis in den Himmel – Warum? Er hat grosse Verdienste um die Menschheit? Ihr schämt Euch seines *Sokrates* Namens nicht? – Warum des *Namens Jesus Christus*? Der hat doch – auch
für | den Deisten, den Atheisten so gar, wohl so viel Ver- 73
dienste um die Menschheit, als *Sokrates*? Also, wie ihr wollt – *Glauben* oder *Tugend* – gegen *Christus*! Am Worte liegt mir nichts – aber, recht erwogen, dünkt mich – wenn Christus *Glauben* verdient – so verdient er so gut als jeder andre Wohlthäter, nach dem Grade seiner *Macht, Ehrfurcht*, nach dem Grade seiner *Weisheit – Zutrauen* – nach dem Grade seiner *Güte – Liebe!* – Oder soll Er allein – Er gehört doch auch mit in die Reihe der Wesen, mit denen ihr in Beziehung steht?

Warum Er allein – (wir sprechen von seiner *Person*, wie wir von der *Person* des Wohlthäters sprechen, wenn wir vom *Wohlthäter* sprechen –) warum Er allein – der aller Ehrfurcht und Zutrauens- und Liebenswürdigste nicht geliebt? Warum Liebe zu ihm – solche Liebe, wo- | mit unser Herz einem Wol-
74 thäter entgegen wallt – – diese Liebe – Schwärmerey seyn? Der, der diese erwecken will – Schwärmer[90]? Er allein – der reinste, edelste, der ganz göttliche verdient – das alles nicht – und wir schleichen zurück – schweigen, schwingen uns weg in allgemeinen Lobpreisungen seines *Evangeliums* – nicht *seiner* – Ist das *Vernunft* oder *Tugend* – ?

»Aber was hat Er davon? Er bedarfs nicht« – Pfuy, ihr Herrn Moralisten – was bedarfs der Vater, der König, daß ihm ein Kind danke? Ein Unterthan sich seiner freue – was? Nach dem Tode wenigstens? Würdet ihr dem nicht auf den Mund schlagen, der einen Helden unterm Boden nicht preisen wollte – »weil er's nicht bedarf« – und unser Held ist nicht unterm Boden – sondern im Himmel, | alle die zu be-
75 seligen, die, obgleich sie *ihn* nicht sehen, ihn dennoch lieben und »sich *seiner* freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude« –

Wenn diese Freude *an ihm* – *Schwärmerey* ist – O allmächtige ewige Liebe, so gieb mir dieser Schwärmerey viel und allen denen, die deine Erscheinung lieb haben!

XXXII.

VI. Brief. »Wie der *Glaube* ein ewig dauerndes Prinzipium auch in dem Leben des *Anschauens* bleiben könne, werden folgende Briefe, oder die *Verbesserungen* zeigen«[91] – Es ist wol nichts leichter zu begreiffen als dieß – *Glauben* bezieht sich, wie gesagt auf unsichtbare Dinge – die wir aber um des

90 *Mit dem Begriff des »Schwärmers« wurde im 18. Jahrhundert betitelt, wer einen individuellen Zugang zur (religiösen) Wahrheit suchte und sich zum Chiliasmus bekannte. – Vgl. dazu: Werner Schneiders (Hg.), Lexikon der Aufklärung, S. 372–375.*

91 »Wie der *Glaube* ein ewig dauerndes Prinzipium auch in dem Leben des *Anschauens* bleiben könne, werden folgende Briefe, oder die *Verbesserungen* zeigen«] *Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 283, S. 71.*

Zeugnisses oder um solcher Gründe willen – die die Stelle des Zeugnisses vertreten, für so wahr halten, | als ob wir sie an- 76
schauend erkennten. *Glauben – Zutrauen in die Wahrhaftigkeit des Zeugnisses* – beruhe nun dieß Zeugniß auf innern oder äussern Gründen – *Glauben muß also so ewig bleiben, als ein endliches Wesen ein endliches Wesen bleibt.* So lange noch etwas übrig bleibt, das nicht im Kreise seiner anschauenden Erkenntnißfähigkeit liegt; So lange Gott noch etwas mehr weiß, als wir – So lang er noch etwas höheres verheissen kann, als wir bereits besitzen, oder besitzen zu werden voraussehen; So lange das Geschöpfe abhängig bleibt von dem Schöpfer; So lange Er überschwenglich thun kann über alles was wir – auch nach Jahrtausenden – bitten und verstehen können – So lange muß *Glauben* statt haben.

XXXIII. 77
VI. Brief. »Hier ist an keine willkürliche Gnade – wobey die moralische Beschaffenheit des Menschen in keine Betrachtung kommen sollte, an keine unpsychologische Umgiessung der Seele zu gedenken.«[92]

Gottes freyste Willkühr in Absicht auf die Natur und die Kräfte – die Würksamkeit und das Schicksal seiner Geschöpfe ist wol eine der entscheidensten Grundlehren der Schrift, – und der beobachtenden Philosophie. *Es liegt nicht an Jemandes Wollen, oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen,* ob einer schwach oder stark, ein Mensch von zehn oder zween Talenten;[93] härter oder weicher zusammengesetzt sey? – Von welchen Aeltern, wann, wo und wie er – sein Daseyn erhalten? – u.s.w. Diese freye Willkühr Gottes bestreiten – hiesse | die millionenfache Erfahrung bestreiten – Es ist im höchsten 78
Sinn *willkürliche Gnade,* was wir Gutes haben; und gut sind, wie wir sind. Wie verhält es sich aber nun mit der *Gnade* Gottes in Ansehung der Verbesserung, in Ansehung der Seligkeit der Menschen? – Heißt *willkührlich* würken hierinn so viel, als, *ohne Gründe* würken? Ohn' alle Hinsicht auf die

92 »Hier ist … zu gedenken.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 73 [126].*
93 *Vgl. Mt 25,14–30.*

innere Beschaffenheit des freyen, moralischen Wesens, auf welches gewürkt wird, oder gewürkt werden soll? – Nimmermehr! – Soll oder kann irgend ein Geschöpf anders als nach seiner Natur, nach den Gränzen seiner Empfänglichkeit behandelt werden? Kann je, durch irgend eine willkührliche Gnade, bewürkt werden, daß ein *Mensch Mensch bleibe,* und *zugleich* ein Engel sey? Daß der *Böse böse* bleibe, und *zugleich* Freud | am Wolthun habe, und gerade *die* Freude, die
79 der reinwohlthätige fühlt? Das heißt, daß alles zugleich *verschieden* und sich *gleich* sey? – Nimmermehr! Gott richtet sich in *Erschaffung* und *erster Bildung* des Menschen – nach seiner weisesten Willkühr – die sich auf die Bedürfnisse des ganzen Weltalls – auf den Plan des unendlichen Drama gründet, indem er alle seine Herrlichkeiten auf alle mögliche Weise allen zusammen möglichen Wesen, offenbaren, und durch welche Offenbarung Er die höchste Summe von Glückseligkeit herausbringen will. Aber – alle seine weitere Gnaden und Aeusserungen, nach der ersten freyen Erschaffung und Bildung – richten sich sodann – nach der *Beschaffenheit* dieser Wesen; richten sich nach der Anlage, nach der Natur derselben, und nach dem *Gebrauche*, den sie von dieser Anlage – | dieser Natur machen. Das, was *wir Gnade* nennen, ist
80 bey Gott *Natur*; Was thut Gott, das ihm nicht natürlich, das nicht der, ihm bekannten Natur, angemessen sey? So weit wir nun die *Natur,* das heißt, *das, was da ist,* und die *Veränderungen* deß, was da ist, *erkennen*, so sehen wir immer *Ordnung, Verhältniß*, bestimmte Ursachen, bestimmte Würkungen – Das geht durch die ganze Schriftgeschichte; geht durch alles, *die Gnade ist nur höhere Natur.* Gott würkt auf alle Wesen nach ihrer Natur und ihrer individuellen Empfänglichkeit. Diese individuelle Empfänglichkeit bestimmt die Art und das Maß seiner segnenden Würkungen. Diese Empfänglichkeit kann sich bey jedem moralischen Geschöpfe bis auf einen gewissen Grad, wenn ich so sagen darf, erweitern oder zusammenziehen. Die An- | lagen können sich entwickeln
81 oder unentwickelt bleiben. – So vergilt Gott einem Jeden nach seinem Verhalten.[94] Er *giebt willkürlich* Talente, und

94 *Vgl. Mt 16,27.*

vergilt unwillkürlich den Gebrauch, den man von den Talenten machte. Er *giebt* aus *freyer Gnade* – und *richtet* nach *unwandelbarem Recht*. Man darf nicht zu ihm sagen: *Warum hast du mich also gemacht*?[95] Aber wenn er von dem, dem er Einen Talent gab das fordern würde, was er von dem zu fordern Recht hat, dem er *fünfe* gab, dann könnte der mit Recht sagen – *»Harter und grausamer! Du willst schneiden, wo du nicht sätest, und sammeln, wo du nicht hingelegt hast.«*[96]

Wie also der Mensch stirbt, so wird er gerichtet. Das heißt: Er wird empfangen, was er empfangen kann. Er | wird *82*
können, was er gelernt hat; Erndten, was er säte. Wie auch immer ein Sterbender, der vorher nie Gutes wollte, und Gutes that, glauben oder bethen mögte, *den* Grad von Seeligkeit könnte er sich nicht erglauben, nicht erbitten, dessen der fähig ist, der Jahre geglaubt – und dessen ganzes Leben Uebung in Wohlwollen und Wohlthun war, und der am Ende eben so gläubig bethete, wie Er. *Glauben* und *Gebeth* könnte seine Seele reinigen, veredeln, der seegnenden Einflüsse der Gottheit empfänglich machen – und insofern seine Seele retten – Aber keine willkürliche Gnade – wird ihn *ohne diese* moralische Vorbereitung seiner selbst – retten können – Keine, selbst bey dieser moralischen Vorbereitung, ihm den Grad von Seeligkeit geben, dessen eine gleichmoralisch-vorbereitete Seele, die zugleich – so | viel Gutes that, als sie *83*
konnte, und eben so viel freywillig um des Guten willen, Böses litt, fähig ist.

Mich dünkt, es ist sehr wichtig für die Theologen und den gemeinen Christen – die durchgängige Schrift und Vernunftlehre – von der *freyen Willkühr der göttlichen Gnade* – und von der *Gerechtigkeit derselben Gnade* – sich bis zur Deutlichkeit zu entwickeln.

Die ganze Offenbarung – ist Offenbarung *willkührlicher* und *gerechter Gnade*. Alles Begnadigung, freyes Geschenk – aber der *Grad* der Seeligkeit – ist wie der Grad der Treu und des Fleisses in der Anwendung der Gnade.

---

95 *Röm 9,20.*
96 *Mt 25,24.*

Wahr ists – und ewig wahr bleibts – »*Wir werden ohne Verdienst gerecht gesprochen, begnadigt – durch seine Gnade – durch den Glauben an Jesus Christus*«– | Gnade – aber –
84 deren *nicht der Ungläubige* als *solcher*, sondern nur der *Gläubige* empfänglich wird – Gnade die ohne Verdienst – aber nach dem Grade der Tugend und Gerechtigkeitsliebe vergilt. Wer also begnadigt werden will, muß glauben – Wer reichlich Seeligkeit erndten will, muß das Gute nicht sparsamlich säen.[97]

XXXIV.

VI. Brief. »Seegen genug für den Kranken, daß ihm die Fürsehung einen solchen Arzt zugeführt hat, solche Arzneyen verordnet, und es ihm leicht gemacht hat, die Vorschriften des Arztes, und seine Arzneyen auf die gehörige Weise zu gebrauchen. Sie verstehen dieß Gleichniß –«[98]

Alle Gnade Gottes, die uns angebotten wird, ist für uns nur insofern würkliche Gnade, als sie *geglaubt* und angenom- |
85 men wird. Sie würkt *ohne Glauben* so wenig als Arzney, die nicht genossen wird, oder als Arzney, die der *Arzt* einnimmt, den kranken ohne allen andern physischen Einfluß gesund macht. Wer leben will – (von was Art immer sein Leben seyn mag) muß – sein Leben durch etwas nähren, das unmittelbar auf ihn wirkt und ins Element, worinn dieß Leben wurzelt, eindringt. – Jegliches Leben hat sein nährendes Prinzipium, sein Element, indem es sich erhält, und ausser dem es erstirbt. Das Auge lebt als Auge vom Licht, das sich ihm mittheilt; Das Ohr ist todt als Ohr ohne Schall; Der Magen ohne Speise – Alle Leben haben etwas ausser sich, das sie bewegt, und nährt. Dieß aber wenn's regen und nähren soll, muß sich mittheilen, muß das Organ des Lebens auf irgend eine Weise berühren. – So in | allem. So wenig ohne Organ das äussere,
86 das sich darauf bezieht, für uns da ist; So wenig hilft uns das Organ, ohne eines äussern Gegenstandes wahre Einwürkung. – Und diese Einwürkung setzt immer eine gewisse Lage des

97 *Vgl. Gal 6,7.*
98 »Seegen genug … dieß Gleichniß –«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 73 [127].*

Organs gegen das äusserlich Einwürkende voraus. Wenn ein freyes moralisches Wesen durch irgend ein anderes moralisches Wesen besser, freyer, lebendiger, glücklicher werden soll – was wird da erfordert? – *Moralisches Organ,* oder – Luft, Trieb, Aufmerksamkeit, Willen im Subjeckte – Ein *moralisches Wesen ausser uns* – das uns bessern will und kann, und ein *solches Verhältniß* dieser beyden, daß das eine würken, das andre die Würkung annehmen kann – Gnade genug – wenn so ein Wesen in den Kreis unserer Würksamkeit tritt – wenn es auf uns würkt – wie können wir | – freye moralische 87
Wesen seyn, und auch noch verlangen, daß es ohne daß sich ihm unsere Seele freywillig nähere, oder öffne – eben so auf uns würken soll – als wenn sie sich ihm näherte und öffnete? – O Mensch – vergiß nie, daß du Mensch bist; und daß freye Herannäherung zur Gottheit, und zu allem, womit die Gottheit dir entgegen kommt, Vorrecht und Würde der Menschheit ist – Oeffne dein Auge zu sehen, was da ist; und gebrauch und halte, was du hast. Denn nur dem, der da hat, wird gegeben![99]

XXXV.

VI. Brief. »Tugend und Laster können uns durch öftere Uebung endlich so geläufig werden, wie das Gehen, nachdem man uns genug gegängelt hat.«[100] Nur dann ist der Mensch das, was er seyn soll, wenn er's nicht mehr | *weiß*, nicht *dran* 88
denkt, daß er tugendhaft ist; oder, mit andern Worten, wenn ihm das Gute so natürlich, so leicht, so gewöhnlich und unmerkbar ist, wie einem gesunden Menschen das Athmen, und das Sehen. *Tugend* aber *als Tugend* muß ihm immer noch merkbar seyn; noch einigen *Zwang* kosten, noch *einiges Leiden* verursachen; *Wo Zwang aufhört, hört die Tugend auf. Wo die Tugend Natur wird, ist sie nicht mehr Tugend, sondern Güte.* Tugendzeitpunkt ein Zeitpunkt der Cur, der Diät, der Schonung, der Enthaltung. Den Augenblick, da die Tugend den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht, ändert

99 *Mt 13,12; 25,29; Mk 4,25; Lk 8,18; 19,26.*
100 »Tugend … gegängelt hat.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 75 [130–131].*

sich ihr Wesen – Sie wird Güte, sie wird Gesundheit der Seele. – Bis zu seinem Tode war Christus tugendhaft – izt ist er's nicht mehr. Er ist gut; Er ist vollkommen; Durch Leiden durch Tu- | gend vervollkommnet. *Tugend* ist nie *Zweck* – nur *Mittel*.
89 So wenig Arzney und Diät Zweck ist. Gesundheit ist Zweck von beyden. *Aller Tugend Zwek ist Güte, Freyheit, Gesundheit der Seele*. Der *Kampf* ist nicht *Zweck*; sondern der *Sieg* und die *Freyheit*. Der Gefangene, der arbeitet, sich frey zu machen, hört auf zu arbeiten, wenn er frey ist. Der Tugendhafte hört auf tugendhaft zu seyn, das ist, gegen Laster, gegen Hindernisse des Wolwollens und Wolthuns zu kämpfen, wenn er gut ist. So lang ich noch *Vorschriften, Beyspiele, Erweckungen* bedarf, um nichts Böses zu thun – bin ich noch nicht *gut*; So wenig ich *gesund bin*, wenn ich noch *Arzneyen* und Lebensregeln bedarf. Man gängelt nur so lange, so lange man noch nicht gehen kann. Wer gehen kann, schreitet fort, ohne dran zu denken, daß er fort- | schreitet. – So mit der
90 Tugend; So mit dem Laster; – Wem das Laster so natürlich geworden, daß es ihm gar nichts mehr kostet, daß es ihm ist, wie Athmen und Gehen – ist – *böse* – und aus menschlichem Gesichtspunkt betrachtet, *unverbesserlich*. Wem die Tugend nichts mehr kostet – unrichtig geredet; – richtiger – wer so oft Tugend geübt hat, daß ihm das Gute so leicht geworden, als Athmen und Gehen – der ist *gut*, und zwar *unverderblich gut*. Und so wie *Laster* der unmittelbare Weg zur *Unverbesserlichkeit* ist – So die *Tugend* gerader Weg zur *unverderblichen Gesundheit und Freyheit der Seele*. Beydes führt *natürlich* und *unmittelbar* zu beyden; So wie *Uebung* im Gehen natürlich und unmittelbar – zur *Freyheit* im Gehen bringt.

An dem Tage, da ich diese Stelle | druckfertig machte, fiel
91 mir in den *Gedanken* und Anmerkungen des Herrn *Kleuckers zum Paskal*[101] (Eine Fundgrube von tiefen und wichtigen aus innigster Geisteserfahrung geschöpfter Bemerkungen und scharfwarnender, brüderlich-demüthigender und reinigender Ideen) folgende zum Theil hieher gehörige Stelle auf

101 *Blaise Pascal:* Gedanken mit Anmerkungen, *nebst Gedanken von J. F. Kleuker, Bremen 1777.*

»Wer das Gute thut nach einem zur Fertigkeit gewordenen Triebe des Guten, verhält sich gegen den, der aus Gründen erkennt, glaubt, handelt, wie der fertige Leser gegen den Buchstabierenden; Wie der Algebraist gegen den Rechenschüler; Wie der Meister einer Sprache gegen den Schüler der Grammatick; Wie der Virtuose eines musikalischen Instrumentes und der Harmonie gegen den Schüler der Noten und Finger. Jener hat alles, | was dieser hat; Aber weiß und 92
kann noch viel mehreres, was dieser nicht weiß, und nicht *kann* –

Glaube also nicht, Held des Ruhms, daß du damit etwas Grosses sagest: *Ich handle nach Ueberlegung – erkenne nach Schlüssen; Glaube nach abgewognen Gründen!* Wenn du nichts weiters kannst, so buchstabirst du noch kaum die einfachen Sylben der Wahrheit – Lesen und noch weniger denken kannst du noch nicht (obgleich ich wol weiß, daß wir weit kommen, wenn wir viele Dinge hier unter der Sonne nur *buchstabieren* lernen!) und im Handeln bist du noch ein Kind, das auf seine schwachen Schenkel tritt, und im Glauben gleichest du einer Wälle des Meeres, die vom Winde hin und her getrieben wird[.]«[102]

XXXVI. 93

VI. Brief. »Durch ein brünstiges und *deutliches* Gebeth –«[103] Dieß *deutlich* ist ein wenig undeutlich – und schickt sich auch nicht wol zum *brünstig*. Ein *brünstiges Gebeth* – ist ein *leidenschaftliches Verlangen* vor Gott geäussert. Leidenschaft aber, als Leidenschaft hat mehr mit *klaren*, als *deutlichen* Begriffen zu thun. Die Meynung war: Ein Verlangen nach solchen Dingen, von deren Güte die nachdenkende Vernunft uns völlig überzeugen kann.

102 *Blaise Pascal, Gedanken, S. 439–440. 441.*
103 »Durch ein brünstiges und *deutliches* Gebeth –«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 76 [133].*

XXXVII.

VI. Brief. »Freylich würde dieser zur Besiegung einer mächtigen Leidenschaft nöthige Grad von Intension oft in dem Augenblicke, da sie nöthig ist, psychologisch unmöglich – (Sollte heissen – oft mit keiner Zuverläßigkeit zu erwarten) seyn – wenn nicht durch lange | vorher in den Zusammen-
94 hang aller Dinge eingewebte Veranstaltungen der Fürsehung, oder auch durch Vermittelung des, den zurückkehrenden Christen verheißnen, göttlichen Geistes, Erinnerungen, Stärkungen, Erhöhungen in der Seele entstehen würden.«[104]

Dieser Gedanke scheint mir eine weitere Entwicklung zu verdienen.

Es ist so viel Streitens über die *Kräfte* der *Menschen*, so wie die Menschen izt sind, zur Besiegung sinnlicher Leidenschaften. Die Einen rufen mit lauter Stimme – *Der Mensch kann alle überwinden*; Und mit eben so lauter Stimme rufen die Andern – *Er kann keine überwinden*; Und sollten nicht beyde unter gewissen Bestimmungen recht haben können? Leidenschaft – kann Leidenschaft überwinden – Eine heftige verschlingt die schwächere. Dieß ist das all- | gemeine Gesetz
95 der Natur. Keine Leidenschaft ist also an sich unüberwindlich – So lange noch die Möglichkeit einer zuerregenden heftigern Leidenschaft vorhanden ist. Es ist so offenbar wie möglich, daß die Ueberwindung der heftigsten Leidenschaft in der menschlichen Natur, so verdorben sie immer seyn mag, möglich ist. Der zornmüthigste kann seinen Zorn in der Gegenwart eines Königes unterdrücken; Der wollüstigste seine Wollüstigkeit vor den Augen der Keuschheit und Tugend bezähmen. Also ist die Bezähmung der Leidenschaften an sich kein Wunder – an sich, nicht ausser dem Gebiete menschlicher Kräfte. Und diese gewisse Erfahrung läßt sich durch nichts wegräsonniren – und es läßt sich also mit Gewißheit sagen: *Der Mensch kann überhaupt alle menschliche Leidenschaften überwinden.*

---

104 »Freylich … entstehen würden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 76 [133–134].*

Und dennoch kann mit eben so viel Recht und Gewißheit 96
gesagt werden: *Der Mensch kann, ohne besondern Beystand Gottes und ohne höhere auf ihn würkende Geisteskraft, seine Leidenschaften nicht bezwingen.* Und diese Behauptung gründet sich so gut als jene, nicht nur auf dieß oder jenes Zeugniß der Schrift, das vielleicht manchen zweydeutig vorkömmt, sondern gründet sich wieder auf die gemeinste tägliche Erfahrung. Gerade das eben angeführte Beyspiel von der Möglichkeit, auch bey der heftigsten Reizung, den Zorn in der Gegenwart eines Königes zu unterdrücken – beweißt die Unentbehrlichkeit eines mächtigen Beystandes. Was ist sinnlicher, würkender, drückender als die Gegenwart eines Königes – – Ist also nicht klar, daß zur Bezwingung der Leidenschaft eine Gegenkraft von aussen erfor- | dert wird? Und 97
können wir diese äussere unentbehrliche Gegenkraft selber uns schaffen und darstellen, wann wir wollen? O wenn wir dieß könnten – – denn wäre von der eigenthümlichen Kraft des Menschen über seine Leidenschaften mehr zu sprechen. Aber nun kann er das durchaus nicht. Und könnt ers ebenfalls[105] *einmal* – so könnt ers zehen und zwan, zig [!] male nicht – und wenn ers allemal *könnte; wollt* ers allemal? Und da liegt denn offenbar wieder eine Hauptschwierigkeit. Der Mensch, den man sich in abstrakto als freywollend, leichtwollend denken kann – ists in Concreto nicht. Sein Willen ist durch einige unsichtbare Seidenfaden gebunden – – gerad in *dem* Momente, wo ihm die Gegenwart äusserlicher, abhaltender Gegenkraft nöthig wäre, diese ihm ebenfalls zu erhalten mög- | liche Gegenkraft zu seiner Begleiterin zu bitten. Die 98
Sache bedarf keines Erweises. Sie liegt in der täglichen Erfahrung aller, die nur ein wenig den Gang des Herzens und der Leidenschaften zu beobachten gewohnt sind – Was ist also, nach der Natur des Menschen – dem Menschen nöthig, wenn es ihm möglich werden soll, seiner Leidenschaften Meister zu werden? – Einmal – etwas Aeusserliches, das auf ihn, auf seine Sinnen, seine Einbildungskraft würkt – ihn erschüttert, beschäftigt, spannt, drückt – kurz seiner Leidenschaft

105 ebenfalls] *DuV* S. 97. Linie 8. Allenfalls statt ebenfalls.

eine andere Wendung giebt – oder eine andere Leidenschaft in ihm erregt. Und wer will läugnen, daß dieß unentbehrliche Aeussere tausendmal nicht von unserer Kraft, nicht von unserm Willen abhängt? Daß es nicht an jemandes Wollen oder Laufen liegt – daß gerade dann, wenn eine Leidenschaft sich |
99 in uns regt – ein Freund in unsre Arme stürzt; – ein Feind uns durch boshaften Spott behutsam macht; Eine Gattinn an unserer Seite erkranket; Ein Kind uns hinweg stirbt; Ein Donnerwetter am Himmel herauf zieht; Ein gutes Buch uns in die Hände fällt – Gerad in der Zeit, da sich diese Leidenschaft zu regen beginnt, ein Nachbar oder Fremder durch eben dieselbe Leidenschaft unglücklich, und also für uns gleichsam ein Opfer, oder ein warnendes Beyspiel wird? – Wer hier der Fürsehung – das ist – dem allregierenden Gotte nichts überlassen – von dem nicht abhangen – von daher keine Unterstützungen erwarten will – diese für entbehrlich hält; – Wer wird ihn frey sprechen von Blindheit, und stolzer Raserey? Also wäre das nun einmal ausgemacht, daß unsere Tugend, oder, welches einerley ist, unsere Macht über die |
100 Leidenschaften nicht ganz allein von uns, sondern wol so viel auch von der *Fürsehung,* von *Gott* und seinen äussern, von uns ganz unabhängigen Veranstaltungen, abhienge?

Aber dieß ist noch nicht alles –

Tausendmal bleiben wir bey den treffendsten Warnungen der Fürsehung ungerührt. Ihre weisesten Anstalten, uns gegen die Macht der Leidenschaften eine sinnliche Gegenkraft in etwas ausser uns – zu verschaffen, bleiben so oft ungenutzt, und unbemerkt – oder auch diese *äussere* Erweckungsmittel und Gegenkräfte fehlen. Wir schmachten in der verlassensten Einsamkeit. Nichts ist um uns, das uns erschüttert, oder aufspannt. Die Eitelkeit verbreitet sich mit allen ihren Zaubereyen über unsere ganze Seele. Die Wollust zittert durch alle unsere Nerven. Mißtrauen und üble Laune zertre- | ten in
101 uns jeden Funken heiterer Frölichkeit. Kein Freund, kein Buch, kein Stral von äusserer Hülfe oder Hoffnung kommt uns zu statten. Wenn auch noch Kraft genug in unserer Seele vorräthig wäre, uns aufzurichten, zu stärken und die aufflammenden Leidenschaften zu ersticken – Nichts ist vorhanden, das diese Kraft weckt! wir wissen nicht, daß diese Kraft

in uns vorhanden ist, wir ahnden sie nicht; wenn dieser Schatz da wäre – wir darben bey diesem Schatze; Denn wir vermuthen ihn nicht – wie muß also geholfen werden – wenn geholfen werden soll? diese Eitelkeit verscheucht, diese Wollusthitze gekühlt, dieser üble Laune weggeleuchtet werden soll? – Ein unsichtbares lebendiges, freyes Wesen ausser uns muß sich unser erbarmen – muß auf irgend eine Weise, die wir nicht untersuchen dürfen, weil wir sie nicht zu wis- | sen 102
brauchen, auf uns würken, uns erschüttern, uns gewisse Dinge zu Sinn bringen, welche die Stelle gegenwärtiger Sinnlichkeiten oder äusserlicher Gegenkräfte vertreten – Dieß, an unserer Ruhe und Glückseeligkeit theilnehmende Wesen muß uns an unsere Bestimmung und Würde erinnern; Muss uns Beyspiele der Tugend vorführen; Muß uns Aussichten in die Folgen der Tugend und des Lasters öffnen; Muß uns die süsse Ruhe der überwindenden, und die bittere Reue der überwundenen Tugend zum voraus schmecken lassen – um uns, – nicht zur Tugend *zu zwingen, zu überwältigen* – Nein! – Aber die Tugend leichter, die Tugend wenigstens möglich zu machen? Ein solcher Beystand der Gottheit – Philosophen, die ihr nichts von Offenbarung wissen wollt – Philosophen, Kenner der menschlichen Natur, | ihrer Kräfte und Bedürf- 103
nisse – und wenn ihr das nicht seyd – wie unverzeihlich wäre die Anmassung von Philosophie! Philosophen sagt mir – Ein solcher Beystand der Gottheit ist er, vernünftiger Weise, zu verlachen, oder zu hoffen? Und wenn ihr die Schriftverfasser bloß als Zeugen eigner Erfahrungen gelten laßt – »So half uns die Gottheit! So würkte sie in diesen, jenen Augenblicken des Bedürfnisses auf uns!« – Annehmet hiemit, daß diese Zeugen Menschen waren, wie wir, gleich gegliedert, und gleichen Bedürfnissen und Leidenschaften unterworfen, wie wir – und daß also ihr Zeugniß und ihr Beyspiel die Kraft jedes glaubwürdigen Zeugnisses und Beyspieles haben sollte; – So folgt schon, daß es keine thörigte Erwartung und kein ungegründeter Glaube sey –

»Daß die Augen des Herrn durch alle Länder schauen: die 104
zu stärken, welche auf ihn ihr Vertrauen setzen.«[106]

106 *2 Chron 16,9.*

Wir aber, die wir glauben, daß im Namen dieser unsichtbaren Gottheit der einmal auf Erden sichtbare Jesus Christus, diesen göttlichen Geist allen glaut benden[107] und flehenden ausdrücklich verheisse; Wir wissen, daß der uns Kraft giebt – die Welt und alle Leidenschaft – die nicht zum unsterblichen Leben hilft, zu überwinden, und wir freuen uns dieser Verheissung und bemitleiden und verabscheuen den Stolz und die Blindheit der unevangelischen Lehrer – die seiner nicht wollen, und diese vernünftigste Erwartung für unvernünftig erklären. Denn *so viel* wenigstens – verheißt die Schrift, – oder sie verheißt gar nichts.

105 XXXVIII.

VI. Brief. »Jede neidische, eigennützige, boshafte Zusammenziehung und Erschütterung der moralischen Fibern – – soll verewigt werden«[108] –

Ist wol nicht ganz richtig gesprochen, hiesse vielleicht besser – »Jede verderbliche Leidenschaft, die mithin in den geheimsten Organen des Körpers eine heftige Alteration, eine Gährung verursachte – läßt darinn, läßt mithin in unsrer Seele selbst die durch diese Organen empfindet und würkt, eine Bestimmung zurück – die natürlicher Weise unaufhörlich fortdaurt, wofern sie nicht durch andre noch innigere, kräftigere Gegenwürkungen wiederum verdrängt und ausgelöscht wird« –

XXXIX.

[VII. Brief.] »Jeder menschliche Körper verliert entweder plötzlich durch Ursachen aus- | ser ihm, oder nach und nach
106 durch Ursachen inner ihm sein Leben. Alle Reizbarkeit des Herzens verschwindet. Alle Sinnen sind starr; Und was wir mit Gewißheit sagen können, ist: – Die Seele kann vermittelst dieser erstarrten Sinne, nichts mehr empfinden, keine Vorstellungen mehr sammeln.«[109]

---

107 glaut benden] *DuV* S. 104. Linie 8. glaubenden.
108 »Jede neidische … verewigt werden«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 77 [135–136].*
109 »Jeder menschliche Körper … sammeln.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 79 [139–140].*

Wie doch die zwey gewissesten Dinge der Menschheit so unerforschlich, die beyden äussersten Gränzen, *Werden* und *Sterben* undurchdringlich sind! Wie der Mensch so offenbar nicht bestimmt ist, weder vorwärts noch rückwärts *Gränze* zu sehen – immer in einem Zirkel von Nebel steht, der nur auf wenige Schritte um uns her helle läßt, und immer mit uns fortgeht! Wie gar nichts weiß der *Ungestorbne* vom Sterben – und der *Gestorbne* weiß vermuthlich nachher eben so wenig davon, als der Geborne von | der Geburt! Welche weise Güte 107
waltet über uns, die die bittersten Uebergänge unserer Natur in solche Nächte der Undenkbarkeit einhüllet! Dem, der mich durch die heissesten Geburtsschmerzen – in dieß freyere Lebenslicht führte – überlaß ich mich auch in der zweyten Geburtsstunde ins bessere Leben! Wie dunkel immer die Nacht sey, durch die ich wandeln muß – – Er sieht, der mich führt! Ich darf nicht sehen. Immerhin zerfalle die Majestät dieses wundervollen Cörpers – Wer mit solchen Werken verschwenderisch seyn, und täglich 90'000 solche Wundergebäude der Verwesung preis geben kann – und so viel neue ans Licht hervor führen[110] – O er lasse sie zerfallen zu Staub diese Hand, die diese Buchstaben hinschreibt! Dieß Auge, das sie begleitet, erlösche, und das lebende Wesen in mir trinke nie mehr ei- | nen Stral des Lichtes durch dieß ver- 108
blichene Organ – In dem unermeßlichen Gebiete seiner lebenvollen Schöpfung ist Leben, ist bildende Kraft genug ausgegossen, mich zu ergreifen und mir eine neue Existenz zu geben, die der Stoff, der mich jezo beschränkt, mir nicht geben kann.

XL.

VI. [*VII.*] *Brief.* »Es wäre zu vermuthen daß, da alle Bewegungen und Veränderungen, die wir in der Körper- und Geisterwelt wahrnehmen, natürliche Würkungen allgemeiner einfacher Gesetze sind; Wenigstens ein Gesetz vorhanden seyn müßte, Kraft dessen diese täglich viel tausendmal

110 *Woher Lavater diese Zahl hat, konnte nicht eruiert werden.*

vorfallende Absönderung der Seelen vom Cörper geschehen werde[.]«[111]

Dieß wird wol keinem Zweifel ausgesetzt seyn können. Die geringste Veränderung geschieht nach den allgemeinsten |
109 Gesetzen. – Warum die wichtigste – der Tod von Millionen Lebenden nicht? – Wer stirbt, stirbt nach denselben Gesetzen, die ihm das Leben gaben und erhielten; So – wie nach denselben Gesetzen, der Stein, der in die Höhe geworfen wird, sich erhebt, – und nach denselben wieder an die Erde fällt. – So kann auch für jeden, dessen Aug an die Bemerkung[112] der alles umfassenden Aehnlichkeit und Einerleyheit der Naturgesetze gewöhnt ist, kein Zweifel mehr übrig seyn, – daß, wenn im Tode, oder hernach die Seele – das ist, die unsichtbare, durch irgend einen Organismus zu einem Individuum von Leidsamkeit und Würksamkeit ohne seines gleichen bestimmte, durch Bewußtseyn ihrer selbst freywürksame Lebenskraft – sich von dem Körper trennt – welche Trennung Stunden oder Tage nach dem Punkte, den wir *Tod* nen- | nen,
110 erfolgen kann, daß dieß ohne alle Vermittlung durch die Natur derselben und nach allgemeinen Gesetzen der Harmonie und Affinität – geschehe? Geschehen *könne* – wenigstens.

XLI.

»Dieser für mich entweder äusserst entzückende oder äusserst niederschlagende Zustand dauert selten über eine Secunde, obgleich unzählige so wol moralische als metaphysische deutliche Ideen nach einander auf mich herstralen«[113] – Ich hätte nicht so fast[114] sagen sollen – »deutliche Ideen« Weil das scheinen könnte, gewisse einzele individuelle Ideen zu bezeichnen – Wahrer – »Neue Gesichtspunkte sind's, in die ich gesetzt werde; Aus denen ich alles ganz anders als gewöhnlich, und dennoch so unwidersprechlich deutlich, so

111 »Es wäre zu vermuthen … geschehen werde[.]«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 80 [141–142].*
112 Bemerkung: *Wahrnehmung, Beobachtung.*
113 »Dieser für mich … herstralen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 81 [144].*
114 fast: *Vgl. Anm. 189, S. 473.*

wahr, so mit Ueberzeugung und Anschauen | und Gefühl von 111
Wahrheit und Harmonie anzusehen im Stande bin – Es ist, als wenn ich einige Augenblicke fähig würde, ohne Bilder und ohne Zeichen – nicht – zu *denken* – Denn das ist unmöglich; – Nicht – schlechtweg *zu empfinden*; Denn Empfindung hebt nicht nur Zeichen und Bild, sondern auch als solche das *Anschauen* einen Moment auf – sondern – alles unmittelbar und alles in wahren Aehnlichkeiten und Verhältnissen zu erkennen – und von der Gleichzeitigen und vielseitigen Erkennung dergestalt affizirt und erschüttert zu werden, daß jede gewöhnliche Art zu existiren nur Traum, Schlummer, Tod gegen diese zuseyn scheint.« – Zwar alles, was von diesem Zustande gesagt werden kann, kann dem, der nichts davon erfahren, nicht begreiflich gemacht | werden. Jede 112
Bemühung ihn allgemein begreiflich zu machen, ist umsonst und die Sache selbst ist allen lächerlich, nur dem nicht, der in ähnlichen Zuständen sich befunden hat.

XLII.

»Ich bin einige male durch die Erschütterung erwacht, ehe das Licht noch gelöscht, oder die Lichtputze recht zugedrückt ward. Unmittelbar nach dem Wieder erwachen ist es mir unmöglich, auch nur eine einzige besondere Idee oder Empfindung zurück zu rufen. Einige Augenblicke kann ich mich noch so überhaupt dunkel erinnern, mit welchen Gegenständen sich mein Verstand, oder mein moralisches Gefühl beschäfftigt hat.«[115]

Mein Verstand, mein moralisches Gefühl beschäfftigt hat? Unrichtig gesprochen – Wie aber richtiger? *Verstand* bezieht sich auf *symbolische Zeichen* – | *Moralisches Gefühl* auf 113
Gesetze, Nutzen und *Schaden der Gesellschaft*; Und weder *Zeichen* noch *Gesellschaft* kam hier in Betrachtung – Lieber also die ganze Stelle so paraphrasirt.

»Die erstaunliche Neuheit dieser momentanen Existenz wirkt gemeiniglich so stark auf die Fibern, und erschüttert

115 »Ich bin … beschäfftigt hat.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 81–82 [144–145].*

sie so sehr, daß ein plötzliches schauervolles Erwachen erfolgt, wo dann nicht dieß oder jenes besondre von dem Gesehenen, Gefühlten, Erkannten, sondern nur überhaupt die Erinnerung eines ausserordentlichen Zustandes bisweilen, in den ersten Augenblicken wenigstens die Erinnerung einiger Gegenstände – die sich bey diesem schnellen Uebergange vom Schlummer ins Wachen – in Bilder und Zeichen aufzulösen, einzukörpern, zu verdämmern scheinen – | übrig bleibt
114 – und auch Geisteskraft sowol, als das moralische Gefühl in einer Schwingung, Nachbebung, in irgend einer Art von Schwung zuseyn scheint.«

XLIII. XLIV. XLV.

VII. Brief. »Eben so unaussprechlich ist für mich die Entzückung, die mich durchströmt, wenn ich mich so moralisch gut fühle, daß ich mich diesen sonnenhellen Gedanken *von Gott und den moralischen Vollkommenheit Christi*, mit offner Seele überlassen kann. Keiner einzelen guten Handlung bin ich mich zu erinnern im Stande; So viel aber fühle ich anfangs dunkel: daß diese moralische Heiterkeit eine Folge vorhergegangener guter Bestrebungen ist.«[116]

Es wird mir immer schwerer, von diesem Zustande zu reden; Und erst zuspäth em- | pfind ich, welche Thorheit es
115 war, das mindeste davon öffentlich zu sagen. Da indeß nun einmal diese Thorheit unwiderruflich ist, so will ich sie so gut machen, als ich kann. Vielleicht macht etwa eine andere Wendung dieses oder jenes Ausdrucks diese dunkle Sache deutlicher. »So viel ist gewiß, (mögte vielleicht auf diese Weise meine Sensation[117] wahrer ausgedrückt seyn) – »So viel ist gewiß, daß dieser Mittelzustand zwischen Wachen und Schlafen äusserst entzückend ist, wenn – mein Herz rein ist. Je reiner dieß, desto unnennbarer die Seeligkeit dieser Lebenvollen Existenz. Ich scheine mir der Gottheit und einem erquickenden Lebensquelle unermeßlich viel näher, unbegreiflich lebendiger zu seyn; Aber auch die mindeste

116 »Eben so unaussprechlich … Bestrebungen ist.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 82 [146–147].*
117 Sensation: *sinnliche Empfindung.*

Unreinigkeit macht mir dieß Gefühl zur entsetzlichsten Höllenmarter; So ist dem | Blödsichtigen[118], der lang in Dunkel- 116
heit saß, die blendende Mittagssonne brennende Marter. Alles, was ich je ausser Gott suchte, liebte – Alles neben ihm verschwindet, ist Asche, Greuel! Er ist mir allein. Entweder ein Ozean der Entzückung – oder ein bodenloser Abgrund voll verzehrender Flammen. Wenn Himmel das ist – ruf ich, wenn noch die lezten dämmernden Stralen dieser Herrlichkeit verschwinden – was ist Himmel? Wenn Hölle das ist – was ist Hölle? Himmel und Hölle ist in mir. – Wie mein Aug ist, so ist mir die Sonne Quaal oder Freude! Dieselbe Sonne! So derselbe Gott – mir Himmel und Hölle – Seeligkeit – und zermalmende Flamme.

XLVI.

VI. [VII.] *Brief.* »Allemal ohne Ausnahme, wenn die Erschütterung im Cörper, | die dem Erwachen vorgeht, den Anfang 117
nimmt, entsteht der lebhafteste, mit einem tiefen Schmerz in Absicht auf die schon oft erfahrne Unmöglichkeit, begleitete Wunsch, nur auch eine einzige Idee ins irdische Leben zurücknehmen zu können. Aber dieser Wunsch ist, (wie gesagt) umsonst.«[119]

Der Moment des Wunsches – wiewol auch dieß Wort *Wunsche* hier nicht das richtigste ist, – der wehmüthig schmachtenden Sehnsucht – ist schon ausser dem Zirkel des beschriebenen Zustandes und gränzt schon wieder in den Ideen – und Imaginationszirkel der gewöhnlichen Existenz hinein. – – Unter den Leiden dieser Zeit, den Leiden des Geistes kenn ich kaum ein grösseres, als mächtige Empfindungen der Freude, oder des Schmerzens nicht ausdrücken, nicht mittheilen zu können. Ein Künstler ohne | Werkzeug – 118
Ein Mahler und Dichter in der Stunde der Begeisterung und des Vollgefühls geliebter Gegenstände ohne Hörer, ohne Feder, Bleystift, Pinsel – Doch wie schwache Bilder dieß von der Mißbehaglichkeit und dem Schmachten eines neuexisti-

118 Blödsichtige: *nur undeutlich, schwach Sehende.*
119 »Allemal … umsonst.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 82–83 [147].*

renden, der für diese neue Existenz kein Zeichen hat! Nur das Bild der Angst eines Ohnmächtigen, den man für todt hält, und der doch in seiner Ohnmacht noch hört, daß man ihn begraben will, und kein Zeichen seines Lebens geben kann – drückt etwas von dieser Verlegenheit aus.

XLVII.

VII. Brief. »Sollte sich zwischen dem physischen Zustande der Seele nach dem Tode, und dem Zustand unsrer Seelen bey den eben erzählten Situationen einige Aehnlichkeit finden, so liessen sich vielleicht folgende Schlüsse machen. –«[120]

119 *Physischer Zustand* der Seele – hat einige geärgert, und hätte, däucht mich, keinen Nachdenkenden ärgern sollen – Es ist vom Zustande der Seele des Sterbenden und Todten die Rede. Dieser Zustand bleibt so lange *physisch*, so lange die Seele in irgend einem aktifen oder paßifen Verhältniß mit dem Cörper, den sie belebt hatte, oder mit irgend einem physischen Organ und Vehikulum ihrer Würksamkeit stehet. … Es wäre also möglich, daß der Geist – nach dem Zeitpunkte, den wir *Tod* nennen – in einer Lage, einem Verhältniß zum Cörper sich befinden könnte, die mit ihrer Lage in benannten Umständen grosse Aehnlichkeit hätten; Das ist wenigstens allemal, ich kann nicht sagen, mein erster Gedanke – meine unmittelbarste Empfindung scheints zu seyn – Cörperlos im Lichte der Gottheit zu schweben –

120 XLVIII.

VII. Brief. »Daß die Seele muß (in dem besagten Zustande) in einer gewissen Unabhänglichkeit von dem groben Körper gewesen seyn.«[121]

Ich sage: In einer *gewissen,* das heißt: – Das Grobe Irdische des sterblichen Körpers, das am nächsten an die innerste Ichheit des Menschen gränzt – muß weniger unmittelbar auf das innerste unsers Wesens gewürkt haben – wenigstens

120 »Sollte sich … machen.–«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 84 [151–152].*
121 »Daß die Seele … von dem groben Körper gewesen seyn.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 85 [152].*

vielweniger gewürkt haben, als gewöhnlich, wenn die Sinnen alle den äussern Eindrücken offen stehen. Mich dünkt, wie man annimmt und weiß – daß jede stärkere Empfindung des Bewußtseyns schwächere[122] gewissermassen aufhebt – so kann man auch annehmen, daß, so bald die stärkere Empfindung aufhört, die schwächere lebendiger wird. Die feinere – so bald die gröbere weicht; Daß also | nach demselben 121
Gesetze das feinere, geistigere Leben der Seele in demselben Moment fühlbarer werden muß, in welchem das gröbere des irdischen Körpers stirbt. So bald diese drückenden Läste entweder weggehoben, oder durch irgend eine Art von Abspannung und Erschlaffung unwürksamer gemacht werden – Im Leben, Leiden – oder Sterben – so würde die innere Elastizität der feinern Menschheit sich zu regen und aufzustreben anfangen müssen.

XLIX.

VII. Brief. »Convulsivische Leute, die z. Ex. beym Essen von der Convulsion überfallen worden, die drey, vier und mehrere Stunden gedauert hatte, fragten bey plötzlicher Erhohlung sogleich wieder nach dem Löffel.«[123]

Ich habe, seit ich dieß (vor zehen Jahren) schrieb, wieder ein merkwürdiges | Beyspiel dieser Art mit Augen gesehen. 122
Beym Mittagessen, da man eben von einer Lotterie sprach, wurd ein alter Mann von einer scheinbaren Erstickung überfallen. Todt blaß, todt kalt, todt starr sank sein Haupt hin – und da er unvermuthet wieder zu sich selbst kam, und die Augen kaum wieder geöffnet, war seine erste schnell hervordringende Frage wieder von dem Gewinnst, den er aus der Lotterie hofte. Es wäre doch wohl möglich, daß der Zwischenzustand vom Tode zum Wiedererwachen – gleichsam als eine Parenthesis[124] von Nonexistenz anzusehen wäre – die sich sogleich heraus höbe, so bald die hindernde Ursache wieder

122 des Bewußtseyns schwächere] *DuV* S. 120. Linie 16. das Bewußtseyn der schwächern.
123 »Convulsivische Leute … nach dem Löffel.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 85 [154].*
124 Parenthesis: *i. S. v. Einschub.*

aufhörte. Doch so, daß der Fortgang der Gedanken und Empfindungen, wenn er auch unmittelbare Fortsezung der Gedanken und Empfindungen wäre, in denen man vom Tode überfallen worden, nicht | mehr als Fortgang derselben an-
123 erkennt werden könnte – weil körperliche *Empfindung Bilder* und *Zeichen*, deren wir hier bedürfen, und ohne die wir nicht zu existiren uns bewußt sind, nicht mehr dieselben seyn könnten.

L. LI.

VI. Brief. »Bey aller Unläugbarkeit einiger Geschichten von dergleichen Gnadungen[125], was werden wir daraus für Vermuthungen in Absicht auf den Zustand der Seele nach dem Tode schöpfen können, wenn wir dabey, gesezt, die Beobachtung sey richtig, ungewiß sind, ob diese Gnadungen[126] von den Seelen selbst unmittelbar herrühren, oder, ob sie mit, oder ohne ihren Willen durch andere Geister geschehen. Ueberdieß, wenn sie auch von ihnen selbst, oder mit ihrem Wissen geschehen, was würde sich mehrers daraus schliessen | lassen, als höchstens: daß sie noch wären, und sich in
124 einem Stande der Empfindung und des Bewußtseyns befänden.«[127]

Es ist neuerlich eine Schrift von *Ahndungen und Visionen**

* Ohne in das einzutreten, wie der Verfasser dieser Schrift[128] Gaßners *Thaten*[129] erklären will[130] – die ich freylich nichts weniger, als erklärt finde – kann ich diese Gelegenheit nicht vorbeylassen, eine höchtstnachtheilige Unwahrheit zu rügen, die er vermuthlich ohne böse Absicht, dem *ungenannten*

125 Gnadungen] *DuV* S. 123. Linie 9. u. 15. Ahndungen statt Gnadungen.
126 Gnadungen] *s. oben Anm. 125.*
127 »Bey aller dieser Unläugbarkeit … befänden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 87 [158].*
128 *Justus Christian Hennings:* Von den Ahndungen und Visionen. *2 Bände, Leipzig 1777–1783.*
129 *Vgl. [Anonym]:* Verzeichnis der merkwürdigen Operationen, welche im Jahre 1775 zu Sulzbach, sowohl an dem Hofe und in Gegenwart Ihro Hochfürstlichen Durchleucht, der verwittibten Frauen Pfalzgräfin etc. etc. als in der Leonhards-Kapelle, von dem Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn, Johann Joseph Gaßner, Seiner Hochfürstlichen Gnaden, Bischofen und Fürsten zu Regenspurg, auch Gefürsteten Probsten zu Ellwangen, geistlicher

herausge- | kommen, wo viele sehr merkwürdige Beyspiele 125
angeführt, und einige recht gut erklärt sind. Z. B. das von

Verfasser von *Gaßners Aufenthalt und Wesen zu Sulzbach*[131] nachschreibt, und die *ein genannter* Augenzeuge feyerlich und auffordernd widerlegt. »Daß nämlich *Gaßner* eine Frauensperson öffentlich auf eine wollüstige unanständige Weise entblößt und betastet habe«[132] Es ist, däucht mir, eine *entsetzliche Unvorsichtigkeit*, das gelindeste, was man sagen kann, *nachtheilige Anekdoten von einem lebenden Menschen drucken zu lassen, von deren Wahrheit man nicht so gewiß ist, wie von seiner Existenz*. Aber mehr, | als Unvorsichtig- 125
keit, *Grausamkeit* ists, eine solche Anekdote weiter *fortzupflanzen*, wenn sie von einem *genannten förmlich und umständlich bestritten* wird, und der *ungenannte* Erfinder derselben schweigt, und mit seinen Dokumenten zurückbleibt. Es ist eine Schande für die Weisheit, Philosophie und Logik unsers Jahrhunderts, daß ich nichts von der Schande für die Moral sage – daß bald alle *Bibliotheken* und *Journale* unserer anekdotensüchtigen, witzlachenden Zeit – voll sind von solchen Anekdoten, die ohne Scham von anonymen Rezensionen wiederhohlt werden, wenn genannte Wahrheitsfreunde sie zehnmal unwiderleglich widerlegen! Bis also – (dieß ist meine Logik!) bis also der *ungenannte* die Anekdote *beweiset*, die der genannte (Dr. *Schleiß*[133]) widerlegt, glaub' ich dem *genannten*.[134]
Epistola non erubescit, nec Anonymus.[135]

Rath und Hofkaplan, dermalen Dechand und Pfarrer zu Pondorf, wie auch von den von ihm vorher unterrichteten Patienten selbst, durch die wirkende Kraft des heiligen Namens Jesu geschehen sind, *Frankfurt, Hanau und Leipzig 1779*.

130 *Justus Christian Hennings, Ahndungen, Band 1, S. 71–100.*

131 *[Anonym]:* Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach, *Frankfurt und Leipzig 1776, S. 37, 39, 50, 52. Vgl. Justus Christian Hennings, Ahndungen, S. 91–92.*

132 *Justus Christian Hennings, Ahndungen, Band 1, 91–92.*

133 *Dr. Schleiß. Nicht eruierbar.*

134 *Justus Christian Hennings, Ahndungen, Band 1, S. 94:* »Herr Lavater sagt: daß Gaßner Wunder thue, durch Aussprechung des Namens Jesu, oder wie Herr Semler (In dem zweyten Brief an Herrn D. Semler, S. 120. der Sammlungen von Briefen und Aufsätzen über die Gaßnerischen und Schröpferischen Geistesbeschwörungen, mit eignen vielen Anmerkungen herausgegeben von Johann Salomon Semler, Halle, 1775.) es ausdruckt: ›Herr Lavater fande sich gedrungen, die ganz notorischen Thaten und Wunder, welche Herr Gaßner im Namen Jesu verrichte, ihm vorzuhalten, weil es ausgemachte Thatsachen waren.‹ Wie kann Herr Lavater diese Thathandlungen Gaßners, wenn wir sie auch zugeben, für Wunder halten, und sich deswegen auf Zeugnisse berufen?« – *Vgl. auch: [Anonym]:* Betrachtungen des unpartheyischen Arztes, über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung deren Gassnerischen Kuren, *Sulzbach 1775*.

135 *Ein Brief errötet nicht. – Cicero, Ad familares, V,12,1.*

Unzer[136] angeführte Beyspiele[137], dessen in den *Aussichten* auch gedacht ist.[138] Allein, nicht | alle sind durch die Hypo-
126 these des Verfassers, der freylich auch Vermittelungen der Geister zugiebt, erklärt. Es giebt tausend Ahndungen im Wachen und Träumen, die mehr sind, als bloße Gestaltungen, Verkörperungen eigner schneller Gedanken und Bemerkungen. Auch hat der Verfasser, dessen Vielwissenheit ich sonst mehr, als seinen philosophischen Geist, bewundre, sehr viele der wichtigsten Anekdoten nicht berührt, die sich aus seiner, allerdings viel erklärenden Hypothese, nicht erklären lassen. Mir wird's, wenn ich alle mir bekannte Geschichten und eigne Erfahrungen zusammennehme, beynahe gewiß, daß sich in dem menschlichen Geist eben sowohl eine eigenthümliche Ahndungskraft befinde, als die Gedächtniß- und Verstandeskraft. Ich kann eine dieser Kräfte so wenig begreifen, als die andre. Lassen sie sich | aber erfahren, so sind sie da, wie
127 unbegreiflich sie auch seyn mögen. Es kann seyn, daß diese *Kraft*, hier nie ganz sich entwickeln darf, nur bey gewissen Menschen, nur unter gewissenen seltenen Umständen sich entwickelt, und je, nachdem sie auf einen Gegenstand fällt, sich entweder in *Imaginationen*, oder *Empfindungen* oder intellektuellen Blicken äussert. Ist ein einziges entschiedenes Beyspiel da, daß in Einem Menschen sich Einmal eine solche Kraft geäussert, so ist diese Kraft gewiß *allgemeines* (obgleich noch nicht durchaus anerkanntes und genießbares) *Erbtheil* der gesammten Menschheit. Und wenn das wäre, wie wenig würden die *Erscheinungen der Todten*; die man gewöhnlich zu erzählen pflegt – vorausgesezt auch, daß die Erzählungen wahr seyen, beweisen! Warum für den Zustand der | Todten wenig beweisen – ? Darum – weil nicht nur Todte,
128 sondern auch *Sterbende*, sondern auch Abwesende, die *in grosser Gefahr sind,* erschienen – oder, zu erscheinen schienen. Wie wenig, sage ich, bewiesen sie für *den Zustand der abgeschiedenen Geister.* Höchstens könnte die *Ahndung* ihres

136 *Johann August Unzer.*
137 *Justus Christian Hennings, Ahndungen, Band 1, S. 216–220.*
138 *Vgl. Aussichten, Band 3, 1773, S. 430 [57–58].*

Zustandes, ihren Zustand überhaupt ungefähr so voraussetzen, wie das Auge das Licht voraussetzt, jede subjektife Kraft im Menschen Etwas objektifes voraussetzt, das derselben entspricht – wie Ahndung der Gefahr, Gefahr voraussetzt.

LII.

VII. Brief. Il n'a plus[139] de Difficulté à concevoir la Conservation des Ames (ou plûtot selon moi, de *l'Animal*,) que celles, qu'il y a dans le Changement de la chenille en Papillon &c.«[140] l'Animal war beym *Leibniz*, dessen | diese Worte sind, die Seele durch *129*
irgend einen physischen Organismus zu einem Individuum bestimmt. Dieß Animal kann in dem gegenwärtigen sichtbaren Körper, wie eine Wurzel in der Erde ruhen; Aus dem gegenwärtigen Körper, wie die Wurzel aus der Erde Kraft und Leben ziehen; Und wie aus der Raupe die Puppe als aus ihrem Erdreich sich bildete und nährte sich in ihm bilden und nähren.

LIII.

VII. Brief. »Ein feiners Vehiculum – worinn die wesentlichsten während des Aufenthalts der Seele im Körper *gesammelte Ideen, eingedrückt bleiben*.«[141] *Ideen* – ein hier unschickliches Wort. Daß irgend eine unserer hiergesammelten *Ideen* der Seele, als »Idee eingedrückt bleibe, und mit ihr unzerstörlich | in die andere Welt übergehe« – daran zweifle ich. *130*
Die *Idee* ist entweder *symbolisch* oder *imaginatif*. Entweder *bildlich* oder *buchstäblich*. Nun die *Bildlichkeit* unsrer Ideen scheint von unsrer gegenwärtigen *Organisation*; Und die *Buchstäblichkeit* von *willkürlichen Tönen* – abzuhangen. Sie scheinen also nur in die Sphäre der sichtbaren Welt zugehören. Lieber also mögt' ich sagen – Der Geist, die Würkung, das Wesentliche unserer gesammelten Ideen, das, was davon ins innere Leben übergieng, allgemeinmenschliche

139 Il n'a plus] *DuV* S. 128. Linie 16. Il n'y a pas plus.
140 »Il n'a … Papillon &c.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 88 [159].*
141 »Ein feiners – worinn … *eingedrückt bleiben*.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 89 [161].*

Empfindung ward, wird noch in die unsichtbare Welt hinüberwirken.

LIV.

VII. Brief. »Es ist also äusserst wahrscheinlich, daß es auch für den Tod und die Versetzung der Seele nach dem Tode des gröbern Hülsenkörpers ein | allgemeines Gesetz gebe, welches die *jedesmalige Dazwischenkunft verständiger Mittelursachen überhaupt entbehrlich mache*,«[142] Doch so, daß wie es Veranstaltung der Fürsehung ist, daß die meisten Menschen, obwol sie durch Gesetze der Natur und die Einrichtung des menschlichen Körpers – auch ohne fremde Hülfe geboren werden könnten – dennoch durch Menschenhände, mithin *durch Dazwischenkunft verständiger Mittelursachen* zur Geburt befördert werden – so, sag' ich, könnte beym Tode, ungeachtet er mit allen seinen Folgen allgemeinen Gesetzen unterworfen wäre, auch eine Dazwischenkunft erleichternder Mittelwesen statt finden.

131

LV.

VII. Brief. »Zufälliger Weise können sie, (die abgeschiedenen Geister | der Menschen) himmlische Wesen, die zur Vollführung göttlicher Rathschlüsse auf Erden gesendet sind, antreffen«[143] – – und müssen solche antreffen, setz' ich hinzu und gesehen werden von ihnen – gewiß – und sie sehen dann, wenn ihre Augen rein genug sind, jener ihre Reinheit und Herrlichkeit zu ertragen – wenn sie reif genug sind zum Umgang mit ihnen – das ist, ihren Gesinnungen ähnlich genug – Denn, wenn wir der Schrift glauben, so sind uns Engel immer gegenwärtig. Die sichtbare Welt ist der unsichtbaren aufgeschlossen. Wer die sichtbare Welt verläßt, betritt die unsichtbare. Allenthalben hineingewoben, mögt' ich sagen, ist, nach der Schrift, die Welt unsichtbarer Wesen in die Welt der Sichtbaren.

132

142 »Es ist also … *entbehrlich mache*,«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 91 [166].*

143 »Zufälliger Weise … antreffen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 92 [167].*

LVI.

VII. Brief. – Stellen der Schrift | »lassen uns vermuthen, daß *133*
es auf dieser Erde (Es sey in dem Mittelpunkt, oder auf einem Theil ihrer Oberfläche) einen zweyfachen Ort gebe, wo sich die abgeschiedenen Seelen versammeln«[144] –

Stellen der Schrift wol wenig! Wenigstens ist die nicht stringent aus Offenb. VI. *vom Altar, unter welchem die Seelen schreyen.*[145]

LVII.

VII. *Brief. »So jemand mein Wort halten wird, der wird den Tod in die Ewigkeit nicht versuchen«*[146] mit der Bestimmung, die der Herr, so übermenschlich kühn beyfügt – *Euere Väter haben das Manna gegessen, und sind gestorben;*[147] *Wer von diesem Brod isset, der wird den Tod in Ewigkeit nicht sehen*[148] – scheint mir für das fortdaurende Leben des Bewußt- | seyns *134*
wahrer Christen beynahe entscheidend; Wahrer Christen, das ist, solcher, *die Christi Fleisch essen und Blut trinken*,[149] das ist – aus ihm, ihm selber Kraft und Leben schöpfen, wie man aus Brod Kraft und Leben schöpft. Die Christen, denen er tägliches Brod – Leben der Seele, Auferstehung, ewiges Leben, alles ist – So verstanden nicht Catholiken, nicht Lutheraner allein, sondern alle Reformatoren die Worte Christi von seinem *Fleischessen* und *Bluttrinken*. Wahrlich, wenn sie wüßten, daß unter den Gottesgelehrten unserer Zeit diese zwar geistliche, aber deßwegen nicht minder reelle Gemeinschaft mit Christus, dieß Geniessen seiner Kraft, seines Einflusses – diese unsichtbare, unsinnliche, aber nichtsdestoweniger unmittelbare Berührung des Geistes, der persönlichen Würksamkeit Christi, von protestantischen | Theologen als pure *135*
baare Schwärmerey ausgezischt, oder wol gar mündlich und

144 Stellen der Schrift »lassen uns … versammeln«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 93–94 [171].*
145 *Vgl. Offb 6,9–10.*
146 *»So jemand … versuchen«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 95 [173].*
147 *Joh 6,49.*
148 *Joh 6,51.*
149 *Joh 6,53.*

schriftlich zu lehren verboten, oder gehindert würde[150] – Sie würden an die Brust schlagen, daß ihre Reformation so zur Entfernung von Christus sollte Veranlassung seyn! Sie, (man lese alle vom feurigsten bis zum kältesten –) kannten den kahlen Christus unserer Zeit, der *bloß* in den hinterlassenen Schriften der Apostel leben und herrschen, mit nichten aber auf und in die Glaubigen wirken soll – nicht, und würden sich entsetzen, wenn sie *Schwärmerey* nennen hörten – – Was? Lehre von der innigsten, reellsten, unmittelbarsten Gemeinschaft mit Christo, einer solchen Gemeinschaft, wie *Haupt und Glied unsers Körpers*[151] unter sich haben! Einer solchen, wie zwischen *Schoß und Weinrebe*[152] Statt hat – – Man muß keinen derselben jemals | angeblikt, niemals in *Calvins In-*
136 *stitution*[153], niemals in *Zwinglis* Commentarien[154] hineingeblickt, niemals von dem ihnen nicht unbekannten Worte *Irradiation,* welches Sie von Christi Einfluß auf die Gläubigen und das Brod im Abendmahl zu gebrauchen pflegten, was gehört haben, wenn man diese durchgängige Schriftlehre, als *schwärmerisch, neusüchtig,* als *unprotestantisch* verruft. Versteht sich, nicht, weil die Reformatoren diese Lehre durchgängig annehmen und betreiben, halt ich sie für wahr, und will sie für wahr gehalten wissen. Durchaus nicht – Sie könnte falsch seyn, und wenn alle Reformatoren sie lehren würden. Sondern, weil sie *die Schrift* lehrt, verehr' ich sie als göttliche Wahrheit. Aber, deswegen, weil sie durchgängige klare Lehre aller Reformatoren ist – so erstaun' ich allerdings, | wenn ich so oft bey Reformirten Lehrern und Schrift-

150 *Vgl. oben Anm. 90, S. 593.*
151 *Vgl. Eph 5,23; Kol 1,18.*
152 *Vgl. Joh 15,5.*
153 *Johannis Calvini: Institutio christianæ religionis 1559, in:* Opera selecta*, ed. Petrus Barth, Guilelmus Niesel, Vol III–V, München 1928–36. – Vgl. Johannes Calvin:* Unterricht in der christlichen Religion. *Nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, 6. Auflage, Neukirchen-Vluyn 1997.*
154 Huldrychi Zuinglij: De vera et falsa religione Commentarius*, Zürich 1525. – Vgl. Emil Egli (Hg.):* Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke*, Band 3, Leipzig 1914, S. 590–912 (= Corpus Reformatorum 90). – Vgl.* Kommentar über die wahre und falsche Religion 1525, *in: Huldrych Zwingli:* Schriften, *Band 3, Zürich 1995, S. 31–452.*

stellern ein affektirtes Erstaunen und Wehklagen hören und *137*
bemerken muß – als wenn diese Lehre dem Geist der Reformatoren höchst zuwider, Quelle alles Aberglaubens, Begünstigung aller Irrthümer der Catholischen Kirche wäre.

LVIII.

VIII. *Brief.* »Diese Lehre, (von der *Auferstehung des Leibes* oder der *Auferweckung der Todten*) ist der Offenbarung ganz eigen.«[155]

Die Natur hat uns, meines Wissens, noch kein Beyspiel gewiesen, das uns auf den Begriff von Auferstehung hätte führen können, den uns die Schrift giebt. *Etwas* ist in der Geschichte der Raupe[156] – aber auch nur Etwas. Denn da entsteht Sichtbares aus Sichtbarem – und – am Ende zerfällt das | Sichtbare wieder – und keine Spur von Unsterblichkeit, *138*
oder Verwandlung zu einem fortdauernden Leben ist da. An *Auferstehung,* oder *Verwandelung des verstorbnen Leibes* in einen unsterblichen, von dem Geist ewig untrennbaren Körper, oder noch besser, an einen *unsterblichen Leib,* der aus dem Sterblichen, als seinem Erdreich, gleichsam aufkeimte, an so was erinnerte die Natur wol keinen Menschen von selbst. So wenig ich mir die Möglichkeit begreifen[157] kann, wie irgend ein Mensch ohne positiven Unterricht, ohne Offenbarung zum praktischen Glauben an eine unabhängige allgenugsame Gottheit kommen könne – so könnt ich mir, ohne Unterricht und Offenbarung nie einen allgemeinen Glauben an Auferstehung gedenken. *Auferstehung* ist ein *Hauptbegriff* der Schrift. Es scheint der Hauptglaubens- | Artikel *139*
gewesen zu seyn, den die Apostel einschärften. Die Apostel, heißts, *verkündigten in Jesu die Auferstehung der Todten.*[158] Und eben das ists was die Lehre von der *Auferstehung* zu einer der Offenbarung ganz eignen Lehre macht – *In Jesu,*

155 »Diese Lehre … ganz eigen.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 97 [176].*
156 *Vgl. oben die Anmerkung von Gottfried Wilhelm Leibniz zur Erhaltung der Seele, S. 616 [128–129] und Aussichten, Band 1, 1768, S. 88 [159–161]*
157 sich begreifen können: *erkennen, sich erklären können.*
158 *Apg 4,2.*

durch Jesum Auferstehung der Todten.[159] Nicht eine *natürliche* Folge unsers Wesens, wenigstens nicht wie es izt beschaffen ist, nicht wie eine bloße von sich selbst vorgehende Entwicklung ist die Auferstehung der Schrift. Nein – Sie kann so was *zum Theil seyn*; Aber immer bleibt Jesus Christus, und seine willkürlich mitwürkende einfliessende Kraft unentbehrliches Auferweckungsmittel. Jesus ist Auferwecker. Von ihm hängt die Auferstehung ab. Er ist die Auferstehung und das Leben[160] der Gläubigen; – Und wie anders kann er das seyn, als durch un- | mittelbar-belebenden, mithin phy-
140 sischen Einfluß – so wie er, schon bey seiner Wallfahrt auf Erden durch seinen unmittelbarbelebenden physischen Einfluß Kranke gesund, Blinde sehen, Todte leben machte. *Es gieng eine Kraft von ihm aus.*[161] *Die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören.*[162] *Ich werde ihn auferwecken am lezten Tage.*[163] Man kennt und glaubt die Schriftlehre von Auferstehung nicht – wenn man diese Auferstehung nicht unmittelbar an Jesum anknüpft .... Ich komme immer und immer wieder darauf zurück – Jesum, dessen persönliche Entbehrlichkeit immer lauter gelehrt werden will,[164] den Menschen unentbehrlicher zu machen; alles diesem grossen, einzigen Haupte zu unterwerfen, und von seiner reellen Herrschaft ja nichts auszuschliessen – *Wer keine physische Macht | hat, hat gar keine Macht.* Diese
141 Macht Jesu absprechen, heißt ihm alles – physisches Leben und Daseyn absprechen. Wer würkt; verändert. Wer Körper hat, würkt ohne Veränderung seines Körpers nichts – also nichts unphysisch. Doch, mehr hievon!

159 *Vgl. Apg 26,23; 1 Kor 15,21.*
160 *Joh 11,25.*
161 *Vgl. Mk 5,30.*
162 *Joh 5,25.*
163 *Vgl. Joh 6,39.*
164 *Vgl. dazu Werner Schneiders (Hg.), Lexikon der Aufklärung, S. 81–82.*

LIX.

VIII. Brief. »*Gott ist nicht ein Gott der Gottlosen, sondern der Frommen*«[165] – in dem Sinne nämlich, wie *er nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen ist.*[166] Mit andern Worten. Den Gottlosen, als solchen, kann sich die Gottheit so wenig offenbaren, wie den Todten, als Todten. Wenn Gott eines Menschen Gott seyn soll, so muß er leben, muß er in einer solchen Empfänglichkeit Gottes seyn – das heißt einer solchen Stimmung, Gemüthsruhe, Einfalt, Kindlichkeit, daß | ihm die sanften immer gegenwärtigen Einwürkungen der *142*
Gottheit empfindlich werden.

LX. LXI.

VIII. Brief. »Ich finde es nicht sehr wahrscheinlich, daß dieß *hernach* (ἐπειτα) I. Thes. IV. uns zu verstehen geben soll, daß diese Verwandelung der Uebrigbleibenden, der Lebenden alsobald und unmittelbar auf die *Auferstehung der Todten in Christo* folge«[167] –

Diese Stelle leuchtet mir izo weniger ein, obgleich *die erste Auferstehung* oder überhaupt, *Ordnungen* von Auferstehungen zu glauben, ich mich so wol aus der Schrift, als aus der Analogie der Natur berechtigt halte. –

XLII. [LXII.]

VIII. Brief. »Welches (nämlich die Uebergabe des Reichs an den Vater | erst bey und durch die Vollziehung des Gerichts *143*
geschehen kann.«[168] Besser – »Welches nicht geschehen kann, bis er wirklich alles, was zu vollenden ist, vollendet hat – Und was ist das gröste, das ihm zu vollenden aufbehalten ist? – Die Abschaffung des lezten Feindes, des Todes – d. i. der Sterblichkeit und aller ihrer Folgen.«

165 »Gott ist … Frommen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 100 [183].*
166 *Mt 22,32; Mk 12,26–27.*
167 »Ich finde … folge«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 103 [189].*
168 Welches … geschehen kann.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 106 [193].*

XLIII. [LXIII.]

»*Und die Seelen der Enthaupteten lebten und regierten mit Christo tausend Jahre*[169] – Dieß erklären einige so: Man wird von den Märtyrern ein allgemeines Zeugniß der Unschuld ablegen, und sie werden im Gedächtniß aller mit Ehren wieder aufleben. – Wie ungeschickt *Grotius* und andere diese tausend Jahre von *Constantin* anrechnen, soll *in den Verbesserungen* gezeigt werden.«[170]

144 Statt alles daß mögt' ich die gelehrten Leser lieber auf eine Stelle eines *Dippelianischen*[171] Gedichtes weisen, wo die Ungereimtheit dieser Meynung kräftig und kühn aufgedeckt wird. Wo? Wo haben die Christen, und hiemit solche Christen, die den *Märtyrern* verglichen werden könnten, je tausend Jahre gelebt und *regiert?* Ueber wen haben die auserwählten Heilige – so geherrscht, daß man sie auch mit einigen Scheine der Wahrheit *Mitregenten Christi* heissen könnte – wenn es je Christen gab, die diesen Namen verdienen mögten, – so wären es, meines Erachtens, nicht die Christen zu *Constantins* Zeiten[172] und nachher – Sondern die Zeiten vor *Constantin*; das waren Zeiten der Aehnlichkeit der Christen mit Christo – in Weisheit, Liebe, Kraft; – Diese Aehnlichkeit wäre doch wol noch was, was als ein Herrschen |[173] *mit Christo*
141 ausgelegt werden könnte – aber daß dieß *Herrschen* der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen, dieß *Herrschen mit Christo*, dieß bestimmt *tausendjährige Herrschen* nur überhaupt *Ecclesiam Dominantem*[174] bedeute? Ich kann mich

---

169 *»Und die Seelen der Enthaupteten lebten und regierten mit Christo tausend Jahre«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 106 [195].*

170 »Wie ungeschickt … gezeigt werden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 107, Anm. 459.*

171 *Johann Konrad Dippel, Pseudonym: Christianus Democritius; protestantischer Theologe, Arzt und Alchimist.*

172 *Konstantin I., der Große.*

173 | ⟨141⟩] *DuV* Seite 141. 44. kömmt die gleiche Seitenzahl aus Irrthum 2mal vor.

174 *Ecclesiam Dominantem: Die Kirche beherrschend, über die Christenheit gebietend. – Lavater wendet sich hier im Rahmen der Chiliasmus-Debatte gegen die weitverbreitete prämillenaristische Interpretation von Offb 20, nach der das Tausendjährige Reich mit Kaiser Konstantin begonnen habe und nach der die Seelen der Märtyrer zusammen mit Christus vom Himmel aus über die Kirche herrschen.*

nicht drein finden. Man wird seit *Constantin* keinen hundertgeschweige *tausendjährigen* Zeitpunkt angeben können, wo die Christen als *auferstanden* und *herrschend mit Christo* angesehen werden könnten! Guter Gott! wie viel Verfolgungen – Und welch ein Verfall des Christenthums! und wo *herrscht* izt *Christi* Christentuhm?

[LXXIV.]

VIII. Brief. »Freylich glaube und erwarte ich die Bekehrung der gesammten Jüdischen Nation zum Christenthum.«[175] Das heißt – die Schrift, besonders einige Stellen aus den Briefen | Pauli lassen mich mit Zuversicht hoffen, daß einmal der *142*
gröste Theil der izt oder künftig lebenden Juden – zur Erkenntniß Jesus als ihres Meßias gebracht werden soll; daß der Jüdischen Nation eine allgemeine Erweckung und Erleichterung dieses izt von ihnen so sehr verabscheuten Glaubens bevorstehe. – Nicht glaub' ich, daß je ein so grosser Theil der Juden, der die Benennung – *gesammte Jüdische Nation* verdiente – zu dieser oder jener izt existirenden Kirche oder Confession übertretten werde. Nicht der Christus der izt lebenden Theologen und Christen mit allen Bestimmungen; in die man ihn und seine Religion gezwängt hat – Nicht *dieser,* sondern *der Meßias der Schrift* wird einmal von dem größten Theile der Nation in der Person *Christus* erkennt, und angebethet werden.

LVI. [LXV.] *143*

VIII. Brief. »Es ist wahr: *Petersen* und viele andere haben sich müde geschrieben, gute und elende Beweisgründe für die Lehre von einem *tausendjährigen Reiche Christi auf Erden zusammen zu haüfen*«[176] – – Ich wollte, daß *Petersen*, aller seiner Schwächen ungeachtet, mehr studirt und genutzt wurde. Es that mir leid, daß mir in der ersten Ausgabe der Ausdruck – *schmieren* entfahren war, unmittelbar nach dem

175 »Freylich … Christenthum.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 108 [141–142].*
176 »Es ist wahr, … zusammen zu haüfen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 109 [200].*

ich *Petersen* genannt hatte. Ich milderte den Ausdruck in der zweyten,[177] und füge hier bloß deßwegen diese Anmerkung bey, um auch allen Besitzern der ersten Ausgabe dieselbe Bezeugung thun zu können – »daß mir dieser Ausdruck leid ist;« Denn *Petersen* ist kein Schmierer, auch wenn er schwach urtheilt.

144 LXVI.

VIII. Brief. – Luc. XVIII.[178] Setzet XIX. 11–27. Von der Reise eines Edelmanns in ein fernes Land. In dieser Parabel liegt der allerrichtigste, philosophischte Begriff von der Natur der künftigen Glückseeligkeit. Sie ist willkürlich, und nicht willkürlich. Nicht alles erfolgt unmittelbar und allein aus unserer innern Gemüthsbeschaffenheit. Es werden uns, so wie hienieden, auch *äussere Güter* gegeben, unserer Besorgung und Verwaltung *anvertraut* – aber auch diese Anvertrauung richtet sich genau nach dem Masse theils unserer ursprünglich erhaltnen Anlage – theils nach dem Gebrauche, die wir hienieden von allen uns anvertrauten Gaben und Talenten gemacht haben.... Es wird uns gerade so viel, nicht mehr und nicht weniger gegeben, anvertraut werden, als wir hienieden | zu verwalten gelernt haben werden.

145 Zugleich liegt in diesem Gleichniß das Urtheil über die, *die nicht wollen, daß Christus über sie herrsche*.[179] – wenn Er nicht *wieder käme* – wäre keine positive Vergeltung zu hoffen – und ohne positive Vergeltung – was nützt uns alle selbsterworbne Kraft? Das heißt – das gröste Wolwollen ohne Vermögen, wohlzuthun – ist was Heimweh ohne Vaterland. Zum Seeligseyn sind immer zwey Dinge *gleich unentbehrlich; Innere Gemüthsgesundheit*; wolgeordnete Begierden, Wahrheitsliebe; Freude an allem Guten und Schönen – und *äusserliche Dinge*, die unsren Begierden entsprechen, und denselben erreichbar sind. –

177 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 470, S. 109.*
178 Luc. XVIII.] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 113 [206].*
179 *Vgl. Lk 19,14.*

LXVII.

VIII. Brief. »Jesus versicherte dem Pilatus: Es wäre ihm nicht darum zu | thun, in dem Römischen Reiche ein König, oder 146
Nebenkayser zu werden; Bey dem gegenwärtigen Zustande der Welt werde Rom vor seiner Königswürde nichts zu fürchten haben.«[180] –

In wie manchem Verstande konnte Jesus mit Wahrheit sagen: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt!*[181] – ohne damit zu sagen: – Es ist ein *bloß moralisches, ganz unphysisches Reich!* Es ist kein Weltreich. Kein Geprängreich; Kein Scheinreich; Kein Lehenreich; Kein vergängliches, kein Leidenschaftliches Reich – Es hat nichts von dem *Charakter* irdischer Reiche. Aber – damit ist lange nicht gesagt: Es ist ein *bloß geistliches* Reich. Es ist schwer zu begreifen, welcher Art von Philosophen – diese Gedanken denkbar sind? Wenn Christus einen sichtbaren Leib | hat; Engel und verklärte 147
sichtbare Leiber haben; – Alle Gottesgeistigkeit in Organisationen befaßt ist – die ganze Natur, die ganze Schrift von nichts weiß als *bekörperten Geistigkeiten – wie* kann's einem Unphilosophen oder Philosophen beyfallen – sich ein *blosgeistliches* Königreich – zu denken, wo *König* und *Reichsgenossen* physisch organisirte Geisterwesen sind. Wer das Reich Christi *ganz* physisch macht, ist freylich ein Thor – aber ists der minder, der's ganz geistig macht. So gut Christus ein *moralischer* König ist, so gut ist er ein *physischer.* Oder, wenn dieser Ausdruck – warum? weiß ich nicht – ärgert – so setze man dafür »– So gewiß Christus Geist ist – Leben ist, *Gottes Kraft* und *Gottes Weisheit* ist – so gewiß ist er beleibt; so gewiß haftet die *Gotteskraft* und *Weisheit,* die | seine *Person* 148
ausmacht, in einem *organischen Körper*. So gewiß etwas an ihm *unsichtbar* ist; so gewiß ist etwas an ihm *sichtbar*.« Das *Unsichtbare* – heiß ich *Geist*; das *Sichtbare, physisch*; oder *Körper.* Es ist unleidlich, daß man hierüber ein Wort verlieren muß – *Moralische Kraft ohne physische – was* ist Sie? *Wo* ist

180 »Jesus versicherte … zu fürchten haben.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 115 [211].*
181 *Joh 18,36.*

sie? *Kann* Sie seyn? So wenig Güte ohne einen Gütigen – so wenig ein Gütiger, ohne durch physische Natur bestimmte Persönlichkeit. Immerhin also spotten und lache man unsers »*Physischen*« Christus! des *Physischen Christus lachen*, was heißt das – ? Läugnen; daß *Jesus Christus ins Fleisch gekommen sey!*[182] Die *Menschheit* des Sohnes Gottes – Ein Hauptgegenstand des christlichen Glaubens – wenn diese *Menschheit,* nicht physisch ist, | was ist physisch? – – So gewiß ich
149 dieß schreibe weiß ich – daß keiner aller derer, die über die Physische Natur des Menschen Christus lachen, schaamlos genug wäre, das, was ich hier sage, mir ins Gesicht zu bestreiten – und doch glaubt sich jeder, im Glauben an den allgemeinen Unglauben, berechtigt, sich so fort auf die Seite zu wenden, und – sein schales Gespötte fort zu setzen. Wer aber redlich ist, und Beruf[183] fühlt, solche Dinge zu beurtheilen, der hebe die *Stelle* aus; führe wenigstens auch *meine eigne Worte* an; und habe die Billigkeit, die man sogar jedem Verbrecher angedeyhen läßt, und von der ich nicht dachte, daß ich sie den 28. Jenner 1778. von unserm Lichtvollen Publicum für *Lavatern* bitten müßte. – »*Hört an* – und *referirt!* – Rezensenten Rezensirt! Widerlegt, wie ihr wollt – aber führt die | Stellen, die eignen Worte an – Nicht nur, hebt da und
150 dort Eins aus dem Zusammenhange heraus – und fädelt sie, wie Krallen[184] aus einer Stickerey herausgeschnitten, an einen Faden. Das ist unwürdige, elende, niedrige Art zu handeln. *Führt die Stellen ganz an* – gerade diese Stelle – und dann sagt darwider, was ihr wollt.«

Sagt, was ihr wollt, aber führt den Satz an.

»Das Reich Christi ist so wenig *moralisch und Geistig* allein, »[!] als es *physisch* allein ist.«

»Ein König, ohne physische Macht, ist kein König.«

»Christus hat einen Körper und seine Reichsgenossen haben Körper.«

---

182 *1 Joh 4,2.*

183 Beruf: *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 691, S. 150 [284].*

184 Kralle: *Kügelchen, das aus verschiedenen Materialien bestehen kann und zur Herstellung von (Hals-)Ketten dient; Schmuckperle.*

»Wenn ein bekörpertes Wesen bekörperte beherrschet, so müssen, in dem | Punkte der Wirkung auf sie – in ihm und in 151
ihnen – physische Veränderungen vorgehen, die ohne diesen Einfluß, diese Herrschaft nicht vorgegangen wären. –«

»Die wechselseitige physische Veränderung, die auf den Willen des Königs erfolgt – heiß ich *physischen Einfluß.*«

»Ein an sich unsichtbares Reich eines sichtbaren Königes und sichtbarer Reichsgenossen – ist ein Unding.«

»Ein Reich physischorganisirter Wesen, ohne wechselseitigen physischen Einfluß, ein Unding.«

»*Den wechselseitigen physischen Einfluß Christi und des Christen läugnen* – heißt, das *Königreich Christi läugnen.* Christus würkte *physisch*, da er auf Erden war; so gut als er *moralisch* wirkte. Wasser | in Wein verwandeln[185] – durch sein 152
Berühren, seinen Speichel gesund[186] und sehend machen;[187] Hungrige speisen;[188] auf dem Meer wandeln;[189] dem Sturme Stille gebieten[190] – nennt diese Würkungen, wie ihr wollt – abermal! Am Namen liegt mir nichts – gesteht nur, oder läugnet nur: *Diese Würkungen sind nicht bloß moralisch* – gehen aus, aus Körper in Körper – In dem Würkenden gehen physische Veränderungen vor – im Momente dieser Würkung. *Eine Kraft geht von ihm aus.*[191] In Körpern ausser ihm gehen physische Veränderungen vor, die ohne seinen Willen, und ohne die von *ihm ausgegangne Kraft,* die doch vis à vis des Sturmwindes, und des Weins und das [!] Brodte, und der lahmen Hand und des Todten Lazarus etc. etc. etc. nicht wol *moralische* Kraft heissen kann – nicht vor- | gegangen wären – das 153
heiß ich nun *wechselseitigen Einfluß.* Solchen Einfluß, *physischen Einfluß* in diesem Sinne, hatte nach seiner Erhöhung Christus, wie vor derselben. *Er* sendete den Jüngern vom Himmel herab den *verheißnen Geist*. Er taufte sie *mit Feuer*.

185 *Vgl. Joh 2,7–9.*
186 *Vgl. Mt 4,24; 8,16; 10,8; Lk 4,40; 7,21.*
187 *Vgl. Mt 20,34; Lk 18,42.*
188 *Vgl. Mt 14,19–21.*
189 *Vgl. Mt 14,25; Mk 6,48; Joh 6,19.*
190 *Vgl. Mk 4,37–39.*
191 *Mk 5,30.*

Es erschienen ihnen zertheilte Flämmgen.[192] Das Vehikulum des Geistes also war sichtbar! War physisch! Also *Christus* Herrschaft, sein Einfluß auf die Jünger war nach seiner Erhöhung nicht nur moralisch, sondern auch physisch. Nicht *moralische* Würkung der vorgetragnen Lehre wars, ohne physische Kraft, die den Lahmen gesund machte. *Jesus Christus mache dich gesund*[193] – hieß doch wohl nicht – Die moralische Kraft der hinterlaßnen Lehre Jesu würkt ohne physischen Einfluß – auf der Stelle Gesundheit. Alle *Anrufung* Jesu | – *Herr! Nimm meinen Geist auf*[194] – *Ich habe den*
154 *Herrn dreymal gebethen*[195] etc. ist Unsinn und *Abgötterey*, wenn Christus nicht *buchstäblich herrscht*; nicht *politischen und physischen* Einfluß hat. Er hat gar kein Reich, wenn er kein *politisch physisches* hat.« Redliche, stille, unbefangne Freunde der evangelischen Wahrheit, so oft übertäubt von den Wehklagen redlicher aber verschloßner Deisten[196] – geschreckt mit Exclamationen – »Was soll uns ein physikalischer Christus?« – wißt ihr auch, redliche verehrenswürdige Väter und Brüder, daß man Euch *Christum* ganz nimmt, den *Herrn, den Heiland* Christus nimmt, wenn man Euch den physischen Christus, das heißt, den *Menschen* Christus nimmt, der als eine freywillige selbstständige Person, wie jeder Mensch und jedes organische Wesen frey | wirken kann, – Ein
155 Mensch ohne physischen Einfluß auf mich ist nicht Mensch für mich. *Ein unphysischer Mensch ist kein Mensch. Ein unphysischer Christus ist kein Christus. Ein unphysisches Reich ist kein Reich*. So wenig ein bloß physischer Mensch, ein bloß physischer Christus, Christus, und ein geistloses Reich ein Reich ist.

192 *Vgl. Apg 2,1–4.*
193 *Apg 9,34.*
194 *Apg 7,59.*
195 *2 Kor 12,8.*
196 *Vgl. dazu Werner Schneiders (Hg.), Lexikon der Aufklärung, S. 81–82.*

LXVIII. LXIX.

VIII. Brief. »Denn in der That ist es wider den theologischen und philosophischen Bonton, anders, als im Scherze vom *tausendjährigen Reiche* zu reden.«[197] – »– *Eine erste Auferstehung der vorzüglich gerechten* – diese Idee passet vortrefflich zu dem Zwecke meines Gedichtes.«[198]

Ungeachtet ich das Geständniß wiederhohle, daß mir in Ansehung dieses Reiches noch manche Dunkelheit übrig bleibt; | So kann ich mir doch das Verhältniß der Erst auf- *156*
erstandnen zu den übrigen Einwohnern der Erde dadurch sehr denkbar, sehr wahrscheinlich und sehr interessant machen, daß ich dieß Reich, diesen Aufenthalt Christi und der Erstauferstandnen – auf dieser unserer Erde – mit dem Aufenthalt Christi auf Erden unmittelbar nach seiner Auferstehung, und der mit ihm Auferstandnen in Eine Linie der Aehnlichkeit setze. Dann verschwinden auf einmal die wesentlichsten Schwierigkeiten. So körperlich und zugleich so geistig wie möglich hielt sich Christus nach seiner Auferstehung auf Erden auf. So sichtbar und unsichtbar, wie möglich. *Greifet mich an und sehet mich*[199] *etc. – und er ist unsichtbar von ihnen weggenommen worden.*[200] Er und die Mitauferstandnen würkten, auf wen sie würken wollten; würkten | auf die Auserwählten; würkten durch *Erscheinungen.* Dieß *157*
unsichtbare Himmelreich war verhüllt in der sichtbaren Gotteswelt. Es ward nur dem offenbar, dem es offenbar werden wollte. – Es herrschte mächtig – durch *Offenbarung seiner selbst.* Wem Christus, wem die Auferstandnen erschienen – ward unaussprechlich gestärkt zum Kampfe und Siege über alles, was sich der Wahrheit Gottes widersezte. Auf eine ähnliche Weise könnten die Kinder der ersten Auferstehung auf die noch in der Welt zerstreuten Auserwählten des Vaters in stiller Verborgenheit vor der Welt, und herrlicher Offen-

197 »Denn in der That … zu reden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 115–116 [212].*
198 »– Eine erste Auferstehung … meines Gedichtes.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 116 [212].*
199 *Lk 24,39.*
200 *Vgl. Joh 20,2.*

barung vor denen, die *nicht aus der Welt sind*,[201] würken. Und wie die Auferstehung des Herrn durch das Erdbeben[202] – ganz Jerusalem gewisser Maßen angekündigt, obgleich Christus | ihnen nicht offenbar ward, so könnte zwar die
158 Ankunft des Herrn allen Augen offenbar seyn, wie der Blitz – und seine nachherige Gegenwart dennoch eine Zeitlang verborgen, und offenbar nur den Genossen der ersten Auferstehung.

LXX.

VIII. Brief. »Dieser vorzüglichen Seeligkeit zu lieb will ich alles dessen vergessen, was hinter mir ist – und manche für sehr erlaubt gehaltene Neigung – mit geheimer Anstrengung *des christlich-moralischen Sinnes* unterdrücken.«[203]

Christlich-moralischer Sinn – ist Fertigkeit schneller Empfindung alles deß, was nicht reinste, edelste, erhabenste Tugend ist. Wer nach höherer Seeligkeit, nach der frühest möglichen Gemeinschaft mit Christus strebt, muß tausend Dinge | verachten, die ein Mensch ohne diesen Zweck nicht
159 verachten kann und darf.

LXXI.

VIII. Brief. »Dann es könnte seyn, daß Christus unsichtbar die Thüren aufgemacht, ohne sie zu durchdringen«[204] – Nähere Erwägung der Johanneischen Stellen von diesen Erscheinungen[205] macht mir dieß äusserst unwahrscheinlich. Lacht man doch über die, so der Seele des Verstorbnen das Fenster öffnen – Wie kann man zugleich lachen – daß ein Körper, der alle Augenblike so unsichtbar werden kann, daß alles um uns gerade so gesehen wird, als wenn er nicht dazwischen stühnde, – auch soll Mauren durchdringen können – Was wissen wir – wie Licht durchs Glas, und magnetische Materie durch alle Körper dringt?

---

201 *Vgl. Joh 15,19.*
202 *Vgl. Mt 27,54.*
203 »Dieser vorzüglichen Seeligkeit … was hinter mir ist . … unterdrücken.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 117 [215].*
204 »Dann es … durchdringen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 118 [217].*
205 *Vgl. Joh 20,19–27.*

LXXII. 160

VIII. Brief. »Die irdischen Theile, die immer ausdünsteten, konnten mit den feinsten Lichttheilgen ersetzt werden«[206] – Nicht so doch von dem Leibe Christi nach der Auferstehung. Sein Leib konnte auf alle Weise nach dem Willen der Seele modifizirt werden – izt sagen, und mit Wahrheit sagen: *Greifet mich an und sehet mich!*[207] – Dann die Jünger anhauchen: *Nehmet den heiligen Geist*[208] – und wieder verschwinden. Wir begreifen nichts vom *wie*. Für das *daß* aber steht die Geschichte. Wir haben auch in der Natur schon eine Analogie – kräftig, wie *fühlbare Knochen* ist der elektrische Schlag – und unfühlbar wie ein Geist – das unconzentrirte undirigirte Elektrische Fluidum.

LXXIII. LXXIIII.

VIII. Brief. – »Der auferstandnen | Märtyrer etc. Körper – 161
wird so viel als ein Schattenbild oder Typus des Lichtvollen Himmlischen seyn, den sie in die ewige Residenz Gottes und Christi, den Himmel der Himmel einführen werden.«[209] So wie izt schon unser Körper – Schattenbild des Zukünftigen ist. Neuverherrlicht wie Christus dem Saullus erschien,[210] leuchtend, wie die Sonne,[211] werden die Seeligen, nach Vollendung alles deß, was mit der Erde vorgehen soll, in Christi himmlische Residenz, wovon Jerusalem auf Erden nur ein Schattenbild ist – einziehen. Immer derselbe Leib – ewig kein anderer nach der ersten Auferstehung – verändert sich nach dem Orte, wo er ist, nach dem Willen der Seele – wie Engelsleiber izt sichtbar, izt unsichtbar, izt in gemeiner, dann in stralender Menschengestalt erscheinen.

---

206 »Die irdischen Theile … ersetzt werden«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 118 [218].*
207 *Lk 24,39.*
208 *Joh 20,22.*
209 »Der auferstandnen Märtyrer etc. Körper – wird … einführen werden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 119 [219–220].*
210 *Vgl. Apg 22,6–8.*
211 *Vgl. Mt 17,2.*

162 LXXV.

Sehet oben die 68. und 69. Anmerkung.[212]

LXXVI.

VIII. Brief. »Nicht lange nach der Vollendung dieser Tausend Jahre wird die *allgemeine Auferstehung der Todten* erfolgen; Das heißt: Alle einzele« (noch unauferstandne – denn in der Zwischenzeit der tausend Jahre könnten, durch Vermittlung Christi und seiner Reichsgenossen – und das könnte eben mit eine ihrer Hauptbeschäfftigungen seyn – nach und nach unzählige auferstehen, wie ich dann eine succeßive Auferstehung, wodurch eine endliche allgemeine nicht aufgehoben wird, nicht unwahrscheinlich finde;) »alle einzele Menschen also von Adam an bis auf den lezten verstorbnen« – die zur frühern Auferstehung noch nicht gereift | sind – »werden in
163 einem lebendigen organisierten, sichtbaren Körper, der in Einem Augenblike mit einem für ihn schicklichen Stoffe bekleidet werden wird – sich vor Jesu Christo und den vorherauferstandnen darstellen, um nach ihrer moralischen Beschaffenheit vor Menschen und Engeln offenbar zu werden. – Wie die moralische Beschaffenheit, so die physische.«[213] Je vollkommner *Jene*; desto freyer, lichter, vollkommner *diese!* So daß aus jedes seiner Sichtbarkeit seine Unsichtbarkeit offenbar werden wird.

LXXVII.

VIII. Brief: »Planeten – – denn diese scheinen unter den *Elementen* (στοιχεῖα) verstanden zu seyn, von denen Petrus sagt, daß *sie vor Hitze zerschmelzen werden.«*[214] Ist, wo ich nicht irre, *Witbys* Meynung[215] – die ich | in Petrus Munde nicht
164 höchstwahrscheinlich finde, obgleich es auch physisch nicht

212 Sehet oben die 68. und 69. Anmerkung.] *Aussichten, Band 4, 1778, S. 630–631 [155–158].*

213 »Nicht lange … offenbar zu werden. – Wie die moralische Beschaffenheit, so die physische.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 120 [221–222].*

214 *»Planeten – – zerschmelzen werden.«*] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 121 [222].*

215 *Vgl. Daniel Whitby, Dissertatio.*

ganz unwahrscheinlich ist, daß, wenn ein so beträchtlicher Planet, wie die Erde ist, durch eine grosse physische Ursache von aussen, in Flammen geräth, unser ganzes Sonnensystem ähnliche Revolutionen erfahren dürfte.

LXXVIII.

VIII. Brief. »Gott wird die Todten auferwecken; Gott wird die Welt richten durch Jesum; das heißt so viel, als: Jesus wird – Anstalten machen, daß die Tugendhaften auf einmal unaussprechlich glückseeliger, und die Lasterhaften auf Einmal ungleich elender werden.«[216] –

Ein Hauptpunkt der Christlichen Offenbarung ist nicht nur die *Auferstehung der Todten,* sondern die Auferstehung der Todten *durch Jesum.* Alles Leben | kömmt von Gott; alles aber 165
durch irgend eine Art von Mittelsperson. Die Mittelsperson durch die Gott uns Unsterblichkeit mittheilt, oder die in uns schlummernde Unsterblichkeit weckt, und ohne die sie nicht erweckt werden kann, ist *Christus*. Durch Christum weckte Gott *Jairus*[217] Töchterlein,[218] den Jüngling zu *Nain*[219] und *Lazarus*[220] *auf. So* weckt Gott einst alle Todten durch Jesum Christum auf. Das heißt: *Jesus* belebt sie aufs neue mit der ihm ewig eigen gewordnen Gotteskraft, und dieß neue Maaß von Leben, das Gott durch Jesum in allen Individuis der Menschheit erweken wird, wird sie ungleich stärkerer Empfindungen fähig machen; die einen unendlich leidensfähiger – unendlich seeligkeitsfähiger die andern; Durch Jesum und sein alldurchdringendes Schöpferisches Wort wird jede Existenz existi- | render werden; in jedem gegebenen Zeitpunkt 166
mehr empfangen, mehr geben können; mehr empfinden und mehr wirken; mehr innere Veränderungen leiden – mehr äussere verursachen.

216 »*Gott wird* … elender werden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 75 [223].*
217 *Nach Mk 5,22 und Lk 8,41: Vorsteher der Synagoge.*
218 *Vgl. Mk 5,22–23; Lk 8,41–42.*
219 *Vgl. Lk 7,11–15.*
220 *Vgl. Joh 11,43–44.*

LXXIX.

VIII. Brief. »Die auf die Stimme des Sohnes Gottes erfolgende physische Erschütterung – bestimmt zugleich und auf einmal Millionen *Animals* (Lebensfähige Organisationen) jede nach ihrer individüellen Beschaffenheit, eben so, wie ein und derselbe Sturmwind *uno actu* Federn in die Luft treiben, Früchte auf die Erde werfen, Bäume entwurzeln, Meere brausen, tödten und lebendig machen kann, je nachdem er Gegenstände antrift.«[221] – Jedes Wesen in der ganzen weiten Natur, die ganze Natur, und der lebendige Gott und Herr der ganzen Natur, – und | so auch jede dieselbe Kraft Gottes und der
167 Natur ist unendlich verschieden nach der unendlichen Verschiedenheit der Objekte, auf die sie wirken, besonders ist die holde liebe Sonne hievon ein Beyspiel aller Beyspiele. Von ihrer Oberfläche an bis an die äussersten Flächen der Trabanten des Saturns – wie millionenfach verschieden, wie entgegengesetzt und widersprechend ist ihre Wirkung! Leben und Wonne dem einen – niederblendendes Verderben dem andern! Härtend das Eine; schmelzend das andere! So Gott! So Christus, und die lebendig wirksame Herrlichkeit und Kraft Christi – Er ist jedem, was jeder von ihm fassen und aufnehmen mag: Mehr nicht und weniger nicht. Christus ist wie Gott und alles Göttliche in sich die höchstmögliche Einfachheit – Aber je einfacher und göttlicher Etwas, desto verbreiteter, ma- | nichfaltiger ist seine Wirkung auf die äussere
168 Manichfaltigkeiten. – – Das fühlte der Sänger des Meßias bey der herrlichen Stelle:

»In dem gieng von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der
Gottmensch;
Mit dem Laute womit der Lästrer endigte, rauschte
Vor den Fuß des Meßias ein wehendes Blat hin. Am Blate
Hieng ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab
ihm das Leben.

221 »Die auf die Stimme … Gegenstände antrift.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 122 [224–225].*

Aber mit eben dem Blick sandt er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Entsetzens versank die Hölle;
Und vor ihm ward Satan zur Nacht.«[222]

LXXX.

VIII. Brief. »Die Beschaffenheit des Cörpers würde also theils durch die *Beschaffenheit* der angezognen Mate- | rien, theils 169
durch das *Maaß* derselben, theils durch die *Art ihrer Vereinigung* mit dem Körper, und dieß alles durch die *persönliche Beschaffenheit der Seele* und der damit übereinstimmenden Beschaffenheit des geistigen Vehikulums, (welches vielleicht das Σωμα ψυχικον des *Paullus* seyn dürfte) bestimmt.«[223] Σωμα ψυχικον (thierischer, seelischer Leib) des *Paullus* ist vielleicht eben so viel als *vergänglicher, animalischer, irdischer* Leib. Doch, weil er *Leib, Seele* ψυχη und πνευμα *Geist* mehrmals unterscheidet, so könnte er sich vielleicht durch Σωμκ[224] χθονιον, ψυχικον, πνευματικον drey verschiedene Leibesarten gedacht haben, wovon die erstere, der *gemeine menschliche*, die zweyte, der *Leib der gestorbnen bis zur Auferstehung,* die dritte, der *Leib der Auferstehung*, der zur höchsten Geistig- | keit geläuterte Lichtleib seyn, der sich 170
zum seelischen verhielte, wie dieser zum gegenwärtigen.

LXXXI.

VIII. Brief. »Ich zweifle nicht, Kinder werden auferstehen« – – Freylich, freylich; »Vermuthlich als Kinder, und in jugendlicherer Bildung, als die Alten« – Weiter nichts, als – Vermuthung, weil das Gegentheil nicht so wahrscheinlich ist! – »Vielleicht werden sie alle hernach einen eigenen Himmel bevölkern«[225] – Ich stellte schon in der 2ten Auflage unten –

---

222 *Friedrich Gottlieb Klopstock, Messias, Zweiter Gesang, HKA, Band IV.1, S. 37, Verse 618–625.*

223 »Die Beschaffenheit … bestimmt.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 123 [226].*

224 Σωμκ] *DuV* S. 169. Linie 15. Σωμα statt Σωρκ [!].

225 »Ich zweifle nicht, … bevölkern«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 126 [222–223].*

falsch![226] und nun noch hinzu – wo mag ich meine Seele gehabt haben, als ich dieß schrieb – meinen Verstand und mein Herz – wo?

LXXXII.

VIII. Brief. »Vermuthlich waren Seelen in diesen Embryonen – Diese Seelen waren vermuthlich ebenfalls | mit einem feinern Cörper umhüllt, der unreif in den gröbern versteckt ward«[227] – – So schrieb ich 1768. – So nicht mehr 1777! – Izt – Ich weiß nichts!

171

LXXXIII.

VIII. Brief. Eine Stelle aus *Leibniz* – deren Hauptgedanke ist: »Eine menschliche Figur ohne Menschheit, eine Mißgeburt, ein Thor also – das ist ein Mensch, der immer im Zustande der Kindheit bleibt, wird vermuthlich eben dasselbe Schiksal zu erwarten haben, wie die Kinder, welche in der Wiege sterben.«[228] – Ich hoffe, und erwarte von der wundervollen Macht der unendlichen Liebe, daß sie aus allem, was noch einen Grundzug der Menschlichkeit hat, eine menschliche Vollkommenheit werde herausbringen können. Die Kraft, der Name, wo-| durch ein dürres Glied in einem Momente lebendig wird; wodurch einem Tauben Gehör, und mit dem Gehör Verstandesfähigkeit gegeben wird, – Diese Kraft wird auch aus der zerdrücktesten Menschenform noch eine freylebende Wohlgestalt herauszubringen im Stande seyn. *Siehe! ich mache alles neu!*[229] ist das Ewige Evangelium, dessen sich freuen soll alles, was ist, gewesen ist, und seyn wird.

172

LXXXIV. LXXXV. LXXXVI. LXXXVII.

VIII. Brief. »Nicht nur das Facit, die Summe aller moralischen Gesinnungen der Menschen wird sich (beym Gerichte) konfus

226 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, Anm. 594, S. 126.*
227 »Vermuthlich waren … versteckt ward«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 126 [233].*
228 Eine Stelle aus *Leibniz* – deren Hauptgedanke ist: »Eine menschliche Figur … in der Wiege sterben.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 128 [237].*
229 *Offb. 21,5.*

darstellen; Sondern sogar einzele Handlungen, Gedanken und Begierden des vorigen Lebens auf Erden.«[230] Wie das feinsichtige und geübte Auge des Mahlers oder Kenners jeden Pinselzug eines Gemähldes be- | sonders siehet, oder 173
sehen kann; wie der Naturforscher jeden Punkt eines Blattes oder Insektes durch das Vergrösserungs-Glas unterscheidet; – So der Menschenkenner izt schon beynahe jeden Zug der Tugend und des Lasters im menschlichen Angesichte – An einem jeden Gemählde, Kunstwerk, Naturwerk, kann ein feines Kenneraug jedes einzele, das zur Summe des ganzen Effekts beyträgt, erkennen. Nichts einzeles ist umsonst da. So ist alle Summe der Totalkraft, alles Assemblage, alle *Gesammtheit* eines izigen und künftigen Menschen nichts als eine Menge besonderer, und besonders erkennbarer Einzelheiten. Jeder Gedanke, jede Begierde wirkt nicht nur überhaupt – (wie dann überhaupt das Wort *Ueberhaupt* ein philosophisches Zauberwort ist, vor dessen Sirenenstim- | me der 174
wahre Weise wohl auf seiner Hut seyn wird) wirkt, sag' ich, nicht nur überhaupt, sondern auf Einzele bestimmte Organen und Punkte der gröbern und feinern Menschheit, wirkt auf eine ganz bestimmte und bestimmbare Weise, so daß ich mir die Möglichkeit von der vollkommensten und unmittelbarsten Anschaubarkeit aller vorhergegangenen Gemüthsregungen, Gedanken, Begierden sehr leicht gedenken kann – und muß.

Wer geübten scharfen physiognomischen Sinn hat, wird hierüber keinen Anstand finden. Nicht nur die *Summe*, das *Register* aller unserer Thaten steht auf unserem Angesichte geschrieben. *Ungeübtere Menschen* sehen nur die Grösse oder Kleinheit der Summe überhaupt; *Physiognomen* können die Summe lesen;[231] *Engel und höhere Wesen*, sehen alle ingrediente Posten, oder alle Namen | des Registers. Wir selbst 175
sind das izt noch versiegelte, einst aber offne Verdienst- und Schuldenbuch unserer selbst. Wir werden nach unsern eigenen Rechnungen gerichtet werden. Wer das einsehen und

230 »Nicht nur … auf Erden.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 129 [238].*
231 *Vgl. Johann Caspar Lavater, Physiognomische Fragmente.*

glauben kann; wie wird der seine Worte wägen! Seine Gedanken prüfen! Seine geheimsten Begierden reinigen![232]

Gerade durch diese Offenbarung unserer Selbst durch uns selbst; durch diese unmittelbare Aufschliessung aller unsrer Ganzheit bestimmenden Einzelheiten, würde dann auch natürlicher Weise, und nach dem allgemeinen, alles umfassenden Gesetze der Verwandtschaft und Anziehung aller ähnlichen Dinge die allergerechteste Scheidung aller Guten und Bösen – und die allergenaueste ordnungsvolleste Vereinigung aller guten und sympatethischen Wesen, die jede Partheylich-|keit, jede Willkürlichkeit, jede Ungerechtigkeit weit
176 weit ausschliessen würde, sich sehr leicht begreifen, und als unwidersprechlich gewiß empfinden lassen. – Welch Drama für den Zuschauer! welch Schauspiel für die allesordnende söndernde und vereinigende Gottheit!

LXXXVIII.

VIII. Brief. – »Die Verbrennung unsers Erdenballs, und seine Zubereitung zur Hölle, oder zum peinlichen Aufenthalte der Gottlosen«[233] – Nicht unwahrscheinlich ist, daß irgend eine furchtbare[234], freudenlose Gegend der Erde, irgend ein entsezlicher Abgrund zum Zuchtort aller Ungerechtigkeit bestimmt sey – Vielleicht eine ungeheure Höhle im Mittelpuncte der Erde – auch wenn ihre Oberfläche durch den grossen Chymischen Proceß, der über sie ergehen wird, in lauter herrliche Para-|diese sich verwandelt haben sollte. Doch
177 könnt es auch seyn, daß der ganze Erdenball eine genauere Zeit, wie vor der mosaischen Schöpfung,[235] wie wir sagen,

---

232 *Im reformatorischen Sinn steht der Mensch auch bei Lavater in der eigenen Verantwortung. So hält Lavater denn in seinen Tagebüchern* (Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst. / Unveränderte Fragmente aus dem geheimen Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst) *neben alltäglichen Dingen auch die geheimsten Regungen seiner Seele fest. Er lernt damit sich selbst und seine Seele besser kennen und kann diese als göttlichen Bestandteil im Menschen auch dem menschlichen Ur- und Vorbild (Christus) näher bringen.*

233 »Die Verbrennung … Gottlosen«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 133 [248]*

234 furchtbare] *DuV* Seite 176. Linie 14 unfruchtbare.

235 *Vgl. Gen 1.*

brach liegen, und eine traurige Brandstätte, die zugleich der Aufenthalt der Verworfenen wäre, bleiben müßte.

LXXXIX.

»Die Dauer des Gerichtstages, der vielleicht in dem Zeitraum einer Minute, eines Jahres, oder eines Jahrtausendes vollendet seyn wird.«[236] –

Jemehr wir alle Werke und Wege Gottes, das ist, die Veränderung aller seiner Werke betrachten, die Schicksale aller Wesen, desto mehr wird uns das Dramatische desselben in Erstaunen setzen. Dramatisch ist die Schöpfungs-Geschichte – über alle Menschenpoesie unermeßlich erhaben. Dramatisch die ganze Geschichte des Meßias; dramatisch | wird auch *178*
das Ende der Welt und das allgemeine Gericht seyn – Stufenweise Entwickelung Eines Gottes-Gedankens. Das Weltgericht ist die Summe, die Katastrophe, aller vorherigen Anstalten Gottes, alles dessen, was geschehen ist; die Summe, die Katastrophe aller physischen Veränderungen und Katastrophen der Körperwelt, aller intellektüellen und moralischen der Geisterwelt. In dieser Katastrophe wird sich der Plan aller Pläne Gottes über alle Erwartungen herrlich und ewig unvergeßlich, und würdig des Genies aller Genien entwickeln. Das Weltgericht wird also ein dauerndes Drama ohne seines gleichen seyn; ein Drama würdig einer Jahrtausendjährigen Zurüstung. Welch ein Stoff für den Dichter! oder vielmehr welcher, aller Dichtkunst unerreichbarer Stoff!

XC. *179*

IX. Brief. – »Wir würden z. E. einem paradiesischen Erdenball, so schön wir uns denselben vorstellen könnten, sehr viel Ehre einräumen, wenn wir ihn zu einem Sandkorn in dieser (himmlischen) Welt erhüben, oder einen *Leibniz*, in Absicht auf die Einsicht seiner Bewohner, zum unbeträchtlichsten Insekte.«[237] So würd' ich mich izo nicht mehr ausdrücken, obgleich an sich die Sache nicht unmöglich ist. Der Ausdruck

236 »Die Dauer … seyn wird.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 133 [248].*
237 »Wir würden … unbeträchtlichsten Insekte.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 137 [255–256].*

ist gar nicht für eine lesende Welt kalkulirt. Allgemeiner gesagt, würde die Behauptung niemand ärgern – Das Schönste und Größte, was wir uns izt vorstellen können, wird das Kleinste und Schlechteste seyn in jener Welt.

XCI. XCII.

IX. Brief. »Ist es nicht eine zu kühne Vermuthung, daß ich den unmit- | telbaren Wohnplaz der Gottheit, den höchsten
180 Himmel der Himmel, und nicht etwa nur die Sonnen, deren Glanz sich

> *Gleich einem vom Lichte gewebten ätherischen Vorhang um ihn herumzieht,*

zum ewigen eigenthümlichen Wohnplaz, wenigstens der besten Christen mache?[238] – – – Eilen zu dem Jerusalem, das *droben und unser aller Mutter ist*.«[239] Die Gründe dieser Hofnung sind im IX. Brief dargelegt. Nur muß noch beygefügt werden: Daß es noch Jahrhunderte nach dem lezten Gerichte dauern kann, ehe diese höchste aller Gotteswohnungen von den Seeligsten aller Seeligen in ewigen ununterbrochnen Besiz genommen wird: beygefügt werden, daß sie vorher Jahrhunderte vielleicht in andern angränzenden Welten wohnen müssen; daß sie vorher, ehe sie in dieser | höchsten
181 Residenz der Gottheit, ihre ewige Wohnung zu beziehen gewürdigt, nur dann und wann, bey ausserordentlichen Feyerlichkeiten, sich dorthin zu begeben, die Erlaubniß empfangen werden. Ferner – daß sie auch dann, wenn sie sich einmal dort näher bey dem Nächsten der Gottheit, bey Christus niedergelassen haben werden, immer noch ihren herrschenden, das ist, seegnenden Einfluß auf andre Welten behalten und an der Herrschaft Christi über alle Himmel, Welten und Geschöpfe immer mehr unmittelbaren Antheil nehmen werden, je mehr sie ihre immer steigende Weisheit, Güte, Herrlichkeit dem unmittelbaren Throne näher bringen wird. –

---

238 »Ist es nicht … Christen mache?«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 138–139 [258–259].*
239 »Eilen zu dem … *aller Mutter ist*.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 139 [260].*

Wenn Jerusalem, das himmlische unser aller Mutter ist; – wenn von dort aus unsere Unsterblichkeiten in unsere verwesliche Organisationen nieder- | gestiegen seyn sollten; 182
wenn unser innerstes Ich nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Manns, sondern aus Gott gebohren ist; wenn Jesus Christus, der Herr aus dem Himmel, nicht nur *der Eingebohrne* Sohn Gottes – sondern auch der *Erstgebohrne aller Brüder*[240] ist – so ist keine Hoffnung für uns zu groß, und keine Erwartung zu kühn, zu welcher uns das Evangelium durch so viele, viele unausdenklich reichhaltige Ausdrücke und Verheissungen berechtigt – Was liegt nicht in dem Einen Worte, oder dem Gedanken, der wahr und einleuchtend wäre, wenn ihn auch kein göttlicher Apostel ausgesprochen hätte – *Welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern denselben für uns alle dahingegeben, wie sollt er uns nicht auch alles mit ihm schenken?*[241]

XCIII. 183
IX. Brief. – – (Es ist von der Grösse des Himmels die Rede –) »Und wenn wir auch zehntausend irdische Jahrtausende mit der ununterbrochenen Schnelligkeit unsers irdischen Lichtes von einem Ende desselben fortgiengen, so würden wir vielleicht noch nicht den centillionsten Theil seines Durchmessers zurückgelegt haben.«[242] Solche ungeheure Vergrösserungen sind allervörderst keine Kunst, keine Arbeit des Genies – – Sollens aber auch nicht seyn, und es könnte wohl abgeschmakters nichts seyn, als auf die so zahlreichen Umschlagungen des Maaßstabes die leiseste Anmassung von Genie oder Talent, oder irgend einer achtungswürdigen Fähigkeit zu gründen. – Ferner, seh' ich nun klar ein, was ich, als angehender Welt – nichtkennender Schriftsteller vor zehen Jah- | ren nicht einsehen konnte, daß in Prosaischen Briefen 184
solche Vorstellungsarten, weil sie weder philosophisch all-

240 *Röm 8,29.*
241 *Röm 8,32.*
242 »Und wenn wir … zurückgelegt haben.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 144 [270–271].*

gemein, nach [!] poetisch anschaulich genug sind, ganz ihre Wirkung verfehlen; ihre Wirkung verfehlen würden, wenn auch demonstrirt werden könnte, daß in der Natur solche ungeheure Unermeßlichkeiten vorhanden wären.

XCIV.

IX. Brief. »Ich sehe es mehr, (sollte heissen: für mehr) als eine blosse Vermuthung an, daß auf der unausdenklich grossen Oberfläche dieses Himmels ein Plaz sey, wo sich Gott auf die unmittelbarste Weise offenbart; ein *Tempel* im erhabensten, urbildlichsten Verstande, eine *Schechinah*, davon die in der Hütte des Stiftes kaum ein Schatten zu nennen ist.«[243] Es giebt Wahrheiten und Wahrschein-|lichkeiten, die sich
185 schlechterdings nicht beweisen lassen. Sie beruhen bloß auf dem allgemeinen Gefühle von Schicklichkeit, das ein Eigenthümliches Vorrecht der zur Beobachtung der Natur und zur Erkennung des Gottes der Natur organisirten vernünftigen Menschheit ist. Von dieser Art ist auch die gegenwärtige Vermuthung. Alles Manichfaltige bezieht sich immer auf Eins; kommt immer aus Einem. Irgendwo in allen organischen Wesen, allen Weltkörpern, allen moralischen Verhältnissen ist eine Art von Mittelpunkt, auf den sich alles bezieht; Eine Residenz der Hauptkraft, von der alles andre abhängt. Man ziehe in diesen und andern Stellen alles durch ausgesprochne vergrössernde Zahlen – anstößige, wenn man will, in kindischer Einfalt hingeschriebne unprosaische und un-|poeti-
186 sche ab – die Hauptsache wird immer sehr wahrscheinlich bleiben.

XCV.

IX. Brief. »Dieß Clima des Sohnes Gottes – wäre in einem eigentlichen Sinne der *Schooß des Vaters*, in welchem der *Eingeborne allein* sitzt.«[244] – womit aber ja nicht gesagt ist, daß *bloß* in diesem Sinne Christus im Schoosse des Vaters

243 »Ich sehe … zu nennen ist.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 145 [272–273].*
244 »Dieß Clima des Sohnes Gottes … *allein* sitzt.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 145 [273].*

sitze. Ohne Zweifel wird durch diesen Ausdruck mit die innigste unvergleichbare Gemeinschaft, und ewigwechselseitige Ineinanderwirkung dessen, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen mag – und seines sichtbaren einzigvollkommnen Ebenbilds – angedeutet.

XCVI.

IX. Brief. »Wenn die Beschreibung des neuen *Jerusalems*, im XXI. und XXII. Capitel der Offenbarung Jo- | hannes – wie es *187*
mir, mit *Bürnet*[245], sehr wahrscheinlich, und wenn ich die Redensarten der Propheten betrachte, beynahe gewiß vorkömmt, nur auf die Stadt Jerusalem geht, die Christus noch einmal auf Erden aufrichten wird«[246] – – Ich bescheide mich immermehr, weniger bestimmtes von der eigentlichen dramatisch historisch physischen Beschaffenheit der lezten Dinge zu wissen; doch kann ich nicht anders, als die Aufrichtung einer lichtreinen Gottesstadt, die allem irdischen antichristischen [!] Wesen unzugänglich und unsichtbar – sichtbar aber und zugänglich allen auferstandnen Christusjüngern seyn wird, noch auf dieser Erde nach der Erscheinung zur Ersten Auferstehung, zufolge der prophetischen Schriften des alten und neuen Testamentes sehr wahrscheinlich zu finden.

XCVII. *188*

IX. Brief. – Es ist eine Stelle, die *Sembekische*[247] Hypothese, *von der Versetzung der begnadigten Menschen an die Stelle der verworfnen Engel* betreffend. »Befänden sich, heißt es, unter den vielen Vermuthungsgründen des Verfassers nicht einige merklich schwache und falsche, und hätte er eine einzige *entscheidende* Schriftstelle noch vielen unentscheidenden beyfügen können; So würde mir seine Hypothese nicht

245 *Thomas Burnet.*
246 »Wenn die Beschreibung … aufrichten wird«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 146 [275].*
247 *Johann Gottlieb Sembeck.*

nur als Dichter sehr gefallen, sondern auch meinen zweifellosen theologischen Beyfall gewonnen haben.«[248]

Diese Hypothese ist doch an sich so wahrscheinlich, und zugleich so poetisch dramatisch. Daß ein Dichter der Hoffnungen und Erwartungen der Menschheit sie nicht ungenutzt liegen lassen darf; ob- | gleich ich nie alle Seeligen bloß auf
189 die Stellen und Fürstenthümer der gestürzten Engel einschränken mögte.

XCVIII.

X. Brief. – »Ein Mensch – der im biblischen, nicht im *Sinnlosmystischen* Sinn Eins mit Christo wäre –«[249] Nicht aller *Mystizismus* ist so sinnlos, als jeder philosophische Diktator, der nicht am Wesentlichen, sondern oft nur am Staube der Hülse hängt, haben will. Tiefere Forscher finden die tiefsten Bemerkungen der grösten anerkanntesten Philosophen in unzähligen mystischen Behauptungen und Ausdrücken. Damit will ich mich aber nicht für einen Patron des Mystizismus überhaupt erklären, dem meine übrigen besonders physiognomischen Grundsätze weltkündig und wesentlich in manchem widersprechen. Ich kann aber keine Gele- | genheit
190 vorbey gehen lassen, ohne meinen innersten Widerwillen an dem ununtersuchenden Absprechen unsers äusserst intoleranten Toleranzaffichirenden Zeitalters über alle Arten von Sekten zu äussern – und mit allen Stimmen, mit denen ich rufen kann, zu rufen! – *Beurtheilt nicht, was ihr nicht versteht! Verdammt nicht, was ihr nicht geprüft habt. Lästert nichts Göttlichgenanntes, was nicht die strengste Untersuchung Euch als ungöttlich dargethan hat!* – Es giebt einen *Mystizismus*, der mit gewissen höchst antimystisch sich dünkenden Philosophien und Theologieen unsers Zeitalters das gemein hat, daß er, genau betrachtet, – der höchste Idealismus und Atheismus, zugleich ist, obgleich er vor diesen [!] Benennung zittern würde; Jeder Mystizismus, der die *Per-*

248 »Befänden sich … gewonnen haben.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 147 [277–278].*
249 »Ein Mensch – der … Christo wäre –«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 152 [288].*

sönlichkeit Gottes, und *der Menschen*, aufhebt, ist – *sinnlos,* | *idealistisch* und *atheistisch*. Die allerhöchst unthätig ruhige 191
Einheit, Nullität Gottes und der Seele, in der sich so viele Mystische Seelen verlieren, ist im Grunde von diesem Charakter.

XCIX.

X. Brief. Es ist von dem Hauptbegriff die Rede,[250] unter den ich alle Vorstellungen von dem Wesen der künftigen Glückseeligkeit der vollendeten Gerechten, zusammenfasse – nämlich – *soviel Gutes thun zu können, als man zu thun wünscht.*

Es hat Christen und Theologen gegeben, die mit diesem Hauptbegriffe nicht zufrieden waren; die das höchstmögliche Wohlwollen und Wohlthun nicht für die höchstmögliche göttliche Seeligkeit des vollendeten Gerechten halten wollten und konnten. Sie setzten dafür *Liebe Gottes, oder Lob und Anbethung Got-* | *tes.* Sie gründeten ihre Meynung auf die Stel- 192
len der Apokalypsis, die von Seeligkeit der Seeligen reden[251] und uns nichts anders davon als Lobpreisung Gottes sehen lassen. Wir sind gar nicht in Abrede – Erkenntniß, mithin, Liebe, mithin froheste Anbethung und Lobpreisung Gottes, welches alles unzertrennbar mit einander verbunden ist, – sey *ewiges Leben*; sey die kräftigste, volleste, wahreste, ausgebreitetste Existenz; sey der lezte Endpunkt aller Erkenntnisse, Erfahrungen, Empfindungen, Kräfte, Thätigkeiten u.s.f. Allein, unser Hauptbegriff streitet im mindesten nicht mit dem. Gott ist die höchstwohlwollende, höchstthätige Liebe. Anschauen und Erkenntniß dieser Liebe wirkt ein ähnliches Wohlwollen, eine ähnliche Geschäfftigkeit der Liebe. Schöpfung aus dieser Quelle würkt unmittelbar Trieb der Ergiessung. Alle Lobge- | sänge sind Freudenergiessungen, 193
sind Handlungen, die unsern Wünschen, unsere Empfindungen äussern zu können, angemessen sind – Handlungen erfreuender Liebe für unsere mitglücklichen Nebengeschöpfe – So wie's Worte der Liebe und Freundschaft sind, die wir an

250 Es ist von dem Hauptbegriff die Rede,] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 153 [289].*
251 *Vgl. Offb 20,6.*

sie richten, die dort unsern innersten Empfindungen weit angemeßner seyn werden, als unsere freundschaftlichen Worte hienieden (weil diese in so viele blosse Willkürlichkeiten incrustirt[252] sind) – So auch unsere Handlungen der Liebe dort – werden unmittelbarere Ergiessungen der in der Liebe der erkannten Gottheit triumphierenden Seele – werden nichts als Lobpreisungen Gottes seyn! Alles an uns, Blick, wie Stimme, Gebärde, wie Wort; Handlung, wie Gebärde, wird Lob Gottes seyn, und eben dadurch seyn, weil alles, Blick, Stimme, Gebärde, Wort, | Handlung, Liebe seyn wird – nicht
194 mehr gehemmte, gefesselte, gedrückte Liebe – sondern frey, wie Gottes Liebe – sondern lebendig, weitwirkend, unwidertreiblich wirkend, unvergänglich wirkend, wie sie! Also kommt alles wieder darauf hinaus – wir werden Freude machen und wolthun können nach unsern Wünschen.

C.

X. Brief. »Wir werden Einsicht, Macht, Ansehen, (Kraft allgemeiner uns izt noch unbekannter Gesetze) durch Christum jedoch auf eine unpositife und unwillkürliche Weise erhalten.«[253] Dieser Ausdruck ist hier nicht bestimmt und deutlich genug, und scheint, ohne nähere Erläuterung, mit dem vorigen im Widerspruche zu stehen – was durch jemand, durch ein freywillig handelndes Wesen gethan oder veranstaltet wird, das heißt *positif* und *willkürlich.* Es sollte also | heissen,
195 durch Christum, und solche freywillige und positife Anstalten Christi, die der natürlichen innern Beschaffenheit unserer Seele, unsers ganzen Charakters höchst angemessen, und dem Grade seiner Empfänglichkeit äusserer Einflüsse und Kräfte proportionirt sind. Durch den Ausdruck *unpositif* und *unwillkürlich* wollten wir nur den Gedanken einer *willkürlichen* Vergeltung, die auf die innere Beschaffenheit keine Rücksicht nähme, entfernen. Wir haben uns oben schon über das *natürliche* und *positife* in den göttlichen Begnadigungen

252 incrustirt: *eingesetzt, eingelassen.*
253 »Wir werden Einsicht, Macht und Ansehen … erhalten.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 153 [290].*

durch Christum hinlänglich erklärt.[254] – Es ist also hier weiter nichts nöthig, nachzuhohlen.

CI.

X. Brief. »Ich sehe es mit den Augen des Verstandes, und nicht mit den vielsehenden Augen einer zum Dichten entflammten Einbildungskraft.«[255] – | Ob ich gleich glaube, daß *196*
nichts durch den *Verstand*, sondern alles durch die *Einbildungskraft erfunden* werde – glaube, daß sie den Verstand bey der Hand führe, ihm das Licht vorhalte, und von keinem grossen Erfinder weiß, der durch blosse kälte des Verstandes berühmt war; so glaub ich doch, daß eigentlich nur das *erfunden* heissen könne, was der kälteste, ruhige Verstand wahr befunden hat. Vielleicht könnte man sagen, Verstand ist das Aug, und Einbildungskraft vorleuchtendes Licht. – – Die meisten Beurtheiler der *Aussichten* haben so geschlossen[256] – Es ist viel Einbildungskraft in denselben, also kann kein Verstand drinn seyn – Micht dünkt, ohne weitere Beweise, das so viel gesagt – wo Licht ist, kann kein Aug seyn – wo Färbung, keine Zeichnung.

CII. *197*

X. Brief. »Wir sollen Christus in der Zukunft an Herrlichkeit ähnlich werden – und: Diese Herrlichkeit soll in etwas moralischem, oder eigentlicher, in dem Besitze intellektüeller physischer, politischer Kräfte zu *moralischen* Zwecken bestehen.«[257] Nicht deutlich und heiter genug. Alle *moralische* Zwecke sind *gesellschaftlich*; Beziehen sich auf die möglichste Erweiterung der Wohlfahrt andrer, das ist, ihrer Existenz, ihres Lebens, ihrer Freyheit, des ungehemmten Gebrauchs ihrer eignen Kräfte, und aller äussern Dinge; Ich handle also

254 *Vgl. Aussichten, Band 1, 1768, S. 72–73 [124–125].*
255 »Ich sehe es … Einbildungskraft.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 154 [292].*
256 *Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 4, S. 183–184, Anm. 5, S. 185–186, Anm. 27, S. 192–194.*
257 »Wir sollen Christus in der Zukunft an Herrlichkeit … Diese Herrlichkeit … bestehen.«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 161 [308–309].*

moralisch, wenn ich andern empfindenden Wesen mehr frohe Existenz mittheile; wenn ich sie mit den Dingen, die sie kennen, in ein solches Verhältniß setze, daß sie mit ungehemmter Freyheit auf sie wirken, und sie ohne Reue und |
198 Schaden geniessen können – oder wenn ich ihnen neue Wesen bekannt mache – sie in neue Verbindungen führe, die auf eine angenehme, nieschädliche Weise auf sie wirken können. Siehe die Seeligkeit, die Gott denen, die ihn lieben bereitet hat.

CIII.

X. Brief. – Eine Stelle aus *Wirzens* Bibelübung:[258] »Obschon Wunder und Zeichen nicht mehr nöthig, so thun wir dennoch wohl, wenn wir den Mangel derselben dem Unglauben zuschreiben, und daß Gott keine solche dehmüthige und einfältige Herzen findet, welchen er ohne Verletzung seiner Ehre, und ohne ihren eignen Schaden, den Schatz solcher heiligen Kräfte anvertrauen könnte«[259] – Ohne mich hier in eine besondere neue oder wiederhohlte Untersuchung der mir jeden Tag heiligern, und durch kein unheiliges | Gespött wegzu-
199 lächelnden Schriftlehre von derselben Kraft desselben Glaubens in allen gleichorganisirten Menschen einzulassen, will ich hier nur das anmerken, daß es sich gar nicht so verhält, wie Herr *Runge*[260] in seiner *Prüfung* wähnt,[261] daß ich aus besonderer Achtung gegen den wahrhaft ehrwürdigen Verfasser dieser Stelle, den nun seeligen Hrn. Antistes *Wirz*[262], mich zu meinen Behauptungen von der *Kraft des Glaubens* habe hinreissen lassen, oder wie er sich ausdrücken mag.[263]

---

258 *Johann Conrad Wirz, Bibel-Uebung.*

259 »Obschon … anvertrauen könnte«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 163 [314].*

260 *Konrad Heinrich Runge.*

261 *Konrad Heinrich Runge:* Prüfung und Beantwortung der Lavaterschen Meynung, *fortgesetzt von einem Freund der Wahrheit. Band 1, Bremen 1777.*

262 *Johann Conrad Wirz, gestorben 1769.*

263 *Konrad Heinrich Runge, Prüfung, S. 9–12:* »Dem Grotius fügt Herr Lavater ebendaselbst noch folgende ähnliche Auslegung des seligen Zürcher Herr Antistes Wirz bey. (aus dessen Bibelübung über Mark. 16,v.17.) […] Von ganzem Herzen stimme ich bey, wenn Herr Lavater den Verfasser dieser Stelle

Das Gegentheil ist notorisch[264]. Uebrigens kann man sich des Lächelns nicht enthalten, wenn entfernte Menschen, die uns niemals gesprochen, nie gesehen, von dem Gang unsers Herzens und der Geschichte unserer Erfahrungen gar nicht das mindeste wissen – einen Roman davon dichten – und bey Lebzeiten derer, die sie beurtheilen, dem Publikum, als | pure 200
baare Wahrheit, worauf sie vieles bauen – mittheilen. – Beyläufig kann ich hier auch nicht unangemerkt lassen, daß nicht nur diese Stelle aus *Wirz*, sondern Stellen aus allen Reformatoren der Lutherischen, Calvinischen und Zwinglischen Confeßion ohne Zahl angeführt werden könnten, die von der Kraft des Glaubens und des Gebethes sagen, was ich sage, ohne daß sie jemals von irgend einem protestantischen oder unprotestantischen Schriftsteller mit solch profanem Geschrey der Schwärmerey bezüchtigt worden wären. Es läßt in der That seltsam, wenn so gar öffentliche Lehrer der protestantischen Kirche die Lehren, Meynungen und Schrifterklärungen ihrer grösten Vorgänger so wenig kennen, oder kennen wollen, daß sie, als über ungeheure und unerhörte Neuerungen und Schwärmereyen seufzen, wehklagen, und es muß wohlge- | hen, wenn nicht – zupubliciren verbieten – 201
was auf hundert Blättern so gar symbolischer Bücher – alle Augenblicke nachzulesen ist. Wol verstanden, daraus wollen wir keinen Beweis für die Wahrheit oder Nichtwahrheit ihrer oder unserer Behauptungen herleiten. Nur darüber mögten wir, wenns möglich wäre, daß elende Witzeley die Stimme der Vernunft hören könnte, einigen Schreyern die Augen öffnen, daß sie wenigstens das einsehen und gestehen müßten, daß sie nicht uns allein, sondern mit uns die ehrwürdigsten Namen, an die sie uns selber hinweisen, auf die sie, ohne sie zu

---

den ehrfurchtwürdigen Mann nennet. […] Wie muß Er nicht, als ein Kenner des Genies und Herzens, den Herrn Lavater von Jugend auf mit Liebe umfaßt haben? Wie ehrfurchtswürdig muß Er Diesem noch immer seyn? Kein Wunder, wenn die angeführte Stelle, so wie alles, was Er wol sonst aus dem Munde des Vaters, von dieser Materie vernommen, einen so tiefen Eindruck auf sein warmes, empfindsames Herz machte, und wenn Er diese, mit seinem Genie so gut stimmende Meynung auf alle Art zu behaupten bemüht war.«

264 notorisch: *allgemein bekannt, richtig.*

kennen, selber appelliren – mit ihren, Gott mag entscheiden, ob aus frommer Wahrheitsliebe herrührenden? Ob christlichbescheidnen? Ob brüderlichsanften? – Skurrilitäten – besudeln. – – Und dann mögt ich das | noch zu bedenken geben,
202 auf *was*, und auf *wen* zulezt gewisse höchstprofane Witzeleyen zurückfallen, wenn man wider alle herrschende Lehrbegriffe ungeahndet in allenthalben verkäuflichen Schriften behaupten darf – *Nach der Schrift sey jedes positife Gebeth, jedes Gebeth, das nicht Anbethung ist, Schwärmerey.* Eine unverschämtere Behauptung kann ich mir nicht denken wie diese – und von allen, die sie behaupten, nichts unsinnigers, als daß sie noch jeden Tag bitten: *Gieb uns heut unser tägliches Brod*[265] – Nicht Rache schreyen, aber Blut weynen aus Mitleiden mögte man über diesen ungeheuren Verfall der Religion und Vernunft. Die Vernunft giebt noch ein positifes Gebeth, positife Gebethserhörung zu. *Leibniz*[266]*, Tourneiser*[267] und *Bonnet* geben sie zu. Aber Lehrer des Christentums – – O | ich mögte doch nur einmal wissen, ob sie vor
203 zween ganz unpartheyischen Zeugen von ihren Behauptungen sagen dürffen – *Das lehret die Schrift*, wenn die Schrift bloß nach denselben Regeln ausgelegt würde, wie eine Schrift von *Cicero* oder *Sallust*[268]*!*

CIV.

X. Brief. – »Wenn es offenbar ist, daß die Apostel – um mehr Gutes zu thun, als sie mit ihren *natürlichen* Kräften zu thun vermögend gewesen – *ausserordentliche* Kräfte von Gott empfangen haben«[269] – – *Natürliche* Kräfte, heiß ich, diejenigen Kräfte, die in ihnen sich entwickelten und äusserten, bevor ihre ganze Organisation durch die Geistesausgiessung zu grössern unnachahmlichen Wirkungen – gespannt worden. Auch die *ausserordentlichen* Kräfte können von höhern

265 *Mt 6,11.*
266 *Gottfried Wilhelm Leibniz.*
267 *Etienne Thourneyser.*
268 *Sallust, Gaius Sallustius Crispus, röm. Historiker.*
269 »Wenn … empfangen haben«] *Aussichten, Band 1, 1768, S. 164 [314].*

Wesen als na- | türlich angesehen werden, obgleich sie sich 204
ohne positife Dazwischenkunft eines göttlichen Wesens nie entwikelt haben würden, und also für den Effekt und den Zuschauer so viel als nicht da gewesen wären. Wie *Genie* dem der's hat, *natürlich* – unbegreiflich und unerreichbar dem ist, der's nicht hat – Aber auch bey dem, der's hat, durch aussere Veranlaßungen, Dazwischenkunften, Unterricht u.s.f. entwickelt werden muß, und und [!] ohne diese so viel als nicht da wäre – so mag es sich vielleicht auch mit dem Genie der Weissagung, und jeder höhern Geisteskraft die wir wunderbar nennen, verhalten.

Zusätze, Anmerkungen und Verbesserungen.

Zweytes Bändchen.

I.

Vorrede. (S. XXI. der III. Ausgabe)[270]

»Der Beweis von der Göttlichkeit des Christenthums wird nicht den dreyßigsten Theil des ganzen Gedichtes ausmachen«[271] –

Ohne den Glauben an die göttlichen Schriften lassen sich keine Aussichten in die Ewigkeit gedenken. Untersuchungen, die der *Mensch* über die *Gründe* und die *Natur* seiner Hoffnungen, machen | kann und soll, sind in einem Gedichte von
206 den Erwartungen und Hoffnungen der Menschheit unentbehrlich. Es ist nichts hineingeflicktes – Sie fliessen aus der Natur der Sache. Woher nehm' ich meine Hoffnungen? Was hab' ich zu hoffen? Warum? Diese Fragen hat keine Weisheit sich zu beantworten getraut, wie die Galiläische. – Ferner gehört *Christus* und *Christenthum* so wesentlich, und wesentlicher als alles, was je auf unserm Erdenball vorgefallen ist, ins *Drama der Menschheit*; daß ohne dieß das ganze Gedicht einem Triebwerk ohne Feder und Gewicht gleich wäre. Auch der Ungläubige kann das Interesse der Menschheit am Menschen Christus und den unübersehbaren Wirkungen seines Daseyns nicht verkennen. Wenn der Untersucher seiner Hoffnungen und der Gründe derselben die leblose Natur fra- | gen

270 *Vgl. Johann Caspar Lavater:* Aussichten in die Ewigkeit, in Briefen an Herrn Joh. George Zimmermann, Königl. Großbrittannischen Leibarzt in Hannover. *Dritte Auflage. Vermehrt mit einem Bändchen von Zusätzen, Anmerkungen und Berichtigungen, Zürich 1777.*

271 »Der Beweis … ausmachen«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 196 [XX].*

darf – was versprichst du mir? – darf er nicht auch die 207
beseelte Natur, die Menschheit, die besten Produkte und Editionen[272] der Menschheit fragen: »Und was sagt Ihr? Und wenn er diese fragen darf – Warum neben *Sokrates* und *Plato* nicht *Petrus* und *Johannes*? und wenn diese, warum nicht *Jesus Christus* – der, auch nach dem Urtheile des entschlossensten Unglaubens – wenigstens immer das originellste[273] und in seiner Art ganz einzige Produkt der Menschheit ist?

II.

Vorrede. S. LXXV. der III. Ausgabe. »Wem wird wol bey Daniels Beschreibung der Monarchieen, davon des Meßias seine die lezte seyn soll,[274] in den Sinn kommen, daß diese, und diese allein von einer *wesentlich verschiedenen Natur* und ausser dieser Erde | zu suchen sey? –«[275] Ueber den 208
Ausdruck: *Wesentlich verschiedene* Natur will ich mich mit wenigem erklären. Ich glaube, Christi Reich ist ein allen Reichen der Welt *analoges, reelles Reich*; das heißt – Christus ist ein wirklicher, positifer, König; König im eigentlichsten Sinn; eigentlicher, buchstäblicher, als es kein König der Erde ist. Diese sind nur Schattenbilder, nur veränderliche Lehenträger von ihm. Er befiehlt eigentlich. Auf seinen eigentlichen Befehl geschehen Dinge, die ohne seinen Befehl nicht geschehen wären; Er belohnt eigentlich; Er straft eigentlich; das heißt – Er giebt jedem, führt jedem freyen Wesen nach seiner innern Beschaffenheit, und nach dem Gebrauche, den er von bereits aus freyer Gnade empfangnen Kräften gemacht hat, äussere Gegenstände seiner Wirksamkeit zu – Er giebt jedem wirk- | samen neues Feld der Wirksamkeit. Er ist ein eigent- 209
licher König; Sein Reich ein eigentliches Reich; Seine Unterthanen eigentliche Untherthanen; Er ist wirkliches – physisches, intellektuelles, moralisches, politisches Haupt eines förmlichen Staates, der nur gewisse Glieder duldet und auf-

272 Edition: *Ausgabe.*
273 originellste: *originalste.*
274 *Vgl. Dan 7.*
275 »Wem wird … zu suchen sey?–«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 220–221 [LXVIII].*

nimmt, und gewisse andere schlechterdings ausschließt. – Je besser, weiser, ihm ähnlicher ein Unterthan seines Reichs ist, desto grösseres Feld der Wirksamkeit wird ihm eingeräumt. Ohne Ordnung, Herrschaft, Unterordnung, Gesetze – seyen sie nun auf steinerne Tafeln[276] oder in die Herzen geschrieben,[277] läßt sich keine Gesellschaft, kein Staat, kein Reich, kein Himmel, keine Seeligkeit gedenken. Also ist Christus Reich darinn von allen Reichen der Welt *nicht wesentlich verschieden*. Christi Wirksamkeit ist nicht eine unbestimmte, Gesetzlo- | se, willkürliche, unbefaßte Wirksamkeit. Alle Kraft
210 Gottes in der Natur ist gesetzliche Kraft, ist auf jedes Individuum bestimmt; durch jedes befaßt; Es ist allenthalben Gegenwürkung, Beschränkung, Ein und Ausschliessung – Gesetz, Ordnung; Alles ist staatsmäßig. – So ist die Theokratie Moses – So wird Christus seine seyn. Also im Grunde *nicht wesentlich verschieden* von irdischen Staaten und Reichen. Christus wird als anerkannter *König Israels* über das *Haus Jakob* (und *Jakob* sind ihm die, *welche sein Angesicht suchen*)[278] *unmittelbar regieren*.[279] Aber darinn wird *sein Reich* von den Reichen aller Fürsten der Erde, (wenn man will, wesentlich) verschieden seyn; daß Er *unmittelbar* durch blosses Wort seines Mundes neuschaffen, darstellen, verändern kann, was er will; daß sein Gebiet sich über das innerste al- | ler Wesen unmittelbar erstreckt; daß ihm nichts
211 widerstehen kann, wo er seine ganze Kraft anwenden will; daß – seines Reiches kein Ende seyn wird, bis er selbst will.

III.

Vorrede. S. LXXXI. »Die Propheten gedenken auch einer Menge irdischer Güter, die alsdann, (im Reiche des Meßias) vermuthlich ausser Jerusalem gemein werden sollen.«[280] – Wo die Lade des Herrn stand, ward alles seegenreicher.[281]

---

276 *Vgl. Ex 31,18.*
277 *Vgl. Röm 2,15; Hebr 8,10.*
278 *Ps 24,6.*
279 *Vgl. Jes 2,2–3.*
280 »Die Propheten gedenken … gemein werden sollen.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 222 [LXXII].*
281 *Vgl. 2 Sam 6,11–12.*

Der Herr seegnete Obededom und sein ganzes Haus.[282] Je näher die Gottheit uns in einem göttlichen Menschen erscheint – desto mehr Gesundheit, Kraft, Freude um uns. Ströme des Lebens flossen aus Christus.[283] Wenn Christus auf die Erde wieder zurük – kommen [!] wird – und da mit seinen Heiligen tausend Jahre regieren – wird der | Satan, und mit *212*
ihm auch so manches physische Uebel gebunden seyn.[284]

IIII.

S. XCI. Vorrede. »Jesus nennet sich einige male das *Reich Gottes*.«[285] Wo der König ist, da ist die Gewalt des Königes; da sein Reich. Christus Herrschaft und Allgewalt ruhet in ihm selber; hängt nicht von äussern willkürlichen Uebereinkunften ab. Er ist das Reich Gottes. Alle seine Reichsmacht ist von allem andern, als von ihm selbst und von Gott unabhängig. – *Das Reich Gottes ist zu Euch gekommen,*[286] ist innert Euch; steht in Eurer Mitte – Denn der steht da – der durch den Geist Gottes den Satan und seine Uebergewalt über die Menschen überwältiget. – – Wie unnatürlich abgeschmakt also, das Reich Christi vor seiner Person trennen! O Weisheit unsers Jahrhunderts!

V. *213*

Vorrede. S. CI. »Schwierigkeiten werden uns freylich immer noch übrig bleiben«[287] – Es ist von der Lehre, von dem Reiche Christi auf Erden die Rede. Ich selber habe noch einige, die ich mir noch nicht zu heben weiß, jedoch immer weniger, und weniger schon seit dem Zeitpunkte, da ich in dieser Vorrede versprach, die meinigen anzuführen: Hier sind die wichtigsten.

---

282 *Vgl. 2 Sam 6,12.*
283 *Vgl. Joh 7,38.*
284 *Vgl. Offb 20,6–7.*
285 »Jesus nennet sich einige male das *Reich Gottes*.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 226.*
286 *Mt 12,28; Lk 11,20.*
287 »Schwierigkeiten werden … übrig bleiben«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 230 [XCII].*

a.) Es sind viele prophetische Stellen von dem Reiche, von den Zeiten der Herrschaft des Meßias auf Erden, die weder ganz buchstäblich, noch vielweniger geistig auf die lezten Zeiten, auf den *Sabbat der Welt*, oder das *tausendjährige Reich*[288] angewandt werden können.

b) Christus wiederholt selten, und nie ausführlich die prophetischen Ausdrü- | cke, von der irdischen Glückseligkeit, die zur Zeit seiner zweyten Zukunft[289] sich über die ganze Erde verbreiten soll.[290]

214

c) Die Propheten vereinbaren nicht deutlich genug *Auferstehung* und *irdisches Reich Christi* – –[291]

d) Eine Hauptschwierigkeit ist der unsinnige Krieg wider die heilige Stadt, dessen im XX. Capitel der Apokalypse gedacht wird, der erst auf den tausendjährigen Sabbat folgt.[292]

Diese und andere Schwierigkeiten aber, verglichen mit den Gründen dafür, haben bey mir noch lange nicht ein gleichgeltendes Gegengewicht; zumal, da sie nicht Widersprüche, die etwas aufheben, sondern nur Dunkelheiten sind, die sich über gewisse Strecken der Aussichten verbreiten.

VI.

Vorrede CXXI. »Ich mögte alle | meine Leser bitten, andre
215 weniger geübte, die der Titel *Aussichten in die Ewigkeit* allenfalls locken mögte, vor dem Kaufen und Lesen dieser Schrift zu warnen.«[293] – Ich weiß diese Sünde schriftstellerischer Unvorsichtigkeit, die mich wirklich schon sehr oft heiß gedrückt hat, auf keine Weise besser, und nach dem innigsten Triebe meines Herzens, das jedem Augenblike der Ruhe entgegensieht – zu vergüten; als daß ich, wie oben schon ein Wink davon gegeben worden, wenn Gottes Langmuth und

288 *Vgl. Offb 20,4.*
289 zweite Zukunft: *Wiederkunft.*
290 *Vgl. Joh 14,3.*
291 *Vgl. Jes 26,19.*
292 *Vgl. Offb 20,7–15.*
293 »Ich mögte … zu warnen.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 239 [CXIV].*

Liebe will, alle meine Christenhoffnungen und Erwartungen in der populärsten ungelehrtesten Sprache meinen Freunden und Brüdern – allen, die die Erscheinung unsers Herrn lieb haben, nach allen Kräften, die Gott darreichen wird, mitzutheilen versuchen werde.[294]

VIII. *216*

IX. [XI.] Brief. S. 9. (der III. Ausgabe) »Es ist nicht möglich, daß Körper, die noch mit animalischen Theilen umgeben sind, an dem Orte, wo sich Gott und Christus aufs herrlichste offenbart, subsistieren könnten.«[295] – Bey Anlaß der Worte – *Fleisch und Blut mögen das Reich Gottes nicht erben.*[296] Wie wenig Augen mögen das Sonnenlicht, wie wenig lebende Körper die heisseste Sonnenhitze ertragen! Es ist vollkommen in der Analogie, daß das schwache, so leicht verwesliche, so bald verfaulende, armseelig irdische Fleisch keine Rezeptifität hat für die Sonnenverdunkelnde Herrlichkeit des unaussprechlich herrlichen Gottes.

XI. [IX.]

XI. Brief. S. 52. (3. Ausg.) die Stelle aus *Haller* über die sich durchkreu- | zenden und unmittelbar durchdringenden Lichtstralen.[297] – *217*

Man mag aus dem Lichte nun eine *Geistigkeit* machen, welches wider alle Natur der Geister ist, wie wir sie definiren, oder man mag es bloß in *graden Linien bewegten Aether* heissen, – mit allen Benennungen ist die Schwierigkeit des scheinbaren Widerspruchs seiner unwidersprechlichen Alldurchdringlichkeit nicht gehoben. Die geistigste Geistigkeit muß doch etwas positifes, substantielles seyn; und *Substanzlichkeit* und *Durchdringlichkeit* scheinen sich aufzuheben. –

---

294 *1781 erscheint in Zürich bei Orell, Geßner, Füßli und Compag.:* Aussichten in die Ewigkeit von Johann Caspar Lavater. Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens.

295 »Es ist … subsistieren könnten.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 248–249 [9].*

296 *1 Kor 15,50.*

297 die Stelle aus *Haller* über die sich durchkreuzenden und unmittelbar durchdringenden Lichtstralen.] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 267 [52].*

Bewegung ohne etwas substanzliches, dem Bewegung zukömt, ist undenkbar. Bewegter Aether – ist Aether. Also ist immer wieder die vorige Schwierigkeit. Ein Zimmer z. Ex. allenthalben mit Spiegeln bedekt, muß, so unbegreiflich es scheint, ein Licht, das in der Mitte | steht, in allen Punkten
218 zeigen; und in jeder eingefaßten Spiegelfläche alle übrigen Spiegelflächen – wie läßt sich da was anders denken, als die undenkliche Lichtdurchdringlichkeit? Nicht begreifen können wir; sollen wir, aber lernen sollen wir, keine Fakta deswegen läugnen, weil sie äussern Begriffen und Definitionen von Raum, Cörperdurchdringlichkeit zu widersprechen scheinen.

X.

XI. Brief. S. 56. »Das Licht, ein physisches Wesen, welches …… mit keinem Körper vermischt, mit keinem eine gemeinschaftliche Masse, ein wesentliches *Ingrediens* zu keinem, ausmachen kann.«[298] – Vielleicht ein wesentliches Ingrediens zu allen ausmacht, in einem andern Sinn; – kein wesentliches vielleicht zur Grundzeichnung nicht – an sich organisirbar – doch, was wis- | sen wir? – Gewiß aber wissen wir, daß es
219 unzählige Körper nährt, durchdringt, reinigt, belebt; und vielleicht ists so gar das Edelste in den edelsten Metallen und Steinen.

XI.

XI. Brief. S. 57. »Licht, der bedeutsamste Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit selbst; wenn der Begriff von ihr, der allerunbegreiflichste – richtig ist, daß sie allenthalben ganz, und ganz in jedem Punkte gegenwärtig sey.«[299] – Dieser unbegreifliche, undenkbare Gedanke von der Gottheit, hat wenigstens ein Analogon im *Lichte* wenn das wahr ist, was wir eben von einem Licht in einen [!] gespiegelten Zimmer gesagt haben.

---

298 »Das Licht, ein physisches Wesen … ausmachen kann.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 270 [58].*

299 »Licht, der bedeutendste Ausdruck … gegenwärtig sey.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 270 [59].*

XII.

XII. Brief. S. 59. »Des andern Adams Körper – ist aus einem | Stoffe, der πνευμα, ein *Geist*, ein *geistiges Wesen*, und wenn 220
er zu einem organischen Körper gebildet ist, πνευμα ζωοποιουν, ein belebender Geist genennt wird.«[300] – Nicht gut ausgedrükt; der feinste Lichtstof heißt in der Schrift nicht Geist! Alles noch so feine körperliche wird dem Geist immer entgegen gesezt! πνευμα ist immer unkörperlich, göttlich; Ein geistlicher Leib ist freylich ein äusserst feiner Leib, ein durchdringender Kraftleib, aber nur in so fern kann er, nach der Schrift, geistig heissen, insofern der lebendigste, freyste Geist in ihm wohnen, und mit unbeschreiblicher Leichtigkeit in ihm empfinden und durch ihn wirken kann. Christus ist nicht ein bloßer Lichtleib worden, wie's der Ausdruck in der ersten Ausgabe zu besagen scheint, sondern sein göttlicher Geist ist durch Verherrlichung seines Leibes in ei- | ne allbelebendere, 221
allwirksamere Freyheit gesezt worden. *Der Geist ists, der da lebendig macht*;[301] ohne diesen Geist wär auch das lichteste Fleisch, die feinste Körperlichkeit nicht hinreichend uns Christi Unsterblichkeit, eine Art der Existenz, wie die Seinige, zugeben.

XIII.

XI. Brief. S. 64. »Gesezt, daß man auch die Materie des Glases zu einer gleichförmigen Durchlassung der Lichtstralen geschikter machen könnte«[302] – So lang wir nicht Herrn der Luft, des Feuers, und aller Elemente sind, die in die Materie des Glases eintreten können, ist keine Möglichkeit zu einem solchen Glase da.

XIV.

XI. Brief. S. 98. »Es befindet sich zum Theil im Menschen bereits | eine solche Fähigkeit, das Gesicht nach der Situation 222

300 »Des andern Adams Körper … genennt wird.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 271 [61].*
301 *Joh 6,63.*
302 »Gesezt, daß … machen könnte«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 273 [67].*

und Entfernung der Gegenstände, die betrachtet werden sollen, zu richten und zu schärfen.«[303] – Ich sage, zum Theil bey einem jeden Menschen – Seit der Zeit ich dieses schrieb, erinnere ich mich irgendwo von einer Abhandlung von *Hemsterhuys*[304] gelesen oder gehört zu haben, die Beobachtungen und Regeln über die Kunst, nahe und ferne Gegenstände richtiger zu sehen, enthalten soll. Ich wünschte sehr von dieser äusserst wichtigen Entdeckung näher unterrichtet zu seyn.

XV–

XI. Brief. S. 117. »Ich vermuthe, daß sich diese Empfindungsart (die wir izt *Gefühl* nennen) erst dann unserm izigen Gefühle einigermassen nähere, wofern wir uns, ausser dem Himmel, in planetarischen Welten, in | besondern Geschäften
223 befänden, welche die Anziehung und Aufnehmung gröberer Stoffe nothwendig machten.«[305] Mich dünkt, bey mehrerm Nachdenken, nicht nur *dann,* sondern zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Verhältnissen, so oft wir wollen, werden wir, wie Christus, unserm Cörper beliebige Haltung, Vestigkeit, Dichtigkeit, Fühlbarkeit, geben können – Nicht nöthig haben, gröbern Stoff anzuziehen und wieder abzulegen, wiewol ich auch dieß gar nicht für unmöglich halte; sondern durch bloße magische Wirkung des Willens alle mögliche Modificationen geben können – mithin auch die Modifikation, durch die wir fühlbar gemacht werden.

XVI.

XI. Brief. S. 124. »Moses und Elias waren dem Petrus kenntlich – *vermuthlich wegen ihrer Aehnlich-* | *keit mit überlieferten Gemählden*.«[306]
224 – Es steht schon unten in den zwo lezten

303 »Es befindet sich zum Theil im Menschen bereits eine solche Fähigkeit, … zu schärfen.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 287 [102].*

304 *Frans Hemsterhuis. – Vgl. Œuvres Philosophiques. Reprint der Ausgabe von 1846, Olms 1972.*

305 »Ich vermuthe, daß sich diese Empfindungsart (die wir izt *Gefühl* nennen) … nothwendig machten.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 295 [122].*

306 »Moses und Elias … *Gemählden*.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 298–299 [129].*

Ausgaben: *falsch.*[307] Noch sez' ich bey – die Juden hatten keinen Geschmak für die Mahlerey; und es ist keine Spur der Wahrscheinlichkeit, daß Moses oder Elias jemals einen Mahler gesehen haben; oder daß solche Gemählde überliefert worden. Auf wie viel einfältigre, natürlichere Weise erkannten die Apostel diese Propheten – wenn sie selber sich nannten; oder Christus, der mit ihnen Gespräche hielt, sie beym Namen nannte – Oder auch ohne das kanns Petrus aus dem Innhalt ihrer Gespräche geschlossen, oder sonst deßwegen vermuthet haben, weil Moses der größte Prophet war, und die Erscheinung des meßianischen Reiches erwartet wurde.

XVII.

XI. Brief. S. 160. »– Da, wo | wir sind, können andre zugleich *225*
seyn; und, wo andre sind, da können wir seyn; So nämlich, wie ein Lichtbild da existiren kann, wo ein anders existirt; Es sey nun, daß beyde neben, oder beyde in einander existiren.«[308] Wenn ein Lichtbild – Stralenbild eines Thurms, einer Stadt, des Himmels, durch ein festes, der Luft selbst undurchdringliches Glas durchscheinen, das ist, leibhaftig und unversehrt einen so dichten Körper, als Glas ist, durchdringen kann – so muß es auch nicht unmöglich seyn, daß ein verklärter Körper den andern durchdringe – und, wenn's lächerlich ist, eines Verstorbnen Seele zulieb, (die man sich nie ohne irgend ein leibliches organisches Vehikulum denken kann) die Fenster aufzumachen, so kanns nicht zu gleicher Zeit lächerlich seyn –. Englische Leiber; verklärte Menschen kön- | nen die dichtesten Körper, folglich auch Körper, die ih- *226*
nen analog sind, durchdringen, und neben und in einander existiren.

XVIII.

XI. Brief. »[309] S. 175. – Ich finde die Anmerkung *Breitingers,*[310]

---

307 *Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, Anm. 419, S. 299.*
308 »Da, wo wir sind, … existiren.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 313–314 [167].*
309 *Keine zitierte Stelle.*
310 *Johann Jacob Breitinger. Vgl. Aussichten, Band 2, 1769, S. 319–322 [178–183].*

daß Gefühl der Schmerzen in dieser Welt durch nichts schicklicher in jener vergütet werden könne, als durch Gefühl der Freuden – dem Geiste dessen, was uns die Schrift von der Vergeltungsmethode Gottes sagt, konform. Der leidende Theil, so fern er noch übrig bleibt, oder das, was von ihm noch übrig bleibt, wenn alles Aeussere, Sichtbare, Asche und Verwesung seyn wird, wird sehr wahrscheinlich durch dieß unmittelbar geläutert, und vervollkommnet; oder wenn er abgeschafft werden wird, so wird dennoch durch eine analoge, aber unendlich- | verfeinerte Empfindung sein Lei-
227 den dieser Zeit vergütet werden.[311]

[XIX.]

XII. Brief. S. 185. »Ein *Vaucanson* macht fliegende Tauben, schwimmende Enten und wandelnde Spinnen –«[312] thut hinzu: Ein *Hahn*[313] – Planetensysteme, mit allen Trabanten, an denen man Jahrtausende rükwärts und vorwärts den Stand aller Planeten und ihrer Trabanten, alle ihre Eklipsen und Verhältnisse gegen die Erde wahrnehmen kann. – Erfinden und schaffen – oder; vielmehr – des unnachahmlichen Schöpfers Wundergeschöpf nachahmen, nachbilden ist ein so wesentliches Eigenthum der Menschheit, ein so unaustilgbarer Zug des göttlichen Ebenbildes in uns, daß wir wol von nichts sicherer seyn können, wie davon – »Jede Art von Erfindungskraft, und Schöpfungskraft, die wir izt besitzen, ist | uns das zuverläßigste Pfand einer analogen, unendlich-
228 freyern und weiterwirkenden Kraft, die wir einst dort besitzen werden – je nachdem wir hier mit dem geringern Maaße von Kraft treu gewesen.«

XX. XXI.

XII. Brief. S. 187. »Sollte es die menschliche Kunst übersteigen, eine Arzney zu bereiten, die der Frucht des Baumes des Lebens, welche die Kraft hatte, sterbliche Leiber unsterblich

311 Ich finde … das Gefühl … vergütet werden.] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 321–322 [182–183].*
312 »Ein *Vaucanson* … Spinnen –«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 326 [193].*
313 *Philipp Matthäus Hahn.*

zu machen, (I. B. Mos. III.) in ihren Kräften und Wirkungen ähnlich wäre? .. Die Frage: Wozu eine solche Kunst nöthig wäre, gehört nicht hieher. Ich werde vielleicht in folgenden Briefen Anlaß haben, davon zu reden.«[314] – Ich weiß mich nicht zu erinnern etwas hierüber gesagt zu haben. – Die ewigfortdauernde Schöpfung kann | wol nie still stehen; nie *229*
müßig und unfruchtbar seyn. Von Aeon zu Aeon wird alles Geschaffene wieder schaffen, und das ist eben das unüberdenklich Grosse der Gottheit; daß sie jedem organischen Wesen Reproduktionskraft seiner selbst eingepflanzt, eingeschaffen hat. Ferner ist wol keinem Zweifel ausgesezt, daß nicht in den allseitigen Weiten der unermeßlichen Schöpfung unüberzählbare Stufen des Lebens und der Organisationen vorhanden seyen, welche verschiedenen Anfällen, Anstössen, Gegenwirkungen, zerstörenden Ursachen eben so ausgesezt seyn mögen, wie wir in diesem gegenwärtigen Leben denselben ausgesezt sind. Dieß vorausgesezt, was kann wahrscheinlicher seyn, als daß die sich immer gleiche, ewige Liebe, die nie Tod, sondern immer Leben will, Anstalten machen werde, auch diesen Sterblichkeiten allen Gegen- | mittel und Kräfte anzubieten, wodurch sie alle diese Feinde *230*
ihrer Freyheit und Fortdauer entwaffnen und überwinden können. Von Aeon also zu Aeon muß, wenn lebendige Wesen fortdauern, Gott Gott, und die Schöpfung Schöpfung bleibt – Streit gegen Leben – und Kampf für das Leben – Reich des Lichtes und der Finsterniß fortdauren. Und das rechn' ich zu einer der wünschenswürdigsten Seeligkeiten unsers künftigen Seyns – daß wir, die auch Sünder und sterblich waren, und Barmherzigkeit erlangt haben, heilig und unsterblich zu seyn, – neuen, werdenden Einwohnern entfernter Welten, die Gott unserer unmittelbaren Regierung unterworfen haben wird, auf alle mögliche Arten zur Erhaltung ihres Lebens beholfen seyn, und Elend, Krankheit, Tod von ganzen Völkerschaften, oder einzelen Auserwählten entfernen werden.

---

314 »Sollte es … Ich werde vielleicht in folgenden Briefen Anlaß haben, davon zu reden.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 327 [195].*

231 XXII.

XII. Brief. S. 205. »Er, dieser Erdenwurm kann sagen: Ich will, und ein Mensch entsteht – dessen Daseyn alle Ewigkeiten durchschneidet, und dessen Wirksamkeit die Unendlichkeit erfüllet: und Er, dieser Erdenwurm sagt: Ich will nicht – und dieß Wesen bleibt zurück.«[315] – unten wird hinzugethan: »Es giebt freylich unzählige Fälle, wo dieses nicht Statt hat; Hindernisse aller Arten können dazwischen kommen. Ueberhaupt aber hat doch der Mensch (oder die Menschheit) diese Kraft«[316] – Ich muß abermal eine Befremdung äussern, daß man sich über diese Stelle befremden konnte! daß man sie sogar anstößig finden konnte. Wie muß man auch schreiben, um nicht schwachen Köpfen anstößig zu schreiben? Auf welcher Kanzel, in welcher | Versammlung reiner oder unreiner
232 Menschen, sollte nicht gesagt werden dürfen: Mensch! »Erkenne deine Würde, und die Grösse der dir anvertrauten Macht, Wesen deines gleichen, unsterbliche Wesen, wie du, fortzupflanzen; Erkenne den Werth der Freyheit, die dir gegeben ist, Ewig dauernde Wesen zu wollen, oder nicht zu wollen!«

XXIII.

XII. Brief. S. 20[7]. 208. »Alle der Menschheit anvertraute Kräfte bleiben immer unendlich geringer, als die Kraft, den *Keim* eines einzigen Wurmes mittelst des blossen Willens auf Einmal zu bilden, oder das kleinste Kügelchen Materie aus Nichts hervor zu bringen«[317] – Leset statt dessen: Die unmittelbare Schöpfungskraft der ersten Grundstoffe, Grundbildung der Dinge bleibt immer das unverlehnbare | Vorrecht
233 des Unerschaffenen. – – Alle erschaffenen Dinge sind wahre Ideen Gottes, die irgend eine unsichtbare Realität in dem Wesen aller Wesen haben müssen, welche Realität nicht wol *Nichts* heissen kann –

---

315 »Er, dieser … bleibt zurück.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 336 [214].*
316 »Es giebt freylich … diese Kraft«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 335.*
317 »Alle der Menschheit anvertraute Kräfte … zu bringen«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 337 [217].*

XXIIII.

XII. Brief. S. 224. »Leibnitzens äusserst sinnreiche und erhabne Theorie einer vorherbestimmten Harmonie – sey nun richtig oder falsch – welches ich hier nicht entscheiden will; Sie ist an sich *möglich*«[318] das heißt: – Es ist Gott möglich, ein Automat, eine unzählige Menge von Automaten zu machen, weil es Menschen möglich ist. Die *Kraft* zu automatisiren kann Gott nicht abgesprochen werden; Aber ja mögt' ich damit nicht gesagt haben; was der abstrakt betrachteten *Kraft* Gottes möglich ist – ist darum der Weisheit Gottes, | der Liebe 234
Gottes, so wie sie uns in allen ihren Aeusserungen und Offenbarungen erscheint, möglich – – beyläufig mögt' ich fragen, wie's doch kommt, daß je ein kalter unpoetischer Philosoph die unendlich poetische, wenigstens unerweisliche, wo nicht abgeschmakte Leibnitzische Hypothese toleriren konnte – und nicht toleriren kann – – Ich will das Register aller Intolerabilitäten meines toleranten Zeitalters nicht hersetzen. –

XXV.

XII. Brief. S. 226. »Es giebt izt schon Kräfte, vermittelst deren der Mensch Veränderungen in der Körperwelt bewirken konnte, welche *die natürlichen, allen Menschen gemeinen Kräfte* unmöglich zu bewirken vermögend wärend [!]«[319] Die natürlichen, allen Menschen gemeinen Kräfte, – so fern sie nicht durch den Einfluß einer äussern, | höhern Kraft er- 235
hoben und belebt werden. Denn, genau zu reden, ist keine Kraft je von irgend einem Menschen geäussert worden, die dem Menschen nicht natürlich, das heißt, nicht in der allgemeinen Natur der Menschheit gegründet ist. Alles Göttliche, was je Menschen gethan haben, ist doch nur menschlich göttlich. Die Möglichkeit es zu thun lag doch in der Menschheit. Obgleich, ohne göttliche, ohne positife Veranstaltungen Gottes, dieses Göttliche nie aus der Menschen Natur hervorgeleuchtet hätte – nie durch die Menschheit erschienen wäre.

318 »Leibnitzens … *möglich*«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 343–344 [234].*
319 »Es giebt izt schon Kräfte, … vermögend wärend«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 345 [236].*

XXVI.

XII. Brief. S. 229. »Die Kraft, alle diese (Wunder-) Kräfte (vermittelst der Auflegung der Hände) anderen sterblichen Menschen mitzutheilen«[320] – oder, aus dem innersten andrer Men-| schen hervorzurufen. Denn eigentlich kann nur das
236 dem Menschen gegeben werden, was er schon hat; das heißt; nur das in ihm aufgeweckt werden, was in ihm schlummert. Alles ist *in* dem Menschen, was aus dem Menschen kömmt. Aber es ist gerade so viel, als ob's nicht in ihm wäre, so lang es nicht durch irgend eine äussere Veranlassung und Dazwischenkunft belebt, und befruchtet wird.

XXVII.

XII. Brief. S. 244. »Engel waren vermuthlich die Urheber *aller* – setzt dafür – *sehr vieler* biblischen Wunder.«[321]

XXVIII.

XII. Brief. 249. Es ist von allen Theorien der Wunder die Rede, unter denen auch die *bonnetische* Hypothese ist – »unerwartete, präordinirte, nur von dem Wunderthäter *vorhergesehene*, | Zusammentreffung verschiedener verborgner physi-
237 scher Ursachen.«[322] Statt des *vorhergesehen* mögt' ich lieber setzen – *vorhergeahndet* – dann wann er die Zusammentreffung physischer Ursachen *vorhersieht*, wie z. E. *Lambert* die Cometenerscheinungen,[323] so ist er, nach dem Sprachgebrauche, kein *Wunderthäter* mehr – wol aber ein *Betrüger*, wenn er sich für einen Wunderthäter ausgiebt. Was *gelehrt* und *gelernt* werden kann, gehört nicht ins Gebiete – des *Genies* und der *Wunder*.

---

320 »Die Kraft, alle diese (Wunder-) Kräfte … mitzutheilen«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 346 [239–240].*

321 »Engel waren vermuthlich die Urheber *aller* – setzt dafür *sehr vieler* biblischen Wunder.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 353 [255].*

322 Es ist von allen Theorien der Wunder die Rede, unter denen auch die *bonnetische* Hypothese ist – »unerwartete, … Ursachen.«] *Aussichten, Band 2, 1769, S. 355 [261].*

323 *Johann Heinrich Lambert, Organon, Band 1, S. 490–493.*

Einige Zusätze und Anmerkungen.

Drittes Bändchen.

I.

XXIII. Brief. S. 30 (der III. Ausgabe) »Die *Leidenschaften* – diese Mörderinnen« – (obgleich auch oft Weckerinnen und Flügel der Vernunft) – – werden verschwinden.[324]

So lange Geschöpf Geschöpf bleibt, und auf Geschöpfe wirkt, werden Leidenschaften, oder etwas den Leidenschaften Analoges fortdauren. Jede bestimmte Handlung, jedes weitaussehende Unternehmen setzt Anstrengung, Conzen- | trirung seiner Kraft, setzt Voraussicht oder Ahndung von *239* Hindernissen und Schwierigkeiten, von Umwegen und Mühen voraus, und wird's ewig voraussetzen – und was ist Leidenschaft, als Begierde Widerstände zu heben – Eile zum Ziele; Zusammenfassung seiner Kraft? – Ohne Leidenschaften, oder etwas das denselben ähnlich ist – Ohne Abänderung der Gemüthsbewegung, ohne Hinzielung auf Einen Hauptzweck, können wir uns izt wenigstens keine Seeligkeit gedenken. Alles Dramatische verschwindet, wenn alle Leidenschaften verschwinden. Und das Süßeste der Seeligkeit verschwindet mit dem Dramatischen. Wenn wir also sagen: *Leidenschaften werden nicht fortdauern*; so heißt das nur so viel: Leidenschaften, die uns Schlechtes, als gut, Ungewisses, als gewiß vorzaubern – die uns gewisser noch suchenswertherer, lie- | benswertherer Dinge vergessen machen; die uns aus dem *240* wahren Gesichtspunkte herausheben, von dem wir auf alle

324 »Die *Leidenschaften* – diese Mörderinnen« – … werden verschwinden.] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 417 [29–30].*

Verhältnisse der Dinge frey und unbefangen hinblicken können.

II.

XIII. Brief. S. 58. Das Beyspiel der Ahndung eines Arztes im Traume von dem Tode seines Patienten, das *Unzer*[325] anführt – hat der Verfasser der oben angeführten Schrift von *Ahndungen und Visionen*[326] gut erklärt.[327]

III.

XIII. Brief. S. 60. »Wir werden – auch ohne Rücksicht auf besondere Offenbarungen, alle Propheten seyn«[325] – – und Prophet der Propheten der, so am weitesten hinaussieht, hinausahndet; wie der, der auf dem höchsten Gipfel der Berge steht, denen die tiefer | stehen, zurufen kann – »hier noch
241 weitere, herrlichere Aussicht!«

IIII.

XIII. Brief. S. 93. »Der Eine wird über zehen, über hundert Städte, der andre über ganze Welten und Reiche Gewalt haben«[327] – Wie Männer von dem hellesten Verstand und Wahrheitssinn die *Herrschaft* höherer Kraftwesen über Geringere in der zukünftigen Welt bezweifeln konnten, ist mir noch Räthsel. Uebergewicht des Wohlwollens und der Kraft – in so fern es erkannt wird, sezt *Herrschaft* voraus; ist Siegel, Creditiv der göttlichen Regierungsbevollmächtigung. So bald man Stuffen von Kräften, die einander untergeordnet sind, die in einer Verbindung mit einander stehen, die zu einem Zwecke da sind, zugiebt, muß man *Herrschaft* und *Unterwürfigkeit* zugeben. Jede Handlung, | von welcher Art sie

325 *Johann August Unzer.*
326 *Vgl. Anm. 128, S. 613*
327 Das Beyspiel der Ahndung eines Arztes im Traume von dem Tode seines Patienten, das *Unzer* anführt – hat der Verfasser der oben angeführten Schrift von *Ahndungen und Visionen* gut erklärt.] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 430 [57–58].*
328 »Wir werden – auch … Propheten seyn«] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 431 [59–60].*
329 »Der Eine … Gewalt haben«] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 446 [94].*

immer sey, ist eine Wirkung der *Uebermacht*, der *Herrschaft*; 242
ist *Regierung*; ist Einfluß meiner Kraft auf geringere Kräfte, oder Kräfte, die ich für geringer halte. Also kann *Herrschen* und *Unterthan seyn* nie aufhören – nie zu den kindischen Begriffen bloß des gegenwärtigen Lebens gezählt werden.

V.

XVII. Brief. S. 135. 136. »und, wenn auch ich Euch um der in mir wohnenden Gottheit willen, und weil auch in meinen Adern himmlisches Blut, das Blut des Sohnes Gottes fließt –«[330] Weil ich auf eine ähnliche Weise organisiert bin, auf eine ähnliche Weise von Gott belebt werde, wie Er – ein ähnliches Licht – sein Licht mich ganz durchleuchtet ....

VI. 243

XVIII. Brief. S. 159. »Vielleicht könnte durch Weghebung unserer irdischen Imagination, wenigstens alles dessen, was Verwesliches zu ihrer gegenwärtigen Subsistenz und Aktivität wirksam ist, auch die Möglichkeit der Erinnerung (unserer Sünden) weggehoben werden.«[331] – Ich fange an zu zweifeln, ob *alle und jede* Sünden *nur* in der *Imagination* ihren Sitz haben? Ob *Imagination* das *Herz* sey, von dem Christus sagt, daß *daher* alles Böse komme? Freylich erhalten alle Sünden ihre Consistenz und Wirksamkeit durch die Imagination – eines Gutes, das wir wünschen, oder eines Uebels, das wir fliehen. Aber die Sünde selbst dürfte tiefer in den Bedürfnissen der Menschheit – ihren Sitz haben; dürfte vielleicht etwas positives Gottwi- | driges seyn, dessen Daseyn 244
eben so unerklärlich wäre, wie jedes Daseyn jegliches Dings schlechtweg unerklärlich ist. Dem sey nun aber, wie ihm wolle. Der Gedanke bleibt immer höchstwahrscheinlich. Mit der gänzlichen Hebung und Vertilgung alles des, was *Sünde* heißt, kann auch die Möglichkeit der Erinnerung gehoben werden.

---

330 »und, wenn … Gottes fließt –«] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 464 [137].*
331 »Vielleicht könnte durch die Weghebung … weggehoben werden.«] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 475 [159].*

VII.

XIII. [XVIII.] Brief. S. 159. »Wenn das gegenwärtige ganze Geschäfte unserer Tugend zulezt sich darinn auflöset, daß wir die Imagination unter die Herrschaft des Verstandes zwingen«[332] – Besser, daß wir die *Wahrheit* und die eigentlichen Verhältnisse der Dinge mit uns und andern erkennen; daß wir richtiges *Gefühl* vom Werth und Unwerth der Dinge, oder richtiges *Anschauen* ihrer Eigenschaften, und *Erkennen* alles des, | was von jedem zu erwarten und nicht zu erwarten ist,
245 – daß wir Wahrheit gegen Unwahrheit, Kraft gegen Kraft setzen – So sollte mit dem Fortgange solcher Uebungen endlich alle Sündlichkeit, alles Verderbliche (denn *sündlich* und *verderblich* ist Eins) so ganz aus unsrer Natur vertilgt werden können, daß vielleicht auch keine Erinnerung mehr möglich wäre.

---

332 »Wenn das … des Verstandes zwingen«] *Aussichten, Band 3, 1773, S. 475 [159–160].*

Einige Beylagen zur Prüfung.
Auszüge
aus Briefen.

I.

»Vom Anschaun der Gottheit. Die Beschauung Gottes, wie er in sich selbst ist, kann nicht anders, als unendlich unterschieden seyn von der Betrachtung seiner Spuren in seinen Werken der Schöpfung, der Vorsehung, der schriftlichen Offenbarung und selbst der effektifen Gnadenmittheilungen. Die Quelle selbst muß unendlich herrlicher zu beschauen seyn, und alle seine Natur und Gnadenmittel weisen nur dahin. Die Beschauung der Quelle aller Mittel, des Unwesens selbst, | ist also der Endzwek aller Mittel, aller Anweisungen *247*
der causes secondes. Nach dieser seiner unmittelbarsten Geistesbeschauung (denn wir werden ihn sehen, wie er in sich selbst ist) wird vornehmlich das Sehen Gottes, wie Er in allen Heiligen ist, und aller Heiligen, wie sie in Gott sind, Gottes in einem Jeden und eines Jeden in Gott, die wechselweise vergnügteste Beschauung aller Seeligen seyn. Die grösten, die göttlichsten Heiligen werden in Einem Augenblike unendlich mehrers in Gott entdecken, als alle Geringere, unendlich tiefer und weiter ihr Sehen in Gott ausbreiten, von Ewigkeit zu Ewigkeit unermeßlichklärer.«[333]

II.

»Sollte es nicht einen Grund der Seele, ein Innerstes des Gemüthes, Ein tiefstes Geistigstes im Menschen | geben, worinn *248*
die Gottheit allein und unmittelbar wohnen und sich offenbaren kann«? (Ein Sensorium der Gottheit) »ganz und gar

333 *Nicht eruierbar.*

von allen andern Kräften der Seele verschieden, und wie gesondert, als ein ganz besonders fähiges Wesen, das allein für Gott selbst von ihm geschaffen, für nichts geringers; ein ganz sonderbar einfältig Verständniß und Willensvermögen, das allein mit Gott selbst zu thun hat, von unermeßlicher Weite und Freyheit?«[334]

III.

»Eine fast dunkle Empfindung der höchsten Vollkommenheit, der höchsten Gerechtigkeit und Güte, ist in unserm Innersten der tiefste Grund und Reiz des dunkeln, unersättlichen Triebes zur höchstrealen Vollkommenheit und Glückseeligkeit; des Triebes des tief- | sten Bedürfnisses zur realsten Gegen-
249 wart des allgenugsamen höchsten Gutes, zum vollkommnen Ursprung, Muster und Ziel alles ewigen Guten. Das wird eben die ärgste, die unerträglichste Qual der Verdammten seyn, wenn ihr Innerstes ganz lebendig die schärfste Empfindung der höchstvollkommnen Gerechtigkeit hat; die stärkste Anziehung zur realen schöpferischen Güte ihres unentbehrlichen höchsten Zieles, und zugleich die schärfste Empfindung der unermeßlichen Entfernung und Zurückstossung von der Reinigkeit des höchsten Gegenstandes ihres innersten unwiderstehlichen Triebes, welche Empfindung dann äusserst unaussprechlich herzzerreissend seyn muß[.]«[335]

III.

»Ich mögte zu bedenken geben, ob der gemeine Glaube, (oder vielleicht | Aberglaube) daß alle Frommen, oder gutwilligen
250 Bekehrten gleich nach dem Tode von Mund auf in Himmel, oder zur lautern völligen Seeligkeit gelangen, nicht höchst unvernünftig sey? Ein Anfang einiger proportionirten Seeligkeit mag da seyn, aber *völlige Seeligkeit* erfordert ohne Zweifel *völlige Reinigkeit*; ob nun jeder einigermassen Fromme, Gutwillige sogleich nach dem ersten Momente des Todes, in einem Augenblike, also durch das gröste Wunderwerk, dieß

334 *Nicht eruierbar.*
335 *Nicht eruierbar.*

erlange, quaeritur imprimis[336] –?«[337] – Wenn Er *Glauben* genug hätte an diese plötzlichreinigende Wunderkraft Gottes! Warum nicht? Was setzt aber diese πληροφορια[338], dieß Vollmaß des Glaubens voraus? – Mehr, als blosse gemeine gutwillige Frömmigkeit.

IIII. *251*

»Schon *Antonius Magnus,* der erste Anführer der Anachoreten, redete von der Gelangung der Begnadigten an die Stelle der verstossenen Engel geradezu im Ton einer bekannten Wahrheit,[339] die also längst vorher unter den ersten Christen muß geläufig gewesen seyn.«

V.

»Die bewährte Durchdringlichkeit des Lichtes, nebst andern seinen angeführten unvergleichlichen Eigenschaften, die die Eigenschaften aller andern bekannten Materien oder Elemente übertreffen, und das Licht eben, wie S. II. 59. (I. Ausg.)[340] richtig gesagt wird, zum bedeutsamsten Ausdruck der unbegreiflichen Gottheit und ihrer Allgegenwart selbst machen; dieß alles zusammen kann eben ein Wesen anzeigen, |[341] das in seinen Eigenschaften mehr geistig als mate- *260*
riell, oder gleichsam ein Mittelding zwischen all anderer bekannter Materie und purem Geist ist: Dieß führt aber auch natürlich auf den Gedanken: Wenn das Licht, das uns noch materiell in die Augen fällt, so vollkommen ist, daß es mehr geistig, als körperlich scheint, daß dessen Stralen eben so

336 quaeritur imprimis: *ist in erster Linie zu fragen.*
337 *Nicht eruierbar.*
338 πληροφορια: *volle Zuversicht.*
339 *Möglicherweise spricht der Verfasser dieses Briefes hier den in der Antoniusvita beschriebenen Aufstieg der Seelen der Verstorbenen durch die Luft, welche voller Dämonen (gefallener Engel) ist, an. – Vgl.* Athanase d'Alexandrie, Vie d'Antoine, *hg. von G. J. Bartelink, Paris 1994 (Sources chrétiennes 400), S. 304–311. 294–299 (Kap. 65f. 60). Leben des Heiligen Antonius, übersetzt von Anton Stegmann, in:* Des hl. Athanasius Schriften, *Band 2, Kempten 1917 (= Bibliothek der Kirchenväter, Band 31), S. 74–77. 70f. Vgl. auch Hans Mertel, 22. Kap., S. 36 (Sources chrétiennes 400, S. 196 griech., 197 franz.).*
340 *Aussichten, Band 2, 1769, S. 264–270 [46–59].*
341 |⟨260⟩] *DuV* Seite 252 steht die Seitenzahl 260. unrecht.

wol in einem Punkte zusammentreffen, und sich einander unverwirrt durchkreuzen können, als viele Gedanken zugleich lebendig in einem viel auf Einmal durchschauenden Geiste, und dessen geistigem Gesichtspunkte seyn können; wenn das Licht in seiner Ausbreitung so unendlich seiner selbst kommunikatif und mittheilsam ist, daß es durch diese Mittheilsamkeit den Sinnen wie lauter unermeßliche Güte erscheint; wenn es auch hier | durch einer der bedeutsam-
253 sten Ausdrücke der Gottheit selbst ist; wie viel mehr werden pure Geister solche Fähigkeit haben, so lebendige helle Bilder Gottes in der That zu seyn? Wie viel mehr werden viele Geister in Einem Punkte zugleich seyn können? Etnander [Einander] ohne Verwirrung durchdringen können? Sich einander ganz mittheilen können, ohne konfuse Vermengung, noch Verlierung ihres eignen physischen Wesens?

Warum soll nicht vielmehr bey allen Monaden, die doch alle ohne Ausnahme, zu lauter Guten ins Unendliche fort bestimmt, Bilder der Güte Gottes, sowohl jedes für sich als gegen einander seyn sollen, die reale Communikativität statt haben, so wol als reale Rezeptivität unter und gegen | ein-
254 ander, zur allgemeinen realen Vervollkommnung noch verwirrte Mischung? Warum? Etwa weil es bey einem Cartesischen oder Leibnitzischen Begriff eines Geistes unbegreiflich ist, widersprechend scheint? Ist denn eine Welt voll insularischer Idealwirkungen nicht noch unbegreiflicher und den ersten Begriffen von realer Güte so wol als aller Erfahrung widersprechender? Und vornehmlich, wie kann eine Welt-Idee von insularischer Incommunicabilität aller Wesen ausser Gott, wie kann eine solche mit der himmlischen Herrlichkeit der Geister bestehen, wo alle seelige Geister bestehen, wo alle seelige Geister sowol mit und in Gott, Eins als auch unter einander selbst zusammen so einig wie ein Geist seyn sollen nach der Bestimmung Christi selbst Joh. 17. Die dort am | einfältigsten, klar und unwidersprechlich ist? Zu was
255 Ende sollen sie doch so gar Eins seyn, wenn sie bloß idealisch harmoniren, keine reale Communication unter einander haben sollen oder können? Zu was Ende, wenn jeder Geist für sich nur einen idealen Himmel gleichsam in insularischer Entzückung träumt? Wenn alle Monaden nur wie entzückte

Anachoreten sind? Welch ein seltsames Schauspiel eines durchaus in der That ungeselligen, nur idealisch gleichlautenden, Himmels? Ein solch Leibnizischer Himmel wäre mir wie unzähligen andern Menschen nicht anständig[342], ob ich gleich sonst rechtschaffnen Anachoreten günstiger als Leibniz in dieser Welt bin.«[343]

342 anständig: *geziemend, passend.*
343 *Nicht eruierbar.*

Auszug aus Toblers Anmerkungen zur Ehre der Bibel.[344]

»Aber doch, stekt dann wohl lauter Betrug in meiner Phantasie, wenn mir bey jenen Blutgerüsten, Richtplätzen, Hochgerichten ist, als wenn ich eine grosse Tafel dran sähe, worauf mit grosser Schrift steht: *Das Blut, das auch hier vergossen wird, und das Leben, das auch hier erstickt wird, schreyt nach einer bessern Volkserziehung mit einer umgegossenen Gesezgebung; und so lange man den Henker nicht entbehren kann, hat der Name Christlicher Staat mehr Titelart als Wahrheit!* Jene wird kommen, wenn der Glaube an die Gerechtigkeit und Milde des Gerichtes Gottes, das sich auf alle Heimlichkeiten der Richter und der Gerichteten gleich nach dem Tode erstre-
257 cken wird, empor wachsen wird. Hingegen muß ich gestehen, daß mich blosse Abschaffung der Tortur und der Todesstrafen, so lange doch die Ueppigkeit und Religionslosigkeit immer weiter um sich greift, eine immer sehr gewagte Veränderung dünke, so sehr mein und aller Menschenfreunde Herz im übrigen darnach lechzet.

Aber wie wird's dazu zu bringen seyn, daß man den Glauben an die lezten ewigen Dinge befördere? Würde etwa, (man verzeihe in unserm philosophischen Jahrhunderte die Frage,) würde dieß wohl etwas helfen, wenn man gerade zu für sich und andere den Vater der Lichter um diese gute Gabe, um dieses vortrefliche Geschenk bäte? Weil doch alles in seiner Hand ist, und wir wissen, daß wir dieß so sonderbar nöthig hatten? Unter dem aber,
258 was uns gewissermassen in unsre Hand gestellt ist, – und gewiß noch zu wenig versucht worden, ist Das:[345] Sollten wir nicht aus der Beobachtung unsrer Seele in diesem Leben schliessen lernen,

344 *[Johannes Tobler], Anmerkungen, Viertes Stück.*
345 ist Das: *[Johannes Tobler], Anmerkungen, S. 98:* ist dies:

wie ihre Entwicklung in der Ewigkeit beschaffen seyn werde? Sollten wir wohl Grunds genug haben, nur so von dem nahen ewigen Leben zu reden, wie es die allzu generellen Natur-Theologien und Psychologiae naturales ins gemein thun? Sollten wir wol fortfahren, die sinnlichen Vorstellungen von der Zukunft so äusserst zu meiden, wenn wir doch sähen, daß eine Erläuterung und Berichtigung dieses Sinnlichen gar möglich wäre? Hats nicht überwiegende Gläublichkeit, eine Menschen Seele behalte auch in dem zukünftigen Zustand etwas Analoges von allen hiesigen Ingredienzien | ihrer 259
Empfindungs- Denkungs- und Gemüthsart, wenn schon auf alles eine Abänderung, eine Art Läuterung und Erhöhung wartet; bey der das erfolgende Uebergewicht der Verstandesvergnügungen und der Wohlwollens-Freuden, welches dort seyn wird, eine ausnehmende Verschiedenheit von allem, was wir hier erkennen, erfahren und geniessen, mitbringen muß?

Das giebt man doch überall zu, wo man die Unsterblichkeit zugiebt: Es sey zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben eine enge Verbindung.

Unser Zustand im künftigen sey nicht nur in denen Umständen, worein wir werden versetzet werden, sondern auch in dem allen, was hier vorangegangen, gegründet. Die Menschen wer- | den also nach dieser Zeit noch Bewußtseyn, 260
Erinnerung und Anerkennung ihrer selbst haben. Sie werden gar nicht alle von einerley Charakter seyn, sondern weil sich alles entwickelt und vervollkommnet, noch genauer ausgezeichnete individuell-Charakter haben, als hier. Und so fern ihr dortiges Glück Belohnung, Frucht ihres hiesigen richtigen Denkens und Wollens seyn wird, ihr dortiges Leiden aber Strafe seyn soll, müssen sie sich mit ausnehmender Richtigkeit und Helle des vergangenen Lebens und ihres innern und äussern Verhaltens darinn erinnern. Diese Erinnerung umfasset die Menschen, unter denen sie gelebt, und die sichtbare Natur, woraus ihnen die Menge Empfindungen und Wahrnehmungen zugeflossen; Bey dieser Erinnerung muß wohl Liebe und | Zuneigung, die man hier für Menschen und 261
lebende Wesen gefasset, mit neuer Richtigkeit und Stärke erwachen, weil die falsche Lichter und Farben schwinden,

und allerley Beleuchleuchtungen hervorkommen. Und für das Schöne und Grosse, so fern es mit sittlichem Schönen und Guten wohl assortirt werden, und ein Spiegel oder auch ein Ausdruck desselben seyn kann, muß wohl der Geschmack, das Gefühl und das Verlangen von neuem rege werden. Mich dünkt, dieß hängt so ziemlich zusammen.

Sind's aber jetzt krumme oder Fehlsprünge im Schliessen, wenn ich daraus folgere: So gewiß es ist, daß mir die Beschaffenheit der Sinnen, und Organen des künftigen Lebens unbekannt ist, und ich also nicht wissen kann, was und wie ich sehen und | hören – oder auch neue Sinnen bekommen
262 dürfte, so wird doch im künftigen Leben eine Art des Sehens, Hörens und mancherley Vernehmens und Empfindens seyn, die einigermassen dem Empfinden und Wahrnehmen in dieser Welt entspricht; weil sonst gar nicht abzusehen ist, was der Nutzen jener gehabten Empfindungen wäre – wenn ich nun mich gewöhne, zu denken: Diese herrlichen Anblicke oder Aussichten der Natur, an Himmel und Erde, an Pflanzen und Thieren, an der Bildung der Menschen, in Nächten und an Tagen, Abend und Morgenröthe, Wasser und Luft, und Feuer und Erde, und von den Kunstwerken der Menschen werde ich nichts mehr sehen ewiglich, so bald ich von hinnen geschieden seyn werde: Aber – ich werde doch Empfindungen haben, | von denen diese Anblicke, diese Gestalten und
263 diese dabey gehabten angenehmen Empfindungen eine Art Anbild, Vorbild und Vorgeschmack gewesen sind: Ich werde die Töne der schmelzenden und der erhöheten Musik niemehr hören, aber es wird Sachen geben, die dieß hören ersetzen, diesem Hören Analog und damit gleichförmig sind – Ich werde in keine der angenehmsten Gesellschaften mehr kommen, die ich in dieser Welt besuchte: Aber ich weiß doch, daß ich für's gesellschaftliche Leben gemacht bin, – ich werde also dort das in einem ganz geheiligten und erhabenen Grade finden, was gute Gesellschaft heissen kann« –

»Sollt' ich nicht so weit gehen dürfen, zu behaupten, die Christen würden sich erst dann recht als Christen fühlen, wenn sie sichs geflissentlich an- | gewöhnen würden, jedes
264 auch sinnliche Vergnügen, wobey sie sich zugleich als denkende und wolwollende Seelen gefühlt und betragen haben,

als ein Anzeichen und gleichsam ein Angeld[346] und Vorbild ihrer künftigen Glückseeligkeit anzusehen, wo aber dann Vergnügen viel inniger seyn werde, weils freyer und doch nützlicher als keins auf Erden seyn werde? Wär es nicht gut, wir dächten bey allen wichtigen Vorfällen und Situationen daran, wie leicht es wenigstens eintreffen könnte, daß unser Betragen in denselben gleich nach unserm Tode unserm Wohl oder Weh eine besondere Lenkung und Zusatz geben dürfte; daß uns Gott mit denselben und ähnlichen Seelen wieder zusammenkommen liesse, mit denen wir's in jenen Fällen zu thun hatten, daß unser selbstbeherrschendes gütiges | Be- 265
tragen, besonders was wir dabey, in Geheim überwanden, opferten, uns vorsetzten, uns nun so in kurzem, (ist's ja doch nicht lang, bis wir sterben!) Dank, Liebe, Bewunderung, Beyfall zuziehen werde. Und wenn nun das nicht Heucheley ist, daß wir als Christen sagen, (hab es Hiob verstanden, wie er konnte und mochte) *Ich weiß daß mein Erlöser lebt,*[347] sollte nicht auch der, der Christum nur für den vollkommensten Religionslehrer und das reinste Beyspiel jeder Tugend ansähe und verehrte, und sein dankbares Andenken an ihn im Herzen trüge, das erwarten und wünschen, was der, der von der göttlichen Majestät und Herrlichkeit des Erlösers höher denkt, auch auf eine erhabnere Weise sich vorstellen soll; nemlich Gott unser Vater werde uns bald nach un- | serm 266
Tode auch *den* zu *sehen* vergönnen, der mit seiner himmlischen Weisheit und Großmuth auf die Bildung unsrer Herzen von Kindheit an den nächsten und entscheidendsten Einfluß gehabt hat. Ja, so glaub ich und beth ich zu Gott, daß ich zum Erlöser, der auch die Fernen nahe bringt, *der alle verstreuten Kinder Gottes zusammensammelt,*[348] hingehen, und an seiner herrlichen Regierung Antheil nehmen werde. So bin ich zwar aufs innigste überzeugt, daß jüdische Mahlzeiten und Triumphe (die weisere Juden ungeschmäht) und Mahomedanische Wollüste des üppigen Paradieses dem Christen-

346 Angeld: *Handgeld, Vorauszahlung.*
347 *Hi 19,25.*
348 *Vgl. Ez 37,21.*

thum fremde seyn, und was man mit üppigen quasi Himmelsmahlereyen gewinnen könnte, von keinem wahren Werthe seyn müßte. Deßwegen aber kann ich es noch keines- | wegen
267 billigen, daß alle, die sich das Ansehen geben, nur gesunde vernünftige Religion zu lehren, ihre Beschreibungen des zukünftigen Lebens bloß um etliche höchst allgemeine und stets bis zur höchsten Frostigkeit wiederkommende Wörter sich drehen lassen; Daß man allemal, wenn ein solcher Prediger nur einen Text vom Himmel verliest, schon voraus wissen kann, daß er die Ausdrücke, *Leben, Himmel,* reine *Vergnügen* in *Wahrheit, Unschuld, Wohlwollen, erhöhten Kenntnissen* und *Empfindungen, Ruh* und *Frieden;* erhabnern *Umgang mit den Seeligen* und *endloser Dauer* hin und herstellen wird. Von der Hölle wird ein solcher vernünftelnd und sentimentelherlallender Prediger nicht leicht predigen wollen: Und doch ist's vielleicht gerade so nö- | thig, als die Himmelspredigten,
268 oder sollte doch in diesen nicht leicht weggelassen werden? Da die gewöhnlichen Beschreibungen für den nachdenklichen Gottesliebhaber und Verehrer noch so viel Stossendes mit sich führen – Und das ächte psychologische Abschrecken vom Bösen bey Jungen und Alten um kein Härchen unnöthiger und unwürdiger ist, als das Ermuntern zum Guten; oder haben wir Niemand mehr mit Furcht zu retten?

Nun wo sind die populären, auf's Evangelium sich stüzenden genugsam belebten und doch richtigen Beschreibungen der Vergeltungen, der höchstmanichfaltigen Scenen der siegenden und freudenvollen und geschäftigen Tugend, des zu sich selbst kommenden, anprallenden, schamvollen, pein leidenden Lasters nach dem Tode? Wo | sind die Lieder, die die
269 Jugend belehren und reitzen, und deren sich doch auch der Weise nicht schämen müßte, sie in Gesellschaft anzustimmen? Wo ist der Geist, der uns die Nähe und die speziellen Zustände der Ewigkeit beybringe, und so die Mattigkeit so wol als das eitel Deklamatorische der Unsterblichkeits- und Himmelsideen vertreibe? Gewiß, schwer ist es, hier die Lücken auch nur in Büchern und Reden und Gesängen zu füllen; und so lange nicht einmal das geschieht, so ist's fast zum verzweifeln schwer, die Ewigkeitskenntniß, die man aus dem täglichen Verhalten und Gespräche so lange weggelassen

hat, wieder recht beliebt, natürlich würksam und den Herzen eigen zu machen.

So bleibt die größte Offenbarung | beynahe unoffenbart; 270
eine Sache auf den Schul- und Kirchen-Katheder, und ins Krankenzimmer; aber verbannt von den Orten, Stunden, Personen, Geschäften und Ergötzungen, wohin sie noch weit mehr gehörte. So kann der Räsonnirer, weil die Theorie und ihre Anwendung noch so unlauter ist, mit einigem Schein und Grunde sagen: Der Christ, wie man ihn gewöhnlich schildert, sey für die künftige Welt und nicht für die gegenwärtige: Es sey also gut, daß der Glaube nicht allgemeiner sey, weil sonst die Menschen, bey jenen Schrecknissen von einer unglaubwürdigen Hölle und einem schwärmerischen Himmel, sich nur den Phantasien von selbigen ergeben, für Handlungen der Herzhaftigkeit, und die unabläßige Geschäftigkeit, und die unschul- | digen Ergötzlichkeiten ganz un- 271
aufgelegt, erschlafft, und unwillig werden müßten. Unser tägliches Denken und Reden sollte zwey entgegenstehende Aeusserste oder Abwege gleich sorgfältig vermeiden: Der eine ist, daß unsre Ideen von dem Vergeltungsstande nicht blos in etlichen abstrackten Spekulationen nach dem A.b.c. der Seelenlehre bestehe, welche[349] kein tüchtiges Gegengewicht gegen die Reizungen der sündlich-sinnlichen Lust abgeben können: Und auf der andern Seite müssen sie auch nicht einen Traum von berauschender weichlicher müßiger Wollust den enthusiastischen Seelen vorspiegeln – Und ist auch vornehmlich das zu meiden, daß wir diesen Vergeltungszustand nicht hinausrücken an ein (Gott weiß nach wie viel Aeonen kommendes) Ende der Welt. Die *Nähe*, | die *Nähe* 272
muß da mitwürken! Bald wird mein Herr mich in hoher Herrlichkeit fragen: Was hast du heut und gestern gethan? Und seine besten Freunde werden mich auch drum ansehen – und die Zeitgenossen von Zeit zu Zeit ebenfalls, wie sie vor, neben, mit mir hinübergehn, dahin, wo Gott richtet. – Und werden

349 nicht blos in etlichen abstrackten Spekulationen nach dem A.b.c. der Seelenlehre bestehe, welche] *[Johannes Tobler], Anmerkungen, S. 104:* blos in etliche abstrakte Wörter stiegen, oder sänken; weil sie solchermassen nach dem *A.b.c.* der Seelenlehre.

daselbst gleich keine irdische Thronen errichtet, keine irdische Blumenkränze und Palmen dargereicht u.s.f. so wird doch die hohe Tugend der beßten Gottesverehrer, der weisesten besten Menschenfreunde, eine so hohe fühlbare Würde haben, daß es keinesweges minder Eindruck machen wird, als jene Dinge in diesem Leben zu machen pflegen! Und so wird auch mir jede einzelne Pflichterstattung oder Versäumniß oder Uebertretung wichtige fühlbare Zusätze | oder Ab-
273 brüche meines dannzumaligen baldigen Glückes nach sich ziehen. Ach wie wirds dort rühren, wenn die Menschen unterm Lichte der Allentdeckung sich wieder erkennen werden; wann Gott alles geschehene Unrecht erstatten, alle Gedrückten aufrichten, alle Ränke der Verhehlung zu Schanden machen – alle im Menschen noch schlafenden Kräfte erwecken, – ihnen die ganze Welt- und Kirchengeschichte gradweise enthüllen, ihnen den Lauf der ganzen Natur erklären, sie allenthalben hinführen wird, wo es für ihr erhöhtes Aug' und Herz interessant werden kann – Wenn man zu allen edeln Charaktern nach allen ihren Eigenheiten einen freyen Zutritt – und immer Kraft[350] und immer Gelegenheit, Gutes zu thun und Gott aufs geistigste zu schauen, haben wird.«[351] –

Kein Wort ist davon und keines dazu zu thun, als: – Jeder, der Gabe und Weisheit hat, entspreche den frommen Wünschen dieses vernunftreichen und mächtigredenden Schriftstellers – Ich, Tobler! werd' an meinem geringen Orte thun, was ich kann, und diese Stelle mir oft vorlesen.

---

350 und immer Kraft] *[Johannes Tobler], Anmerkungen, S. 106:* und immer Lust und immer Kraft.

351 *[Johannes Tobler], Anmerkungen, S. 97–106.*

Register.

A.

Abfall von der Schrift S. 53
Aether 217
Ahndung 32
Ahndung, Ahndungskraft 126
Aehnlichkeit des zukünftigen und
izigen Lebens 261. 262. 263
Alles – was in Einem Menschen ist, ist in allen 34
Allgemeinheit der Gesetze, der Veränderungen 108. 109
Allgemeinheit der Beschreibungen des Himmels 267. 268
Allwürksamkeit Christi 24
Analogie, eine der Quellen meiner Hoffnungen 29. 32. etc.
Animal, beym Leibniz 128
Anrufung Christi 154
Anschaun Gottes 246
Arzt, ein Gleichniß 84
276 *Auferstehung,* wie Jesus darüber gelehrt 12
– des Leibes der Todten 137
– der Todten 162
Auferweckung durch Jesus 55. 164
Auferweckende Stimme des Sohnes Gottes 166
Auserwählte – Berufne 65
Aus Gott geborne 65
Aussichten in die Ewigkeit 215
Auszüge aus den Briefen 246. u.s.w.
Automat 233

B.

Benvenuti 15
Bedarf – Jesus bedarf unsrer Liebe –
unsers Dankes nicht 74
Beziehung auf Menschlichkeit 6
Bitte des Verfassers an die Rezensenten 149

Bonnet 8. 202
Boskowich 15 *277*
Breitinger 226
Brief (Auszug eines) über Aussichten 5
– ein andrer 36
Burnet 187

C.

Calvin 136
Christ – und natürlich guter Mensch 63
Christenthum – Christus 206. 208
Christlich moralischer Sinn 158
Christus unsrer Zeit 135
Christus 210
– eigentlicher König 209
Complikabilität der Lichtstralen 16
Constantins Zeiten 144
Convulsion 121

D.

Daniel 207
Dank des Verfaßers an die wenigen, die ihn durchBeyträge und Urtheile unterstüzt 5 *278*
Dazwischenkunft von verständigen Mittelursachen beym Tode 130. 131. 132
Demonstration der Unsterblichkeit 40
Denken, wollen und handeln – auch im künftigen Leben 31
Deutliches Gebet 93
Dippelianisches Gedicht 144
Dogma von der Erscheinung des ewigen Lebens ist nicht in der Bibel 11
Drama, *Dramatisches* der Werke Gottes 79. 177. 206
Dritter Band Aussichten 238
Durchdringlichkeit des Lichtes 14. etc.

E.

Einbildungskraft 196

Einfachheit der göttlichen Kraft 167
Einförmigkeit der Naturgeseze 34
279 *Elektrische* Kraft 18
Embryonen 171
Empfänglichkeit, individuelle 80
Empfindung 111
Endlose Fortdauer der Auferstandnen; ob sie im alten Testament entschieden werde? 54
Engel 236
Englische Leiber 225
Erscheinung der Gottheit im Paradiese 44
Erscheinungen Christi nach der Auferstehung 157–159
Erfindungskraft 227. 228
Erinnerung aus dem gegenwärtigen Leben 260
Essen, Trinken des Blutes und Leibes Christi 134
Ewige Entbehrung aller unmittelbaren Offenbarungen Gottes 62

280 *F.*

Fleisch und Blut – kommen nicht ins Reich Gottes 216
Fortdauer des Lebens der Seele 133
– der Arzneywissenschaft 228
Freude an dem Erlöser 265
Freywilligkeit der Menschenzeugung 231
Füeßli 23
Furcht 67

G.

Gängeln 87. u.s.w.
Gedankeneinhohlung 29
Gefühl 222. 223
Geist und *Kraft* 59. 60
Geistiger Leib 169. 220
Geistlichkeit des Reiches Christi 146. 150
Geläufigkeit der Tugend oder des Lasters 87
Gelehrte Beweise 59
Genie 204. 237
281 *Geniessen* Christi 134
Gesellschaftliche Tugenden 72

Gerichtstag 177
Gewissenhafte Treu ist des Verfassers Vorsatz 4
Gigantisches bey physischen Kräften, Spielwerk 19
Glauben – Gehorsam. 66
Glauben 75. 76
Gnade – Natur 80
Gott der Bibel, der Philosophen 47. etc.
– der Bibel, was er sey 49
– der blosse Name, eine Sünde wider den gutenGeschmack 49
– nicht der Todten, nicht der Gottlosen 141. 142
Grösse des Himmels 183
Grotius 143
Gründe menschlicher Hoffnungen der Unsterblichkeit 205
Grundsätze 58 *282*
Güte, Gesundheit der Seele 88

H.

Hahn 66. 227
Haller 15. 216
Harmonia præstabilita 233
Hauptbegriff von der künftigen Glückseligkeit 191
Hemsterhuys 222
Herder 5. 43
Hernach 142
Herrschaft in der zukünftigen Welt. 241
Herrschende Kirche 141
Heß 5. 43
Himmel – Hölle 116
Hölle 176
Homers Götter 20

J.

Jacob 210
Ideen – ob sie eingedrükt bleiben? 129. 130
– symbolisch, oder imaginatif 130
Jerusalem 5. 43 *283*
Jerusalem, droben 181

Jerusalem 187
Jesus Christus Auferwecker 164
Imagination 32. 243
Incommunikabilität 254
Instinkt (moralischer) 60. 61. etc.
Insularische Idealwirkung 254
Intolerabilitäten unsers Zeitalters 234
Irradiation 136
Irdische Güter, von den Propheten verheissen 211
Jüdische Nation 141

K.

Keim der Zukunft 7
Kinder – werden auferstehen 170
Kleuker 91
Knechtischer – *kindlicher* Gehorsam 68
Kritischer Ton 21

284

L.

Lächerlichkeit gewisser dichtenden Urtheile 200
Lambert 237
Leben des Anschauens 75
Leib Christi nach der Auferstehung 160
Leibniz 66. 202
Leibnizens Harmonie 233. 234
Leibnizischer Himmel 255
Leidenschaften 238. 239
– Ueberwindung derselben 94
– abhängig von Fürsehung 99
– vom unbegreiflichen Einfluß Gottes 101. etc.
Licht 217
Licht – Ingrediens zu den Körpern. 218
– Ausdruk und Bild der Gottheit 219
– und Geist 253
Lichtkörper 9
Liebe Gottes 191. 192
285 *Lob Gottes* 191. 192. 193
Lukas XIX. 11–27. 144

M.

Magnetische Kraft. 18
Männliche Ideen im Reiche Gottes 20
Mengs 66
Menschenfreundschaft, (Prediger der) 26
Mißgeburten, Thoren. 171
Mittelbar empfängt der Mensch alles 55. 56
Monaden 253
Moralisch 197
Moses und *Elias.* 223
Mystizismus. 189. 190

N.

Nährendes Principium. 85
Natur (unsere) eine der Quellen meiner Hoffnungen. 29
– (menschliche) erforschen, so wie sie izt ist,
wird dem Verfasser täglich wichtiger 30
Natürlich 205 *286*
Natürliche Kraft des Menschen 235
Non-Existenz 121

O.

Offenbarung unsrer Gedanken u.s.f.
Organ. 86
Ort der abgeschiedenen Seelen 133

P.

Parabel von der Reise eines Edelmanns 144. 141
Pascal 91
Persönlichkeit Gottes 50
Petersen 143
Pfand höherer Freuden 64
Pfeiler im Tempel Gottes 36
Philosoph, Sönderer, Zusammenreiher 40
Physiognomische Linien 36
Physiognomen 174
Physische Macht Christi 140. 141
Physischer Christus 154
Physischer Zustand der Seele 119 *287*

Physisches des Reiches Christi 157
Plan des künftigen Gedichts bleibt
in der Hauptsache derselbe 38
Planeten 163
Populare Vorstellungen der Himmelsfreuden 267
Positif 294 [194]. 195
Positife Offenbarung 60
Positife Vergeltung 145
– *Gebether* 202

Q.

Quellen der Empfindung 39. 40

R.

Räsonnir-Ton 19
Raupe 137
Reformatoren 137
Regieren der Seelen der Enthaupteten 143. 144. u.s.f.
Reich Christi, seine Natur 208
– *Christi* – wie's nicht von dieser Welt sey? 146. 150
288 *Reich Gottes* 212
Religiose Schriftsteller 51
Reproduktionskraft 220
Runge 199

S.

Schöpfungskraft 232
Schooß des Vaters 186
Schwärmerey 136. 235
Schwierigkeiten bey dem Reiche
Christi auf Erden 213. 214
Seelen unter dem Altar 133
Seeligmachender Glaube 69
Sembekische Hypothese 188
Sensorium der Vernunft 39
Sinnlos mystisch 189
Skurrilitäten einiger Schreyer 201
Sohn Gottes 57
Sokrates Dämon 7

Sokrates 72. 207
Spalding 22. 23
Sünde 243
Systematiker 41

T.

Tausendjähriges Reich 155
Tempel der Gottheit 184
Tobler 43
Tobler, Auszug aus seinen Anmerkungen
zur Ehre der Bibel 259. u.s.f.
Tortur 257
Turneiser 202
Tugend 244
Tugend – um Gotteswillen 46
– ohne Gott 47
– ob Glaube an Christum nur Mittel dazu? 70. u.s.w.
– ist Cur-Diät 88

U.

Ueberhaupt 173
Uebergebung des Reichs an Gott 143
Ueberlegung – Handeln nach Ueberlegung 92
Umgiessung der Seele, unpsychologisch 77
Unabgeredete Uebereinstimmung
der Bücher der Schrift 45
Unendliches, giebt kein Bild 20
Unentberlichkeit Jesu 140
Unerforschlichkeit des Werdens und Sterbens 106
Unreinigkeit 115
Unterstüzung wünschte der Verfasser vergeblich 3
Unzer 240
Ursprung des Uebels 42

V.

Vaucanson 227
Verewigte Eindrüke des Lasters 105
Vergegenwärtigung himmlischer Freude 258 u.s.w.

Verlangen des Verfassers an Leser, Beurtheiler, Rezensenten, Brüder 22
Vermittelung Christi zur Auferweckung 164. 165
Verschiedene Denkart in Religionspunkten 63
Verstreute Kinder Gottes 266

291

W.

Was Fortdauren wird 229. 230. 241. 242
Weisheit unsers Jahrhunderts 212
Werth, theologischer, poetischer, ewig menschlicher 13
Willkürliche Gnade 78. 83
Wirzens Bibelübung 198
Wohnplaz der Seeligen 180. 187
Wollen, frey – leicht – im Abstrakto, schwer in konkreto 97
Würksamkeit 32
Wunderglaube 68
Wunder – Hypothese 236

Z.

Zusammendränglichkeit der Lichtstralen 17
Zusätze zum 2ten Bändchen 205
Zweite Geburtsstunde 107
Zwingli 136

Drukfehler und Verbesserungen.

Seite	10.	Linie 12.	Ungeheuer.
–	15.	– 6.	Benvenuti.
–	17.	– 12.	Zusammendrängbarkeit der Lichtstralen.
–	27.	– 7.	meine Brüder!
–	39.	– 7.	nur statt uns.
–	65.	– 1.	Pfand ihrer höhern Lebensfähigkeit und ihrer Bestimmung zu näherer Aehnlichkeit Gottes.
–	97.	– 8.	allenfalls statt ebenfalls.
–	104.	– 8.	glaubenden.
–	120.	– 16.	das Bewußtseyn der schwächern.
–	123.	– 9. u. 15.	Ahndungen statt Gnadungen.
–	128.	– 16.	*Jl n'y a pas plus*.
–	141. 44.		kömmt die gleiche Seitenzahl aus Irrthum 2 mal vor.
–	169.	– 15.	Σωμα statt Σωϱϰ [!]
–	176.	– 14.	unfruchtbare
–	252.	–	steht die Seitenzahl 260. unrecht.

Anhang

I
Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters

Der Erinnerer, *3 Bände, Zürich 1765–1767.* — XXIV, XXV, XXXIII, XXXVI, XXXVII, 17, 18, 83, 189, 315, 337

Johann Caspar Lavater: Schweizerlieder in dem Tone der Gesellschaft zu Schinznach, *Bern 1767.* — XXVII

Johann Caspar Lavater: Christliches Handbüchlein, oder auserlesene Stellen der Heiligen Schrift, *Bern 1767.* — XXVII

Johann Caspar Lavater: Auserlesene Psalmen Davids zum allgemeinen Gebrauch in Reimen gebracht, *Zürich 1765. Eine zweite Auflage erschien 1768.* — XXVII

Johann Caspar Lavater: Drey Fragen von den Gaben des heiligen Geistes. Allen Freunden der Wahrheit zur unpartheyisch-exegetischen Untersuchung vorgelegt, *[Zürich], im September 1769.* — 61, 194

Johann Caspar Lavater: Zugabe zu den Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes, *[Zürich], im Oktober 1769.* — 61, 194

Johann Caspar Lavater: Herrn Carl Bonnets, verschiedener Akademieen Mitglieds, philosophische Untersuchung der Beweise für das Christenthum. Samt desselben Ideen von der künftigen Glückseligkeit des Menschen. *Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen herausgegeben von Johann Caspar Lavater, Zürich 1769.* — XX

[Johann Caspar Lavater]: Geheimes Tagebuch. Von einem Beobachter seiner Selbst, *Leipzig 1771*. — 639

Johann Caspar Lavater: Von der Physiognomik, *Leipzig 1772. Neuauflage, hg. von Karl Riha / Carsten Celle, Insel-Taschenbuch 1991*. — 454

Johann Caspar Lavater: Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst, *Leipzig 1773. Reprint, bearbeitet von Christoph Siegrist (= Schweizer Texte, Band 3), Bern / Stuttgart 1978*. — 570

Johann Caspar Lavater: Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst; oder des Tagebuches Zweyter Theil, *Bern 1773*. — XXXIV, XXXV, 639

Johann Caspar Lavater: Denkmal auf Johann Felix Heß, weyland Diener Göttlichen Wortes, *Zürich 1774*. — 16

Johann Caspar Lavater: Gespräch zwischen Christo und einem Christen von der Kraft des Glaubens und Gebeths, *Chur 1776*. — XXIV, 61, 151, 194, 351

Johann Caspar Lavater: Meine eigentliche Meynung von der Schriftlehre in Ansehung der Kraft des Glaubens, des Gebethes und der Gaben des heiligen Geistes, in: Vermischte Schriften. *2 Bände, Winterthur 1774/1781. Reprint, 2 Bände in 1 Band, Olms, Hildesheim 1988*. — 61

Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. *4 Bände, Zürich 1775–1778*. — 576, 638

Johann Caspar Lavaters Aussichten in die Ewigkeit, *Drey Theile, mit Vignetten, [Hamburg] 1777*. — XXXII

Johann Caspar Lavaters sämmtliche Werke. *Gesammlet, epitomirt und verbessert herausgegeben von B***. Erster Band. Mit Vignetten. Hamburg 1777*. — VIII

Aussichten in die Ewigkeit. Von Johann Caspar Lavater. *Gemeinnütziger Auszug aus dem grössern Werke dieses Namens, Zürich 1781*. — XXXIII, 574, 658

2
Register der erwähnten Korrespondenzen

Johann Jacob Altdorfer an Lavater

9. September 1769	FA Lav Ms 501, Nr. 46. — 184, 185–186

Johann Bernhard Basedow an Lavater

o.D.	FA Lav Ms 501, Nr. 218. — 186, 198, 393

Jacob Benelle an Lavater

4. Juli 1769	FA Lav Ms 503, Nr. 56. — 185, 186

Julie de Bondeli an Lavater

	FA Lav Ms 503. — 96

Charles Bonnet an Lavater

17. Januar 1769	FA Lav Ms 503, Nr. 53. — 186
12. Juni 1769	FA Lav Ms 503, Nr. 54. — 186

Lavater an Charles Bonnet

18. Dezember 1768	FA Lav Ms 553, Nr. 50. — XXII, 328

Etiennette Clavel de Brenles, geb. Chavannes an Lavater

o.D.	FA Lav Ms 503, Nr. 227. — 185
5. Juli 1768	FA Lav Ms 503, Nr. 228. — 185
23. November 1768	FA Lav Ms 503, Nr. 229. — 185

Martin Crugot an Lavater

23. August 1766	FA Lav Ms 506, Nr. 17. — 6
15. Februar 1767	FA Lav Ms 506, Nr. 20. — 6
15. September 1770	FA Lav Ms 506, Nr. 25. — 186

Daniel Fellenberg an Lavater

2. Oktober 1768	FA Lav Ms 508, Nr. 19. — 185, 188, 199, 230, 393

Heinrich Hess an Lavater

10. Juni 1768	FA Lav Ms 513, Nr. 109. — 185

Lavater an Heinrich Hess

1. Nov. 1763	FA Lav Ms 565, Nr. 159. — 10
8. Juni 1768	FA Lav Ms 565, Nr. 214. — 459

Isaac Iselin an Lavater

22. September 1768	FA Lav Ms 515, Nr. 77. — 185, 393
23. November 1768	FA Lav Ms 515, Nr. 78. — 185, 199
28. Juni 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 84. — 186, 192
10. September 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 89. — 186
15. September 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 91. — 186
18. September 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 92. — 186
9. Oktober 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 93. — 186, 393
24. Oktober 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 94. — 186, 393, 401
26. Oktober 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 95. — 186
6. November 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 96. — 186
16. November 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 97. — 186
12. Dezember 1769	FA Lav Ms 515, Nr. 98. — 186

Lavater an Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem

22. Januar 1768	FA Lav Ms 567, Nr. 125. — 319

Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem an Johann Georg Zimmermann

21. November 1768	FA Lav Ms 127.2. — 187, 201, 227, 229

Jacob Heinrich Meister an Lavater

26. Januar [1769]	FA Lav Ms 520, Nr. 36. — 185, 195

Johann Heinrich Meister an Lavater

14. Oktober 1768	FA Lav Ms 520, Nr. 61. — 185

Heinrich Näf an Lavater

8. September 1768	FA Lav Ms 521, Nr. 194. — 185
1. November 1768	FA Lav Ms 521, Nr. 195. — 185, 199, 204, 205
20. April 1769	FA Lav Ms 521, Nr. 198. — 393

Jacob Naudé an Lavater

16. Juni 1769	FA Lav Ms 521, Nr. 256. — VIII, 186

Jacob Hermann Oberreit an Lavater

o.D. [1769]	FA Lav Ms 522, Nr. 80. — 393
15. Juli 1769	FA Lav Ms 522, Nr. 81. — 393
26. August 1769	FA Lav Ms 522, Nr. 82. — 393

Gabriel Friedrich Resewitz an Lavater

16. März 1769	FA Lav Ms 524, Nr. 145. — 186, 196, 210, 230, 276
21. März 1769	FA Lav Ms 524, Nr. 145a. — 193

Frau von Tavel an Lavater

1766	FA Lav Ms 595 [Exzerpt-Kopien]. — XXIII, 17

Christoph Trümpi an Lavater

o.D.	FA Lav Ms 529, Nr. 154. — 185, 192
o.D.	FA Lav Ms 529, Nr. 155. — 185
o.D.	FA Lav Ms 529, Nr. 156. — 185
o.D.	FA Lav Ms 529, Nr. 175. — 185, 188, 189, 190, 205

Bernhard Vinzenz von Tscharner an Lavater

14. Juni 1766	FA Lav Ms 529, Nr. 184. — 19
7. Januar 1767	FA Lav Ms 529, Nr. 180. — 19
14. September 1768	FA Lav Ms 529, Nr. 183. — 19, 185, 190, 199

Christoph Martin Wieland an Lavater

14. September 1768	FA Lav Ms 532, Nr. 18. — 185, 393–394

Johann Georg Zimmermann an Lavater

5. September 1767	FA Lav Ms 533, Nr. 140. — 6
21. Oktober 1767	FA Lav Ms 533, Nr. 142. — XXIX, 6, 187
Oktober 1767	FA Lav Ms 533, Nr. 143. — XXIX, 6, 187
o.D.	FA Lav Ms 533, Nr. 145. — 6
9. Juni 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 167. — 6, 8, 238
18. Juni 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 170. — 6, 8
25. Juni 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 171. — 6
29. Juni 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 172. — 6, 185
2. Juli 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 173. — 185, 245
21. Oktober 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 179. — 185
12. November 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 180. — 185
23. Dezember 1768	FA Lav Ms 533, Nr. 181. — 185, 245
24. Februar 1769	FA Lav Ms 533, Nr. 182. — 186, 317
4. August 1769	FA Lav Ms 533, Nr. 186. — 186, 192, 245, 394
25. August 1769	FA Lav Ms 533, Nr. 187. — 184, 186, 393
4. September 1769	FA Lav Ms 533, Nr. 188. — 184, 186, 393
29. Januar 1770	FA Lav Ms 533, Nr. 189. — 186, 193, 393

Lavater an Johann Georg Zimmermann

14. September 1764	FA Lav Ms 589b, Nr. 6. — XIX
10. Januar 1765	FA Lav Ms 589b (Januar–Juli 1765), Nr. 2. — XIX, 18, 337
10. Juni 1765	FA Lav Ms 589b (Januar–Juli 1765), Nr. 2. — 315
20. Juni 1765	FA Lav Ms 589b (Januar–Juli 1765), Nr. 15. — 19
10. Dezember 1765	FA Lav Ms 589b (August–Dezember 1765), Nr. 23. — XXII, 18
27. Dezember 1765	FA Lav Ms 589b (August–Dezember 1765), Nr. 29. — XXIII, 17
13. Januar 1766	FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Nr. 2. — 22

22. Januar 1766	FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Nr. 4. — XXIV
30./31. Januar 1766	FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Nr. 6. — XXVII
[26. oder 27. Februar 1766]	FA Lav Ms 589b (Januar–März 1766), Nr. 11b. — XXV
24. Juli 1766	FA Lav Ms 589b (April–September 1766), Nr. 21. — XXVIII
7. August 1766	FA Lav Ms 589b (April–September 1766), Nr. 23. — XXVI
23. Dezember 1766	FA Lav Ms 589b (Oktober–Dezember 1766), Nr. 19. — XXVI
18. Februar 1767	Privatbesitz. — XXVIII
April 1767	FA Lav Ms 589c (Januar–April 1767), Nr. 10. — XXVIII
19. September 1767	FA Lav Ms 589c (Mai–Dezember 1767), Nr. 16. — XXIX, 6, 19, 36, 38
27. November 1767	FA Lav Ms 589c (Mai–Dezember 1767), Nr. 25. — 10
7. Juni 1768	FA Lav Ms 589c, Nr. 9. — XXX
10. Juni 1768	FA Lav Ms 589c, Nr. 10. — XXX
20. Juni 1766 [1768!]	FA Lav Ms 589b (Januar–Juli 1765[!]), Nr. 15. — 21
24. Januar 1768	FA Lav Ms 589c (1767–1771), Nr. 3. — 8
7. Juni 1768	FA Lav Ms 589c (1767–1771), Nr. 9. — 8
10. Juni 1768	FA Lav Ms 589c (1767–1771), Nr. 10. — 8
26. März 1769	FA Lav Ms 589c (1767–1771), Nr. 6. — 10, 183, 185, 186, 192, 198, 210, 266
6. September 1769	FA Lav Ms 589c (1767–1771), Nr. 10. — 185

Georg Joachim Zollikofer an Lavater

2. Mai 1769	FA Lav Ms 535, Nr. 68. — 186
20. Oktober 1769	FA Lav Ms 535, Nr. 69. — 186

3
Register der erwähnten Autographen

FA Lav Ms 10: Tagebuch November 1763. — XVIII

FA Lav Ms 14.1: Tagebuchblätter von 1763–1785. — 60

FA Lav Ms 55a: Die unausdenkliche Theilbarkeit des Raums u: der Zeit erwiesen und einige mittelbare und unmittelbare Folgen daraus hergeleitet. — XXVII, 535

FA Lav Ms 57,6: Aus Clerks Leben der Kirchenväter. 1763. — 110

FA Lav Ms 63–64: Theologische Collectaneen. 1766. — 18, 20

FA Lav Ms 121.1: Bücher, die ich gelesen […] bis A. 1768. — 20, 293, 318, 326, 537, 542, 543

FA Lav Ms 127.2: Briefe von Herrn Abbt Jerusalem an Hn Dr Zimmermann grossentheils meine Schriften betreffend von 1768–1770. — 185

Staatsarchiv Zürich, E II 76a, Beylage No 242: Beylagen zum Examinatoren-Protokoll de Ao 1764–1777. — XLI

4
Quellenliteratur

[Anonym]: Betrachtungen über Geschäffte und Vergnügungen. *2. Auflage, Leipzig 1769*. — 10

[Anonym]: Ueber Gaßners Aufenthalt und Wesen in Sulzbach, *Frankfurt und Leipzig 1776*. — 614

[Anonym]: Vermehrungen, Zusätze und Verbesserungen zu seiner [Tissots] Anleitung für das Landvolk in Absicht auf die Gesundheit, *Zürich 1767*. — 22

[Anonym]: Verzeichnis der merkwürdigen Operationen, welche im Jahre 1775 zu Sulzbach, sowohl an dem Hofe und in Gegenwart Ihro Hochfürstlichen Durchleucht, der verwittibten Frauen Pfalzgräfin etc. etc. als in der Leonhards-Kapelle, von dem Hochwürdigen und Hochgelehrten Herrn, Johann Joseph Gaßner, Seiner Hochfürstlichen Gnaden, Bischofen und Fürsten zu Regenspurg, auch Gefürsteten Probsten zu Ellwangen, geistlicher Rath und Hofkaplan, dermalen Dechand und Pfarrer zu Pondorf, wie auch von den von ihm vorher unterrichteten Patienten selbst, durch die wirkende Kraft des heiligen Namens Jesu geschehen sind, *Frankfurt, Hanau und Leipzig 1779*. — 613–614

Bacon, Francis: De Dignitate et Augmentis scientiarum. *Liber primus, London 1623. Vgl. Faksimile-Neudruck der Ausgabe von Spedding, Ellis und Heath. 14 Bände, 1857–1874*. — 430

Basedow, Johann Bernhard: Bernhardus Nordalbingius altchristliches Schreiben über die Gaben des Geistes, die Glaubensmeister, die Ketzerey und Freyheit an Johannes [Caspar Lavater] Turicensis, *Bremen [1769]*. — 193

Basedow, Johann Bernhard: Lehren der Apostel im Auszug

ihrer Briefe, mit einigen Anmerkungen, *Altona 1766*. — 486

Basedow, Johann Bernhard: Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung dem denkenden Publico eröffnet. *2 Bände, Altona 1764*. — 95

Baumgarten, Alexander Gottlieb: Metaphysica, *4. Auflage, Halle und Magdeburg 1757*. — 431

Beausobre, Isaac de / Lenfant, Jacques: Préface sur l'Apocalypse de Saint Jean, in: Le Nouveau Testament de notre Seigneur Jesus-Christ. *Tome second, Amsterdam 1718*. — 213

Bengel, Johann Albrecht: Gnomon Novi Testamenti, *Tübingen 1742*. 2. Auflage, *Tübingen 1759*. — 478

Benvenuti, Carlo: Dissertatio physica de lumine, *Wien 1761*. — 568

Bodmer, Johann Jacob: Die Noachide *[verbesserte Ausgabe von* Der Noah*] in zwölf Gesängen, Berlin 1765*. — 326

Boerhaave, Hermann: Elementa Chemiæ, *Band 1, Leiden 1732*. — 265, 269

[Bonnet, Charles]: Essai de Psychologie; ou considérations sur les opérations de l'âme, sur l'habitude et sur l'éducation. *Auquelles on a ajouté des principes philosophiques sur la cause première et sur son effet, London 1755 [Leiden 1754]. Reprint; Georg Olms, Hildesheim 1978*. — 419

Bonnet, Charles: Essai Analytique sur les facultés de l'âme, *Kopenhagen 1760*. — 326, 344, 426, 433

Bonnet, Charles: Considérations sur les Corps Organisés, où l'on traite de leur Origine, de leur Développement, de leur Réproduction, &c. & où l'on a rassemblé en abrégé tout ce que l'Histoire Naturelle offre de plus certain & de plus interessant sur ce sujet, *Amsterdam 1762*. — 18, 305

Bonnet, Charles: Contemplation de la Nature, *Amsterdam 1764*. — XXII, XX, XXI, XL, 18, 63, 64, 89, 90, 97, 125, 136, 141, 256, 328, 330, 331

Bonnet, Charles: La Palingénésie Philosophique ou Idées sur l'Etat passé et l'Etat Futur des Etres Vivans, *2 Bände, Genf 1769*. — XX, 26, 549

Boscowich, Roger Joseph: Dissertatio de lumine, *Wien 1766*. — 568

Breitinger, Johann Jacob: De principiis in examinanda definienda religionis essentia ex mente nuperi scriptoris Galli adhibendis disputatio, *Zürich 1741*. — 293

Buffon, Georges Louis Leclerc de: Histoire naturelle générale et particulière, *36 Bände, Paris 1749–1788*. — 305, 342

Burnet, Thomas: De statu mortuorum et resurgentium liber, *London 1726*. — 95, 146

Butler, Joseph: Fifteen sermons, preached at the Rolls Chapel and a dissertation of the nature of virtue, *London 1726*. — 510

Calvin, Johannis: Institutio christianæ religionis, *1559*. — 619

Canz, Israel Gottlieb: Ueberzeugender Beweiß aus der Vernunft von der Unsterblichkeit sowohl der Menschen Seele insgemein, als besonders der Kinder-Seelen. *Samt einem Anhange über die Frage: Wie es der Seele nach dem Tode zu Muthe seyn werde? Dritte, mit mehreren Anmerkungen, besonders wider den Seelen-Schlaf nach dem Tode vermehrte, und mit einem Register versehene Auflage, Tübingen 1746*. — 318–319

Cramer, Johann Andreas: Die Auferstehung. *Eine Ode, Zürich 1768*. — XVII, 19

Crugot, Martin: Der Christ in der Einsamkeit, *Breslau 1756*. — XXXIX, 36, 188

[Crugot, Martin]: Predigten von dem Verfasser des Christen in der Einsamkeit. *Band 1, Breslau 1759*. — 542

Curtius, Michael Conrad: Von den Schicksalen der Seelen nach dem Tode, ein didaktisches Gedicht, *Hannover 1754*. — 318

Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, *herausgegeben vom Herrn Geheimdenrath Klotz. Band 1, Halle 1767*. — 10

Diderot, Denis: Lettres sur les aveugles à l'usage de ceux qui voient, *Paris 1749*. — 456

Ebert, J[ohann] A[rnold]: Dr. Edward Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit. In neun Nächten. *2 Bände, Braunschweig 1760–1763*. — 20, 42, 188

Ernesti, D. Johann August: Neue Theologische Bibliothek, darinnen von den neuesten theolog. Büchern und Schriften Nachricht gegeben wird, *Leipzig 1760, darin: M. Joh. Gottlob Sembecks Versuch, die Versetzung der begnadigten Menschen an die Stelle der verstoßenen Engel schriftmäßig zu beweisen, nebst einer Vorrede die Abt-Schubertische Streitschrift betreffend, Frankfurt und Leipzig 1759.* — 114, 147

Euler, Leonhard: Theoria motuum lunæ exhibens omnes eius inæqualitates, *Petersburg 1753.* — 568

Forster, Jacob: Reden, über wichtige Wahrheiten der christlichen Religion. *Aus dem Englischen übersetzt. Nebst einer Vorrede August Friedrich Wilhelm Sacks, von dem Nutzen moralischer Predigten, Frankfurt und Leipzig 1750–1752.* — 318

[Füssli, Johann Heinrich]: Remarks on the Writings and Conduct of J. J. Rousseau, *London 1767.* — 313

Gebhardi, Brandanus: Betrachtungen über die Glaubenslehre und Lebenspflichtungen, *Berlin 1754.* — 318

Gessner, Salomon: Der Tod Abels. *In fünf Gesängen, Zürich 1758.* — 188

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, *2. Band, 1769.* — XL, 184 193, 220, 322, 393

Grotius, Hugo: Annotationes in novum Testamentum. *Band 1 und 2, Erlangen 1755, 1756.* — 163, 250

Haller, Albrecht von: Elementa physiologiæ corporis humani. *8 Bände, Lausanne 1757–1766.* — 198, 264, 267, 272, 306, 409, 428

Haller, Albrecht von: Versuch Schweizerischer Gedichte. *Siebente Auflage. Mit den verschiedenen Lesarten aller vorigen vermehret, Zürich 1758.* — 37, 297, 537

Hartley, David: Observations on Man, his Frame, Duty and Expectations, *1749.* — 95, 318

Hegner, Ulrich: Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung Johann Kaspar Lavater's. *Aus Briefen seiner Freunde an ihn, und nach persönlichem Umgang, Leipzig 1836.* — 400

Hennings, Justus Christian: Von den Ahndungen und Visionen. *2 Bände, Leipzig 1777–1783.* — 613, 614, 615

Herder, Johann Gottfried: Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele, *Riga 1778*. — 580

[Hess, Johann Jacob]: Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu. *3 Bände, Zürich 1768–1773*. — 10, 231, 252

Hess, Johann Jacob: Von dem Reiche Gottes. Ein Versuch über den Plan der göttlichen Anstalten und Offenbarungen, *Zürich 1774*. — 580

Hirzel, Hans Caspar: Anleitung für das Landvolk in Absicht auf seine Gesundheit, *Zürich 1762*. — 22

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm: Betrachtungen über die Grundwahrheiten der Religion. *2 Teile, Braunschweig 1768–1779*. — 42, 580

Kant, Immanuel: Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseyns Gottes, *Königsberg 1763*. — 197, 352

Kästner, Abraham Gotthelf: Einige Vorlesungen gehalten in der deutschen Gesellschaft zu Göttingen. *2 Teile, Altenburg 1768–1773*. — 240, 414

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Der Messias. *4 Bände, Karlsruhe 1751, 1756, 1769, 1773*. — XVII, 22, 149, 191

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Von der heiligen Poesie, in: Der Messias, *Band 1, Kopenhagen 1755*. — 149

Krüger, D. Johann Gottlob: Versuch einer Experimental-Seelenlehre, *Halle und Helmstädt 1756*. — 197

Lambert, Johann Heinrich: Anmerkungen über die Branderschen Mikrometer von Glase und deren Gebrauch nebst Beylagen die Geschichte und die Vortheile dieser Erfindung betreffend, *Augsburg 1769*. — 278

Lambert, Johann Heinrich: Neues Organon oder Gedanken über die Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung vom Irrthum und Schein. *2 Bände, Leipzig 1764*. — 407, 408, 667

LeClerc, Johannes: Unpartheyische Lebens-Beschreibung einiger Kirchen-Väter und Ketzer, *nahmentlich Iustini Martyris, Clementis Alexandrini, Origenis, Cypriani, Prudentii, Gregorii Nazianzeni, Eusebii […] – aus dessen Bibliothèque universelle ins Teutsche übersetzt […] nebst einer Vorrede des Herrn Geh. Raths Thomasii […], Halle 1721*. — 110–111

Leeuwenhoek, Antonio à: Anatomia sea interiora rerum, cum Animatorum tum Inanimarum, ope & nebeficio exquisitissimorum Microscopiorum detecta, variisque experimentis demonstrata, *Leiden 1687*. — 311

[Leibniz, Gottfried Wilhelm]: Otium Hanoveranum sive Miscellanæ, *Leipzig 1718*. — 364

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Lehr-Sätze über die Monadologie, ingleichen von Gott und seiner Existenz / seinen Eigenschafften und von der Seele des Menschen etc. wie auch dessen letzte Vertheidigung seines Systematis Harmoniæ præstabilita wider die Einwürffe des Herrn Bayle. *Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Köhlern, Frankfurt und Leipzig 1720*. — XL, 125, 343

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Œuvres philosophiques latines & françoises de feu. *Tirées de ses manuscrites qui se conservent dans la bibliotèque royale à Hanover, et publiées par Mr. Rud. Eric Raspe. Avec un préface de Mr. Kaestner, Amsterdam / Leipzig 1765*. — 88, 420, 421, 432

Lyttleton, George: Observations on the Conversion and Apostleship of St. Paul, *1747*. — 59

Lyttleton, George: Hrn. Lyttletons, eines Parlaments-Gliedes in England, Anmerkungen über die Bekehrung und das Apostel-Amt Pauli, zum Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion, in einem Briefe an Hrn. Gilbert West, *aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Christian Hahn, Hannover 1748*. — 59

Meier, Georg Friedrich: Beweis daß die Menschliche Seele ewig lebt, *Halle 1751*. — 41, 95

Mendelssohn, Moses: Abhandlung über die Evidenz in Metaphysischen Wissenschaften, welche den von der Königlichen Academie der Wissenschaften in Berlin auf das Jahr 1763. ausgesezten Preis erhalten hat, *Berlin 1764*. — 418, 420, 436

Mendelssohn, Moses: Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele in drey Gesprächen, *Berlin und Stettin 1767*. — XL, 10

Michaelis, Johann David: Urtheile der Alten über die Offenbarung Johannis, in: Einleitung in die Schriften des neuen

Bundes. *Zweite und vermehrte Auflage, Zweiter Teil, Göttingen 1766*. — 212, 214, 225

Newton, Isaac: Philosophiæ naturalis Principia mathematica, *Amsterdam 1723*. — 306

Newton, Isaac: Observations upon the prophecies of Daniel, and the Apocalypse of St. John, *London 1733*. — 112

Newton, Isaac: Optics, in: Opera quæ existant omnia, *5 Bände, London 1779–1785*. — 306, 568

Nicolai, Friedrich: Allgemeine Deutsche Bibliothek, *1765–1806*. — 212

[Oeder, Georg Ludwig]: Christliche freye Untersuchung über die so genannte Offenbarung Johannis, aus der nachgelassenen Handschrift eines fränkischen Gelehrten, *hg. von Johann Salomo Semler, Halle 1769*. — 214

Pascal, Blaise: Gedanken mit Anmerkungen, *nebst Gedanken von J. F. Kleuker, Bremen 1777*. — 599, 600

Petersen, Johann Wilhelm: Das ewige Evangelium der Allgemeinen Wiederbringung aller Creaturen, *[Offenbach?] 1698*. — 109, 200

Pontoppidan, Erich: Schrift- und Vernunftmäßige Abhandlung, 1) Von der Unsterblichkeit menschlicher Seelen, 2) Von deren Befinden in dem Tode, 3) Von deren Zustand gleich nach dem Tode, bis an das jüngste Gericht, *Kopenhagen 1764*. — 318

[Pouilly, Levesque de]: Théorie des Sentimens agréables, *Paris 1748*. — 320

Runge, Konrad Heinrich: Prüfung und Beantwortung der Lavaterschen Meynung, *fortgesetzt von einem Freund der Wahrheit. Band 1, Bremen 1777*. — 649

Sherlock, Thomas: The tryal of the witnesses of the resurrection of Jesus, *London 1729*. — 95

Sherlock, Thomas: Gerichtliches Verhör der Zeugen der Auferstehung Jesu. *Aus dem Englischen übersetzt von J. A. Schier. Vierte Auflage, Leipzig 1751*. — 95

[Sherlock, Thomas]: Thomas Sherlocks, Bischofs von London, Fortsetzung des gerichtlichen Verhörs der Zeugen der Auferstehung Jesu, oder Rettung der Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi wider die Einwürfe eines moralischen Weltweisen in seiner Betrachtung über die Auf-

erstehung Jesu. *Aus dem Englischen übersetzt von Johann Heinrich Meyenberg, Frankfurt und Leipzig 1763*. — 95

Spalding, Johann Joachim: Die Bestimmung des Menschen, *Greifswald 1748*. — XVIII, 36, 42, 188

Spalding, Johann Joachim: Predigten. *Verbesserte Ausgabe, Berlin 1765*. — 477

Sternes, Lawrence: The Sermons of Mr. Yorick, *Zürich 1766–1767*. — 510

Sulzer, Johann Georg: Unterredungen über die Schönheit der Natur, *Berlin 1750*. — 288

Sulzer, Johann Georg: Pensées sur l'origine et les differens emplois des Sciences et des Beaux-Arts. *Discours prononcé dans l'Assemblée publique de l'Académie royale des Sciences & des Belles-Lettres, le 27 Janvier 1757, Berlin 1757*. — 407

Sykes, Arthur Ashley: A brief discourse concerning the credibility of miracles and revelation. *Zweite Auflage, London 1749*. — 97

[Sylvester, Johann Baptista]: Johann Baptista Sylvesters Schrift und vernunftmässige Gedanken von der ewigen Seeligkeit der Auserwählten im Himmel, *Frankfurt und Leipzig 1763 [bibliographisch nicht nachgewiesen]*. — 318

Teller, Abraham: Lehrbuch des Christlichen Glaubens, *Helmstedt und Halle 1764*. — 97

Tissot, Simon André David: Avis au peuple sur sa santé, *Lausanne 1761*. — 22

[Titius, Johann Daniel]: Betrachtung über die Natur vom Herrn Karl Bonnet, *Leipzig 1766*. — XX, 18, 89, 90, 565

[Tobler, Johannes]: Empfindungen und Gebete der christlichen Rechtschaffenheit, samt Fest-Andachten, *Zürich 1763*. — 160, 580

[Tobler, Johannes]: Anmerkungen zur Ehre der Bibel, *Halle 1777*. — VIII, 584, 677, 682, 683

Unzer, Johann August: Schriften zur speculativen Philosophie, in: Sammlung kleiner Schriften, *3 Teile, Rinkeln und Leipzig 1766, 1768, 1769*. — 430

Venzkey, Dr. Georg: Geschichte des Menschen in seinem Zwischenzustande vom Tode bis zu seiner Auferstehung,

Rostock und Wismar 1755 [bibliographisch nicht nachgewiesen]. — 318

Venzky, Georg: Die Herrlichkeit der verklärten menschlichen Körper in jener Welt, und die Wohnungen, welche für uns zubereitet werden, *Breslau 1752*. — 318

Vilette, E. L. de: Unterredungen über die Glückseligkeit des zukünftigen Lebens. *Mit Johann Joachim Spaldings Vorrede. Aus dem Französischen übersetzt, Berlin 1766*. — 318

Watts, Isaac: Drey Abhandlungen von der Herrlichkeit Christi, betrachtet als Gott-Mensch. *Aus dem Englischen des seel. D. Isaac Watts übersetzt, von G. J. Z., Frankfurt und Leipzig 1755*. — 95

Werenfels, Samuel: Opuscula Theologica, philosophica et philologica, *Lausanne und Genf 1739*. — 425

Whitby, Daniel: Dissertatio de s. scripturarum interpretatione secundum patrum commentarios, *London 1714*. — 107, 114, 633

Wieland, Christoph Martin: Briefe von Verstorbenen an hinterlassene Freunde, *Zürich 1753*. — 296

Wirz, Johann Conrad: Heilige Bibel-Uebung, oder deutliche und gründliche in Fragen und Antworten abgefasste Erklärung und Zueignung des Evangeliums St. Marci, *Zürich 1736*. — 163, 649

Wirz, Johann Jacob: Historische Darstellung der Urkundlichen Verordnungen welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich, wie auch die moralische und einiger Maßen die physische Wolfart unsers Volks betreffen. *Von der Reformation an, bis auf gegenwärtige Zeiten. 2 Teile, Zürich 1793–1794*. — XXIII

Wolff, Christian: Theologia Naturalis, *Frankfurt und Leipzig 1739*. — 421, 425

Wolff, Christian: Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt. *Siebente und vermehrte Auflage, Frankfurt und Leipzig 1738*. — 409

Young, Edward: The complaint, or night thoughts on life, death and immortality, *London 1742–1745*. — 20

Zimmermann, Johann Georg: Von der Erfahrung in der Arzneykunst, *Zürich 1763–1764*. — 411, 418
Zuinglij, Huldrychi: De vera et falsa religione Commentarius, *Zürich 1525*. — 619

5
Forschungsliteratur

Bardtke, Hans / Plöger, Otto: Zusätze zu Esther und Zusätze zu Daniel, in: Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit. *Band 1, 2. Auflage, Gütersloh 1977*. — 352

Antonius: Des hl. Athanasius Schriften, *Band 2, Kempten 1917 (= Bibliothek der Kirchenväter, Band 31)*. — 674

Athanase d'Alexandrie: Vie d'Antoine, *hg. von G. J. Bartelink, Paris 1994 (= Sources chrétiennes 400)*. — 674

Babel, Joseph: Christos Angelos – Die Anschauung von Christus als Bote und Engel in der gelehrten und volkstümlichen Literatur des christlichen Altertums […], *Bonn 1941 (= Reihe Theophaneia, 3)*. — 256

Bengel, Johann Albrecht: Gnomon. Auslegung des Neuen Testamentes in fortlaufenden Anmerkungen. *2 Bände, Zürich 1970 (Reprint der von C. F. Werner übersetzten Ausgabe von 1876)*. — 478

Benz, Ernst: Swedenborg und Lavater. Ueber die religiösen Grundlagen der Physiognomik, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte *57 (1938)*. — 319, 429

Bircher, Martin: Johann Heinrich Füsslis Freundschaft mit Johann Caspar Lavater, in: Zürcher Taschenbuch 1974, *Zürich 1973*. — 15

Buffon, siehe LeClerc.

[Caflisch-]Schnetzler, Ursula: Johann Caspar Lavaters Tagebuch aus dem Jahre 1761, *Pfäffikon 1989*. — XIX

Caflisch-Schnetzler, Ursula: Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹ in Briefen an Johann Georg Zimmermann, in: Alte Löcher – neue Blicke, Zürich im 18. Jahrhundert: *Außen- und Innenperspektiven, hg. von Helmut Holzhey und Simone Zurbuchen, Zürich 1998*. — XIX–XX, 6

Caflisch-Schnetzler, Ursula: ›Wer wird meine Klagen hören?‹ Der ewig Fremde und der unruhig Etablierte: Johann Heinrich Füssli und Johann Caspar Lavater, in: Lenz-Jahrbuch, *Band 3, St. Ingbert 1993*. — 15

Calvin, Johannes: Unterricht in der christlichen Religion. *Nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber, 6. Auflage, Neukirchen-Vluyn 1997*. — 619

[Calvin]: Johannis Calvini: Institutio christianæ religionis 1559, in: Opera selecta, *hg. von Petrus Barth, Guilelmus Niesel, Vol III–V, München 1928–1936*. — 619

Corpus Christianorum, *Series Latina*. — 105, 110

Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, *Band 19*. — 110

Denzinger, H. / Hünermann, P.: Enchiridion Symbolorum. *Kompendium der Glaubensbekenntnisse, Freiburg 1991*. — 272

Diderot, Denis: Œuvres complètes, *hg. von Robert Niklaus, Band 4, Paris 1978*. — 456

Diogenes Laërtes: De clarorum philosophorum vitis, *rec. C. G. Cobet, hg. von A. Westermann, Paris 1862*. — 267

Eusebius von Caesarea: Kirchengeschichte. *Deutsche Ausgabe in einem Band, hg. und eingeleitet von Heinrich Kraft, übersetzt von Philipp Haeuser (1932), durchgesehen von Hans Arnim Gärtner, Studienausgabe (unveränderter Nachdruck der 3. Auflage), München 1989*. — 199, 212, 213, 214, 259

Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, *siehe Seuffert (Hg.).*

Füssli, Heinrich: Briefe, *hg. von Walter Muschg, Basel 1942*. — 15

Gatz, Siegfried Michael: ›Ein solcher Freünd wie du bist, deine bisweiligen Lobsprüche abgerechnet, ist mir unentbehrlich.‹ Der Briefwechsel Johann Georg Zimmermanns mit Johann Caspar Lavater 1764–1793, in: Hans-Peter Schramm (Hg.): Johann Georg Zimmermann, *Wiesbaden 1998 (= Wolfenbütteler Studien, hg. von der Herzog August Bibliothek, Band 82).* — XIX, XXV

Goodspeed, Edgar J. (Hg.): Die ältesten Apologeten. *Texte mit kurzen Einleitungen, Göttingen 1914/1984*. — 110, 213, 256

Haller, Albrecht von: Gedichte, *hg. und eingeleitet von Ludwig Hirzel, Frauenfeld 1832 (= Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz, Band 3).* — 37, 537

Hemsterhuis, Frans: Œuvres Philosophiques, *Reprint der Ausgabe von 1846, Olms 1972.* — 661

Herder, Johann Gottfried: Briefe. *Gesamtausgabe 1763–1803, 9 Bände und Registerband, hg. von Karl-Heinz Hahn, Weimar 1977–1996, Band 2, bearbeitet von Wilhelm Dobbek und Günter Arnold, Mai 1771 – April 1773.* — XXXII, XXXV, 19, 564, 577

Ignatius: In Sanctum martyrem Ignatium, Migne, Patrologia Græca*, vol. 50.* — 213

Irenäus: Adversus hæreses. — 110, 112, 213

Jacob-Friesen, Holger: Profile der Aufklärung: Friedrich Nicolai – Isaak Iselin, *Bern 1997 (= Schweizer Texte, Neue Folge 10).* — 212, 405

Kant, Immanuel: Gesammelte Schriften, *hg. von der königlich preußischen Akademie der Wissenschaften, Band 2, Berlin 1905.* — 197, 319, 352, 429

Klopstock, Friedrich Gottlieb: Werke und Briefe. *Historisch-Kritische Ausgabe, hg. von Horst Gronemeyer, Elisabeth Höpker-Herberg, Klaus Hurlebusch und Rose-Marie Hurlebusch, Berlin / New York 1974–1996.* — 22, 137, 138, 139, 143, 149, 288, 461, 636

Lactantius: Diviniæ institutiones. — 110

Langenbacher, Andreas (Hg.): Johann Georg Zimmermann – Mit Skalpell und Federkiel – *Ein Lesebuch, Bern 1995 (= Schweizer Texte, Neue Folge 5).* — 16, 405, 537

Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *10 Bände, Band 1, hg. von Bettina Volz-Tobler, Band 3, hg. von Martin Hirzel, Zürich [in Vorbereitung].* — XX, XXV, XXVII, 17, 18, 26, 61, 83, 189, 194, 540

Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe, *Ergänzungsband: Bibliographie der Werke Lavaters, Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften. Herausgegeben und betreut von Horst Weigelt. Wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001.* — VIII, XXXV

[Lavater, Johann Caspar]: Johann Caspar Lavater. *Denkschrift zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, hg. von der Stiftung von Schnyder von Wartensee, Zürich 1902*. — 535

Lavater, Johann Caspar: Unveränderte Fragmente aus dem Tagebuche eines Beobachters seiner Selbst. *Reprint, bearbeitet von Christoph Siegrist, Bern / Stuttgart 1978 (= Schweizer Texte 3)*. — XXXV, 570

LeClerc, Georges Louis de Buffon: Œvres complètes de Buffon, *revues par M. A. Richard, 20 Bände, Paris 1845*. — 305, 342

Leibniz, Gottfried Wilhelm: Sämtliche Schriften und Briefe, *Kritische Gesamtausgabe, Sechste Reihe, Philosophische Schriften, hg. von der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin 1923 ff*. — 88, 432

Luginbühl-Weber, Gisela: Johann Kaspar Lavater – Charles Bonnet – Jacob Bennelle, Briefe 1768–1790. *Ein Forschungsbeitrag zur Aufklärung in der Schweiz, 2 Halbbände, Bern 1997*. — VIII, XVIII, XX, XL, 183, 302, 343, 394, 405, 406

Matthias, Markus: Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. *Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692, Göttingen 1993 (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Band 30)*. — 109

Mendelssohn, Moses: Gesammelte Schriften, *Jubiläumsausgabe. Band 2 und 3.1, bearbeitet von Fritz Bamberger und Leo Strauss, Berlin 1931/1932 (Faksimile-Neudruck, Stuttgart und Bad Cannstatt 1972); Band 7, bearbeitet von Simon Rawidowicz, Berlin 1930 (Faksimile-Neudruck, Stuttgart / Bad Cannstatt 1974)*. — 10, 11, 26, 42, 113, 418, 420, 436

Mraz, Gerda / Schögel, Uwe (Hg.): Das Kunstkabinett des Johann Caspar Lavater, *Wien 1999*. — 577

Müller, Wolfgang Erich: Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem: Eine Untersuchung zur Theologie der ›Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion‹, *Berlin / New York 1984 (= TBT 43)*. — 42

Müller, Wolfgang Erich (Hg.): Johann Joachim Spalding, Die Bestimmung des Menschen – *Erstausgabe von 1748 und*

letzte Auflage von 1794, Waltrup 1997 (= Theologische Studien-Texte). — 36

Muschg, Walter, siehe Füssli.

Newton, Isaac: Opera quæ existant omnia, *Faksimile-Neudruck der Ausgabe von Samuel Hosley. 5 Bände, London 1779–1785 (Faksimile-Neudruck, Stuttgart / Bad Cannstatt 1964)*. — 306, 568

Nikolitsch, Peter-Michael: Diesseits und Jenseits in Johann Caspar Lavaters Werk: ›Aussichten in die Ewigkeit‹ 1768 bis 1774 [!] vor dem Hintergrund seiner religiösen Entwicklung – ein Beitrag zum Christologieverständnis Lavaters, *Dissertation, Bonn 1978*. — XVIII, 319

[Origenes]: Vier Bücher von den Prinzipien (Originis de principiis libri IV), *hg., übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von Herwig Görgemanns und Heinrich Karpp, Darmstadt 1976 (= Texte zur Forschung, 24)*. — 212, 272

Pestalozzi, Karl: Lavaters Utopie, in: Literaturwissenschaft und Geschichtsphilosophie. *Festschrift für Wilhelm Emrich, hg. von Helmut Arntzen, Bernd Balzer, Karl Pestalozzi, Rainer Wagner, Berlin / New York 1975*. — XXI

Rehm, Walter: Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung vom Mittelalter bis zur Romantik, *Halle 1928*. — XL, 6, 20

Sauer, Klaus Martin: Die Predigttätigkeit Johann Kaspar Lavaters, *Zürich 1988*. — 111, 213

Sauer, Klaus Martin: Die Kontroverse um Lavaters ›Aussichten in die Ewigkeit‹, in: Alte Löcher – neue Blicke, Zürich im 18. Jahrhundert: *Außen- und Innenperspektiven, hg. von Helmut Holzhey und Simone Zurbuchen, Zürich 1998*. — XLI, 183, 237

Schwartz, Eduard / Mommsen, Theodor (Hg.): Die griechischen christlichen Schriftseller der ersten drei Jahrhunderte, *3 Bände, Leipzig 1903–1909*. — 259

Seuffert, Bernd (Hg): Frankfurter Gelehrte Anzeigen vom Jahr 1772, in: Deutsche Literaturdenkmale des 18. Jahrhunderts, *Heilbronn 1882*. — XXXI

Siegrist, Christoph: Das Lehrgedicht der Aufklärung, *Stuttgart 1974*. — 6, 20

Sources Chrétiennes. — 110, 112, 213, 674

Stoye, Enid: Vincent Bernard de Tscharner, 1728–1778. *A study of Swiss culture in the eighteenth century, Fribourg 1954*. — 212

Voltaire, [François-Marie Arouet de]: Micromégas: Histoire philosophique, in: Romans et Contes, *texte présenté et commenté par Roger Pagosse, 2 Bände, Paris 1978*. — 142

Weigelt, Horst: Das Verständnis vom Zwischenzustand bei Lavater: Ein Beitrag zur Eschatologie im 18. Jahrhundert, in: Hoffnungen der Kirche und Erneuerung der Welt. *Festschrift für Andreas Lindt, hg. von Alfred Schindler, Rudolf Dellsperger und Martin Brecht, Göttingen 1985*. — XLIII

Weigelt, Horst: Aspekte zu Leben und Werk des Aufklärungstheologen Martin Crugot im Spiegel seiner Korrespondenz mit Johann Kaspar Lavater, in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte, *73 (1994)*. — XXXIX, 6, 543

Weigelt, Horst (Hg.): Johann Kaspar Lavater. Reisetagebücher. 2 Teile, in: Texte zur Geschichte des Pietismus, *Abt. VIII, Band 3 und 4, Göttingen 1997*. — XVIII, XIX, 10, 15

Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert, 3 Bände, Tübingen 1923–1925 — 464

Wieland, Christoph Martin: Sämtliche Werke, *hg. von J. G. Gruber. Band 2, Leipzig 1824*. — 296

Wysling, Hans: Zürich im 18. Jahrhundert, *Zürich 1983*. — 190

[Zwingli]: Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, *hg. von Emil Egli, Band 3, Leipzig 1914 (= Corpus Reformatorum 90)*. — 619

Zwingli, Huldrych: Kommentar über die wahre und falsche Religion (1525), in: Schriften, *Band 3, Zürich 1995*. — 619

6
Nachschlagewerke

Bürger, Thomas: Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. *Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798, Frankfurt 1997.*

Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. *Dritte neu bearbeitete Auflage […] von Edmund Goetze. IV. Band, Dresden 1910.*

Grässe / Benedict / Plechel: Orbis latinus. *Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, 3 Bände, Braunschweig 1972.*

Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. *16 Bände, Leipzig 1854–1960.*

Hamberger, Georg Christoph / Meusel, Johann Georg: Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller. 23 Bände. *[Reprograph. Nachdruck der 5. Aufl., Lemgo 1796–1805] – Hildesheim, Georg Olms, 1965–1966.*

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. *7 Bände, Neuenburg, 1921–1934.*

Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrtenlexikon, *darinne die Gelehrten aller Stände […] in alphabethischer Ordnung beschrieben werden. 4 Teile mit Fortsetzungen und Ergänzungen, Leipzig 1750–1813. [Reprint: Hildesheim, Georg Olms, 1961]*

Kayser, Christian Gottlob: Index locopletissimus librorum qui inde ab anno MDCCL, usque ad annum MDCCCXXXII in Germania et in terris confinibus prodierunt. Vollständiges Bücher-Lexikon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher. *3 Teile, Leipzig 1834–1835.*

Leu, Hans Jakob: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches oder Schweitzerisches Lexikon. *20 Bände mit 6 Supplementbänden, Zürich 1747–1795.*

Meusel, Johann Georg: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. *15 Bände, Leipzig 1802–1816.*

Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke und Briefe. *Kritische Ausgabe. Registerband I, verfasst von Leonhard Friedrich und Sylvia Springer, Zürich 1994.*

Ritter, Joachim / Gründer, Karlfried: Historisches Wörterbuch der Philosophie. *9 Bände, Basel und Stuttgart 1971–1995.*

Roettgen, Steffi: Anton Raphael Mengs 1728–1779. *Band 1, Das malerische und zeichnerische Werk, München 1999.*

Schneiders, Werner (Hg.): Lexikon der Aufklärung, *München 1995.*

Schwertner, Siegfried M.: Theologische Realenzyklopädie. *Abkürzungsverzeichnis. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin und New York 1994.*

Thesaurus linguae latinae, *Band 1, Leipzig 1900.*

Lavater, Johann Caspar: Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe. *Ergänzungsband. Bibliographie der Werke Lavaters. Verzeichnis der zu seinen Lebzeiten im Druck erschienenen Schriften, hg. und betreut von Horst Weigelt, wissenschaftliche Redaktion Niklaus Landolt, Zürich 2001.*

7
Worterklärungen

absönderlich	speziell, einzeln — 107
actus simultaneus	zugleich geschehend — 201
Accidenz	Zufall — 303
accommodiren	anpassen — 544
Addresse	Gefälligkeitsäußerung — 59
zu afficiren	anzuregen — 426
Angeld	Handgeld, Vorauszahlung — 680
animal	lebendiges Wesen; lebensfähige Organisation — 122, 635
anständig	geziemend, passend — 675
Apporimation	Verlegenheitslösung — 414
aufheben	aufnehmen — 421
aufzumerken	Aufmerksamkeit zu schenken — 283
sich begreifen können	erkennen, sich erklären können — 620
belebender	lebendig machender — 271
Bemerkung	Wahrnehmung, Beobachtung — 607
Beruf	Berufung — 150, 627
Billichkeit	Gerechtigkeit — 240
billig	wohlwollend, geneigt — 108, 401
Blödsichtige	nur undeutlich, schwach Sehende — 610
Bonsens	gesunder Menschenverstand — 154
Caput Mortuum	Totenkopf — 89, 564
cavalierisches	oberflächliches — 8

Centillionen	eine Eins mit 600 nachfolgenden Nullen; nach franz. Weise mit 303 Nullen — 279
Cephisch	Petrinisch (Petrus) — 543
Chymist	derjenige, der in der Scheidekunst Erfahrung hat; Chemiker — 546
compendiose	zusammengefasste, komprimierte — 450
Corpus Callosum	Gehirnbalken — 89
D.g.W.	Diener göttlichen Wortes; Eindeutschung von *Verbi divini minister* (VDM) — 11
dargelehnt	geliehen — 362
(deutsche) Meile	Längenmaß verschiedener Größe; preußische Meile: 7532 m — 28, 535
Drückung	Druck — 342
dilatirte	vergrößerte — 302
durch die Banke	alles in allem — 21
Edition	Ausgabe — 654
einfältigen	einsichtigen, klaren — 236
endlich	adjektivisch gebraucht — 315
englischen	engelhaften — 306
Englische Cörper	Engelskörper — 119
epuranischer	himmlischer — 264
ex professo	ausdrücklich — 71, 146
fast	sehr — 473, 607
für sich	vorwärts — 338
(geometrischer) Fuss	altes deutsches Längenmaß, etwa 25–40 cm; urspr. Länge, die der Fuß eines normal gewachsenen Mannes hat — 535, 536
gemeinen	gewöhnlichen — 498
Gesicht	Sehvermögen — 285
Gestaltsamkeit	Art der Gestalt — 301

gleichgültig — gleich, gleichbedeutend — 80
Gnadung — Ahndung — 87, 613
Gran — Gewicht eines Gerstenkorns, bemessen mit 0,06 Gramm — 269

heitere — helle, leuchtende — 276
hierosolymischen — Jerusalemer — 119
hin und wieder — da und dort — 9
Hornung — Februar — 240, 363
Hyperbol — Hyperbel, Übertreibung — 257
hyperuranisches — überhimmlisches, allzu himmlisches — 395

incrustirt — eingesetzt, eingelassen — 647
Intension — Intensität — 75
Intussusception — Einlagerung neuer Teilchen zwischen bereits vorhandene (besondere Form des Pflanzenwachstums) — 332
ironisch — uneigentlich, gegenteilig gemeint — 256

Kralle — Kügelchen, das aus verschiedenen Materialien bestehen kann und zur Herstellung von (Hals-)Ketten dient; Schmuckperle — 627

laimern — Adj. zu Leim, aus Lehm, aus Erde — 248
Letzgen — Lektion — 279
Leümden — Leumund — 572
Lichtpuzze — Lichtschere — 81
Lineamenten — Linéament, meist pl., Gesichtszüge, Umrisse — 454
lüminös — heiter — 153

Meprise — Missachtung, Geringschätzung — 568

merkwürdig	im ursprünglichen Sinn bemerkenswert, wichtig — 426, 427, 476
nicht schuldig	nicht verpflichtet — 66
niedsich	hinunter, nach unten — 286
Objectivglas	dem Objekt zugewandte Linse — 280
obsich	hinauf, nach oben — 286
Ocularglas	dem Auge zugewandte Linse — 280
originelste	originalste — 654
Oronoko	Orinoco / Orinoko, Strom im nördlichen Südamerika (Guayana); Inbegriff für das Wilde — 27
palpablen	greifbaren; deutlichen, offensichtlichen — 579
Parenthesis	i. S.v. Einschub — 612
Personnage	Person, Gestalt — 30
Perspective	Betrachtungsweise oder -möglichkeit — 33
pneumatischer	geistiger — 264
Profeßion macht	sich bekennt — 528
pünktlich	genau — 79
qua tales	in der Art wie — 570
Quadratzoll	Flächenmaß; ein Zoll misst ungefähr die Breite eines dicken Daumens, also um die 3 cm — 277
quittiren	freilassen, entlassen — 396
Rockelor	langer Männermantel mit breitem Überfallkragen; in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mode — 428
Ruthe	altes deutsches Längenmaß, etwa 3,8 m — 535
saisiren	begreifen, verstehen — 284

Schechinah	zu hebr. sich niederlassen, wohnen. In der talmudischen Literatur die Einwohnung oder Gegenwart Gottes in der geschöpflichen, besonders der menschlichen Welt — 145
Scheidekunst, Scheidekünstler	Chemie, vor allem die angewandte, Chemiker — 89, 550
scheinbar	klar, sichtbar, offensichtlich — 301, 542
Schicane	Spitzfindigkeit — 163
Secund-Minute	Sekunde — 536
Seheröhre	Fernrohr, Fernglas — 278
Sensation	sinnliche Empfindung — 291, 518, 609
Sententiose	Meinungsbildung, Urteilsfindung — 37
sphärischen	kugelförmig gewölbten — 274
Skelet, der	erst seit dem 18. Jahrhundert ist das Skelet ein gebräuchliches Lehnwort; nur im Neutrum belegt — 36
spielenden	spielerischen, phantasievollen — 42
Stamen	lat. Grund-, Lebensfaden; hier i. S. v. Keim, Kern, Grundstruktur — 123
subtilen	zarten, feinen — 122
Succeßion	Entwicklungsstufe — 143
Supercilium	Hochmut, Dünkel, Stolz — 567
süperficiell	oberflächlich, seicht — 318
synecdochisch	rhetorischer Tropul; Bezeichnung einer Sache mit einem semantisch engeren oder weiteren Begriff — 216
Syrius	Hundsstern; hellster Fixstern — 276
Tollhaus	Irrenhaus — 284
Tympanum	Trommelfell — 286
überenglischen	über den Engeln stehenden — 489

Uebrigens	nicht adverbial gebraucht, sondern i. S. v. im Übrigen — 572
unauserkennbar	wenig erkennbar — 431
ungedachtes	nicht durchdachtes — 8
uno actu	in / mit einem Stoß — 122
unterscheidende	besondere — 8
Unwesen	Nichtwesen, Nichtsein — 303
Valetrede	Abschiedsrede — 86
Vehiculum	Hilfsmittel, Transportmittel — 290
verbunden	verpflichtet — 360
Vertex	Scheitel, Spitze — 423
Vestigie	Spur — 484
voluminose	umfangreiche — 450
Vorgangenheit	Vorgang, Begebenheit — 84
vornehmsten	wichtigsten — 545
vornen	in älterer Sprache durchaus üblich; vgl. hinten und vornen — 33
Vorurtheil	vorausgehendes, vorauseilendes Urteil — 6, 283
w. z. w.	wie zu weisen war — 281
zärtlichen	allen Empfindungen offenen, zum Schwärmen geneigten — 15
Zoll	altes deutsches Längenmaß, 1/10 oder 1/12 Fuß; ein Zoll misst ungefähr die Breite eines dicken Daumens, also um die 3 cm — 535
zweite Zukunft	Wiederkunft — 657

8
Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher

Beigezogen wurden die Theologische Realenzyklopädie (TRE) und die Einheitsübersetzung; der Aufbau entspricht der Zürcher Bibel von 1931.

ALTES TESTAMENT

Gen	Genesis	(1. Buch Mose)
Ex	Exodus	(2. Buch Mose)
Lev	Leviticus	(3. Buch Mose)
Num	Numeri	(4. Buch Mose)
Dtn	Deuteronomium	(5. Buch Mose)
Jos	Josua	
Ri	Richter	(Judicum)
Ruth	Ruth	
1 Sam	1. Samuelbuch	
2 Sam	2. Samuelbuch	
1 Kön	1. Königsbuch	(Regum)
2 Kön	2. Königsbuch	
1 Chr	1. Chronikbuch	
2 Chr	2. Chronikbuch	
Esra	Esra	
Neh	Nehemia	
Est	Esther	
Hi	Hiob	
Ps	Psalmen	
Spr	Sprüche	(Proverbia)
Pred	Prediger	(Kohelet)
Hld	Hoheslied	

Jes	Jesaja	
Jer	Jeremia	
Klgl	Klagelieder	(Threni)
Ez	Ezechiel	(Hesekiel)
Dan	Daniel	
Hos	Hosea	
Joël	Joël	
Am	Amos	
Obd	Obadja	
Jona	Jona	
Mi	Micha	
Nah	Nahum	
Hab	Habakuk	
Zeph	Zephanja	
Hag	Haggai	
Sach	Sacharja	
Mal	Maleachi	

DIE APOKRYPHISCHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk	1. Makkabäer
2 Makk	2. Makkabäer
Jdt	Judith
Tob	Tobit
Sir	Jesus Sirach
Weish	Weisheit
Bar	Baruch

NEUES TESTAMENT

Mt	Matthäusevangelium	
Mk	Markusevangelium	
Lk	Lukasevangelium	
Joh	Johannesevangelium	
Apg	Apostelgeschichte	(Acta Apostolorum)
Röm	Römerbrief	

1 Kor	1. Korintherbrief
2 Kor	2. Korintherbrief
Gal	Galaterbrief
Eph	Epheserbrief
Phil	Philipperbrief
Kol	Kolosserbrief
1 Thess	1. Thessalonicherbrief
2 Thess	2. Thessalonicherbrief
1 Tim	1. Timotheusbrief
2 Tim	2. Timotheusbrief
Tit	Titusbrief
Phlm	Philemonbrief
Hebr	Hebräerbrief
Jak	Jakobusbrief
1 Petr	1. Petrusbrief
2 Petr	2. Petrusbrief
1 Joh	1. Johannesbrief
2 Joh	2. Johannesbrief
3 Joh	3. Johannesbrief
Jud	Judasbrief
Offb	Offenbarung des Johannes (Apokalypse)

9
Register der nachgewiesenen Bibelstellen

ALTES TESTAMENT

Gen 1 — 331, 639
Gen 1,27–31 — 48
Gen 2 — 258
Gen 2,4–3.24 — 48
Gen 3 — 258
Gen 3,8 — 258
Gen 3,9.11.13–14 — 258
Gen **3,19** — 49
Gen **3,22** — 256
Gen 3,22 — 327
Gen **6,18–19** — 497
Gen 8,8–12 — 6
Gen 9 — 49
Gen **9,10** — 497
Gen 12,1 — 50
Gen 12,2 — 57
Gen **15,6** — 70
Gen 18,1–2 — 28
Gen **18,25** — 259
Gen 19,1.15 — 300
Gen 19,1–3 — 28
Gen 22 — 70
Gen 25,8 — 93
Gen 28,12 — 300
Gen 35,29 — 93
Gen 49,33 — 93

Ex 3,2 — 263
Ex **3,6** — 203
Ex 8,18 — 508
Ex 11,5 — 352
Ex 13,15 — 352
Ex 24,15–18 — 506
Ex 25,22 — 145
Ex 31,18 — 655
Ex 34,29–30 — 118
Ex 34,29–35 — 146

Lev 19,2 — 65

Num 7,89 — 145

Dtn

Jos 10,12–13 — 357
Jos 10,14 — 345

Ri

Ruth

1 Sam 3,3–14 — 145
1 Sam 28,11 — 94

2 Sam 6,11–12 — 655
2 Sam 6,12 — 656

1 Kön **8,27** — 137

2 Kön 19,35 — 352

1 Chr

2 Chr **6,18** — 137
2 Chr **16,9** — 604
2 Chr 34,28 — 93

Esra

Neh

Esth

Hi 12,9–10 — 492
Hi 14,10–14 — 584
Hi **19,25** — 680
Hi 34,11 — 99

Ps 9,8 — 229
Ps **16,10** — 215
Ps 22,26–28 — 584
Ps **24,6** — 655
Ps 28,7–8 — 513
Ps **44,4** — 512
Ps **48,15** — 512
Ps **72,5–11.16–17** — 232
Ps 89,15 — 229
Ps 90,3 — 97
Ps 92,5–7 — 492
Ps 95,4–5 — 492
Ps **103,9** — 522
Ps **103,12** — 471
Ps 118,17 — 584
Ps 119,144 — 512
Ps 122,5 — 229
Ps 139,1.23 — 162

Spr 3 — 68
Spr 12,14 — 72
Spr 24,12 — 99

Pred **12,14** — 129

Hld

Jes **1,18** — 470
Jes 2,2–3 — 655
Jes **3,10** — 72
Jes **9,6–7** — 233
Jes 11 — 113
Jes **11,1.4.6.9.12** — 233
Jes 11,1–2 — 114
Jes **11,6–9** — 549
Jes 19,18 — 222
Jes 25 — 111
Jes **25,8** — 548
Jes 26,19 — 657
Jes **44,22** — 470
Jes **53,8.10** — 156
Jes **57,16** — 522
Jes 60,1–2 — 114
Jes **60,19** — 548
Jes **60,21–22** — 549
Jes 63,9 — 353
Jes 65 — 111
Jes **65,17.19–25** — 234
Jes **65,17–19.21.25** — 234
Jes **65,17–20** — 549
Jes **65,23–24** — 549
Jes 66,2 — 492
Jes **66,18.20.23** — 234

Jer **31,34** — 470

Klgl **3,33** — 522

Ez **18,21** — 470
Ez **33,11** — 521
Ez 34,23–24 — 220
Ez 36,33–36 — 222
Ez 37,21 — 680

Dan 2,14–45 — 429
Dan 7 — 220, 429, 654
Dan 7,13 — 223
Dan 7,14.27 — 220
Dan 7,27 — 111, 113
Dan **7,27** — 228, 229
Dan 8 — 429
Dan 9,21 — 315

Hos

Joël

Am

Obd

Jona **4,11** — 497

Mi **7,19** — 470

Nah

Hab

Zeph **3,14–15.18–19** — 235

Hag

Sach **2,10–12** — 236
Sach 6,13 — 222
Sach **9,9** — 236
Sach 9,9 — 429
Sach 12,10 — 299
Sach **12,6–8** — 236
Sach **14,9** — 236

Mal 4,2 — 131
Mal **4,2** — 441

DIE APOKRYPHISCHEN BÜCHER DES ALTEN TESTAMENTS

1 Makk

2 Makk

Jdt

Tob

Sir

Weish

Bar

NEUES TESTAMENT

Mt 1,1 — 220
Mt 3,2 — 223
Mt 4,24 — 628
Mt 5,4 — 528
Mt 5,6 — 195
Mt **5,8** — 505, 509
Mt 5,29 — 93
Mt 5,48 — 65, 150
Mt **5,48** — 437
Mt **6,11** — 651
Mt **6,12** — 527
Mt 6,13 — 28
Mt **7,11** — 527
Mt 8,11 — 29, 112
Mt 8,16 — 628
Mt 8,20 — 223
Mt **9,5** — 345
Mt 9,6 — 223
Mt 9,22 — 151
Mt 10,8 — 628
Mt 10,15 — 94
Mt 10,22–23 — 113
Mt 10,26 — 129
Mt 10,28 — 93
Mt 10,42 — 441
Mt 11,19 — 223
Mt 11,23 — 93
Mt 11,27 — 58
Mt **11,27** — 504
Mt 12,8 — 223
Mt **12,28** — 656
Mt 12,36 — 94, 229
Mt **13,12** — 598
Mt 13,13–16 — 236
Mt 13,49 — 132
Mt 14,19–21 — 628
Mt 14,25 — 628
Mt 16,19 — 345
Mt **16,27** — 53, 72
Mt 16,27 — 99, 595
Mt **16,28** — 263
Mt **17,1** — 263
Mt 17,1–9 — 262
Mt 17,2 — 118, 263, 440, 632
Mt **17,2** — 262
Mt 17,3 — 31, 94, 298
Mt 17,20 — 152, 345, 439
Mt 18,23–34 — 527
Mt **19,12** — 489
Mt 19,21 — 65
Mt 19,28 — 28, 58, 116, 120
Mt **20,28** — 156
Mt 20,34 — 628
Mt 21,21 — 152
Mt 21,22 — 151
Mt 22,14 — 67
Mt 22,28 — 567
Mt 22,31 — 97, 229
Mt **22,32** — 95, 100, 622
Mt 24,9–13 — 113
Mt 25,14–30 — 594
Mt **25,24** — 596
Mt **25,29** — 598
Mt **25,31–32** — 228
Mt 25,31–46 — 120, 132
Mt **25,32** — 504
Mt **25,34** — 228
Mt 26,29 — 291, 294
Mt 26,64 — 58
Mt 27,45–50 — 52, 448
Mt **27,46** — 443
Mt 27,52–53 — 118
Mt 27,53 — 229
Mt 27,54 — 631

Mt 27,64–66 — 52
Mt 28,2–7 — 32, 300
Mt 28,9 — 52, 301
Mt 28,18 — 58
Mt 28,18–20 — 53

Mk 2,9 — 345
Mk 4,22 — 129
Mk **4,25** — 598
Mk 4,37–39 — 628
Mk 5,22–23 — 634
Mk 5,30 — 621
Mk **5,30** — 628
Mk 6,48 — 628
Mk 9,2–3 — 118
Mk 9,4 — 298
Mk 9,4–5 — 94
Mk **9,23** — 152
Mk 9,43 — 93
Mk **9,44** — 522
Mk 10,52 — 151
Mk 11,22–23 — 345
Mk 11,24 — 151
Mk 12,23–26 — 97
Mk **12,26–27** — 100, 622
Mk **12,27** — 95
Mk 13,9–13 — 113
Mk 14,25 — 291
Mk **14,25** — 294
Mk 14,62 — 58
Mk 15,33–37 — 448
Mk **15,34** — 443
Mk 15,39 — 151
Mk 16,9–14 — 52
Mk **16,15** — 162
Mk **16,15–17** — 163
Mk 16,15.19 — 53
Mk 16,16 — 53
Mk 16,19 — 58

Lk 1,11–20 — 32, 300
Lk 1,16 — 201
Lk 1,19 — 314
Lk 1,26–38 — 32
Lk 1,31 — 228
Lk 2,7 — 56
Lk 2,9–13 — 32
Lk 2,9–15 — 300
Lk 3,5–8 — 474
Lk 4,40 — 628
Lk **5,23** — 345
Lk **6,44** — 74
Lk 7,11–15 — 634
Lk 7,14 — 345, 346
Lk 7,21 — 628
Lk 7,50 — 151
Lk 8,17 — 129
Lk **8,18** — 598
Lk 8,41–42 — 634
Lk 8,48 — 151
Lk **9,28–29** — 262
Lk 9,30 — 31
Lk 9,30.33 — 94
Lk **9,31** — 31
Lk 9,60 — 223
Lk 11,4 — 527
Lk **11,13** — 195
Lk **11,20** — 656
Lk 12,2 — 129
Lk 12,5 — 93
Lk 13,28–29 — 112
Lk **14,14** — 101, 219
Lk 15,11–32 — 527
Lk **15,18–19** — 522
Lk **15,42** — 346
Lk 16,10 — 586
Lk 16,20–31 — 94
Lk 16,22 — 93
Lk 16,23 — 93

Lk 17,19 — 151
Lk **17,20** — 115, 227
Lk 18,2–8 — 527
Lk 18,29–30 — 112
Lk 18,42 — 151
Lk 18,42 — 628
Lk **19,11** — 112, 226
Lk 19,13–26 — 446
Lk 19,14 — 625
Lk **19,26** — 598
Lk 20,27–36 — 97
Lk 20,27–40 — 203
Lk 20,34–35 — 567
Lk 20,35 — 200
Lk **20,35** — 203
Lk **20,35–36** — 100
Lk 20,35–36 — 219
Lk **20,36** — 203
Lk **20,38** — 95
Lk 21,7–19 — 113
Lk 22,18 — 291, 294
Lk 22,55–61 — 473
Lk 22,69 — 58
Lk **23,34** — 443
Lk 23,43 — 28, 93, 94
Lk 24,15–31 — 52
Lk 24,36–49 — 52
Lk **24,39** — 630, 632
Lk 24,49 — 59
Lk 24,51 — 315, 566
Lk 24,51–53 — 53

Joh 1,3.10 — 121
Joh 1,6 — 151
Joh 1,18 — 145
Joh 1,35–52 — 223
Joh 2,7–9 — 628
Joh 3,3 — 108
Joh **3,35** — 156
Joh 3,36 — 54
Joh **4,24** — 259
Joh **5,19** — 492
Joh **5,20–22** — 156
Joh 5,24 — 54
Joh **5,24** — 543
Joh 5,24–30 — 94
Joh **5,25** — 621
Joh 5,25.28 — 122
Joh **5,26–27** — 156
Joh 5,28–29 — 53
Joh **5,28–29** — 99
Joh 6,19 — 628
Joh **6,38** — 69
Joh 6,39 — 621
Joh 6,40 — 54
Joh **6,40** — 100, 162
Joh **6,49** — 618
Joh **6,51** — 618
Joh **6,53** — 618
Joh 6,55–58 — 551
Joh **6,63** — 551, 660
Joh 7,38 — 656
Joh **8,19** — 504
Joh **8,51** — 95
Joh 10,28 — 54
Joh **10,28–30** — 348
Joh **10,30.37–38** — 349
Joh **11,25** — 621
Joh **11,25–26** — 95
Joh 11,43–44 — 634
Joh **12,26** — 140, 260
Joh **12,45** — 504
Joh 13,23 — 213
Joh **14,2** — 261
Joh **14,2–3** — 140
Joh 14,3 — 657
Joh 14,3.28 — 229
Joh 14,12 — 54

Joh **14,12** — 162, 349, 493
Joh 14,13–14 — 151
Joh **15,1** — 218
Joh 15,5 — 619
Joh 15,10 — 65
Joh 15,16 — 151
Joh 15,19 — 631
Joh **16,12** — 541
Joh 16,23 — 151
Joh 17,3 — 54
Joh **17,11** — 350
Joh **17,20–23.26** — 158
Joh **17,21** — 351
Joh 17,21–23 — 352
Joh 17,22–23 — 348
Joh **17,23** — 350
Joh **17,24** — 140, 157, 352
Joh 17,25 — 526
Joh **17,26** — 352
Joh **18,36** — 115, 626
Joh 19,37 — 299
Joh 20 — 301
Joh 20,2 — 630
Joh 20,14–23 — 52
Joh 20,19–27 — 118, 631
Joh **20,22** — 632
Joh 20,26–29 — 52
Joh 21 — 301

Apg **1,6** — 112
Apg 1,7 — 112
Apg 1,8 — 54
Apg 1,8 — 59
Apg 1,9–10 — 52, 118, 566
Apg 1,11 — 226
Apg 2,1–4 — 629
Apg 2,6 — 346
Apg 2,34–35 — 225
Apg 2,38 — 164
Apg 3,2–8 — 346
Apg **3,6** — 152
Apg 3,6 — 345
Apg 3,6–7 — 53
Apg 3,7 — 56
Apg 3,19 — 226
Apg **3,19** — 471
Apg **3,19–21** — 111, 225
Apg **4,2** — 620
Apg 4,2.33 — 97
Apg 5,19–20 — 32
Apg 6,6 — 53, 346
Apg 7,30 — 263
Apg 7,49–50 — 492
Apg 7,55 — 299
Apg 7,55–56 — 118
Apg 7,58–60 — 53
Apg **7,59** — 629
Apg 8,17–19 — 53
Apg 8,23 — 56
Apg 8,26 — 32
Apg 8,40 — 353
Apg 9,3–5 — 262, 299
Apg 9,3–6 — 118
Apg 9,3–9 — 263
Apg 9,26–28 — 299
Apg **9,34** — 629
Apg 9,40 — 346
Apg 12,2 — 53
Apg 12,6–10 — 352
Apg 12,7–10 — 32
Apg 13,3 — 53
Apg 14,32 — 229
Apg 17,28–29 — 507
Apg 17,31–32 — 97
Apg 19,6 — 53, 56
Apg 20,9–12 — 53, 346
Apg 22,6–8 — 632
Apg 22,6–11 — 263

Apg **24,15** — 53, 98, 99
Apg 26,13 — 263
Apg 26,23 — 621

Röm 1,5 — 68
Röm 1,17 — 68
Röm **2,6** — 72
Röm 2,12 — 67
Röm 2,15 — 655
Röm 2,16 — 121
Röm **4,3** — 70
Röm 6,3–6 — 475
Röm 6,4 — 108
Röm 6,5 — 28
Röm 6,23 — 54
Röm **6,23** — 469, 551, 585
Röm 7,(18.) 25 — 474
Röm 7,4 — 69
Röm **8,1** — 471
Röm **8,9** — 509
Röm 8,9–11 — 28
Röm **8,11** — 123
Röm 8,17 — 67
Röm **8,17** — 158
Röm **8,18** — 485
Röm 8,19 — 548
Röm 8,27 — 162
Röm 8,27.29.32 — 161
Röm 8,28 — 476
Röm **8,29** — 158
Röm **8,29** — 260, 507, 642
Röm **8,32** — 158, 182, 354, 642
Röm **9,20** — 596
Röm **11,15** — 108
Röm 13,10 — 69
Röm **14,11** — 504
Röm 14,17 — 229
Röm 15,18 — 68
Röm 15,19 — 59
Röm 16,26 — 68

1 Kor 1,18–30 — 71
1 Kor **2,4** — 60
1 Kor 2,4–5 — 151
1 Kor **2,9** — 21, 395, 544
1 Kor **2,10** — 544
1 Kor **3,8** — 72
1 Kor 3,13–14 — 120
1 Kor **3,21–23** — 158
1 Kor 4,20 — 229
1 Kor **6,2–3** — 227
1 Kor **6,11** — 471
1 Kor 6,13 — 29, 320
1 Kor **6,13** — 291, 292
1 Kor 6,14 — 121
1 Kor **6,18** — 486
1 Kor 9,22 — 438, 447, 448
1 Kor 9,25 — 29
1 Kor 10,31 — 320
1 Kor 12,4–11 — 164
1 Kor **12,6** — 58
1 Kor 12,6 — 347, 362, 438, 448
1 Kor **12,7** — 361
1 Kor **12,11–12** — 361
1 Kor **12,17** — 361
1 Kor **12,29–30** — 362
1 Kor 13 — 69
1 Kor 13,2 — 152
1 Kor **13,5** — 443, 522
1 Kor **13,7** — 443
1 Kor 13,9 — 230
1 Kor **13,10** — 351
1 Kor 13,10.14 — 165
1 Kor 13,12 — 28, 508
1 Kor **13,12** — 419, 420, 507, 513

1 Kor 13,13 — 164
1 Kor **13,13** — 442
1 Kor 15 — 97, 102
1 Kor 15,12–21 — 99
1 Kor **15,20** — 206
1 Kor **15,20–22** — 207, 208
1 Kor **15,21** — 206
1 Kor 15,21 — 621
1 Kor **15,22** — 99, 126, 206, 207, 552
1 Kor **15,22–23** — 104
1 Kor **15,22–24** — 220
1 Kor **15,23** — 208
1 Kor **15,23–24** — 105, 207, 208
1 Kor **15,24** — 104, 105
1 Kor **15,26** — 548
1 Kor **15,28** — 58, 69, 362, 547
1 Kor 15,28 — 362
1 Kor **15,35–36** — 124
1 Kor **15,37–38** — 124
1 Kor 15,40 — 567
1 Kor **15,40.42** — 246
1 Kor **15,42–44** — 316
1 Kor 15,42–53 — 260
1 Kor **15,44** — 123
1 Kor **15,45** — 247
1 Kor 15,45 — 271
1 Kor **15,46** — 248
1 Kor **15,47** — 248, 271
1 Kor **15,48** — 248
1 Kor 15,48–51 — 271
1 Kor **15,49** — 158, 248, 255, 260, 261, 317
1 Kor 15,49 — 474
1 Kor **15,50** — 248, 260, 316, 474, 658
1 Kor 15,51 — 99
1 Kor **15,52** — 122, 209
1 Kor 15,53–54 — 28
1 Kor 15,55 — 548
1 Kor 15,58 — 201

2 Kor **1,9** — 121
2 Kor 1,22 — 164
2 Kor 3,18 — 133
2 Kor **3,18** — 250, 391
2 Kor 4,14 — 121
2 Kor 5,1 — 94, 567
2 Kor **5,1** — 95
2 Kor 5,4 — 548
2 Kor 5,5 — 164
2 Kor 5,10 — 72, 129
2 Kor **5,10** — 72
2 Kor 5,17 — 108
2 Kor 11,13–14 — 520
2 Kor 12,2 — 137
2 Kor 12,4 — 93
2 Kor **12,4** — 141
2 Kor **12,8** — 629
2 Kor 12,9 — 59, 151

Gal **3,6** — 70
Gal 3,11 — 68
Gal 3,29 — 67
Gal 4,7 — 67
Gal 4,9 — 28
Gal **4,26** — 139
Gal 5,6 — 155
Gal 5,22–23 — 69
Gal **6,5.7–8** — 72
Gal 6,7 — 131, 597
Gal **6,7** — 436

Eph **1,4** — 164
Eph 1,7–8 — 71
Eph 1,13–14 — 164

Eph 1,17–19 — 493
Eph 1,20 — 53
Eph **1,20–21** — 140
Eph 1,20–23 — 58
Eph **1,23** — 493
Eph **2,5–6** — 140
Eph 2,15–16 — 565
Eph 3,20 — 151
Eph **3,9** — 121
Eph **4,7–10** — 157
Eph **4,9** — 156
Eph **4,10** — 140
Eph 5,8 — 264
Eph 5,9 — 69
Eph 5,23 — 619

Phil 2,5 — 150
Phil **2,5** — 437
Phil **2,5–11** — 155
Phil 2,15 — 264
Phil **3,7.10–12.14** — 101
Phil **3,10** — 106
Phil 3,10 — 262
Phil 3,10–11 — 200
Phil **3,11** — 117, 203, 219
Phil 3,12 — 117
Phil 3,19 — 567
Phil **3,20** — 249
Phil **3,20–21** — 158, 249
Phil 3,20–21 — 161
Phil 3,21 — 28, 315
Phil **3,21** — 317
Phil 4,8 — 321

Kol 1,16 — 121
Kol 1,18 — 619
Kol 1,23 — 201
Kol **2,9** — 505
Kol 2,10 — 58
Kol 3,1 — 58

1 Thess 4,13–17 — 200
1 Thess **4,14** — 102, 106
1 Thess 4,14 — 205
1 Thess **4,16** — 101, 102, 204, 219
1 Thess **4,17** — 103, 140, 204, 209, 509
1 Thess **5,2** — 227
1 Thess 5,5 — 264
1 Thess 5,9 — 229
1 Thess 5,21 — 478

2 Thess 1,11 — 151

1 Tim 1,16 — 54
1 Tim **2,4** — 521
1 Tim **3,16** — 503
1 Tim 6,12 — 201
1 Tim **6,13** — 548, 552
1 Tim 6,16 — 28, 145
1 Tim **6,16** — 547

2 Tim 1,6–7 — 59
2 Tim 1,7 — 151
2 Tim 1,10 — 21
2 Tim **2,11–12** — 158
2 Tim 4,7–8 — 29
2 Tim 4,18 — 28

Tit 3,7 — 67

Phlm

Hebr **1,1** — 121
Hebr 1,2 — 121
Hebr **1,2–4** — 158
Hebr 1,3 — 58

Hebr **1,3** — 503
Hebr **1,9** — 156
Hebr **2,10** — 487
Hebr 4,14 — 53
Hebr **5,8–9** — 488
Hebr 5,9 — 58, 68
Hebr 5,14 — 151
Hebr 6,2 — 94
Hebr 6,8 — 518
Hebr 8,1 — 53, 58
Hebr **8,1** — 140, 145
Hebr 8,10 — 655
Hebr 9,24 — 53
Hebr 9,27 — 94
Hebr **10,7** — 69
Hebr 10,12 — 58
Hebr **10,14** — 471
Hebr 10,27 — 94
Hebr 10,38 — 68
Hebr **11,6** — 582
Hebr 11,35 — 229
Hebr 12,2 — 58
Hebr **12,14** — 504
Hebr **12,29** — 504
Hebr 13,2 — 28
Hebr **13,8** — 526

Jak **1,5–7** — 195
Jak 1,12 — 29
Jak 2,13 — 94
Jak 2,17 — 69
Jak **2,23** — 70

1 Petr 1,8–9 — 28
1 Petr 1,11 — 224
1 Petr 1,15–16 — 65
1 Petr 1,18–19 — 551
1 Petr **3,15** — 232
1 Petr 5,4 — 29

2 Petr 1,3 — 151
2 Petr **1,3–4.11** — 159
2 Petr 1,4 — 363, 507
2 Petr 1,5 — 321
2 Petr 2,4 — 93
2 Petr 3,10 — 121
2 Petr 3,10.12 — 132

1 Joh **1,7** — 471
1 Joh 1,9 — 526
1 Joh 2,29 — 526
1 Joh **3,1–3** — 159
1 Joh 3,2 — 28
1 Joh **3,2** — 505, 507, 513
1 Joh 3,7 — 526
1 Joh **3,20** — 528
1 Joh **3,22.24** — 349
1 Joh **4,2** — 627
1 Joh **4,8** — 437, 521
1 Joh 4,8 — 526
1 Joh **4,8.16** — 164
1 Joh **4,13** — 350
1 Joh **4,16** — 444
1 Joh 5,4 — 589
1 Joh 5,11–12 — 54
1 Joh **36,20** — 527

2 Joh

3 Joh

Jud 15 — 94

Offb **1,7** — 299, 504
Offb 1,10–18 — 118
Offb **1,16** — 217
Offb 2,7 — 93, 291
Offb **2,7.17** — 294
Offb 2,10 — 29

Offb 2,10–11 — 97
Offb 2,17 — 291
Offb **2,23** — 72
Offb 3,5 — 67
Offb 3,12 — 29
Offb **3,12** — 31
Offb 3,21 — 28, 448
Offb **3,21** — 159, 260
Offb **5,11–12** — 157
Offb **5,13** — 552
Offb 6,4.8 — 215
Offb 6,9 — 93, 215
Offb 6,9–10 — 618
Offb 7,9 — 29
Offb **7,16** — 316
Offb **14,13** — 72, 95
Offb 16,5 — 526
Offb 17,8 — 67
Offb 19,7 — 94
Offb **20,1** — 215
Offb **20,2** — 216
Offb 20,4 — 116, 119, 215
Offb **20,4** — 216
Offb 20,4 — 229, 657
Offb 20,4–5 — 99
Offb 20,4–6 — 28, 99
Offb **20,4–6** — 107
Offb 20,5 — 99
Offb **20,5** — 210
Offb 20,5–6 — 201, 229
Offb **20,5–6** — 217
Offb **20,6** — 129, 229
Offb 20,6 — 141, 646
Offb 20,6–7 — 656
Offb 20,7–15 — 657
Offb 20,11–15 — 120
Offb **20,12–13** — 219
Offb 20,12–15 — 107
Offb 21 — 146
Offb 21,3–4 — 97
Offb 21,4 — 28
Offb **21,4** — 316, 547
Offb **21,5** — 548, 637
Offb **21,7** — 159
Offb 21,7 — 448
Offb 21,27 — 67
Offb 22 — 146
Offb **22,5** — 159

10
Personenregister

Albinus, Bernhard Siegfried (1697–1770) — 330, 331
Alberti — 184
Alexandrini, Clementis — 111
Altdorfer, Johann Jacob (1741–1804) — 184, 185
Allart, Johannes — VIII
Ammonius — 267
Andreä, Johann Gerhard Reinhard (1724–1793) — 325, 367
Andreä, Johann Valentin — 325, 367
Antonius Magnus (251/2–356) — 674
Aristoteles (384–322 v. Chr.) — 267

Bacon, Francis von Verulam (1561–1626) — 240, 368, 430
Baldunger, Prof. — 185
Basedow, Johann Bernhard (1723–1790) — XVIII, 10, 95, 167, 186, 192, 193, 198, 393, 419, 486, 553
Baumgarten, Alexander Gottlieb (1714–1762) — 431, 553
Baumgarten, Siegmund Jacob (1706–1757) — 344, 368
Bayle, Pierre — XL, 125
Bayrhoffer, Johannes — VIII
Beausobre, Isaac de (1659–1738) — 213, 368
Beccher — 324
Béguelin, Nicolas (1714–1789) — 419, 553
Bengel, Johann Albrecht — 477, 478, 553
Bennelle, Jacob (um 1717–1794) — VIII, 183, 185, 186
Benvenuti, Carlo — 568, 685, 695
Bilfinger, Georg Bernhard (1693–1750) — 344, 368
Bodmer, Johann Jacob (1698–1783) — XVIII, 9, 167, 190, 326, 368

Boerhaave, Hermann (1668–1738) — 265, 269, 324, 368, 431, 553
Böhme, Jakob (1575–1624) — 543
Bondeli, Juli de (1731–1778) — 96, 167, 393
Bonnet, Charles (1720–1793) — VIII, XII, XVIII, XX, XXI, XXII, XXIV, XXVI, XXXII, XXXVIII, XL, 9, 18, 26, 42, 63, 64, 89, 90, 97, 113, 125, 127, 136, 141, 167, 183, 185, 186, 256, 305, 326, 328, 329, 330, 331, 344, 368, 405, 406, 419, 426, 431, 433, 486, 549, 553, 565, 651, 667, 686
Bonstetten, Caspar von (1681–1761) — 17
Bonstetten, Dorothee von, siehe Tavel, Dorothee von
Bonstetten, Elisabeth, geb. von Diesbach (1692–1764) — 17
Boscowich, Roger Joseph — 568, 686
Bossuet, Jacques Bénigne (1627–1704) — 330, 331
Breitinger, Johann Jacob (1701–1776) — XVIII, 9, 167, 190, 293, 320, 368, 662, 686
Brönner, Johann Karl — 399
Buchenröder, Johann Nicol. Carl — VIII
Buffon, siehe LeClerc
Burnet, Thomas (–1715) — 95, 146, 168, 644, 686
Butler, Joseph (1692–1752) — 510, 553

Calvin, Jean (1509–1564) — 55, 168, 543, 619, 650, 686
Canz, Israel Gottlieb (1690–1753) — 318, 369
Cardan, Geronimo (1501–1576) — 428, 554
Cervantes, Miguel de (1547–1616) — 267
Chais, Charles (1701/2–1785) — 394
Châtelet, Gabrielle-Emilie Le Tonnelier de Breteuil Marquise du (1706–1749) — 265, 369
Chrysostomos, Johannes (344/354–407) — 213, 369
Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.) — 614, 651
Clavel de Brenles, Etiennette Suzanne, geb. Chavannes (1731–1775) — 185
Cramer, Johann Andreas (1723–1788) — XVII, XVIII, 10, 19, 168, 177
Crugot, Martin (1725–1790) — XVIII, XXXIX, 6, 10, 19, 36, 37, 168, 186, 188, 542, 543, 554
Curtius, Michael Conrad — 318
Cyprianus, Caecilius aus Karthago (um 200–258) — 111

Däniker, Conrad — 530
Deinet, Johann Konrad (1735–1797) — 399
Descartes, René (1596–1650) — 240, 369, 675
Diderot, Denis (1713–1784) — 456, 554
Dionysius, Bischof von Alexandrien (bis 264/265) — 214, 369
Dippel, Johann Konrad (1673–1734) — 623, 686
Duclos, Charles Pinot (1704–1772) — 265, 369

Ebert, Johann Arnold (1723–1795) — 20, 42, 188, 399
Ernesti, Johann August (1701–1781) — XVIII, 10, 114, 168
Euler, Leonhard (1707–1783) — 568
Eusebios von Kaisareia — 110, 111, 199, 213, 258, 259, 370

Fellenberg, Daniel von (1736–1801) — 185, 188, 199, 230, 393
Feller, Joachim Friedrich — 364
Fite, J. D. de la — 394
Fite, M. E. de la Fite — 394
Formey, Jean Henri Samuel (1711–1797) — 394
Forscher — 318, 370
Forster, Jacob — 318
Friedrich II., der Große (1740–1786) — 394
Frisching, Max — 212
Füssli, Johann Conrad (1704–1775) — XLI, XLII, 183, 185, 198
Füssli, Johann Heinrich (1741–1825) — VIII, XVIII, XXV, 15, 16, 168, 313, 571, 687
Füssli, Johann Heinrich (1745–1832) — XXV

Gaupp, Eberhard — 464
Garrick, David (1716–1779) — 455, 555
Gärtner, Carl Christian — 184
Gassner, Johann Joseph (1727–1779) — 613, 614
Gebhardi, Brandanus Heinrich (1704–1784) — 318, 371
Gellert, Christian Fürchtegott (1715–1769) — XVIII, 9, 168
Gessner, Salomon (1730–1788) — VII, XVIII, 3, 9, 169, 181, 188, 371
Göede — 318
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) — XXXI, XLI, 399
Gottsched, Johann Christoph (1700–1766) — 190

Grebel, Johann Felix (1714–1787) — 15
Grotius, Hugo (1583–1645) — 107, 163, 169, 250, 371, 649, 688

Hahn, Friedrich Christian — 59
Hahn, Philipp Matthäus (1739–1790) — 590, 663, 688
Haller, Albrecht von (1708–1777) — XVIII, XXVI, 9, 16, 37, 96, 169, 185, 197, 198, 212, 264, 267, 268, 272, 297, 305, 306, 330, 331, 372, 409, 428, 431, 537, 555, 568, 658, 688
Halley, Edmond (1656–1742) — 357, 372, 431, 555
Hartknoch, Johann Friedrich (1740–1789) — 399
Hartley, David (1705–1757) — 95, 372
Hartsoeker, Nicolas — 305, 372
Hasenkamp, Johann Gerhard — 464
Hedlinger, Johann Karl (1691–1771) — 325, 372
Hegner, Ulrich — 400
Hemsterhuis, Frans — 661, 688
Hennings, Justus Christian — 613, 614, 615
Herder, Johann Gottfried (1744–1803) — XVIII, XXXI, XXXII, XXXIV, XXXV, 10, 19, 169, 564, 565, 570, 577, 580, 688
Hervey, James (1714–1758) — 211, 212, 384
Herzogin von Braunschweig, Schwester Friedrich II. — 394
Hess, Felix (1742–1768) — XVIII, XXII, XXIII, XXIV, 15, 16, 19, 169, 463, 510
Hess, Heinrich (1741–1770) — XIX, 185, 463
Hess, Johann Jacob (1741–1828) — XXIV, 10, 61, 151, 231, 252, 564, 580, 688
Hieronymus (um 348–429) — 110
Hirzel, Hans Caspar (1725–1803) — 22
Hoffmann, Friedrich (1660–1742) — 324, 372
Homer — XXIX, 570, 688
Horsley, Samuel — 306

Ignatius von Antiochien — 213, 372
Irenäus, Bischof von Lyon (um 140; seit 177/178 Bischof von Lyon) — 110, 112, 169, 213, 373
Iselin, Isaac (1728–1782) — 185, 186, 192, 199, 393, 401, 405

Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789) — XVIII, 10, 42, 169, 185, 192, 193, 200, 201, 227, 229, 319, 394, 564, 580, 688
Jezler, Christoph (1734–1791) — 279
Joncourt, E. de — 394
Justinus Martyr (um 100 – um 165) — 110, 111, 213, 256, 372

Kant, Immanuel (1724–1804) — XVIII, 9, 170, 197, 319, 352, 373, 419, 429, 555
Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800) — 10, 88, 177, 240, 373, 414, 555
Kepler, Johannes (1571–1630) — 240, 373
Kerinthos — 199
Kirchberger, Nicolaus Anton — 185
Klett, Eberhard — 278
Kleucker, J.F. — 599, 689
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803) — XVII, XVIII, 9, 22, 38, 137, 138, 139, 143, 149, 170, 191, 288, 373, 399, 461, 495, 555, 636
Klotz, Christian Adolph (1738–1771) — 10
Köhlern, Heinrich — XL, 125
Konstantin I., der Große (280–337) — 623, 686
Krüger, Johann Gottlob (1715–1759) — 197, 373

Lactantius, Lucius Caecilius Firmianus (vor 250 – zwischen 325 und 330) — 110
Lambert, Johann Heinrich (1728–1777) — XVIII, 9, 170, 278, 357, 373, 407, 408, 419, 431, 555, 667, 689
Lavater, Anna, geb. Schinz (1742–1817) — XXVII, 17
Lavater, Heinrich (1768–1819) — 17
Lavater, Regula (1767–1769) — 17
Law, Wilhelm (1686–1761) — 543, 555
Le Clerc, Johannes (1657–1736) — 110, 111
LeClerc, Georges Louis de Buffon (1707–1788) — 305, 342, 369
Leewenhock / Leeuwenhoek, Antonio van / à (1632–1723) — 310, 311, 374

Leibniz, Gottfried Wilhelm von (1646–1716) — XX, XL, 27, 88, 90, 125, 128, 170, 241, 343, 344, 364, 374, 418, 420, 421, 432, 555, 590, 616, 620, 637, 640, 651, 666, 675, 676, 685, 689
Lenfant, Jacques (1661–1728) — 213
Levesque de Pouilly, Louis-Jean (1691–1750) — 320, 375
Lieberkühn, Johann Nathanael (1711–1756) — 411, 556
Locke, John (1632–1704) — 393
Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg (1731–1795) — 16, 170
Luther, Martin (1483–1546) — 55, 170, 543, 650
Lyttleton, Georges — 59, 170

Mably, Bonnot Gabriel de — 431, 556
Magliabecchi / Magliabecco, Anton (1633–1714) — 409, 556
Marggraf, Andreas Siegismund (1709–1782) — 325, 374
Meier, Georg Friedrich (1718–1777) — 41, 95, 170
Meister, Jacob Heinrich (1744–1826) — 195
Meister, Johann Heinrich (1700–1781) — 185
Mendelssohn, Moses (1729–1786) — XVIII, XX, XL, 10, 11, 26, 42, 113, 171, 172, 230, 418, 419, 420, 436, 464, 556
Mengs, Anton Raphael (1728–1779) — 143, 590, 690
Meyenberg, Johann Heinrich — 95
Meyer — 170, 324, 374
Michaelis, Johann David (1717–1791) — XL, 10, 177, 184, 193, 211, 212, 214, 220, 225, 322, 374, 383
Michelangelo Buonarotti (1475–1564) — 325, 374, 385
Mohammed, Abul Kasim Muhammad Ibn Abd Alla (um 570–632) — 199, 393, 680
Montesquieu, Charles-Louis Baron de la Brede (1689–1755) — 431, 556
Morgagni, Giovanni Battista (1682–1771) — 330, 331
Müller, Christoph Heinrich (1740–1807) — 399
Musschenbroek, Petro van — 264, 375

Näf, Heinrich (1720–1791) — XIII, 185, 199, 204, 205, 210, 393
Naudé, Jacob (1739–1799) — VIII, 186, 399
Nazianzeni, Gregorius — 111

Newton, Isaac Sir (1643–1727) — 27, 112, 171, 306, 375, 418, 431, 435, 556, 568
Nicolai, Friedrich (1733–1811) — 212, 405
Nösselt, Johann August (1734–1807) — 399

Oberreit, Jacob Hermann — 393
Oeder, Georg Ludwig — 214
Orell, Johann Conrad — VII, XVIII
Origenes (185–254) — 111, 211, 212, 272, 383

Papias — 211, 212, 383, 384
Pascal, Blaise (1623–1662) — 409, 556, 599, 600, 690
Pestalozzi, Johann Heinrich (1746–1827) — 22
Petersen, Johann Wilhelm (1744–) — 109, 171, 200, 375, 624, 625, 690
Petersen, Johanna Eleonora — 109
Pfenninger, Johann Conrad (1747–1792) — 419, 464
Picus Mirandulanus, Pico (Johann), Herr von Mirandola und Concordia (1463–1494) — 409, 556
Platon (427–347 v. Chr.) — 267, 654
Polykarp von Smyrna (–155/156 oder 168/169) — 213, 375
Pontoppidian, Erich (1698–1764) — 318, 375
Pope, Alexander (1688–1744) — XIX
Pott, Johannes Heinrich (1692–1777) — 325, 375
Prudentius, Aurelius (348– nach 405) — 111
Püschel, Johann Gottfried — 41, 171

Racine, Jean (1639–1699) — 196, 376
Raffael, Raffaello Santi (1483–1520) — 143, 325, 376
Raspe, Rudolf Eric — 88
Reich, Philipp Erasmus (1717–1787) — 399
Reni, Guido (1575–1642) — 300, 371
Resewitz, Johann Friedrich Gabriel (1729–1806) — XVIII, 10, 171, 186, 193, 196, 205, 210, 230, 276, 399
Riedel, Friedrich Justus — 185
Rigaud, Hyacinthe (1659–1743) — 299, 376
Rousseau, Jean Jacques (1712–1778) — 313
Runge, Konrad Heinrich — 649, 691

Sack, August Friedrich Wilhelm (1703–1786) — XVIII, 10, 171, 193, 318
Sallust, Gaius Sallustius Crispus (86–34 v. Chr.) — 651
Sanderson — 407, 557
Sarpi, Paolo (1552–1623) — 409, 424, 557
Scaliger, Joseph Justus (1540–1609) — 409, 557
Schinz, Anna, siehe Lavater, Anna
Schleiss, Dr. — 614
Schlosser, Johann Georg (1739–1799) — 399, 419, 557
Schlüter, Andreas (um 1660 – um 1714) — 325, 376
Schmucker, Johann Leberecht (1712–1786) — 405
Schulthess Rechberg, Maria Barbara (1737–1828) — XXIV
Scudéry, Madeleine de (1607–1701) — 330, 331
Sembeck, Johann Gottlob Lorenz (1727–1802) — 114, 146, 173, 644, 691
Semler, Johann Salomo (1725–1791) — 214, 614
Severus, Sulpicius (um 363–420) — 110
Sherlock, Thomas — 95
Sokrates (470–399 v. Chr.) — 113, 267, 565, 592, 654, 691, 692
Spalding, Johann Joachim (1714–1804) — XVIII, XXIV, XXVIII, 10, 15, 16, 19, 36, 37, 42, 172, 185, 188, 192, 198, 210, 318, 399, 419, 463, 464, 476, 477, 510, 557, 558, 571, 572, 692
Steck, Daniel Anton (1711–1752) — 462
Steck-Meley, Katharina Elisabeth, siehe Zimmermann, Katharina Elisabeth
Sternes, Lawrence (1713–1768) — 510
Stroehlin, Friedrich Jakob (1743–1802) — 399
Stroth, Friedrich Andreas — 259
Strübe — 317, 318
Sulzer, Johann Georg (1720–1779) — XVIII, 9, 193, 230, 288, 377, 399, 407, 419, 557
Swedenborg, Emanuel von (1688–1772) — 319, 429, 557
Sykes, Arthur Ashley (1684–1704) — 97
Sylvester, Johann Baptista — 318

Tavel, Dorothee von, geb. von Bonstetten (1729–1807) — XXII, XXIII, 17

Tavel, Franz Rudolf von (1726–1759) — XXII, 17
Teller, Wilhelm Abraham (1734–1804) — 10, 97, 172, 193
Tertullianus, Quintus Septimius Florens (160 – um 220) — 105, 110, 172
Thomas, Anton Léonhard (1732–1785) — 111
Thourneyser, Etienne (1715–?1763) — 651, 692
Tissot, Simon André David (1728–1797) — 16, 22, 172, 405
Titius, Johann Daniel (1729–1796) — XX, 18, 89, 90, 565
Tobler, Johannes (1732–1808) — VIII, 19, 160, 172, 580, 584, 677, 682, 683, 692
Töllner, Johann Gottlieb (1724–1774) — 10, 177
Trümpi, Christoph — 185, 188, 189, 190, 192, 205
Tryphon — 256
Tscharner, Bernhard Vinzenz von (1728–1778) — 19, 172, 185, 190, 199, 211, 212, 384
Tscharner, Ludwig Vinzenz von (1722–1793) — XXIII, 17
Tscharner, Niklaus Emanuel von (1727–1794) — 212
Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von (1651–1708) — 341

Unzer, Johann August (1727–1799) — 430, 558, 615, 669, 692

Vaucanson, Jacques de (1709–1782) — 326, 344, 377, 663, 692
Venzky, Georg — 318, 377
Vergil, Publius (70–19 v. Chr.) — XXIX, 579
Viète / Viète, François (1540–?1603) — 410, 558
Vilette, E. L., de — 318, 377
Voltaire, François-Marie Arouet de (1694–1778) — 142, 319

Wallis, Johannes — 409, 558
Watts, Isaac (1674–1748) — 95
Wegelin, Johann Jacob (1721–1791) — XVIII, 9, 173, 419
Werenfels, Samuel (1657–1740) — 425, 558
Whitby, Daniel (1638–1726) — 107, 114, 173, 633
Wieland, Christoph Martin (1733–1813) — 185, 296, 378, 393, 394
Winckelmann, Johann Joachim (1717–1768) — 455
Wirz, Johann Conrad (1688–1769) — 163, 173, 649, 650, 693
Wirz, Johann Jacob — XXIII

Wolff, Christian (1679–1754) — XXVI, 344, 420, 421, 425, 558

Young, Edward (1683–1765) — 16, 20, 42, 173, 196, 211, 212, 378, 384

Zimmermann, Johann Georg (1728–1795) — VII, XVII, XIX, XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX, XXXV, XXXVI, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 16, 17, 18, 19, 22, 25, 36, 37, 38, 135, 172, 181, 183, 184, 185, 186, 187, 192, 193, 196, 198, 210, 238, 245, 266, 283, 284, 315, 317, 327, 337, 378, 389, 393, 394, 399, 405, 411, 418, 431, 454, 459, 462, 487, 500, 537, 541, 558, 561, 653
Zimmermann, Katharina Elisabeth (1729–1770) — 462, 554
Zollikofer, Georg Joachim (1730–1788) — 186, 399
Zwingli, Ulrich (1484–1531) — 619, 650, 693

Ausführliches Inhaltsverzeichnis

Johann Caspar Lavater
Ausgewählte Werke in historisch-kritischer Ausgabe
Band II, Aussichten in die Ewigkeit, 1768–1773/78

Zu diesem Band VII
Textgrundlage VII
Editionsgrundsätze X
1. Textgrundlage X
2. Textgestaltung X
3. Lavaters Anmerkungen XI
4. Textkritischer Apparat XI
5. Sachapparat XI
6. Verzeichnisse und Register XIV
7. Drucklegung XIV
Einführung XVII
Entstehungs- und Werkgeschichte XVIII
Zur Gattungs-, Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte XXXIII
Dank XLIII

ABBILDUNGEN
Titelblatt Aussichten in die Ewigkeit, *1768* XLV
Titelblatt Aussichten in die Ewigkeit, *Zweyter Theil, 1769* XLVII
Titelblatt Aussichten in die Ewigkeit, *Dritter und letzter Band, 1773* XLIX
Titelblatt Aussichten in die Ewigkeit, *Vierter Theil, 1778* LI

Aussichten in die Ewigkeit, 1768–1773/78 1

Aussichten in die Ewigkeit 3
Vorbericht 5
Inhalt 13
Erster Brief. Einleitung. Von dem Gedichte vom zukünftigen Leben überhaupt 15
Zweyter Brief. Von den Quellen, die uns einige Ideen von diesem Leben darbieten 25
Dritter Brief. Form und Grundriß des Gedichtes 33
Vierter Brief. Von den Beweisen für ein zukünftiges Leben überhaupt 41
Fünfter Brief. Untersuchung des göttlichen Ansehens der Schrift 47
Sechster Brief. Lehre der Schrift von dem zukünftigen Leben als einer Folge des gegenwärtigen 63
Siebenter Brief. Von dem Zustand der Seelen nach dem Tode des Leibes, bis zur Auferstehung 79
Achter Brief. Von der Auferstehung der Todten, und dem darauf folgenden Gerichte 97
Neunter Brief. Von dem Himmel, und den himmlischen Wohnungen 135
Zehnter Brief. Von der zukünftigen Vollkommenheit der Christen überhaupt, in so fern sie sich unter einen allgemeinen Begriff bringen läßt 149
Register zum ersten Bande 167
Schriftstellen, welche angeführt oder erklärt werden 175
Drukfehler und Verbesserungen 177

Aussichten in die Ewigkeit, Zweyter Theil 181
Vorrede 183
Inhalt des zweyten Bandes 243
Eilfter Brief. Von der Vollkommenheit des himmlischen Cörpers 245

Zwölfter Brief. Von der Erhöhung der physischen Kräfte 323
Register zum zweyten Bande 367
Verzeichniß der erklärten oder angeführten Schriftstellen 379
Druckfehler und Verbesserungen, welche der Leser jeder Stelle beyzurücken gebeten wird 383

Aussichten in die Ewigkeit, Dritter und letzter Band 389
Vorrede 393
Innhalt 403
Dreyzehnter Brief. Von der Erhöhung der Geistes-Kräfte 405
Vierzehnter Brief. Von der Erhöhung der sittlichen Kräfte 437
Funfzehnter Brief. Von der Erhöhung der politischen Kräfte 445
Sechszehnter Brief. Von der Sprache im Himmel 449
Siebenzehnter Brief. Von den gesellschaftlichen Freuden 459
Achtzehnter Brief. Betrachtungen über die Vergebung der Sünden 469
Neunzehnter Brief. Betrachtungen über die Folgen der Leiden und Geduld 479
Zwanzigster Brief. Von den Beschäftigungen der Seeligen 491
Ein und zwanzigster Brief. Von dem Anschauen der Gottheit und dem Umgang mit Christo 503
Nachschrift 510
Zwey und zwanzigster Brief. Von dem Elend der Verdammten 515
Drey und zwanzigster Brief. Von den Gesinnungen der Verklärten in Absicht auf die Verdammten 525
Vier und zwanzigster Brief. Von der Zeit und der Ewigkeit 531

Fünf und zwanzigster Brief. Vermischte Gedanken und Muthmaßungen 541
Register 553

Aussichten in die Ewigkeit, Vierter Theil 561
Zusätze, Anmerkungen und Berichtigungen zu den drey ersten Bänden Erstes Bändchen 563
Zusätze, Anmerkungen und Verbesserungen Zweytes Bändchen 653
Einige Zusätze und Anmerkungen Drittes Bändchen 668
Einige Beylagen zur Prüfung Auszüge aus Briefen 672
Auszug aus Toblers Anmerkungen zur Ehre der Bibel 677
Register 685
Drukfehler und Verbesserungen 694

Anhang 697

1 *Register der erwähnten Werke Johann Caspar Lavaters* 699
2 *Register der erwähnten Korrespondenzen* 703
3 *Register der erwähnten Autographen* 709
4 *Quellenliteratur* 711
5 *Forschungsliteratur* 721
6 *Nachschlagewerke* 727
7 *Worterklärungen* 729
8 *Abkürzungsverzeichnis der biblischen Bücher* 735
9 *Register der nachgewiesenen Bibelstellen* 739
10 *Personenregister* 751

Ausführliches Inhaltsverzeichnis 761